Gc
977
K66d
1638538

M. L

REYNOLDS HISTORICAL
GENEALOGY COLLECTION

ALLEN COUNTY PUBLIC LIBRARY
3 1833 01715 4680

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/deutschechroniki00klau

Deutsche Chronik

in der

Geschichte des Ohio-Thales

und seiner

Hauptstadt Cincinnati

in's Besondere,

umfassend eine ausführliche Darstellung der Abentheuer, Ansiedlungen und des allgemeinen Wirkens der Deutschen im Flußgebiete von der Entdeckung des Mississippi-Thales an bis auf unsere Tage.

Zusammengestellt nach authentischen Quellen von

Emil Klauprecht.

Cincinnati, Ohio,

Druck und Verlag von G. Hof & M. A. Jacobi,

Herausgeber des „Cincinnati Volksblattes."

F
892
.M6

1638538

Entered according to Act of Congress in the year 1864 by G. Hof & M. A. Jacobi, in the Clerks Office of the District Court of the United States for the Southern District of Ohio.

Vorwort.

Das Thal des Ohio, ausgezeichnet durch die reichsten Gaben der Natur, bietet auch in seiner Geschichte bereits einen reichen Schatz romantischer Sagen und großer historischer Erinnerungen.

So jung und neu es der Welt erscheint, die vielgestaltigen Versteinerungen tropischer Pflanzen und oceanischer Organismen, die fossilen Gerippe grausenhafter Riesenthiere, die in den Bodenschichten seiner Niederungen und Höhen lagern, die künstlichen Erdhügel, Ringwälle und Grabstätten eines untergegangenen räthselhaften Volkes, zeigen, daß die Natur wie die Menschheit hier ihre fabelhaften Zeiten gehabt hat.*)

Mit dem Auftreten der Europäer auf diesem neuen Boden entbrannte der alte Kampf der Romanen und Germanen um dessen Herrschaft. Ein Feenmährchen der Indianer Hispaniola's, die Erspähung einer Zauberquelle, welche der gealterten Menschheit ihre Jugend wiedergeben sollte, führte die Spanier, als die ersten Entdecker, nach dem Mississippi-Thale. Die Franzosen folgten ihnen mit Träumen von einem „Neu-Frankreich", das beinahe den ganzen nordamerikanischen Continent umfaßte. Doch nicht romanischen Völkern, nicht Spaniern und Franzosen, den Germanen, Britten und Deutschen sollte der urkräftige Odem des Riesenthales das verjüngende Bad werden, das de Soto vergebens gesucht; sie gingen daraus als das neue jugendlich ungestüme Volk hervor, welches aus der ungeheueren Wildniß zwischen den Alleghanys und dem stillen Meere mit zauberhafter Schnelligkeit jene Kette blühender Staaten formte. In der Besiedlung des Ohiothales, des gesegnetsten Zweiges des Mississippi-Gebietes, in der Gründung und dem wunderbaren Wachsthum seiner centralen Hauptstadt Cincinnati, deren Gewerbfleiß und Handel nicht minder wie ihre Naturschönheiten und deren Reiz erhöhende sinnige Kultur ihr den Ehrennamen: „Königin des Westens" erworben haben, krystallisirt gleichsam diese titanenhafte Thätigkeit. Die Geschichte Beider durchzieht alle Perioden jener großen Epoche der Erhebung des weiten Westen aus seiner mythischen Urzeit zum modernen Staats- und Gesellschaftsleben, mit seinen Riesenschritten an Bevölkerung, Kultur, Industrie und Handel.

Stieg je ein Theil der Welt mit kräftigerem Schwunge? Diese Umwandlung einer von Indianerhorden spärlich bewohnten Wildniß in einen Landstrich, bevölkert von

*) Ueber den Untergang der Riesenthiere hatten die Indianer Ohio's eine sinnreiche Mythe, die an den Kampf Jupiters mit den Titanen erinnert. Die Mammuthheerden, erzählten sie, seien von Manitu, dem großen Vater, vernichtet worden damit die hohen Söhne des Waldes entstehen und reiche Jagdgründe vorfinden konnten. Der Kampf zwischen ihm und den Kolossen sei schrecklich gewesen. Nur Einen konnte er nicht überwinden. Dieser letzte Riese habe die Blitze von seinem gehörnten Haupte abgeschüttelt, sei aber endlich, in der Seite verwundet, nach den großen Seen geflohen, wo er sich noch heutigen Tages aufhalte. Ueber das untergegangene Volk, dessen Hinterlassenschaft die erwähnten Bauwerke, mangelt dagegen jede Tradition der Eingeborenen und die Gelehrten werden darüber auch nicht in's Reine kommen, da ein Theil, wie es scheint, aus Zwergen, der andere aus Riesen bestand. Im 1830 wurde unterhalb der Vestestadt Coshocton in Ohio ein alter Begräbnißplatz entdeckt, welchen Dr. Hildreth in Silliman's Journal beschreibt. Die Skelette lagen alle in Särgen, die nicht länger als 5–4½ Fuß. Eine große Anzahl wurde geöffnet, es waren alles Exemplare, die Haupter nach Westen, die Füße nach Osten gewandt. In einem Sarge fand man eiserne Nägel. Die Gräber waren in regelmäßigen Reihen und symmetrisch angelegt und nahmen eine Fläche von 10 Acres ein, was auf die Nähe einer ehemaligen zahlreichen Stadt schließen läßt. Zur Zeit der Entdeckung bewohnten Zwergvölker den Grabort, an dessen Fuß ein prachtiges „Mound" stand. Im östlichen Theile der Stadt Cincinnati, dem Plumwath der „Western Reserve", stieß man auf einen ähnlichen alterthümlichen Begräbnißort. Die hier gefundenen Knochen waren dagegen von gigantischer Structur, die Schädel geräumig genug, um das Haupt eines gewöhnlichen Mannes darinnen aufzunehmen; in einigen dieser kolossalen Kinnbacken fand man gar künstliche Zähne. (Howe's Ohio hist. Collect. S. 40.) Diese Contraste des Körperbau's weisen auf eine Volkerverbindung, welche älter ist als unsere Geschichte.

Millionen und ausgestattet mit allen Errungenschaften des Jahrhundert's, ist das Werk von achtzig Jahren. Solche Spanne Zeit verbindet ein Pioniergeschlecht, an Tapferkeit und Opfermuth, wie theilweise auch in Barbarei und Aberglauben, würdig der alten römischen und deutschen Sagenzeit mit unserer verweichlichten, fashionablen, geldmachenden Gegenwart. Hatten diese alten Staatengründer der Wildniß Ursache über die Undankbarkeit der Republiken zu klagen? Wahr ist, vernachlässigt, verarmt, fast vergessen von ihren unmittelbaren Zeitgenossen gingen Boone, Kenton, Clarke, St. Clair, Symmes und Andere zu Grabe. Die wilde Schlacht des Pionierlebens gestattete kein Umsehen nach den Gefallenen. Aber die anglo-amerikanische Nachkommenschaft hat dieser großen Todten nicht vergessen. Ihr Andenken lebt in Namen von Bezirken, Städten und Gewässern des Ohiothales. In den Nischen der Capitole stehen ihre Statüen; ihre Thaten sind in den Geschichtsbüchern aufgezeichnet und von der Dichtkunst und Malerei verherrlicht. Historische Vereine bemühen sich die Verdienste Jedes ihrer Mitstreiter in den Gefahren und Drangsalen der Wildniß zur Verewigung zu bringen. Wie anders geschah den deutschen Vorsiedlern von Seiten ihrer Nachkommen! Wer gedenkt heute noch eines Weiser oder Post, jener kernhaften Riesengestalten des Urwaldes, die an der Erschließung des Ohiothales für die europäische Einwanderung solch' thätigen Antheil genommen? Wer der Pilgrimväter Zeisberger, Heckewelder, Schmid, Senseman und ihrer Städte, jenes Goschatha's deutscher Humanität und Kultur in Ohio?! Wer jenes glorreichen Augustmorgens, an welchem Johann Ettwein im Schatten der Muskingum Eichen nach dem deutschen Chorgesange der Indianer die erste Gemeindeordnung Ohio's, die Constitution von 1772, wie sie der Geschichtsschreiber Taylor nennt, verlas? Wer kennt jene löwenkühnen Pfadfinder der Wildniß, Salling, Bilderbach, Jäger, Wetzel, Nieswanger, Funk, Hof, Knoop und Andere, deren Abentheuer wie ein rother Faden die Geschichte der ersten Ansiedlungen durchzieht? Wer die Bedinger, Ziegler, Schaumburg, Womeldorf, Bischer und andere Tapfern, deren Kriegerschwerdt die alten Heimstätten des Ohio schirmte? Verschollen mit ihren Namen ist das Leben dieser Pioniere. Der große Schatz, der ihre gesammte Thätigkeit verzeichnet, liegt in kleinen Werthsummen zersplittert, begraben im Moder alt-englischen Geschichtswerke, Magazine und Zeitungen.

Standen diese unsere deutschen Ahnen ihren englischen Vettern nach an Vorzügen des Characters oder an gedeiblicher Wirksamkeit? Wahrlich nicht. Männer von herzhafterem Muthe, zäherer Energie und segensreicherer Thätigkeit sind unter diesen nicht zu finden. Ihre Sprache ertönte vor der englischen in den Blockhütten und Dörfern des Flußgebietes. Ihre bildende Humanität unter den Indianern stellt die deutschen Pilgersväter des Ohio sogar hoch über die intoleranten Zeloten des Plymouthfelsen. Doch dürfen wir uns wundern, wenn der heutigen Generation diese alten Pioniergestalten in den fernen Nebeln des vorigen Jahrhunderts entschwunden sind, wenn selbst den Meisten unter uns ein neueres und näher liegendes Feld, die Geschichte der Entwickelung des deutschen Lebens in und um Cincinnati unbekannt geblieben?! Zahlreiche deutsche Kirchen aller Glaubenssecten prangen jetzt in allen Stadttheilen. Von ihren Thürmen schallt der sonntägliche Glockenklang in's weite Thal, Heerschaaren festlich gekleideter Familien zum Gottesdienste rufend. Wer von diesen frommen Gläubigen gedenkt in Mitten der gedrängten Betstühle beim imposanten Glanze des Hochamtes jenes bescheidenen alten bretternen Schulhauses an der Arch-Straße, worin die erste deutsche Gemeinde ohne Ansehen der Confession sich an Sonntagen in Eintracht zum

Gebete versammelte? Nach den letzten Monatsberichte des Schulrathes lernen gegenwärtig in den deutsch-englischen Freischulen allein 6364 Kinder die deutsche Sprache. Wie viele erinnern sich jedoch noch der langjährigen Kämpfe mit der Engherzigkeit und dem Unverstande desselben Körpers, unter welchen sich vor 22 Jahren die "introductory german-english school" mit ihren paar hundert Kindern endlich Bahn brach?! Und wenn an heutigen Freudentagen zu deutschem Liede die Gläser erklingen, glühend vom Feuergeiste der Catawba oder Isabella, wer von unsern fröhlichen Zechern bringt da ein Lebehoch aus den alten ehrlichen Winzern von Vevay, unter deren rohgeformter Kelter sich der erste Ohio-Wein ergoß? Ueberall unter den sanftgeschwungenen Hügeln des Ohiothales haben unsere Pioniere dem deutschen Leben unter Entbehrungen und Drangsalen anmuthige Wohnsitze erbaut. Tausende ihrer Söhne, jetzt zu gereiften Männern erwachsen, können in den „Gruß an den Ohiostrom" von A. Grün einstimmen:

Du sahst mein Vaterhaus, so deutscher Art
Als ob ein Engel es in Luft'ger Fahrt
Wie einst Loretto's Gnadenhaus hierher
Grad vom Rhein getragen über's Meer.

Mir war es zu einer Herzensangelegenheit geworden, das Andenken an die wackern deutschen Altvordern bei uns Nachkömmlingen aufzufrischen. Von diesem Gesichtspunkte aus und nicht von dem eines Streben nach literarischen Verdienst wolle der geneigte Leser diese „Chronik" beurtheilen. Er wird mit mir in dem patriotischen Grundsatze übereinstimmen, daß ein Volk nur dann Achtung bei seinen Nachbarn und ergebene, ehrmuthige Freunde und Wohlthäter in seiner Mitte erwarten darf, wenn es die Großthaten und das Verdienst seiner Vorfahren ehrt und ihr Gedächtniß fortpflanzt von Geschlecht zu Geschlecht. Ich habe in den folgenden Seiten jedes Deutschen gedacht, dessen gemeinnütziges Wirken, individuelle Fähigkeit und Kraft oder charakteristische Eigenthümlichkeit ihn in der Reihe der geschichtlichen Begebenheiten über das Niveau des Gewöhnlichen erhob. Es versteht sich von selbst, daß ich dabei auf die früheste Periode zurückgehen und, um den Zusammenhang zu bewahren, die allgemeine Landesgeschichte unterlegen mußte, deren hauptsächliche Ereignisse manchem Leser bekannt sein werden. Die Geschichte des Ohiothales umfaßt drei Epochen, die der französischen, englischen und amerikanischen Herrschaft. Letztere theilt sich wieder in drei Perioden, die territoriale, staatliche und das staatliche Leben entfaltende. Die schätzbarsten Quellen, welche dieser „Chronik" zu Nutzen kamen, waren die Geschichtswerke und Manuscripte der alten Pioniere selbst, die Tagebücher Zeisberger's, die Erzählungen Heckewelder's, Loskiel's, Rundthaler's und Anderer, die gesammelten Traditionen in den englischen Bezirksgeschichten der Uferstaaten, die Zeitungen und Monatsschriften der verschiedenen Perioden, die schriftlichen Sammlungen der hiesigen historischen Gesellschaft und vor Allem die mündlichen Ueberlieferungen. Bis nahe der zweiten Periode der dritten Geschichtsepoche bildet der Indianer den Mittelpunkt aller Begebenheiten und Interessen; eine klare Auffassung seines wechselvollen Verhältnisses zu den ersten deutschen Ansiedlern, verlangt deßhalb, daß wir ihm in der Reihe der Abschnitte die erste Aufmerksamkeit widmen.

Mit dem Wunsche, daß sie zu einem Maaßstabe ihrer immer voranschreitenden Geistesbildung, ihrer erfolgreichen Cultur der Wissenschaften und Künste, ihres Gewerbfleißes und Handels sowohl wie ihres allgemeinen Wohlstandes und Glückes dienen möge, widmet diese „Chronik" achtungsvoll seinen lieben Landsleuten

Der Verfasser.

Die französische Herrschaft.

1. Capitel.

Unabhängigkeitskämpfe der Ohio-Indianer mit den Irokesen. — Die Conföderation der Miami's. — Die Wyandot's, Delaware's und Schawanesen. — Homann's Karten des Ohiothales. — Bedeutung des Namens „Ohio." — Die Compagnie des Westens. — Die Deutschen, die ersten Ansiedler im Mississippithale. — Neu-Orleans in 1722. — Die ersten französischen Ansiedlungen am Ohio. — Die Bärenjagd bei Fort Massac. — Die Waldläufer. — Vincennes. — Alte Ringwälle und Erdhügel an der Stätte des heutigen Cincinnati.

An einer der drei Golfmündungen des Mississippi erhob sich am 9. April 1682 eine Säule mit dem Wappen Frankreichs und ein hölzernes Kreuz unter dem Te Deum und den Salutschüssen einer Gruppe strapatzengebräunter Abentheurer. In ihrer Mitte stand der Ritter de la Salle, in der Hand eine Pergamentrolle, die Notariats-Acte seiner Entdeckung, und als diese Zeichen weltlicher und geistlicher Herrschaft errichtet waren, nahm er in einer feierlichen Proclamation das ganze Stromgebiet des Mississippi, also die ungeheure Region zwischen den Alleghanys und den Felsengebirgen für „den ältesten Sohn der Kirche", Ludwig den Vierzehnten in Besitz.

Zur Zeit, als diese theatralische Ceremonie vor sich ging, hatte der siegreiche eingeborene Gegner der französischen Herrschaft in Canada, der mächtige Irokesenbund, bestehend aus den fünf Nationen der Mohawk's, Oneida's, Onondaga's, Cayuga's und Seneca's, deren Wohnsitze im heutigen New-York und Pennsylvanien waren, einen großen Theil dieses Landstriches, nämlich fast das ganze Ohiothal mit Feuer und Schwert seiner Herrschaft unterworfen. Uebermüthig geworden durch sein fünfzigjähriges Waffenglück, hatte er alle Stämme des Westens, die keine solche Union erstarkte, Einen nach dem Andern überfallen und theils vernichtet, theils aus ihrem Gebiete vertrieben, weil sie seine Oberherrlichkeit nicht anerkennen wollten, obgleich jeder Einzelne der Ohio Stämme stärker war, als jeder seiner fünf Gegner. So waren die Wyandots mit ihren Verbündeten, den Ottawas, bis nach den Quellengewässern des Mississippi zu den Sioux versprengt worden. Die Erie's, (Katzen) welche südlich am Eriesee wohnten und dem See den Namen gaben, waren in ihren starken Festungen überfallen und zum großen Theile niedergemacht worden. Das Gleiche war den Andastes geschehen, welche die Thäler des oberen Ohio bewohnt hatten. Auch die Schawanesen waren um dieselbe Zeit (1672) aus den Waldungen des Scioto bis nach dem mexikanischen Golfe vertrieben worden*). Endlich sollte jedoch die kriegerische Macht des Ostbundes an der eines Westbundes brechen, nämlich an der Conföderation der Miami's, welche die Stämme der Piankeshaws, Tawightee's, Piquatiner u. A. auf einem Gebiete umfaßte, das sich vom großen Miami bis zur Südgrenze des See's Michigan und des Illinoisflusses erstreckte. Die Miami's waren ein kriegerisches, auf seine Abkunft besonders stolzes Volk. Während die übrigen Indianerstämme — die Irokesen sowohl

*) Auf der Südseite von Kelly's Insel in der Sandusky Bay ist ein merkwürdiges Denkmal dieser Siegesperiode des Irokesenbundes zu finden. In einer Felsenplatte (32–21 Fuß) tief eingemeißelt sind nämlich zahlreiche Figuren, indianische Krieger, rauchende Gruppen beim Berathungsfeuer und eine Menge seltsamer Symbole im gewöhnlichen pictographischen Charakter der Eingeborenen zu sehen. Schoolcraft schreibt darüber: „Es ist dies nicht allein die ausgedehnteste, sondern auch am Besten ausgeführte Inschrift der Alterthumsperiode Nord-Amerika's. Offenbar sind die Zeichnungen mit der Bewohnung des See-Basins durch die Erie's — mit der Ankunft der Wyandot's, dem schließlichen Triumph der Irokesen und der Flucht des Volkes verknüpft, das seinen Namen dem See hinterließ. (History of the Indian Tribes by H. R. Schoolcraft, II. Th. 86—7.)

als ihre Gegner, die von Alterthumsforschern unter dem Namen der Algonquin's vereint werden, — ihren Traditionen zufolge aus dem fernsten Westen nach dem Ohio gekommen sind, behaupteten die Miami's, ihrem Namen getreu,*) vom großen Geiste auf ihrem Jagdgrunde im Ohiothale geschaffen worden zu sein.**) Ein großer Theil der von den Irokesen versprengten Flüchtlinge hatte auf den Ländereien dieser Stammverwandten Zuflucht gefunden und ihre Kriegsmacht vermehrt. Darüber erbittert, überfielen die Usurpatoren (in 1680, nach den Berichten der französischen Missionäre, citirt von Schoolcraft) ein Lager der vereinigten Miami und Illinois Indianer am Maumee, tödteten dreißig und nahmen dreihundert gefangen. Aber durch eine geschickte, rasche Bewegung umzingelten die Miami's und ihre Verbündeten ihre siegestrunkenen Feinde bei der Heimkehr, schossen sie aus einem Hinterhalte massenweise nieder und nahmen ihnen ihre Gefangenen wieder ab.

Mit dieser ersten Niederlage der Irokesen im Westen wandte sich ihr bisheriges Kriegsglück. Eine blutige Sühne forderte bald Frankreich (in 1696) für die Einäscherung seiner Missionsstätten, für den Märtyrertod der Jesuitenväter Jouges, Breboeuf, Lallemand und vor Allem für das Massengemetzel von St. Ignazius und Montreal, wobei 1,400 Franzosen unter den Schlachtbeilen der Mohawks verblutet hatten. In diesem Jahre überzog nämlich der Gouverneur Frontenac von Canada mit der ganzen Heermacht der Provinz das Gebiet der fünf Nationen, schlug sie auf's Haupt und verwüstete ihre Dörfer und Felder. Unter ähnlichen wiederholten Schlägen krochen die übermüthigen Irokesen endlich zu Kreuze und schlossen in 1700 Frieden. Hervorragend an Tapferkeit und Siegesglück unter den französischen Offizieren, welche den hartnäckigen Feind zur Demüthigung zwangen, werden in den Provinzial-Annalen Canada's und New-England's der Hauptmann Hertel, dessen zwei Söhne und ein Neffe genannt; eine Familie, wahrscheinlich aus dem Elsaß stammend, das den Besatzungen Neu-Frankreich's ein ansehnliches Contingent gestellt hatte.†) Als die Franzosen in 1726 am wichtigen Passe des Niagara einen permanenten Militärposten innerhalb der Grenzen ihrer Conföderation errichtet hatten, war die Macht der fünf Nationen vollends gebrochen und sie flohen unter das Protectorat Groß-Britaniens.

Gleich nach dem Friedensschlusse im Jahr 1701 erbaute de la Motte Cadillac die Festung Pontchartrain (so genannt nach dem derzeitigen Marineminister Frankreichs) an der Straße vom Erie- zum Huronsee und legte damit die Grundlage von Detroit, das im selben Jahre noch eine Bevölkerung von einem Jesuitenvater und hundert französischen Kriegsknechten und Bauern erhielt, und eine Stadt wurde, deren Schicksale, wie die Folge lehren wird, sich auf's Innigste mit der frühern Geschichte des Ohiothales und namentlich der deutschen Pioniere verknüpften. In ihre Waldumgebung kehrten die Wyandots (von den Franzosen Huronen genannt) aus ihrem fünfzigjährigen Exile zurück. Sie waren das Haupt und die mächtigste Stütze der Algonquin Stämme in ihrem langjährigen Freiheits- und Unabhängigkeitskampfe mit den Irokesen gewesen††). Das Gewicht ihres Ansehens und Einflusses war schon in der Ehrerbietung erkennbar, welche ihnen die Delaware's, die Altväter der Algonquin's in dem Ehrentitel „Onkel" zollten. Aber sie waren nicht allein die Weisen im Rathe und die Tapfersten im Felde, sondern auch in der Civilisation mehr vorgerückt, als die übrigen Ohio-Indianer, indem sie einen ausgedehnten Ackerbau mit Viehzucht betrieben. Die Blattern hatten in 1639 große Verheerungen unter ihnen angerichtet, so daß nach dem Census der Jesuitenmissionäre der ganze Stamm damals nur noch zwei tausend Familien zählte, die in 700 Hütten wohnten. Die Jesuitenväter hatten nämlich schon frühzeitig (Champlain in 1614 und Sigourd in 1624) Missionsstätten unter ihnen errichtet und eine größere Anzahl Neophyten ihrer Kirche gewonnen als unter irgend einem anderen Stamme außerhalb der französischen Ansiedlungen. War es in Folge der

*) Miami heißt in der Ottawasprache: Mutter.

**) Volney, der bei seiner Reise am Wabash der kleinen Schildkröte, ihrem Häuptling, bemerkte, daß sein Volk wahrscheinlich von den Tartaren abstamme, erhielt zur Antwort: „Warum sollen die Tartaren, die uns so sehr gleichen, nicht von unserem Lande kommen. Sind Beweise des Gegentheils vorhanden?!"

†) Perkins' Annals of the West, S. 77.

††) Charlevoix, der Geschichtsschreiber von Neu-Frankreich, erzählt, daß sie noch in 1721 die Seele der Rathssitzungen aller Indianer des Westens gewesen.

Vernichtung der Erie's und Andastes in erbkömmlicher Weise oder auf Grundlage einer alterthümlichen Oberherrlichkeit, das Eigenthumsrecht der Wyandots auf den ganzen Landstrich zwischen dem Eriesee und Ohiofluſſe und von den Alleghany's zum großen Miami war von keinem andern Ohiostamme und nur von den fünf Nationen bestritten worden.*)

Am 16. Juli 1843 lagerte eine arme Indianerhorde — Kinder, Männer, Greise und Matronen Zigeunern gleich, in abgetragenen, schmutzigen Kleidungsstücken der Weißen, umringt von einer mitleidigen, almosenspendenden Menge auf dem Landungsplatze von Cincinnati. Die Meisten sprachen Englisch und ein Pennsylvanisch-Deutsch. Es war der Ueberrest dieses stolzen Herrscher-Stammes der Wyandot's, des ehemaligen Besitzers des Ohiostaates. Nachdem er den geringen, unter den Kämpfen mit den Amerikanern ihm gebliebenen Rest seiner Ländereien um ein Spottgeld an die Bundes-Regierung verkauft hatte, schiffte er sich unter dem Geleite des Regierungs-Commissärs Obrist Johnson nach seinem neuen Wohnsitze im fernen Westen ein.

Welch' hartes Loos! Welche Aenderung des Schicksals in hundert Jahren! Groß war damals das Ansehen des Stammes, hochgeehrt der Name jedes Huronen-Häuptlings unter den Franzosen. Damals sandten die Wyandot's nicht allein von Detroit aus durch französische Boten ihre mächtige Einladung an alle von den Irokesen vertriebenen Stämme, zurückzukehren nach dem Ohio und seinen tributpflichtigen Gewässern, sondern boten auch den von den Englischen im Osten bedrängten Stammverwandten daselbst Asyl und die Benützung der berühmten reichen Jagdgründe Kentucky's. Zu einer Zeit, in welcher bereits als Herolde der nahenden massenhaften Einwanderung der Weißen, die Canoes englischer und deutscher Händler den Ohio durchpflügten und die Büchse manches waghalsigen Pioniers in dessen Wäldern wiederhallte, fand diese neue indianische Rückwanderung Statt. Zuerst von 1740—50 kam ein großer Theil der Delawaren oder Leni Lenape, welche die europäischen Ansiedler von ihren Wohnsitzen an den Gewässern des Delaware und seiner Nebenflüsse innerhalb der gegenwärtigen Grenze von New-Jersey und Ost-Pennsylvanien verdrängt hatten. Sie waren, wie bereits bemerkt, der Vaterstamm der Algonquin's und nannten die andern Zweige, mit Ausnahme der Wyandot's und der 5 Nationen, welche den Onkeltitel hatten, jüngere Brüder, Kinder, Enkel oder Vettern**). Nach einer Ueberlieferung des Stammes, welche Heckewelder in seiner „Geschichte der Indianer Nationen" mittheilt, hatten die Leni Lenape ursprünglich im fernsten Westen des amerikanischen Continents gewohnt und waren allmählich in langsamen Wanderzügen zum Alleghany-Flusse vorgedrungen, der seinen Namen von einer an seinen Gestaden hausenden Riesennation, den Allegewi's, herleitete, welche die Delaware's in Verbindung mit den Irokesen (die ebenfalls vom Westen gekommen) in einer mörderischen Schlacht niederwarfen und erschlugen. Dann ließen sie sich am Delaware, Hudson, Susquehannah und Potomac Flusse nieder. Der Delaware, der Mittelpunkt ihrer Jagdgründe, gab ihnen den Namen. Hier theilten sie sich im Laufe der Zeit in drei Zweige, die Schildkröten, Welschhühner und Wölfe. Der Novellist Cooper hat die Delaware's als seine auserkorenen Lieblinge dichterisch verherrlicht; für uns haben sie vor allen andern Stämmen das besondere Interesse, daß deutsche Pioniers die Apostel der Cultur unter ihnen wurden und daß sie deren Sprache und Religion mit eigenthümlicher, opferfreudiger Hingebung adoptirten. Sie ließen sich nach ihrer Ankunft am Ohio in den Wäldern des Muskingum nieder, wo sie zu einem mächtigen, einflußreichen Stamme erblühten und ihre Jagdgründe bald über die Hälfte des gegenwärtigen Staates Ohio ausdehnten.

Ungefähr um dieselbe Zeit mit den Delawares, in 1755, kehrten die Schawanesen von ihrem Asyle am Savannahflusse, der ihnen den Namen gab, zurück. Sie wählten sich das Land am Scioteflusse bis hinauf nach Sandusky und westlich gegen den großen Miami aus, wo sie eine ausgedehnte Pferde- und Rinderzucht betrieben. Ihre alten angestammten Jagdgründe in Kentucky wahrten sie mit besonderer Eifersucht gegen die weißen Eindringlinge und kein anderer Stamm hat während der nächsten vier-

*) Taylor's history of Ohio, 1-4 S. 31.

**) Parkman's Verschwörung von Pontiac, S. 26.

zig Jahre der Geschichte des Ohiothales eine blutigere Urkunde seines Hasses gegen die Amerikaner geliefert.

Die Wyandots hielten ihre Ansiedlungen nach der Rückkehr auf den Landstrich von Detroit südlich längs des Eriesee's und östlich bis nach Sandusky Bay beschränkt. Sie wahrten übrigens sorgfältig ihren Character als Landeseigenthümer, dem gegenüber die Delaware's, Schawanesen, Ottawa's und Andere in der Stellung von Pächtern erschienen, deren Besiedlungsfrist jederzeit gekündigt werden konnte.

Mit ihrer Niederlage und Demüthigung durch die Franzosen, waren die Feindseligkeiten der Irokesen gegen die Ohio-Indianer übrigens nicht zu Ende. Fast ein Jahrhundert nachdem der Jesuitenvater Marquette den Ohio entdeckt hatte (1673), blieben deßhalb die Ufer des Flusses unbewohnt. Mit Ausnahme eines verlassenen Schawanesendorfes an der Mündung des Scioto und eines alten indianischen Handelspostens, 20 Meilen unterhalb der Gabel des Ohio, von den Englischen Logstown genannt, unterbrach kein Wigwam, keine Klärung den Waldsaum seiner umbersarbigen Fluthen. Ein vierzig bis sechzig Meilen breiter Landgürtel an beiden Ufern wurde von den auf der Nordseite wohnenden Stämmen ausschließlich als Jagdgrund benutzt.*) Als Ursache dieser weiten Verödung erscheint die fortdauernde Feindseligkeit der Irokesen, welche jedes Jahr in einem Geschwader zahlloser Canoes den Fluß herabkamen, um die Bewohner mit Tod und Verwüstung heimzusuchen und damit ihr usurpatorisches Recht auf das Ohiothal zu behaupten. Die Seneca's und Cayuga's scheinen die Wächter des Stromes gewesen zu sein. Die Letzteren hatten sogar später eine Station am Ohio, unterhalb der Stelle, wo heute Steubenville steht.

Die Karten des Kupferstechers Johann Baptist Homann in Nürnberg machten das Ohiothal zuerst der Welt bekannt. Homann war in dem schwäbischen Dorfe Kambach bei Mendelheim in 1664 geboren. Dem geistlichen Stande abhold, wozu ihn seine Eltern bestimmt hatten, war er als flüchtiger Klosterbruder nach der Geburtsstadt Behaims gekommen, wo er Notar wurde, in seinen Musestunden sich mit Kupferstechen beschäftigte und damit bald den Ruf des ersten Landkartenstechers seines Jahrhunderts erwarb. Der Kaiser hatte ihn zu seinem Geographen und Peter der Große zum Agenten der Wissenschaften ernannt. Obgleich er zum Protestantismus übergegangen war, folgte er mit dem höchsten Interesse den Entdeckungsreisen seiner frühern Kloster-Collegen, jener Heldenschaar frommer, weltentsagenden Missionäre in den öden Indianergebieten Nord-Amerika's. Er verlegte die ersten Karten des flämischen Franziskaners Louis Hennewin**), der am 7. August 1679 mit La Salle und dem Italiener Tonti zuerst in der Barke Griffin den Eriesee durchstrichen hatte. Es weisen diese Reliquien die damalige gänzliche Unbekanntschaft der französischen Abenteurer mit dem Flußgebiete des Ohio auf. „Der Eriesee oder die Katze" bildet an seiner West-Grenze einen Winkel, dessen einer Schenkel sich fast bis hinab zum 36. Grade der Breite, in die Gegend von Nashville ausdehnt und somit ein Drittel der gegenwärtigen Staaten Ohio und Kentucky verschlingt. Ein Grad unterhalb der Südwest-Ecke des See's windet sich der „Hohio", (wie auf allen andern frühern französischen Karten als ein dem Ouabache, Wabash, untergeordneter Fluß) zwischen „Appallachischen Hügeln" hindurch, an deren Südseite ein See vom Umfange des Ontario liegt, scheinbar die Quelle des Savannahflusses. Es sieht darnach aus, als ob der Lauf des Ohio nur sechzig Meilen südlich vom Eriesee und das heutige West-Virginien, Kentucky und Tennessee gar nicht vorhanden seien. Auf der Karte des Vater Charlevoix, des Geschichtschreibers von Neu-Frankreich, entworfen in 1722, ist der Lauf des "Oyo" und das Verhältniß seiner Entfernung von den nördlichen Seen und dem Ocean schon richtiger dargestellt, obgleich die ungeheuern Wildnisse von Ohio und Indiana sehr bescheidene Land-Größen im Vergleiche zu Illinois darstellen, dem Gebiete der französischen Missionen, dessen Hauptstrom, der Verbindungs weg zwischen Canada und Louisiana, häufig befahren, und das deßhalb bekannter war, als das nur nach Indianersagen vorgestellte Ohiothal.

*) Transactions of the historical society of Ohio, B. II, S. 237. Hildreth's Pioneer history, S. 1.

**) Amplissimae Regiones Mississippi seu Provinciae Ludovicianae a R. P. Hennepin. Fran. Miss. anno 1687 edita p. J. B. Homan, Geograph Noribergae. Regio, Mexic. Novae Hispaniae, Ludovicianae N. Angliae, Carolinae, Virginiae et Pennsylvaniae. J. B. Homan, 1712 u. A.

"La belle Riviere", den schönen Fluß, nannten die Franzosen den „Ohio", ein Name, dessen Ursprung verschieden angegeben wird. Obrist John Johnson, der langjährige Bundescommissär unter den Wyandots, erklärt ihn für eine Bezeichnung dieses Stammes. Die Wyandots sollen den Ohio „Ohezu" genannt haben, das heißt „ein Fluß, groß und herrlich anzuschauen"; Heckewelder und der in den Indianersprachen gleich sehr bewanderte Duponceau meinen dagegen, es sei ein Delaware Name, der ursprünglich „Obiopeckhanne", das heißt „ein tiefer und weißschäumender Fluß" gelautet habe und von den Franzosen abgekürzt worden sei, deren Nasenlaute überhaupt ein schreckliches Wirrsal unter den wohlklingenden indianischen Namen angerichtet haben.

Pater Joseph Souceire hatte die Häuptlinge der zurückgekehrten Ohio-Indianer festlich geschmückt zum Gouverneur nach Montreal geleitet, wo sie ihre Stämme förmlich unter den Schutz Frankreichs stellten. Die geschlagenen Irokesen waren die Verbündeten der Engländer geworden, die Stämme des Ohiothales wurden die natürlichen Waffenbrüder der Franzosen. Der freundlichste Verkehr entspann sich bald zwischen Beiden. Während die puritanischen Zeloten New-England's den alttestamentarischen Haß, den Kreuzzug gegen die rothen Heiden predigten, nahmen die gutmüthigen Grauröcke, die lebensfrohen Franziskaner Theil an deren Jagd und Fischzügen, lehrten die Squaws schmackhafte Suppen kochen, spielten mit den Kindern und ergötzten sie, wie die Väter Hennepin und Pierson, mit Schlittschuhlaufen, worüber der Erstere mit Stolz berichtet, daß er in Ghent große Gewandtheit erlangt habe. Der leichte Sinn der französischen Bauern und Soldaten, nach fröhlichem Lebensgenusse bei möglichst geringer Arbeit gerichtet, fand sein Wohlgefallen an dem müßigen Waldleben, dessen einzige Mühen die einträglichen Jagden nach Pelzwild waren, und dessen Tage der Rast Liebesscenen mit den rothen Mädchen oder Zechgelage würzten, wobei es toll herging und der Branntwein überfloß. Die Puritaner vertilgten die Eingeborenen mit Feuer und Schwert, die Franzosen schmiegten sich nicht allein ihren Sitten heimisch an, sondern einten sich *mit* ihnen zu einem neuen Mischlingsvolke. Es entstanden jene so listigen und geschmeidigen als tapfern Bastarde der nordamerikanischen Wildniß, die französischen Indianer, welche in den vielen Fehden mit den Engländern schreckliche Rächer ihrer mißhandelten Stammverwandten im Osten wurden. Daß die französischen Dörfer und Stationen jedoch bei solchem Arbeitsmaterial nicht gedeihlich zunahmen und sich mehrten, ist erklärlich. Erst der deutschen Einwanderung sollte, leider unter den kläglichsten Verhältnissen, die Eröffnung einer gedeihlichen Kultur im Mississippithale beschieden sein.

John Law, der berüchtigte Finanzminister unter der Regentschaft des sittenlosen und verschwenderischen Herzogs von Orleans hatte sich dieses Gebiet zur Grundlage eines gigantischen Projectes erkoren, welches Frankreich vom Staatsbankrotte retten und ihm zugleich zu fabelhaftem Reichthume verhelfen sollte. Die französischen Staatspapiere waren durch die beispiellose Mißverwaltung der Finanzen unter den Ludwigs auf 60—70 Prozent Disconto herabgesunken. Law eröffnete nun seine „königliche Bank" mit einem Kapital von sechs Millionen Franken, bestehend aus 12,000 Actien, jede zu 500 Franken. Nur ein Viertheil des Betrages wurde baar erlegt, der Rest mit den entwertheten Staatspapieren bezahlt, die für voll erklärt wurden. Um den Credit der Bank zu heben, wurde die „Compagnie des Westens" gegründet, mit einem 25jährigen Monopole des Handels im Mississippithale, einschließlich des reichen Handels mit Bibern in Canada. Die übertriebensten Schilderungen von dem Gold- und Silberreichthum, der Fruchtbarkeit und der paradiesischen Schönheit des neuen französischen Westreichs wurden zu gleicher Zeit in Frankreich und Deutschland veröffentlicht, um Landleute und Minenarbeiter für den Hintergrund der Speculation zu erhalten. In der Pfalz hatte damals der finstere Karl Philipp, der Letzte der bigotten Neuburger Linie, die Herrschaft angetreten und bedrängte die Protestanten mit den härtesten Verordnungen. Bereits viermal hatte das unglückliche Land durch den Wechsel seiner Fürstenhäuser die Religion ändern müssen und nun sollte Alles wieder katholisch werden. Die Verheißungen Law's fanden deßhalb hier einen so günstigen Boden, wie einige Jahre zuvor eine Proclamation der englischen Königin Anna, welche, wie der schottische Glücksritter, allen Auswanderern freie Ueberfahrt, Freigüter und das Bürgerrecht

in Amerika nach dreijähriger Besiedelung versprochen hatte. Ueber 15,000 Pfälzer waren damals zur Reise nach Amerika verleitet worden, das jedoch kaum die Hälfte erreicht hatte. Mit dem Auswurfe der französischen Städte, mit Schwindlern, Vagabunden, Lustdirnen und Verbrechern*), wurden nun wieder an 2,000 Pfälzer Bauern nach Neu-Orleans, der neugegründeten Hauptstadt von Law's Eldorado eingeschifft. Viele der Unglücklichen fanden nach der Landung ihren Tod an Krankheiten und Strapatzen in den Niederungen der Mississippi-Mündungen, da zu ihrem Empfange nicht die mindesten Vorkehrungen getroffen worden waren. Die Ueberlebenden siedelten sich mühsam in den düstern, fast undurchdringlichen Cypressenwäldern des heutigen Kirchspiels St. Bernhard an, wo sie später mit Glück die Kultur des Tabak, Indigo, Reis und der Seide betrieben. Der See Allemand, die „deutsche Küste", so wie eine zahlreiche deutsch sprechende Nachkommenschaft erinnert in unseren Tagen noch an diese Gründer der ersten gedeihlichen Landwirthschaft im Mississippithale. Auch nach dem Kirchspiele St. Charles hatte um dieselbe Zeit ein Herr von Aaronburg eine Gesellschaft Würtemberger und Elsässer geführt, deren Ansiedlungen ebenfalls zur Blüthe gediehen und lange bestanden. Pater Vivier schreibt in einem Missionsberichte vom 17. November 1750, daß „diese deutschen Colonien zur Zeit noch die bedeutendsten im ganzen Stromgebiete seien." Mittlerweile hatte die „Compagnie des Westens" die reichste Gunst des Staates genossen und darauf gestützt, ihre schwindelhafte Thätigkeit in den riesigsten Dimensionen entfaltet. Ihren großartigen früheren Privilegien hatte die Regierung nämlich noch das Tabacksmonopol, das ausschließliche Recht des Handels in Asien, das Münzrecht, die Anlage der Staatseinkünfte in Domänen und dgl. beigesellt. Unter diesem Treibhaussystem waren ihre Actien in 1720 bereits um 2,000 Prozent gestiegen. Ihre Noten-Circulation überstieg 1000 Millionen Franken und diese Ueberfülle von Papiergeld steigerte allmählig den Preis aller Lebensbedürfnisse in's Fabelhafte. Die Täuschung schwand endlich, als man bei den Cassen baares Geld statt Noten zu verlangen begann. Vergebens suchte jetzt der Finanzminister sein künstliches Kartenhaus vor dem Einsturz zu bewahren, indem Jedermann verboten wurde, mehr als 500 Franken baar in Casse zu halten; der Mehrbetrag sollte in Noten umgewechselt werden; vergebens erschien die Verordnung, alle Summen über 100 Franken und später gar über 10 Franken in Papier zu zahlen, vergebens wurde mit Confiscation von Noten und Baargeld gedroht, wenn Jemand eine Note in baares Geld umwechseln sollte. Die Noten sanken immer tiefer unter dem Zwangscours, zuletzt auf 2 Cents per Franc; die Bank zerfiel endlich und Hunderttausende kamen an den Bettelstab. Einem thätlichen Ausdrucke der Volkswuth zu entgehen, floh Law mit dem geringen Reste seines einstigen ungeheuren Vermögens aus Frankreich.

War es ein Wunder, daß unter der Verwaltung einer solchen auf Schwindel basirten Compagnie die natürlichen Hilfsquellen des Handels und Ackerbaues in dem neuen Gebiete nicht zu Tage kamen? Ueber seine gepriesene Hauptstadt Neu-Orleans, die in 1718 mit großen Pompe ausgelegt worden war, schreibt Pater Charlevoir bei seiner Anwesenheit im Januar 1722: „Die acht hundert Prunkgebäude und fünf Pfarrkirchen, worüber die Journale vor zwei Jahren so umständlich schrieben, schrumpfen jetzt auf ungefähr hundert regellos durch einander gestellte Hütten ein, auf ein hölzernes Magazin und zwei oder drei Häuser, die einem französischen Dorfe geringe Ehre machen würden. Die Kirche besteht aus dem Bruchtheile eines alten Waarenlagers, woraus der Pfarrer bald wieder seiner Sicherheit wegen nach seinem Zelte entfliehen mußte, das auch weit eher eine Kirche vorstellen dürfte. Denke man sich, daß zwei hundert Personen, ausgesandt um eine Stadt zu bauen, an einem Flußufer lagern, kaum nothdürftig geschützt gegen das Ungemach des Wetters und man wird eine gelungene Idee von Neu-Orleans erhalten. An einem prächtigen, wohlgeordneten Bauplane fehlt es nicht, aber seine Ausführung wird sich schwieriger erweisen, als seine Entwurf." Die weiteren kühnen Weissagungen des frommen Historiographen über die demnächstige rasche Zunahme der Hauptstadt hatten sich bis 1750 nicht bewährt; in diesem Jahr giebt sein Missionsbruder Vivier die Bevölkerungszahl nur auf 1200 Personen, Weiber, Kinder und Neger an.

*) Pater Poisson in den Lettres edifiantes Paris 1781 v. 393.

Der erste Versuch der Franzosen in der Besiedlung und Befestigung des Ohio war nicht von größerem Glücke gekrönt worden. Bösartige Fieber rieben die erste Niederlassung an der Mündung auf und die Besatzung des 40 Meilen davon auf der Nordseite erbauten Fort*), traf ein noch grausameres Loos. Eines Tages bemerkten nämlich die Schildwachen im Gebüsche des jenseitigen Waldsaum's eine Heerde Bären. Von der Jagdlust befeuert, bestieg ein Theil ihrer Gefährten die Canoes und fuhr hinüber, während die Anderen zum Flusse hinabstiegen, der Jagd zuzuschauen. Was die Arglosen für Bären hielten, waren jedoch Cherokesen, die in Bärenfelle gehüllt, auf den Vieren krochen, um die Soldaten zu einem Jagdausfalle zu verlocken. Ihre Kriegslist war gelungen. Kaum waren diese gelandet als die Indianer sie überfielen und bis zum letzten Mann niedermetzelten. Zur selben Zeit bemächtigte sich ein anderer Indianerhaufen der leeren Festung und erschlug die wehrlosen Neugierigen am Ufer**).

Als Pioniers der Franzosen, kamen die sogenannten Waldläufer (coureurs des bois) nach dem Ohio. Es waren dies Halbblütige, abgehärtet und verwildert im indianischen Leben, gewandte Bootsleute und Fischer, dabei tüchtige Schützen, deren Büchsenkugel das „rechte Auge des Büffels" nie verfehlte. Dieses Volk verschaffte den Pelzhändlern ihre Ladungen; sie kannten alle Felsen, Inseln, Häfen und Strömungen der westlichen Gewässer und trugen die Fracht der Böote mittelst Riemen, die an Stirne oder Schultern befestigt waren, über die "portages", das heißt längsder seichten Stellen oder Fällen der Flüsse. In der Staffage eines Landschaftsbildes von „Neu-Frankreich am Ohio" dürfen diese Leute nicht fehlen. Neben ihnen erschien der canadische Pelzhändler in Ledermütze, losem, buntgestreiftem Kittel oder Flanellrocke, (Molton) hirschledernen Hosen, besäumt mit Franzen und der scharlachwollenen Schärpe, worin das breite Jagdmesser stack; der französische Bauer in rother Mütze, langem Ueberrocke und hirschledernen Leggins und Moccassin's; dann der Beamte im zierlich steifen Costüme der Tage Ludwig des XIV., mit Stoßdegen und Allongeperücke. Um sie gruppirte sich der Rest der Gesellschaft, Pfeifen schmauchende Soldaten mit Dreimastern, langen Zöpfen, blauen, weißaufgeschlagenen Uniformen und kurzen Hosen; der Missionär in seiner langen, schwarzen oder grauen Soutane und um den Contrast zu vollenden, die Indianer der Posten im wilden Costüme der Stämme, den Federbüschel des Kriegsadlers auf dem Scheitel, mit Halsband aus Bärenklauen, Moccassins, verziert mit Hornspitzen der Stachelschweine und dem Mantel einer bunten Decke oder eines Bärenfells. Den größten Einfluß in dieser Gesellschaft besaß der Geistliche und oft erhob sich der einsame Altar mit hölzernem Kreuze und schweren aus Michigan-Kupfer roh ciselirten Leuchtern in einer Rinden-Capelle des Urwaldes; Indianerknaben schwangen die Rauchgefäße und die Meßlieder der römisch katholischen Kirche ertönten aus dem Munde der buntfarbigen Gemeinde unter dem fernen Geheul von Panthern und Wölfen†).

Vincennes im heutigen Indiana war der erste Posten, von wo aus die Franzosen den Ohio befuhren. Sein Taufpathe, der junge und tapfere Hauptmann de Vincennes war in 1734 mit Soldaten, Pelzjägern und Viehzüchtern dort angekommen; er soll nach Einigen der erste Franzose gewesen sein, der, statt auf dem Umwege des Mississippi, dem Laufe des Maumee in den Wabash folgend, nach dem Ohio kam. Pater Hennepin hatte indessen schon in 1663 vom „Hohio", als dem kürzesten Wege von den Seen nach dem Mississippi gehört und auch La Salle erwähnt desselben in einem Journale, das er dem Grafen Frontenac sandte. Ueberhaupt scheinen die Franzosen bereits eine größere Bekanntschaft mit den heutigen Staaten Ohio und Indiana gehabt zu haben, als die hinterlassenen Berichte der Missionäre lehren. Man hat im ersteren Staate Bäume mit Artzeichen angetroffen, die (nach ihren Ringen zu schließen) bis auf das Jahr 1669 zurückreichen††). Im Bezirk Lorain fand man in der Nähe des Landgutes von Lamb eine moosbedeckte viereckte Steinsäule, worauf an drei Seiten die Jahreszahl 1533 mit dem Namen Louis Vagard. L. France eingegraben war. Auf der

*) Noch heute Fort Massac nach dem Massacre genannt.

**) History of Illinois, by Henry Brown, S. 170. Hall's sketches of the West, B. I, 181.

†) Lanman's history of New-France.

††) Whittlesey's Disc. before the hist. Soc. of Ohio p. 8.

Spitze der Säule war außerdem mit ziemlicher Geschicklichkeit ein segelndes Schiff eingemeißelt*).

Vor 1725 war „Neu-Frankreich" in Departements getheilt, wovon jedes seinen örtlichen Gouverneur oder Commandanten und Richter hatte. Alle waren jedoch unterworfen der höheren Autorität des Generalrathes von Louisiana. Eines dieser Departments umfaßte das Landgebiet im Nordwesten vom Ohio; sein Sitz der Verwaltung war Detroit. Nachdem die Franzosen durch ihre Forts an der French Creek des Alleghany ihre Verbindung mit dem Eriesee und durch das Fort Duquesne an der Gabel des Ohio mit dem Mississippi gesichert hatten, wurde der engere Schauplatz unserer Geschichte, der Centralpunkt des Ohiothales, Zeuge des Verkehrs zwischen den französischen Stationen. Im Echo seines Waldes hallten die Kriegsmärsche der Truppen und die Lieder der Händler mit dem Ruderschlag der indianischen Knechte wieder, die in Barken und Canoes den Strom befuhren. In den früheren Museen von Letton und Dorfeuille dahier bewahrte man noch in den zwanziger Jahren, eine Partie grotesker Knöpfe aus der Rococozeit, Schneidewerkzeuge und Geschirr von alter Façon und dgl., die am gegenwärtigen Landungsplatze im Ohio gefunden wurden und einer Tradition zufolge, von einer hier gestrandeten französischen Barke herrührten. Ein alter Kriegspfad der Indianer kreuzte hier von der Garnison zu Detroit aus den Ohio; es ward dies später die Straße, auf welcher die Wilden des Nordens gegen die ersten Stationen der Englischen in Kentucky vordrangen.

Ausgezeichnet war damals schon der weite Raum, worauf jetzt Cincinnati steht, durch mythische Erinnerungen. Als stumme Zeugen eines in grauer Urzeit hier wogenden Kampfes dehnten sich zwei Ringwälle, kreisförmige Erdschanzen von 600 Fuß Umfang zwischen den Kreuzungen der heutigen Race- und Vine-Straße und der Sycamore und Broadway mit der 4. und 5. Straße aus. Wo heute Pike's Opernhaus steht, begann eine lange Seitenschanze, die mit einem 35 bis 40 Fuß hohen Mound (künstlicher Erdhügel) an der heutigen Nordost-Ecke der Main und dritten Straße in Verbindung stand. Als dieser Hügel bei der Anlage der Main-Straße durchgraben wurde, fand man Muscheln, sonderbar geformtes Werkzeug und irdenes Geräth, ein männliches Skelett in einem Steinsarge und eine Statüette der Jungfrau Maria mit dem Kinde aus Elfenbein**), wahrscheinlich das Kleinod einer bekehrten Indianerfamilie, das bei dem angedrohten Ueberfalle eines räuberischen Feindes hier verborgen wurde. Aehnliche Erdhügel erhoben sich in der Nachbarschaft, einer an der heutigen Ecke der Mound- und 5. Straße und zwei kleinere an der Spitze der Central Avenue, woran man bei der Wegräumung jedoch nur Knochen fand. Buchen und Eichen so Umfangreich wie ihre Nachbarn, erhoben sich aus dem Kamme dieser Erdwälle und bekundeten das Alter dieses Kraftwerkes eines längst vor der Indianerzeit hingeschiedenen Volkes. —

*) Jacob Cartier, der erste französische Durchforscher Canada's, hatte erst in 1540 den St. Lawrence befahren und es ist kaum anzunehmen, daß dieser Vanguard Theilnehmer der Expedition Verrazano's gewesen, welche Franz I. in 1524 nach Nord-Amerika sandte. Die erste englische Colonie, Jamestown wurde bekanntlich erst in 1606 gegründet.

**) Transactions of hist. Soc. of Ohio, Vol. II. Seite 36.

2. Capitel.

Die ersten Englischen am Ohio. — Hauptmann Batte. — Die Ritter vom goldnen Hufeisen. — Germanna. — Die Pläne von Spotswood und Keith zur Verdrängung der Franzosen mittelst der Deutschen. — Deutsche Regimenter. — Die Chickasaws. — Flammentod des Hauptmannes de Vincennes. — Johann Salling's Abentheuer. — Jagd der Franzosen auf englische Händler. — Conrad Weiser. — Tractat und Trinkgelage von Lancaster.

Die Mauer, welche die Ausbreitung der Franzosen im Westen den Amerikanern im Rücken errichtet, wurde von den Provincial-Regierungen wie vom Volke natürlich mit feindlichen Blicken betrachtet. England beanspruchte diesen Theil des nordamerikanischen Continentes auf Grund der Entdeckungen der beiden Cabots. Seine Könige hatten mehren Colonien, wie Connecticut*), Massachusetts, Virginien u. A. das Territorium zwischen den Breitegraden, welches sie umschloß, vom atlantischen durchlaufend zum stillen Ocean, verliehen. Es hatte weiteres schon in 1684 durch einen Tractat, den der Statthalter von New-York abgeschlossen, das Protectorat über die fünf Nationen übernommen, die mit ihrer Eroberung das Besitzrecht auf das Ohiothal beanspruchten. Außerdem hatten bekanntlich sämmtliche Häuptlinge des Irokesenbundes nach ihrer Demüthigung durch die Franzosen in 1726 durch förmlichen Act für sich und ihre Nachkommen ihre Ländereien unter England's vormundschaftliche Obhut gestellt. Das ehrgeizige Virginien allein geduldete sich nicht wie das Mutterland und die übrigen Provinzen mit bloßem feindlichem Zusehen, sondern suchte, auf seinen königlichen Charter gestützt, schon in frühester Stunde mit den landräuberischen Griffen Frankreichs auf dem Indianergebiet zu wetteifern. Bereits in 1667 hatte der Statthalter William Berkeley ein Expeditions-Corps zur Erforschung des Westens unter Befehl des Hauptmann Batte ausgesandt. Wegkundige Indianer geleiteten es. Nach Beverley's Bericht, kamen die Abentheurer an eine erste Gebirgskette (die blauen Berge), die leicht zu ersteigen war. Der Uebergang über die zweite (die Alleghany's), deren Häupter bis in die Wolken ragten, war dagegen voll Beschwerden und Gefahren. Doch kamen sie glücklich hinüber und gelangten durch prachtvolle Thäler mit wildreichen Wäldern immer weiter nach Westen, bis ein großer Strom ihrer Wanderung eine Schranke setzte, dessen Gewässer ihrer eignen Sprache nach „rückwärts liefen", d. h. nach einer dem atlantischen Laufe entgegengesetzten Richtung. Der Hauptmann Batte stand unzweifelhaft am Ufer des Ohio und hat also den Fluß einige Jahre früher gesehen, als Vater Marquette. Die Anhörung seines Berichtes gab Berkeley selbst Lust zu einer zweiten ausgedehnteren Forschungsreise, aber der Volksaufstand unter dem Advokaten Nathaniel Bacon gegen seine Autorität verhinderte ihre Ausführung. Die massenhafte Einwanderung der Pfälzer und Schwaben, in den Colonien während 1709—1710, veranlaßt durch die bekannte Proklamation der Königin Anna, bewog den derzeitigen Statthalter von Virginien, Spotswood, den Plan zur Verwirklichung der königlichen Colonial Mitgift wieder aufzunehmen. Spotswood war ein geistvoller Aristokrat, der freilich mitunter bizarre Grillen hegte, aber dabei ein Mann von rastloser Energie und Thätigkeit war. Seinem Scharfblick entging nicht, daß die in den Seestädten so schmählich mißhandelte deutsche Einwanderung ein vortreffliches Material zur Erweiterung des virginischen Staatsgebäudes nach dem Ohio liefern würde. Nachdem er die Pässe der blauen Berge durch Kundschafter erforscht hatte, unternahm er selbst mit großem Gefolge und Ceremonienpomp eine Entdeckungsfahrt durch die west-

*) Die sogenannte „Western Reserve" Connecticuts im Nord Osten Ohio's erinnert noch an diesen alten Charter Carls II. vom Jahre 1662. Sie erstreckt sich 120 Meilen von Ost nach West und durchschnittlich 50 von Norden nach Süden. Erst nach langwierigem Streit mit den V. St. hatte Connecticut sein Recht der Jurisdiction über dieselbe, wenn auch nicht sein Besitzrecht aufgegeben.

liche Region der Alleghany's. Bei seiner Rückkehr gründete er den „Tramontiner-Orden". Jeder Theilnehmer an der Fahrt erhielt als Ordenszeichen ein goldenes Hufeisen, zur Erinnerung an die glückliche Auffindung mehrerer Pfade für Packpferde. Um die Deutschen vorerst an einem Außenposten zu concentriren, gründete er die Stadt Germanna am Rapidan, in der nach ihm genannten Grafschaft Spottsylvanien, ein Name, worunter die deutschen Bauern bald ganz Virginien verstanden. Hugh Jones, welcher die Ansiedlung besuchte, schreibt darüber in seinem in 1724 veröffentlichten Werke "Present condition of Virginia": „Der Statthalter Spotswood hat hier ausgedehnte Eisenwerke etablirt, worin viele von den Deutschen beschäftigt sind, welche die Königin Anna nach Amerika sandte. An Handwerkern jeder Art mangelt es unter ihnen nicht. An die Stadt stößt eine Colonie Pfälzer, die gutes Land haben, fröhlich leben und gedeihen und gastfrei sind. Sie cultiviren mit Glück Wein von einheimischen, deutschen, spanischen und französischen Reben. In Mitte dieser deutschen Ansiedlungen hat sich der Statthalter ein prachtvolles Schloß erbaut." Auch Oberst Byrd, welcher Germanna in 1732 besuchte, ist der Lobes voll über die Deutschen, den Statthalter und dessen „anmuthige Gattin". Er schreibt: „Die berühmte Stadt Germanna ziert bekanntlich das nicht minder berühmte Schloß des Statthalters, dessen Gewerbthätigkeit und Unternehmungsgeist ihm den Namen „Tubal Cain von Virginien" erworben haben. Eine Merkwürdigkeit dieses Schlosses ist ein eleganter Saal, dessen Wände mit kolossalen Spiegeln ausgelegt sind." Hier wurde ich der Frau Spotswood vorgestellt. Die Dame hegt viele Lieblingsthiere, darunter ein niedliches Reh, das sie bei meinem Eintreten fütterte. Eine Bewegung des Fremdlings entsetzte das Thier und zu meinem Schrecken sprang es in einen der kostbaren Spiegel. Die hochgebildete Dame enthürdete mich meiner Verlegenheit mit dem liebenswürdigsten conversationellen Takte*)." Germanna liegt noch an der Ostseite der blauen Berge. Bald hatten die deutschen Westpilger diesen Zweig der Alleghany's überschritten. Sie verbreiteten sich jetzt über das prachtvolle und fruchtbare Shenandoahthal auf beiden Seiten der Peaked Mountains, bis sie alle die herrlichen Ebenen zwischen den Ost- und West-Alleghany's im Umkreise von sechzig Meilen angefüllt hatten. Winchester, die älteste Stadt im Thale, war der Grenzposten der Englischen bis zur Vertreibung der Franzosen aus dem Ohiothale und bis dahin, ja weiter bis zum Südzweige des Potomac erstreckte sich eine fast unvermischte deutsche Bevölkerung**), die in 1734 bereits vier lutherische Gemeinden, die von Winchester, Woodstock, Straßburg und Staunton zählte.

Wie Spotswood in Virginien, so faßte auch der Statthalter Keith von Pennsylvanien den Plan, die jährlich in größerer Zahl in seinen Staate einfluthenden Deutschen für die Besitznahme des Ohiothals zu verwenden und vor mittelst ihrer einen unabhängigen Staat zu gründen†). Jedoch wollte sie Keith nicht wie Spotswood als ein Heer von Ackerbauern, sondern militärisch gerüstet, unter Hauptleuten von ihrer eigenen Sprache dahin senden, um die Franzosen nöthigen Falls mit Waffengewalt zu vertreiben. Logan, der Secretär der Provinz, der zugleich Agent der Penn'schen Ländereien war, unterstützte diesen Plan, denn er scheint der Deutschen leidig geworden zu sein, weil sie nicht mehr bei ihm vorsprachen, um Land zu kaufen. Wenigstens schrieb er darüber in 1729: „Selten kommen die Deutschen jetzt zu mir, um Land zu kaufen. Sie wählen sich nach Gutdünken die öden, wilden Landstriche aus, bauen ihr Haus und beginnen die Klärung. Will man das Besitzrecht auf Grund des königlichen Grant geltend machen, so wird man verlacht und muß die Antwort hören, in Europa sei ihnen ebenfalls durch Proclamation des Königs freies Land zugesagt worden. Sie seien gekommen, es zu nehmen, nicht mit Taschen voll Geld, sondern mit kräftigen Armen, es zu bebauen und zu vertheidigen. Viele seien alte Soldaten; diese Schaaren dürften bald einen deutschen Staat bilden, vielleicht einen solchen, wie ihn die Sachsen in Alt-England errichtet ††)."

Die englische Regierung zog Keith's Plan geraume Zeit in Berathung, legte ihn jedoch zurück, da sie den Weg der offenen Gewalt gegen die Franzosen vorerst noch nicht

*) Progress to the Mines of Virginia by J. Byrd 1732.
**) How's hist .Coll. of Virginia 451.
†) ††) Rupp's history of Berks & Lebanon 91 92.

betreten wollte. Das Parlament adoptirte ihn später mit einem intoleranten Amendment. Die betreffende Acte verfügte nämlich die Errichtung eines deutschen Regimentes, welches das „königlich amerikanische" genannt werden und aus vier Bataillons, jedes tausend Mann stark, bestehen sollte. Die Subaltern-Officiere sollten deutsch sprechen; auch die höheren Officier- und Ingenieursstellen waren den Deutschen oder Fremden überhaupt zugänglich, wenn dieselben Protestanten waren*).

Da seine langwierigen diplomatischen Unterhandlungen mit dem französischen Cabinet keinen Erfolg gehabt hatten, so versuchte Großbrittanien jetzt die Mittel mörderischer Intrigue. Seine Handelsagenten auf dem Chickasawgebiete am unteren Mississippi stachelten auf sein Betreiben die Natchez-Indianer zu einem Massengemetzel gegen die gefährlichen Nebenbuhler auf. Am 28. November 1729 erhoben diese Wilden den Tomahawk, drangen in die Colonie Natchez und erschlugen alle Ansiedler bis auf zwei Handwerker. Das Blutbad wurde zwar von den Franzosen und ihren Verbündeten, den Choctaws, einige Monate später furchtbar gerächt, ein großer Theil der Natchez erschlagen und der Rest mit „der großen Sonne", ihrem Häuptlinge, in die Sklaverei nach Domingo verkauft, aber die Franzosen konnten nicht verhüten, daß die Chickasaws jetzt während einer Reihe von Jahren der Schifffahrt auf dem Mississippi alle möglichen Belästigungen und Hemmnisse bereiteten. Endlich war die Langmuth der französischen Regierung erschöpft und sie beschloß, mit einem Schlage der Sache ein Ende zu machen. Das Aufgebot erging an die waffenfähige Mannschaft Neu-Frankreich's von Detroit hinab bis nach New-Orleans, am 10. Mai 1736 an einem bestimmten Punkte im Lande der Chickasaws zusammenzustoßen, um die rothen Miethknechte Englands von der Erde zu vertilgen.

Trommelwirbel und Waffengetöse durchhallten jetzt die Einsamkeit des Ohiothales. Vom Wabash herab kam das Contingent des Department vom Nordwesten des Ohio in einem Geschwader von Barken und Canoes unter Anführung des Hauptmann de Vincennes und fuhr den Ohio hinunter, an dessen Mündung es sich mit den Truppen des Statthalters von Illinois, d'Artaguette, vereinigte. Die gesammte Streitmacht, aus 1099 Mann Franzosen und Indianer bestehend, kam am bestimmten Tage vor den feindlichen Stationen an. Nachdem der tapfere d'Artaguette dort zehn Tage lang vergebens auf die Ankunft des Hilfscorps von New-Orleans gewartet und seine Indianer unmuthig zu werden anfingen, beorderte er den Angriff. Im Sturme wurden die Chickasaws aus drei Stationen vertrieben, da, beim Angriffe auf die vierte, fiel der tapfere d'Artaguette, von einer Kugel schwer verwundet an der Spitze seiner Truppen. Als die Rothhäute ihren Anführer stürzen sahen, bemächtigte sich ihrer ein panischer Schrecken; sie wandten sich und ergriffen die Flucht, den Hauptmann de Vincennes und den Jesuiten Senat, welche sich um den verwundeten Feldherrn beschäftigten, in den Händen ihrer grausamen Feinde zurücklassend. Fünf Tage nachher kam de Bienville, der Statthalter von Louisiana, mit seinen Truppen mit langsamen Ruderschlägen den Tombecbee herauf. Aber die Chickasaws waren auf der Hut gewesen und hatten sich mit Hilfe der englischen Händler so stark verschanzt, daß alle Angriffe der Franzosen jetzt machtlos waren. Am Erfolge verzweifelnd, warf Bienville endlich sein Geschütz in den Fluß und steuerte wieder dem Süden zu. Und als sie abfuhren, sahen die Muthlosen die Flammen des Scheiterhaufens über ihren edeln Landsleuten, dem Hauptmann de Vincennes und dem Jesuiten Senat zusammenschlagen und das höllische Triumphgeschrei der barbarischen Sieger, die ihn umtanzten, scholl ihnen nach. Der brave d'Artaguette mußte Zeuge von dem Martertode seiner Gefährten sein und wurde, nachdem er geheilt, zurückgesandt, um den Franzosen die Thaten der Chickasaws zu erzählen.

Drei Jahre später lagerte eine französische Armee, tausend Mann stark, ein Gemisch von Weißen, Indianern, Negern und Abkömmlingen dieser Racen im Fort Assumption. Sie war ausgesandt, um die Chickasaws ob ihrer Greuelthat schrecklich zu züchtigen, zauderte jedoch so lange, (vom Sommer 1739 bis zum Frühjahr 1740) bis das Fieber ihre Reihen so furchtbar gelichtet hatte, daß eine Friedensunterhandlung

*) Gordon's history of Pennsylv. Vol. I, S. 326.

mit dem grausamen Feinde erwünscht war. Erst am Ohio sollte einige Jahre später eine gleiche Barbarei, verübt an den Engländern, den Flammentod der französischen Märtyrer rächen.

Lange vor obiger Periode schon (1740) hatten deutsche und englische Händler das Ohiogebiet mit Packpferden durchstreift und Pelzschätze der Rothhäute gegen Whisley, Ellenwaaren, Pulver, Spielsachen und dergleichen eingetauscht. Die Namen dieser Wagehälse sind beinahe alle verschollen. Die Tradition erwähnt vornehmlich des Johann Salling, als des ersten Abenteurers, der den Ohio seiner ganzen Länge nach befahren habe. Die Erlebnisse dieses Mannes sind zu merkwürdig, um hier nicht eine Stelle zu finden. Salling war in Williamsburg, der Hauptstadt Virginiens ansäßig, wo er dem friedlichen Gewerbe eines Webers oblag. Eines Tages trat ein Händler, Namens Mehrlin in seine Werkstätte, um Zeug zu kaufen. Der Mann betrieb ein Hausiergeschäft zwischen der Hauptstadt und den deutschen Thälern am Shenandoah und entwarf Salling ein solch verlockendes Bild von den Schönheiten des Indianergebietes, daß dieser verleitet wurde, den Webebaum auf einige Zeit zu verlassen und den Händler auf seiner neuen Speculations- und Forschungsreise nach Südwesten zu begleiten. Bei ihrer Wanderung durch die unbekannte Wildniß wurden die Beiden von Cherokesen überfallen. Der gewandte Mehrlin entsprang, doch Salling wurde festgenommen und als Gefangener nach den Dörfern des Stammes am oberen Tennessee geführt, wo er als Indianer naturalisirt wurde. Nachdem er dort 3 lange Jahre verlebt, als ächter Sohn der Wildniß, bemalt, befedert und mit Ringen durch Nase und Ohren, nahmen ihn die Cherokesen zu einer Jagd nach Büffeln mit sich nach dem Salt Lick in Kentucky. Dort stießen sie auf einen Haufen Illinois-Indianer und ein Gefecht entspann sich, in welchem unser abenteuernde Weber wieder das Unglück hatte, dem Feinde in die Hände zu fallen. Die Wilden nahmen ihn mit sich nach Kaskaskia, wo er sich bald die Gunst einer alten Squaw erwarb, die ihn als Sohn adoptirte. Abgeschnitten von jeglichem Verkehr mit Deutschen und Englischen, begleitete er seine neuen Gefährten von jener fernen Gegend aus mehrmals auf Jagdzügen nach weit entlegenen Ländern, ja bis zum Golfe von Mexico. Nachdem er in solcher Weise zwei Jahre bei dem Illinoisstamme verbracht hatte, verkaufte ihn seine zärtliche indianische Mutter eines schönen Tags an eine spanische Handelscarawane, die auf ihrem Zuge nach dem Norden einen Dollmetscher nöthig hatte. Mit dieser kam er nach Canada, wo der französische Gouverneur sich seiner mit Wohlwollen annahm; er erwirkte ihm seine Freiheit und sandte ihn nach New-York, von wo er seinen Weg nach Williamsburg zurückfand, um seinen Freunden und Nachbarn die wundersamen Ereignisse seiner sechsjährigen Wanderfahrt zu erzählen*).

Wie Virginien, so betrachtete auch Pennsylvanien das Ohiothal als ein seinem Charter nach ihm zustehendes Gebiet. Durch zeitweilige Vertheilung von Gütern suchte es die Indianer am Ohio und die Miamis in gutem Einvernehmen zu halten; es ließ sich seine Auslagen von den Händlern ersetzen, welche vom Statthalter Erlaubnißscheine zu ihrem Verkehr mit den Wilden erheben mußten. Vor dem Ausbruche der Feindseligkeiten der Chickasaws gegen die Franzosen, rief der Statthalter plötzlich alle Händler aus dem Thale zurück, ein Beweis, daß er in die mörderischen Intriguen der englischen Politik eingeweiht worden, deren Schauplatz der untere Mississippi werden sollte. Die Ereignisse bekundeten die Klugheit dieser Maßregel. Die Chronik des Ohiothals weist auf, daß die Franzosen jetzt förmlich Jagd auf alle Händler aus den englischen Colonien machten. In 1742 nahmen sie unsern Johann Salling gefangen, dem die Bekanntschaft mit dem weiten Westen keine Ruhe mehr in der Enge seines Weberstübchens gelassen; er war mit einem gewissen John Howard in einem Canoe, verfertigt aus Büffelhäuten, den Ohio hinabgefahren. Peter Chartier**), ein einflußreicher Dollmetscher und Händler der Franzosen unter den Rothhäuten, überfiel mit 100 Schawanesen die Barken zweier angesehenen pennsylvanischen Kaufleute, des Peter

*) Coll. hist. of Virginia S. 452. Butler's history of Kentucky 2. Edit. Int. 20.

**) Sein Name ist noch in einem Nebenflusse des oberen Ohio erhalten.

Liete und Jacob Dimmew, nahm sie sammt dem Frachtgut in Beschlag und verbot den Beiden unter Todesdrohungen, je wie er den Fluß zu befahren*).

Die Aufregung, welche diese und ähnliche Gewaltacte in den Grenzbezirken erregten, gewann durch den unterdessen zwischen England und Frankreich wegen des Bourbon'schen Familienpactes ausgebrochenen Krieg neue Nahrung und mit Jubel vernahmen deren Bewohner die Eroberung des Cap Breton und der Stadt Luisburg durch die Colonialtruppen unter Oberst Pepperell. Im selben Jahre (1744) schloß auch die englische Krone durch die Vermittelung des Conrad Weiser in Lancaster, Pennsylvanien, einen Tractat mit den fünf Nationen ab, welcher ihr außer der bereits übertragenen vormundschaftlichen Obhut über die Ländereien des Westens ein unbedingtes Eigenthumsrecht sichern sollte. Conrad Weiser war in Herrenberg im Schwarzwalde geboren und im Juni 1710 mit seinem Vater Johann Conrad und sieben Geschwistern auf einem der zehn Schiffe in New-York angekommen, welche die 5000 Auswanderer unter der Proklamation der Königin Anna dahin gebracht hatten. Sein Vater gehörte zu den Vertrauensmännern und Leitern dieser Armen, die, nachdem sie Dörfer und blühende Ansiedlungen am Hudson und Schoharie gegründet, von den habsüchtigen, wortbrüchigen Grundherren um alle Errungenschaften ihres sauren Fleißes betrogen worden waren. Der junge Conrad war ein braver, wagelustiger Bursche. Häuptling Quagnont, der Freund seines Vaters, hatte ihn einst mit dessen Bewilligung mit sich zu den Dörfern der Mohawks genommen, wo er sich in seinem langen Aufenthalte viele Freunde durch sein herzliches, ehrenhaftes Benehmen und zugleich eine genaue Kenntniß der Sprache der fünf Nationen erwarb, was ihm später als Indianer-Agent der Regierungen Pennsylvaniens und Virginiens sehr zu statten kam. Weiser war einer der ersten Weißen, welche die unbekannte Region jenseits der Alleghany's durchforschten und durch Abschluß von Verträgen mit den Wilden der europäischen Einwanderung eröffneten. Er hatte sich später in Womelsdorf in Pennsylvanien angesiedelt, und als Friedensrichter, Dollmetscher der Provinz und später als Oberst im französischen Kriege Namen und Auszeichnung erlangt**). Die Indianer nannten ihn ihren „guten Vater", der bei ihren Verhandlungen mit den Regierungen ihr Interesse gewissenhaft wahre, ihre und der Weißen Worte unverfälscht wiedergebe. —

So ehrlich es übrigens Weiser auch mit seinen indianischen Freunden meinte, so konnte er deren Beschwindelung durch die Regierungen nicht verhüten und der berüchtigte Tractat von Lancaster, in der Geschichte des Ohiothales von hervorragender Bedeutung, ist Beweis hierfür. Lancaster war in 1744 ein Dorf von 300 Häusern, worin an deutschen Schenken Ueberfluß war, obgleich ein großer Theil der umwohnenden Bauern aus Mennoniten und Dunkers bestand. Pennsylvanien, Maryland und Virginien waren bei dieser Gelegenheit durch Geschäftsträger vertreten. Witham Marshe, Secretär der Marylander, hat eine Beschreibung der Vorgänge hinterlassen, welche sehr anschaulich zeigt, wie man beim Abschluß von Verträgen in damaliger Zeit auf die Schwäche der Eingeborenen zu sündigen pflegte, um sie ihrer Ländereien zu berauben.

„Die Geschäftsträger von Maryland", schreibt Marshe, „waren am 21. Juni in Lancaster eingetroffen, vor dem Statthalter von Pennsylvanien, den virginischen Botschaftern und den Indianern; am Abend kamen jedoch Alle mit Ausnahme der Indianer. Der nächste Vormittag schlich trübselig vorüber und Alle waren herzlich froh, als das Mittagsmahl servirt wurde, welches die Virginier ihren Freunden im Gerichtshause gaben. Wenige ließen sich dabei durch die Ankunft der Indianer stören, welche 252 Mann hoch zu Pferde mit Weibern und Säuglingen und Feuerwaffen und Bogen und Pfeilen und Tomahawks am Gerichtshause vorbeizogen und den Weißen einen Chorgesang zum Besten gaben, worin diese eingeladen wurden, ihre frühern Tractate mit ihnen zu erneuern. Draußen an der Stadtgrenze hatte man den Wilden freie Plätze angewiesen, ihre Whigwams darauf zu bauen und dorthin marschirten sie nun mit Conrad Weiser, ihrem Freunde und Dollmetscher, während die Virginier die Ge-

*) Hist. Notes of Pennsylv. in Hazard's Register.

**) Eine seiner Töchter heirathete den edeln Prediger Mühlenberg, den Vater des berühmten Generals; auch seine Söhne, Philipp und Friedrich, errangen sich im französischen und Revolutions-Kriege Ansehen durch ihre Tapferkeit.

sundheit der „hohen Herrschaften" tranken und ihren Schmaus beendeten. Dann ging man hinaus, um sich die dunkeln Alliirten etwas näher anzusehen; wenige trugen Hemden und diese waren gräulich schmutzig und zerlumpt, darob sich die feingebildeten, wohlgemästeten Colonisten aus Furcht zu lachen, gewaltig in die Lippen bissen. Nachmittags kamen die Häuptlinge und Geschäftsträger im Gerichtshause zusammen scaülteten sich die Hände, rauchten eine Pfeife zusammen und tranken „eine gute Quantität Wein und Punsch." Nächsten Tages — es war Samstag — begaben sich die Englischen in's Tunker-Kloster und die Indianer tranken, tanzten und schrieen. Am Montag ging zu Aller Satisfaction das Reden an, und endete mit einem lustigen Tanz mit Musik und einem großen Schmause. Auch am Dienstage wechselten Reden mit Tanz, wobei einige widerwärtige Weiber erschienen, die wilder tanzten als alle Indianer. Am Dienstag wurden die Waaren eröffnet, womit das Marylander Volk den indianischen Claim auf die bereits angesiedelten Ländereien kaufen wollte. Mit mißtrauischer Sorgfalt prüften die rothen Männer die Waaren, nahmen sie jedoch zuletzt für 220 Pfund pennsylvanisch Geld an und tranken dann tüchtig Punsch. Freitags gaben die fünf Nationen ihre Zustimmung zur Landverwilligung an die Marylander und wiederum wurde Punsch getrunken, und Samstags gab man den Häuptlingen ein Festessen, wobei sie lustig aßen und tranken und berauscht waren, ehe sie fertig waren. Dann wurde wieder tüchtig getrunken und nach einer Weile rief man die Indianer herbei, um den bereit gehaltenen Kaufbrief zu unterzeichnen und die Englischen sprachen dann wieder dem Glase gehörig zu. Gekräftigt durch eine gehörige Quantität Wein und Bumbo hielten jetzt die Virginier ihre Conferenz mit den Indianern und erhielten einen Kaufbrief, worin jene ihren Claim auf einen großen Landstrich in jener Colonie aufgaben; man hatte die Indianer überredet, „das Recht des Königs auf alles Land anzuerkennen, welches in der Colonie Virginien liegt oder laut Verordnung Seiner Majestät darin liegen soll". Dafür erhielten sie 200 Pfund in Gold und eine gleiche Summe in Gütern mit dem Versprechen, daß man ihnen Weiteres geben würde, wenn sich die Ansiedlungen mehrten."

Virginiens Geschäftsträger waren die Obersten Thomas Lee und William Beverley. Dieser von den Indianern im Bumberausche erschwindelte Kaufbrief bildet in Verbindung mit den früher erwähnten Verwilligungen der 5 Nationen die Grundlage der englischen Rechtsansprüche auf den Westen. Die englische Krone konnte darnach das ganze Ohiothal der Provinz Virginien einverleiben.

„Am 5. Juli," schließt Marshe's Schilderung, „war Alles mit den Indianern in's Reine gebracht und die Geschäftsträger waren froh, die schmutzige Stadt Lancaster verlassen zu können, wo sie durch Ungeziefer und schlechtes Trinkwasser viel gelitten hatten."

Man sieht, Marshe war ein ironisirender Schelm. Ueber einen Extra-Durst nach Wasser von Seiten der Englischen darf man sich nach seiner Schilderung wohl verwundern. Einen interessanten Vorfall hat übrigens Marshe zu erwähnen vergessen und er verdient hier eine Stelle, um so mehr, als er erweist, daß nicht alle Indianer während des Ganges der Verhandlungen so beständig benebelt waren, um den englischen Colonisten Angesichts der kriegerischen Grenz-Verhältnisse mit den Franzosen und ihres steten eifersüchtigen Haders unter einander nicht einen weisen Rath geben zu können.

Bei der Conferenz vom vierten Juli erhob sich Cannastego, der beredsame Häuptling und sprach: „Wir haben Euch noch etwas Weiteres zu sagen und das ist: Wir empfehlen Euch Eintracht und Vereinigung, (Union.) Unsere weisen Ahnen begründeten eine Union der Freundschaft zwischen den 5 Nationen; diese hat uns furchtbar gemacht, uns Ansehen und Gewicht bei den benachbarten Nationen verliehen. Wir bilden eine mächtige Conföderation und folgt Ihr dem Beispiele unserer weisen Vorfahren, dann werdet auch Ihr frische Stärke und Gewalt erlangen. Was Euch also immer befallen mag, fallt nie mit einander aus."

Die verachtete Rothhaut gab den hochmüthigen Weißen hier einen Rath, dessen Ausführung 30 Jahre später den Namen aller daran Betheiligten Unsterblichkeit und ihrem Volke Größe und Macht unter den Nationen der Erde verlieh.

3. Capitel.

Die Ohio-Gesellschaft. — Lorenz Washington sucht deutsche Ansiedler für ihre Ländereien. — Handelsverkehr der Franzosen. — Französische und englische Rechtstitel auf das Flußgebiet. — Celeron de Bienville nimmt dasselbe förmlich für Frankreich in Besitz. — Pickawillany und seine Zerstörung. — Christoph Gist. — Befestigung des Ohio. — St. Pierre und Georg Washington.

Als sich einige Jahre später die Ansiedlungen auf dem cedirten Lande mehrten und die Indianer zu murren begannen, weil die Grant-Inhaber die desfallsige tractatliche Bestimmung einer weiteren Zahlung nicht einhielten, sandten die virginischen Patrizier zu ihrer Beschwichtigung wieder den guten Freund der Rothen, Conrad Weiser mit Geschenken ab. Weiser war beauftragt, die Stimmung der Wilden in Betreff der Gründung eines großen Handelspostens im Ohiothale zu erforschen. Bereits warf der Handel mit Pelzen und Häuten auf dem Indianergebiete fabelhafte Summen ab. Die Wälder wimmelten von Mardern, Fisch- und Sumpfottern, Bibern, Zibethkatzen, Minxen, Catamounts, Bären und Hirschen. Wie zahllos die Letzteren damals waren, weist unter Anderm der Name des Scioteflusses auf, der in der Sprache der Schawanesen „Haarfluß" bedeutet. Wenn die unübersehbaren Hirschheerden im Frühjahr ihren Durst im Flusse löschten, ließen sie ihr Haar in solcher Fülle zurück, daß der Fluß voll davon war. Obgleich die Franzosen ihr Monopol des Pelzhandels mit Waffengewalt aufrecht zu halten versuchten, konnten sie bei der großen Ausdehnung des Landes natürlich nicht eine Menge von Concurrenten in den fahrenden Schleichhändlern von allen Nationen und Farben abhalten, welche, von den Irokesen unterstützt, mit ihren Packpferden die Indianerländereien von Canada bis zum Ohio durchstrichen und um diese Schätze der Wildniß Schacher trieben. Der Plan der virginischen Speculanten ging nun dahin, diese Kleinhändler mit dem Monopole einer großen Handelscompagnie zu vertreiben, welche die Güter für den Indianerhandel direct von Europa importiren und ihm dagegen die Pelze und Häute des Westens senden würde. Da Weiser bei seiner Rückkehr die Stimmung der Indianer als dem Plane günstig berichtet hatte, so wurde unverzüglich zu seiner Ausführung geschritten. Es bildete sich unter dem Namen der „Ohio-Compagnie" ein Verein virginischer Kaufleute und Pflanzer, an deren Spitze der durch den Lancaster-Vertrag bekannte Oberst Thomas Lee, Lorenz Washington, der Großvater von Georg Washington und Andere, standen, und petitionirte die englische Krone um einen Grant Land im Westen zur Anlage dieses Handelspostens. Der König gewährte das Gesuch, indem er der Regierung von Virginien befahl, den Bittstellern eine halbe Million Acres innerhalb ihrer Provinz jenseits der Gebirge anzuweisen. Der Gesellschaft wurde das Monopol des Pelzhandels zugetheilt, auch war sie zehn Jahre steuerfrei unter der Bedingung, daß sie binnen 7 Jahren hundert Familien ansiedeln und ein zum Schutze der Niederlassung ausreichendes Fort bauen würde. Um dieselbe Zeit entstanden in Virginien und Pennsylvanien mehre andre Compagnien zur Besiedelung des Westens und nahmen die ersten Schritte zu ihrer Ausführung.

Alle diese Gesellschaften hatten auf die Herbeiziehung von deutschen Colonisten ihr vorzügliches Augenmerk gerichtet. Namentlich bestrebte sich die Ohio-Compagnie mit der Ansiedelung von hundert Familien deutscher Landleute die betreffende Stipulation ihres Freibriefes zu erfüllen. Aber der Umstand, daß Virginien die deutschen Gemeinden mit einer drückenden Kirchensteuer zum Besten der englisch bischöflichen Geistlichkeit belastete, ward ihr ein ärgerliches Hinderniß. Es liegt noch ein desfallsiger Brief von Lorenz Washington, nach Lee's Tod Präsident der Ohio Gesellschaft, an deren Agenten Hanbury in London vor. Er klagt darin, daß seine Bemühungen, deutsche Bauern

nach dem Ohio-Lande zu ziehen, gänzlich erfolglos geblieben seien. Die Deutschen wollten einmal keine englischen Geistlichen bezahlen, deren Predigten sie weder verstünden noch wünschten. Ein solcher Religionsdruck sei in der That auch grausam. „Glaubensfreiheit", schreibt der ehrwürdige alte Pflanzer, „hat England, Holland, Preußen und unsern Nachbarstaat Pennsylvanien zur hohen Blüthe gebracht. Einen wahren Patriotismus zeigte bisher unser Ministerium, indem es die Ausdehnung unseres Gebietes in America ermunterte; ich zweifle nicht, daß es auf ein desfallsiges Ansuchen weiter gehen und das Begonnene vollenden wird, indem es durch einen eigenen Freibrief den Bewohnern des Ohio und seiner Nebenflüsse diese Pfarreisteuer erläßt. Von Deutschland aus geben uns Zusicherungen zu, daß Ansiedler genug zu bekommen seien, wenn höheren Orts diese Steuerausnahme verfügt würde. Ich habe hierfür meine beste Verwendung zugesagt und lege Ihnen die Sache hiermit angelegentlichst an's Herz. Diese Colonie wurde größtentheils während der letzten Regierungsjahre Karls I und der Usurpation von den eifrigen Kirchenleuten angesiedelt; der damals eingeführte Geist ist seitdem unter uns geblieben, so daß mit Ausnahme weniger Quäker, keine Dissenters unter uns wohnen. Was ist jedoch die Folge gewesen? Mit Ausnahme von Negern und Sträflingen war unsere Bevölkerungszunahme schwach, während unsere benachbarten Colonien, deren natürliche Hilfsmittel den unseren weit nachstehen, volkreich wurden. P. S. Von mehren Deutschen in Pennsylvanien kommt mir eben wieder Bericht zu, daß sie 50,000 Acres des Ohio-Landes nehmen und mit 200 Familien besiedeln würden, wenn die Kirchensteuer nicht wäre*)."

Auch an den Statthalter Dinwiddie, der sich damals in England befand, wandte sich Washington in derselben Angelegenheit und erhielt zur Antwort: „Die Nachricht gab mir Vergnügen, daß die Deutschen 50,000 Acres vom Lande der Ohio-Compagnie nehmen wollen und ich billige ganz, was Sie mir über die Anstellung von deutschen Geistlichen und die Enthebung der Leute von der Kirchensteuer schreiben. Aber Parlament und Ministerium sind leider im gegenwärtigen Augenblicke von den öffentlichen Angelegenheiten so sehr in Anspruch genommen, daß wir uns mit der Vorlage dieser Sache gedulden müssen. Seien Sie überzeugt, daß ich ihr mit vollem Eifer dienen werde**)."

In Folge der dringlichen Vorstellungen wurde die lästige Kirchensteuer zwar nicht aufgehoben, aber die deutschen Gemeinden erhielten in der Folge das Versprechen, daß 600 Pfund davon an ihre eigenen Kirchen zurückbezahlt werden sollten.

Den Franzosen blieben diese, ihrem Besitzthume und Handel so gefährlichen Unternehmungen natürlich nicht verborgen; sie sahen ein, daß es mit der Errichtung des ersten englischen Postens am Ohio zu einem Conflict mit ihren untern Stationen kommen würde. Schon in 1744 hatte der Statthalter Vaudreuil von Louisiana seiner Regierung die Gefahren vorgestellt, welche der Colonie aus der Errichtung eines englischen Handelspostens unter den Creeks erwuchsen; als Folge davon befürchtete er die Wegnahme des Fort Prudhomme am Mississippi unterhalb des Ohio und die demgemäße Abschneidung des Verkehrs mit den Ansiedlungen in Illinois und Canada. Bereits hatte sich ein einträglicher Handel zwischen New-Orleans und diesen französischen Niederlassungen entsponnen. Jeden December gingen Convoi's mit Mehl, Mais, Schweine- und Bärenschinken, Pöckelfleisch, Myrthenwachs, Baumwolle, Talg, Leder, Taback, Blei, Eisen, Kupfer, Büffelwolle, Wildpret, Geflügel, Bärenfett, Oel, Häute und grobem Pelzwerk nach dem Markte von Neu-Orleans. In 1746 hatten dieselben schon 2000 Faß Mehl dahin geführt. Auch Wein hatten die Jesuiten bereits auf den Anhöhen des Mississippi und Wabash mit so gutem Erfolge gezogen, daß die französische Regierung eine Verminderung der Ausfuhr französischer Weine nach der Colonie befürchtete und von dem damals allgemein herrschenden Grundsatze ausgehend, daß die Colonien nur da seien, um vom Mutterlande ausgebeutet zu werden, mittelst der Colonialverwaltung die Ausrottung der Weinberge befahl. Die Convois brachten als Austausch für die Colonial-Producte europäische Consumtionsartikel nach den Ansied-

*) **) Washington's Writings pag. 482. Vol. II.

kungen. Den oben erwähnten Befürchtungen und Gefahren der Franzosen in Neu-Frankreich kamen plötzlich die Ereignisse in Europa zu Hilfe.

Der große deutsche Feldherr, Moriz von Sachsen, hatte als General-Marschall der französischen Heere durch seinen ruhmreichen flandrischen Feldzug gegen den Herzog von Cumberland den Aachener Frieden veranlaßt, welcher England alle seine während des Krieges gemachten Eroberungen herauszugeben zwang und sein Anrecht auf das Indianergebiet auf die desfallsigen Bestimmungen des Utrechter Friedens, das heißt auf das Territorium der Irokesen beschränkte. Die Amerikaner verdroß die Räumung Louisburg's, dessen Einnahme ihnen einen militärischen Ruf gewonnen hatte und die hervorragendste That des ganzen Krieges war, nicht wenig. Und ihre Erbitterung steigerte sich, als die verhaßten Gegner jetzt zur Sicherstellung ihres großen amerikanischen Westreiches ihre Ansiedlungen durch einen Festungsgürtel zu verbinden anfingen. Wie ungeheuer dieser Plan, läßt ein Blick auf die Karte ermessen. Die Franzosen beanspruchten nach den Entdeckungen Champlain's, Marquette's, La Salle's und Anderer alle Ländereien, welche der St. Lawrence und seine Nebenflüsse bewässert, ferner die großen Seen, dann das Gebiet des Mississippi und aller seiner Nebenflüsse, also fast die ganzen Vereinigten Staaten mit Ausnahme des Theils des Alleghany-Gebietes, dessen Flüsse sich in den atlantischen Ocean ergießen und von diesem selbst noch die Bucht des Kennebec und ganz Maine. — Dieses Recht der ersten Entdeckung kräftigte eine bereits hundertjährige Besitznahme durch Missionen, Colonien und militärische Posten. Hatte auch die Zahl der Ersteren abgenommen, so war der Handel zwischen den Seen und dem Golfe, wie bereits erwähnt, verhältnißmäßig schon bedeutend. In den Posten zwischen Detroit und New-Orleans lagen außerdem regelmäßige Garnisonen, die alle 6 Jahre abgelöst wurden. Die Stärke dieses französischen Rechtsbriefes suchte England durch die irokesische Oberhoheit über das Thal der Seen und alles Land östlich vom Mississippi*) zu bewältigen. Die unter seinem Protectorat stehenden 5 Nationen hatten das Land erobert und der Vertrag von Utrecht und Aachen erkannte seine Botmäßigkeit über dieselben an. Merkwürdig ist, daß Männer wie Benjamin Franklin, Clinton und Andere, ja die meisten Geschichtsschreiber des Ostens, diese Prätension Englands unterstützten. Im Westen wurde der Rechtstitel der Irokesen dagegen von allen hervorragenden Männern bekämpft, welche mit den Ueberlieferungen der Ohio-Indianer vertraut waren. General Harrison zum Beispiel verfocht in 1837 in einem Vortrage vor der historischen Gesellschaft Ohio's die französischen Beweisgründe; er hob darin die kriegerischen Eigenschaften der Ohio-Indianer hervor und stellte namentlich in Abrede, daß die Conföderation der Miami's je von den Irokesen besiegt worden sei. Er führt an, daß die Heermacht der Miami's in 1700 sehr ansehnlich war, daß der Hauptmann Vincennes sie im Besitze des ganzen Wabashthales angetroffen, daß ihre Hauptstadt (der Ort, worauf jetzt Fort Wayne steht) der Schlüssel des ganzen unteren Landes gewesen, und daß es noch in seiner und manches anderen Zeitgenossen Erinnerung sei, wie dieser Bund der Ohio- und Illinois-Indianer 4000 Krieger in's Feld stellen konnte. Unzweifelhaft hatten die Irokesen nach Besiegung und Vertreibung aller Ohio-Indianer, die nicht dem Miami-Bunde angehörten, Colonien ihrer Stämme, namentlich der Cayuga's, Seneca's und Onandago's in das Thal gepflanzt; aber ihre Oberherrlichkeit war stets nur nominell und seit ihrer Demüthigung durch die Franzosen und mit der Rückkehr der Ohio-Stämme, also seit mehr als 50 Jahren, ihnen von den ursprünglichen Besitzern des Landes thatsächlich entrissen worden. Die Ansprüche Groß-Brittanien's und jeder Kaufvertrag mit den Irokesen in Bezug auf die Ländereien des Ohio waren deßhalb unwürdiger Tand, auf reinen Schwindel gegründet. —

Als der Marquis de la Galissoniere, General-Gouverneur von Neu-Frankreich, Kunde von den Handelsprojecten der Virginier am oberen Ohio erhielt, sandte er den Hauptmann Celeron de Bienville mit 300 Soldaten von Detroit ab, um Besitz von diesem von den Franzosen bisher gänzlich vernachlässigten Theile des Stromgebietes zu nehmen. Bienville entledigte sich seines Auftrages in der Weise Lasalle's. An der

*) Auch die Cherokesen, Catawba's und andere südliche Indianer waren nach seiner Behauptung der Oberherrlichkeit der Irokesen unterworfen worden.

Mündung jedes Nebenflusses und am Fuße jedes indianischen Erdhügels in der Nähe des Ufers ließ er die Trommel rühren, den Proces verbal der Besitznahme verlesen, dann ein hölzernes Kreuz errichten und darunter eine Bleiplatte vergraben, deren Inschrift kundgab, daß König Ludwig XV. kraft des Rechts der ersten Entdeckungen und förmlicher Tractate mit den europäischen Mächten, Besitz vom Lande genommen habe*). Während dieses Dienstes erließ der Hauptmann ein Schreiben an den Statthalter Hamilton von Pennsylvanien (datirt Champ sur la belle Riviere a une ancienne ville des Chouanons**), August 6. 1749), worin er ihn in Kenntniß setzte, daß die englischen Händler und Pelzjäger künftig nicht mehr das Gebiet des Königs ohne Erlaubniß betreten dürften. Dieser neue theatralische Kreuzzug hatte jedoch nicht den erwarteten Erfolg. Nach wie vor durchschwärmten Pelzkrämer das Land und einige derselben wurden im selben Jahre noch von französischen Wachposten auf dem Maumee aufgegriffen, wo die Franzosen mit dem Bau des Fort Miamis, in der Nähe des heutigen Fort Wayne, beschäftigt waren. Gleich darauf errichteten verwegene pennsylvanische Kaufleute unter den Piankeshaws, einem Stamme der Miami's, im heutigen Bezirke Shelby, in Ohio, einen verschanzten Handelsposten, der unter dem Namen Pickawillany, als das erste von Englischen im Staate Ohio errichtete Gebäude, bekannt wurde. Der Ohio-Gesellschaft hemmte die Kirchensteuer noch die Verwirklichung ihres Handels- und Colonisations-Planes. Erst zwei Jahre später, in 1751, sandte sie den Christoph Gist nach dem Westen, um ihre Ländereien auszuwählen. Gist, ein junger Mann deutscher Abkunft, war der Begleiter Weiser's bei mancher seiner Forschungsreisen jenseits der Gebirge gewesen und kannte die Sprache und Sitten der Wilden. In Begleitung einiger Delaware's durchstreifte er im Laufe des Jahres das Flußgebiet des Ohio bis ungefähr hundert Meilen nördlich von der Mündung des großen Miami; auf dem Rückwege begann er die Vermessung eines Landstriches südlich von Ohio und östlich vom Kanawha, der günstigen Lage, worauf die Ohio-Compagnie ihre Station anzulegen gedachte. Ihm folgte General Andrew Lewis, der im Auftrage einer andern virginischen Compagnie im Thale des Greenbriar einen Grant von hunderttausend Acres vermaß. Doch die Arbeiten Beider sollten bald durch den Krieg unterbrochen werden.

Marquis Duquesne war an die Stelle Gallisoniere's getreten und seine ersten Schritte waren der Befestigung des Ohiothales vom Eriesee herab zur Gabel des Alleghany und Monongahela gewidmet. Ein weites, festes Thor sollte den englischen Händlern und Ansiedlern fortan den Westen verschließen. Zu Persqu'Isle, dem heutigen Erie und 15 Meilen davon, an der Spitze der French Creek, erhoben sich alsbald zwei Festungen im Dunkel des Waldes. Zugleich gingen Wachböte, bemannt mit französischen Soldaten und Kriegern der Ottawa- und Chippewastamme den Alleghany und Ohio hinunter zur Offenhaltung des Flusses und zur Vertreibung der englischen Eindringlinge. Die Thätigkeit der Pelzhändler in Pickawillany kam diesen Rotten bald zu Ohren; sie ruderten deßhalb den großen Miami hinauf und verlangten von den Indianern deren Auslieferung. Die Piankeshaws hatten jedoch mit den Pennsylvaniern die Friedenspfeife geraucht und verweigerten entrüstet die ihnen angemuthete Verletzung des Gastrechts. Die Franzosen belagerten hierauf die Station und als der Sachem des Stammes mit einem Kriegerhaufen zu ihrem Schutz herbeieilte, kam es zu einem Treffen, worin er mit vierzehn seiner Leute fiel. Die Blockhäuser wurden dann von den Siegern in Asche gelegt und die Kaufleute gefangen nach Canada geführt, nach anderen Berichten jedoch auf dem Platze verbrannt.

Es geschah dies Anfangs 1752. Das unglückliche Ende dieser ersten englischen Ansiedlung im Ohiothale erregte in den Colonien natürlich die höchste Aufregung und brachte vor Allen die Inhaber von westlichen Grants zur Sicherung ihrer Handels- und Eigenthums-Rechte auf die Beine. Die virginische Regierung sandte sogleich Abgeordnete zu einer Conferenz mit den Indianern nach Logtown und ließ sich in der alten Weise, durch Bestechung ihrer Häuptlinge mit Geschenken und Branntwein, den

*) Vor einigen Jahrzehnten fanden Knaben, die an der Mündung des Muskingum spielten, eine solche Platte in einer unteren Erdschichte des Ufers. Eine lithographirte Abbildung davon findet sich in Hildreth's Pioniergeschichte. Auch der Knabe R. P. Hereford fand eine solche im May 1846 an der Mündung des großen Kanawha.

**) Wahrscheinlich das alte Schawanesendorf an der Mündung des Scioto.

bisher von den Stämmen verworfenen Lancaster-Vertrag bestätigen. Weitere ähnlich lautende Verträge und Friedensbündnisse wurden außerdem von Botschaftern Pennsylvaniens und Virginiens zu Winchester und Carlisle mit den Häuptlingen der Irokesen, Delaware's, Schawanesen und andern Stämmen abgeschlossen. Zum Ueberflusse erschien noch Conrad Weiser, als Abgesandter Pennsylvaniens am oberen Ohio, und zog von Stamm zu Stamm, die böse Stimmung der Rothhäute zur Aufwiegelung gegen die Franzosen zu benutzen. Die Ohio-Indianer waren nämlich wegen des mörderischen Angriffes auf die Piankeshaws jetzt ebenfalls gegen die Franzosen höchlich ergrimmt und forderten die amerikanischen Colonisten zur Errichtung eines Forts zu beiderseitigem Schutze an der Gabel des Ohio auf.

Die Franzosen verlachten die vielen Tractat-Bemühungen der Engländer als eiteln Trödel. Bisher war es ihnen nie eingefallen, zur Weitläufigkeit eines solchen Actenstückes ihre Zuflucht zu nehmen; waren sie doch überzeugt, durch ihr bisheriges gewandtes, je nach Umständen schmeichelndes oder drohendes Verhalten von den Wilden stets mehr erlangen zu können, als die Engländer mit allen ihren Schwindel-Tractaten. Wenig kümmerten sie sich deßhalb auch um das Zürnen der Ohio-Indianer wegen des Angriffs auf die Piankeshaws, im Bewußtsein ihrer diplomatischen Fähigkeit, diese ihre alten dankbaren Untergebenen bei erster Gelegenheit in die alte freundliche Obhut zurückbringen zu können. In ihren Befestigungsplänen ließen sie sich derweilen nicht im Mindesten stören. Anfangs 1753 hatten sie bereits eine dritte Festung, Fort Machault, bei Venango, einem alten Indianerdorfe an der Mündung der French Creek errichtet. Um den grollenden Miami's Respekt einzuflössen, wurden die Forts Miami am Maumee und Junandot (Wyandot) am Ost-Ufer des Sanduskyflusses, nahe der Bay, rasch vollendet, ebenso eine Stockade an der Mündung des Wabashflusses und ein Fort am linken Ufer des Hocking, im heutigen Bezirke Athens, dessen Stätte noch jetzt „French Margarets" genannt wird. Außerdem ließ Legardier de St. Pierre, der Commandant der Forts an der French Creek, die ernste Mahnung an die Ohio-Indianer ergehen, sich ja ruhig zu verhalten. Bei der geringsten Gewaltthat, verübt an Franzosen, würde er mit den Engländern gemeinsame Sache machen, das ganze Land mit ihnen theilen und alle Rothhäute von der Erde vertilgen.

Pennsylvanien und Virginien sandten emsig Kundschafter aus, um die Pläne, Kriegsmittel und Bewegungen der Franzosen zu erforschen. Die Berichte dieser Leute enthielten jedoch bei ihrer Rückkehr nichts Befriedigendes, da Furcht vor den barbarischen Verbündeten der Franzosen ihnen nicht gestattet hatte, sich nur in die Nähe der French Creek zu wagen. Statthalter Dinwiddie von Virginien wählte jetzt Georg Washington als Botschafter an den französischen Commandanten, einen jungen Mann von 21 Jahren, dessen Muth und Beharrlichkeit in Strapatzen sich bei seinen Arbeiten in der Wildniß als Vermesser des Lord Fairfax erprobt hatte und dessen Popularität unter seinen Nachbarn ihm schon in seinem achtzehnten Jahre den Majorsrang in der Miliz erworben. Dinwiddies Schreiben, das seinen jungen Träger in der Weltgeschichte einführen sollte, forderte St. Pierre in höflichen Worten auf, das Gebiet der French Creek zu räumen, da es nach den Verträgen mit den Irokesen zur englischen Domäne gehöre.

Mit einer Abtheilung Indianer und Christoph Gist als Führer, begab sich Washington im November 1753 auf seine beschwerden- und gefahrreiche Mission, einen Weg von siebenhundert und fünfzig Meilen durch größtentheils ungelichtete Wildniß. Bei seiner Ankunft am Ohio fand er alle den Engländern bisher freundlichen Indianer in Folge der Drohungen der Franzosen scheu und zurückhaltend. Shingkiss, der Häuptling der Delawaren, weigerte sich, seiner Einladung zu einer Zusammenkunft Folge zu leisten und auch der Schawanesen-Häuptling ließ sich nicht blicken. Die gewinnende Manier seiner Gegner sollte Washington bald an seinen eigenen Begleitern erfahren. Der alte Ludwigsritter St. Pierre war ein so tapferer Soldat als schlauer Weltmann; er empfing den jungen, stravatzenerschöpften Amerikaner mit der zuvorkommendsten Höflichkeit und Sorgfalt, bewirthete ihn in fürstlicher Weise und als dieser endlich mit seinem Antwortschreiben und unter den schönsten Complimenten und Glückwünschen den Heimweg antrat und sich nach seinen rothen Gefährten umschaute, waren diese bis

zum letzten Manne verschwunden. Schöne Worte, die Cognacflasche und neue Waffen hatten sie auf die Seite der Franzosen gewonnen.

Während Washington auf dieser winterlichen Sendung begriffen war, hatte die Ohio-Compagnie endlich Schritte zur Errichtung ihres Forts und Handelspostens am Zusammenflusse des Alleghany und Monongahela, an der Stätte des heutigen Pittsburg, genommen. Ihre europäischen Güter für den Ohiohandel waren angekommen. Wagen mit einem Theile dieser Waaren, mit Kriegsmaterialien und Ackergeräthen von Familien beladen, welche sich im Schutze des neuen Forts ansiedlen wollten, bewegten sich bereits schwerfällig den Monongahela herauf. Die Rückkehr seines Boten beschleunigte die kriegerische Thätigkeit Virginiens zum Schutze seiner Station. Die Antwort St. Pierre's, welche das Gesuch Virginiens einfach an den General-Gouverneur verwies, gab kund, daß Frankreich weit davon entfernt war, auch nur den mindesten englischen Anspruch auf den Westen anzuerkennen. Washington berichtete außerdem, daß im Frühjahr eine feindliche Armee von 1,500 Mann den Alleghany herabkommen würde, um durch Errichtung von neuen Forts am oberen Ohio Celeron's Proclamation zu verwirklichen. Schon, meldete er, sei das alte Indianerdorf Logtown als Hauptquartier des französischen Generals bezeichnet. — Durch ein Rundschreiben des Earl von Holderneß, Staatssecretär von England, waren sämmtliche Statthalter der Provinzen aufgefordert, im Falle einer französischen Invasion des englischen Gebietes Truppen aufzustellen, um die Eindringlinge mit Waffengewalt zurückzuschlagen. Virginien bot jetzt 6 Compagnien Freiwillige auf, welche nach dem im Entstehen begriffenen Fort der Ohio-Gesellschaft eilen, die Befestigungen vollenden und als Garnisen dienen sollten. Es war denselben durch eine Proclamation des Statthalters außer dem Solde eine Schenkung von zwei mal hundert tausend Acres Land am Ohio verwilligt. Mit dem größten Eifer betrieb es weiters die Absendung von Proviant und Kriegsmaterial für das neue Fort, darunter dreißig Kanonen und achtzig Fässer Schießpulver, welche es von England erhalten hatte. Dann erinnerte es die Statthalter von New-York und Pennsylvanien an das Schreiben des Staatssecretärs und bat um Hilfstruppen. Die Assemblies beider Provinzen zeigten jedoch keinen übergroßen Eifer, der Aufforderung der Nachbarin nachzukommen. Beide waren eifersüchtig auf Virginien, weil es das Land im Westen des Alleghany als seine Domäne betrachtete. Die Assembly von Pennsylvanien berieb deshalb lange Zeit, ob denn auch wirklich Gebiet der großbrittanischen Majestät von den Franzosen besetzt worden sei oder nicht; mit knapper Noth erließ sie endlich die Verfügung, den König mit etwas Geld zu unterstützen; kaum erlassen, zog sie dieselbe jedoch eifrigst in Wiedererwägung und stimmte sie nieder. New-York bewilligte zwar nach langwierigen Debatten endlich die Summe von fünf tausend Pfund Sterling, sandte das Geld jedoch erst im Spätsommer ab, als es wenig mehr helfen konnte.

4. Capitel.

Crevecoeur nimmt das Fort der Ohio-Gesellschaft. — D' Jumonville's Tod. — Washington's Capitulation. — Benjamin Franklin's Plan zur Eroberung und Befestigung des Ohiothales. — Braddock's Marsch und Niederlage. — Barbarische Siegesfeier in Fort Duquesne. — Verwüstung der deutschen Ansiedlungen.

Der April des Jahrs 1754 war mittlerweile herangekommen. Von den Alleghanies schmolz der Schnee und schwellte mit den gewöhnlichen Regengüssen der Jahreszeit die Quellenflüsse des Ohio mächtig an. Vögelschwärme durchschmetterten die Wälder und die wilden Bienen schwärmten bereits um die Blüthen der Kornelkirsche und des Hartriegel. Da durchbrach kriegerischer Lärm die Waldeinsamkeit den ganzen Lauf der French Creek entlang. Die Forts der Franzosen waren vollendet. In Hütten und Zelten, Barken und Canoes mischten sich die französische und deutsche Sprache mit den Idiomen der Eingeborenen. Franzosen, Canadier, Elsässer, Lothringer, Schawanesen, Chippewa's, Delawaren, Neger, Halbblütige von allen Mischungen der weißen, rothen und schwarzen Farbe, tummelten sich hier munter nach dem Commando der Offiziere. Hier wurden Zelte, Geschütz, Proviant und Munition zu Schiffe gebracht, dort umstanden lauschende Gruppen die federgeschmückten, grellbemalten Kundschafter, welche neue Nachrichten von den Bewegungen der Englischen brachten. Und während hier oben die regste militärische Thätigkeit den nahen Ausbruch eines Expeditionsheeres verkündete, mühte sich unten, der Mündung des Alleghany gegenüber, eine von Hunger, Fieber und Strapatzen erschöpfte Bande an den Erdwällen des neuen Forts ab. Ihr Commandant Frazier, ein alter Händler unter den Indianern, witterte so wenig Gefahr vom Norden her, daß er ganz gemüthlich nach seiner kleinen Farm an der Mündung der Turtle Creek, zehn Meilen oben am Monongahela, abgegangen war, einen flaumbärtigen Jüngling, den Fähndrich Ward, als seinen Stellvertreter zurücklassend. Und am 11. April sank diesem unglücklichen Fähndrich das Herz gewaltig — denn eine feindliche Armada von sechzig Schiffen und drei hundert Canoes mit tausend Mann Truppen, Geschütz und Proviant schwer beladen*), kam unter kriegerischer Musik den Alleghany herunter und legte vor dem Fort an. Ihr Commandant, Mr. de Crevecoeur, forderte Ward in höflichen Worten zu dessen Räumung auf und dieser willfuhr natürlich dem Gesuche ohne vieles Zögern. Am andern Morgen zogen die Virginier mit ihren Schaufeln und Pickhauen betrübt davon und der Krieg begann.

Washington befand sich als Oberstlieutenant der virginischen Provinzialen in der Nähe des heutigen Cumberland, wo seine Leute beschäftigt waren, einen Weg für den Transport des Geschützes durch den Wald zu hauen, als ihm die Nachricht von der Uebergabe der Gabel des Ohio zukam. Bald darauf stießen sein Führer Gist und Tanacharison, der Halbkönig der Süd-Wyandot's, mit der Kunde zu ihm, daß bereits französische Streifcorps die Gegend durchschwärmten. Einen Ueberfall befürchtend, beschloß Washington, dem Feinde zuvorzukommen und dem bisherigen Schwanken seiner Provinz zwischen Krieg und Frieden ein Ende zu machen. Er sammelte rasch eine seiner Compagnien und begrüßte die nächste Abtheilung Franzosen, die ihm in den Weg kam, mit einer Salve. De Jumonville, ihr Anführer, ließ sein Taschentuch wehen und gab Washington zu verstehen, daß er Träger eines Schreibens seines Commandanten sei. Die Virginier ließen hierauf ihre Musketen ruhen und blieben stehen, um die Botschaft zu hören, die ein Korporal zu verlesen begann. Dieser hatte jedoch nicht geendet, als Washington's Leute ungeduldig wurden, wahrscheinlich weil sie das fran-

*) Washington's Wrt. Sparks pag. 6. Vol. II.

zösische Englisch des Mannes nicht verstanden und im Nu ein neues Feuer auf ihre Gegner eröffneten. De Jumonville fiel tödtlich getroffen mit neun seiner Leute.

Dieses Salvenfeuer in der fernen Wildniß des westlichen Amerika setzte die Welt in Flammen. Es verursachte den englisch französischen oder siebenjährigen Krieg, der Europa eine Million Menschen kostete und keinen Erdtheil unberührt ließ, alle Staaten verwüstend und erschöpfend, die sich daran betheiligten.

Frankreich erklärte Washington's That für feigen Meuchelmord unter dem Vorgeben, daß Jumonville auf einer Sendung des Friedens begriffen gewesen und weil von englischer Seite keine Kriegserklärung erlassen worden war. Am 28. May war der französische Lieutenant gefallen und am 3. July befand sich Washington in Fort Necessity, einer in der Nähe der früheren Blutstätte flüchtig aufgeworfenen Nothschanze, umzingelt von einem 900 Mann starken Feinde unter dem Befehl des Hauptmanns de Villiers, Jumonville's Stiefbruder. Ungeachtet eines stürmischen Regenwetters hatten die Franzosen bereits von neun Uhr Morgens bis acht Uhr Abends ein heftiges Feuer auf die Virginier unterhalten, da zog Washington die weiße Fahne auf.

Seine Munition war zu Ende, seine Mannschaft durch Hunger und Entbehrungen erschöpft. Van Braam, einer seiner Hauptleute, war der französischen Sprache mächtig und wurde ausgesandt, die Capitulationsbedingungen des Siegers zu vernehmen. So demüthigend sie lauteten, sie wurden von Washington angenommen. Der Angriff auf Jumonville war darin „Meuchelmord" genannt. Die Virginier hatten freien Abzug, mußten jedoch ihr Geschütz dem Feinde überlassen und sich verpflichten, binnen Jahresfrist an keinen Festungswerken mehr jenseits der Alleghanies zu arbeiten. Für die Erfüllung dieser Bedingungen blieben zwei Hauptleute, van Braam und Stobo als Geißel in den Händen der Franzosen zurück. Von anglo-amerikanischer Seite wurde geltend gemacht, daß Washington ein Theil dieser Bedingungen, namentlich der Ausdruck „Meuchelmord" durch den "stupid Dutchman" falsch übersetzt worden sei. Da jedoch das in der Capitulationsschrift gebrauchte französische Wort "Assassinat", zugleich auch das englische "Assassination" ist, so dürfte kaum anzunehmen sein, daß Van Braam einen Mißgriff begangen haben sollte.

Die Nachricht von der Vertreibung der Virginier von der Gabel des Ohio veranlaßte zwar unter dem Volke der Colonien die höchste Aufregung, erhob jedoch die Assemblies nicht aus der Schlaffheit ihrer besondern provinzialen Rücksichten. In Pennsylvanien, das bei den französischen Einfällen zunächst betheiligt war, erhob sich jetzt Benjamin Franklin mit allem Feuer seines patriotischen Eifers für eine Union der Colonien zu gemeinsamer Vertheidigung gegen die feindliche Usurpation. Die „Pennsylvania Gazette" vom 9. May 1754 enthält einen desfallsigen Artikel aus seiner Feder. Nachdem die Vorgänge an der Ohio-Gabel erzählt und eine Vereinigung der Colonien dringlichst empfohlen sind, heißt es weiters: „Wohlbegründet ist das Vertrauen der Franzosen in ihr Unternehmen der Eroberung Angesichts der traurigen Zerrüttung unserer brittischen Colonien. Wir haben die äußerste Schwierigkeit, so viele Regierungen und Assemblies zu schleunigen, effektiven Maaßregeln für unsere gemeinsame Vertheidigung und Sicherheit zu bewegen, während unsere Feinde den bedeutenden Vortheil einer einigen Leitung im Rath und in den Finanzen besitzen." Am Ende des Artikels erscheint ein Holzschnitt, eine nach der Zahl der Colonien zerstückte Schlange darstellend. Auf jedem Theile sind die Anfangsbuchstaben des Namens einer der Colonien und unter dem Ganzen das Motto: „Einigt Euch oder sterbet!" zu sehen, bekanntlich eine Devise, welche beim Beginne der Revolution mit großer Wirkung adoptirt wurde*). In mehren Tageblättern damaliger Zeit erschien die zerstückte Schlange mit dem genannten Motto unter dem Titel des Blattes.

Den Plan einer solchen beständigen Union zum Schutz und Trutz gegen innere und äußere Feinde legte Franklin einem Congresse der Colonien vor, welcher in diesem Jahre vom Statthalter New Yorks nach Albany berufen worden war und wobei die Häuptlinge der sechs Nationen erschienen, deren Freundschaft im obschwebenden Kampfe

*) Sparks Franklin III. Band S. 25.

mit Frankreich den Provinzen von großer Wichtigkeit war. Dieser Congreß*) nahm zwar Franklin's Plan an; aber es fand derselbe weder die Zustimmung der Krone noch den Beifall des amerikanischen Volkes. Der Einen erschien er zu demokratisch, dem Andern aus dem Grunde zu aristokratisch, weil der Präsident der Union vom König ernannt werden sollte. Dadurch nicht entmuthigt, sann der unermüdliche Franklin auf neue Mittel. Er schlug nun die Organisation und Besiedelung zweier unabhängigen westlichen Colonien auf Grundlage einer Actien-Gesellschaft vor. Die Eine sollte die Niagara-Grenze, die Andere die Nordseite des Ohio bewachen und Beide durch Festungen und bewaffnete Fahrzeuge geschützt werden. Als passendste Lage für Letztere hob Franklin das Flußgebiet des Scioto hervor. Dieser Colonie, bemerkte er, würde ein ausgedehnter Handel mit den Miami's und der Reichthum der natürlichen Vortheile des Ohio Landes zu Gute kommen. Zwei kleine Forts, eines an der Spitze des Hocking und ein Anderes an der Mündung des Wabash würden zum Schutze dieses Landgebietes genügen, dem er eine große Zukunft in Bevölkerung, Macht und Wohlfahrt weissagte. Unter den Uebeln, welche die Gründung dieser Colonien verhindern würden, führt er an, daß die Franzosen hinter ihrem Rücken durch die weiten Landräume zu einem großen Volke erstarken, daß viele Schuldner und heimathloses englisches Volk, die „deutschen Seroen" und Sklaven zu ihnen flüchten und ihre Macht vermehren möchten, während die der Englischen dadurch verringert und geschwächt würde. Den Franzosen würde dadurch ferner das Aufhetzen der Indianer gegen die vorgerückten Colonien und die gefürchtete Vollendung der Verbindung ihrer Ansiedlungen in Canada mit denen Louisiana's abgeschnitten. Die Vorschläge Franklin's kamen jedoch zu früh und verhallten deshalb wirkungslos.

Unterdessen verwandten die Franzosen den Rest des Jahres 1754 schrittweise zur Kräftigung ihrer Macht am Ohio. Es entstand die Festung Duquesne, zu Ehren des General-Gouverneurs von Neu-Frankreich genannt, an der Stelle der von der Ohio-Compagnie eroberten Erdschanzen. Durch geschickte, diplomatische Mittel wußten Crevecoeur und St. Pierre weiters die alten Feinde der Franzosen, die Stämme des Irokesenbundes zu versöhnen und ihrem zu Albany geschlossenen Bündnisse mit den Englischen abwendig zu machen, so daß jetzt dem ganzen Laufe des Ohio und seinen ihm vom Norden zuströmenden Gewässer entlang, alle Rothhäute dem französischen Interesse ergeben waren.

Gegenüber dieser unerwarteten Befestigung der französischen Herrschaft an ihren Grenzen, wußten die Statthalter der englischen Provinzen nichts Anderes zu thun, als die dringendsten Anrufe an das Mutterland um Hilfe ergehen zu lassen. Es fanden diese transatlantischen Klagetöne jedoch erst bei Georg III. Gehör, nachdem sich die im Laufe des Jahres gepflogenen Friedensunterhandlungen zwischen Paris und London gänzlich zerschlagen hatten. General Braddock, ein stolzer Knasterbart des englischen militärischen Zopfdienstes, ging jetzt als Oberbefehlshaber der gesammten Streitmacht in Amerika mit 1,500 Mann nach Virginien ab, woselbst er am 20. Februar 1755 landete. Nach gehaltenem Kriegsrathe in Alexandrien wurden vier Ziel-Punkte der vereinten Angriffe zur Zertrümmerung der französischen Herrschaft auserlesen, Duquesne, Crow-Point, Niagara und die festen Plätze Neu-Schottlands.

Am 20. März trat Braddock den Marsch durch die Wildniß nach dem Ohio an. Seine beiden Regimenter, das 44. und 48., die Blüthe der brittischen Armee, zählte jedes nur 500 Mann und waren von Sir Peter Halkett und Oberst Dunbar befehligt. Der imposante Anblick dieser Veteranen, als sie in ihren scharlachrothen Uniformen, mit ihren riesigen mit Fangschnüren geschmückten Grenadiermützen und blitzenden Waffen, mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel ihr Hauptquartier Alexandria verließen, hatte jedoch bei den Amerikanern ein so blindes Vertrauen auf einen sichern Sieg erweckt, daß während ihres Marsches bereits in Philadelphia und anderen Städten Subscriptionen gezeichnet wurden, um denselben durch Feuerwerk und Illumination zu feiern. Ein Artilleriepark und Train mit Munition und Proviant begleitete die Armee nebst einer Abtheilung Matrosen vom Geschwader des Admirals Keppler.

*) Der Congreß fand im Juny 1751 statt; New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, New-Jersey, Pennsylvanien und Maryland waren durch Abgeordnete vertreten.

Leider gab sich der Enthusiasmus und die Zuversicht, womit die Colonisten der Eroberung von Fort Duquesne entgegen sahen, in keiner Unterstützung zur Erleichterung des beschwerlichen Marsches der Armee kund. Die Provinzialregierungen ließen Braddock fast gänzlich im Stiche, das Landvolk mußte zur Lieferung von Transportmitteln und Schlachtvieh gezwungen werden, die Armeelieferanten und Regierungsagenten erwiesen sich als räuberische Schwindler und Schurken. Die Bewegung der Armee durch die bahnlose Wildniß geschah deshalb so schwerfällig, daß erst nach vier Wochen die Mündung der Will's Creek (das heutige Cumberland) erreicht wurde. Hier stießen tausend Mann Provinzialen zum Heere, darunter zwei unabhängige Compagnien von New-York unter Commando des Hauptmanns Gage, des nachmaligen berüchtigten Generalmajors im Revolutionskriege. Wiederum wurde hier eine dreiwöchentliche Rast nothwendig, denn es gebrach gänzlich an Transportmitteln. Mit Hilfe seines Sohnes und Conrad Weisers brachte Franklin durch seine persönliche Bürgschaft endlich 150 Wagen auf und die Armee setzte ihren Marsch in zwei Divisionen weiter fort. Die Hauptarmee unter General Braddock zählte außer den Offizieren 1,200 Mann; der Rest unter Oberst Dunbar folgte als Reserve. An einem prachtvollen sonnigen Morgen des 8. July erreichte die Erstere endlich die Gabel des Youghiogany- und Monongahela-Flusses. Hier gesellte sich Washington, kaum genesen von einem heftigen Fieber, dem Heere bei, welches jetzt in der kriegerischsten Stimmung, gehoben von der freudigen Hoffnung, in wenigen Stunden als Sieger in Fort Duquesne einzurücken, die erste Furt des Monongahela durchschritt. Nicht mit gleicher Zuversicht folgte Washington, denn die freundlich angebotene Hilfe seines Begleiters, des Halbkönigs Tanacharison, dessen Mannschaft als Tirailleurs und Kundschafter dem Heere auf der Stätte der Gefahr dringend nothwendig gewesen, war von dem starrköpfigen Braddock, (der als europäischer Kriegsmeister von einem jungen Eingeborenen keinen Rath annehmen wollte und gegen die Amerikaner in Folge der ihm bezeigten Gleichgültigkeit und Vernachlässigung höchlich ergrimmt war,) in so roher Weise abgelehnt worden, daß die Rothhäute sich schwer beleidigt zurückzogen. Ein Vorfall, der die verderblichsten Folgen für den General und sein Heer haben sollte.

Seit dem Aufbruche Braddock's von Will's Creek war de Crevecoeur durch seine französischen und indianischen Kundschafter schrittweise von den Bewegungen des Gegners unterrichtet worden. Lange Zeit blieb er über die Art und Weise seines Widerstandes unschlüssig, da ihm die Stärke desselben auf drei tausend Mann angegeben war, eine Streitmacht, welcher die Seinige nicht gewachsen war. Doch hatte er inzwischen dem Vorschlage des Hauptmanns de Beaujeu seine Zustimmung gegeben, der sich erboten hatte, mit einem schwachen Detachement französischer Soldaten und Indianer dem Feinde entgegen zu gehen und sein Voranschreiten durch Plänkeln zu erschweren. Nach Ueberschreitung des Flusses führte der Weg der englischen Armee durch ein bewaldetes Plateau, das nach einer Ausdehnung von etwa einer halben Meile sanft zu einer dichtbewachsenen Anhöhe aufstieg. Zwei, acht bis zehn Fuß tiefe und von Bäumen und wildem Gestrüpp verdeckte Schluchten schlängelten sich in kurzer Entfernung von einander vom Kamme der Höhe den Waldhang hinunter und verliefen sich in demselben ungefähr hundert und fünfzig Fuß vom Flußgrunde. In diesen kaum einige Schritte vom Rande bemerkbaren Hinterhalt, legte Beaujeu seine fünfhundert Soldaten und Indianer, befehligt außer ihm von den Hauptleuten Dumas und Liquery, vier Lieutenants, sechs Fähndrichs und zwei Cadeten.

Um die Mittagstunde hatte die englische Armee die zweite Furt des Flusses durchschritten und bewegte sich in geschlossenen Colonnen durch das verhängnißvolle Thal der Anhöhe zu. Die Vorhut führte Oberst Gage. Dann kam der General mit der Artillerie und Hauptarmee, deren Schluß Washington's Provinzialen bildeten. Kaum hatte die letzte Rotte den Fluß überschritten und die erste Colonne den Fuß der Anhöhe erreicht, so erscholl plötzlich das furchtbare Kriegsgeheul der Wilden und im selben Augenblicke riß ein wohlgezieltes Musketenfeuer von der Front ganze Reihen der Vorhut nieder. Und ehe sich die Armee nur von ihrer Bestürzung über diese wunderbare Nähe des Feindes erholen konnte, prasselte eine neue volle Salve in ihre Flanken. Der Schrecken steigerte sich jetzt, da man keinen Feind gewahrte, und die Schüsse aus der

Erde zu dringen schienen. Zwar entluden die Soldaten ihre Musketen nach der Richtung, von wo der Pulverdampf emporstieg, natürlich jedoch ohne die mindeste Wirkung, während der Feind jetzt von beiden Seiten ein ununterbrochenes tödtliches Feuer unterhielt. General Braddock eilte nun im Sturmschritte den bedrängten Colonnen Gage's mit dem Hauptheere zu Hülfe; ehe er jedoch zur Stelle kam, hatte panisches Entsetzen bereits ihre Glieder aufgelöst und dieselben unaufhaltbar auf die Artillerie und das Centrum zurückgeschleudert, gleichen Schrecken in deren Reihen verbreitend. Vergebens waren jetzt die Commandorufe der Offiziere, um Ordnung in dieses Wirrsal zu bringen. Alle Bande der Subordination waren gelöst. Die Soldaten verschossen ihre Munition auf's Gerathewohl, erschossen blindlings ihre eigenen Offiziere. Einige Rotten hielten zwar nach der wahnsinnigen Ordre des Generals noch in geschlossenen Gliedern zusammen, die Meisten flüchteten jedoch, der Kampfweise der Virginier folgend, hinter Bäume. General Braddock, der einen dieser Flüchtlinge mit dem Degen in die Reihen zurückzujagen versuchte, erhielt von diesem den Todesschuß. Drei Stunden währte dieses in den Annalen der modernen Kriegsführung unerhörte Blutbad. Nachdem auch Sir Peter Halkett, auf den das Commando übergegangen, gefallen war und 64 Offiziere von den 86 und 714 Soldaten todt oder verwundet das Schlachtfeld bedeckten, begann die wildeste Flucht unter dem dichten Kugelregen der Feinde. Die gesammte Artillerie, alle Gepäckwagen mit den Correspondenzen des Generals fielen in die Hände des Siegers. Daß überhaupt ein Mann davon kam, war dem Umstande zu verdanken, daß die Indianer, statt den Feind zu verfolgen, sich an das Plündern und Scalpiren der Gefallenen machten. Bis in Dunbar's Reserve, welche noch jenseits des Flusses, sechs Meilen unterhalb der Blutstätte lagerte, verbreiteten die Trümmer der Armee ratlose Verwirrung. Die Artillerie wurde zerstört, das schwere Gepäck, ja selbst die Proviantwägen verbrannt, kein Mensch wußte auf wessen Ordre*). Auf französischer Seite waren nur drei Offiziere, darunter der Held des Tages, der Hauptmann de Beaujeu, und ungefähr dreißig Soldaten und Indianer gefallen.

Ein barbarischer Jubel erscholl im Fort Duquesne, als die gänzlich unerwartete Nachricht von diesem großen Siege eintraf. Eine anschauliche Schilderung der Greuel, welche zur Feier desselben jetzt vor sich gingen und Crevecoeur's Name in der Geschichte brandmarken, geben die Memoiren des Jacob Smith, der sich zur Zeit als Gefangener im Fort befand. Es heißt darin:

„Angstvoll harrte ich der Ereignisse des Tages, denn Bradocks Ankunft sollte mich ja in Freiheit setzen. Am Nachmittag erhob sich plötzlich Lärm und Tumult im Fort und obgleich ich kein Französisch verstand, empfand ich, daß es Töne des Frohlockens und Triumpfs waren und befürchtete, daß böse Nachrichten für mich eingelaufen sein möchten. Die europäischen Soldaten hatte ich deutsch sprechen hören und da ich auch deutsch sprach, fragte ich einen der Leute, was es Neues gebe. Der Mann erzählte mir, es sei ein Läufer mit der Nachricht eingetroffen, daß Braddock ganz sicher geschlagen würde. Die Indianer und Franzosen hätten ihn umzingelt und unterhielten hinter Bäumen und in Schluchten ein beständiges Feuer auf die Englischen; haufenweise seien diese bereits gefallen und wenn sie nicht über den Fluß zurückgingen, der ihre einzige Zuflucht, so wäre vor Sonnenuntergang kein Mann mehr am Leben. Bald darauf kam ein Haufen Soldaten und Indianer mit wildem Geschrei an. Sie trugen Bündel blutiger Scalps, Grenadiermützen, brittische Feldflaschen, Bajonette und dergleichen und brachten die Nachricht von Braddocks völliger Niederlage. Bald darauf kam ein anderer Haufen von lauter Indianern, wohl hundert Mann stark; fast jeder von ihnen trug Scalps; dann kam ein neuer Zug, welcher Wagenpferde und wieder eine große Zahl, die Scalps trugen. Die Angekommenen und Ankömmlinge schossen ihre Musketen los und das schwere Geschütz im Fort und das entsetzliche Jubelgebrüll ertönten zugleich von allen Seiten, so daß mir schien, als ob die Hölle ihre Legionen losgelassen. Mit Sonnenuntergang kam eine Rotte mit ungefähr

*) Die Besitzer der Wägen wollten Franklin jetzt nach dem Vertrag persönlich für den Schaden verantwortlich machen; eine Drohung, deren Vollzug den Philosophen ruinirt haben würde. Statthalter Shirley übernahm jedoch diese Zahlung und enthob Franklin seiner Verlegenheit.

einem Dutzend Gefangenen, deren Hände auf den Rücken gebunden; die Armen waren nackt und Gesicht und Theile ihres Körpers schwarz gefärbt. Diese Gefangenen verbrannten sie am Alleghanyufer. Ich stand auf dem Festungswall, bis ich das Feuer unter einem der Unglücklichen entzünden sah; sie hatten ihn an einen Pfahl gebunden und marterten ihn erst mit Feuerbränden und rothglühenden Eisen; er schrie in kläglichster Weise, während die Indianer wie Teufel jauchzten. Der Anblick war für mich zu entsetzlich und niedergeschlagen und krank zog ich mich nach meinem Quartier zurück. Am Morgen nach der Schlacht wurde Braddocks Artillerie nach dem Fort gebracht und die Indianer spazierten in den Uniformen der brittischen Offiziere mit Schärpen, Halbmonden und befranzten Hüten umher*)."

Die Nachricht von Braddocks Niederlage verbreitete in den englischen Colonien unbeschreibliches Entsetzen. Das Volk strömte in die Kirchen, um die Barmherzigkeit des Himmels zu erflehen. In Pennsylvanien wurde die Gesetzgebung eilends berufen, um die „fürchterlichen" Nachrichten zu vernehmen. In New-York ließ der jähe Schrecken die Soldaten und Matrosen, die zum Feldzuge gegen die französischen Posten geworben waren, schockweise desertiren. Und als der Statthalter Shirley, der Nachfolger Braddocks im Commando nach unsäglichen Mühen und Beschwerden endlich am Ontariosee anlangte, war die Jahreszeit zu weit vorgerückt und der Proviant mangelte zum Zuge nach Niagara. General Johnson hatte im Norden zwar etwas besseres Glück; er schlug den Baron Dieskau am Ufer des See's Georg und rieb seine Armee auf aber Crownpoint konnte er auch weder nehmen noch angreifen. Mittlerweile hatte Oberst Dunbar den Rest von Braddocks Armee nach Philadelphia zurückgezogen und die Grenzländer den Einfällen der Wilden preisgegeben. Den ersten Anstoß dieser Furie erfuhren die deutschen Ansiedlungen, deren lange Kette sich am weitesten nach Westen, vom Westzweige des Susquehannah hinab zu den blauen Bergen ausdehnte. Die Jahrbücher dieser Zeit geben Kunde von ihrem schrecklichen Schicksale. Die Felder wurden verwüstet, die Viehheerden weggetrieben; Wohngebäude und Scheunen gingen in Flammen über den scalpirten Leichen der Ansiedler auf, deren Weiber und Kinder in die Gefangenschaft geschleppt wurden. Das Grenzland war zu einer von Flüchtlingen durchirrten Brandstätte geworden. Erst im Jahre 1758 hemmten große weltgeschichtliche Ereignisse diesen Greuel und Jammer.

Nachdem der Krieg zwischen Frankreich und England schon mehre Jahre faktisch bestanden, war er erst am 17. Mai 1756 förmlich erklärt worden. Mit wechselndem Glücke hatte der einzige Verbündete Englands in Europa, Friedrich der Große, gegen Frankreich und seine Alliirten, Oestreich, Rußland, Schweden und die meisten Staaten Deutschlands gekämpft, da wandte sich in 1758 der Sieg seinen Fahnen zu. Und zur selben Zeit erwirkte ein schlichter, unbekannter Mann, was Braddocks sieggewohnte Regimenter nicht vermocht hatten, stürzte ein deutscher Schullehrer unter den Indianern die Herrschaft der Franzosen am Ohio.

Eine dritte Armee von 7,500 Mann unter General Forbes sollte in diesem Jahre endlich zur Eroberung des Forts Duquesne aufbrechen und den in den Grenzländern Pennsylvaniens, Marylands und Virginiens grausam waltenden Feind zur Unterwerfung bringen. Schon bei den Vorbereitungen zu diesem neuen Feldzuge waren jedoch große Fehler begangen worden, — außerdem hatte die Expedition durch provinciale Selbstsucht, welche die Anlage eines neuen Weges durch die pennsylvanische Wildniß betrieb statt Braddocks alten Kriegspfad zu benutzen, eine so langwierige Verzögerung erlitten, daß bereits allgemeine Entmuthigung unter dem Volke waltete und man sich von dem Unternehmen von vornherein keinen Erfolg versprach. Vor dem Aufbruche der Armee von Philadelphia, beschloß deßhalb der Statthalter Thomas von Pennsylvanien, einen letzten Versuch zu machen, um die Indianer des Ohiothales auf englische Seite zu bringen und damit die Streitkraft zu schwächen, welche Forbes entgegen gesetzt werden konnte. Es war zwar bereits im Herbste 1756 zu Easton ein

*) Jacob Smith (Schmidt), der Verfasser dieser Memoiren, war ein Deutsch-Pennsylvanier. Nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft erhielt er (in 1763) das Commando über eine Compagnie Büchsenschützen, die er nach der Taktik und Tactik der Indianer schulte, und nach der Tracht der Wilden kleidete. Er ist der Verfasser einer Abhandlung über die indianische Kriegsweise. Die letzte Zeit seines Lebens verbrachte er in Kentucky, wo er sehr geachtet war und mehrmals in die Gesetzgebung erwählt wurde.

Friedenstractat mit den Häuptlingen der Delaware's in Pennsylvanien abgeschlossen worden, aber dieser wurde kaum von den Kriegern des Stammes in dieser Provinz gehalten, welche erklärten, daß die Häuptlinge zu diesem Schritte keine Befugniß gehabt, noch viel weniger konnten dessen Bestimmungen die nach dem Ohio zurückgewanderten Delaware's oder gar die Schawaneien und Wyandot's binden. Wo sollte unter solchen bewandten Umständen der Mann zu finden gewesen sein, dessen Einfluß auf die Letzteren mittelst Kenntniß ihrer Sprache, Sitten und Vorurtheile, dessen Schlauheit und Beredsamkeit nicht allein, sondern auch dessen physische Stärke und moralische Beharrlichkeit in Strapazen bei steter Todesgefahr einer Mission gewachsen war, wie sie Thomas beabsichtigte!? Durch das Gebiet der verwüsteten Grenz-Ansiedlungen, durch ferne, unwirthliche, von schwankenden Freunden bewohnte Wildnisse mußte der Sendbote zu einer Gegend vordringen, wo Heerhaufen von offenen Feinden lagerten. Allen diesen Betrachtungen gegenüber war der Statthalter nicht in Verlegenheit. Er wandte sich an seinen Freund Spangenberg, den Bischof der „Brüder-Unität" in Bethlehem, mit dem Gesuche, den Mann auszuwählen.

Zum Verständnisse dieses Vertrauens bedarf es eines Rückblickes auf das Wirken und den Charakter dieser kirchlichen Gesellschaft, welcher Angesichts der kommenden Ereignisse dem Leser so nothwendig als interessant sein dürfte. Denn aus dieser deutschen Gemeinde gehen die edelsten Pionierhelden unserer Geschichte, die ersten Besiedler des Ohiothales hervor, deren Städte die westlichen Bollwerke der amerikanischen Freiheit und Union wurden und durch ihre außerordentlichen tragischen Schicksale geheiligt erscheinen, wie die klassischen Stätten des Alterthums.

5. Capitel.

Die Herrnhuter und ihre Missionsstätten. — Verfolgungen und Austreibungen der deutschen Sendboten. — Deutsche als Irokesen naturalisirt. — Schickellimus. — Einäscherung von Gnadenhütten. — Bethlehem. — Deutsche Indianerdörfer. — Christliche Delaware's und Mohikaner.

Die „Brüder-Unität", deren Mitglieder auch Herrnhuter, mährische Brüder, Zinzendorfianer und anders genannt werden, hatte sich aus den Trümmern der Hussiten-Gemeinden gebildet, wovon sich in der Gegend von Fulneck in Mähren noch wenige Familien erhalten hatten. Ihr Gründer war der Zimmermann Christian David. Als ihre Anhänger unter den Verfolgungen der Regierung in 1722 nach Sachsen geflohen waren, bot ihnen der Graf Nikolaus Ludwig von Zinzendorf eine Zufluchtstätte auf seinem Gute Berthelsdorf in der Oberlausitz. Ein ihren religiösen Ueberzeugungen geneigteren Beschützer konnten die Flüchtlinge nicht finden. Schon von früher Jugend an hatte sich der Graf unter der Obhut seiner frommen und gelehrten Großmutter, einer Frau von Gersdorf, pietistischen Grübeleien ergeben, die ihn endlich zur Ueberzeugung geführt hatten, daß das wahre Ziel der Reformation durch die protestantischen Scholastiker verrückt worden sei und daß nur das Christenthum in seiner ursprünglichen Gestalt, wie es von Christus und seinen unmittelbaren Jüngern gelehrt worden, zum Seelenheil führen könne. Schon während seines Aufenthalts auf dem Pädagogium zu Halle, hatte der junge Mystiker mit seinen Schulgenossen religiöse Zusammenkünfte abgehalten und den Orden „zum Senfkorn" gestiftet, dessen Zweck die Verwirklichung seiner Idee, eine Wiederherstellung des Urchristenthums in seiner ganzen Einfachheit und Reinheit anstrebte. Diese langgenährte Schwärmerei verließ ihn selbst nicht auf der Universität Wittenberg, wohin ihn sein Oheim geschickt hatte, um dem Rechtsstudium obzuliegen und als dort in 1717 das Jubiläum der Reformation mit großem Pompe begangen wurde, schloß sich unser Studiosus beider Rechte nicht der Feier an, sondern betete und jammerte auf seinem Zimmer über den Fall der Kirche. Nach seiner Rückkehr gab ihm die Ankunft der mährischen Flüchtlinge auf seinem Gute Gelegenheit zur Ausführung seines Lieblingsplanes. Auf Grundlage der einfachen Kirchenordnung des Christian David stiftete er mit diesen Leuten eine Brüder-Gemeinde, beruhend auf Lehren der Liebe, Duldung, Entsagung aller irdischen Freuden und gemeinschaftlicher Arbeit. Die Gemeinde ward sonach ein Verein praktischer Sozialisten, deren „Platform" die Augsburger Confession mit der Bibel und einer inneren Erleuchtung als Quelle der Offenbarung war. Strengen Gehorsam bezeigten sie den ursprünglichen Verordnungen des Christenthums. Den Samstag feierten sie als den Sabbath der heiligen Schrift mit frommen Betrachtungen und gänzlicher Enthaltsamkeit von Arbeit, aber auch den Sonntag zur Verehrung des Todes und der Wiederersteh ung Christi. Selbst die urchristliche Sitte des Fußwaschens und des Grußes mit einem Kusse führten sie ein. Ihre Ansiedlung auf dem Hutberge, „Herrnhut" genannt, verstärkte sich allmählich so sehr durch zuströmende Colonisten, daß Zinzendorf den großartigen Plan faßte, den ganzen Erdkreis in das Bereich seiner religiösen Thätigkeit zu ziehen und Pflanzschulen unter den Heiden aller Länder zu errichten. So zogen denn von 1732 an die Apostel von Herrnhut bereits ein unter den Palmenwäldern beider Indien, unter den Eisfeldern von Grönland und Labrador, unter den Hottentotten beim Cap der guten Hoffnung, unter den Negersklaven von Berbice und Surinam wie unter den Indianern Georgiens und Pennsylvaniens. Mittlerweile hatte die Synode der Unität ihre zu heutigem Tage noch so erfolgreich bestehende Verfassung und Verordnungen entworfen, welche ihre Gemeinden so wesentlich von den übrigen protestantischen Gemeinden

unterscheiden*). Frau von Stael nennt die Herrnhuter die „Mönche des Protestantismus" und in der That ist ihre bürgerliche Gesellschaft fast eine rein geistliche: ihre Lebensweise, obgleich sie Eide und Gelübde verwerfen, eine klösterliche. Alles wird bei ihnen durch religiösen Einfluß vollbracht; alle socialen Angelegenheiten sind der Oberaufsicht und Leitung der Kirchenältesten übergeben. Ihre Geschäftsthätigkeit selbst ist ein Ausfluß ihres Religionsgefühls; Gewerbe und Handel und die Früchte Beider sind nichts anderes als Gelegenheiten oder Werkzeuge zur Vollstreckung des göttlichen Willens. Keine lärmende Thätigkeit wird deshalb in ihren Dörfern laut. Ihre stille geregelte Arbeit ist gleichsam ein frommes Gebet, zu welchem sich Alle schweigend vereinen. Allen irdischen Freuden, selbst dem wahren Glücke der Liebe haben sie entsagt. Wie bei allen zweifelhaften Fällen appelliren sie nämlich bei Heirathsfragen an die Entscheidung des Himmels mittelst des Looses. Fällt dasselbe gegen sie, so verzichtet der junge Herrnhuter in stiller Ergebung auf seine auserwählte Schöne. Es mag diese Resignation ihn freilich weniger kosten, als einem gewöhnlichen Liebenden, da eine vertraute Bekanntschaft eines Paares vor der Heirath nicht wohl statt finden kann, indem die unverheiratheten Männer und Frauen getrennt von einander in Vereinen leben, worin die vollkommenste Gleichheit herrscht und sich gegenseitig nur in der Kirche sehen. Die Tracht beider Geschlechter ist sehr einfach. Die Männer sind in braunes Zeug im Kleiderschnitt der Quäker gekleidet. Die Frauen verbergen ihr Haar und schlingen um ihre Stirne ein Band, dessen Farbe anzeigt, ob sie Jungfrauen, Gattinnen oder Wittwen. In der Kirche erscheinen sie stets weiß gekleidet. Obgleich von großer Einfachheit, schließt der Gottesdienst der Brüdergemeinden eine poetische Anregung des Gemüthes nicht aus. Gemälde, Kränze und Guirlanden von Weißdorn und weißen Rosen schmücken die Wände der Kirchen. Musik wird als ein Zweig der Religion mit sinniger Hingebung betrieben, doch singen die Herrnhuter nur Psalmen. Ihre Kirchhöfe sind anmuthige Gärten, Bilder der Gleichheit aller Sterblichen im Tode. Zur Seite jedes Grabsteins steht nämlich ein Strauch. Alle Steine sind gleich wie weiße Blätter und kein Strauch ragt über den andern empor. Dieselbe Grabschrift dient für Alle. An diesem Tage wurde — geboren und an diesem „kehrte — in die Heimath zurück." Zu Ostern versammeln sich die Gemeinden in diesen Todtengärten, welche gewöhnlich an die Gotteshäuser anstoßen und Predigten und Chorgesänge verkünden die Wiedererstehung in Mitten der Gräber. Wie deren Inschriftzes verkündet, ist ein Heimgang Jung und Alt der Tod und der seligste, freudigste Heimgang ein Märtyrertod im Dienste des Heilandes, den sie am liebsten unter dem Bilde des geopferten Lammes verehren.

Es mußte eine Glaubensgesellschaft mit solchen Grundsätzen der Mäßigkeit und Entsagung, solchem Todesmuthe und solch' emsiger industriellen Thätigkeit zur ersten Besiedelung und Kultur der amerikanischen Wildniß ein vorzügliches Element liefern. Die Herrnhuter besaßen hierzu alle Tugenden und Eigenschaften der Puritaner, ohne deren starre Herrschsucht und mörderischen Zorn der Unduldsamkeit.

General Oglethorpe, ehemals Adjutant des Prinzen Eugen, war mit Zinzendorf in Briefwechsel getreten und hatte durch freigebige Anerbietungen in 1735 die Uebersiedelung einer Brüdergemeinde nach Georgien veranlaßt, dessen Gründer er geworden war. John Wesley, der Stifter des Methodismus, befand sich mit seinem Bruder Charles (Oglethorpe's Secretär), auf demselben Schiffe, das diese Leute nach Savannah führte und bezeigte in einem Schreiben seine Bewunderung über ihr Verhalten während der Ueberfahrt und Ansiedlung. „Lange zuvor," sagt er darin, „hatte ich den großen Ernst ihres Benehmens beobachtet. Auch ihre Demuth und Menschenliebe hatten sie täglich bewiesen, indem sie alle niederen Dienste für andere Passagiere

*) Die Brüder-Unität gestattet ihren Bischöfen keine Auszeichnung des Ranges oder der Autorität. Die Regierungsform ihrer Kirche ist wesentlich repräsentativ. Die Synode der ganzen Unität, welche in Zwischenräumen von 10—20 Jahren, je nach Bestimmung des Looses in Sitzung tritt, ist die Quelle der Gewalt. Jede Gemeinde und Provinzialconferenz muß durch einen Abgeordneten vertreten sein. Während dieser Sitzung nimmt die Versammlung für „Kirchenrath der Gegenwart" (Conferenz oder Aeltesten der Unität), welche die Mitglieder der Synode auswählen und die Angelegenheiten der Kirche bis zum Zusammentritt der neuen Synode verwalten, bei deren Beginn sie ihr Amt niederlegen. Von dieser Conferenz werden wieder untergeordnete in den verschiedenen Kirchenzweigen ernannt; davon sind zwei in Amerika, deren Mitglieder in Bethlehem, Pa. und in Salem, in Nord-Carolina in Sitzung treten. Diese Provinzial-Conferenzen ernennen die Prediger der verschiedenen Gemeinden mit Zustimmung von deren Ausschüssen.

verrichteten, die kein Englischer leisten wollte und wofür sie weder Zahlung bekamen noch nehmen wollten, indem sie sagten: „Es sei dies gut für den Stolz ihrer Herzen und ihr Erlöser habe mehr für sie gethan.“ Jeder Tag hatte ihnen auch Gelegenheit geboten, ihrer Sitten Sanftmuth und Milde zu zeigen, die keine Beleidigung stören konnte. Wenn die rohen Seeleute sie stießen, schlugen oder niederwarfen, so stiegen sie gelassen auf und gingen weg, ohne daß eine Klage laut wurde aus ihrem Munde. Daß aber auch Todesfurcht ihre Herzen so wenig bewegte als Zorn und Rache, zeigte sich bald. In Mitten ihres Psalmen-Chors erhob sich ein furchtbarer Sturm. Die See brach über uns herein, zerriß die Hauptsegel, bedeckte das Schiff und stürzte prasselnd zwischen die Decke, so daß mir schier war, als ob die ungeheure Tiefe uns bereits verschlungen. Während die Englischen ein furchtbares Jammergeschrei erhoben, sangen die Deutschen ruhig weiter. Erstaunt fragte ich einen der Männer, ob sie denn keine Furcht verspürt hätten. „Selbst unsere Weiber und Kinder fürchten den Tod nicht,“ war die Antwort. Ueber ihre Lebensweise in Georgien sagt Wesley: „Sie waren immer arbeitsam, heiter, freundlich und liebreich gegen einander. Die patriarchalische Einfachheit und Feierlichkeit ihrer Bischofswahl ließ die siebenzehn Jahrhunderte hinter mir zurück weichen; mir war, als stünde ich in einer jener urchristlichen Versammlungen, wo Kirche und Staat nicht waren, aber Paul, der Zeltbauer und Peter der Fischer den Vorsitz unter den Eingebungen des göttlichen Geistes führten.“

Mit dem Aeltesten Peter Böhler von der Universität zu Jena war ihre Niederlassung Ebenezer zu schönem Gedeihen erblüht. Seide und Indigo, ihre beiden Stapelgüter gaben einen Jahresertrag von fünfzehn tausend Pfund. In Mitten einer selbstsüchtigen Umgebung, zusammengewürfelt aus allen Theilen Europa's, ließ ihr humaner Lehrsatz, daß Wohlthun, nicht Wohlthaten empfangen, die Seele veredle, ihre Herzen nicht theilnahmlos bei dem bitteren Geschicke der Negersclaven. Gab doch ihre Colonie ein Bild des Segens der freien Arbeit selbst unter der glühenden Sonne Georgien's. In frommen Bittschriften erflehten sie bei der Colonial-Verwaltung die Abschaffung der Leibeigenschaft und gezwungenen Dienstbarkeit und zwar mit Erfolg. In 1734 erschien das Decret: „Sklaverei, das Unglück, wenn nicht die Schande der anderen Plantagen, ist in Georgien verboten. Mag Habsucht und Geiz sie vertheidigen; es lebt ein ehrlicher Widerwille in der Menschenbrust gegen den Kauf und Verkauf unserer Mitmenschen als Gut und Eigenthum.“ Ihr Uebereinkommen mit Oglethorpe hatte die Brüder der Eidleistung und des Waffendienstes enthoben, bürgerliche Pflichten, die ihre Religion wie die der Tunker und Quäker verwirft. Bei Ausbruch des Krieges mit Spanien sollten sie jedoch mit Gewalt in die Miliz eintreten. Ohne Murren gaben sie jetzt ihre blühenden Plantagen auf und siedelten nach Pennsylvanien über. Sie erkauften ein Grundstück an den Gabeln des Delaware und gründeten Bethlehem, jene Musteransiedlung, welche das „Herrnhut Nordamerika's“ werden sollte. Denn von hier aus entfalteten diese muthvollen, begeisterten Männer jetzt einen wunderbaren Bekehrungseifer unter den Indianern und zugleich wirkten sie für die Staatspolitik der Englischen mit einer Hingebung und Ausdauer, welche selbst die Bestrebungen der Jesuiten für das Interesse Frankreichs in Schatten stellten. Aber die Letzteren waren von der französischen Regierung mit den höchsten Auszeichnungen belohnt worden, die armen Herrnhuter sollten dagegen von den Amerikanern nicht allein gehässige Verdächtigungen, sondern die grausamsten Verfolgungen erleiden. In 1740 war Christian Heinrich Rauch, ihr erster Sendbote, zu den Mohikanern und Wampanos in den Provinzen von New-York und Connecticut vorgedrungen. Seine Instructionen hatten ihm zur Pflicht gemacht, sich jeder Einmengung in die Arbeiten anderer Missionäre oder Geistlichen streng zu enthalten; im Stillen sollte er anschauen und prüfen, ob die Herzen der Indianer empfänglich seien für die Glaubenssätze Herrnhut's. Rauch traf die Eingeborenen im versunkensten Zustande; die größere Zeit lagen sie berauscht vom Feuerwasser der Händler in ihren Whigwams; zugleich begegneten seinem Vorhaben Eifersucht und feindliche Machinationen der englischen Geistlichen und ihrer blinden Anhänger. Aber mit ruhigem, beharrlichen Eifer lag er in den Wüsteneien der Stissik Gebirge seinem Bekehrungswerke ob und zwar mit dem ermuthigendsten Erfolge. Vor Ende des Jahrs 1742 hatte er im Indianerdorfe Schekomeko am Connecticut in der

Provinz New-York eine Gemeinde von 28 Täuflingen. Bald darauf wurde ein Indianerdorf am Kentflusse für die Mission der Brüder gewonnen und die Glocke einer neu erbauten Kapelle verkündete diesen zweiten Glaubenssieg der Deutschen, ein verhaßter Klang den puritanischen Ohren. „Wie?" fragten sich Geistliche und Layen, „diese rothhäutigen Cananiter, deren Vertilgung eine gottgefällige Arbeit, sollen von hergelaufenen Deutschen der Herrlichkeit des Evangeliums theilhaftig, uns ebenbürtige Christen werden?" Es führten diese Bekehrungen der Herrnhuter auch noch ihren absonderlichen materiellen Schaden mit sich. Früher ließen sich die Indianer von den rohen Grenzern zum Trunke verleiten und in der Berauschung um Jagdbeute und Arbeitslohn beschwindeln; jetzt wehrten die Missionäre der Einführung geistiger Getränke wie dem Umgange mit dem wüsten Volke und lehrten ihre Jünger auf ihren Vortheil achten. Ja weiter, die zunehmende Gesittung der Indianer ließ fürder kein Vergehen gegen das Gesetz unbeachtet in ihrer Mitte; es kam jetzt vor, daß das Grenzgesindel für sein wüstes, verbrecherisches Treiben vor den Richter und zur Strafe gezogen wurde. Kein Wunder, daß bald dumme, lügenhafte Anklagen gegen die Brüder laut wurden. Obgleich sie die von der katholischen Kirche verbotenen Schriften als Hauptmittel ihrer Propaganda benutzten, warf man ihnen vor, sie seien geheime Papisten und ständen im landesverrätherischen Bündnisse mit den Franzosen. Ein Zelote erließ ein offenes Schreiben an das Volk, in welchem er es aufforderte, diese verruchten Anstifter der Indianerkriege aus dem Lande zu peitschen. Ein Anderer wollte wissen, daß die Brüder bereits tausend Musketen zur Bewaffnung der Indianer erhalten hätten, um mit diesen zur Unterstützung der Franzosen in Pennsylvanien einzufallen und die Ansiedlungen zu verwüsten. Ein wilder Fanatismus des Volkes gegen die Brüder war die Folge. Eine förmliche Hetzjagd entspann sich gegen sie. Die Statthalter von New-York und Connecticut verboten ihre Versammlungen. Der Sheriff bemächtigte sich zweier Sendboten und brachte sie in das Gefängniß zu New-Milford, während die übrigen von einem Pöbelhaufen unter den brutalsten Mißhandlungen nach Poughkeepsie geschleppt und einem langwierigen Verhör vor Magistrat und Geistlichkeit unterzogen wurden. Obgleich sie zuletzt von allen Anklagen ehrenvoll entbunden wurden, dauerten die Verfolgungen fort. Die Landesgesetze machten damals für jeden Bewohner die Leistung zweier Eide erforderlich, einen, „daß König Georg der gesetzliche Landesfürst sei und daß er dem Prätendenten in keiner Weise Vorschub oder Ermuthigung angedeihen lassen wolle" und einen andern, der „die Stoffumwandlung beim Abendmahle, die Anbetung der Jungfrau Maria, die Lehre vom Fegfeuer und dergleichen" verwarf. Zwar verstieß der Inhalt dieser Eide nicht gegen die Gesinnungen und Glaubenslehren der vereinigten Brüder, aber die Statuten ihrer Kirche ächteten bekanntlich die Eidleistung. Diesen Umstand benutzten die Feinde der Missionäre zu deren Austreibung; sie erwirkten nämlich bei der Gesetzgebung der Provinz New-York den Erlaß zweier dahin zielenden Acte. Die Eine verfügte, daß „alle verdächtigen Personen, welche die Eide verweigerten", die Provinz verlassen mußten und die andere verbot den Brüdern Bekehrung und Unterricht der Indianer.

Diese tyrannische Verordnung machte den Missionen in New-York ein Ende. Die Lehrer flüchteten nach Bethlehem zurück, da der Pöbel in Stadt und Land jetzt eine förmliche Hetzjagd gegen die Geächteten unternahm. Martin Mack wurde zu Esopus mit knapper Noth einem wüthenden Volkshaufen, der ihn zu zerreißen drohte, durch den Obersten Livingston entrissen. David Zeisberger und Christian Friedrich Post, welche ausgesandt worden, um in den Dörfern der Irokesen die Sprachen der fünf Nationen zu erlernen, wurden als Landesverräther festgenommen, unter Schmähungen und den brutalsten Mißhandlungen nach New-York geschleppt und in's Gefängniß geworfen. Erst nach siebenwöchentlicher strengen Haft und langwierigem Verhör entließ man sie wieder unter dem Bann des Gesetzes nach ihrer Heimath Bethlehem. Die im Gefängnisse erlittenen Beschwerden und körperlichen Beschädigungen hatten den Aeltesten der Glaubensboten, Gottlieb Büttner auf das Todesbett geworfen und er hauchte in seiner Missionsstätte Schekomeko unter den Wehklagen seiner rothen Jünger den Geist aus.

In Pennsylvanien war die Regierung zwar mild und freisinnig aber der Volks-

geist nicht minder Egoit und einer Bekehrung der Eingeborenen feindselig. Statt der Mohikaner und Wampano's waren hier die Delawaren, Nachkommen des freundlichen Stammes, welcher Penn bei seiner Landung gastfrei mit Geschenken von Wildpret und Waldfrüchten empfing, die verhaßten Canoaniter und wurden mit um so bittererem Ingrimm verfolgt, als ihre Stammgenossen am Ohio bisher die Verbündeten der Franzosen gewesen waren. Die Delaware-Ländereien erstreckten sich von der Westseite der blauen Gebirge bis zum Ohio, doch beanspruchten die fünf Nationen wie dort so auch hier am Susquehannah und Alleghany ihr altes Eroberungsrecht. Als Zinzendorf im Jahre 1742 mit seiner Tochter Benigna in Pennsylvanien angelangt war und in Begleitung des Conrad Weiser die Provinz bereiste, um die Missionen zu ordnen, waren seine ersten Maßregeln der Aussöhnung der Irokesen mit den Sendungen der Brüder gewidmet. Es war diese um so nothwendiger geworden, als die fünf Nationen damals noch vom englischen Interesse gewonnen waren und durch diese diplomatische Rücksicht gekräftigt, einer Niederlassung von Fremden, die auf dem Indianergebiete ohne ihre Erlaubniß geschah, offene Feindseligkeit bezeigen durften. Mit Hilfe Weisers gelang Zinzendorf bald der Abschluß eines Freundschaftsbündnisses mit diesen Wilden. Spangenberg und Zeisberger, beauftragt, die indianischen Brüder von New-York und New-England nach einer Missionsstätte Pennsylvaniens zu ziehen, wurden bei der nächsten Rathsitzung zu Onandago als Irokesen naturalisirt und mit dem Ansiedlungsrecht für alle ihre Jünger ausgestattet. Spangenberg erhielt den Namen: Tgithitontie, das heißt eine Baumreihe; den Zeisberger nannten sie: Anausseracheri, einen auf einem Kürbiß Rudenden*). Die von Letzterem gesammelten Mohikaner wurden jenseits der blauen Gebirge im Carbon Bezirke nahe der Mündung des Mahonybaches in den Lehigh angesiedelt. Ihr Dorf nannten die Brüder Gnadenhütten; es war das erste im Norden der Kittatiny-Bergkette und erblühte bald mit Gärten, Feldern, Weiden mit zahlreichen Heerden zu einem anmuthigen Wohnsitze. Das segensreiche Wirken der deutschen Glaubensboten in Schule und Feld wurde hier wiederum so augenfällig, daß Schikellimus, ein Cayuga-Häuptling, der beschrieben wird als „erste Magistratperson und Oberhaupt aller Irokesen" von den Ufern des Susquehannah bis hinauf nach Onondago, ihr treuester Freund wurde, was ihrem Ansehen beim Irokesenbunde und damit ihren Missionsbestrebungen zugleich sehr förderlich wurde. Schikellimus, welcher als Geschäftsträger des Irokesenbundes bei der pennsylvanischen Regierung seinen Sitz in der Missionsstätte Schamokin, dem heutigen Sunbury im Bezirk Northumberland hatte, war bereits durch einen römisch-katholischen Priester in Canada zum Christenthume bekehrt worden, aber seine Ueberzeugung, wie es scheint, noch nicht sehr tief gewurzelt, denn Zeisberger, der hier wirkte, konnte ihn nur mühsam bewegen, ein Götzenbild zu zerstören, das er um den Hals trug**). Doch überließ er ihm gerne seinen Sohn Logan, der später im Obiothale eine hervorragende tragische Rolle spielte, zur Erziehung und als er in 1749 sein Ende nahen fühlte, ließ er seinen deutschen Freund rufen und starb in seinen Armen im Glauben der Brüder. Die edeln Früchte geistiger und materieller Cultur, welche die unermüdliche Thätigkeit der Brüder unter den Wilden Pennsylvaniens allmählich zur Reife brachten, waren jedoch kein leichter Preis, sondern mit schwerer Arbeit, mit Entbehrungen und Leiden, Hunger und Krankheiten errungen. Die Missionäre zeigten ihren Jüngern keine Ueberlegenheit; sie erschienen zugleich als ihre Lehrer und Diener, nahmen deshalb Theil an den ländlichen Arbeiten und in Berücksichtigung der körperlichen Unfähigkeit der Indianer zu beharrlicher Anstrengung den schwersten Theil. Die schwächlichen Constitutionen erlagen dieser Aufgabe, die oftmals noch durch wochenlange Reisen durch die Wildniß erschwert wurde und gleich in den ersten Jahren deckte der Rasen des Urwaldes die sterblichen Hüllen der Missionäre Cammerhof und Hagen.

Und sie waren glücklich zu schätzen. Denn die düstersten Zeiten sollten für ihre Brüder beginnen, als die sechs Nationen†) von St. Pierre's Diplomatie zum Kampfe

*) Heckewelder's Narrative of the Mission of the United Brethren Philad. S. 34.

**) Loskiel's N. A. Missions, part II, pag. 120.

†) Der Bund war mittlerweile durch den Anschluß der aus dem Süden verdrängten Tuscaroras verstärkt worden.

gegen England gewonnen wurden. Der Irokesenbund erließ jetzt ein Aufgebot zu den Waffen an alle Indianer, kraft seiner oberherrlichen Anmaßung auch an die Delawaren und Mohikaner in den Ansiedlungen der Brüder, mit der Drohung, daß im Weigerungsfalle die Ansiedlungen mit Brandfackel und Tomahawk heimgesucht würden.

Die armen Brüdergemeinden sahen sich plötzlich zwischen zwei Feuern. Ueberall erscholl jetzt wieder das tolle Geschrei der Fanatiker über die „verkappten Katholiken und Miethlinge der Franzosen". Die Missionäre hatten ihre Pflanzstätten unter den Indianern, die jetzt insgesammt den Englischen feindlich; ihre absonderliche Religion wurde nun als heuchlerische Vorspiegelung zur Verdeckung ihres Landesverrathes verschrien. Lug und Trug wurden gegen sie laut. Die Zeitungen veröffentlichten einen Brief, angeblich von einem französischen Officier geschrieben, welcher auf dem Wege von Quebec nach Bethlehem aufgefangen worden sein sollte und worin frohlockt wurde, daß die Franzosen, jetzt, da auch die deutschen Lehrer der Indianer auf ihre Seite getreten, den Englischen bald den Fuß auf den Nacken setzen würden. In Virginien sagten Bösewichte vor Gericht aus, bei ihrer Anwesenheit in Canada seien regelmäßig alle vierzehn Tage Berichte von Bethlehem eingelaufen. In den Städten New-Jerseys klebten Demagogen, welchen ein Trommler voranschritt, Zettel an die Straßenecken mit der Aufforderung an „alle Patrioten", Bethlehem zu zerstören und sämmtliche Herrnhuter zu massacriren*). Auf diese Weise von allen Seiten zu Gewaltthätigkeiten gehetzt, hielt der dumme Pöbel die Mißhandlung und Ermordung der Missionäre und ihrer Schüler jetzt für Bürgerpflicht. Bischof Spangenberg wurde auf einer Reise beim Eintritte in einen Gasthof überfallen, beschimpft und mißhandelt. Rotten von Mordgesellen traten zusammen, die Drohung New-Jerseys gegen Bethlehem in Vollzug zu setzen. Das liebevolle, gastfreie Benehmen der Aelteren bei ihrer Ankunft schüchterte zwar die verthierten Gemüther ein, verzögerte denselben aber nur. Eine passende Frist für den Mordbrand erlauernd, trieb sich die verruchte Bande in der Nachbarschaft umher, als ein entsetzliches Ereigniß die Bethlehemiten ihrer Befürchtungen enthob. Am Abend des 24. November (1755) erglühte der Horizont der blauen Berge im Wiederscheine einer gewaltigen Feuersbrunst. Entsetzen faßte die Brüder, denn nach der Richtung und Ausdehnung des Feuers zu schließen, war bereits Gnadenhütten ein Opfer der Mordbrenner geworden**)! Und so war es, mit dem Unterschiede, daß nicht weiße, sondern rothe Barbaren, nämlich die französischen Indianer dort mit Feuer und Schwert eingefallen waren. Die Familien befanden sich gerade beim Abendmahle, als die Wilden eine Meierei umzingelten, die Gnadenhütten gegenüber lag. Beim Gebelle der Hunde öffnete einer der Männer das Hausthor, da feuerten die Wilden in die Flur und tödteten den Fabricius und Nitschman. Die Uebrigen verrammelten rasch das Thor und flüchteten in die Dachkammer. Da setzten die Indianer das Gebäude in Flammen und elf Personen, darunter ein 15 Monate altes Kind, kamen elendiglich um. Am ganzen Leibe brennend, riß die Schwester Senfemann das Fenster auf und starb mit dem Rufe: „Willkommen Tod! Mit Freuden geh' ich heim." Ein Herrnhuter sprang mit seiner Frau und einem Knaben vom brennenden Dache eines Hintergebäudes und entkam. Auch die Schwester Parsch und ein armer Kranker entkamen durch ein Fenster. Ein Bruder, der den Beiden zur Flucht verholfen und ihnen jetzt folgen wollte, wurde dagegen ergriffen und scalpirt. Sämmtliche Wohnhäuser, Scheunen und Ställe des Ortes gingen jetzt in Flammen auf und herzzerreißend war das Gebrülle der von ihnen ergriffenen Pferde und Rinder.

So entsetzlich dies Ereigniß, es rettete Bethlehem und seine Bevölkerung von gleichem Schicksale. Denn beschämt standen jetzt die Blutmenschen, welche die Herrnhuter als „Schlangen im Grase", als geheime Papisten und Verbündete der Franzosen verschrieen und über ihre Hinschlachtung gebrütet hatten, vor den verkohlten Ueberresten der unglücklichen Opfer, Zeugnisse, welche ihre gehässigen Beschuldigungen bloßstellten und vernichteten. Johann Schebosch, der Missionär, sammelte das nach den Wäldern entflohene Volk von Gnadenhütten und brachte es nach Bethlehem in Sicherheit.

*) Loskiel's History of the Moravian Miss. Chap 12, pag. 7.

**) Gnadenhütten war kaum dreißig Meilen von Bethlehem entfernt.

Zum Schutze einiger unversehrt gebliebenen Mühlen und Scheunen sandte der Statthalter Truppen; als jedoch ein Theil derselben sich am folgenden Neujahrstage mit Schrittschuhlaufen auf dem zugefrorenen Lehigh vergnügte, brachen die Wilden nochmals ein, erschlugen die Zurückgebliebenen und ließen den Rest des Gemeindeeigenthums in Flammen aufgehen. Und es war dies nur das Signal zu neuen, massenhaften Mordthaten und Verwüstungen. Die Heerschaaren der Wilden überschwemmten jetzt das weite Grenzland und trieben die Ansiedler nach der Seeküste zurück. Von den blauen Bergen nach Philadelphia hat Bethlehem allein den Flüchtlingen eine feste Burg. Die Herrnhuter hatten alle offenen Plätze mit Stockaden gesichert, Wachthäuser errichtet und nach allen Richtungen Schildwachen postirt. Viele ihrer früheren bitteren Feinde schlossen sich diesem Waffendienste an und fanden in der verschrienen Stadt jetzt eine gastfreie Herberge für ihre Familien und Pflege für deren Verwundeten. Tedeuskung, der Häuptling der pennsylvanischen Delawaren, bekannte nach dem Friedensschlusse, daß die Ansiedlungen der Herrnhuter dem Kriegszuge der Wilden das einzige, große Hemmniß gewesen. Ohne sie wäre das ganze Land bis zur Seeküste zur Wüste geworden. Die Wachsamkeit der Brüder und der Gedanke an die unter ihnen wohnenden Verwandte und Freunde (die bekehrten Delawaren) hätten den Vollzug ihres ursprünglichen großen Verheerungsplanes verhindert. Denn bei einem Angriffe mußten die Letzteren ja die Waffen gegen ihren eigenen Stamm ergreifen oder gewärtig sein, von den Englischen im Vergeltungsrechte niedergemetzelt zu werden. Die Lage dieser christlichen Delawaren war aber noch aus andern Ursachen eine höchst mißliche geworden. Beim Ausbruche der Feindseligkeiten hatte der Statthalter eine Proclamation erlassen, worin allen indianischen Nationen der Krieg erklärt, auf die Gefangennahme jedes feindlichen Delawaren ein Preis von acht und dreißig Pfund Sterling und für jeden Scalp eines solchen zwei und dreißig Pfund ausgesetzt war. Die Proclamation machte zwar eine Ausnahme zu Gunsten der Delawaren und Mohikaner von Bethlehem, Nazareth, Gnadenthal und Christiansbrunn, aber der Statthalter hatte guten Grund, dieselben in einem Privatschreiben an Spangenberg zu warnen, sich nicht nach den Ansiedlungen der Weißen zu begeben, um nicht in die Hände eines Mordbuben zu fallen, der den Preis der Proclamation erschwindeln mochte. Dagegen wurden sie von der Regierung oft als Träger von Friedensbotschaften zu den feindlichen Delawaren gesandt, ein Dienst, den kein Weißer mehr zu leisten sich getraute, seitdem mehre Sendlinge ihres Blutes von den mißtrauischen Irokesen, welche keinen Verkehr mit ihren rothen Verbündeten dulden wollten, erschlagen worden waren. In Folge der mannichfachen Aufforderungen des Statthalters zeigten sich die Ost-Delawaren endlich bereit zum Abschlusse eines Friedenstractates; sie stellten als Bedingung, daß der Ort der Zusammenkunft Bethlehem sein müsse. Eingedenk des großen Einflusses der deutschen Lehrer auf die Delawaren stimmten die Regierungsbeamten zwar ein, da jedoch Bischof Spangenberg aus Klugheitsrücksichten gegen die Wahl protestirte, so wurde Easton erwählt. Das Gezwungene des waffenbrüderlichen Verhältnisses der Delawaren zu den Irokesen kam bei dieser Gelegenheit zu Tage. Auf dem Wege nach Easton gerieth der Delawaren-Häuptling Tedeuskung mit dem Anführer der Bande, welche Gnadenhütten eingeäschert hatte, wegen dessen hochfahrenden, beleidigenden Reden in Streit und erschlug ihn*).

Der Vollendung des unfruchtbaren Friedenstractates ist bereits oben erwähnt. Die Kriegszüge und Verheerungen der Wilden währten fort bis zum Jahre 1757. Auf die Vorstellungen Tedeuskungs hin begruben die Delawaren endlich das Kriegsbeil und schlossen Frieden mit den Englischen. Ihre westlichen Stammgenossen zu gleichem Bündnisse zu bewegen, sandte der Statthalter auf den Vorschlag Spangenberg's den Christian Friedrich Post nach dem Ohio.

*) Die Irokesen rächten diese That einige Jahre später, indem sie Tedeuskung's Haus zur Nachtzeit anzündeten. Dieser treue Freund der Deutschen kam bei dieser Gelegenheit in den Flammen um.

6. Capitel.

Post bewegt die Indianer des oberen Ohio zum Abfalle von Frankreich. — Die Franzosen zerstören Fort Duquesne. — Die Entscheidungsschlacht bei Ober Piqua. — Niederlage der französischen Indianer. — Die Miami's verlassen das Ohiothal. — Die Englischen besetzen die Gabel des Ohio mit deutschen Truppen.

Die Herrnhuter Annalen erwähnen Post zuerst in 1743 als eines der Helfer Rauch's in der Mission zu Schekomeko, Indianerdorf an der Stätte des heutigen Poughkeepsie in Ost-New-York. Nach seiner Freilassung hatte der junge Mann seine Arbeiten unter den Connecticut-Indianern fortgesetzt und war dann nach Pennsylvanien übergesiedelt, wo er sich bald großen Einfluß unter den Häuptlingen der Delawaren errang. Dem Aeußeren nach war Post schon ein würdiger Sprößling der mannhaften, kriegerischen Hussiten, eine in Drangsalen und Wettern gehärtete Riesengestalt. Aber die herkulische Brust barg ein weiches Herz voll aufopfernder Nächstenliebe. Nicht der zunftmäßige Bekehrungseifer des Zeloten, sondern ein innerer, der reinsten religiösen Ueberzeugung entsprungener Drang zur Verbreitung der Cultur trieb ihn unter die Söhne der Wildniß. Lehrbücher und Bibel im Ranzen, die Axt im Arme und die Büchse auf der Schulter, hatte er sich oft zu den gefürchtetsten Stämmen gewagt, dort sein Schulhaus errichtet und die argwöhnischen Eingeborenen bewogen, ihm ihre Kinder zu schicken und die Lehren Herrnhuts anzunehmen. Bereits siebenzehn Jahre lang hatte er mit Erfolg unter den Wilden gewirkt und bis zum Ohio war sein Ruf als der eines wahren Freundes der rothen Race gedrungen, ein Ruf, den seine Heirath mit einer Delaware-Indianerin befestigen half. Da diese Heirath, nebenbei gesagt, gegen den Wunsch und Rath des Directoriums von Bethlehem geschehen, so war er in Ungnade gefallen und wurde fürder nur als Helfer und Lehrer im Missionsdienste und nicht mehr als ordinirter Glaubensbote anerkannt*).

Das Tagebuch Post's, in London im Druck erschienen**), giebt Zeugniß von den unerhörten Gefahren und Entbehrungen dieser Sendung, obgleich der Missionär Johann Heckewelder, der das ursprüngliche Manuscript gelesen, in seinen in Deutschland gedruckten Memoiren erklärt, unser Held habe bei seiner christlichen Demuth und Bescheidenheit Alles daraus gestrichen, was seine Person hätte nur einigermaßen mit Ruhm verherrlichen können. Am 15. Juli 1758 verließ Post Philadelphia. Die Vorstellungen Tedeuskungs mißachtend, der ihm die Tollkühnheit seiner Wagniß in den lebhaftesten Bildern vorstellte, fuhr der Abentheurer in Begleitung zweier Delawaren den Susquehannah hinauf, an dessen Ufern alle Ansiedlungen verwüstet lagen. Am 7. August erreichte er den Alleghany in der Nähe der French Creek. Sein Weg führte ihn dicht am Fort bei Venango vorüber, wo die argwöhnischen Blicke der französischen Schildwachen ihm eine Zeit lang folgten. Doch ließ ihn der wachhabende Officier unangefochten vorüber. Zu „Kuschkuschky", einem Delawaredorfe in der Nähe des großen Beaver fand der Sendling zwei hundert Krieger versammelt; diese lieben seinen beredten Friedensvorschlägen zwar geneigtes Ohr, waren aber in Furcht vor den französischen Soldaten und Indianern, den Nord-Wyandot's, Ottawa's, Miami's und Anderen. Sie luden deshalb Post zu einer großen Berathung ein, die dem Fort Duquesne gegenüber gehalten werden sollte, einer waldigen Anhöhe, wo bereits Indianerhorden von acht Stämmen lagerten, darunter mehre vom Süden. Bei

*) Loskiel's history, pag. 118.

**) Ch. F. Post's Tagebuch einer Reise von Philadelphia nach dem Ohio. London 1759. Es ist theilweise abgedruckt in Craig's olden times.

all' seinem Heldenmuthe war unser Botschafter anfangs unwillens, dem Löwen so gerade vor seiner Höhle zu trotzen; die Wilden versprachen ihm jedoch sicheres Geleit und hielten Wort. Am 25. August, demselben Tage, an welchem Englands großer Bundesgenosse in Europa, König Friedrich II. bei Zorndorf in furchtbarer Schlacht seinen blutigen Sieg über die Russen errang, stand der bescheidene amerikanische Kämpe Englands, der Herrnhuter Post auf der Wahlstatt in der Schußweite der feindlichen Kanonen, umringt von den indianischen Kriegern der Franzosen und forderte diese Angesichts der vom Fort flatternden Lilienfahne in einer langen, feurigen Ansprache zum Bruche mit ihren Verbündeten auf.

Die ihm von Hause aus befreundeten Delawaren waren die Ersten, welche auf seine Rede hin in ihrer Anhänglichkeit an die Franzosen wankten. Und als ein alter, tauber Onandago Murrkopf Post in rauhen Ausdrücken daran erinnerte, daß der Boden, worauf sie stünden, seiner Familie, dem Irokesenbunde gehörte, gebot ihm ein Delaware mit den Worten Schweigen: „Der Mann spricht nicht wie ein Mann; er will uns mit der Kunde erschrecken, daß dieser Boden ihm gehöre; er träumt; er und sein Vater (die Franzosen) haben sich in Branntwein berauscht und das Beste ist, wir bringen sie zur Ruhe, damit sie wieder nüchtern werden. Er weiß nicht, was seine eigene Nation zu Hause treibt, noch viel weniger, was der Bund den Engländern zu sagen hat. Altes mürbes Whiskyfaß, schlafe aus. Wenn du nüchtern bist, wollen wir weiters mit dir reden."

Dieser Lapidarstyl der Rede hatte Erfolg bei den noch Schwankenden und als Post zuletzt mit dem baldigen Erscheinen der großen englischen Armee am Ohio drohte, neigten sich ihm alle Gemüther zu. Aber Alle klagten zugleich bitter über die Gefräßigkeit und Habgier, womit die Weißen über ihr Land herfielen.

„Warum fochten die Engländer und Franzosen ihre Schlachten nicht in ihrem eigenen Lande oder zur See aus?" fragten sie Post. „Dein Herz ist gut, Vater, du meinst es ehrlich. Aber wir wissen, unter den Deinigen sind immer genug da, die reich werden wollen. Wir lassen Anderen das Ihrige. Die Weißen glauben, wir haben kein Hirn im Schädel, sie seien mächtig und wir eine Handvoll. Aber sie sollten bedenken, wenn man eine Klapperschlange jagt, kann man sie oft nicht finden und vielleicht beißt sie, ehe man sie sieht." Post gelang es, die versammelten Stämme zum Abschluß eines Friedenstractates zu bewegen und nach Erduldung der entsetzlichsten Entbehrungen und unter steten Gefahren vor französischen Streifzüglern und Indianern erreichte er wohlbehalten die heimischen Ansiedlungen wieder.

Der Abfall so vieler Verbündeten war dem Hauptmann de Lignery, derzeitigen Commandanten der französischen Streitmacht am Ohio, ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Crevecœur hatte einen großen Theil der Garnison von Duquesne nach Canada zurückgeführt, wo sich der große Entscheidungskampf mit England vorbereitete. Mit dem ihm verbliebenen Häuflein von 500 Mann Soldaten und treuen Indianern konnte es de Lignery um so weniger mit dem Forbes'schen Heere aufnehmen, als eine neue Hiobspost eintraf. Der englische Oberst Bradstreet hatte nämlich die Festung Frontenac, das heutige Kingston erobert und mit ihr allen Proviant und die militärischen Vorräthe, welche für die französischen Truppen am Ohio bestimmt waren. Damit hatten diese jeden Halt im Thale verloren. Aber die tapfere Garnison von Fort Duquesne wollte noch zeigen, welches Schicksal der englischen Armee ohne die von Post veranlaßte Bewegung bevorgestanden. Durch ihre Kundschafter von ihrem Anrücken unterrichtet, zogen sie ihr muthig entgegen, schlugen die Vorhut unter den Majoren Grant und Lewis, und nahmen den Ersteren mit achtzehn Officieren gefangen. De Lignery ließ dann die Festungsgebäude und Stockaden niederbrennen und zog sich nach den unteren Ohiostationen zurück. Auf der Farmstätte des Obersten Johnson bei Ober Piqua im Miamibezirk Ohio's schlugen die treugebliebenen Indianer Stämme die letzte Schlacht unter der Lilienfahne. Die Miami's, Wyandot's, Ottawa's, Chippewa's und andere Stämme des Nordens hatten sich hier mit Hilfe französischer Officiere und canadischer Händler verschanzt. Von englischen Händlern bewogen und geführt, griffen sie die Schlachthaufen der Delawaren, Schawanesen, Seneca's, Cherokesen, Catawba's an. Ueber eine Woche dauerte die Belagerung. Das Fort hielt

sich jedoch trotz wiederholten wüthenden Stürmen. Auf beiden Seiten waren Viele gefallen, doch hatten die Belagerer am Meisten gelitten. Schwarzhufe, Häuptling der Schawanesen, erzählte später dem Obersten Johnson von der unerhörten Heftigkeit dieses Kampfes. Der Boden sei mit Kugeln bedeckt gewesen, so daß man sie hätte korbweise auflesen können*). Von den Belagerten hatten namentlich die Miami's einen so großen Theil ihrer Krieger verloren, daß der Ueberrest entmuthigt seine alten Jagdgründe am großen Miami und Wabash den Schawanesen überließ und nach dem Maumee in die Nähe des heutigen Fort Wayne zog, um nie zurückzukehren.

Mit der Schlacht bei Ober Piqua endete auch der Krieg der Franzosen mit den Englischen im Ohiothale. Sein Schauplatz wurde fortan Canada. An der Stelle von Fort Duquesne erhob sich Fort Pitt, die Wiege von Pittsburg. Im Wiederhall deutscher Kriegslieder entstanden diese neuen Festungswerke; denn die eingezogene Besatzung bildeten zu großem Theile Deutsche; nämlich 850 Mann vom deutschen Regimente royal americain unter Oberst Stanwix und 1,300 pennsylvanische und virginische Provinzialen, darunter viele Deutsche. Franz Löhr versichert in seiner „Geschichte der Deutschen in Amerika" auf die Aussagen alter Deutsch-Pennsylvanier hin, daß Oberst Heinrich Bouquet, ein Schweizer Officier im englischen Dienste, der das Commando von Fort Pitt und Umgebung übernahm, seine Truppen deutsch commandirt habe. Zu Easton schlossen die Englischen im October einen definitiven Friedenstractat mit den Irokesen und ihren Verbündeten, den Delawaren und Schawanesen und wiederum war es Post, der die Kunde und Artikel des Vertrages zum Ohio brachte. Perkins und Taylor, die anglo-amerikanischen Geschichtsschreiber des Ohiothales, erkennen das große Verdienst Post's bei der Uebergabe von Fort Duquesne an; sie geben zu, daß der bescheidene Deutsche der brittischen Majestät den Schlüssel zum Westen überreicht habe, „indem ohne seine Mission sicherlich eine große Streitmacht von West-Indianern dem Forbes'schen Heere entgegen getreten oder zur Vertheidigung der Festung herbeigeeilt wäre, in welchem Falle bei der schlechten Beschaffenheit der Wege und der übeln Jahreszeit in Verbindung mit der unverständigen Leitung der Kriegsoperationen das Forbes'sche Heer ein „zweites Braddocks Feld" erwartet hätte."

*) Col. Johnson's Narrative in Howe's Hist. Coll. of Ohio, pag. 393.

Die englische Herrschaft.

7. Capitel.

Vordringen der Anglo-Amerikaner nach Westen. — Ohio vor hundert Jahren. — Post und Heckewelder, die einzigen Ansiedler. Ihre Abenteuer und Leiden. — Pontiac's Verschwörung. — Hauptmann Schlosser. — Fähndrich Pauly.

Unter den Verheerungen des französischen Krieges war die blaue Bergkette die Grenze der amerikanischen Ansiedlungen geworden. Kaum hatte jedoch die Gabel des Ohio eine englische Besatzung erhalten, als die Grenzbewohner von allen Seiten zu ihren zerstörten Gehöften jenseits derselben zurückkehrten. Auch Schaaren von Landspeculanten, Händlern und Abentheurern zogen jetzt aus, das Ohiothal zu durchforschen. Die Soldaten von Braddock und Forbes hatten ja den „schönen Fluß" gesehen und die Erinnerung an seine prachtvollen, wildreichen Wälder, seine fruchtbaren Niederungen und malerischen Höhen ließ sie und viele Andere, die ihre verlockenden Schilderungen gehört hatten, nicht länger rasten an ihren alten kargen Wohnstätten. Doch noch ein anderes Interesse ließ jetzt die Blicke Vieler nach dem Flußthale richten. Die virginische Regierung hatte nicht allein ihren freiwilligen Truppen reiche Landschenkungen zugewandt, auch deren rückständigen Sold und ihre Staatsnoten hatte sie bei der steten Ebbe ihrer Casse mit Landanweisungen getilgt. Ferner hatte die Gesetzgebung des Staates in einem Erlasse provincialer Willkühr den Ansiedlern „freie Heimstätten" zugesagt, die sie sich in dem unermeßlich scheinenden Ohiothale nach Belieben auswählen konnten. Kein Wunder, daß die Virginier bald mit Meßkette und Büchse die blauen Berge und Alleghanys ihrer ganzen Länge nach überstiegen und sich der reichen Niederungen an den beiden Kanawhas bemächtigten, des glänzenden Gegenstückes zu ihren ausgesogenen Tabacksfeldern am Jamesflusse. Aus einem Berichte des Provincial-Secretärs geht hervor, daß die virginische Regierung in 1757 bereits außer dem Landgrant an die Ohio-Gesellschaft drei Millionen Acres Land im Westen der Gebirge vergeben hatte, mitunter dieselben Strecken an verschiedene Gesellschaften und Personen, was eine Quelle vieler späteren Streitigkeiten und kostspieligen Prozesse wurde. Natürlich fingen bei diesen räuberischen Eingriffen in ihre Jagdgründe, die Ohio-Indianer frühzeitig zu murren an und Oberst Bouquet sah sich deshalb schon in 1762 zum Erlaß einer Proclamation genöthigt, worin er im Namen der brittischen Regierung erklärte, daß der Tractat von Easton in 1758 dem rothen Manne das gesammte Land im Westen der Alleghany-Gebirge unbeeinträchtigt als Jagdgrund zugesichert hätte, weswegen er alle Niederlassungen darauf verbot und die Verhaftung aller Händler und Ansiedler anbefahl, welche Mißtrauen und Befürchtungen unter den Ohio-Indianern erregten. Dieser Protest der englischen Regierung half den Eingeborenen wenig, denn das Grenzvolk verlachte die unausführbare Drohung. Und als erst der Pariser Frieden von 1763 das gesammte französische Gebiet in Nordamerika östlich vom Mississippi an England cedirt hatte*), wurde das Ohiothal das besondere Augenmerk der Speculanten. Die alten Landgesellschaften erhielten frisches Leben und neue Vereine bilde-

*) Schon ein Jahr zuvor, im November 1762, hatte Frankreich auch Louisiana an Spanien in einem Geheimvertrag abgetreten.

ten sich. Zahlreiche Pamphlete wurden veröffentlicht, welche die Vortheile der Ohio-Ländereien in den verlockendsten Farben schilderten. Während sich in solcher Weise die Blicke und Wanderschritte der Speculanten und Pioniers nach den unbewohnten Jagdgründen im Süden des Ohio, dem heutigen Westvirginien und Kentucky, richteten, hatte sich der verwegene Post, der Erschließer des Ohiothales, bereits in 1761 ein Blockhaus mitten unter den wilden Herren dieser Ländereien, das heißt an der Nordseite des Muskingum bei der Gabel des Sandy und Tuscarawas, (in der heutigen Ortschaft Bethlehem im Stark Bezirke) erbaut. Es war dies das erste von einem Weißen in Ohio errichtete Wohnhaus, wenn man die Stationen der Jesuiten oder Händler ausnimmt*). Nachdem sich der Einsiedler unter seinen Schwägern, den Delawaren etwas umgeschaut und deren Gemüther empfänglich für seine Lehren gefunden, kehrte er nach Bethlehem zurück, um sich einen passenden Gefährten zu holen, der die Indianerkinder lesen und schreiben lehren würde, während er ihren Eltern predigte. Diesen Gefährten fand er im Johann Heckewelder, einem neunzehnjährigen aufgeweckten Burschen, der vom Directorium seiner Lehrlingsstelle bei einem Faßbinder entlassen wurde, und Post auch mit Freuden nach seiner Klause in der fernen Wildniß folgte. Im März 1762 traten die Beiden, ihre Felleisen mit Lehr- und Gebetbüchern bepackt, die gefährliche Reise an. Mit knapper Noth kamen sie durch die Schneefelder der Alleghanys und über die angeschwollenen Flüsse nach Pittsburg, wo sie sich von ihren Strapatzen erholten und durch die Gastfreundschaft des Obersten Bouquet erfreut wurden, der sie für ihre Weiterreise mit Proviant und Munition reichlich versah. Delawaren setzten die Abentheurer in einem Canoe über den Beaver und gaben ihnen Wild und Bärenfett mit auf den Weg. Ja ihr Häuptling Weißaug hatte aus besonderer Gunstbezeugung noch ein Geschenk von einigen Hühnern hinzugefügt. Vier Tage später, am elften April, erreichten die Beiden nach einer Wanderung von 32 Tagen ihre einsame Wohnung. Waldvögel und Eichhörner hatten sich mittlerweile darin Nester gebaut und flohen nach den nächsten sprossenden Eichenzweigen, als sie eine „Hymne anstimmend" in die Blockhütte eintraten.

Anderen Tages machten sich unsere Helden schon rüstig an's Werk, um ein Feld von 3 Acres für Korn und Gartengewächse zu klären. Aber die Rothhäute wahrten bereits die Unverletzbarkeit ihrer Wälder mit eifersüchtigem Auge als ein Palladium gegen die weißen Landräuber. Kaum krachten die ersten Bäume unter ihren Axthieben nieder, so erschien auch schon ein Delaware Läufer aus dem Dorfe Tuscarora*) mit der Aufforderung an die Beiden, sich nächsten Tages im Rathhause einzufinden und unterdessen von ihrem Klärungswerke abzustehen. Die Abentheurer gehorchten der Vorladung. Bei ihrem Eintritte in den Whigwam des Rathes erhob sich der Sprecher und erinnerte sie in einer feierlichen Rede an die Grundbedingung ihres Besiedelungsrechtes, daß sie nämlich nur um die Erlaubniß nachgesucht hätten, unter ihnen zu wohnen und die Kinder zu lehren; anstatt eine Schule zu eröffnen, hätten sie jedoch ein großes Grundstück zu einer Pflanzung ausgelegt und Bäume gefällt, wie die Weißen überall zu thun pflegten; würde der Rath dies gestatten, dann würden andere Weiße kommen, das auch thun, dann ein Fort zum Schutze der Eindringlinge bauen und endlich das Land in Anspruch nehmen, wie es bisher immer geschehen. Post stellte der Versammlung vor, daß sie nur ihren Lebensbedarf an Feldfrüchten ziehen wollten, um den rothen Brüdern ihrer Nahrung wegen nicht zur Last zu fallen, und dazu seien drei Acres Land wenig genug. Der Anbau von etwas Mais und Gemüse gäbe weder ihnen noch Jemanden anders den geringsten Rechtsanspruch an den Boden; sie begehrten keine Scholle für sich. Darauf erwiederte der Sprecher: „Ihr seid, wie Ihr sagt, auf die Anregung des großen Geistes gekommen, um uns zu lehren und zu predigen. Dasselbe sagen die französischen Priester von Detroit, welche der große Geist seinen indianischen Kindern sendet. Diese Männer fällen aber keine Bäume, unternehmen überhaupt keine harte Arbeit und sehen bei allem dem wohlgenährt

*) Der Grund von Post's Wohnhaus ist noch heute ersichtlich. Ein Haufen Steine, die Rückwand seines Kamins, liegt noch an derselben Stelle. Der Gartenplatz unterscheidet sich von dem ihn umgebenden Hochwalde durch das mittlerweile aufgeschossene niedere Gehölz.

*) Es zählte 40 Whigwams und stand in der Nähe des heutigen Bolivar.

aus. Seid Ihr seine wahren Diener, so wird der große Geist für Euch in gleicher Weise sorgen. Indessen bewilligen wir Euch ein Grundstück von fünfzig Schritten im Geviert, größer als die Blumen- und Gemüsegärten der französischen Priester in Detroit. Seid Ihr damit zufrieden?" Post gab seine Zustimmung und am andern Tage maß ihm der Häuptling Pfeife den Grund mit eigenen Schritten aus.

Diese Verhandlung zeigt, daß die Indianer an der Nordseite des Ohio bereits in 1762 der Gefahren wohl bewußt waren, welche ihnen durch die fortwährend schwankende Regierungspolitik und die Schaaren weißer Eindringlinge in ihr Land südlich vom Ohio drohten und erklärt ihre Betheiligung an dem bald darauf entbrennenden Vernichtungskampfe gegen die Englischen.

Während des Sommers dieses Jahres bauten Post und Heckewelder ihren Garten, lehrten die kleinen Delawaren und predigten den Alten das Evangelium. Aber ihre Lage wurde bald voll Beschwerden und Gefahren. Die Indianer behandelten sie mit Argwohn. Mehre Rathsitzungen von Häuptlingen nordischer Stämme fanden nämlich unter ihnen Statt, welche den Krieg gegen die Weißen beriethen und diese bezeichneten die Beiden als muthmaßliche Spione der Englischen. Außerdem bedrohte sie Hungersnoth. Von Fort Pitt konnte kein Mehl mehr bezogen werden; der dortige Vorrath war durch eine Ueberschwemmung zerstört worden. Auch unter den Indianern trat Mangel ein. Ihren geringen Maisvorrath hatten sie beim Pflanzen verwendet; auch Kartoffeln waren selten. Wilde Enten gab es zwar im Ueberflusse, aber die beiden Einsiedler besaßen kein Canoe, um sie zu jagen; die wilden Gänse hielten sich in der Mitte des Flusses und Fasanen und Eichhörner waren im Sommer ungenießbar. Ihre hauptsächliche Nahrung bestand aus Fischen, Waldkräutern, besonders Reisein, die in den Niederungen wucherten. Bei solcher mageren Küche schwächte die harte Arbeit des Klärens und der Auflockerung des reichlich durchwurzelten Bodens allmählich ihre Leibesstärke. „Eines Tages", erzählt Heckewelder in seinen Memoiren, „kamen einige Häuptlinge und baten mich um meinen Beistand für einige Tage, um ihr Land umfriedigen zu helfen. Ich nahm ihre Einladung mit Freuden an, da ich gerne ihr Wohlwollen gewann — und ich that deshalb bei der Arbeit mein Bestes. Zu gleicher Zeit konnte ich ja meine Gesundheit und frühere Stärke wiedergewinnen, denn so lange ich bei ihnen blieb, hatte ich genug, um mir den Hunger zu stillen. So fand ich mich plötzlich in ein Land der Fülle versetzt, wo ich Gelegenheit hatte, die Bekanntschaft der indianischen Jugend zu machen und zugleich meinem Küfergeschäfte die Gunst des Stammes zu sichern. Während meines Aufenthaltes im Dorfe erhielt ich den Namen „Piselatulpe" (Schildkröte), unter welchem ich später unter den Delawaren bekannt wurde."

Im Spätsommer fand eine Conferenz mit den Delawaren in Lancaster Statt. Post war vom Statthalter von Pennsylvanien dahin beschieden worden und beauftragt, so viele Häuptlinge des Westens als möglich mit zu bringen, vor Allen aber den König Biber und den großen Kriegshäuptling Schingask. Biber und Weißauge begleiteten Post, aber Schingask weigerte sich, weil der Statthalter früher einen Preis auf seinen Scalp gesetzt hatte. Von den Gemeindeältesten Bethlehem's war bestimmt worden, daß, wenn Post nach Lancaster zurück kehrte, Heckewelder nicht allein in der Wildniß verbleiben sollte, aber der wackere Junge wollte das große Unternehmen nicht aufgeben und beschloß deßhalb, die einsame Blockhütte am Muskingum nicht zu verlassen. Er baute ein Canoe, um Cederholz zu holen und den Indianern Kübel, Fässer und andere Artikel daraus zu verfertigen und um sich zugleich Wildpret zu verschaffen. Post hatte ihm einen Rest alter Predigten und Religionsbücher zurückgelassen, worin er an Regentagen fleißig studirte, aber dabei den Rath seines erfahrenen Freundes nicht unbeachtet ließ, der ihn mahnte, nie in Gegenwart der Indianer zu lesen oder zu schreiben, da die Argwöhnischen meinten, die Schriften beträfe sie oder ihr Landgebiet. Nach Post's Abreise fehlte es Heckewelder nicht an Lebensmitteln; Enten gab es in hellen Schwärmen, so daß er manchmal fünf bis sechs mit einem Schusse niederstrecken konnte. In Bezug auf seine geistige Nahrung schreibt der Klausner: „Ich hielt meine Bücher und Papiere sorgfältig im Dachzimmer versteckt, von dessen Fenstern aus ich sehen konnte, wenn Jemand der Blockhütte nahte. Hier brachte ich manche Stunde zu, fern von

der Civilisation, allein mit meinen Büchern und meinem Gotte." Nach einigen Tagen ging jedoch sein Canoe durch die Sorglosigkeit der Indianer verloren, die es oftmals geborgt hatten, um Fische zu spießen oder beim Fackelscheine die Hirsche am Flusse zu jagen. Nun stellte sich die alte Noth an Lebensmitteln wieder ein. Die Nesseln waren zu hart und deshalb ungenießbar geworden. Das Gemüse im Garten stahlen die Indianer und zu allen diesen Uebeln gesellte sich noch das kalte Fieber, das er sich beim Durchwaten des Flusses geholt hatte, als er einen Indianerhändler Namens Calhoun besuchte, der sich auf der andern Seite niedergelassen und als ein gottesfürchtiger Mann unsern frommen, jungen Klausner lieb gewonnen hatte. Bald darauf war er Zeuge eines sonderbaren Ereignisses. In der Stille der Nacht hörte er plötzlich von allen Seiten das jämmerlichste Klagegeheul; die Frau des Häuptlings Schingask war gestorben und wie die Indianer glaubten, in Folge eines bösen Zaubers, den ein feindlicher Magiker über sie beschworen hatte. Ihr Tod war durch diesen nächtlichen Chorgesang von Klageweibern angekündigt worden. Der nachbarlichen Sitte gemäß stellte sich Heckewelder andern Tages als Leidtragender im Todeshause ein und erhielt in Anerkennung seiner Theilnahme ein schwarzseidenes Halstuch und ein Paar Leggins zum Geschenke. Die Klageweiber bekamen jedoch den besten Lohn. Nach der Beerdigung wurde nämlich drei Wochen lang jeden Abend ein Kessel mit Leckerbissen auf das Grab gebracht, um den geschiedenen Geist auf dem Wege zum neuen Lande zu laben. Während dieser Zeit lullte den Einsiedler auch jeden Abend das monotone Geheul dieser Weiber in Schlaf. Der Paroxismus des Fieberkranken wurde zuletzt immer heftiger und die hinterlassene Schwäche erlaubte ihm zuletzt nicht mehr, den Fluß zu furten. Allein war er nun in seiner Blockhütte, verarmt und trostlos. Calhoun's freundliche Einladung, in seinem Hause zu wohnen, mußte er ablehnen, „weil er Post versprochen hatte, in der Blockhütte zu bleiben und die Indianer sonst auch alle Habseligkeiten gestohlen haben würden". In diesem verzweifelten Zustande ließ er sich von einem indianischen Besucher gegen das Geschenk seines Taschenmessers ein kleines Rinden-Canoe fertigen und fuhr zu Calhoun, der den abgemagerten Dulder kaum mehr kannte. Sein Elend mußte ihn jetzt das Fehlschlagen des Unternehmens empfinden lassen. Nach Post's Abreise hatte sich außerdem der alberne Argwohn gegen ihn erhoben, daß er das Indianer-Land in die Hände der Weißen zu spielen vorhabe. Als unser Abentheurer zur Einsicht kam, daß man ihm seinen Aufenthalt in der Wildniß bald untersagen würde, schrieb er an Post und schilderte ihm seine traurige Lage. Dieser hieß ihn in seiner Antwort auf der Stelle zurückkehren, der einzige vernünftige Rath, da auch der Krieg zwischen Großbrittanien und den Indianern auszubrechen drohte. Unglücklicherweise war dem armen Burschen sein Pferd gestohlen worden; zu einer Fußreise war er zu schwach und eine andere Gelegenheit vereitelt; Calhoun's Knechte, welche mit Packpferden Pelzladungen nach Pittsburg führen sollten, hatte plötzlich das Fieber darnieder geworfen. Die Gefahr mehrte sich. Schlangenblicke fremder Indianer folgten in Tuscarora allen seinen Schritten. Und ein indianisches Mütterchen vertraute zuletzt Calhoun, daß diese Fremdlinge damit umgingen, seinen jungen Freund Nachts in seiner einsamen Blockhütte zu überfallen und zu ermorden. Heckewelder blieb deshalb diese Nacht unter Calhoun's Dach. Anderen Tages wollte er zurückkehren, um nachzusehen, ob nichts aus seiner Hütte entwendet worden sei und einige nothwendige Sachen zu holen, die er in der Eile seines Aufbruches vergessen hatte. Calhoun verwehrte es ihm jedoch und sandte einen riesigen, baumstarken Knecht, den die Indianer als einen „Manitto" (Waldgeist) fürchteten. Dieser berichtete bei der Rückkehr, daß die Hütte erbrochen worden und dem Anscheine nach zwei Personen darin übernachtet hätten. Kohlenfeuer glimmte noch im Kamine. Offenbar hatten Meuchler den jungen Mann erwartet.

An ein Verbleiben in der Hütte oder im Lande war für ihn nun nicht mehr zu denken. Jeder Verzug war Tollkühnheit. „Ich sah meine einsame Waldklause nicht wieder", schreibt Heckewelder, „sondern blieb unter dem gastfreien Dache des Händlers. Sendboten der Seneca's und anderer Stämme des Nordens hetzten jetzt die Delawaren gegen die Englischen auf. Gleich nach meiner Abreise brach der Krieg aus und mehr als dreißig meiner Bekannten verloren ihr Leben."

Unter der Obhut von Calhoun's Knechten war unser Held nach Pittsburg abgereist. Am dritten Tage begegnete ihm Post, der in Begleitung des Indianer-Agenten Mckee auf der Rückkehr nach seiner Station begriffen war. Dieser hielt die Gefahr jedoch nicht für sehr dringend und ließ sich nicht zurückhalten. Im Augenblicke seiner Ankunft mußte er jedoch zurück flüchten, um sein Leben zu retten; auf geheimen Waldpfaden erreichte er glücklich Lancaster wieder. Auch Calhoun hatte auf das Geheiß der Delawaren das Land verlassen müssen; am Beaver überfiel diesen eine Rotte Krieger, doch die Schnelligkeit seines Pferdes rettete ihn. Auch sein Knecht Jacob Smith, der „Waldgeist" entkam mit heiler Haut; er umkrallte seines Angreifers Hals mit Riesenfäusten und erwürgte ihn.

Heckewelder schließt: „Nachdem ich von Post Abschied genommen hatte, galloppirte ich meinen Gefährten nach, die während unseres Zwiegespräches mit den Packpferden fürbaß geschritten waren. Ich gedachte in einer Entfernung von fünf Meilen ihre Zelte zu finden. Eine Rauchsäule zwischen den Bäumen kündete mir ihre Nähe an und ich ritt unbefangen darauf los. Wer beschreibt jedoch meine Ueberraschung, als ich mich plötzlich in Mitten einer lagernden Kriegerhorde befand? Der Anblick gebundener Gefangenen, die um den Scalppfosten mit seinen barbarischen Verzierungen lagen, war nicht geeignet, mich zu ermuthigen. Ich dankte Gott, als man mich vorüberziehen ließ und fünf Meilen weiter begrüßte ich mit Freuden meine Gesellschaft wieder*)."

In der dritten Woche des October kam Heckewelder in Pittsburg an. Als er endlich Bethlehem erreichte, hatten Krankheit und Beschwerden sein Aussehen so verändert, daß ihn anfänglich keiner seiner Brüder wieder erkannte. Kaum war unser junge Abentheurer in Sicherheit, als der Sturm der vereinigten Indianer vom Michigansee hinab zu den Grenzen von Nord-Carolina gegen die Vorstedelungen der Englischen heranbrauste. Irokesen, Wyandot's, Delawaren, Miami's, Schawanesen, Ottawa's, Chippewa's hatten jetzt unter der Führung Pontiac's ihren angestammten mannichfachen Hader im einheitlichen Gelübde zu deren Vernichtung begraben. Standen die Ohio-Indianer gegen die englischen Eindringlinge ob der Wegnahme von Länderstrecken ergrimmt, deren Besitz ihnen ein Tractat der brittischen Regierung feierlichst verbürgt hatte, so waren die Stämme der See'n außerdem von canadischen Priestern und Händlern aufgehetzt, die es nicht verschmerzen konnten, daß das katholische Land, erworben mit dem Blute so vieler Helden und Glaubensmärtyrer in den Besitz einer protestant'schen Regierung kommen, Eigenthum desselben Volkes werden sollte, das seine Religion schmähte und ächtete, dessen Fanatiker ihren Jesuitenvater Rasles zu Norridgewock unter den furchtbarsten Qualen gemordet hatte. Schon als nach der Uebergabe von Canada durch den Gouverneur Vaudreuil Major Robert Rogers von Neu-Hampshire im Auftrage der brittischen Regierung die westlichen Festungen zu übernehmen kam, gab sich diese eingefleischte Feindseligkeit kund. Rogers war mit zwei hundert berittenen Büchsenschützen, die er als ein Compliment für die Wilden als Indianer maskirt, mit Tomahawk und Scalpirmesser bewaffnet hatte, vor Detroit erschienen. Der Bote, den er abgesandt, um dem Commandanten Beleter den Zweck seiner Ankunft mitzutheilen, wurde in das Gefängniß geworfen und als höhnenden Gruß sah er eine Fahnenstange vor seinen Augen aufrichten, die eine hölzerne Frate trug, England vorstellend, der ein Rabe die Augen ausfraß. Ohne den Schutz Pontiac's wäre der Major damals mit allen seinen Leuten massacrirt worden**).

Aber derselbe Pontiac, damals noch der Freund der Weißen, war jetzt gegen die wortbrüchigen, mörderischen Landusurpatoren diesseits der Alleghanys entflammt, wie vor ihm Philipp von Pokanoket gegen die puritanischen Feinde jenseits derselben. Wie in diesem hochherzigen Tapfern unter den Indianern Neu-England's, so hatte in ihm

*) Life of Heckewelder by Rev. Dow. Rundthaler 45—58. Post's Journal in Craig's Olden time, Vol. I pag. 98—145.

**) Diese allgemeine feindliche Volksstimmung gegen England im französischen Gebiete steckte allmählich Rogers selbst an. Er wurde nämlich einige Jahre später vor ein Kriegsgericht gestellt wegen beabsichtigten Verrath, der Uebergabe des Fort Michilimacinac an die Spanier, die zur Zeit Ober Louisiana besaßen. Bald darauf trat er in den Dienst des Dey von Algier und focht zwei Schlachten unter den Raubschweifen. Beim Beginne des Unabhängigkeitskampfes kehrte er nach Amerika zurück und da Washington ihm eine Anstellung versagte, weil er ihn für einen Spion hielt, ging er zu den Briten über, die ihn zum Obersten machten.

der vereinigte Haß sämmtlicher Stämme des Westens einen Ausdruck gefunden, dessen Rachefeuer alle Herzen entzündete und die Angesehensten und Stolzesten die niedere Abstammung des neuen Führers übersehen ließ. Pontiac war nämlich ein Ottawa; sein Stamm ein Pariah unter den übrigen; denn statt der Krieger und Jäger hatte er fast nur Fallensteller, Fischer und Händler aufzuweisen*). Von den Irokesen zugleich mit den Wyandot's aus seinen alten Heimstätten verjagt, hatte der Stamm am Westufer des Huronsee und im Norden der Michigan Halbinsel unter den Pottowatamies und Ojibwas Zuflucht gefunden und sein Bündniß mit diesen berühmten Kriegern bildete die Grundlage von Pontiac's Verschwörung. Nicht mit rathlosem, blutdürstigem Ungestüm, sondern mit kalter Selbstbeherrschung und besonnener List wurde sie in's Werk gesetzt. Während eines festlichen Ballspieles, das die Chippewa's scheinbar zu Ehren seines Commandanten gaben, wurde Mackinaw genommen und in ähnlicher Weise fast gleichzeitig neun weitere brittische Festungen, darunter die wichtige Festung Michillimacinac. Viele Officiere, darunter mehre deutsche, fielen den Wilden in die Hände und wurden erschlagen. In einer Stockade an der Mündung des St. Joseph am Ostufer des Michigan, commandirte der Hauptmann Schlosser; eine Horde Pottowatamies mit Pelzen beladen, und also scheinbar zum Handel gekommen, überfiel ihn in seinem Quartiere, nahm ihn gefangen und metzelte die Garnison nieder. Sandusky kam in ähnlicher Weise in der Wilden Gewalt. Die Truppen wurden niedergehauen. Ihr Commandant, der Fähndrich Pauly, an Händen und Füssen gebunden nach Detroit geführt und unterwegs mit der Aussicht erfreut, dort lebendig verbrannt zu werden. Bei seiner Ankunft im Lager Pontiac's begrüßte ihn eine Indianerrotte, größtentheils Weiber und Kinder unter wüthenden Verwünschungen mit Steinwürfen und Ruthenschlägen, und zwang ihn zu tanzen. Grausenvolleres stand ihm noch bevor, als glücklicher Weise ein altes Weib, deren Mann kürzlich gestorben, zu dem Verzweifelnden schritt und ihn an der Stelle des verblichenen Kriegers adoptirte. Pauly nahm das unerquickliche Anerbieten an, da ihm nur die Alternative des Brandpfahls bevorstand. Mit feierlicher Miene nahte sich ihm jetzt ein eisgrauer Krieger, ein Stück Rinde in der Hand, darauf etwas Asche lag. Nachdem er Daumen und Zeigefinger hineingetaucht, raufte er dem unglücklichen Fähndrich sorgfältig jedes Haar vom Kopfe mit Ausnahme eines Büschels auf dem Scheitel, in welchen er Federn und sonstige Zierrathen drehte. Nachdem diese Schönheitsoperation zu Ende, stürzte ein Rudel Indianermädchen über ihn her, zog ihn lachend und scherzend nach dem Flusse und tauchte ihn mehrmals unter, damit das weiße Blut aus seinen Adern gewaschen würde. Hierauf geleitete man den in herkömmlicher Form naturalisirten Indianer nach dem Wigwam der bräutlich geschmückten Alten und behandelte ihn fortan mit aller Ehrerbietung, die einem Krieger des Stammes geziemte. Diese gezwungene Heirath fand am zwanzigsten May und am folgenden Juli die Scheidung statt.

An einem schönen Abend dieses Monats sahen nämlich die Schildwachen auf den Wällen Detroit's einen Mann, verfolgt von Indianern mit der Schnelligkeit eines Reh's dem Fort zuspringen. Als sie in die Schußweite gelangt waren, gaben die Rothen die Jagd auf und der Flüchtling kam schweißtriefend unter den Wällen an, wo sich eine kleine Thüre zum Empfange des Erschöpften öffnete. Es war der jugendliebe Commandant von Sandusky, der die erste günstige Gelegenheit benutzt hatte, um der Umarmung der alten Ottawa-Wittwe zu entfliehen.

Zugleich mit den brittischen Festungen hatten sich die Indianer der zahlreichen Händler auf ihrem Gebiete sammt ihrer Güter bemächtigt und mehr als hundert derselben ermordet. Die Grenzansiedlungen wurden auf's Neue verwüstet und die Ströme des westlichen Virginien und Pennsylvanien's mit dem Blute der erschlagenen Pioniers gerötbet. Auf ersterem Gebiete wurden allein zwanzig tausend Menschen von ihren Heimstätten vertrieben. Die Festungen Detroit, Niagara und Pitt widerstanden allein der hartnäckigen Belagerung der Wilden. In der Letzteren war bereits Hungersnoth eingetreten; da schlug Bouquet die Belagerer in einer zweitägigen

*) Nach Bancroft heißt Ottawa eine „Krämerseele".

Schlacht an der Turtle Creek und brachte einen Zug von 340 mit Mehl beladenen Pferden glücklich nach Fort Pitt.

Zur Beschwichtigung der Rothhäute erließ die brittische Regierung im Herbste 1763 eine neue Proclamation, worin den Indianern der Besitz ihrer Ländereien unverbrüchlich und unbeeinträchtigt zugesichert, alle Ansiedler auf denselben zu deren Räumung aufgefordert und den Statthaltern verboten wurde, ferner Patente oder nur Vermessungsscheine für Ländereien jenseits der Alleghany's auszufertigen. Jedermann war darin untersagt, künftig Land von den Indianern auf dem Privatwege zu erwerben, indem sich die Krone dies als ein ihr allein zustehendes Recht bewahrte. Die Generäle Bradstreet und Bouquet wurden an der Spitze eines Truppencorps abgesandt, um der Verlesung der Proclamation bei den Stämmen beizuwohnen und ihr durch den Anblick ihrer Waffenmacht Nachdruck zu verleihen. Die alte angestammte Eifersucht und Feindseligkeit zwischen den Irokesen und den Ohio-Indianern war mittlerweile wieder zu Tage gekommen und hatte den Bund gegen die Weißen sehr gelockert und da ihm obendrein das Kriegsglück wetterwendisch geworden war, so hatte die Sendung der beiden Generale den besten Erfolg. Bouquet's Expeditionscorps bestand aus den Trümmern des 42. und 77. Regimentes, Bergschotten, welche von der Einnahme von Havannah zurück gekommen waren. Von Fort Pitt marschirte er nach dem oberen Muskingum, schlug an der Mündung des White-Woman ein Lager und schloß hier Frieden mit den Häuptlingen der Delawaren und Schawanesen. Die merkwürdige Scene, welche bei der Auslieferung der weißen Gefangenen Statt fand, hat sein Begleiter, der Ingenieur Hutchins, in einer interessanten Schrift über den Feldzug geschildert und der Pinsel des berühmten Benjamin West in einem effectvollen Oelgemälde verherrlicht. „Väter und Mütter", schreibt Hutchins, „erkannten und schlossen ihre verlorenen Kinder in die Arme, Männer ihre geraubten Frauen; Geschwister, kaum mehr im Stande, dieselbe Sprache zu sprechen und durch die lange Trennung im Zweifel, ob sie Kinder derselben Eltern, reichten sich die Hände. Die Gemüthsstimmung der Indianer contrastirte seltsam mit ihrem gewohnten wilden Hasse und erhöhte die Wirkung des rührenden Auftrittes. Mit Widerwillen lieferten sie ihre geliebten Gefangenen aus und empfahlen sie mit bewegter Miene der Sorgfalt des commandirenden Generals. So lange das Lager dauerte, brachten sie Korn, Häute, Pferde und andere Geschenke. Die zärtlichsten Bande hatten sich zwischen den feindlichen Racen geflochten. Ein Irokese begleitete seine Geliebte, eine junge Virginierin, nach der Grenze unter steter Todesgefahr vor den feindlichen Pioniers. Manche der weiblichen Gefangenen mußten die Schawanesen gebunden nach dem Lager bringen. Mädchen und Weiber flohen nächtlicher Weile zu den verlassenen Wbigwams zurück; andere, die man mit Gewalt aus den Armen ihrer kupferfarbenen Geliebten gerissen, jammerten während der Heimkehr in kläglichster Weise und verweigerten die Annahme jeder Nahrung*)."

Bouquet erhielt für seinen glücklichen Feldzug den Dank der Gesetzgebung von Pennsylvanien und Virginien. Während des Krieges war er zum Divisionsgenerale befördert worden; er starb jedoch schon im nächsten Jahre auf seinem neuen Commandoposten in Mobile. General Johnson, Agent der indianischen Angelegenheiten, schloß am 21. August in einer großen Rathsitzung mit zwanzig Stämmen in Detroit einen definitiven Friedensvertrag, wornach sämmtliche eroberten Militärposten und Festungen zurück und den Englischen die Erlaubniß gegeben wurde, zum Schutze ihrer Händler befestigte Stationen auf dem Indianergebiete zu unterhalten. Um jede derselben wurde ihnen so viel Land zugestanden, als eine Kanonenkugel durchfliegen würde.

Zum Schutze der Indianer war darin die Bestimmung getroffen worden, daß im Falle der Ermordung eines Englischen durch einen Indianer der Mörder ferner zwar nach englischem Gesetze behandelt, aber die Hälfte der Geschworenen aus Eingeborenen bestehen sollte. Im April des folgenden Jahres schloß Johnson in den deutschen Ebe-

*) A historical Account of the Expedition against the Ohio Indians in the year 1764 under the command of Henry Bouquet, Esquire, by a Lover of his Country. London 1766.

nen von New York einen allgemeinen Friedensvertrag mit den Indianern des Westens. Die Letzteren hatten dabei ausbedungen, daß der Susquehannah, Alleghany, oder höchstens der Ohio ferner die Westgrenze der Europäer bilden sollte; der Ränkeschmied Johnson umging jedoch diese Bestimmung in der Acte und erwirkte dagegen eine reiche Schadloshaltung an Land im Westen für alle Händler, welche während des Krieges von 1763 ihre Güter verloren hatten. Um sich für die Zukunft auch Frieden und gutes Einvernehmen mit den französischen Ansiedlern zu sichern, welche als die geheimen Anstifter der bisherigen Kriege gegen die Englischen galten, sandte Johnson den Georg Croghan als seinen Unter-Commissär nach dem Westen. Diese Sendung hatte jedoch keinen Erfolg. In seinem veröffentlichten Berichte schildert Croghan die französische Bevölkerung von Vincennes, Detroit und anderen Orten als ein träges, zu Indianern verwildertes, schmutziges und treuloses Gesindel, das weit schlimmer als die Eingeborenen selbst sei und sein Möglichstes thue, um die Englischen bei ihren kupferfarbenen Blutsverwandten widerwärtig und verhaßt zu machen. Er räth deßhalb an, um für die Zukunft Ruhe zu haben, diesen unversöhnbaren Erzfeind mit Gewalt aus dem Lande zu schaffen.

Nachdem sein großartiger Plan zur Vernichtung der Weißen durch die Uneinigkeit seiner Stammgenossen mißglückt war, zog sich der indianische Hannibal nach dem fernen Westen zurück. Ueber sein Ende berichtet Parkman, sein Biograph: „Gegen Ende des Jahres 1769 kam Pontiac in der Paradeuniform eines französischen Officiers, die ihm der Marquis de Montcalm zum Geschenk gemacht hatte, an der gegenwärtigen Stelle von St. Louis an, wo sein Freund St. Ange commandirte, den er hochschätzte. Nachdem er zwei Tage in St. Louis verweilt, kam ihm zu Ohren, daß sich Indianer in Cahokia zu einem Trinkgelage versammelten und er ging dahin, der Ahmahnung St. Ange's zuwider. Bei dem festlichen Empfange, der ihm ward, berauschte er sich und taumelte aus dem Dorfe in den Wald, den Medizin-Gesang anstimmend, dessen Melodie er magische Wirkung bei allen Unternehmungen zuschrieb. Inzwischen bestach ein englischer Händler Namens Williamson einen Kaskaskia-Indianer mit einem Fasse Rum, ihn zu tödten. Dieser Meuchler schlich ihm nach, erlauerte einen günstigen Augenblick und begrub seinen Tomahawk in Pontiac's Gehirn. Dieser schändliche Mord erweckte das Rachegefühl aller ihm befreundeten Nationen und in dem gegen sie geführten Vernichtungskriege wurden die Illinois-Stämme fast aufgerieben. Mit kriegerischen Ehren begruben die französischen Officiere Pontiac beim Fort zu St. Louis. Eine Stadt hat sich seitdem als Mausoleum über der Asche des Waldhelden erhoben; die Race, die er mit solch' brennendem Ingrimme haßte, trabt jetzt mit unermüdlichem Geschäftseifer über seinem vergessenen Grabe."

8. Capitel.

Der Vertrag von Fort Stanwix. — Georg Washington sucht deutsche Bauern für das Ohiothal. — Boone's deutsche Gefährten. — Georg Jäger, der Lehrer Kenton's. — Die deutschen langen Jäger. — Michael Schuck. — David Zeisberger gründet Friedensdorf, die erste Gemeinde. — Johann Herrmann pflanzt den ersten Mais in Kentucky. — Glikhikan's Vision. — Eine deutsch-indianische Nationalkirche im Ohiothale.

Was die brittische Regierung in ihrer Proclamation an die aufständischen Indianer des Westens versprochen hatte, wurde weder von den Ansiedlern noch von ihr selbst gehalten. Auf ihre virginischen Landbriefe gestützt, trotzten die Ersteren nicht allein den Befehlen, welche der General Gage zu ihrer Wegschaffung erlassen hatte und blieben wo sie waren, sondern rückten auch unbehelligt immer weiter über die übereingekommenen Grenzen am Monongahela und Alleghany. Auch die Landspeculanten waren nicht eingeschüchtert. General Johnson selbst, Benjamin Franklin, Johann Sargent, der Londoner-Banquier Walpole und Andere bestürmten das Ministerium, die Landusurpation der sechs Nationen südlich vom Ohio zu erhandeln und daraus eine unabhängige Colonie zu gründen. Das Cabinet zauderte lange, gab aber endlich dem treulosen Schritte seine Zustimmung. Die Statthalter der verschiedenen Provinzen beriefen nun Abgeordnete der sechs Nationen*) der Delawaren und Schawanesen zu einem Congresse, welcher im October 1768 in Fort Stanwix Statt fand. Die berufenen Stämme waren sämmtlich vertreten und mit Ausnahme der beiden Letzteren unterzeichneten diese Abgeordneten eine Acte, welche den Rechtsanspruch der sechs Nationen auf das gesammte Land südlich vom Ohio und Alleghany den Englischen übertrug. Den Strich zwischen dem kleinen Kanawha und Monongahela erhielt William Trent, Sachwalter für zwei und zwanzig Händler, deren Güter von den Indianern zerstört worden waren, den Rest der König.

Auf diesem Tractate von Fort Stanwix beruhen zum großen Theile die Rechtsbriefe Kentucky's und des westlichen Virginien und Pennsylvanien auf ihr Land**). Sein Abschluß war ein vorsätzlicher Schwindel, denn der englischen Krone waren nicht allein die alten Ansprüche der Ohio-Indianer wohl erinnerlich, durch einen zwei Jahre später zu Lochaber abgeschlossenen Tractat erkannte sie auch das Recht der Cherokesen auf einen südlichen Theil dieses Gebietes an. Gesellschaften von Landspeculanten schossen nun wie Pilze auf. Die Ohio-Compagnie erneuerte ihre alten Ansprüche. Die Walpole-Compagnie übergab der Krone durch ihren beredten Wortführer Benjamin Franklin eine Bittschrift zur Bildung einer „Provinz Ohio" aus dem Kanawha Gebiete. An der Spitze einer „Mississippi-Compagnie", welche den König um einen Grant von zwei und einer halben Millionen Acres des Ohio-Landes bat, erschien Georg Washington, dessen Interesse schon durch die königliche Schenkung von zehn tausend Acres für seine während des französischen Krieges geleisteten Dienste auf diesen Landstrich gerichtet war. Im 1770 fuhr er in Begleitung seines Agenten, William Crawford, den Ohio hinab und durchforschte und vermaß eine große Strecke zwischen den beiden Kanawha's. Bei seiner Rückkehr klagte er in einem Schreiben, daß die Englischen die indianischen Ländereien als freie Beute betrachteten, daß die Delawaren und Schawanesen deßhalb ihr Vordringen mit feindlichen Blicken betrachteten; er prophezeite, daß die usurpirende Habgier der Virginier bald alles werthvolle Land nicht allein um Redstone und anderen Gewässern des Monongahela, sondern bis hinunter zum großen Kanawha wegnehmen würde. Diese Klage und Weissagung erscheinen etwas pharisäerhaft. Denn Washington hatte durch sein eigenes Beispiel den India-

*) Der Irokesenbund war durch den Beitritt der Tuscaroras verstärkt worden.
**) Western Annals by Perkins pag. 168.

nern einen so triftigen Grund zur Klage als seinen Landsleuten eine leuchtende Aufforderung zur rücksichtslosen Wegnahme der westlichen Ländereien gegeben. Die Strecke, welche die Kerben seiner eigenhändigen Axthiebe bezeichneten, umfaßten nicht weniger als 52,337 Acres zwischen den beiden Kanawhas mit einer Fronte am Ohio von 13½ Meilen; 23,216 Acres am großen Kanawha mit einer Flußfront von 40 Meilen. Außerdem erwarb er 15 Meilen unterhalb Wheeling 587 Acres mit einer Flußfront von 2½ Acres. Wie sein Großvater Lawrence, war der junge Landspeculant emsig bemüht, deutsche Ansiedler für dies Ohioland zu gewinnen. In einem Briefe, welchen er im Februar 1774 von Mount Vernon an James Tilghman in Philadelphia richtete, heißt es: „Beweggründe des Interesses wie der Politik machen die Besiedelung dieser Ländereien am Ohio in der schnellsten, wirksamsten und wohlfeilsten Weise nothwendig. Viele desfallsigen Vorschläge sind mir bereits gestellt worden, darunter bietet nach meinem Dafürhalten keiner bessere Aussicht auf Erfolg, als die Uebersiedelung von Deutschen, Pfälzern." Washington richtet die Frage an Tilghman, wie dieselbe in bester Weise zu leiten sei, ob er einen intelligenten Deutschen nach Deutschland senden sollte, um dort der Auswanderung, der Einschiffung in Holland und dergleichen vorzustehen. Auch an den Rheder Henry Riddle in Philadelphia wandte er sich zu gleicher Zeit (22. Februar 1774) in derselben Angelegenheit. Er verspricht in diesem Briefe den deutschen Bauern kostenfreie Reise nach dem Potomac und Ohio und Unterstützung an Lebensmitteln bis zur ersten Erndte. Vier Jahre sollten sie von Pachtzins frei sein, wenn kein Haus auf dem Lande und zwei Jahre, wo bereits ein Haus und eine Klärung von fünf Acres vorhanden und dergleichen.

Der Ausbruch des Revolutionskrieges zerschellte jedoch alle diese Pläne von Gesellschaften und Individuen zur Besiedelung des Ohiothales. Die Ohio-, Walpole- und Mississippi-Compagnien gingen in seinen Stürmen unter; Washington und Franklin wurden von der Gründung englischer Provinzen am Ohio zu einem andern Schauplatze, zur Errichtung der großen amerikanischen Republik berufen.

Was das Capital und Ansehen von Gesellschaften und Privaten im Osten nicht vermocht hatte, die Besiedelung der Fort Stanwix Cession, war unterdessen von unbekannten, mittellosen Abentheurern von einer andern Richtung her unternommen worden. Die ersten Durchforscher ihres westlichen Theils (Kentucky) kamen nämlich nicht von Pennsylvanien und Virginien den Ohio herunter, sondern drangen von Nord-Carolina durch die Cumberland-Schlucht. Es waren verwegene Jäger oder Händler mit den Cherokesen, von welchen ein gewisser McBride die älteste Spur hinterlassen, indem er in 1754 seinen Namen mit dieser Jahreszahl in eine Buche an der Mündung des Kentuckyflusses schnitt. Ein Kriegspfad der Indianer führte damals von der Cumberland-Furt dem Hügellande am Ostzweige des Kentucky entlang und über den Lickingfluß nach der Mündung des Scioto. Er stellte die Verbindung zwischen den Indianern des Südens und denen des Ohiothales her und auf ihm erwarben die Händler von Virginien und Nord-Carolina die auf den Jagdgründen der Letzteren erbeuteten Pelze und Häute. Der Virginier Walker, welcher auf diesem Pfade in 1758 zum Ohio vordrang, gilt als der Entdecker der Cumberland-Gebirge; er gab ihnen den Namen des tapferen englischen Herzogs. In 1767 kam John Finley mit einem Häuflein Gefährten von Nord-Carolina auf einem Jagdzuge nach Kentucky, ein Name, der damals selbst in Virginien noch unbekannt war.

Unter den tapfersten und wagelustigsten dieser Abentheurer erscheinen in frühesten Zeiten Deutsche, die aus den großentheils von Deutschen bevölkerten Nord und West-Bezirken Nord-Carolina's, aus Granville, Stokes, Mecklenburg, Lincoln vorgedrungen waren. Georg Jäger, einer der tüchtigsten Schützen und Fallensteller, ward der Lehrer des berühmten Simon Kenton, als dieser spätere Held des Ohiothales wegen eines muthmaßlichen Mordes aus Virginien entflohen war. Kenton hatte nämlich einen gewissen William Veach, der ihm seine Braut entrissen, auf einem einsamen Waldpfade überfallen, ihn an seinem langen Zopfe um einen Baum geschlungen und dermaßen mißhandelt, daß er für todt auf dem Rasen liegen blieb. Aus Furcht vor dem Gerichte war er nach dem Westen entflohen, dem damaligen Asyle so vieler in den Provinzen dem Gesetze Verfallenen. Unter dem angenommenen Namen von Simon Butler stieß

er im Jahre 1771 am großen Kanawha zu Jäger. Dieser erzählte dem Geächteten zuerst vom "Cane-land" (Rohrland), von den Ohio-Indianern „Kentucky" genannt und setzte seine jugendliche Phantasie durch seine Beschreibungen von den neuen fruchtbaren Landschaften und deren Wildreichthum in Flammen*). Jäger war der unzertrennliche Begleiter Kenton's auf allen seinen Jagdzügen während der Jahre 1771—72 und wurde an seiner Seite im folgenden Jahre in einem Lager am großen Kanawha von den Indianern erschossen.

Ein ihm ähnlicher Waldsohn war Michael Schuck, der zu gleicher Zeit mit dem berühmten Bärenjäger Boone nach Kentucky vordrang. Seine Eltern waren aus Deutschland eingewandert und sammt seinen Geschwistern im Grenzlande Nord-Carolina's von den Indianern getödtet worden. Eine achtjährige Waise war er im Walde zurückgeblieben und in der einsamen Blockhütte, auf sich selbst um seinen Lebensunterhalt angewiesen, mit dem Instinct eines Panthers und dem Blicke eines Adlers großgewachsen. Schneeweiße Haare und eine riesige Gestalt zeichneten diesen deutschen Indianer aus, dessen Jagdzüge und Kämpfe mit den Rothhäuten Phantasiegebilde eines Romanschriftstellers zu sein scheinen**). Nicht minder bekannt machten sich in diesem Urwaldsleben die deutschen Pioniers Kaspar Mansco, David Link, Christoph Stopf, Georg Hesacker. Der Letztere zeichnete sich später in einem Treffen mit den Cherokesen bei Heaton's Station (20. Juli 1776) besonders aus†). Bereits in 1770 hatte auch das Volk vom New-River, Holstein und Clinch ein Expeditionscorps zur Durchspähung des Ohiogebietes ausgesandt. Es bestand aus vierzig mannhaften Waldleuten unter Anführung des Obersten James Knox. In Jagdhemde aus Hirschhäuten, Leggins und Moccassins gekleidet, die Büchse auf der Schulter, folgten diese Abentheurer dem Laufe des Cumberland, in dessen Wäldern es damals an Heerden von Büffeln und Hirschen wimmelte; sie entdeckten an der Stätte des heutigen Nashville den French Lick. Wegen ihrer mehrjährigen Abwesenheit von Hause wurden diese vierzig Nimrods die langen Jäger genannt. Auf der Nordseite des Big Barren, drei Meilen von dem durch das verschanzte Lager der Sezessionisten heutigen Tages so berühmt gewordenen Bowling Green im Bezirk Warren, Kentucky, steht eine Gruppe alter Buchen, welche einen Lagerplatz einer Abtheilung dieser Abentheurer andeutet. Auf dem dicksten dieser Bäume stehen dreizehn Namen eingeschnitten mit dem Datum des 13. Juni 1775. Unter ihnen die folgenden: Johann Jackmann, Valentin Herrmann, E. Bulge, Nic. Nall.

Vorerst sahen zwar die Indianer des Ohiothales den Wanderungen der Weißen durch ihre südlichen Jagdgründe ruhig zu, aber sie duldeten keine Ansiedelungen auf denselben. Ihr Recht auf Kentucky war auch trotz des Fort Stanwix Schwindels von den englischen Abentheurern damals allgemein anerkannt. Der berühmte Thomas Bullit, welcher im Sommer von 1773 den Ohio hinabfuhr, legte erst an der Mündung des Scioto bei, um sich bei den Schawanesen die Erlaubniß zur Jagd in Kentucky zu holen, obgleich die virginische Regierung dies Gebiet bereits unter dem Namen eines Bezirkes Fincastle ihrer Provinz angeschlossen hatte. Unter dem Deckmantel dieses Jagdzuges vermaßen die Gefährten Bullit's im selben Jahre das anmuthige Thal, worin heute Frankfurt steht und entwarfen für John Campbell und John Conolly den Plan von Louisville. Und General Thompson von Pennsylvanien fuhr verstohlen den Ohio hinunter, schlich sich in die Wildniß des Licking und legte an dessen Nordgabel mit Erlaubniß Virginien's die Landschenkungen für die Soldaten seiner Provinz aus, welche im französischen Kriege gedient hatten.

Während West-Virginien und Kentucky durch die Schilderungen solcher weißen Eindringlinge den östlichen Provinzen mehr und mehr bekannt wurden, hatten die deutschen Herrnhuter bereits feste Wohnstätten unter den Herren dieser ungeheuern Jagdgründe, unter den Indianern im Norden des Ohio. Wenn Boone und seine Gefährten als Helden und Staatengründer gepriesen werden, weil sie sich den Gefahren

*) Historical Sketches of Kentucky by Lewis Collins. Cin. 1847, pag. 383.

**) Seine Biographie findet sich in dem "Western Monthly Review" von 1829, entnommen dem Missouri Intelligencer vom November gleichen Jahres. Schuck war Boone nach Missouri gefolgt, in dessen Wildnissen er den Geist aushauchte.

†) Annals of Tennessee by Ramsay, Seite 105. 154.

der Durchforschung einer einsamen, unbewohnten Wildniß aussetzten, welche Ruhmesverherrlichung gebührt dann erst diesen deutschen Rittern des Evangeliums, die vor ihnen mitten unter den bittersten Feinden aller Weißen ihre Stätten der Cultur gründeten? Kaum waren die Stürme des letzten Krieges verbraust und der Herbst des Jahres 1767 gekommen (Dasselbe Jahr, in welchem John Finley, der Pilot Boone's, zuerst seine abentheuerliche Irrfahrt nach Kentucky unternahm) als David Zeisberger in Begleitung des Nationalhelfers*) Anton, den Fußstapfen Post's folgend, am Alleghany erschien und zwar auf die Einladung der Eingeborenen, eine Schule unter ihnen zu eröffnen. Unser Glaubensheld fand bei seiner Ankunft einen solch' empfänglichen Boden für sein Wirken, daß alsbald der Entschluß in ihm reifte, hier eine Vorsiedelung Herrnhut's zu gründen. Im Vollzug desselben ließ er sich im nächsten Frühjahre mit seinem Gefährten Gottlob Senfemann im Indianerdorfe Goschgosching**) nieder. Aber kaum war sein „Haus des Herrn" mit Lehrbegierigen gefüllt, als sich, wie bei seinem Vorgänger Post, der alte Argwohn der Häuptlinge und Priester gegen ihn mit feindlichen Tücken erhob. Verdächtigungen jeder Art wurden bald gegen ihn laut. Man warf ihm vor, er unterrichte die Indianer blos, um ihr Vertrauen zu erschleichen und sie dann wie Neger als Sklaven an die Englischen zu verkaufen. Heulend liefen die alten Weiber des Dorfes von Hütte zu Hütte mit der Klage, daß seitdem die Deutschen unter ihnen wohnten, Kornwürmer den Mais verzehrten, Kastanien und Heidelbeeren nicht mehr reiften und das Wild sich von den Jagdgründen flüchte. Der mächtige Priester und Visionär Wangomend schleuderte greuliche Flüche auf die Jünger der deutschen Lehrer; er stellte seinen Leuten vor, daß nur die alten Opfer und Reinigungsfeste dem großen Geiste wohlgefällig und die Verbrennung Zeisberger's und Senfemann's auf dem Scheiterhaufen ein verdienstliches Werk sei. Seine Hexenmeister brachten Whiskey in die Whigwams, um durch dies Mittel der Berauschung ihren Mordplan auszuführen. Es bedurfte der begeisterten Apostel einer Religion, welche den Tod als ein beseligendes Ereigniß, als einen Heimgang in ein Vaterland ewigen Glanzes begrüßt, um während eines ganzen Jahres allen diesen Drangsalen und Gefahren zu trotzen. Der Brandpfahl und die schreckliche Qual einer gliedweisen Tödtung galten diesen muthigen Nacheiferern des geopferten Heilandes nichts. Jedoch sah Zeisberger nach Ablauf dieses Jahres der Gefahren ein, daß ein weiteres Ausharren seiner heiligen Sache nicht förderlich sein würde; er verließ seine Feinde und zog nach Lawunakhannock†), einem Dorfe, das 15 Meilen südwestlich vom Schweineplatz, (40 Meilen von Pittsburg im heutigen Butler Bezirk, Pa.) lag. Unter den Ersten, die ihn zu hören kamen, befand sich Glikhikan††), ein berühmter Redner und Krieger der Delawaren und erster Rath des Häuptlings Palanko vom Stamme der „Wölfe" der in Kuschkuschky, einem Dorfe am großen Beaver wohnte. Seiner rednerischen Kraft bewußt, wollte er die Lehrsätze Zeisberger's anhören, um sie Angesichts aller Zuhörer zu vernichten. Aber siehe da, die äußere Erscheinung des deutschen Predigers nicht minder, wie der seltsame Fluß indianischer Beredsamkeit, der von seinen Lippen rauschte, übten einen wunderbaren Zauber auf sein Gemüth und zerstörten seinen Uebermuth gänzlich. Er sah eine Vision erfüllt, die er ein Jahr zuvor gehabt. Damals hatte ihm geträumt, er sei in eine Hütte getreten, worin viele Indianer versammelt gewesen. Sie trugen ihr Haar ungeschmückt und auch keine Ringe in der Nase; in ihrer Mitte stand ein weißer Mann von niederer Statur, aber ehrwürdigem Ansehen. Auf die Einladung der Indianer trat er in den Kreis; der weiße Mann reichte ihm ein Buch und bat ihn, zu lesen. Und als er antwortete, daß er dies nicht verstände, sprach der Mann mit sanftem Lächeln: „Wenn du einige Zeit unter uns verweilet hast, dann wirst auch du lesen können." Zeisberger und seine Jünger entsprachen ganz den Erscheinungen dieses Traumbildes. Aber mehr als dies, Glikhikan hatte empfunden, daß Zeisberger's Lehrsätze göttliche Wahrheiten seien, und wohin er ging und auf

*) So nannten die Herrnhuter solche ihrer indianischen Schüler, welche mit der deutschen Sprache vertraut, bei'm Kirchen- und Schuldienste halfen und als Dollmetscher bei den Wilden wirkten.

**) Zu deutsch: Schweineplatz.

†) Deutsch: Mittelstrom

††) Deutsch: Das Visir am Flintenlauf.

seinem ganzen Rückwege pries er den weißen Mann mit der feurigen Zunge als einen Sendboten des großen Geistes. Diese Empfehlung eines so allgemein gefeierten Mannes verursachte einen plötzlichen Gesinnungswechsel beim Magistrat und Rathe des „Schweineplatzes"; die hohen Herren fanden Zeisberger's Wirken jetzt auch sehr preiswürdig und forderten ihre Leute dringlichst auf, ihn zu hören. Alles strömte jetzt seinen Predigten zu und selbst der tückische Wangomend sah sich genöthigt, dem neuen Strome der Volksmeinung zu folgen und um das Wohlwollen der deutschen Lehrer zu bitten. Die Mission gedieh jetzt fröhlich; ein geräumiges Schul- und Herrn-Haus entstand, kurz die ersten Blüthen eines christlichen Gemeindewesens waren unter diesen Waldkindern in schönster Entfaltung, da warfen die Landstreitigkeiten der Seneca's, einer der zanksüchtigsten Nationen des Irokesenbundes, mit den Englischen und Cherokesen ein plötzliches Hemmniß auf. Weil die Missionsstätte ihr Schauplatz zu werden drohte und kein Ende davon abzusehen war, folgte Zeisberger einem Rufe der Häuptlinge von Kuschkuschky. — Am 17. April 1770 fuhr die stille Friedensgemeinde unter seiner Obhut in sechzehn Canoes den Alleghanyfluß hinab nach Fort Pitt, dann den Ohio hinunter bis zum großen Beaver, von dessen Mündung sie den Fluß ungefähr zwanzig Meilen hinaufruderten. Als sie dort Halt gemacht, stieg der Häuptling Palanko in Begleitung Glikhikan's das Ufer hinab, um die Ankömmlinge feierlichst zu bewillkommen. Bald erhob sich an der neuen Stätte ein regelmäßig angelegtes Dorf, umgeben von Feldern und umfriedigten Weideplätzen, dem Zeisberger den Namen „Friedensdorf" gab.

Es war das erste von einem Weißen gegründete Dorf im Ohiothale. Erst vier Jahre später, in 1774 erbaute James Harrod die erste Blockhütte im Staate Kentucky und legte damit den Grund zum heutigen Harrodsburg. Und so wie Post und Zeisberger als die ersten Weißen das erste Maiskorn auf der Nordseite des Flußthales in den Boden senkten, so war es auf der andern Seite der Deutsche Johann Herrmann, der die erste Furche eines Getreidefeldes in Kentucky an der Ostseite von Harrodsburg aufwarf*). Wohl dürfen sich also unsere Landsleute rühmen, die Gründer des Landbau's im Mississippi- wie im Ohiothale zu sein.

Einen mächtigen Einfluß auf das Wachsthum der Brüdergemeinde übte der Eintritt des edeln Glikhikan. Und ein nicht minder günstiger Vorfall folgte ihm. Während Palanko den Verlust seines weisen Rathgebers betrauerte, erhielt er vom großen Rathe seiner Nation zu Gekelemukpechink (Hauptort der Delawaren) einen schwarzen Wampumgürtel mit der Kundgebung, daß „böse Zauberei" eine Seuche über die Delawaren verhängt, welche bereits viele Krieger weggerafft habe. Mehre Räthe hätten nun als ihre Ueberzeugung ausgedrückt, daß die Annahme der deutschen Lehren das Uebel bannen würde; der Großrath habe sich auch einmüthig zu diesem Hilfsmittel entschlossen und erkläre den für einen Feind der Nation, welcher der Reformation Widerstand leisten würde.

Diese glückliche Nachricht ließ Zeisberger's Herz frohlocken. Ein günstiger Stern sollte fortan über seiner Missionsthätigkeit walten. Alle seine Widersacher waren zum Schweigen verurtheilt und ihm die glorreiche Hoffnung eröffnet, im Herzen des nordamerikanischen Continentes seine Kirche als die Nationalkirche eines mächtigen Volkes und ihre Zweige mit allen Blüthen der Cultur sich nach den verwandten Stämmen ausbreiten zu sehen. Der Großrath der Delawaren adoptirte die deutschen Lehrer jetzt förmlich als Söhne der Nation und erließ zugleich eine Aufforderung an ihre Gemeinden Friedenshütten (Wyalusing) und Gnadenborn (Schechequon) am Susquehannah, aus der Nachbarschaft ihrer Feinde weg nach dem Ohio zu den friedlichen Wohnsitzen ihrer Stammes- und Glaubensbrüder überzusiedeln. Wohnstätten, Felder und Jagdgründe wurden ihnen hier mit freiem Eigenthumsrechte in Aussicht gestellt. Die Wyandot's, die „Onkel der Delawaren", schlossen sich dieser Einladung mit der Versicherung an, daß das bewilligte Land ihnen niemals unter den Füßen weg an die Weißen verkauft werden würde, wie die sechs Nationen es eben mit ihren Wohnsitzen am Susquehannah gethan.

*) Historical Sketches of Kentucky by Lewis Collins, Cincinnati 1847, pag. 452.

9. Capitel.

Der 8. May 1772. — David Zeisberger gründet Schönbrunn, die erste Stadt in Ohio. — Furchtbare Schicksale ihrer Bewohner. — Der Auszug von Friedenshütten und Friedensdorf. — Eine alte Indianer-Sage. — Die erste Gemeindeordnung Ohio's. — Gründung von Gnadenhütten, der zweiten Stadt Ohio's unter Johann Jacob Schmick.

Mit dieser guten Botschaft reiste Zeisberger nach Bethlehem. Dort traf er den Bischof Nathanael Seidel und zwei von Europa eingetroffene Directoren der Gesellschaft, Gregor und Loretz. Hocherfreut über die großartige Aussicht, welche Zeisberger's glückliches Wirken der Kirche im fernen Westen eröffnete, gaben diese der Uebersiedelung der beiden Gemeinden vom Susquehannah nach dem Ohio ihre Zustimmung. Die bisherige Geschichte dieser indianischen Herrnhuter-Gemeinden war mehr wie die aller Uebrigen eine Kette von Bedrängnissen und Leiden gewesen. In ihrer Verfolgung hatten die Weißen alle Greuel der Barbarei erschöpft. Da diese Armen berufen wurden, die fleißige und gesittete Bevölkerung der deutschen Dörfer zu bilden, jener ersten christlichen Niederlassungen im gegenwärtigen Staate Ohio, so verknüpft sich ein doppeltes Interesse mit ihrem bisher erduldeten Märtyrerthum.

Es war in 1763, zur Zeit des Pontiacktrieges, als die Werbetrommel durch Pennsylvanien hallte, daß eine Rotte Rekruten unter Anführung des Hauptmanns Wetterholt auf eine Gesellschaft indianischer Herrnhuter stieß, die friedlich ihres Weges zog. Ohne die mindeste Veranlassung begannen die Buben unter den Augen ihres Hauptmannes Streit mit den Leuten und mordeten den Zacharias mit Frau und Kind und einer Verwandten. Die Rache für diese Bluthat überkam als gesetzliche Ehrenpflicht der gesammten Delawaren-Nation, unter welcher dem Zacharias noch vier Brüder lebten. Einige Monate später wurde das in der Nähe von Bethlehem gelegene Gasthaus des Irländers John Stinton in früher Morgenstunde überfallen und der Wirth, Hauptmann Wettershole, sein Lieutenant und mehre Soldaten, welche zur Zeit im Hause logirten, theils erschlagen, theils tödtlich verwundet. Wie gewöhnlich beschuldigte man die indianischen Herrnhuter, als die nächsten Nachbarn der Blutstätte, des Mordes und da das Unglück wollte, daß zur selben Zeit die Wilden vom Norden in die Provinz eindrangen und die jungen Ansiedelungen der Neu-Engländer zu Wyoming verwüsteten, so erhob sich der Pöbel der ganzen Umgegend mit dem ausgesprochenen Entschlusse, alle Indianer von der Erde zu vertilgen. Dem Statthalter Penn war die Falschheit der umlaufenden Berichte wohl bekannt und er ließ die christlichen Indianer zu ihrem Schutze durch den Sheriff des Bezirkes eilends nach Philadelphia bringen, wo sie auf seinen Befehl in den Kasernen untergebracht werden sollten. Aber die Soldaten, königliche Bergschotten, verweigerten den rothen Canaanitern den Einlaß, während ein mit Beilen und Messern bewaffneter Pöbelhaufen, der ihnen mit wildem Mordgeschrei durch die Straßen gefolgt war, sie jetzt umringte. Nur mit unsäglicher Mühe gelang der Behörde die Rettung der Armen. Mit Hilfe der menschenfreundlichen Quäker, dieser beständigen Freunde der Indianer, brachte man sie nach Province Island, 6 Meilen von der Stadt der Bruderliebe in Sicherheit.

Ehe sie noch Philadelphia erreicht hatten, waren bereits ihre Dörfer Wequetank*), Nain und andere in Flammen aufgegangen. Bethlehem sollte ihr Schicksal theilen. Die Mordbuben warfen Feuer in die Stadt; die große Oelmühle brannte nieder und nur den äußersten Anstrengungen der Brüder gelang es, das Feuer zu dämpfen, das bereits die kostspieligen Wasserwerke, das Modell der Philadelphier, ergriffen hatte.

*) Wequetank lag am Lehigh nahe der Ost-Ecke vom Schuylkill-Bezirk und Nain, ungefähr eine Meile von Bethlehem.

Aber es war dies nur das erste Glied in einer Kette von Verfolgungen. Von Donnegal und Parton im York Bezirke ritten hundert und zwanzig bewaffnete Mörder nach Canestoga bei Lancaster, eine kleine Ansiedelung von Delawaren-Herrnhutern. Bei ihrer Ankunft flohen die in den Feldern beschäftigten Männer und Weiber nach Lancaster, wo sie zu ihrer Sicherheit im Gefängniß untergebracht wurden. Die Ungeheuer erschlugen dafür alle Greise, Weiber und Kinder, die sie vorfanden, darunter einen alten Häuptling, Schahaes mit Namen, der berühmt war wegen seiner aufopfernden Freundschaft für die Weißen. Der Statthalter verdammte zwar in einer Proklamation dieses schändliche Blutbad; er setzte darin einen Preis aus für die Festnahme der Barbaren und verbot, den friedlichen Indianern fürder ein Haar zu krümmen. Aber seine Drohungen stachelten nur die Mordlust der Bestien auf's Neue. Sie warfen sich auf's Pferd, zogen nach Lancaster, erbrachen das Gefängniß am hellen Tage, da das zu seinem Schutze beorderte Regiment Bergschotten es ruhig geschehen ließ und mordeten sämmtliche Männer, Frauen und Kinder, obgleich diese auf den Knieen um ihr Leben flehten. Und diese Greuelthat stillte ihren Blutdurst nicht. Die Ungeheuer traten mit ihren Mitbestien in Philadelphia in eine Verbindung, deren Zweck die Abschlachtung aller Indianer auf Provinee Island sein sollte. Von dem mörderischen Vorhaben unterrichtet, ließ der Statthalter die Unglücklichen in's Geheim nach Amboy bringen, woselbst zwei Schaluppen bereit lagen, um sie nach New-York unter den Schutz der englischen Armee zu bringen. Aber kaum waren die Verfolgten nach einer unter den Mißhandlungen und Verwünschungen des Pöbels wahrhaft martervollen Reise durch New-Jersey an Bord der Fahrzeuge angekommen, als ein Courier des Statthalters von New-York mit einem Schreiben erschien, das den Flüchtlingen verbot, diese Provinz zu betreten. Selbst der englische General Gage hatte einen Hauptmann an's Gestade beordert, um im Falle der Nichtbeachtung des Befehls ihre Landung zu verhindern; außerdem war den Fährleuten bei schwerer Geldbuße verboten, die Gehetzten über den Fluß zu setzen. Auch der Statthalter von New-Jersey erließ jetzt eine Proclamation, die ihnen den Staat zu verlassen befahl. Im Geleite königlicher Truppen brachte man die armen ruhelosen Flüchtlinge wieder nach dem ihnen todfeindlichen Philadelphia zurück. Hier lagen sie acht Monate lang in der Kaserne, Tag und Nacht gegen die Wuth des Pöbels bewacht; denn in ungeheurer Anzahl waren die Hyänen von Stadt und Land bald nach ihrer Ankunft wieder an mehren Abenden gegen die Kaserne vorgedrungen, um die Greuel von Lancaster zu erneuern. Mehrmals ertönten die Lärmglocken. Barrikaden wurden auf den Straßen errichtet, Kanonen vor der Kaserne gegen sie aufgefahren. Die Bürger, selbst die jungen Quäker traten gegen die Bluthunde unter die Waffen. Erst der Abschluß des Friedens mit den feindlichen Stämmen befreite den kleinen Rest dieser unglücklichen Dulder. Denn die erlittene Todesangst, die Unthätigkeit und Luft des Gefängnisses und vor Allem die während des Sommers in der Kaserne grassirenden Fieber und Blattern hatten die Meisten auf das Krankenlager geworfen; 56 hatte der Tod von allen Leiden befreit. Und nun, da sie endlich in Freiheit waren, floh man sie wie Pestkranke; selbst Bethlehem durfte nicht wagen, die Armen, über welchen noch die Blutacht des Parton Gesindels wegen Ermordung des Wetterhold und seiner Gefährten schwebte, in seiner Nähe anzusiedeln, ohne einer Wiederholung aller bisherigen Schrecken gewärtig zu sein.

Unter den Weißen und Christen war kein Bleiben mehr für sie. Da trat der edle David Zeisberger unter die Verlassenen und erhob ihre Seelen mit Worten göttlichen Trostes. Er rieth ihnen an, weit von den Grenzansiedelungen der weißen Barbaren, in den Wäldern des Susquehannah ein Asyl zu suchen. Zugleich erbot er sich, sie zu geleiten, dort ein geeignetes Landstück von den 6 Nationen zu erwerben und als Lehrer und Freund unter ihnen zu wohnen. Den Armen war Zeisbergers Vorschlag eine Botschaft des Himmels. So schüttelten diese verfolgten christlichen Irrfahrer den Staub der christlichen Städten von sich und zogen mit Zeisberger und seinem Missionsgefährten Schmick durch die Wildniß des Ostzweiges des Susquehannah, bis wo der Wyalusing sich in denselben ergießt. Die Cayuga's beanspruchten diesen Boden als Bevollmächtigte von dessen Oberherrn, der 6 Nationen. Zeisberger, seit Jahren von einem der ersten Häuptlinge der Onandago's als Sohn adoptirt, durfte sich eines

größeren Einflusses auf den Irokesenbund rühmen, als die Delawaren selbst und es gelang ihm leicht, vom großen Rathe die Erlaubniß zu einer Niederlassung in dieser Einöde zu erhalten. Freudig ging jetzt Alles an die Arbeit und bald entstand unter der vereinten Hände Fleiß ein freundliches Dorf, das in Erinnerung an die erduldeten Drangsale den Namen „Friedenshütten"*) erhielt. Charles Miner, der Geschichtsschreiber des Wyomingthales schildert die bürgerliche Thätigkeit dieser Geächteten in folgendem Bilde: „Ordnung, Industrie und Reinlichkeit fanden hier eine gedeihliche Stätte. Land wurde geklärt und umfriedigt, Getreide, Rinder, Pferde, Federvieh, kurz jede Gattung nutzbringender Früchte und Thiere eingeführt, Schulen zur Erziehung der Kinder eröffnet. Wie eine Rose in der Wildniß erblühte diese Ansiedlung. Zum ersten Male tönte durch die Kittatinny-Gebirge eine Glocke von der Kuppel der geräumigen, aus den Stämmen der Weißtanne zierlich erbauten Kapelle; sie rief die christlichen Indianer zum Gottesdienste. Und als ihre tiefen, feierlichen Klänge durch die Lüfte schwebten, ergriff Entsetzen den herumstreifenden Wilden, denn sie dünkte ihn gleich einer Geisterstimme, die seiner Race den Untergang verkündete*)."

Ja, so weit hatte es die Barbarei der Englischen gebracht, daß die Glocke einer christlichen Kirche dem Indianer als Sterbeglocke seiner Race erscheinen mußte. Bei der deutschen Brüder-Unität und den französischen Jesuiten allein verkündete „Friede ihr Geläute", Bewahrung der indianischen Race unter dem Schirme christlicher Kultur.

Friedenshütten vermehrte seine Bevölkerung durch neu bekehrte Delawaren so rasch, daß es im Frühjahre 1769 bereits eine Zweigmission zu Scheschequon, dreißig Meilen entfernt, anlegen konnte. Aber kaum war ihr Beschützer Zeisberger nach dem Ohio abgegangen, als sich wieder die feindlichen Tücken der Irokesen gegen die belehrten Delawaren kund gaben. Und sie stiegen bald zu offener Verrätherei. Denn zu Fort Stanwix verkaufte der Bund das Land der Gemeinden an den Indianer-Agenten Johnson, obgleich er den District im Jahre 1765 den Jüngern Zeisberger's als Eigenthum förmlich gewährt hatte. Als die Landspeculanten mit den Vermessern das Land überliefen, war die Ruhe der „Friedenshütten" dahin. Denn mit ihnen kamen die alten Erzfeinde, die Whiskeyhändler von Paxton, verlockten die Schwachen zum Trunke und störten Ordnung und Sitte, obgleich sie öfters aus beiden Dörfern verjagt und ihre Fässer zerschlagen wurden. Bei Zeisberger's Rückkehr erklärten sich die beunruhigten Gemeinden mit Freuden bereit, dem alten Lehrer nach dem Ohio zu folgen. Um Anstalten zur Aufnahme seiner alten Schützlinge zu treffen, kehrte Zeisberger in Begleitung Heckewelder's im Sommer von 1771 nach Friedensdorf zurück. Aber es erwartete ihn eine Hiobspost. Während seiner Abwesenheit war auch hier der Friede geschwunden. Kriegsgeschrei hallte durch die Wälder. Weiße Schurken hatten an der Südseite des Ohio wieder einige harmlose Eingeborene erschlagen und der Stamm, dem sie angehörten, rüstete sich zu einem Rachezuge. Alle Indianer, welche bisher in der Nähe des Flusses gewohnt, flohen nach den Dörfern im Innern. Rotten dieser Flüchtlinge bedrohten die Missionäre, weil ihre Hautfarbe die der Mörder. Entsetzt flohen die Frauen der Gemeinde in die Wälder. Die Männer schaarten sich jedoch um ihre Lehrer und bewachten Tag und Nacht ihr Leben mit der hingebendsten Sorgfalt. Die Sturmwolken zogen zwar vorüber, ohne sich zu entladen, aber Zeisberger sah ein, daß die Nähe des Ohio bei der angestammten Mordsucht des zu seiner Südseite vordringenden Grenzpöbels der Ansiedlung stets neue Gefahren bringen würde. Da die Häuptlinge zu Gekelemukpechink im Frühjahre von 1772 ihre Einladung nach ihrem Lande dringlichst erneuerten, so beschloß er derselben nachzukommen.

Am 14. April verließ der Patriarch mit fünf indianischen Familien, zusammen 28 Personen, Friedensdorf und langte am 3. Mai in dem ihm zugewiesenen Landstriche, einer anmuthigen, fruchtbaren Gegend am Tuscarawa, dem Starme des Muskingum an. Der Wald war hier reich an vortrefflichem Nutzholze. Durch die mit den nahrhaftesten Gräsern und Futterkräutern bedeckten Wiesen rieselte ein krystallheller Quellenbach dem Flusse zu. „Hier ist gut Hütten bauen!" rief Zeisberger aus, „hier laßt

*) Friedenshütten lag im heutigen Bezirk Bradford nahe der Südgrenze von New-York.

*) History of Wyoming by Charles Miner, Philadelphia, 1845, pag. 53.

uns niederlassen und den Ort „Schönbrunn" nennen." Mit rastlosem Eifer ging es jetzt an die Errichtung einstweiliger Blockhütten, die Klärung und Anpflanzung des Landes.

Während hier alle Hände zu ihrer Aufnahme thätig waren, nahmen die Bewohner von Friedenshütten mit Thränen Abschied von den Gräbern ihrer Lieben, von ihrem alten, ihnen so theuer gewordenen Asyle. Arm, wie sie gekommen, verließen sie dasselbe wieder, unter Danksagungen für ihre einzigen, hinterlassenen Freunde, die Quäker, welche ihnen als Andenken hundert Dollars zugesandt hatten. Als die Stunde zum Aufbruche gekommen, versammelten sie sich zum letzten Male in der Kapelle zu einem frommen Dankgebete für den genossenen, göttlichen Schutz und zogen dann in stiller Trauer, den Vater Johann Ettwein und ihren Prediger Rothe mit Frau und Kind in ihrer Mitte hinaus auf ihren beschwerlichen Weg nach dem Ohio. Während der Reise trennte sich die aus 241 Köpfen bestehende Gesellschaft. Ein Theil führte die Wagen mit den Kranken und dem Gepäcke oder trieb die Rinderheerde (70 Stück) vor sich her, während der andere so weit als thunlich die Wasserstraßen benutzte und in Böten die schweren Ackerbau-Geräthschaften, Pflüge, Eggen, große messingene Kessel zum Sieden des Ahornzuckers und dergleichen führte. Die Landreisenden hatten die schwersten Strapatzen zu bestehen. Oftmals mußten sie sich mit ihrer Heerde einen Weg durch fast undurchdringliches Dickicht bahnen oder durch Sümpfe und Flüsse waten; furchtbare Gewitterstürme erschwerten ihnen den Weg; ihr Lager war häufig im Revier von Klapperschlangen, durch deren Biß sie mehre Pferde verloren und vor Allem plagten sie Schwärme von Sandmücken, die an einigen Orten die Luft wie Nebel verfinsterten; namentlich war dies an einem Orte der Fall, welchen die Indianer „Ponks Utency" nannten, das heißt die Wohnung der Sandfliege*). Nur wenn man große Feuer anzündete und sich mitten im Rauche niederließ, konnte man sich das quälende Ungeziefer einigermaßen vom Leibe halten. Zu allen diesen Drangsalen gesellte sich noch der Ausbruch der Masern, welche mehre Kinder wegrafften. An Lebensmitteln gebrach es den Pilgern nicht, während ihrer acht wöchentlichen Reise hatten sie an hundert Hirsche erlegt.

Am 5. August langte die erste Abtheilung unter Anführung von Johann Ettwein in Friedensdorf an; einige Tage später der Missionär Rothe mit den Uebrigen. Zeisberger und Heckewelder waren hieher gekommen, sie zu bewillkommen und so zogen denn die Gemeinden auf's Neue vereint unter ihrem alten geliebten Lehrer mit den freudigsten Zukunftshoffnungen nach ihrer neuen Wohnstätte. Zeisberger's Versiedelung zählte 28 Personen, die Gemeinden vom Susquehannah 241, die von Friedensdorf 100, so daß also bei ihrem Einzuge in 1772 bereits 369 Seelen in Schönbrunn versammelt waren.

Gleich nach ihrer Ankunft verfaßten die Aeltesten, Zeisberger, Ettwein und Heckewelder in Berathung mit den Nationalhelfern die Gesetze, welche die neue Ansiedelung leiten sollten. Diese denkwürdige Municipal-Verfassung der ersten Pionier-Gemeinde Ohio's lautet:

Städtische Verordnung von Schönbrunn.

§ 1. Wir erkennen und verehren keinen andern Gott, als ihn, der uns erschaffen und mit seinem kostbaren Blute erlöset hat. § 2. Der Sonntag ist uns der Ruhe nach der Arbeit und dem Gottesdienste geweiht. § 3. Wir wollen Vater und Mutter ehren und sie in Alter und Noth unterstützen. § 4. Ohne Erlaubniß unserer Lehrer ist Niemanden die Niederlassung unter uns gestattet. § 5. Diebe, Mörder, Trunkenbolde, Ehebrecher und Wüstlinge werden nicht unter uns geduldet. § 6. Wer an Tänzen, heidnischen Opfern und Festen Theil nimmt, ist von unserer Gemeinde ausge-

*) Nach dem indianischen Aberglauben waren die Waldungen des Obiothales damals von zahlreichen Gnomen, Zauberern und Hexen bevölkert, die ihr Unwesen in mannichfachster Weise zur Beschädigung der rothen Bewohner trieben. So lautete über diese Wohnung der Sandfliege in 1772 folgende Tradition: Vor dreißig Jahren hauste hier in einer Felsengrotte ein Einsiedler, der ein Zauberer war und Jäger und Reisende in verschiedenen, schrecklichen Gestalten plagte, ja einige o erschlagen erschlug. Endlich überfiel und tödtete ihn ein tapferer Häuptling. Um seine Zauberkraft gänzlich zu vernichten, verbrannte er die Leiche zu Asche und übergab diese den Lüften. Aber siehe da! Statt daß der Wind sie verwehte, wurde die Asche zu „Ponksal", Sandmücken.

schlossen. § 7. Ebenso, wer bei der Jagd Tschappich (heidnische Zaubersprüche) anwendet. § 8. Alle Gaukelkünste, Lügen und Tücken Satans seien verbannt. § 9. Unseren Lehrern wollen wir Gehorsam erzeigen, ebenso den Nationalhelfern, die ernannt sind, um Ordnung in- und außerhalb der Stadt aufrecht zu erhalten. § 10. Trägheit, Verläumdung und Gewaltthätigkeiten seien aus unserer Mitte verbannt — wir wollen in Friede und Eintracht wohnen. § 11. Wer eines Anderen Heerde, Güter oder Effekten schädigt, soll Schadenersatz leisten. § 12. Ein Mann soll nur ein Weib haben, sie lieben und für sie und ihre Kinder sorgen. Ingleichen soll ein Weib nur einen Mann haben und ihm gehorchen. Sie soll für die Kinder Sorge tragen und reinlich sein in allen Dingen. § 13. Rum oder geistige Getränke dürfen nicht nach unserer Stadt gebracht werden. Kommen Fremde oder Händler mit Solchen an, so sollen die Helfer sie in Besitz nehmen, sorgfältig aufbewahren und sie ihnen erst bei der Abreise wieder zustellen. § 14. Kein Einwohner soll bei Händlern Schulden machen oder Güter in Commission nehmen für Händler ohne Zustimmung der Nationalhelfer. § 15. Ohne Erlaubniß des Kirchenvorstandes oder der städtischen Verwalter darf sich Niemand auf Reisen oder einen langen Jagdzug begeben. § 16. Ohne Erlaubniß und den guten Rath ihrer Eltern dürfen sich junge Leute nicht verheirathen. § 17. Wenn die städtischen Verwalter oder Helfer die Einwohner um Hilfe zu öffentlichen Bauten und Arbeiten, wie Versammlungsorte oder Schulen, für Klären und Einzäunen von Land und dergleichen angehen, so sollen sie Gehorsam finden. § 18. Alle für das Gesammtwohl nothwendigen Beiträge sollen freudig geleistet werden."

Diese Verordnungen waren in der Zeit des tiefen Friedens entworfen worden. Als nun während des Revolutionskrieges einzelne Krieger der Delaware-Nation sich den Kriegszügen gegen die amerikanischen Colonisten anschlossen, wurden folgende weitere Verordnungen erlassen:

„§ 19. Wer in den Krieg ziehen, das heißt Menschenblut vergießen will, kann fürder nicht unter uns wohnen. § 20. Wer von Kriegern Kriegsartikel kauft mit dem Verwissen, daß dieselben gestohlen oder erplündert, muß uns verlassen. Denn es ist dies nichts Anderes, als eine Ermuthigung zu Mord und Diebstahl*)"

Mit Anfang jedes neuen Jahres wurden diese Verordnungen in öffentlicher Versammlung verlesen und kein neues Mitglied wurde ohne das feierliche Gelübde des Gehorsams gegen dieselben in die Gemeinde aufgenommen. Die erste Verletzung des Gesetzes wurde durch eine freundliche Mahnung der Helfer geahndet; erwies sich dieselbe als fruchtlos, dann konnten die Gemeindeältesten das betreffende Mitglied nach Gutdünken entweder aus den Versammlungen oder der Stadt selbst verbannen. Außer diesen allgemeinen Verordnungen bestanden andere gesetzliche Fürsorgen in Betreff der Wahlen und Pflichten der Kirchen- und Schul-Vorsteher, der Armen- und Kranken-Aufseher — der Besteuerung zu allgemeinen Zwecken, der Leichenbestattung der Armen und dergleichen.

Mit rüstigen Kräften gab sich nun Alles dem Bau von Wohnhäusern und der Bestellung der Felder hin. Die Mohikaner der Gemeinde von Friedenshütten erbauten sich zehn Meilen unterhalb Schönbrunn eine eigene Stadt, welche den Namen „Gnadenhütten" und den Lehrer Johann Jacob Schmick als Vorstand und Prediger erhielt.

*) Heckewelders Narrative.

10. Capitel.

Connolly erobert Pittsburg für Virginien. — Sein Blutbrief an die Bewohner des Ohiothales. — Die Ermordung von Logan's Familie. — Die Schlacht von Point Pleasant. — Hauptmann Johann Kieswanger. — Deutsche Schützen von Tennessee. — Oberst Christian. — Maisstängel und Zeisberger. — Die deutschen Städte während des Dunmore Feldzuges.

Als die Nachfolger Jäger's, Boone's und Schuck's allmählich anfingen, sich in Westvirginien und Kentucky häuslich niederzulassen, steigerte sich der neu erwachte Argwohn der Ohio Indianer namentlich der Schawanesen, Cayuga's und Senecas zu tödtlicher Feindschaft gegen die Englischen. Französische Händler, welche noch immer von Canada aus ihre alten rothen Kunden, Blutsverwandte und Freunde besuchten, nährten diesen Haß, der bald nur einer Gelegenheit zu neuem blutigen Ausbruche harrte. Seit Abschluß des Tractates von Fort Stanwix konnten sich die Ohio Indianer nicht mehr über die Gesinnung der Englischen täuschen; ungeheure Strecken ihrer reichen südlichen Jagdgründe wurden ihnen vor den Augen weggenommen und die Zeit mußte kommen, wo sich nicht allein die Bestimmungen der Schwindelacte erfüllte, sondern der ganze sagenhafte Anspruch der Irokesen an den Westen auch auf den Norden des Ohio in Vollzug gesetzt werden würde. Die Raubgier der Feinde und die mörderische Verachtung der Jörigen zeigte sich offen in den blutigen Kämpfen der Englischen um ihr Land. Gestützt auf seine Charte, den Lancaster Tractat und den Umstand, daß es die leitende Provinz im französischen Kriege gewesen, reclamirte Virginien Pittsburg mit dem Gebiete des Alleghany und Monongahela, und sein Statthalter Lord Dunmore sandte seinen Neffen Connolly, einen brutalen Wüstling aus, um diesen Landstrich in seinem Namen in Besitz zu nehmen. Bei seiner Ankunft in Pittsburg wurde Connolly zwar nach einem kurzen Straßenkampfe, in welchem die Bevölkerung auf seiner Seite war, von der pennsylvanischen Miliz unter Arthur-St. Clair verhaftet, aber der berauschte Pöbel hatte bei dieser Gelegenheit wieder einmal seine böse Gesinnung gegen die Eingeborenen gezeigt, indem er am Abend nach der Gefangennahme des Usurpators die von diesem gelieferten Feuerwaffen gegen die friedlichen Bewohner eines indianischen Dorfes entlud, welches Pittsburg gegenüber lag. Nach seiner Freilassung sammelte Connolly neue Rotten verthierter Grenzer, Geächtete und Auswürflinge der Ostprovinzen, und eroberte Fort Pitt, das er schleifte und unter dem Namen von Fort Dunmore wieder aufbaute. Das Scheusal führte jetzt eine förmliche Schreckensherrschaft im Ohiothale ein. Alle ihm widerspenstigen Magistratspersonen und Bürger ließ er in's Gefängniß werfen, und um seinen und der virginischen Parthei Einfluß beim Grenzpöbel zu erhalten, köderte er dessen brutale Mordlust gegen die Rothhäute. Er erließ nämlich eine Proclamation an die Ansiedler des Ohiothales, worin er ihnen verkündete, daß den Schawanesen fürder nicht mehr zu trauen sei, und daß sie (die Weißen) bereit sein müßten, für jedes ihnen angethane Unrecht schleuniges Vergeltungsrecht zu üben.

Der Ausbruch eines neuen Indianerkrieges kam Connolly erwünscht, weil er dann seine verschwenderischen Ausgaben zur Kräftigung seiner und seines Onkels Macht, deren Ersatz die virginische Legislatur nie bewilligt haben würde, in die Rubrik der „Kriegskosten" schmuggeln konnte. In Wheeling*) fand Connolly's Blutbrief bereitwilliges Gehör unter den verwilderten Mordbuben der Umgegend. Unglücklicher Weise hatten Tags zuvor einige herumstreifende Cherokesen ein Handelsboot auf dem

*) Der Ort war in 1770 durch die Brüder Ebenezer, Silas und Jonathan Zane besiedelt worden. Sein Name führt nach einer Deutung von einem katholischen Missionär Wheelan her, der hier gelandet, nach einer andern jedoch von der Aufstellung eines blutigen Hauptes durch die Indianer, eine Kriegsceremonie, „Wieling" genannt. (Bowan's Wheeling Directory von 1839.)

Ohio überfallen und beraubt und bei dieser Gelegenheit einen Weißen getödtet. Gestützt auf diesen Vorfall zogen zwei Ungeheuer, Namens Cressap und Greathouse mit einer Rotte gleichgesinnter Bestien aus, Connolly's Aufforderung zu vollziehen. Zwei indianische Ruderknechte, welche im Dienste und in Gesellschaft von Weißen den Ohio hinabfuhren, um Pelze und Häute im Schawanesen Lande zu holen, waren ihre ersten Opfer. Sie wurden erschlagen und ihre Leichen in den Fluß geworfen. Noch am selben Abend zogen die Mörder hinunter nach der Mündung des Captina Baches, wo eine Horde Cayuga's, von einem langwierigen Jagdzuge ermüdet, mit ihren Weibern und Kindern lagerte. Auf dem Wege dahin begegnete ihnen der nachmals als Held des Westens und Gründer von Kentucky so berühmt gewordene Georg Rogers Clark, der an der Mündung des kleinen Kanawha eine Gesellschaft Pioniers zur Besiedelung des „dunkeln und blutigen Grundes" vereinigt hatte. Vergebens beschwor der wackere Mann die blutberauschte Bande, abzustehen von einem Unternehmen, das um so teuflischer war, als es gegen den Stamm Logan's, des zweiten Sohnes von Schikellimus, des Zöglings Zeisberger's und treuesten Freundes der Weißen gerichtet war. Während des französischen und Pontiac-Krieges hatte sich Logan hartnäckig geweigert, an den Fehden gegen die Englischen Theil zu nehmen und war nur thätig in Werken wahrer Christenliebe. In seiner Hütte hatten die Verwundeten beider Partheien stets die sorgfältigste Pflege, der müde, weiße Wanderer eine gastfreie Herberge gefunden. Nach dem Kriege hatte sich Logan mit einem Theile seines Stammes am Ohio an der Mündung der Indian Creek niedergelassen. Auch hier war sein Haus gastlich jedem Fremden geöffnet. Als Heckewelder die Auswanderer von Friedensdorf nach dem Muskingum führte, genoß er die Gastfreundschaft von Logans Familie, die den Deutschen von Hause aus besonders zugethan war. Gegen den Stamm dieses Edeln zog jetzt Cressap's verruchte Bande, nachdem sie Clark's feierliche Mahnung verlacht, der ihnen nachdrücklichst vorgestellt, daß ihr Kannibalenplan einen Indianerkrieg über die Grenzländer verhängen würde. Nach ihrer Ankunft im Lager der Cayuga's lullten sie die Arglosen mit falschen Freundesworten und mit Hilfe der Whiskyflasche in ihr Vertrauen und schlachteten sie hin im Dunkel der Nacht. Unter den Opfern befanden sich mehre Glieder von Logan's Familie. Einige Tage später wiederholte sich derselbe Greuel oberhalb Wheeling. Dort wurde ein zweiter Haufen von Logan's Stammgenossen tückisch überfallen und gemordet. Greathouse verbarg seine Mordbuben in der Schenke eines gewissen Baker und lud die Cayuga's dahin zu einem freundschaftlichen Trinkgelage. Alle, die seiner Einladung folgten, büßten mit dem Leben. Unter den Erschlagenen befand sich der Rest von Logan's Familie, sein Bruder und seine hochschwangere Schwester. Die Nachricht von diesen Blutthaten erreichte die in den Indianerländern zerstreuten Weißen wie der heranziehende Donner eines verheerenden Orkans. Wer flüchten konnte, eilte, der Rache der Indianer zu entgehen, nach den Festungen und Stationen. Von den Ufern des Elkhorn und Kentucky brachten Boone und Michael Steiner die Feldmesser- und Pionier-Familien mit knapper Noth dahin in Sicherheit. Nicht so glücklich waren die Händler, welche, die Gefahr nicht ahnend, in den Wildnissen zurückgeblieben waren. Ihre geviertheilten Leichen mußten die Bäume des Waldes zieren. Anfänglich waren die Schawanesen und die Kriegspartei der Delawaren, die Wölfe (Munsey's) nicht gesonnen, sich am Rachezuge des benachbarten Irokesenstammes zu betheiligen. Maisfängel, der Schawanesenhäuptling, sandte vielmehr alle Händler in seinem Gebiete im Geleite einer Schutzwache nach Pittsburg. Aber dem teuflischen Projekte Connolly's kam diese Großmuth sehr ungelegen; um auch die friedlichen Schawanesen zu Wuth und Rache zu entflammen, ließ er diese Sendlinge meuchlerisch ermorden. Logan, von einem treuen Freunde der Weißen jetzt zu deren geschworenem Feind umgewandelt, hatte mittlerweile seine Tapferen gesammelt und zog mit den Schlachthaufen seines Stammes, der Seneca's, Wyandot's, Schawanesen und Wölfe unter Maisfängel, dem rothen Falken und anderen mächtigen Häuptlingen nach der Mündung des großen Kanawha. Dort errichteten sie Verschanzungen und erwarteten in Ungeduld den Feind, dessen linker Flügel 1,100 Mann stark unter General Andreas Lewis gegen sie herankam. Niemals zuvor schlugen die Eingeborenen eine Schlacht mit größerer Kriegskunst und Tapferkeit. Sie behaupteten das

Schlachtfeld siegreich vom Aufgang zum Niedergang der Sonne. Die Virginier bewährten gleichen Heldenmuth und ihre Kampflust, statt zu ermatten, wuchs mit der sinkenden Sonne; ihr wohlgerichtetes Musketenfeuer wurde jedoch von den Indianern ebenso wirksam und anhaltend erwiedert. Die Hälfte ihrer Offiziere, darunter Oberst Karl Lewis, des Generals Bruder, waren bereits gefallen, da stürmten die ergrimmten Provinzialen zuletzt mit dem Bajonet gegen die indianischen Verschanzungen; aber Maisstängel warf sich wie ein wüthender Löwe ihnen entgegen und schmetterte ihre Reihen nieder. „Seid stark, Krieger!" erscholl sein Mahnungsruf durch Pulverdampf und Sturmgetümmel, wenn seine Reihen wankten ob des ungestümen Angriffs. Die Zurückweichenden traf sein Tomahawk. Bei einbrechender Nacht ließ Lewis die feindliche Flanke durch Ueberschreitung der Crooked Creek, eines Nebenflüßchen des Kanawha umgehen und so mußten die Indianer am anderen Tage nach heldenmüthiger Gegenwehr das Schlachtfeld dem Feinde überlassen und sich über den Ohio zurückziehen.

Unter den Siegern von Point Pleasant wird als einer der Tapfersten ein Deutscher, der Hauptmann Johann Nieswanger genannt. Er war einer der berühmtesten Indianerjäger seiner Zeit und mit seinem jüngeren Bruder Peter, der sich bald gleichen Namen erwarb, über die Gebirge gekommen. Seine Tochter Susanna verläugnete ihres Vaters Blut nicht; sie sprach fließend deutsch und englisch und heirathete als der würdige Sprößling eines Urwäldlers den Hamilton Kerr, einen der kühnsten Pioniers des Ohiothales*). Viele andere Deutsche kämpften in den Reihen der Virginier, selbst unter dem Hilfscorps der Schützen-Compagnie des Hauptmanns Evan Shelby (Vater des nachmaligen Isaac Shelby, Gouverneurs von Kentucky) von Tennessee befanden sich Deutsche, Heinrich Span, Friedrich Munkel, Johann Fein und Andere**).

Der theuer erkaufte Sieg nützte den Virginiern wenig. Gleich nach der Schlacht kam Oberst Wilhelm Christian†) mit 300 Mann Verstärkung aus dem Fincastle Bezirk an und die Virginier, brennend ihre gefallenen Brüder zu rächen, verfolgten den Feind über den Ohio. Aber Lord Dunmore war mittlerweile mit dem rechten Flügel des Heeres nach dem Scioto vorgedrungen und hatte dort gegen alles Erwarten in dem von ihm errichteten Fort Charlotte††) einen Friedenstractat mit den Häuptlingen der Schawanesen abgeschlossen, worin sich diese nur verpflichteten, ihre Jagdzüge nach dem Süden des Ohio ferner einzustellen. Lewis, der gekommen war, den Tod seines Bruders mit einer massenhaften Niedermetzelung der Schawanesen und einer Einäscherung ihrer Dörfer zu rächen, weigerte sich entrüstet, Hal' zu machen. Auf seine Schmähungen hin zog Dunmore den Degen und ließ ihn als Rebellen festnehmen.

Die berühmte Schlacht an der Mündung des großen Kanawha, auf deren Blutstätte jetzt ein Dorf zu Ehren des Sieges den Namen: „Point Pleasant" trägt, wurde am 10. October 1774 geschlagen. Da die Revolution bereits im Osten in mächtigen Flammen loderte, so erklärt sich Dunmore's eiliger Friedensschluß aus der Politik der Krone, sich das gute Einvernehmen der Ohio-Indianer im Kampfe gegen die Colonien zu wahren.

Die Thätigkeit der Vorsteher von Schönbrunn und Gnadenhütten war durch den Krieg mit furchtbaren Gefahren für ihre Ansiedelungen unterbrochen worden. Schon vor 1773 hatte der unermüdliche Zeisberger in Begleitung Glickhican's mehrmals die Schawanesen-Dörfer besucht und mit Maisstängel ein festes Freundschafts-Bündniß abgeschlossen. Der Ausbruch des Krieges unterbrach eine Ansiedelung auf ihrem Gebiete, welche bereits mit dem Schawanesenhäuptling verabredet war und Schmick leiten sollte. Das Rachegeschrei der Verwandten Logan's scholl jetzt in die deutschen Städte; Kriegshaufen wüthender Irokesen und Schawanesen zogen durch dieselben, jedem Weißen den Tod drohend. Ein von Connolly's Meuchlern verwundeter Schawanese war nach Schönbrunn gebracht worden, um das kriegerische Gefühl der Delawaren zu

*) Die ausführliche Lebensbeschreibung Kerr's findet sich in Hildreth's Pionirgeschichte, Seite 473.

**) Ramsay's Annals of Tennessee, pag. 116.

†) Christian, ein deutscher Abkömmling, war in Staunton erzogen. Er heirathete eine Schwester Patrick Henry's und fiel als Pionier Kentucky's in einem Gefechte mit den Indianern. Ein Bezirk dieses Staates trägt seinen Namen.

††) Es lag in der Nähe des heutigen Westfall.

entflammen. Die Missionäre mußten sich verborgen halten und hatten ihr Aeußerstes zu thun, um ihre Leute vom Kriege zurückzuhalten, wozu sie die verwandten Stämme bewegen wollten. Jeden Händler, der unbekannt mit den Zeitereignissen aus der Wildniß in ihrer Stadt anlangte, erblickten sie mit Todesängsten, denn wurde er erschlagen, so mußte der Verdacht des Mordes auf ihre Jünger fallen und die Rache der Weißen auf ihre Städte beschwören. So war der Knecht eines Händlers zwischen den Miami's herumstreifenden Schawanesen in der Nähe von Schönbrunn in die Hände gefallen; sie ermordeten ihn, zerhieben seinen Körper und pflanzten die Stücke auf Büsche, in der offenbaren Absicht, den Verdacht der That auf die Delawaren zu leiten. Aber Weißauge, der Häuptling der Friedenspartei unter den Delawaren, sammelte auf Zeisberger's Drängen den zerstückten Körper und begrub ihn. Die Wölfe, die Kriegspartei des Stammes, entdeckten jedoch das Grab, scharrten die Körpertheile aus und zerstreuten sie in größerer Entfernung am Wege, als Zeichen ihrer Zustimmung zur Ermordung aller Weißen. Aber Weißauge war zum zweiten Male zur Stelle, sammelte jeden der zerstreuten Theile und begrub sie dann sorgfältig an einem entlegenen Orte. Als er jedoch außerdem manchen Händler sicher durch die Wildniß geleitet, erhoben sich die Drohungen der feindlichen Stämme gegen die Friedenspartei der Delawaren. Sie gelobten, Rache zu nehmen an den deutschen Städten nach der Niederlage der Virginier, die sie zuversichtlich erwarteten. Der Missionär Roth wurde deßhalb mit seiner Familie nach Bethlehem in Sicherheit gebracht und Zeisberger und Heckewelder hielten sich bereit, im Falle der Niederlage Dunmore's den Cuyahoga hinauf zu flüchten. Als dagegen die Nachricht vom Abschlusse des Friedens in Schönbrunn anlangte, war der Jubel groß und der sechste November wurde als Tag des Dankes und festlichen Gebetes anberaumt.

II. Capitel.

Die deutschen Pioniers und Stationen in Kentucky. — Meyers, der Landagent. — Deutsches Gastleben in Schönbrunn. — Beginn des Revolutionskrieges im Ohiothale. — Zeisberger verhindert einen allgemeinen Bund der Indianerstämme gegen die amerikanischen Colonisten. — Gründung von Lichtenau. — Die Ermordung Maisländer's. — Gefahren der deutschen Städte.

Die meisten der während des Krieges aus Kentucky zurückgeflohenen Pioniere, darunter Daniel Boone, James Harrod und andere hatten in der heißen Schlacht am großen Kanawha mitgefochten und kehrten nach dem Friedensschlusse wieder nach der gefahrvollen Einsamkeit ihrer Wildniß zurück. Boone trat in die Dienste eines neuen Landvereins, der sich in Nord-Carolina unter dem Namen der Transylvania Compagnie gebildet hatte und an dessen Spitze der Richter Henderson, ein ehrgeiziger Spekulant, stand. Der Verein hatte von den Cherokesen zwei Provinzen angeblich gegen eine Kaufsumme von zehn tausend Pfund Sterling erworben. Die Eine umfaßte das Gebiet zwischen den Flüssen Kentucky und Cumberland mit der Nordgrenze des Ohio, das zweite eine Landstrecke von gleicher Größe am Holsteinflusse. Das Unternehmen erregte jedoch den höchsten Unwillen des Statthalters Dunmore. Er erließ eine Proklamation an die Bevölkerung des Ohiothales, worin er nicht allein diesen Ankauf von Indianerland durch Private als gesetzwidrig verdammte, sondern auch erklärte, daß die Cherokesen kein Eigenthumsrecht auf das angekaufte Land besäßen, das nach dem Tractate von Fort Stanwix eine Domäne Virginiens sei und sich bereits innerhalb seiner Grenzen befände. Zugleich warnte er die Leute vor den falschen Vorspiegelungen Hendersons und „anderer ordnungswidrigen Personen, deren eigentlicher Zweck nur sei, auf diesem Kronlande entflohenen Schuldnern eine Zufluchtsstätte zu bereiten." Zwischen den beiden Feuern, der Acht des virginischen Statthalters und den mörderischen Feindseligkeiten der Ohio Indianer ließen sich Henderson und seine Gefährten jedoch nicht in ihrem großen Plane, der Gründung einer neuen West Provinz stören. Boone's Axt hatte den Colonisten Transylvaniens einen Weg für Packpferde von den Niederungen des Holstein durch die Wälder gehauen und in Kurzem entstanden die Stationen Boonesborough, Harrodsburg, die Kochquellen Ansiedlung und St. Asaph. Ungeduldig, ein eigenes Gemeindewesen zu begründen, erwählten die Colonisten schon eine gesetzgebende Versammlung, welche, von Henderson mit einer „Speech" in der Form einer heutigen Gouverneur-Botschaft eröffnet, drei Tage lang am Ufer des Kentuckyflusses unter den Zweigen einer ungeheueren Ulme tagte, mehre Gerichtshöfe anordnete und Gesetze zum Schutze der Provinz erließ. Ein Jahr darauf, in 1776 nahm das revolutionäre Virginien die Acht seines Gouverneurs gegen die Colonie zurück und erkannte Transylvanien unter dem Bezirksnamen „Kentucky" als organisirten Theil Virginiens an. Die Bewohner des Gebietes waren nämlich durch die habsüchtigen Maasregeln Henderson's und seiner Mitmonopolisten mittlerweile den Interessen der Transylvania Compagnie abwendig geworden und hatten den Major Georg Rogers Clark und Gabriel Jones als Abgeordnete zur virginischen Assembly und als Träger einer Bittschrift erwählt, worin sie um den Anschluß ihres Gebietes an die Mutterprovinz nachsuchten. Unter dem Namen der Pioniers von Kentucky, welche dieses denkwürdige Document unterzeichneten, erscheinen folgende Deutsche: „Georg Uhland, Hermann Consoly, Johann Marfeld, Bernhard und Conrad Walther, Peter Paul, Johann und Andreas Haus, Wilhelm Meyers und andere. Der Letztere galt bald als einer der „unternehmendsten Deutschen des Westens," der alle die besten Landstriche des Ohiothales erforscht und sich mehr davon angeeignet hatte, als irgend einer der andern Pioniers. Er war der erste Landagent und "General Locator" im

Thale und besaß auch einen Antheil an den Salzwerken von Bullit Lick. Hier wurde das erste Salz im Westen im Großen gemacht. Fünf bis sechshundert Personen waren schon hier in den verschiedenen Zweigen dieser Fabrik beschäftigt, als Louisville und Lexington kaum einige Blockhütten zählten und die Büffel noch ihr Lager auf dem kapitolinischen Hügel von Kentucky hielten. Unter den deutschen Arbeitern der genannten Fabrik wird Christian Krebs als „löwenherziger Indianerjäger" hervorgehoben*). Deutsche Ansiedler hatten auch schon in frühester Zeit auf dem dunklen und blutigen Grunde befestigte Stationen gegen die Indianer, so Strode's Station im Mason Bezirke und 6 Meilen von Harrodsburg die „deutsche Station" (dutch Station). Im Versammlungshause der Letztern fand die erste Sitzung des District Gerichtes im „District Kentucky" Statt**). Mit den Klängen der deutschen Sprache waren selbst die angloamerikanischen Pioniers allmählich so vertraut geworden, daß es als Warnungszeichen eines Indianer-Ueberfalls galt, wenn man in der Wildniß neben der englischen eine andere als sie vernahm†). Die Ohio Indianer nannten die Deutschen gemeinlich „Schoharies," ein Name, der den Begriff der Genauigkeit und Sparsamkeit mit sich führte und wahrscheinlich von den Mohikanern herrührte, welche die Deutschen nach ihrer Niederlassung am Flusse und im Bezirke gleichen Namens in New York so nannten††).

Während des Jahres 1775 suchte Großbrittanien mittelst seiner Agenten und Händler alle Indianerstämme des Westens für seinen Kampf gegen die aufständischen Colonien zu werben, was ihm bei deren eigenthümlichen Lage keine Schwierigkeiten verursachte. Die Eingeborenen konnten ihre Kleider, ihr Schießmaterial und dergleichen nur von den Britten beziehen, die Amerikaner ihnen für Pelzwerk nichts geben. Dazu kamen die fortwährenden Landbeeinträchtigungen und brutalen Grausamkeiten ihrer Grenzansiedler. Mit Ausnahme der Oneidas und Tuscaroras traten die sechs Nationen sogleich in den brittischen Kriegsdienst; von den Ohio-Indianern neigten sich die Wyandot's, Miami's, Schawanesen so wie die Kriegspartei der Delawaren, die Wölfe, unter ihrem Häuptlinge Pfeife ebenfalls offen den Britten zu. Um die Ohiostämme auf seine Seite zu ziehen oder wenigstens zu einer neutralen Haltung zu bestimmen, berief der Congreß im October dieses Jahres eine Versammlung ihrer Häuptlinge nach Pittsburg. Es erschienen jedoch nur Abgeordnete der Delawaren, Seneca's und Schawanesen. Die Intriguen irokesischer Sendboten verhüteten außerdem eine Vereinigung, obgleich die amerikanischen Commissäre hiezu das Möglichste aufboten und unter Anderem den Delawaren, als dem leitenden Verbindungsgliede in der Kette der Nord- und Süd-Indianer, Gleichberechtigung mit den Weißen und den Anschluß ihres Gebietes als Staat an den neuen Bund zusicherten. Als Weißauge, der Häuptling der Schildkröten, (der Friedenspartei der Delawaren) endlich in offener Sitzung die feindlichen Wühlereien der Irokesen blosstellte und gegen ihre Bevormundung der Ohio-Indianer in energischer Weise protestirte, brach die Versammlung in Lärm und Unordnung auf und der Häuptling Pfeife benutzte die Gelegenheit zur Bewerkstelligung eines förmlichen Bruches zwischen den Wölfen und Schildkröten. Er siedelte nach der Rückkehr seine Leute vom Muskingum nach dem Eriesee in die unmittelbare Nähe seiner Alliirten, der Wyandot's und Britten über. Obgleich Schönbrunn durch diese Spaltung eine Anzahl Bürger verlor, erlitt die Mission keinen Stoß. Ueberhaupt hatte trotz der kriegerischen Zeitverhältnisse während des Jahres Ruhe und Frieden gewaltet. Der hohe Rath der Delawaren sah mit Freuden das Gedeihen der deutschen Städte und erweiterte die ihnen zugewiesene Landstrecke um mehr als dreißig Meilen längs des Muskingum. An Sonntagen strömten aus der Umgegend die Besucher schaarenweise nach Schönbrunn, um Zeisberger zu hören und die Kapelle war bald nicht groß genug, um ihre Zahl zu fassen. Beim Schlusse des Jahres zählte die Stadt noch 414 Seelen. „Jung und Alt", schreibt Loskiel, „erfreuten sich während dieses Jahres des Behagens, ja des Luxus eines civilisirten Gemeindewesens und das

*) Hist. Sketches of Kentucky by Lewis Collins pag. 217.
**) Butler's Kentucky, pag. 142.
†) Pioneer women of the West by Mrs. Ellet pag. 58.
††) Smith's Narrative.

Leben der Bürger war so musterhaft wie ihr Tod." Zeisberger war ein so liebevoller als trefflicher Lehrer; er hatte für die Jugend ein Buchstabirbuch und eine wohlgeordnete Grammatik der Delaware Sprache verfaßt, lehrte sie jedoch nicht allein ihre Muttersprache, sondern auch Deutsch und Englisch fertig lesen und schreiben. Während die englische Sprache im Westen noch nirgends eine feste Stätte errungen hatte, ertönten hier in der Tiefe der Ohio-Wildniß deutsche Hymnen aus den Kehlen der Delawaren-Kinder. Neben dem Feldbau und der Viehzucht, war fast jedes Handwerk in Schönbrunn vertreten. Selbst an Künstlern, an Instrumentenmachern und Musikanten fehlte es nicht.*) Liest man die Tagebücher, welche Zeisberger sorgfältig in deutscher Sprache mit zierlicher Schrift während seines Aufenthalts am Muskingum geführt, so glaubt man sich in ein herrndeutsches Gemeinwesen versetzt. Die wilden indianischen Jäger und Krieger erscheinen als Auerbach'sche Gestalten, als treuherzige deutsche Landleute, unter den neuen Taufnamen Konrad, Anton, Christian, Johannes, und ihre Squaws als die Erdmuthe, Cressenz, Anna Charitas u. s. Alle Tagesereignisse, alle Heirathen, Geburten und Todesfälle sind gewissenhaft aufgezeichnet; über den bürgerlichen und städtischen Angelegenheiten wacht ein so einsichtsvoller Geist, wie über den verwickelten, gefährlichen Wechselbeziehungen mit den benachbarten Stämmen, den Britten und Amerikanern. Nachdem der hohe Rath der Delawaren seinen Wohnsitz von Gekelemukpechünk nach Goschocking**) verlegt hatte, ersuchte er Zeisberger, in der Nähe eine neue Stadt zu gründen, damit auch Alt und Jung der Residenz sich eines Besuches der deutschen Schule und Kirche erfreuen konnte. Zeisberger entsprach diesem Wunsche. Er gründete im April 1776 mit acht Familien, zusammen 35 Personen, an den Gabeln des Muskingum, zwei Meilen von Goschocking, die dritte Stadt Lichtenau und zog selbst mit Heckewelder dahin. Hier gewann er fast täglich neue Anhänger. Netawetwie, der Häuptling von Goschocking, schloß sich mit seiner Familie der Gemeinde an, ebenso der Häuptling von Assünik (fester Felsen) mit seiner Familie, die bisher zu Hockhocking (Pflanzort der Flaschenkürbiße) gewohnt hatte. Dorist Georg Morgan, der amerikanische Commissär für die Indianer des Westens, besuchte in dieser Zeit mehrmals die deutschen Städte und drückte jedesmal sein Erstaunen über die herrschende Ordnung, Reinlichkeit und Gesittung und den Wunsch aus, daß alle Indianer in solcher Weise durch die sanften Mittel des Friedens der bürgerlichen Gesellschaft des Landes erhalten werden möchten. Bei allen Wühlereien der benachbarten Stämme gegen die Amerikaner war Zeisberger fortwährend emsig bemüht, diesen die Freundschaft der Delawaren und Schawanesen zu erhalten. Taylor, der Geschichtschreiber von Ohio, widmet ihm dafür folgende wohlverdiente Anerkennung: „Der Missionär Zeisberger vorbütete durch seine frühzeitige Colonisation am Muskingum in 1772, wie durch seinen direkten Einfluß drei Jahre später, die Bildung eines feindlichen Bundes aller Stämme, von den Cherokesen zu den Chippewa's, gegen die kämpfenden Colonien. Seinen patriotischen Anstrengungen war es zu danken, daß diese den Britten erst um das Jahr 1780 gelang, zu einer Zeit, wo die französische Allianz und die Vermehrung der Bevölkerung am Südufer des Ohio ihre furchtbarsten Folgen hemmte. Hätte Gott nicht diesen ergebenen Boten des Evangeliums im mittleren Ohiothale unter den bewandten Umständen aufgestellt, dann wären unbezwingbare Heerhaufen indianischer Krieger nach dem Herzen der atlantischen Staaten zu einem Zeitpunkte vorgedrungen, wo die amerikanische Armee durch Niederlagen am tiefsten niedergedrückt war. Das Grab Zeisberger's sei uns deshalb ein Ort, geweiht dem patriotischen Andenken. Unter denen, welche die Waffen führten, trugen Wenige mehr zum glücklichen Voranschreiten und zur siegreichen Vollendung des Revolutionskampfes bei, als er.†)"

Als die Schawanesen in 1777, wegen neuer Ermordungen ihrer Leute durch die Weißen ergrimmt, den Einflüsterungen britischer Agenten williges Ohr liehen, sandte Zeisberger ihren Häuptling Maisstangel in Gesellschaft des roten Falken, eines Tapfern dieses Stammes, nach dem neu erbauten Fort zu Point Pleasant, um mit dessen Commandanten, Hauptmann Arendle, der ihm persönlich bekannt war, die Schwierig-

*) Heckewelder's Narrative, pag. 490.

**) Goschocking (Eulenplatz), jetzt bekannt als Coshocton.

†) History of the State of Ohio, by James W. Taylor, pag. 268 und 349.

lelt seiner Lage zu besprechen. Das Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit dieses Offiziers hatte die Beiden in eine Falle gebracht. Arbuckle ließ die Häuptlinge gefangen nehmen, als die beste Bürgschaft für die friedliche Haltung ihres Stammes. Am andern Morgen scholl ein indianischer Ruf über den Ohio. Es war Calmipsico, Maisfängel's Sohn, der, über seines Vaters Schicksal besorgt, seiner Spur gefolgt war. Bei seiner Ankunft im Fort wurde auch er als Geisel festgenommen. Unglücklicher Weise erschossen einige Tage später unbekannte Wilde am Kanawha einen Soldaten der Besatzung. Die Blutthat zu rächen, drangen dessen Freunde mit dem Rufe: „Nieder mit den rothen Hunden!" haufenweise in das Fort. Arbuckle warf sich ihnen vergebens in den Weg. Mit altrömischer Ruhe und Ergebenheit fiel der edle Maisfängel unter den Kugeln und Tomahawken der Mörder, Ungerächt und nach schmerzlichem Kampfe sein Sohn und der rothe Falke.

Von dieser Stunde an erhoben nicht allein die Schawanesen, sondern auch die Wyandot's, Ottowa's und Mölli zu Sandusky das Kriegsbeil zu einem Vernichtungskampfe gegen die Amerikaner, wie es erst sechzehn Jahre später beim Friedensschlusse von Greenville für immer zu begraben. Nur die Häuptlinge der Seneca's und Delawaren beharrten noch bei ihrem Entschlusse, sich nicht in den Krieg zwischen Großbritannien und seinen Colonien ziehen zu lassen. Die feindlichen Stämme schrieben diese Unbeugsamkeit mit Recht dem Einflusse der deutschen Missionäre zu, und ein altes Herkommen der Delawaren bestärkte sie in dieser Meinung. Im Gewahrsam der Häuptlinge befanden sich alle Documente, Pfandscheine, Wampum's-Schnüren und Gürtel, welche ihre Vorfahren seit dem Tagen William Penn's von der Regierung Pennsylvanien's erhalten hatten. In jedem Jahre war nun ein Tag der Zusammenkunft bestimmt, an welchem diese Schriftstücke von den Missionären verlesen und übersetzt wurden, damit die Knaben und Jünglinge mit der Geschichte ihrer Nation vertraut werden sollten. Da diese Zusammenkünfte, um Störungen zu vermeiden, an abgelegenen Orten im Walde gehalten, so verbreiteten die feindlichen Stämme das Gerücht, die Missionäre machten bei dieser Gelegenheit Schriftstücke des amerikanischen Congresses mit, deren Zweck sei, die Delaware Nation für sich zu gewinnen. Zeisberger's Feinde brachten dieses Gerücht dem englischen Statthalter Hamilton in Detroit als eine verbürgte Thatsache zu Ohren und es währte nicht lange, daß sich als Folge davon Bewegungen von daher kund gaben, welche den Plan offenbarten, sich der Missionäre zu bemächtigen und sie in britischen Gewahrsam zu bringen. Augenfällig kam früh im August des Jahres Pomoacon der Halbkönig der Wyandot's zu diesem Zwecke mit zwei hundert seiner Krieger nach Goschocking. Dieser Gefahr gegenüber benahm sich Zeisberger mit Klugheit, Milde und Standhaftigkeit. Er sandte den Isaac Glikhican mit den Frauen und Kindern, welche Körbe mit Lebensmitteln und Erfrischungen trugen, nach dem Lager Pomoacon's und ließ ihm verkünden, daß Gottes Wort den Herrnhuter Städten geböte, in Frieden mit aller Welt zu leben; der Sendbote erbat Schutz und Ruhe für die Seinigen und ihre weißen Lehrer, die Missionäre. Gerührt entgegnete ihm der rothe Häuptling, daß er zwar auf einem Kriegszuge begriffen, wo sein Herz feindselig gesinnt und Blut sein Ziel gewesen, daß aber die Worte des Bruders seine Augen geöffnet. „Ziehet heim im Frieden," fuhr er fort, „wir werden euch kein Leid thun. Gehorchet euren Lehrern, die solche weise Lehren in euren Herzen befestigen; ehret euren Gott und banget fürder nicht. Kein Haar soll euch gekrümmt werden." Große Freude herrschte bei der Rückkehr Glikhican's mit dieser Friedensbotschaft, denn die Meisten hatten sich schon zur Flucht aus Lichtenau gerüstet. Schmick war bereits mit seiner Familie von Gnadenhütten nach Pittsburg entflohen. Am selben Tage noch kam der Halbkönig nach der Stadt. Zeisberger empfing ihn im Schulhause. Sie reichten sich die Hände und der Häuptling sprach: „Von heute an will auch wir Wyandot's dich als unsern Vater betrachten und du sollst uns als deine Kinder ansehen und ehren. Nichts soll fürder die Eintracht unserer Gemüther stören und dieser Covenant soll für immer fest sein. Auch die andern Nationen sollen von diesem Freundschaftsbündnisse wissen, und sie werden sich ohne Zweifel freuen, wie wir." Zeisberger antwortete auf diese freundliche Anrede in passenden Worten. Nach dieser Bewillkommnung fand ein großes Festmahl für den

Halbkönig und seine Offiziere unter Laubdächern im Freien statt, und die Schuljugend sangen während desselben frohe Lieder zu Ehren der Gäste. Diese gefielen sich hier so wohl, daß es vierzehn Tage währte, bis die Lichtenauer sie wieder los wurden. Beim Abschied theilte der Halbkönig Heisberger mit, daß er bereits einen Boten an den Statthalter Hamilton und die Häuptlinge seines Stammes gesandt habe, um diese von dem angeschlossenen Bündnisse in Kenntniß zu setzen.

Kaum war diese Gefahr vorüber, als neue Stürme die deutschen Städte heimsuchten. Da die feindliche Stimmung der Wilden gegen die Amerikaner durch jede barbarische Mordthaten ihres Grenzgesindels genährt wurde, so zerstörten auch die eifrigsten Bemühungen des Congresses gegen die britischen Machinationen am Ohio. So waren Abgeordnete der Seneca's Ende Juli dieses Jahres zum Abschlusse eines Friedenstraktates nach Pittsburg berufen worden und der Stamm hatte die Einladung angenommen. Aber auf dem Wege dahin waren die Gesandten von weißen Bushwhackern mit Flintenschüssen überfallen und zurückgetrieben worden. Ein einstimmiges Rachegeschrei der Nation war die Folge. Heisberger hatte wieder die höchste Schwierigkeit, die Friedensgesinnung des Rates von Goschgoschung zu bewahren. Doch das weiße Mörderpack fachte selbst Anfangs October den Aufstand, die deutschen Städte zu zerstören und auszurotten. Mit dieser Absicht hatte bereits ein bewaffneter Haufe den Ohio überschritten; aber eine Abtheilung Bewaffnete mit dem Halbkönig an der Spitze entdeckte diese Buben zur rechten Zeit, fing sie auf's Haupt und trieb sie über den Ohio zurück. Erst kurz zuvor waren die letzten Friedensversicherungen von Pittsburg eingelaufen und das Mißtrauen gegen die Weißen stieg jetzt, wie die Parthie des Häuptlings Pfeife im Anzuge. Die Wölfe gewannen an Zahl und Einfluß. Nur die bestimmte Erklärung Heisbergers vor dem Rathe der Delawaren, daß die christlichen Gemeinden das Land verlassen würden, wenn die Nation als Verbündete der Britten in's Feld zöge, erhielt den Frieden noch aufrecht. In einer späteren Sitzung sämmtlicher Häuptlinge, die am 21. October stattfand, setzte Heisberger selbst den Erlaß eines festen Beschlusses durch, des Inhaltes, daß Treue und Neutralität den Amerikanern gegenüber auf jede Gefahr hin aufrecht erhalten werden müsse.

Ein großer Verlust für die deutschen Städte war der Tod ihres treuen Freundes Weißauge, der im Herbste von 1778 an den Blattern verblich. Dem geheimen Plane des Häuptlings Pfeife, die Delawaren in den Krieg gegen die amerikanischen Colonisten zu verwickeln und damit dem ihm so verderblichen Einflusse der Missionäre unter seiner Nation ein Ende zu machen, war durch diese Beseitigung seines Nebenbuhlers freier Spielraum zu seiner Ausführung gegeben. Bald gewannen seine Wühlereien selbst einen Theil der dem Kriege abgeneigten Delawaren zur Ansicht, daß man sich bei einem Uebereinkommen zur Partei des Pfeife auf der sichereren Seite befände. Alle Wölfe von Sandusky waren dessen Anhänger und diese kümmerten nach einem Kriege mit den Amerikanern. Allmählig gaben sich offene Feindseligkeiten gegen diese sogar in der unmittelbaren Nähe von Goschgoschung kund. Als der Commandir Campbell vom Fort Laurens mit einigen Leuten an den Gabeln des Muskingum erschien, um Getraide und andere Lebensmittel zu erhandeln, wurde der Hüter seines Lagers überfallen und scalpirt. Für die Folgen fürchtend, verließ jetzt der Schwanenstamm, welcher sich vor zwei Jahren den friedlichen Delawaren angeschlossen hatte, seinen Wohnsitz bei Lichtenau und kehrte nach dem Scioto zurück. Mit der Räumung von Fort Laurens durch die Amerikaner verloren die Friedenshäuptlinge der Delawaren vollends ihre Stütze; die britische Partei verschlang ihre letzten Anhänger. Die Führer mußten sich in die Nähe von Pittsburg zurückziehen und so kamen im Sommer von 1779 die deutschen Indianer im Thierthale allein in den Entschluß, unerschütterliche Neutralität zwischen den sich bekämpfenden Weißen zu beobachten, eine in dem wilden Kriegsgetümmel ihrer Umgebung neutralere Stellung, die ihnen, wie ihren Anhängern den Untergang bereiten mußte.

12. Capitel.

Erste Besiedelung des Ohiothales. — Charakter der Pionière. — Glaube an Hexen und Zauberwesen. — Professionelle Hexenmeister. — Alt und Jung in deutschen Gehöften. — Die deutschen Einwanderer. — Indianer-Ueberfälle. — Oberst Peter Nieswanger. — Sechs deutsche Spartaner. — Die Intriguen brittischer Agenten in den deutschen Städten.

Beim Ausbruche der Revolution hatten auch die Züge der Auswanderungsschaaren aus den Ost-Provinzen bereits den Ohio erreicht. Die Ansiedelungen diesseits der Gebirge begannen in 1772 längs des Monongahelaflusses und der Chesnut und Laurel Berge. Schon im folgenden Jahre stießen sie zum Ohio. Die größte Zahl der Einwanderer kam auf Braddocks altem Kriegspfade aus den oberen Theilen von Maryland und Virginien über die Gebirge; eine geringere Zahl aus Pennsylvanien, auf dem Wege von Bradford und Fort Ligonier, der Militärstraße, welche Bouquet nach Pittsburg angelegt hatte. Pferde mit Packsätteln bildeten die Transportmittel. Unter den Eingeborenen aus den Ost-Provinzen tummelten sich bereits die Söhne der eingewanderten Deutschen beim Wettstreit mit den Nachfolgern Boone's aus Nord-Carolina in der Besitznahme der besten Ländereien des Thales, die so leicht zu erwerben waren. Die Errichtung einer schlechten Blockhütte und Anpflanzung eines kleinen Maisfeldes berechtigte zum Besitze von vier hundert Acres und zum Vorkaufe von weiteren tausend Acres. Noch früher galt das sogenannte Tomahawkrecht. Wer die Anfangsbuchstaben seines Namens in einen Baum in der Nähe einer Quelle schnitt oder diesen nur ringelte, hatte das Anrecht auf eine Farmstätte. Ein seltsames Gemisch der verschiedensten Elemente bildete diese Pionierbevölkerung. Was in unseren Tagen Texas und Californien, ein Asyl für Geächtete aus allen Classen der so bunt zusammengewürfelten amerikanischen Gesellschaft, das wurde das Ohiothal in der ersten Zeit seiner Besiedelung. Hier war ein freier Wirkungskreis zu neuen Uebelthaten. Mord, Raub und Todschlag konnten ungescheut verübt werden. Das Gesetz Virginien's erreichte nicht diese Wildnisse. Ihm zufolge mußte jeder Criminalverbrecher in der Hauptstadt Williamsburg verurtheilt werden. Dort befand sich der königliche Gerichtshof, wie das Provincial-Tribunal. Die Provinz unterhielt weder Justizbeamte in dem fernen Grenzlande, noch einen Fond zum Transport der Angeklagten, zur Bestreitung der Reisekosten und des Aufenthaltes der Zeugen, welche acht hundert Meilen hätten zurücklegen müssen, um nach Williamsburg zu gelangen und zurückzukehren. Der Stadthalter Wright hatte unter anderen Gründen seiner Protestation an die brittische Regierung gegen die Eröffnung des Ohiothales angeführt, daß dies Gebiet der Tummelplatz aller dem Gesetze entlaufenen Mörder und Spitzbuben des Landes werden würde. Und die Richtigkeit dieser Prophezeiung bekräftigte Benjamin Franklin in seiner ausgezeichneten Bittschrift an das Cabinet um Bildung seiner „Provinz Ohio." Er sagt darin: „Mehr als fünf tausend Familien, die sich bereits im Süden der Gebirge in der Nähe der pennsylvanischen Grenze angesiedelt haben, leben ohne Ordnung, Gesetz und Regierung und in ewigem Hader und Streit mit einander. Sie erschlagen die Wilden und rauben ihnen ihr Land am Ohio. Beeilt man sich nicht, sie durch Gesetze zu einer rechtmäßigen Unterwerfung zu bringen, dann wird die Unordnung auf's Höchste steigen und den alten Colonien selbst so gefährlich, als den Indianern werden." Den besten Theil der Bevölkerung bildeten die Bauern aus den alten Provinzen. Sie waren arbeitsam, bieder, gastfrei, aber zum großen Theile in tiefer Unwissenheit und crassem Aberglauben befangen. Der Glaube an Zauberer und Hexen war allgemein unter ihnen.

Ein Ansiedler dieser Zeit, der Geistliche Joseph Doddridge, berichtet darüber:*) „Das Volk schrieb der Hexe die Macht zu, Kinder mit seltsamen furchtbaren Beschwerden heimzusuchen, das Rindvieh durch Schüsse mit Haarkugeln zu verderben, Zauberflüche über Jagdgewehre und andere Sachen zu verhängen, ja die Menschen in Pferde zu verwandeln; nachdem sie gesattelt und gezäumt, ritt sie die Hexe nach Herzenslust im Galopp über Berg und Thal, bis sie hinsanken. Es bestand deshalb eine eigene Profession von Hexenmeistern im Obiothale, welche, wie die Aerzte, ihre förmlichen Geschäftsstuben hielten, schauerlich ausgestattet mit magischen Zeichen und Mitteln gegen die bösen Wirkungen der Teufels- und Hexenkünste. Als gewöhnliche Kur der Hexenkrankheit galt Folgendes: Das Bild der Hexe wurde an einen Baumstumpf oder ein Stück Brett genagelt und mit einer Kugel darnach geschossen, der etwas Silber beigemischt war. Die getroffene Stelle bereitete der Hexe Schmerzen. Eine andere Methode war das Aufhängen eines Fleischbeins mit Rinds-Urin im Schornstein. So lange es dort hing, hatte die Hexe Zwang. Nur wenn sie etwas von der Familie borgte, wurde sie des Uebel los, was vielen alten Weibern, die zufällig auf Borg gingen, großes Ungemach bereitete. Rinder und Hunde unter dem Einflusse der Hexerei wurden an die Stirne mit einem glühenden Eisen, oder, wenn todt, zu Asche gebrannt. Die Hexe mußte dann wieder borgen und wurde entdeckt. Auch melkten diese bösen teuflischen Zauberinnen den Nachbarn die Kühe von ihrer Stube aus, indem sie eine neue Nadel in ein neues Handtuch für jede Kuh steckten. Das Handtuch wurde dann an der Thüre befestigt und mittelst eines Zauberspruches die Milch aus den Falten gezogen. Die ersten Glasfabrikanten am Ohio (es waren Deutsche) trieben die Hexen aus ihrem Ofen, indem sie junge Hunde lebend hineinwarfen.**) Die deutschen Bauern aus Virginien, Maryland und Pennsylvanien waren mit ihren zahlreichen Familien unter den ersten im Thale; ihre Gehöfte waren die ansehnlichsten, doch ihre Scheunen und Viehställe regelmäßig stattlicher als ihre Wohnhäuser. Und unter welch' entsetzlichen Mühseligkeiten und Bedrängnissen hatten damals die deutschen Ankömmlinge die ersten Jahre nach ihrer Ankunft zu bestehen! Der Schullehrer Gottlieb Mittelberger schrieb in 1750 darüber:**) „Der größte Theil der Einwanderer in Pennsylvanien, Virginien und Maryland besteht aus Pfälzern, Franken, Schweizern. In der einzigen Colonie von Pennsylvanien befanden sich über 100,000. Davon sind ungefähr 20,000 Reformirte, fast ebenso viele Lutherische und ungefähr 1700 sind der römischen Religion zugethan. Der Rest besteht aus Wiedertäufern, Herrenhutern, Klosterbrüdern, Mondsüchtern und anderen Separatisten. Im Herbste von 1754 allein waren zu des Landes großer Last wieder über 22,000 Seelen in Philadelphia angekommen, welches mehrentheils Württemberger, Pfälzer, Durlacher und Schweizer gewesen und zwar so elendiglich und krank, daß abermalen die meisten Leute wegen großer Armuth ihre Kinder verkaufen mußten. Alle Spätjahre, so lange ich drinnen gewesen, sind 20 bis 24 Schiffe mit Menschen nur zu Philadelphia angekommen. Kaum gelandet, wurden die Leute paarweise nach dem Courthause geführt, um der Krone Großbritannien zu huldigen, und dann an den Meistbietenden verkauft. Eine Menge Galgenstricke waren darunter. Für Galgen- und Radmenschen ist Pennsylvanien überhaupt ein erwünschtes Land. Die Amerikaner schicken sie nach dem Westen, um als eine ewige Vormauer wider ihre Feinde zu dienen. In den Blauen Bergen haben sie mehre Gemeinden, evangelische und reformirte; dort sind Schärtel, Schulz, Wiegand und Schreck Prediger." „Es war dieser deutsche Menschenschlag," sagt Kercheval,†) welcher den verschiedenen Indianerkriegen im Westen, wie den Stürmen der Revolution begegnen und die Stirne bieten mußte. Viele darunter waren Riesengestalten. Fest hingen sie an Sprache und Sitte des Landes ihrer Väter. Sie schoren sich die Köpfe und trugen Perrücken oder weiße

*) Notes on the Settlements and Indian Wars of the Western parts of Virginia und Pennsylvania, from the year 1763 until the year 1783 inclusive, by Rev. Dr. Jos. Doddridge, Wellsbury, Va., pag. 162.

**) Man muß vor Augen haben, daß damals noch der Hexenglaube wie in Amerika, so auch in Deutschland lebte. — In Baiern wurden von 1751 — 56 und in der Schweiz noch später mehrere Hexen hingerichtet, darunter Mädchen von dreizehn Jahren.

**) Gottlieb Mittelberger's Reise nach Pennsylvanien, im Jahre 1750. Stuttgart bei F. Jenisch 1756.

†) Kercheval, history of the Valley of Virginia. Winchester, 1833, pag. 488.

Bekämpfen, die aus Deutschland kommen mußten, aber zum allgemeinen Freiheitswesen während des Revolutionskrieges abgeschnitten wurden. Ihre Waffen mit den breiten Taschenmessern reichten bis hinab zu den Knien. Die Gewehre der kurzen Jäger und Schützen waren bei den Reichen von Gold oder Silber mit Edelsteinen fein. Die Frauen trugen einfache, kurze Röcke mit Calicoschürzen und Hauben, wie die Männer, dem Feldbau und der Viehzucht vor." Ihre Söhne wurden die tüchtigsten Soldaten, Jäger und Pfadfinder und machten sich im Kriege gegen die Briten, wie gegen die Indianer, durch die verwegensten und wildesten Thaten bekannt. Sie bildeten unter anderen das achte virginische Regiment, das sich unter Mühlenberg bei Brandywine, Monmouth und Germantown unvergängliche Lorbeeren erwarb. Peter Helfenstein, der tapfere Major, wohnte in Winchester und liegt im dortigen lutherischen Kirchhofe begraben. Bei den steten Indianerüberfällen hatten diese Bursche den Haß gegen die Rothhäute mit der Muttermilch eingesogen und die Chronik des Thales reiht sie unter deren geschworenen und grausamsten Todfeinden oben an. Aber auch aus ihren Müttern hatte das Waldleben mit seinen Schrecken und Gefahren wahre Amazonen gebildet. Im 1786 wollten zwei Bauern, darunter einer Namens Schütz, ihre Weiber und Kinder in einem Wagen nach dem Fort zu Wordstock in Sicherheit bringen. Drei Meilen davon überfielen sie fünf Indianer und tödteten die Männer beim ersten Angriffe. Anstatt in Ohnmacht zu fallen beim Anblicke ihrer blutenden Männer, ergriffen die Weiber die Aexte und wehrten sich um ihr und ihrer Kinder Leben mit übermenschlicher Gewalt. Ein Indianer wollte ein Kind der Schütz aus dem Wagen reißen, aber diese faßte es mit einer Hand und schlug dem Räuber mit der andern den Schädel ein. Die Indianer mußten vor den wüthenden Frauen die Flucht ergreifen. Diese Ueberfälle der Wilden gegen die Ansiedlungen nahmen sich, als der Vorher Hamilton zu Detroit einen Preis auf den Scalp jedes amerikanischen Colonisten im Distrikte, selbst der Weiber und Kinder, gesetzt hatte. Es entspann sich unter den Indianern jetzt eine förmliche Jagd und ein Handel um Scalps. In der Nähe von Point Pleasant wohnten die Brüder Mathias und Jacob Bebber. Rhoda, die Tochter des Letzteren, wurde im Walde überfallen und getödtet. Ihren Scalp verlegten die Indianer in zwei Theile und verkauften jeden derselben an die brittischen Scalpbeamten in Detroit zu dreißig Dollars. Der hohe Preis sollte eine Ermunterung zu weiteren Blutthaten bieten. Während des Sommers und Frühjahrs von 1777 hatten die Wilden beständig Kriegszüge gegen die jungen Niederlassungen um Wheeling unternommen, aber ohne große Beute an Scalps zu machen, denn die Ansiedler hatten jedesmal Schutz in einer Stockade gefunden, die schon 1774 erbaut worden und erst nach dem Bezirk den Namen Fort Fincastle, später aber zu Ehren des Gouverneurs von Virginien, Patrick Henry, den Namen „Fort Henry" trug. Diese Station endlich zu zerstören, umzingelten sie im September dieses Jahres vierhundert Wilde unter Anführung eines irischen Renegaten, Namens Simon Girty, der von Hamilton als Agent ernannt worden war, um einen Theil der amerikanischen Grenzer für Großbrittanien zu gewinnen. Zwölf Männer und Knaben vertheidigten jedoch das Fort mannhaft gegen die ungeheure Uebermacht vom Morgen zum Abend. Schon war eine Bresche geschossen worden, da schritt der Commandant, Oberst Peter Nieswanger, Bruder des Helden von Point Pleasant, hinaus in den dichten Kugelregen und richtete die Pallisaden wieder auf, während sie im Innern mit einer Kette neu befestigt wurden. Peter war über sechs Fuß hoch und von muskulösem Körperbau. Sein Gesicht war fürchterlich. Er hatte tiefliegende, rechtschwarze Augen, einen breiten Mund und eine ungeheure Nase, die ihm bei einem Kampfe mit Indianern auf eine Seite geschlagen worden war. Er bemalte sich mit den grellen indianischen Schminkfarben und trug sich auch sonst wie ein Häuptling. Rauh und grob an Sitten, besaß der Riese jedoch ein gutes, menschenfreundliches Herz.*)

Um sich für den zurückgeschlagenen Angriff zu entschädigen, zog ein Theil der Belagerer, hundert Mann stark, am andern Morgen nach der deutschen Ansiedelung an

*) Hildreth's Pioneer History, pag. 330.

Buffalo Creek, an deren Spitze das Fort Reis, ungefähr 12—15 Meilen von der Mündung dieses Baches in den Ohio, lag. Es bestand aus einigen kleineren Blockhütten und einer größeren, die zwölf Familien in nächster Nachbarschaft eine Zufluchtsstätte bieten konnte. Die Wilden gedachten hier keinen Widerstand zu finden und mit leichter Mühe ein allgemeines Blutbad anzurichten. Jacob Miller hatte jedoch die Nachricht von der bevorstehenden Gefahr nach der Ansiedlung gebracht und es machte sich augenblicklich ein Spartaner-Bund von sechs Mann zur Vertheidigung des Forts und seiner Familien auf. Die Tapfern hießen: Georg Fellebaum, Gerhard Löffler, Peter Füllenweider, Daniel Reis, Jacob Löffler junior und Jacob Müller. Fellebaum erhielt beim ersten Feuer eine Kugel in die Stirn und starb augenblicklich. Die übrigen Fünf rächten seinen Tod zwanzigfach mit ihren wohlgezielten Schüssen, so daß der barbarische Feind sich auch hier bald entmuthigt zurückzog.*)

Anfangs 1778 langte ein Rundschreiben Hamilton's in Schönbrunn an, das eine Drohung enthielt, deren Ausführung den deutschen Städten den Untergang bereiten mußte. Der brittische Statthalter befahl nämlich darin allen Indianern jedes Stammes im Norden des Ohio, sich dem Kriegszuge gegen die Amerikaner anzuschließen. Die Städte der Widerspenstigen drohte er mit Feuer und Schwert heimzusuchen. Entsetzt warf Zeisberger den Brief in das Kaminfeuer**) und betete zu Gott um Abwendung dieser furchtbaren Gefahren von seinen geliebten Missionsfeldern. Zu diesem Schrecken kam noch die Ankunft dreier brittischen Agenten in Goschocking, des Indianer-Agenten McKee, des Hauptmanns Matthew Elliot und des schon genannten Simon Girty. Das Kleeblatt kam von Pittsburg aus der Gefangenschaft, woraus es unvorsichtiger Weise auf Parole entlassen worden war, und hatte eigens den Weg nach der Residenz des großen Rathes untergenommen, um die Delawaren mit allen Mitteln der List und des Truges gegen die Amerikaner aufzuwiegeln. Sie stellten jenen vor, daß diese entschlossen seien, die gesammte Race der Eingeborenen, ob Freund oder Feind, auszurotten und Besitz vom Lande zu nehmen; alle Freundschaftsversicherungen und Versprechungen des Congresses und seiner Agenten schilderten sie als Mittel der Täuschung, damit die Grenzer mit um so größerer Sicherheit über die zum Kampfe unvorbereiteten Stämme herfallen und sie vernichten könnten. Jetzt sei der Zeitpunkt zu einer allgemeinen Erhebung der West-Nationen gegen die falschzüngige Brut. Die amerikanischen Truppen seien von den Britten geschlagen, Washington erschossen, die Mitglieder des Rebellen-Congresses gefangen oder flüchtig und dergleichen. Diese arglistigen Lügen verbreiteten Verwirrung und Bestürzung unter den Delawaren und nur mit Mühe bewog Weißauge, den kriegerischen Vorschlägen seines Nebenbuhlers Pfeife zuwider, den großen Rath zur Einhaltung einer zehntägigen Frist, um unterdessen bei den Freunden in Pittsburg den Charakter dieser brittischen Darstellungen auszumitteln. Zum Glücke kehrte Heckewelder gerade in dieser Zeit von einer Reise nach Betlehem zurück. Er brachte die besten Versicherungen von Seiten des Präsidenten des Congresses, Henry Laurens, wie des Kriegssekretärs Horatio Gates betreffs der wohlwollenden Stimmung der amerikanischen Staatsmänner gegen die Indianer des Westens und namentlich über den Schutz, welchen die deutschen Städte jederzeit von der Regierung zu gewärtigen hätten. Seine Darstellungen, begleitet von einer in seinem Gepäcke enthaltenen Zeitung mit der Nachricht von der Capitulation Burgoyne's verscheuchten nicht allein den schlimmen Eindruck der brittischen Intriguen, sondern erweckten zugleich Haß gegen die Seite, welche die Nation der Delawaren zum Opfer der gefährlichsten Täuschung erkohren hatte. Selbst den abtrünnigen Wölfen theilte sich dieser Gesinnungswechsel mit; viele von den jungen Leuten, welche durch Häuptling Pfeife den Missionen entfremdet worden waren, kehrten wieder nach Lichtenau zurück; auch ein Stamm der Schawanesen, welcher dem Kriege abhold, ließ sich in der Nähe dieses Ortes nieder.

---

*) Doddridge's Notes.

**) Loskiel, III. Theil, Kapitel VII. Heckewelders's Narrative. pag. 169.

13. Capitel.

Clark's Eroberungen im Westen. — Leonhard Helm. — Die Gefangennahme Hamilton's. — Girty's Mordversuch an Zeisberger. — Die Schlacht am Licking. — Die Ansprüche Spaniens auf das Ohio-Thal. — Fort Jefferson. — Der Vernichtungskrieg auf beiden Ufern des Ohio. — Zerstörung von Laramy's Store.

So lange sich Großbritanien im Besitze von Detroit, Vincennes und andern westlichen Posten befand, war kein Ende der mörderischen Einfälle der Indianer in das Gebiet der Ansiedlungen im Süden des Ohio abzusehen. Mittelst dieser Posten unterhielt es eine stete Verbindung mit den Rothhäuten, spornte und rüstete es diese zu neuen Kriegszügen. Zwar hatte der Congreß, gedrängt von der steigenden Unzufriedenheit der preisgegebenen Grenzbewohner schon frühzeitig (im April 1776) sein Augenmerk auf die Eroberung dieser Forts gerichtet, aber die Ausführung des Projektes hatte auf halbem Wege mit der Anlage zweier Operationspunkte, mit dem Bau von Fort McIntosh durch den General gleichen Namens unterhalb Pittsburg und von Fort Laurens*) am Tuscarawas, in der Nähe von Schönbrunn, geendet. Georg Rogers Clark, mittlerweile zum Oberst-Lieutenant ernannt, unternahm jetzt diese große Aufgabe zur Rettung der Ohio Niederlassungen, nachdem er sich mit Mühe die Zustimmung des Gouverneurs Patrick Henry abgerungen. Mit vier Miliz-Compagnien und einigen kühnen Trappers und Jägern, darunter Michael Schuck, Leonhard Helm u. A., fuhr Kentucky's Held am 24. Juni 1778 in einigen Booten stromabwärts zur Eroberung von Kaskaskia. Seine Zuversicht in einen glücklichen Erfolg hatte das unvermuthete Eintreffen einer guten Botschaft ganz besonders gehoben. Es war dies die Nachricht von der Allianz Frankreichs mit den Colonien, ein Ereigniß, welches den Amerikanern das Wohlwollen der Franzosen und Indianer im Illinois- und Wabashgebiete, die stets zum alten Reiche hielten, zuwenden, dagegen den Britten, die hier nie beliebt waren, entfremden mußte. Beim Fort Massac schiffte Clark sein kleines Häuflein zerlumpter Grenzer aus und rückte verstohlen auf einem alten, fast verloschenen indianischen Jagdpfade durch die Illinois Wildniß gegen den brittischen Außenposten am Mississippi vor. Unbemerkt kam er am Abend des 4. Juli vor der Stadt an. Während der Nacht besetzte er mit einem Theile seiner Leute die Festung, deren Thore unbewacht offen standen, während der Rest mit barbarischem Lärm in die Stadt zog, Schrecken unter den Spießbürgern verbreitend, indem er Jeden zu erschießen drohte, der sich auf der Straße zeigen würde, und den englischen Commandanten Rocheblave in seinem Bette gefangen nahm. Trotz seiner rauhen Außenseite war Clark ein feiner Diplomat. Durch kluge Schonung ihrer Vorurtheile und Sitten, wie durch ein biederes, treuherziges Benehmen hatte er sich gleich in den nächsten Tagen ein gemüthliches Zutrauen der buntfarbigen Bevölkerung erworben, so daß sich Alt und Jung bereit erklärten, mit ihm zur Eroberung Cahokia's auszuziehen. Gern gab Clark dies zu und schon am 6. Juli waren die beiden Hauptposten von Illinois den Britten ohne Blutvergießen entrissen und im Besitze Virginien's.**) Einige Wochen später zog auch Vincennes, nach Detroit der wichtigste brittische Posten, bewogen durch den Einfluß und die Ueberredung von Clark's geheimen Abgesandten

*) So genannt nach den derzeitigen Präsidenten des Congresses.

**) In Kaskaskia wohnten damals ungefähr 70 Familien, Mischlinge von Franzosen, Indianern und Negern. Cahokia hatte nur 45 Wohngebäude.

Gibault, des katholischen Priesters von Kaskaskia, die virginische Flagge auf. Die Provinz schloß das im Fluge eroberte Land jetzt unter dem Namen eines „Bezirkes Illinois" ihrer Domäne an, ordnete Gerichtshöfe an, besetzte die festen Plätze mit Truppen und ernannte den John Todd zum Militär- und Civil-Commandanten des Distriktes.

Als diese unerwartet schlimmen Nachrichten in Detroit eintrafen, blieb der Statthalter Hamilton nicht unthätig. Er sammelte eine ansehnliche Streitmacht von Canadiern und Indianern und rückte gegen Ende des Jahres zur Wiedereroberung der verlorenen Posten aus. So verstohlen geschahen seine Bewegungen, daß er unerwartet vor Vincennes erschien, dessen ganze Besatzung damals nur aus zwei Mann, dem Hauptmann Leonhard Helm und einem Soldaten Namens Willing bestand. Aber Helm war ein kühner Degen und entschlossen, dem neu erworbenen Kriegsruhme der virginischen Grenzer nichts zu vergeben. Mit brennender Lunte stellte er sich an die einzige Kanone der Festung und rief den Britten zu, welche Capitulationsbedingungen sie gewähren würden. Von dieser Dreistigkeit verblüfft, glaubte Hamilton, die Besatzung sei seit dem letzten Bericht seiner Kundschafter verstärkt worden, und da er sich auf eine langwierige Belagerung im Winter nicht einlassen wollte, bewilligte er gern die gewöhnlichen Kriegsehren. Groß war sein Erstaunen, als er nur zwei Männer vortreten sah; entrüstet über diese Beleidigung seiner Würde, brach er das gegebene Wort und behielt Helm als Gefangenen.

Mittlerweile hatte Clark durch energisches und kluges Benehmen die Illinois Indianer zum Abschlusse eines Friedensbündnisses bewogen, was ihm bei Ankunft dieser Nachricht vom Falle von Vincennes den Rücken zu der neuen Expedition sicherte. Denn wohl begriff er, daß jetzt die große Entscheidung für das Ohiothal gekommen war und daß entweder Hamilton ihn oder er den großen Scalphändler gefangen nehmen mußte. Kein Augenblick war zu verlieren. Mit 170 Mann Creolen und Kentuckier zog der kühne Virginier am 5ten Februar von Kaskaskia zur Eroberung von Vincennes aus. Es war ein schlimmes Wetter für einen Kriegszug; seit Wochen war Schnee und Regen ohne Aufhören gefallen; die Prairien und bewaldeten Ebenen von Illinois und Indiana, durch welche der Weg ging, waren überschwemmt, ungangbar, in einen knieliefen Morast umgewandelt; dabei regnete es fortwährend in Strömen. Doch unverdrossen arbeitete sich das kleine Häuflein, oft unter unsäglichen Anstrengungen und bis zum Halse im Wasser durch die Sümpfe; Clark, das Gesicht nach indianischer Kriegsweise mit Pulver geschwärzt, immer voran und seine Leute zum Ausharren ermunternd, während hintendrein der kleine Tambour auf seiner Trommel schwamm, trotz allem Ungemach, Tag für Tag in unverwüstlicher Jugendlust den Yankee Doodle singend. Randolph, der berühmte Sprecher des virginischen Hauses, verglich diesen Zug Clark's mit dem Marsche Hannibal's durch die Moräste von Clusium, der dem carthaginensischen Helden den Weg nach Rom öffnete. Aber dieser hatte nur vier Tage gedauert, während es Clark einen Marsch von sechzehn Tagen kostete, bis seine erschöpfte, ausgehungerte Mannschaft von der ersten trockenen Anhöhe aus den Kirchthum von Vincennes erblickte. Hamilton hatte mittlerweile seine Indianer nach dem Ohio gesandt, um den amerikanischen Truppen die Herabfahrt zu wehren und die Ansiedelungen in Kentucky zu belästigen. An keinen Ueberfall mitten im Winter und bei dieser furchtbaren Witterung denkend, saß der Statthalter mit Helm im Commandantenzimmer des Forts gemüthlich beim Kartenspiel; auf dem Kaminfeuer dampfte eine Bowle Apfelpunsch. Da krachte der erste Schuß aus einer kentucky'schen Büchse und von der Kaminwand fiel der Mörtel in den duftenden Trank. „Das ist Clark!" rief Helm mit ahnungsstrahlendem Blicke. Leichenblaß fuhr der Statthalter auf: „Clark?! Wird er Erbarmen haben mit uns?" Die Besatzung zählte noch immer 600 Mann, aber Clark wußte den Scalphändler durch eine drohende Proklamation und einen geschickten Rundmarsch seiner Leute hinter den wellenförmigen Hügelreihen vor der Stadt, der seine Leute zehnfach so stark erscheinen ließ, dermaßen einzuschüchtern, daß er nach einigen Stunden capitulirte. Clark sandte ihn als Gefangenen nach Virginien, woselbst ihn der Provincialrath gegen die Bedingungen der Uebergabe in strenger Eisenhaft halten ließ. Mit den Truppen, welche

unter dem Pfuscher McIntosh müssig in den Festungen McIntosh und Lawrence lagen, hätte Clark jetzt sein großes Werk krönen und auch Detroit erobern können, aber es fehlte ihm wie diesen an Proviant und Transportmitteln. Die Garnison des letzteren Forts hatte während dieses Winters bittere Hungersnoth gelitten und als endlich ein Zug Packpferde mit Lebensmittel für sie von Pittsburg ankam, begrüßte die jubelnde Armee unglücklicher Weise ihre Erlösung mit Freudenschüssen aus den Kanonen des Forts. Dadurch wurden die Pferde scheu, rissen aus und der Proviant ging zum großen Theile in den Wäldern verloren. Die Nähe der deutschen Städte war ein Glück für die Truppen, denn die Missionäre halfen dem Commandanten, Oberst Gibson, wie früher auch diesmal wieder aus.

Als die Nachricht von der Gefangennahme Hamilton's am Muskingum anlangte, wich eine Zentnerlast vom Herzen Zeisberger's. Er hielt die angedrohte Gefahr für vorüber. Doch er irrte; für ihn persönlich war daraus eine neue erwachsen. Simon Girty hatte in Sandusky den Plan gefaßt, den unermüdlichen Agitator gegen einen Kriegsbund der Delawaren und Schawanesen mit den Briten zu überfallen und nach Detroit zu entführen, oder wenn sein Anschlag mißlänge, wenigstens seinen Scalp dahin zu bringen. Glücklicherweise hörte ein Händler, Alexander McCormick, ein Freund und Bewunderer der Missionäre, von dem Complott und er sandte Eckewelder Nachricht davon nach Lichtenau. Als diese ankam, war Zeisberger gerade im Begriffe, nach Schönbrunn zu reisen. Girty hatte davon Wind erhalten und sich mit seinen Mordgesellen am Wege in den Hinterhalt gelegt. Zwei muthige Indianer, deren Einer Isaac Glückthun war, begleiteten Zeisberger auf dem Umwege nach Gnadenhütten, wo eine stärkere Schutzwache mitgenommen werden sollte, wenn es nothwendig erschien; kaum hatten sie jedoch einige Meilen von Lichtenau hinter sich, als die feindliche Rotte, acht Seneca's mit Girty an der Spitze, ihnen den Weg versperrte. „Das ist der Mann!" schrie der Blutjunge, „jetzt auf ihn nach euerem Versprechen!" Zufälliger Weise traten im selben Augenblicke zwei junge Delawaren, auf der Jagd begriffen, aus dem Gebüsche; sie ersahen die Gefahr des Altvaters und legten zugleich mit dessen Begleitern ihre Büchsen auf die Buben an. Girty, trotz seiner Uebermacht, ein Feigling, hieß diese durch eine Handbewegung vom Angriffe abstehen und verschwand, Flüche zwischen den Zähnen, mit seinen Spießgesellen wie ein Blitz im Dunkel des Waldes.

Während Clark im fernen Westen mit Schwert und List seine Siege gegen die Briten und Indianer errang, hatten die zurückgebliebenen Pioniere von Kentucky einen herben Schlag erlitten. Ihre kühnen Führer Daniel Boone und Simon Kenton waren nämlich mit 28 Gefährten bei den Blue Licks, beschäftigt Salz für die Ansiedelungen zu kochen, von Schawanesen überfallen und gefangen nach dem Dorfe Alt Chillicothe am kleinen Miami gebracht worden. Während ihrer halbjährigen Haft wußte sich der verschlagene Boone die Gunst der Indianer durch lebhafte Theilnahme an ihren Arbeiten und Jagdzügen, wie als Lustigmacher ihrer Weiber und Kinder zu erwerben, und entkam, nachdem er in dieser Weise jedes Mißtrauen eingeschläfert hatte, mit seinem Waldgesellen Simon Kenton wohlbehalten nach seinem heimathlichen Boonesborough. Und zur glücklichen Stunde trafen die Beiden hier ein, rechtzeitig, um die Angriffe eine Hausens französischer Canadier und Wilden unter dem Hauptmann Duquesne zurückschlagen zu helfen, welcher den schwach befestigten Ort einer zehntägigen Belagerung unterworfen hatte. Der Feind mußte sieben und dreißig Todte und eine ungeheure Quantität Pulver und Blei auf dem Schlachtfelde lassen.

In den nächsten Jahren währte dieser gegenseitige Vernichtungskampf auf beiden Seiten des Ohio fort; bald wurden die Ansiedelungen von Westvirginien und Kentucky von den Indianern, bald deren Dörfer im Norden des Stromes von den revanchelustigen Weißen mit Mord und Brand heimgesucht. So legte der Oberst Bradhead im 1775 die Dörfer der Iroksen von Allegheny und der Oberst Bowman die der Schawanesen am kleinen Miami in Asche und trieben die Rinder und Pferde weg. Andererseits erlitt ein Expeditionscorps, das aus der Nähe von Lexington zurückkehrte, dessen erste städtische Vermessung durch den Gründer Robert Patterson in diesem Jahre geschah, an der Mündung des Licking in dem Augenblicke eine blutige

Niederlage, als Oberst Rogers und Hauptman Benham mit einer Anzahl Grenzer in Böten den Ohio herauf kamen, auf der Rückkehr von einem fruchtlosen Streifzuge gegen indianische Marodeurs in Kentucky. Während ihrer Vorüberfahrt an der Stelle, wo heute zu Tage West-Covington steht, sah Rogers die federngeschmückten Häupter einiger indianischen Krieger aus dem Gebüsche auftauchen. Da er sich an Zahl dem Feinde überlegen glaubte, setzte er siebenzig von seinen Leuten unter Hauptmann Robert Benham an der Mündung des Licking aus, um mit denen von Lexington vereint die Rothhäute zu umzingeln und aufzureiben. Doch Rogers hatte sich arg verrechnet. Kaum waren seine Leute am Ufer vorgedrungen, so sahen sie sich von einer Uebermacht von Indianern umringt. Ein verzweifelter Kampf entspann sich. Fünfzig Milizsoldaten fielen gleich nach dem ersten Feuer und dem Reste gelang nur mit knapper Noth die Rückkehr nach den Bööten, welche jetzt alle Ruder zur eiligen Flucht einsetzten. Unter den Schwerverwundeten befand sich der Hauptmann Benham. Mit zerschmetterten Beinen schleppte er sich, auf seine Büchse gestützt, in ein Dickicht und hielt sich dort hinter einem gefallenen Baumstamme so lange verborgen, bis die Indianer mit den Scalps seiner unglücklichen Leidensgenossen das Schlachtfeld verlassen hatten. Seine Lage war nun wirklich eine trostlose. Er befand sich allein in der gefährlichen Wildniß, ohne Lebensmittel und bei seiner Verwundung außer Stande, sich nach den nächsten Ansiedelungen in Sicherheit zu bringen. Vom Hunger gequält, erspähte er am zweiten Abend seiner Einsamkeit ein Rakuhn in den nächsten Zweigen und schoß es herab. Der Knall des Schusses war noch nicht im Thale verhallt, da vernahm Benham in der Nähe eine menschliche Stimme. Rasch lud er seine Büchse wieder, denn er glaubte sich in der Nähe eines Indianers. Doch er hatte sich getäuscht; die Stimme war die eines Soldaten, der wie er mit zerschossenen Armen auf dem Schlachtfelde liegen geblieben war. Mit welcher Wonne sich die beiden Invaliden begrüßten, läßt sich denken. Die beiden gesunden Arme schloßen mit den beiden gesunden Beinen auf der Stelle ein gegenseitiges Schutz und Trutzbündniß. Benham schoß jetzt das Wild, das ihm sein Gefährte zutrieb; die gesunden Beine schleuderten es nach der Stelle, wo die gesunden Arme es für die Küche herrichteten. Mit dem Hut zwischen den Zähnen holte der Eine Trinkwasser aus dem Licking, während der Andere das Signal geben mußte, wenn sich ein Boot zeigte. Doch die Gelegenheit hierzu ließ lange auf sich warten. Sechs Wochen mußten die Beiden in der Wildniß zubringen, bis sie endlich durch eine vorüberstreichende Barke erlöst wurden.*)

Um die Kämpfe und Schwierigkeiten der Ansiedler des Ohiothales auf viele Jahre hin zu verlängern, warf Spanien jetzt einen neuen ernsten Streit mit dem jungen Staatenbunde auf. Wie schon oben (Seite 43) bemerkt worden, hatte Frankreich kurz vor dem Friedensschlusse mit England in 1762 das Gebiet Louisiana, die ungeheure Länderstrecke im Westen des Mississippi umfassend, an Spanien zur Belohnung seiner ihm während des Krieges geleisteten Dienste abgetreten. Nachdem das Erstere mit seinem Beispiele vorangegangen, hatte auch Spanien scheinbar die Sache seiner Nachbarn im Osten der Vereinigten Staaten durch eine Kriegserklärung gegen Großbrittanien ergriffen. Als jedoch der amerikanische Gesandte Jay in 1780 in Madrid ankam, erfuhr er bald, warum diese Hülfe geleistet worden war. Es wurde ihm nämlich erklärt (was vorher schon dem Congresse im Namen Spaniens durch den französischen Gesandten mitgetheilt worden war) daß das Gebiet der Vereinigten Staaten sich nicht weiter nach Westen erstrecke, als die Proklamation der brittischen Regierung vom 7. Oktober 1763**) ihren Ansiedlern die Niederlassung gestattet habe, also nicht über die Alleghany's hinaus. Der ungeheure Landstrich zwischen diesen Gebirgen und der Ostseite des Mississippi gehöre der brittischen Krone und sei also ein geeigneter Zielpunkt für spanische Waffen zum Zwecke einer dauernden Besitznahme. Den Vereinigten Staaten ward jede Niederlassung oder Erobe-

*) Benham zog später nach Ohio und ward einer der ersten Ansiedler des Bezirkes Warren. Er diente hier unter den Generalen Harmar, St. Clair und Wilkinson. In 1797 war er Commissar und Assessor vom Hamilton Bezirk. Sein Leidensgefährte Butler lebte vor einigen Jahren noch in Brownsville, Pa.

**) Siehe Seite 49.

rung auf diesem Gebiete abgetreten, als einer widerrechtlichen aus dem Grunde, weil kein amerikanischer Staat vor dem Kriege einen gültigen Anspruch darauf gehabt habe und jetzt auch keinen auf das Recht Großbritannien's fügen könne, dessen Oberherrlichkeit ja alle Staaten abgeschworen hätten. Da nun also die Vereinigten Staaten kein Landgebiet am Mississippi besäßen, so nähme auch das Cabinet von Madrid das ausschließliche Recht zur Beschiffung des Mississippi für Spanien in Anspruch.

Gegen dieses außerordentliche Auftreten Spanien's erhob sich sogleich Virginien als der in seinen Ansprüchen und Endzielen zunächst und am meisten betroffene Staat. Es reclamirte das Land im Nordwesten des Ohio bis zum Mississippi kraft des Rechtes der Eroberungen des Generals Clark. Dort webte bereits seine souveräne Flagge, residirte sein Statthalter Todd. Sein Recht auf den Landstrich im Süden des Ohio stützte seine ursprüngliche britische Charte, alle die seitherigen königlichen Grants und Schenkungen an Gesellschaften, Soldaten, Privaten, ferner die Ankäufe von den Indianern — Henderson's von den Cherokesen eroberter großer Landstrich am Ohio, dessen Besitz die Revolution sanctionirt hatte. Die ganze Region zwischen dem Green River, den Cumberland-Gebirgen, dem Tennesseefluß und Ohio hatte es bereits für Militär-Ansprüche reservirt. Alle Ländereien im Bezirke Kentucky im Besitze von Acres hatte seine Gesetzgebung für dem Staate verfallen erklärt und acht tausend Acres davon schon zur Gründung einer Universität in dieser Wildniß angewiesen.*) Drei seiner Commissäre hatten Jahre zuvor einen Vertrag in St. Vincens, &c., eröffnet und nicht weniger als drei tausend Land-Ansprüche geschlichtet. Ja, sein Landagent Georg May war schon emsig beschäftigt, mit der Residente Kentucky in Sectionen zu zerlegen. Denn vom Norden und Süden waren Ansiedler in letzten Jahren unter den Verlockungen der freigebigen Landgesetze schaarenweise in das neue Gebiet gedrungen. Obgleich der Winter von 1779—80 einer der strengsten war, der je im Westen erlebt worden, — Hausthiere und Wild waren in den Waldungen und die Vögel in der Luft erfroren — hatten mit Beginn des Frühjahres nicht weniger als drei hundert große Familienboote allein bei den Fällen des Ohio gelandet. Louisville war durch eine Akte der Gesetzgebung im selben Jahre bereits als Ort (town) erklärt und der Bezirk Kentucky in drei neue Bezirke (counties) Lincoln, Fayette und Jefferson getheilt worden.

Zur Vertheidigung der virginischen Oberherrschaft im Südgebiete des Ohio und der freien Schiffahrt auf dem Mississippi gegen die Anmaßungen Spaniens, befahl Gouverneur Jefferson die Errichtung einer Festung an diesem Flusse unterhalb der Mündung des Ohio. Der tapfere Clark leitete und vollendete den Bau im Frühjahr von 1780. Er wurde nach ihrem Urheber „Fort Jefferson" genannt, brachte der amerikanischen Sache jedoch nur Schaden. Denn Erstens war die Bevölkerung von Kentucky mit dieser Maßregel unzufrieden, weil ihr die Besetzung der Festung eine Anzahl waffentüchtiger Leute kostete, deren Dienste sie besser zu Hause gegen die steten Einfälle der Schawanesen und Woandots verwenden zu können glaubte, und Zweitens wurden die Chickasaws, ein den Amerikanern bisher freundlicher Stamm, diesen jetzt entschieden feindlich, weil die Festung auf ihrem Lande errichtet worden, ohne ihre Erlaubniß einzuholen. Sie umzingelten dieselbe, als die Garnison durch Krankheit und Hunger sehr geschwächt war, und als Colbert, ihr Häuptling, ein geborener Schotte, mit einer Waffenstillstandsflagge vor den Wällen erschien, um mit dem Commandanten zu unterhandeln, feuerten einige Tollköpfe auf ihn. Diese Unbesonnenheit versetzte die Wilden in solche Wuth, daß sie die gesammte Mannschaft zu scalpiren drohten. Nur die zeitige Ankunft Clark's mit Verstärkung rettete sie vor einem grausamen Tode. Die Festung wurde bald darauf als zu entlegen von den Ansiedlungen und als nutzlos aufgegeben.

Den Sommer von 1780 sah die furchtbarste und zugleich denkwürdigste Invasion

*) Als Beweggrund zu diesem denkwürdigen Beschlusse erscheint: „Weil es im Interesse der Republik Virginien liegt, alles zu fördern, was zweckdienlich ist zur Bereicherung des Gemüthes und zur Verbreitung nützlicher Kenntniß, sowohl unter ihren fernen Bürgern, deren Lage in einer barbarischen Nachbarschaft, und beim Verkehr mit Wilden sie sonst den Wissenschaften entfremden möchte."

in den Annalen Kentucky's Stadt. Mit Geschütz wohl versehen, setzte eine Armee von 930 Canadiern und Wilden unter Anführung des Obersten Byrd von der Stätte des heutigen Cincinnati aus über den Ohio, marschirte im Eilschritt den Kriegspfad am Licking hinauf und verbreitete wie einem Schlage die zunächst gelegenen Stationen von Martin und Ruddle, deren Pallisadenwerk den Geschütze keinen Widerstand leisten konnte. Unerklärlicher Weise wandte Byrd plötzlich seinen Siegerschritt und verließ das Gebiet ebenso schnell wieder, als er gekommen. Da seine Streitmacht stärker war, als die gesammte Mannschaft von Kentucky im Osten des gleichnamigen Flusses, so wäre die Entvölkerung des Gebietes für ihn ein leichtes Unternehmen gewesen. Muthmaßlich schreckte das Entsetzen über die Greuelthaten seiner rothen Soldaten den menschlich fühlenden Krieger von der Vollendung seiner frauenhaften Aufgabe zurück.

Auf der Rückkehr von Fort Jefferson hatte der heldenmüthige Clark von diesem neuen Einfalle der Britten in sein geliebtes Kentucky gehört. Wie ein Blitz erschien der Rachedurstige in Harrodsburg, wo sich Heerschaaren von neuen Ansiedlern und Speculanten versammelt hatten, da der Vermesser May im Auftrage Virginiens eben seine Landoffice eröffnet hatte. Er ließ den May seine Bude schließen, bot tausend Mann der Kampflustigen auf und marschirte mit ihnen nach der Mündung des Licking. Hier schiffte er über den Ohio, durchzog dann verstohlen das Gebiet des kleinen Miami und Maiviver und warf überall die Brandfackel in die Städte und Felder der Indianer. An der Stelle des alten von pennsylvanischen Kaufleuten errichteten Handelspostens Pickawillens, der in 1752 von den Franzosen zerstört worden war, (siehe Seite 23) hatte sich zur Zeit der ersten Besiedelung Kentucky's ein französischer Canadier, Namens Loramie, etablirt, der eine Schawanesin zur Frau hatte. Er war als eingefleischter Feind der Amerikaner und sein Handelsposten, Loramie's Store genannt, lange Zeit als das Hauptquartier der brittischen Unheilstifter im Thale bekannt. Clark verbrannte seine Magazine sammt ihren reichen Vorräthen an Waaren und Pelzen und trieb den Loramie selbst mit der Colonie Schawanesen, die ihn umwohnte, nach dem spanischen Gebiete, wo sie sich an der Gabel des Kansas und Missouri niederließen.*)

Die glückliche Beendigung dieses nach dem Herzen des Feindes gerichteten Feldzuges verschafften den Ansiedlungen in Kentucky eine Zeit lang die ihrer gedeihlichen Entwickelung so nothwendige Ruhe. Sie bewog Virginien zu dem Entschlusse, seinen nordwestlichen Siegeszug jetzt mit der Eroberung von Detroit zu krönen. Jefferson wandte sich deßhalb an Washington um Waffen und sonstige Kriegsvorräthe und dieser erließ auch einen Befehl zur Auslieferung des Nöthigen an Oberst Brodhead, den Commandanten in Pittsburg. Das Unternehmen unterblieb jedoch, weil erstens Fort Pitt selbst durch eine Streitmacht des Tory-Blutbundes Connolly bedroht war, der über die Confiscation seiner Ländereien in Kentucky erbittert, die brittische Seite vor nun an mit um so größerer Hartnäckigkeit und Energie vertheidigte, und weil zweitens der Congreß ohne alle Mittel und Credit war. Das von ihm geschaffene continentale Papiergeld war während der letzten drei Jahre fast gänzlich entwerthet. Im Januar 1777 war der Baarwerth eines Papierdollars noch 95 Prozent. Im April 1778 waren vier Dollars in Papier gleich einem Silberdollar. Im September galt dieser fünf Papierdollars und beim Jahresschlusse schon sechs und ein halb. In 1779 nahm die Entwerthung des Papiergeldes noch rascher zu. Im Februar waren acht und ein halb Dollars Papiergeld gleich einem Silberdollar, im Mai standen zwölf, im September achtzehn Papierdollars gleich einem Silberdollar und vor dem Schlusse des Jahres war ein Papierdollar gar nur *vier Cents* werth. Im März 1780 konnte man den Papierdollar zu drei Cents, im Mai zu zwei Cents haben und im December waren vierundsiebenzig Dollars in Papier einen Dollar in Silber werth.**)

*) Loramie's Name ist noch in dem Bach erhalten, dessen Mündung im Shelby-Bezirke, O., 16 Meilen nordwestlich von Sidney.

**) Lossing's fieldbook of the revolution.

14. Capitel.

Erbauung von Salem. — König Schingasi's Warnung. — Geburt der Marie Heckewelder und des Christian David Zeisemann, der ersten weißen Kinder im Staate Ohio. — Plünderung der deutschen Städte. — Gefangennahme und Wegführung ihrer Bewohner.

So lange die Häuptlinge des Delawaren Stammes in Goschocking Neutralität in den sie umwogenden Kämpfen zwischen den amerikanischen Colonisten und den Britten und ihren indianischen Verbündeten behaupteten, war das nur zwei Meilen davon entfernte Lichtenau der Hauptsitz der deutschen Mission. Die Raubzüge der Grenzer hatten Zeisberger im April 1778 veranlaßt, Gnadenhütten und Schönbrunn zu verlassen und die Gemeinden in der neuen Stadt zu concentriren. Aber in 1779 gefährdete die Nachbarschaft von Goschocking den Frieden der Ansiedlung. Trunkenheit, Raubsucht, Gewaltthat jeder Art nahmen dort überhand. Schwärme von trunkenen Sandusky-Indianern machten häufig Halt in der Ansiedlung des tückischen Pfeife und bald wurde diese der Sammelort aller den Amerikanern feindlichen Kriegsstämme. Mit blutendem Herzen sah sich Zeisberger gezwungen, das aufblühende Lichtenau zu verlassen und die Gemeinde an einen sichereren Ort zurückzubringen. Am 3. May 1780 wurde die Kapelle nach beendetem Gottesdienste niedergerissen, damit sie nicht zu heidnischen Zwecken dienen sollte. Die Bevölkerung, 440 Seelen zählend, zog dann mit ihren Heerden und Geräthschaften 20 Meilen den Muskingum hinauf und erbaute sechs Meilen von Gnadenhütten die neue Stadt Salem. Alle Wohngebäude und eine stattliche Kirche, vierzig Fuß tief bei einer Breite von sechs und dreißig Fuß und mit einem zierlichen Glockenthurme aus behauenen Baumblöcken, waren mit Beginn des Winters vollendet. Neue Ankömmlinge von Pennsylvanien verstärkten bald die Ansiedlung.

Leonhard Adam Grube kam von Litiz als Helfer im Dienste der Muskingum-Missionen, später Michael Jung, Johann Schebosch, der mit einer Indianerin verheirathet war, Johann Georg Jungmann und mehre Schwestern, darunter Sarah Ohneberg, Heckewelder's Braut. Während ihrer gefährlichen Reise von Pittsburg durch die Wildniß hatten die Pilger die freundlichste Behandlung von Seiten der Indianer erfahren; weiße Grenzstrolche feuerten dagegen an einem Morgen vom Hinterhalt dichter Gebüsche aus meuchlerischer Weise in ihr Lager, so daß es fortan nothwendiger schien, sich gegen die weißen Barbaren, als die sogenannten Wilden zu schützen.

Bald nach dem Auszuge von Lichtenau warf der Häuptling Pfeife im Rathe zu Goschocking die Maske gänzlich ab und ergoß sich in solchen wilden Flüchen und Todesdrohungen gegen Alle, welche für Neutralität im Kriege waren, daß der Rath sich im Tumulte auflöste und die Letzten der Friedenspartei zu ihren Führern nach Pittsburg flüchteten. Pfeife erschrak jetzt selbst vor seinem Werke, der Zerstörung des National-Rathes. Die Verantwortlichkeit für die Folgen fürchtend, zog er mit seinen Anhängern nach Ober-Sandusky zu den Wyandot's, in die Nähe der Pflanzung seines Gesinnungsgenossen Pomoacan, der gleich ihm den Augenblick herbeisehnte, gegen die Amerikaner in's Feld zu treten.

Einige Wolken, die bereits finster am Horizonte aufstiegen, verkündeten den Sturm, der bald von allen Seiten hereinbrechen und die schönen Ansiedlungen verheeren sollte. Südlich vom Ohio im Kanawhathale rotteten sich Haufen von Grenzern zusammen, um die deutschen Städte mit Feuer und Schwerdt heimzusuchen, die nach ihrem Aberglauben das „Halowegyaus," die Ruhestation der feindlichen Krieger

vom See bei ihren Mord- und Raubzügen gegen die Ansiedlungen der Weißen waren. Glücklicher Weise kamen ihnen die Obersten Brodhead und Shepherd mit einem Milizcorps in den Weg und bewogen sie, von ihrem Vorhaben abzustehen. Loskiel schildert diesen durch die politischen Landesverhältnisse so gefährlichen Zustand der Mission folgendermaßen: „Ein eigenthümliches Unglück war, daß jede Handlung des Wohlwollens und der Humanität von Seiten der Brüder Mißtrauen und Feindschaft auf einer der feindlichen Seiten erweckte. Wenn ein Kriegerzug in den Städten anhielt und nach indianischem Herkommen Gastfreiheit genoß, Lebensmittel bezog oder Gefangene auslöste, so erblickten die amerikanischen Grenzer darin nur den Beweis der Verbindung der Missionäre mit ihren wilden Feinden. Von der andern Seite meldeten die brittischen Emissäre McKee, Elliot und Girty dem Statthalter in Detroit, daß Zeisberger und seine Gefährten Spione der Amerikaner seien, daß sie deren Commandanten in Pittsburg jedesmal Kundschaft gäben, wenn ein Streifzug der Britten und Indianer nach der virginischen Grenze im Gange sei. Sicherlich war dies häufig der Fall. Aber diese Beweise der Freundschaft gegen die Amerikaner waren vertraute Mittheilungen an die Befehlshaber Morgan, McIntosh oder Brodhead, sie mußten der Grenzbevölkerung verborgen bleiben, während der Verkehr der Herrnhuter mit den wilden Kriegern ihnen ein offenkundiger war."

Kaum war die oben geschilderte Gefahr von Seiten der Grenzer des Kanawhathales vorüber, als König Schingask, der erste Kriegshäuptling der Delawaren, an der Spitze eines Schlachthaufens Gnadenhütten umzingelte und die Einwohner aufforderte, ihm sämmtliche Friedenshäuptlinge der Delawaren, namentlich den „Killbuck," auszuliefern, der sich, wie dem Könige bekannt, in der Stadt verborgen hielte. Die ihm gewordene Antwort, daß die Gesuchten nach Pittsburg gegangen, ließ der König nicht gelten, sondern jedes Haus, jeden Keller und Stall genau durchsuchen. Nachdem er sich derart von der Wahrheit der Angabe überzeugt, ließ er nach den National-Helfern der drei Städte senden. Diese kamen und mußten in einen von seinen Kriegern gebildeten Halbkreis treten, worin er, auf seinen Kriegsspeer gestützt, folgende Rede an sie hielt:

„Freunde und Verwandte! Höret auf meine Worte! Ihr sehet eine große und mächtige Nation getheilt. Ihr sehet den Vater gegen den Sohn und den Sohn gegen den Vater kämpfen. Der Vater hat seine indianischen Kinder gerufen, ihm zu helfen, seine widerspenstigen Kinder, die Amerikaner zu züchtigen. Ich überlegte, was ich thun sollte, ob ich das Kriegsbeil aus den Händen meines Vaters entgegen nehmen sollte, um ihm zu helfen oder nicht. Anfangs erschien mir die Sache als ein Familienstreit, woran ich kein Interesse hatte. Aber zuletzt schien mir, daß der Vater im Rechte war, und daß seine Kinder wohl Strafe verdient hätten. Hatten sie nicht von Zeit zu Zeit die grausamsten Thaten an seinen indianischen Kindern verübt, ihnen ihre Ländereien geraubt, ihr Eigenthum gestohlen, sie ohne alle Ursache, Männer, Weiber und Kinder erschossen und ermordet?! Ja, diejenigen selbst, welche ihnen allzeit freundlich waren und zu ihrem Schutze unter das Dach von ihres Vaters Haus gebracht worden waren.*)

„Freunde und Verwandte! Oftmals hatte der Vater für die Unthaten und Verbrechen seiner widerspenstigen Kinder einzustehen, sie einigermaßen zu vergüten, aber diese besserten sich nicht. Nein, sie bleiben dieselben und werden sich nicht ändern, so lange wir noch eine Scholle Land besitzen. Gedenket der Mordthaten, welche die Langmesser an vielen unserer Verwandten verbrochen, die ihre friedlichen Nachbarn waren! Mordeten sie selbe nicht ohne die mindeste Veranlassung? Sind sie jetzt besser, als sie damals waren? Wahrlich nicht, denn wie viele Tage sind verflossen, seitdem eine Anzahl dieser selben Leute, nach Eurem Blute lechzend, in der Nähe Eurer Schwellen erschien, aber glücklicher Weise wurden sie von der großen Sonne,**) die der große Geist zu Eurem Schutze abgesandt, an ihrem mörderischen Vorhaben verhindert.."

*) Anspielung auf die Conoheja-Indianer, welche zu ihrem Schutze in einem Gefängnisse untergebracht worden waren.

**) „Große Sonne" war der Name, welchen die Indianer dem Obersten Daniel Brodhead gaben.

„Freunde und Verwandte! Ihr liebet das Gute. Ihr wünscht in Frieden zu leben mit der Menschheit und an einem Orte, wo Ihr nicht gestört werdet beim Gebete. Ihr thut wohl daran und ich mache Euch daraus keinen Vorwurf. Aber Freunde und Verwandte! Entspricht die Lage Eurer Ansiedlung auch diesem Zwecke? Wohnet Ihr nicht gerade auf der Heerstraße der streitenden Parteien? Habet Ihr nicht die Fußstapfen der Langmesser vor Eurer Stadt und den Rauch aus ihren Lagern aufsteigen sehen? Sollte Euch dies nicht hinlängliche Warnung sein und Euch veranlassen, Eure Siedlerei zu berathen? Lange Zeit haben wir unser Antlitz Eurer Wohnungen zugewandt, in der Erwartung, Euch zu unserem Gebiete kommen zu sehen, wo Ihr jeder Gefahr enthoben sein würdet, aber Ihr seid so sehr im Verderben verliebt, daß Eure unsere Angst um Euch nicht entrathet.

„Freunde und Verwandte! Höret, was ich Euch zu sagen habe. Erhebet Euch und folget mir zu einem sicheren Platze! Hänget nicht an Eueren Häusern und Feldern. Ich werde Euch zum Miami Lande führen, das Euch Enkeln im Ueberflusse und Euern Rindern gute Weiden geben wird. Dort giebt es auch Wild in Fülle und kein Langmesser wird Euch, Eure Weiber und Kinder belästigen. Nein. Ich werde zwischen Euch und ihnen wohnen und nicht gestatten, daß sie Euch ängstigen. Dort könnt Ihr Gott ohne Furcht verehren! — Hier könnt Ihr es nicht. Höret meine Worte und glaubet mir. Bleibet Ihr hier, dann werden eines Tages die Langmesser in Ihrer vertrauenden Weise schöne Worte zu Euch sprechen und zur selben Zeit Euch morden."

Wie gegründet die Befürchtungen des Schingask waren, wird die Folge zeigen. Die deutschen Indianer gingen jedoch nicht auf die weisen Vorstellungen ein. Nach einstündiger Berathung ließen sie dem Könige ihren Dank für seine wohlmeinende, liebevolle Absicht sagen. Noch hätten sie keinen Grund, an der Aufrichtigkeit ihrer amerikanischen Brüder zu zweifeln und wenn ihre Freunde sie wirklich liebten, so sollten sie auf ihren Kriegszügen ihre friedlichen Ansiedelungen gänzlich vermeiden, denn nichts würde sicherer den Feind gegen sie heranziehen, als die Züge durch ihre Ansiedelungen, wie es zu Lichtenau geschehen.

Schingask hielt auf diese Antwort hin Berathung mit seinen Häuptlingen und sprach dann zu den deutschen Indianern, wie folgt:

„Meine Freunde! Ihr betenden Indianer! Wohlerwogen habe ich Euere Worte, sie kommen aus einem guten Herzen, einem Herzen, das von Andern nichts Böses denken kann. Aber meine Ueberzeugung ist eine andere als die Eurige. Die Langmesser werden stets dieselben bleiben gegen uns, bis sie alles Land geraubt, bis wir dem Verderben preisgegeben oder von ihnen in den großen Salzsee getrieben worden sind. Ihr hörtet meine Warnung, Euch nicht von den schönen Redensarten der Weißen täuschen zu lassen. Meinen ersten Vorschlag wieset Ihr zurück. Ich sage deshalb: Laßt Jeden unter Euch nach seinem freien Willen gehen oder bleiben. Hindert Keinen, sich aus eigenem Antriebe zu einem sicheren Platze zu begeben und ich bin zufrieden."

Dieser Vorschlag wurde auf der Stelle angenommen; der Rath brach auf und die Nationalhelfer kehrten nach ihren Wohnsätten zurück. Nur einige alte Leute, welche zu den ersten Brüdergemeinden des Ostens gehörten und welchen die früheren Greuelthaten der Weißen schwer im Gedächtnisse lagen, beherzigten den Vorschlag des Königs und zogen mit ihm. Von Gnadenhütten war Schingask mit seiner Schaar nach Salem gerithen, woselbst ihm zu Ehren ein großes Fest gegeben wurde. „Mit gravitätischer Würde," erzählt Loskiel, „traten diese Krieger auf. Im Mittelpunkt der Stadt, gegenüber der Kapelle und der Wohnung Heckewelder's gebot der König Halt und hielt der zusammengeströmten Bevölkerung eine Lobrede. In einem nahen Abornhaine war die Festtafel für die Krieger mit dem Besten gedeckt, was die Ansiedelung bot. Schingask speiste mit seinen Kriegsobersten im Hause Heckewelder's; zu seiner Ueberraschung hatte er in diesem den jugendlichen Feldträger wieder erkannt, der neunzehn Jahre zuvor am Tuscarawas dem Leichenzuge seiner Frau beigewohnt hatte. Beim Abschiede drückte er dem Missionär herzlich die Hand. „Erinnert Euch," sprach er, „daß Schingask der unwandelbare Freund der Deutschen ist; vernehmet ihr das Gegentheil, so ist es Lüge."

Am 10ten April desselben Jahres (1781) wurde Heckewelder in seiner Missionsstätte Salem eine Tochter geboren, die in der Taufe den Namen Johanna Maria erhielt und als die erste weiße Eingeborene des Staates Ohio bekannt wurde. Sie blieb unverheirathet und lebt noch in rüstiger Gesundheit in Bethlehem, Pa. Ein von ihrem photographischen Bildniß begleiteter Brief an den Präsidenten der „Western Sanitary Fair“ erregte bekanntlich bei der großen Schaustellung und Messe in Cincinnati zu Gunsten der verwundeten Soldaten im letzten December Aufsehen. Der Brief schloß: „Man nennt mich die erste Weiße, welche in Ohio jetzt so großen Staate geboren wurde, und obgleich beinahe 83 Jahre alt, bin ich im Stande, meine westlichen Schwestern eigenhändig zu begrüßen und ihnen Erfolg in ihrem preiswürdigen Unternehmen zu wünschen.“

Die Vereitelung des letzten friedlichen Versuches des Königs Schingask zur Aufhebung der Ansiedelungen am Muskingum, schrieben die Feinde der Missionäre, McKee, Elliot, Pfeife und die Wolfe nicht der Anhänglichkeit der deutschen Indianer an ihren Boden, sondern dem fortwährend einflußreichen Ansehen Zeisberger's und seiner Geführten zu. Sie schritten deshalb zum Aeußersten und dangen Meuchler, um die Patriarchen aus dem Wege zu räumen. Aber in allen drei Städten mißglückten diese Mordversuche. In Schönbrunn wurde Sensemann bei der Feldarbeit von einem wüthenden Wyandot überfallen und nur durch das zufällige Hinzukommen zweier Brüder gerettet. In der Nähe von Gnadenhütten schoß ein verwilderter Weißer, der sich einem Kriegshaufen der Wilden beigesellt, nach den Missionären Jung und Edwards, fehlte jedoch jedesmal glücklicher Weise. Auch nach Heckewelder wurde mehrmals auf dem Wege von Salem aus dem Hinterhalte geschossen; ein Meuchler, der in sein Haus gedrungen, war kurz vorher von seinem kräftigen Arme überwältigt und die Mordwaffe ihm entrissen worden. Diese vereitelten Meuchelmordsversuche bildeten den vorletzten Akt des unerhörten Schreckensdrama's, dessen Schauplatz des edlen Zeisberger's Wirkungsstätte werden sollte.

An die Stelle des gefangenen Hamilton war der Oberst Arent Schyller von Peyster als Statthalter des Indianergebietes in Detroit getreten. Wie sein Vorgänger wurde auch er vom Indianeragenten McKee und dem Hauptmann Elliot, dem die reiche Beute in die Augen stach, welche in den deutschen Städten zu machen, zur Ansicht mißleitet, die Missionäre würden vom amerikanischen Congresse als Kundschafter unter den Indianerstämmen auf dem Gebiete der Delawaren unterhalten und führten eine dem britischen Interesse verderbliche Correspondenz mit diesem Körper. Den Pfeife und Pomoacan hatten sie zur Unterstützung dieser Vorstellungen beim Statthalter bewogen. Doch damit begnügte sich McKee nicht. Da seine Meuchelmordsversuche nach einander fehlgeschlagen waren, begab er sich nach Niagara, wo eine große Rathsversammlung des Irokesen Bundes tagte und forderte dieselben unter dem Vorgeben, daß er im Auftrage des Statthalters gekommen, zur Verwüstung der deutschen Städte und zur Ermordung der Missionäre und ihrer Schüler auf. Die sechs Nationen kämpften zwar mit mörderischem Eifer für Großbrittanien's Sache gegen die Colonien, wollten aber aus politischen Rücksichten die ihnen angemuthete Blutarbeit an ihren Stammgenossen nicht selbst vollziehen. Ihr Rath sandte deshalb die Botschaft an die Chippewä's und Ottowa's: „Wir schenken Euch die Christengemeinden! Macht Suppe daraus!“, was so viel hieß, als: „Es ist Euch befohlen, diese Leute niederzumetzeln!“

Es waren jedoch diese beiden Nationen Zweige der Delawaren-Familie, nach dem indianischen Stammbaume deren Enkel, und sie lehnten die Aufforderung mit den kurzen Worten ab, „daß ihr Großvater ihnen kein Leid angethan habe.“ Auch Pomoacan, welchem derselbe Auftrag geworden, weigerte sich, gegen die „Väter“ so grausam zu verfahren, deren Vormund und Protector er nebenbei sein wollte, weil auch ein großer Theil seines Stammes aus „christlichen Gemeinden“ bestand. Wir haben schon oben (Seite 7) erzählt, mit welchem Erfolge die Jesuitenväter in den frühesten Zeiten Missionsstätten unter den Wyandot's errichtet hatten. Knaben und Mädchen dieses Stammes waren von den „schwarzen Robben“ nach Europa gebracht und in

den dortigen Schulen erzogen worden.*) So meldet z. B. ein Brief des Pater Cholmac, der „Gesellschaft Jesu Missionar" in Neu-Frankreich, in Amerika, an Pater Augustin Le Blanc, gedachter Gesellschaft Prokurator in Canada, geschrieben am 27. August 1715, von dem wohlthätigen ärztlichen Wirken einer Genovefa unter diesem Stamme, „deren Mutter ihre Taufe in der Stadt Dreybach empfangen und daselbst unter den Franzosen auferzogen worden war. Sie hieß nach ihrem indianischen Namen Tegah Kuita, und Herr von Luth, Hauptmann über eine Kriegsschaar zur See und Commandant der Festung Frontenac bezeugt ihr, „daß sie ihn vom Zipperlein oder leidigen Podagra curirt, wovon er seit drei und zwanzig Jahren heftig geplagt worden.**)

Französische Priester hielten fortwährend Messen in den Dörfern der Wyandot's und die Rosenkränze der Kirche schmückten mit den Schnüren von Glasperlen den Hals ihrer Krieger. Pomoacan hätte diese Leute nicht zu einem Mordzuge gegen die Mitchristen vom Muskingum bewegen können, wenn letztere auch nicht ihre „Neffen" gewesen. Die Drohungen des McKee erschütterten jedoch bald seinen Entschluß und er versprach endlich, gemeinsam mit Pfeife unter dem Commando eines englischen Hauptmannes nach den deutschen Städten zu ziehen, um die Befehle des Statthalters Pepster in Vollzug zu setzen.

Im Juli 1781 war in den Städten am Muskingum eine neue Municipal-Einrichtung getroffen worden. Zeisberger, als Oberbehörde der Mission erwählt, wohnte in Schönbrunn, mit Johann Georg Jungmann als Beigeordneten. Johann Heckewelder und Michael Jung standen Salem und Gottlob Sensemann und W. Edwards Gnadenhütten vor.

Am Nachmittage des 16. August erschien der Hauptmann Elliot mit Pomoacan und einem Haufen Wyandot-Krieger vor Salem. Nachdem er eine Weile im Walde gerastet, ließ er Zelte zu einem großen Lager aufschlagen, in dessen Mitte er eine Fahnenstange mit dem brittischen Banner aufpflanzte und sein Hauptquartier nahm. Während diese Vorkehrungen getroffen wurden, begab sich der Halbkönig nach Heckewelder's Haus und forderte ihn mit gleißnerischer Freundlichkeit zur Bestimmung eines Ortes auf, wo sich die „Vettern" von allen drei Städten einfinden könnten, um wichtige Nachrichten in ihrem Interesse zu vernehmen. Heckewelder antwortete ihm, daß Gnadenhütten, als in der Mitte gelegen, hierzu der geeignetste Platz sein würde. In Folge dieses Bescheides brachen die Krieger am andern Morgen ihr Lager ab und marschirten dahin. Das arme Gnadenhütten wurde nun der Sammelort von Haufen von Feinden. Es lagerten sich hier nach einander die Wyandots von Ober Sandusky unter Pomoacan, die Häuptlinge Pfeife und Wagemun mit ihren Leuten, Schawanesen, Chippewa's, Jowas, Mohikaner, Ottowa's und, von canadischen Franzosen und Engländern umgeben, der Intriguant Elliot. Ihr Vorwand war, daß sie eine Unternehmung gegen Wheeling, die Forts McIntosh und Pitt beabsichtigten. Nachdem die wilden Haufen eine Woche lang auf Kosten der drei Städte geschmaust und gezecht und ihre Häuptlinge während dieser Zeit täglich ihre Köpfe in Berathung zusammengesteckt hatten, beschied der Halbkönig die Nationalhelfer und angesehensten Leute der drei Städte vor sich und stellte ihnen in einer gräulichen indianischen Bildersprache nochmals alle Gefahren ihrer Lage vor, die ihnen König Schingask bereits so eindringlich geschildert hatte. Er forderte sie auf, sich unter brittischen Schutz nach einem Orte zu begeben, wo Lebensmittel für sie genug vorhanden. Als Antwort vernahm er dieselbe Weigerung aus denselben Gründen, die der Kriegshäuptling der Delawaren vernommen hatte. Sichtlich waren auch der Halbkönig und seine Krieger von deren Triftigkeit überzeugt. Sie sahen ein, daß die deutschen Indianer trotz aller heuchlerischen Versprechungen Elliot's in die äußerste Noth gerathen würden, wenn man sie vor Winter aus ihren behaglichen Wohnungen und von ihren vollen Scheunen und ausgedehnten

*) Mit den Namen: „schwarze Robben" wurden die Jesuiten von den Wyandot's und Irokesen beehrt. Pater N. P. Sebastian Raste's Brief in der Sammlung der Schriften der Väter der Gesellschaft Jesu. No. 567, Seite 81.

**) So lehr- als geistreiche Briefe, Schriften und Reisebeschreibungen, welche von den Missionären der Gesellschaft Jesu aus über'm Meer gelegenen Ländern seit anno 1612 bis 1725 in Europa angelangt sind, zusammengetragen aus handschriftlichen Urkunden von Joseph Stöcklein, gedachter Gesellschaft Jesu Priester.

Maisfeldern hinweg, die ihnen eine reiche Ernte versprachen, hinaus in den unwirthlichen Busch versetzen würde. Nachdem ihnen erst die Augen aufgegangen, waren die Wyandot's über die Grausamkeit des Verhaltens gegen ihre Vettern so erzürnt, daß sie, ihre Flinten im Arme, vor Elliot's Zelt marschirten, die brittische Flagge von der Fahnenstange herab schossen und in's Feuer warfen.

Der schlaue Elliot ließ diesen Lärmmut der Wyandot's ruhig austoben. Er verhielt sich eine Weile lang ruhig und zurückgezogen im Lager, aber in steter Berathung mit Pfeife und den Häuptlingen der Wyandot's. Dann ließ er die Wyandot's vor sich kommen und stellte ihnen vor, wie sie bereits gegen die Amerikaner gefochten und von diesen als erklärte Feinde betrachtet würden. Wenn sie jetzt nicht dem Beispiele des brittischen Statthalters gegen die deutschen Städte nachkämen, würden sie sich einen neuen mächtigen Feind in den Britten schaffen und sammt ihren Weibern und Kindern dem Untergange weihen. Deshalb rathe er den Befehl zur Gefangennahme und Fortschaffung der Bewohner der drei Städte zu letzten Male an sie. Gehorchten sie nicht, so würde er sein Pferd besteigen und nach Detroit zurückreiten. Jede Verbindung mit den Britten müßten sie dann als abgeschnitten betrachten; sie würden von diesen künftig als Feinde betrachtet.

Durch diese Erklärung erschreckt, bat der Halbkönig um eine Frist von einigen Tagen, um sich die Sache zu überlegen. Zeisberger schildert in seiner einfachen Sprache die weiteren Vorgänge im Tagebuch vom Muskingum*) wie folgt:

„Pfeife und Elliot ließen dem Monacan nicht lange Ruhe. Sie bestanden auf unserem augenblicklichen Auszuge aus unseren Städten. Wir wiederholten, das sei unmöglich. Erst müßten wir unsere Felder einernten, damit wir mit Weiber und Kinder zu leben hätten. Wir würden uns in die äußerste Noth und Elend setzen, wenn wir so blindlings ohne Ueberlegung aus unseren Towns zögen, wo wir genug zu leben hätten, in den Busch, wo nichts zu finden wäre. Wir baten nur um so viel Zeit, um uns zum Abzug vorzubereiten.

„Einige Helfer und Indianer waren für plötzliches Aufbrechen; andere wollten lieber auf dem Platze sterben, denn im Busche müßten sie doch umkommen.

„Mittlerweile ging in Gnadenhütten viel Unordnung vor; die Town war voll Krieger; unser Volk wurde verderbt und Unzucht von ihm offen auf den Straßen getrieben. Schon seit einiger Zeit fingen Manche an, die alten heidnischen Gebräuche und Gewohnheiten wieder anzufangen, und als sie darüber angeredet wurden, wurden sie böse und halsstarrig und erinnerten uns daran, daß wir Ursache hätten zu schweigen, da in diesen Kriegszeiten unser Leben von ihnen abhinge. Spiel, Tanz und allerlei Muthwillen ward die Tagesordnung. In Schönbrunn und Salem waren die Geschwister ziemlich ruhig und wenn auch von den Kriegern bisweilen welche dorthin kamen, so machten sie doch weiter keine Störung. Wir ließen ihnen an beiden Plätzen Victualien liefern, Schweine und Rinder für sie schlachten, so lange sie da waren, und das thäten wir noch gerne, wenn sie uns nur in Ruhe gelassen hätten. Mittlerweile gingen Parthien Krieger über's Revier und brachten auch Gefangene nach Gnadenhütten und der Platz wurde das Kriegstheatrum."

Und in dieser für die deutschen Dörfer so verhängnißvollen Zeit der Kriegsnoth und Kümmerniß wurde **das erste weiße Knäblein in den Grenzen des gegenwärtigen Staates Ohio geboren.** Zeisberger fährt fort:

„Den 30. August kam die Schwester Anna Senfemannin mit einem Söhnchen nieder. Das wurde am 1. September in Schönbrunn in Jesu Tod getauft mit dem Namen Christian David. Sie war vor acht Tagen schon von Gnadenhütten dahin gebracht worden, weil es dort wegen der Krieger, die viele Exzesse begingen, sehr unruhig war und hier war es noch erträglich. Denn die Krieger kamen nicht in so großer Anzahl.

„Die Englischen beschlossen endlich, uns mit Gewalt fortzuführen und der Halbkönig und Pfeife waren es zufrieden. Ihre Krieger fanden aus, daß unsere Indianer

*) Dieses interessante und für den Geschichtsforscher so werthvolle Tagebuch des ersten Ansiedlers von Ohio befindet sich in der Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Cincinnati, ein Geschenk des Richters C. Lane von Sandusky.

nicht einig waren; hätten Alle zusammengehalten und einander unterstützt, so hätten sie nichts ausgerichtet. Aber da waren untreue, schlechte Leute unter uns, die halfen ihnen auf die Spur, gaben ihnen Anschläge zu ihren Zwecken zu gelangen. Sie gaben ihnen dann auch zu verstehen, uns weiße Brüder nur gefangen zu nehmen und fortzuführen; die Indianer würden dann alle nachfolgen.

„Am ersten September kriegten wir Botschaft, daß alle weißen Brüder von Schönbrunn und Salem mit den Helfern nach Gnadenhütten kommen sollten. Wir folgten der Aufforderung.

„Nachdem die Krieger sich in Gnadenhütten hatten wohl sein lassen, kam der Muthwille über sie; jeder that nach seiner Inclination und Bildheit; sie schossen unsere Rinder und Schweine todt, obschon wir ihnen nichts versagten, aus bloßem Muthwillen. Das getödtete Vieh lag draußen in solcher Menge umher, daß der Ort davon stank.

„Ein Munsay Hauptmann hatte dem Bruder Lucas in Schönbrunn Hülfe zugesagt. Die Munsay Nation hätte den Bruder David aufgenommen und sähe ihn als ihr Fleisch und Blut an. Wenn sich Bruder David wollte dazu bekennen und sich darauf berufen, so wollte er auswirken, daß Niemand sollte seine Hand an ihn legen; sie, die Munsays, wollten ihn eignen als einen ihrer Nation, er müsse aber nach ihrem Wohnplatze ziehen."

Dieser gut gemeinte Rath wurde von Zeisberger aus dem Grunde nicht angenommen, weil die Hülfe nur ihm und der Familie Jungmann zu gut gekommen, die übrigen „Geschwister" aber in Gnadenhütten und Salem davon ausgeschlossen waren.

„Während wir die Sache besprochen," fährt Zeisberger fort, „kamen die Wyandot's auf uns zu und legten die Hände auf David, Heckewelder und Senfemann, und führten sie gefangen nach dem Lager der Delawaren. Dort riefen sie den Death Hallow über uns. Sie zogen uns aus und nahmen uns alle unsere Kleider weg, sowie unsere Uhren und Schnallen. Aber zugleich luden sie in Eile ihr Gewehr, denn sie waren bei allem dem in Furcht, daß sie bei unseren Indianern Widerstand finden würden. Mittlerweile das geschah, lief der ganze Schwarm der übrigen Krieger in's Missionshaus und plünderte. Ein Jeder nahm, was er erwischen konnte. Einige unserer jungen Leute hatten sich zwar mit Tomahawken vor die Thüre des Hauses gestellt, sie mußten aber der stärkeren Partei nachgeben.

„Die Delawaren Chiefs und der Capitän Elliot hatten sich während der Begebenheit alle auf die Seite gemacht, vermuthlich aus Furcht, es möchte nicht gut ablaufen; sie waren aber diejenigen, die sich dazu hatten brauchen lassen, uns gefangen zu nehmen, denn die Wyandot's hätten es allein zu thun sich nicht unterstanden. Die Engländer bedauerten die Vorgänge, aber sie wollten expresse Ordre vom Commandanten in Detroit haben, uns mit Gewalt fortzubringen. Da wir gänzlich entkleidet in ihr Zelt gebracht worden, ließ uns der Elliot einige alte Kleider zurückgeben, damit wir nicht ganz blos waren. Bruder David kriegte einen alten Nachtwamms, das der Schwester Senfemann gehörte, anzuziehen, worauf wir in die Wyandot-Hütten in Verwahrung gebracht wurden. Doch wurden wir nicht gebunden, wie andere Gefangene. Wir hatten nun weder ein Blanket, noch sonst etwas, darauf zu liegen, als auf der bloßen Erde, wenn uns die indianischen Schwestern nicht am Abend Decken geborgt hätten.

„Darauf ging eine Partie Krieger nach Salem, eine andere nach Schönbrunn. Nach ersterem Platze gingen ungefähr dreißig Krieger; sie kamen in der Nacht dahin, nahmen den Bruder Michael Jung gefangen und die Schwester Heckewelderin mit ihrem Kinde führten sie aus dem Hause und stellten sie auf die Gasse; sie plünderten das Haus, nahmen Alles, was ihnen gefiele, fort, desgleichen auch den Bruder Michel Jung und kamen in der Nacht mit dem Death Hallow in Gnadenhütten an. Die Schwester Heckewelderin aber mit ihrem Kinde kriegte Erlaubniß, bis zum nächsten Tag zu bleiben, welche die Indianer-Geschwister alsdann dahin brachten. In Schönbrunn, wohin nur zwei Wyandot's mit ein paar Weiber kamen, nahmen sie die Geschwister Jungmann, Schwester Susanna Zeisberger und Senfemann

gefangen. Denn sagten sie, sie wollten sie nach Gnadenhütten bringen mit allen ihren Sachen, die sie dort wieder erhalten sollten. Die Schwestern halfen einpacken, bis sie sahen, daß die Betten aufgeschnitten und die Federn auf die Gasse ausgeschüttet wurden und sie sich also in ihrer Meinung betrogen fanden, wie sie es ebenfalls in Gnadenhütten und Salem gemacht hatten. Die Indianer Geschwister standen ganz consternirt, weinten überlaut und wußten nicht, was sie thun sollten; einige wollten sich zur Wehr setzen; dies hielten Andere wieder nicht für rathsam und wehrten ihnen ab. Sie raubten auch die Abendmahlgeräthe, die Leuchter und Glocken. Die Schwester Anna Sensemannin, die vor drei Tagen erst niedergekommen, mußte mit ihrem kleinen Kinde bei Nacht und Regen fort, daß es kein Wunder gewesen wäre, wenn Mutter und Kind darauf gegangen wäre. Der Herr aber, dem Alles möglich, ließ weder ihr noch dem Kinde den geringsten Schaden widerfahren. Sie wurden früh vor dem Tage gleichfalls mit dem Death Hollow in Gnadenhütten eingebracht. Wir sahen aus dem englischen Lager den Einzug mit an. Wie uns aber dabei zu Muthe war, daß läßt sich nicht wohl beschreiben. Was uns bei den betrübten Umständen noch tröstete und ermunterte, war, daß die Schwestern so gelassen und getrost waren und Alles mit Geduld ertrugen. Die Krieger sahen wir in unseren Kleidern einhergehen; wir hingegen hatten nichts auf dem Leibe als alte Lumpen."

So weit der ergebene, christlich gleichmüthige Zeisberger. Heckewelder schildert die Plünderung seiner Heimstätte und die Gefangennahme seiner Lieben in einer mehr anschaulichen Weise. Er sagt darüber:

„Eine Rotte Wyandots war schon am frühen Morgen nach Salem gezogen und kehrte mit einer Menge Honig zurück, den sie uns vorsetzten. Sie waren dahin gegangen, um nochmals mein Haus zu durchsuchen, meine Bienenstöcke zu zerstören, meine Kraut- und Rüben-Beete im Garten zu plündern und zu verwüsten.

„Da Gnadenhütten und Salem am Flusse lagen, so konnte man die Glocken und das Gebell der Hunde an einem Orte bei ruhigem Wetter deutlich im andern hören. Eine stille Nacht folgte auf diesen Tag der Plünderung und hell scholl der Scalpruf von Salem, womit die ausgesandten Posten den Erfolg ihrer Sendung meldeten, zu uns herüber. An den drei Rufen erkannten wir, daß drei Personen in ihre Hände gefallen, aber ob sie todt oder noch am Leben waren, konnten wir leider erst bei ihrer Ankunft erfahren. Endlich um Mitternacht kamen die Rotten an mit Michael Jung, den sie in unser Zelt brachten. „Guten Abend, Brüder!" rief er uns zu, als wir uns die Hände schüttelten. „Unsere irdische Laufbahn scheint vollendet. Wir stehen an den Grenzen der Ewigkeit. Wohl, mögen sie uns tödten. Eine gute Sache ist es, für die wir sterben." Dann wandte er sich zu mir und sprach: „Beruhige dich, Bruder! Deine Frau und dein Kind sind wohl. Die indianischen Schwestern erbaten sich von den Kriegern, sie diese Nacht in ihre Obhut nehmen zu dürfen, sie versprachen, sie nächsten Tages nach Gnadenhütten zu bringen und es wurde ihnen bewilligt."

Die Delawaren von der Parthei des Häuptlings Pfeife betrugen sich während der Schreckenszeit mit Humanität und Würde. Am 10. September kam der Halbkönig mit der Rotte Plünderer von Salem und Schönbrunn zurück und nun ging die Verwüstung an in Gnadenhütten. Unter rasendem Geschrei rissen sie die Zäune der Maisfelder und Gärten nieder, trieben sie ihre Pferde hinein, tödteten in trunkenem Uebermuthe Schweine, Rinder und Federvieh, wo es ihnen in den Weg kam.

„Unter solchen Umständen," schreibt Heckewelder, „war kein Bleibens mehr für uns an der alten Wohnstätte und wir baten deßhalb den Häuptling Pfeife selbst darum, uns fortzubringen. Anderen Tages, am 11. des Monats, nachdem alles in Bereitschaft war, verließen wir den Ort. Nie schieden die christlichen Indianer von einem Lande mit größerem Schmerze. Die drei herrlich erblühten Ansiedlungen Gnadenhütten, Salem und Schönbrunn sollten sie für immer verlassen, die zahlreichen jungen Rinder- und Schweineheerden, die sich im Walde herumtrieben, die 200 Acres umfassenden, zur Erndte reifen Maisfelder; außerdem die großen Vorräthe von Getraide, Kartoffeln, Rüben und Kohl, ein Vermögen im Werthe von $120,000. Alles war verloren, und was das Schmerzlichste, unsere Bibliotheken und

Schriften mit den vielen Lehrbüchern der Jugend. Hier war in der That Gerste reichlich und die Hoffnung, daß uns Gott Kraft und Stärke zur Besiegung aller Schwierigkeiten und Gefahren gewähren möchte. Schönbrunn war die größte und schönste Stadt, welche die Herrnhuter bisher in Wilden erbaut hatten; es enthielt an sechzig Wohngebäude, meistens aus behauenen Stämmen erbaut. Von seinem Mittelpunkte, wo die Kapelle stand, lief eine breite Straße nach Norden, eine zweite, die Hauptstraße, von Osten nach Westen. Gärten mit netten Pflanzungen und schöne Obststücke breiteten sich zwischen den reinlichen Wohnungen und Werkstätten aus."

Von hieraus auf von Wolfesinsamkeit und Stille gebotenen Feldwerke Hinweg wurden die Missionäre mit ihren Gemeinden nach Ober-Sandusky gebracht. Eine Abtheilung legte den Weg zum Sandusky-Bache zu Wasser zurück; die Anderen trieben die Heerde, fast hundert Rind-Hornvieh, hauptsächlich Kühe, und beinahe hundert Pferde, die ihnen Elliot gelassen, zu Lande vor sich her. „In Geschwindigkeit verließ sie dieser Urheber ihres Unglücks, um seinem Freunde und Meister Mckee, der am Scioto seiner harrte, das Gelingen der Expedition mitzutheilen. Als wäre des Unglücks, der Beschwerden und Gefahren für die armen Heimatlosen nicht genug, überfielen sie während der Reise die furchtbarsten Stürme, welche die Bäume um ihr Lager entwurzelten und über ihre Köpfe auf dem Wasserwege schleuderten, so daß zwei der am schwersten mit Lebensmittel beladenen versanken. Ein Wunder, daß dabei kein Menschenleben verloren ging. Die Unwetter löschten die Lagerfeuer und knietief standen die armen Frauen mit ihren Säuglingen auf dem Arme im Wasser. Während der Reise trieben die Wilden ihre Gefangenen vor sich her, die Missionäre mit ihren Familien gewöhnlich in der Mitte. Die kleine Marie und den Christian David trugen Indianerinnen den ganzen Weg über sorgfältig in Decken eingehüllt auf dem Rücken über die bodenlosen Wege, wo sich oftmals Sümpfe an Sümpfe reihten.

Nach ihrer Ankunft in Ober-Sandusky erbauten sich die Heimatlosen kleine Hütten aus Baumstämmen und Rinden zum Schutze gegen die grimmige Kälte. Sie besaßen weder Betten noch Decken und befanden sich bald in größter Armuth und Noth. Unterwegs hatten ihnen die Wilden noch den Rest ihrer Habseligkeiten geraubt. Oftmals besaßen die Armen nichts, um den Hunger zu stillen; die Indianer mußten vom Fleische des Viehes leben, das aus Mangel an Weide elend crepirt war.

Ein Befehl des Obersten von Fraser berief die Missionäre bald nach ihrer Ankunft nach Detroit. Zeisberger, Heckewelder, Senseмann und Edwards gingen dahin ab, Jung und Jungmann zum Schutze der Familien zurücklassend. Nach unsäglichen Strapazen langten die Elenden in Lumpen gehüllt in Detroit an. Zum Glücke fanden sie im Statthalter von Fraser einen humanen, freisinnigen Landsmann, ihren Wohlthäter und Retter. In der Rathssitzung, die zu ihrem Verhöre stattfand, erkannte er sogleich die Nichtigkeit des Zeugnisses, das der falsche Pfeife stammelte. Nach einigen Fragen ließ er die Missionäre auf der Stelle in Freiheit setzen, mit anständiger Kleidung versehen und ihnen viele von den Wilden geraubte Gegenstände zurückstellen. Die deutschen und englischen Offiziere der Besatzung von Detroit, sowie die achtbarsten Bürger der Stadt nahmen sich ihrer mit der größten Theilnahme an und selbst der Häuptling Pfeife kam jetzt herbeigeschlichen, um ihnen Abbitte für sein ruchloses Benehmen zu leisten; er schützte vor, daß er betrogen, ein Opfer der Ränke Elliot's und Mckee's geworden. Die Missionäre wußten seine Betheuerungen zu würdigen. Ihre Herzen fühlten sich jedoch erleichtert. Sie verließen Detroit mit der freudigen Hoffnung, daß ihre Feinde zum Schweigen gebracht und die Zeit der Verfolgung vorüber wäre. Am Abend des 22. Dezember trafen sie wieder an ihrer Zufluchtsstätte ein, um das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familien in gehobener Stimmung zu feiern.

18. Capitel.

Das Massacre in Gnadenhütten.—Die Rache der Delawaren und Wyandot's an den Mörderh.—Tod des Obersten Crawford auf dem Scheiterhaufen.

Wenig ließen sich die schwergeprüften Heimathlosen beim Antritte des Jahre 1782 träumen, daß dieses Jahr ihnen noch schrecklichere Heimsuchungen bereiten würde. Gegen Ende Januar trat eine grimmige Kälte ein, die während der Nächte besonders furchtbar war. An Brennholz herrschte großer Mangel, auch erlaubte die niedere Bauart ihrer Hütten den Armen nicht das Anzünden großer Feuer. Ihr Vieh crepirte aus Futtermangel und unter der Gemeinde selbst brach Hungersnoth aus. Die Missionäre mußten das Quantum ihrer täglichen Lebensmittel auf eine Pint Mais per Kopf beschränken. Herzzerreißend wurde bald das Geschrei der Indianerkinder nach Brod, deren arme Eltern keinen Dollar für zwei Quart's Maiskorn erschwingen konnten, was der gewöhnliche Preis bei den indianischen Pflanzern von Ober-Sandusky war, die sämmtlich nur noch einen geringen Vorrath besaßen. Nach gemeinsamer Berathung faßten die Indianer endlich den verzweifelsen Entschluß, einen Theil ihrer Leute nach den verlassenen Städten zurückzusenden, um das in ihren Feldern zurückgebliebene Korn zu erndten, im Walde zu vergraben und dann, je nach Bedarf, in Säcken nach der Stätte des Elendes und Hungers zu bringen. Nachdem sie hiezu die Erlaubniß des Halbkönigs und der Missionäre eingeholt, zogen sie in mehren Abtheilungen von je 150 Männern, Weibern und Kindern nach den alten Stätten.

Kälte und Hunger waren Zeisberger und seinen Gefährten grimmige Feinde, aber tödtlicher noch war der fortwährende Haß ihrer alten Gegner, emsig geschürt vom Scheusal Girty. Die Nähe der deutschen Indianer wurde dem Halbkönig und seinen Leuten bald lästig; sie fürchteten, daß die Missionen in ihrer Nähe wie am Muskingum erblühen und die erstarkten Gemeinden dann Rache nehmen würden für den Antheil, welchen die Wyandot's an ihrer Verfolgung genommen.

Der Halbkönig hatte im Dezember zwei Söhne durch die Hand unbekannter Grenzstrolche verloren, was er den geheimen Intriguen der Missionäre zuschrieb; von den Rachegespenstern seiner Selbstvorwürfe umgeben, fürchtete er zuletzt für sein eigenes Leben. In seiner Unruhe sandte er einen Boten an den Obersten von Peyster, der ihn ersuchen mußte, die Missionäre von seinem Gebiete wegzuschaffen, da er in ihrer Nähe fürder nicht ruhig wohnen könne; geschähe dies nicht bald, so würde er zur Selbsthülfe schreiten.

Diese Drohung hatte den gewünschten Erfolg. Besorgt um das Schicksal seiner wackeren Landsleute, ließ der Oberst Zeisberger von dieser gefährlichen Gesinnung des Halbkönigs unterrichten und ernannte den Girty, um ihre Uebersiedelung nach Detroit in's Werk zu setzen. Zum Glück für die Missionäre, aber zum Verderben ihrer nach den alten Ansiedelungen zurückgekehrten Jünger, war das Ungeheuer mit einem Kriegshaufen der Wyandot's gegen die Niederlassungen im Ohiothale gezogen, wo Mord und Plünderung seinen Weg bezeichneten. An seiner Stelle kam ein Franzose, François Levallier, von Unter-Sandusky, ein humaner, gebildeter Mann, der für die deutschen Lehrer mit der höchsten Ehrerbietung Fürsorge traf.

Während sich die Ruhelosen für nächsten Tag zur Reise nach Michigan vorbereiteten und die Trennung von ihren alten Gemeinden ihre Seele schwer bedrückte, kam ein Läufer mit der Schreckensnachricht, daß die ausgezogenen Indianer in ihren alten Ansiedelungen beim Einerndten des Korns von einem Haufen weißer Grenzansiedler

überfallen und ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht erschlagen worden seien. Wie vernichtend diese neue Unglücksbotschaft die Missionäre getroffen, weist die fromme Klage in Zeisberger's Tagebuche an diesem Datum auf: „Es ist nirgends mehr ein Plätzchen auf Erden zu finden, wo wir in Ruhe leben können. Die Welt ist schon zu enge. Von den weißen Leuten und sogenannten Christen haben wir keinen Schutz zu hoffen und bei den heidnischen Nationen haben wir auch keine Freunde mehr, sind also vogelfrei. Gottlob aber! der Herr, unser Gott, lebt noch. Er wird uns nicht verlassen."

Die Nachricht von dieser neuen, unerhörten Greuelthat der Grenzbewohner sollte sich leider in ihrem ganzen Umfange bestätigen. Keine Gefahr von dieser Seite her träumend, waren die deutschen Indianer seit mehren Wochen Tag und Nacht mit dem Einsammeln und Enthülsen ihres Maiskornes und mit dessen Verbergung in den Wäldern beschäftigt. Schon waren sie mit ihrer Arbeit zu Ende gelangt und packten ihre Säcke mit Korn für die Abreise am nächsten Tage, als eine berittene Bande Weißer von Pittsburg unter Anführung des Obersten Williamson vor Gnadenhütten erschien. Die Mörder hatten von Girty's blutriefendem Streifzug über den Ohio vernommen, der ihrer vorgefaßten Meinung nach mit dem Wiedererscheinen der Indianer in den deutschen Staaten in Verbindung stehen mußte, und sie waren gekommen, an diesen Armen, deren Unschuld die Meisten wohl kannten, die Mordthaten Girty's und der Wyandot's zu rächen, nicht mit einem überstürzten Entschlusse, sondern mit kühler, reiflicher Ueberlegung, mit der epicuräischen Besonnenheit blutdurstiger Karaiben. Die dreitägige Reise hatte ihre Mordlust durch keine kühle Ueberlegung beschwichtigt. Eine Meile vor dem Orte stießen sie auf den Joseph Schebosch, Sohn des Missionärs, der mit dem Einfangen seines Pferdes beschäftigt war. Karl Bilderbach, einer der Vorzügler, eines Deutschen im Waldleben verwilderter Sprößling, sprang vom Pferde, stürzte sich auf ihn und schlug ihn mit dem Tomahawk nieder. Obgleich der Knabe sich auf den Knien erhob und um sein Leben mit den Worten flehte, daß er ja eines Weißen Sohn, riß ihm der Unmensch mit seinem Jagdmesser den Scalp vom Schädel und tödtete ihn dann vollends mit einem Stiche durch's Herz. Jacob, der Schwager des unglücklichen Knaben, band gerade seine Kornsäcke vor der Stadt am Flusse, als die Mörderrotten herankamen; einige von den Pittsburgern waren ihm persönlich bekannt und er wollte ihnen eben freundlich zurufen, als er zu seinem Entsetzen sah, daß sie einen Bruder, der in einem Canoe über den Fluß setzte, um nach dem Kornfelde zu gehen, niederschossen. Der Anblick raubte dem Menschen alle Geistesgegenwart; statt seine Freunde vor den Mördern zu warnen, namentlich die in Salem, woselbst sich sein Vater befand, floh er im ersten Schrecken nach der entgegengesetzten Richtung und verbarg sich Tage lang in einer Höhle im Walde. Bei ihrem Einzuge in die Stadt sah die Mörderrotte die meisten Indianer in den Kornfeldern zerstreut; sie riefen ihnen mit gleißnerischer Freundlichkeit zu, daß sie als „Freunde und Brüder" gekommen seien, um ihnen Hülfe in der Noth zu bringen, worin sie ihre Feinde versetzt hätten, weil sie sich in Zeiten ernster Prüfung als treue Freunde der Amerikaner erwiesen. Nicht im mindesten an der Aufrichtigkeit dieser Versicherungen zweifelnd, schritten die deutschen Indianer zu ihnen heran. Wilkinson theilte ihnen dann weiter mit, daß zahlreiche Banden von Grenzern aus Virginien und Kentucky zu ihrer Ermordung ausgezogen seien und daß sie deshalb ihre Arbeit schleunigst aufgeben und ihnen unter ihrem Schutze nach Pittsburg folgen sollten, wo sie von ihren Freunden mit allem Nothwendigen im Ueberfluß versehen würden. Bestürzt über diese Kunde, aber zugleich entzückt über die Aussicht ihrer Rettung, stimmten die Unglücklichen mit Dank in diesen Vorschlag ein und eilten, sich zu ihrer Abreise zu rüsten.

Während dies in Gnadenhütten vorging, war der Nationalhelfer Johann Martin mit seinem Sohne auf der andern Seite des Flusses im Walde beschäftigt, den gesammelten Mais in Gruben zu verbergen. Bei seiner Rückkehr nach dem Maisfelde war er nicht wenig erstaunt, die Spuren so vieler beschlagenen Pferdehufe und Niemand mehr bei der Arbeit zu finden. Er erstieg deshalb eine Anhöhe, von wo aus er die Stadt überschauen konnte und sah überrascht seine Gefährten gruppen-

weise theils im friedlichen Gespräche mit angekommenen Weißen, theils ruhig mit ihnen auf den Straßen umherschreiten. Im Glauben, daß diese Weißen von Gott als Retter gesandt worden, damit seine Leute nicht in den Einöden von Sandusky umkommen sollten, sandte der Alte seinen Sohn nach der Stadt zurück und eilte so schnell ihn seine Beine tragen konnten, nach Salem, den dortigen Geschwistern die Freudenbotschaft zu überbringen. Diese waren etwas vorsichtiger und sandten erst zwei Boten nach Gnadenhütten, um den Zweck der weißen Ankömmlinge zu erforschen. Leider umgaben diese ihre Geschwister beim Eintritte in die Stadt jubelnd mit der Nachricht, daß alles Elend vorüber, daß die Weißen gekommen, sie zu ihrer Rettung nach neuen Wohnstätten zu bringen, wo ihnen die Väter in Bethlehem sicherlich auf ihre Bitten neue Lehrer senden würden. Oberst Williamson bestärkte die Ankömmlinge in dieser Hoffnung und gab ihnen eine Rotte seiner Mordbuben zur Begleitung mit nach Salem, um die dortigen Indianer mit ihren Effekten nach Gnadenhütten zu bringen. Die abgefeimten Schurken lullten auch dort die Arglosen in Vertrauen; sie warfen mit Bibelphrasen um sich, discutirten mit ihren Opfern über die wahre Meinung des Wortes Gottes, bewunderten nebenbei ihren frommen Sinn, der sie eine so schöne geräumige Kirche in Salem bauen ließ. „Ja, es sind wahrhafte und gute Christen, besser wie so viele unserer Weißen," sprachen sie mit heuchlerischem Augenverdrehen unter einander, so daß es die Indianer hören konnten. Bei ihrem Auszuge aus Salem überkam einige der Verräther zwar ihre Natur; sie warfen Feuer in die so viel bewunderte Kirche und einige Wohnhäuser. Auf die bestürzte Abwehr der Indianer bemerkten ihnen die Klügeren der Rotte, daß dies aus Rücksichten der Klugheit geschähe, um ihre Feinde, die sie verfolgenden Grenzer, jedes Obdachs zu berauben. Erst als sie beim Flußufer, Gnadenhütten gegenüber, anlangten, gingen den Armen die Augen auf. Hier stießen sie auf einen Platz im Sande, wo, nach zerfetzten blutigen Kleidungsstücken und der aufgewühlten Erde zu schließen, sich Einer der Ihrigen in seinem Blute gewälzt und nahe dabei auf ein blutbeflecktes Canoe. Zu spät kam den unglücklichen Opfern diese Erkenntniß. Wie ihre Geschwister in Gnadenhütten, hatten sie ja alle Waffen, Flinten, Aerte und Messer an die „Retter" ausgeliefert, die ihnen versprochen hatten, bei ihrer Ankunft in Pittsburg Alles zurückzugeben. Mit ihrem Eintritte in die Stadt warfen ihre Begleiter die heuchlerische Maske ab; brutale Verwünschungen gegen die „deutschen Indianer" schollen jetzt aus ihrem Munde und die herbeieilenden Blutgefährten, die sich unterdessen im Opferwein berauscht, stimmten frohlockend in das thierische Mordgeheul ein. Wie eine Heerde Schaafe trieb man die Armen unter Mißhandlungen und Flüchen in ein Blockgebäude; die Männer, Weiber und Kinder von Gnadenhütten befanden sich bereits in einem andern unter Verwahr. Nachdem die Weiber und Kinder von den Männern abgesondert, rief man den Unglücklichen zu, daß sie keine Christen, sondern verdammte heidnische Hunde und verruchte Räuber seien; ihre Pferde trügen Markzeichen und seien alle von den Weißen gestohlen, ebenso ihre Aerte, Schüsseln, Eimer, Löffel, kurz Alles was sie besäßen. Vergebens stellten die armen Opfer vor, daß sie ihre Füllen und Pferde wie die Weißen mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen zeichneten, und daß sie für jedes der vorgefundenen Geräthe die genaueste Rechenschaft, den Namen jedes Händlers anführen konnten, von welchem sie eins oder das Andere gekauft. Man lieh ihren Vorstellungen kein Ohr. Oberst David Williamson nahm die Mordbande bei Seite und ließ durch allgemeine Abstimmung über das Schicksal der Unglücklichen entscheiden. Von achtzig bis neunzig Stimmen waren nur achtzehn, die gegen die Niedermetzelung Aller stimmten. Nachdem das Todesurtheil gefällt, berieth sich die Kannibalen über die Ausführung des massenhaften Mordes. Manche waren dafür, Feuer an die Blockhäuser zu legen und die Unglücklichen bei lebendigem Leibe zu verbrennen. Andere wollten jedoch Siegeszeichen mit nach Pittsburg nehmen und waren deshalb für Beschlagen und Skalpiren, eine Henkerarbeit, die den allgemeinen Beifall fand. Die Indianer hatten in den düsteren Mienen ihrer Wächter ihr Schicksal gelesen und als die Ungeheuer hereintraten, die Blutarbeit zu beginnen, baten sie um eine kurze Frist, um sich zum Tode vorzubereiten. Nach langem Zögern gewährte man ihnen diese Bitte. Die Christine

Mahri, ein waderes, hochherziges Weib, welches englisch und deutsch sprach, machte jetzt einen letzten Versuch, das Mitleid der Bande zu erregen; sie drang durch die Rotten, warf sich Williamson zu Füßen und bat flehentlich beim Andenken an seine Familie um das Leben der Ihrigen; das Scheusal stieß sie mit den kalten Worten zurück, daß ihr nicht geholfen werden könne. Unter einer Fluth von Thränen stürzten sich nun die Geschwister in die Arme und nahmen Abschied von einander. Dann stimmten sie eine von Vater Zeisberger's Gnadenhymnen an und erwarteten ruhig und ergeben den Tod.

Als das Gebet verhallt, warf einer der Henker das Wams aus und streifte sich die Hemdärmel auf. Dann ergriff er einen zur Hand liegenden Schlögel, trat jauchzend in das eine Schlachthaus, wo die Weiber und Kinder verwahrt, und erschlug der Reihe nach vierzehn der mit gefaltenen Händen auf den Knien Liegenden. Judith, eine neunzigjährige fromme Greisin, war das erste Opfer. Des Henkers Arm ermüdete endlich bei der grausenvollen Arbeit und er reichte das Werkzeug einem andern Mitgesellen mit den Worten: „Das heißt tüchtig gearbeitet. Fahre du fort, ich bin müde." Wie die Frauen und Kinder, so fielen die Männer, ohne Gegenwehr, neunzig an Zahl, darunter fünf in der deutschen und englischen Sprache gebildete Nationalhelfer, drei über 60 Jahre, darunter Isaac Glikhikan, der Held und Redner der Delawaren und treue Freund der amerikanischen Colonisten. Viele der Erschlagenen waren von christlichen Eltern geboren, gehörten zu den Flüchtlingen, welche die pennsylvanische Regierung in 1782 und 1764 gegen die Porter Mörder in Schutz genommen hatte.

„Hier werden sie nun schändlich hingeschlachtet," schreibt Heckewelder, „Mann und Weib sammt ihren Kindern, denselben lieben Kindern, deren harmonische Stimmen sich oft so herrlich in unserer Schule zu Danktönen an den Schöpfer erhoben hatten. Ihr zartes Alter, die unschuldigen Gesichter, ihr Flehen, ihre Thränen vermochten die Scheusale nicht zu rühren." Nur zwei Knaben entkamen lebend aus der Schlächterei. Der dieselbe begann, hatte vor Eine ein Brett des Fußbodens aufgehoben und sich im Keller verkrochen, wo das Blut von oben durch die Ritze auf ihn strömte. Als es dunkelte, schlich er nach der Thüre und ersah sich die Gelegenheit, um unbemerkt nach dem Walde zu entkommen. Der andere Knabe, obgleich niedergeschlagen und scalpirt, hatte sich am Abend erholt und Stücke gewonnen, seinem Kameraden zu folgen.

Als die barbarische Schlächterei zu Ende war, zogen sich die Mörder ermüdet von der Blutstätte zurück, um sich mit Whisky und dem Rest des aufgefundenen Opferweins zu laben. Bald kehrten sie jedoch wieder, um die Leichen zu zählen und da ein armer Junge, Namens Abel, obgleich niedergeschlagen und scalpirt, sich noch einmal blutriefend unter dem Leichenhaufen aufgerichtet hatte, tödteten sie ihn vollends. Dann setzten sie die Schlachthäuser in Flammen und zogen jubelnd und singend ab, als hätten sie Wunder welche große Siegesthat verübt. Den Hyänen, welche in so entsetzlicher Weise im Blute der besten Freunde des Landes geschwelgt, geschah nichts. Das Gesetz verstummte bei einer Schandthat, die in den Annalen der völkergeschichtlichen Verbrechen ihres Gleichen nicht hat, die einen unlöschbaren Flecken in der Geschichte des Ohiothales bildet. Spanien, bei all' seiner Barbarei gegen die Eingeborenen, opferte niemals seine christlichen Freunde. Schmählich benahm sich ein Theil der Presse gegenüber dieser feigen, niederträchtigen Massenermordung von Zeisberger's Jüngern. Die „Pennsylvania Gazette" vom 17. April 1782 preist sie als „einen siegreichen Einfall in Feindesland, bei welchem viele Beute erzielt und die Schlupfwinkel der Feinde zerstört wurden."

Auch Doddridge, der Geschichtsschreiber dieses „mährischen Krieges," sucht die Schandthat zu bemänteln und ihre Urheber zu entschuldigen. Er schreibt:

„Die Leute waren keine Ungeheuer und Vagabunden, sondern Viele gehörten zu den angesehensten Familien des Landes. Sie waren erbittert durch den Verlust ihrer Verwandten oder durch den Raub so vieles Eigenthums durch die Indianer."

Heckewelder entgegnet darauf: „Wohl wußten die Pittsburger unsere Indianer von den wilden Mördern und Räubern zu unterscheiden. Abgesehen von ihrer durch

eine Reihe von Jahren bewährten und bekannten freundlichen Gesinnung fleißig und bewahrten sich unsere Leute nicht nach indianischer Sitte, sondern trugen einfache und anständige Kleidung nach dem Schnitte der Weißen. Was übrigens die häufigen Mord- und Raubanfälle der Indianer betrifft, so ist es eine bekannte Thatsache unter Allen, die unter den Eingeborenen gelebt haben, daß sie sehr häufig weiße Grenzansiedler als Indianer kleideten und schminkten, um Ansiedlungen und Dörfer zu überfallen und auszuplündern, fest überzeugt, daß ihre Verbrechen den Rothhäuten zugemessen werden würden."

Die Indianer von Schönbrunn waren durch einen Zufall dem Schicksale ihrer Geschwister entgangen. Zwei der Ihrigen, die nach Gnadenhütten gingen, entdeckten auf ihrem Pfade die Spuren beschlagener Hufe und gleich darauf den scalplosen Leichnam des jungen Schebosch. Sie schlossen daraus, daß Gnadenhütten von weißen Grenzern überfallen worden und eilten, die Zurückgelassenen zu warnen. Ehe die Mörder dort ankamen, befanden sich die Schönbrunner bereits auf der Flucht nach Sandusky.

Das Massacre zu Gnadenhütten hatte den Blutdurst der Tiger unter Williamson's Anführung nicht gelöscht. Vor ihrem Einzuge in Pittsburg überfielen die Unversöhnlichen das Lager der geflüchteten Friedenspartei vom Delawarenstamm, die sich unter dem Schutze der amerikanischen Regierung befand und mordeten Alle, die sich nicht zeitig genug in die Wälder flüchten konnten. Und weiter, im Mai, kaum zwei Monate nach dem Blutbade von Muskingum, zog dieselbe Mörderbande, verstärkt durch vierhundert weitere Lustgesellen, den alten Schlächter Williamson und Obersten Crawford,*) Washington's Landagenten an der Spitze, auf's Neue aus, um auch die geretteten Schönbrunner zu Ober-Sandusky von der Erde zu vertilgen. Aber die Greuel von Gnadenhütten hatten die Indianer Vorsicht gelehrt. Jede Wohnstätte der Weißen am Ohio, von Pittsburg bis zur Cave Creek unterhalb Wheeling, war von ihren Kundschaftern bewacht. Und als das Aufgebot Williamson's zum neuen Mordzuge erging, brachten schnellfüßige Läufer die Nachricht sporenstreichs zu den Städten der Wyandot's. Williamson's Bande zog unterdessen in gerader Richtung nach der Niederlassung der Herrenhuter; da der letzte Rest derselben jedoch gewarnt, unter dem Schutze einer Compagnie Rangers, die der Oberst von Beyser gesandt, nach Detroit in Sicherheit gebracht worden war, wandte sie sich vom verödeten Hüttendorfe nach den Städten der Wyandot's. Das war es, was die Wilden ersehnten. Als die Mörder am Abende eine Stelle in einer offenen Prairie erreicht hatten, wo es keinen Rückzug nach dem schützenden Hinterhalte des Waldes gab, traten ihnen die Schlachthaufen der Wyandot's und Wölfe von allen Seiten entgegen. Gleich ihr erstes mörderisches Feuer warf einen großen Theil der Buben nieder. Das eintretende Dunkel der Nacht rettete Manchen der Uebrigen, denn während derselben ergriff der Rest der feigen Bande, die wohl schutzlose Greise, Weiber und Kinder zu schlachten, aber keinen indianischen Kriegern die Stirne zu bieten wagte, die Flucht. Die Wilden setzten ihnen nach, tödteten viele der in den Wäldern Zersprengten und nahmen den Crawford, den Doctor Mecknight und fünf Andere gefangen. „Wo ist Williamson, der Hauptmörder?" schrien die Krieger sie an. Als die zagende Antwort gefallen, daß das Ungeheuer unter den Ersten, welche die Flucht ergriffen, scholl es aus jedem Munde: „Rache! Rache an denen in unserer Gewalt für die Ermordung unserer Leute zu Gnadenhütten und Pittsburg!" Den gräßlichen Verlauf dieses Racheaktes schildert Dr. McKnight, der später wie durch ein Wunder entkommen, folgendermaßen:

„Eine Schaar Squaws und Knaben fiel über unsere fünf Geführten her, erschlug sie mit den Tomahawks, riß ihnen dann die Scalps ab und schlug uns diese blutriefenden Häute in's Gesicht. Der Oberst wurde dann entkleidet, zur Seite des Feuers geführt und von den Squaws mit den Fäusten und Keulenstöcken mißhandelt. Das

*) Oberst Crawford weigerte sich anfangs, sich an dem neuen schmählichen Mordzuge zu betheiligen; aber da der „mährische Krieg" vorzüglich unter den Grenzansiedlern war, so nahm er nach reiflicher Erwägung die „Ernennung zum Commandanten" aus politischen Rücksichten „in Unterordnung unter den Willen seiner patriotischen Mitbürger" an. Diese Charakterschwäche, diese elende Servilität gegenüber einer verthierten Volksmasse sollte eine gräßliche Strafe finden.

Gleiche geschah mir. Hierauf knüpften sie ein Seil um einen in der Erde befestigten Pfahl von ungefähr fünfzehn Fuß Höhe, banden des Obersten Hände auf seinen Rücken und schlangen das Seil um seine Hüfte. Das Seil war lange genug, daß der Oberst niedersinken oder sich ein oder zweimal um den Pfahl herum bewegen konnte. Vergebens bat der Bruder jetzt um Gnade und beschwor er, daß er keinen Antheil an den Muskingum Greueln genommen.

„Du bist an der Spitze der Mörder unserer Brüder gezogen," gaben ihm die Fürchterlichen zur Antwort. „Kein Mensch auf Erden, selbst nicht der brittische König mit allen seinen Schätzen kann dich retten. Das Blut der Gemordeten am Muskingum muß gerächt werden."

„Wohlan," rief der Oberst verzweifelnd, „so verbrennt mich, ich muß es in Geduld ertragen."

„Pfeife, der Häuptling der Delawaren, hielt jetzt eine Rede an die Henkergruppe, die aus dreißig bis vierzig Kriegern und sechzig bis siebenzig Squaws und Kindern bestand.

„Als er geendet, stimmten Alle mit fürchterlichem Geschrei in seine Vorschläge ein. Die Männer nahmen dann ihre Flinten und schoßen vom Scheitel zur Zehe Pulver in des Obersten nackten Körper. Wenigstens siebenzig Schüsse fielen gegen ihn. Dann umgaben ihn Jung und Alt und soweit ich sehen konnte, schnitt ihm Einer die Ohren ab; als die Rotte etwas auseinanderging, sah ich in Folge davon das Blut von beiden Seiten seines Kopfes strömen.

„Das Feuer war ungefähr sechs bis sieben Klafter vom Pfahle entfernt, woran der Oberst gefesselt war; es war mit Hickorystäben entzündet, die, in der Mitte durchgebrannt, noch eine Länge von sechs Fuß besaßen. Drei bis vier Indianer nahmen nun abwechselnd diese brennenden Stäbe und bohrten sie von allen Seiten in des Obersten bereits vom Pulver geschwärzten Körper. Einige Squaws schöpften mit Brettchen glühende Kohlen und Asche und schleuderten sie gegen den Unglücklichen, so daß er bald nur noch auf feurigen Kohlen und glühender Asche gehen konnte.

„Unter dieser entsetzlichen Qual bat der Oberst, daß man ihn erschießen möchte; doch man hörte nicht auf ihn. Bald darauf erstarb seine Stimme, aber er ertrug die Feuerpein noch zwei Stunden länger mit der mannhaftesten Festigkeit. Endlich erschöpften sich seine Kräfte und er legte sich auf den Leib nieder; die Indianer scalpirten ihn dann, schlugen die Kopfhaut mehremal in mein Gesicht und riefen dabei: „Sieh her, das ist dein großer Hauptmann!" Eine alte Squaw (Satan kann nicht gräßlicher aussehen) nahm hierauf ein Brettchen, schöpfte auf's Neue Kohlen und Asche und legte die Gluth dem Unglücklichen auf den Rücken und den scalpirten Schädel. Nochmals erhob sich der Oberst und schritt langsam um den Marterpfahl herum; wiederum bohrten ihm die Henker flammende Stäbe in das Fleisch, aber das Opfer schien unempfindlicher gegen der Schmerz wie je zuvor.

„Man führte mich jetzt hinweg nach dem Hause des Häuptlings Pfeife, das ungefähr eine Meile von der Marterstätte entfernt lag. Nächsten Morgen brachte man mich nach der Schawanesenstadt und wir kamen an dem Orte vorbei, wo der Oberst verbrannt worden war; seine Gebeine lagen fast zu Asche verbrannt im verglimmenden Feuer. Die Indianer sagten mir, das sei mein großer Hauptmann und stimmten den Scalp-Halloh an."

Das war die gräßliche Rache der Delawaren Krieger für den Massenmord, den die Weißen an ihren betenden Brüdern vom Mukingum verübt.

16. Capitel.

Die Schlacht bei den Blue Licks. — Major Georg M. Bedinger. — Clark's Kriegszug gegen die Schawanesen. — Vision eines Sterbenden auf einem Hügel Cincinnati's. — Das Gelöbniß der Kentuckyer. — Ende des Revolutionskampfes. — Gen. Steuben's Mission nach dem Westen zur Empfangnahme der britischen Militärposten.

Nach der Wegführung Zeisberger's und seiner Gemeinden unter brittischen Gewahrsam standen Elliot und McKee keine Hindernisse mehr im Wege zur Vereinigung aller Indianerstämme des Nordwestens gegen die Colonisten des Ohiothales. Bei der durch die Massenermordungen von Gnadenhütten und Pittsburg neu entflammten Wuth der Rothhäute gegen die Weißen, wären die Ansiedlungen Kentucky's sicherlich der Auswüstung anheimgefallen, hätte der neue Bund statt des Simon Girty einen Philipp oder Pontiac zum Heerführer gehabt. Aber dieser feige Renegat, nur geübt in List und Verrath, war den tapfern Kriegshäuptern der Grenzer, Clark, Boone und Kenton nicht gewachsen. Am 16. August d. J. führte er einen Schlachthaufen von fünf bis sechs hundert Kriegern über den Ohio gegen Bryant's Station, einen Posten am Südufer des Elkhorn, ungefähr fünf Meilen von Lexington. Die Station trug ihren Namen von einem Schwager Boone's, eines kühnen und verschlagenen Indianerjägers, der kurz zuvor an der Mündung der Cave Creek von Schawanesen überfallen und erschlagen worden war.

Viele der ursprünglichen Ansiedler der Station waren durch die unaufhörlichen Einfälle der Wilden nach Nord-Carolina zurückgeschreckt worden und ihre Plätze durch Ankömmlinge aus Virginien eingenommen. Neulinge im Waldleben, die mit der indianischen Kriegsweise noch unbekannt; darunter befand sich Robert Johnson, der Vater des nachmals als Ueberwinder des Tecumseh und Vice-Präsident der Vereinigten Staaten berühmt gewordenen Richard M. Johnson. Aber trotz aller dieser Nachtheile hielten die Belagerten tapfer Stand und schlugen, durch Zuzügler von Lexington verstärkt, an deren Spitze sich Boone und Oberst Todd befanden, die wiederholten Angriffe der feindlichen Uebermacht zurück. Grollend zog Girty nach den Blue Licks am Licking Flusse, verstohlen gefolgt von Boone und seinen Gefährten, die ihm den Rückzug über den Ohio abzuschneiden gedachten. Hier erwartete den Buben besseres Glück. Major Hugo McGarty, der das Centrum seiner Gegner befehligte, stürzte sich beim Anblick der Rothhäute mit seinem Pferde blindlings in den Licking und forderte Alle auf, ihm zu folgen. Die Wilden ersahen ihren Vortheil, eröffneten ein fürchterliches Feuer gegen McGarty's Reiter, während einer ihrer Haufen, den rechten Flügel durchbrechend, Boone in den Rücken fiel und seine ganze Schaar mit einem Verluste von 76 Mann in die Wälder sprengte. Unter den auf dem Schlachtfelde Gefallenen befanden sich die Obersten Todd und Trigg, Major Harlan und Boone's Sohn. Major Georg M. Bedinger, ein deutscher Abkömmling aus Nord-Carolina, der bereits Adjutant Bowman's im Feldzuge von 1779 gegen die Schawanesen in Alt-Chillicothe gewesen, machte sich in dieser Unglücksschlacht einen Namen als tapferer und besonnener Offizier*); er sammelte die Flüchtlinge und führte sie dem Corps des Obersten Logan zu, das unerklärlicher Weise bei der Station zurückgeblieben war.

*) Historical Scetches of Kentucky, by L. Collins, pag. 485.

Diesen ernsten Schlag zu rächen, der Kentucky mit Trauer erfüllte, zog Clark tausend berittene Büchsenschützen an der Mündung des Licking zusammen und setzte sie mit Ende September gegen die Indianer der Miamidörfer in Bewegung. Seine Adjutanten waren die Obersten Floyd und Logan; Kenton war der Pilot des Heeres durch die Wildniß. So rasch und geheim die Vorbereitungen zum Feldzuge betrieben worden, die Eingeborenen hatten davon Kunde erhalten und ihre Dörfer an den beiden Miamis und am Mad River verlassen. Nochmals wurden die Brandfackeln in die Blockhütten geschleudert und die Felder verwüstet. Bei der Rückkehr nach dem Licking machten die Truppen auf dem Hügel von Cincinnati Rast, der jetzt als Mount Adams das Observatorium trägt. Hier, im Schatten der Eichen und Buchen, setzten sie die Tragbahre nieder, worauf ein tapferer Waldrecke, der Hauptmann McCracken, lag, der Tapfere zuvor durch einen Schuß tödtlich verwundet worden. Es war der vierte November 1782. Die Sonne sank in der Strahlenfluth des Abends. Im Silberspiegel des Ohio glänzte die bunte Pracht des Indiansommers, worin die Waldungen des Hügelkreises noch gekleidet waren, der das Thal umzieht. Unaussprechlich standen die Waldbewohner gefesselt vor dem herrlichen Panorama des Abends zu ihren Füßen. Selbst der Sterbende erhob sich von seinem Lager und sein rauhes Auge glänzte. Eine prophetische Vision ließ die von der Abendsonne verklärte Wildniß vor seinen Blicken erscheinen; mit ihrer reichen, bethürmten Hauptstadt, mit den beiden Schwesterstädten am Licking, mit ihren zahlreichen Villas und weißen Landhäusern. Die Zukunft dieser einsamen Waldstätte vor ihm auf: „Kameraden, sprach er, in fünfzig Jahren wird in diesem Thale eine reiche, prachtvolle Stadt sich erheben. Wer da noch lebte, dieses Monument von unseres Volkes rüstigem Schaffungstriebe zu sehen?"

Oberst Floyd sprach den Gedanken auf und rief: „Geloben wir mit Manneswort und Handschlag, Alle von uns, die nach fünfzig Jahren noch am Leben, uns zu treffen wieder an dieser Stätte, um den Erfolg unseres Feldzuges und die Entwickelung unseres neuen Vaterlandes aus dem Schooße der Wildniß zu einer Stätte der Cultur und des Friedens zu feiern."

Ein Jubelschrei der Indianerjäger kündete, daß diese Worte zündend in alle Herzen geschlagen. Die rauhen Söhne des Waldes reichten sich die Hände zum Gelübde des Wiedereintretens am 4. November 1832.

Ein seltsamer Zufall in dieser Zeit der Gefahren, wo der Tod für jeden Einzelnen stündlich in jedem Gebüsche lauerte. Andern Tages schon hauchte sein Urbedeer, der Hauptmann McCracken, den Geist aus und wurde bei einer einsamen Blockhütte an der Mündung des Licking begraben. Auch Floyd, der Antragsteller, sollte ihm bald folgen. Es sei durch die Kugel einer Rothhaut an den Fällen des Ohio. Die fünfzig Jahre entschwanden, aber mit ihnen nicht das Andenken der Eidgenossen an ihr feierliches Gelöbniß.*) Schon Anfangs 1832 kündeten einige der Ueberlebenden in den Blättern des Ohiothales die Versammlung des 4. Novembers an. Die von mehren Seiten erfolgten Antworten erwiesen, daß noch eine Anzahl der alten Eidgenossen am Leben und bei der interessanten Feier erscheinen würden. Der alte Held Kenton veröffentlichte einen Aufruf, der alle Herzen erwärmte. Die städtischen Behörden und Bürger von Cincinnati trafen Vorkehrungen zu einem herzlichen Empfange der alten Pioniere, aber leider hemmte die Cholera, welche damals Cincinnati in Trauer setzte und verödete, die beabsichtigte Feier.

Die Vision des sterbenden Hauptmanns auf Mount Adams hatte sich verwirklicht. Am 4. November 1782 befanden sich nur wenige zerstreute Ansiedlungen in Kentucky und Ohio war eine vollständige Wildniß. Am 4. November 1832 enthielten beide Staaten schon beinahe zwei Millionen Seelen. An der Stelle des Buchen- und Eichenwaldes von 1782 stand am Tage der besprochenen Versammlung eine gewerbreiche Stadt von mehr als 30,000 Seelen. In der Weltgeschichte findet sich keine Parallele solchen Wachsthums und Gedeihens.

*) Biographical Sketches of Simon Kenton, by John McDonald. Cincinnati 1838. Seite 247. Collins' Hist. Sketches of Kentucky. Cincinnati Gazette, Nov. 3, 1832.

Doch wir sind der chronologischen Ordnung um ein halbes Jahrhundert vorangeeilt und kehren zurück zum letzten Datum unserer Chronik.

Einige Wochen nach der Rückkehr Clark's von seinem Feldzuge gegen die Indianer der beiden Miami's, am 30. November 1782 wurden die Friedenspräliminarien zwischen den Commissären Englands und der Vereinigten Staaten in Paris unterzeichnet. Am 20. Januar 1783 hörten die Feindseligkeiten auf, am folgenden 19. April wurde der Bundesarmee der Abschluß des Friedens verkündet und am 3. September endete der Revolutionskampf mit dem Abschlusse des definitiven Friedenstractates. Aber waren auch die Feindseligkeiten gegen die Rothhäute eingestellt, so währte der Kampf im Ohiothale gegen jene alten Verbündeten, die Rothhäute, nur um so eifriger fort. Der Friedensschluß spülte eine Menge aus der Bundesarmee entlassener Offiziere und Soldaten über die Alleghany's und das Ohiothal wurde allmählig ein Asyl für diese Abenteurer. Zum Theil war kein Bleiben für sie, denn Handel, Fabriken und Gewerbe lagen darnieder. Ackerbau und Jagd waren das einzige Feld, dem sie sich zuwenden konnten. Hierzu bedurfte es keines Kapitals. Büchse und Axt waren das allein nothwendige Inventar. Die Blockhütte versah die Stelle des Zeltes. Außerdem war die wilde Region mit ihren Fährlichkeiten ganz der geeignete Schauplatz für Leute, welche sich nach den Abwechslungen, die das Kriegsleben bot, in die Ordnung des Friedens so wenig als in das bürgerliche Stillleben der Städte in erschöpften Kräften zurecht finden konnten. Hier im weiten Asyl des Westens war jedwede Obrigkeit fern und der Raum für jede Thatkraft unbegrenzt. Virginien hatte zwar schon frühzeitig (im Oktober 1779) alle Niederlassungen seiner Bürger im Nordwesten des Ohio durch ein Gesetz verboten, aber der Geist der Landspeculation und der Andrang der Abenteurer war stärker als das Gesetz. Es wurde jetzt eine große staatsmännische Aufgabe, die ungeheure Region jenseits der Gebirge der Ansiedlung zu eröffnen, ohne deren eingeborene Besitzer zur Verzweiflung zu treiben und einen neuen Indianerkrieg zu veranlassen. Außerdem war es für den Congreß nothwendig, Maßregeln der Cession solcher Länderstriche an die Bundesregierung von Seiten der Staaten zu veranlassen, welche darauf einen geschichtlichen Anspruch zu haben glaubten. New-York hatte schon am 1. März 1781 seine Ansprüche bedingungsweise aufgegeben und der Congreß dieselben angenommen; auch Virginien hatte nach mehren hochfahrenden Vorschriften, deren Annahme der Congreß verweigerte, sich endlich am 20. Dezember zur Abtretung des ganzen Gebietes im Nordwesten des Ohio verstanden.

Unterdessen hatte die Regierung Schritte getroffen, um in den Besitz der militärischen Posten im abgetretenen Gebiete zu gelangen. Washington wählte hiezu den General Friederich Wilhelm von Steuben als einen Mann aus, dessen gesundes militärisches und politisches Urtheil sich für diese Mission sehr geeignet erwies.*) Unter den ihm gewordenen Instruktionen befanden sich folgende:

„Bei der Erfüllung dieses Auftrages werden Sie sich wo möglich vom General Haldimand die Versicherung und den Befehl zur sofortigen Besitznahme der fraglichen Posten durch die Vereinigten Staaten oder wenigstens zur baldmöglichsten Abtretung geben lassen. Wenn dieses aber nicht gegeben kann, so werden Sie sich bemühen, von ihm die bestimmte und unwiderrufliche Versicherung zu erlangen, daß er so bald wie möglich die zur Räumung jener Posten bestimmte Zeit angibt, und daß die Truppen Seiner brittischen Majestät nicht eher daraus entfernt werden sollen, als bis zuvor Nachricht davon gegeben ist, damit die Truppen der Vereinigten Staaten im Stande sind, die Festungen zu besetzen, sobald die der brittischen Majestät sie geräumt haben.

„Sie werden dem General Haldimand einen Tausch solcher auf jenen Plätzen befindlichen Geschütze und Artillerie-Vorräthe vorschlagen, wie Sie es im Interesse der Vereinigten Staaten für zweckmäßig halten, und Sie werden sich mit dem brittischen Befehlshaber dahin einigen daß, eine gleiche Anzahl Kanonen und eine gleiche Quantität und Art von Vorräthen, wie die übergebene, Seiner brittischen Majestät

*) Korp's Leben von Steuben, Seite 503—507.

durch die Vereinigten Staaten zu der Zeit und an dem Orte, wo Sie es feststellen wieder gegeben werden.

„Nachdem Sie Ihre Arrangements mit dem General Haldimand getroffen haben, werden Sie gefälligst in der Ihnen am besten dünkenden Weise die einzelnen Posten und Festen auf dem Grenzgebiete der Vereinigten Staaten bis Detroit besuchen, ihre Lage, Stärke und sonstige Umstände in Augenschein nehmen, sich über ihre Positionen und wahrscheinlichen Vortheile für die Vereinigten Staaten ein Urtheil bilden und mir darüber berichten und zugleich angeben, welche Posten Ihrer Meinung nach im Interesse der Vereinigten Staaten besetzt bleiben sollten. Während Sie den Champlain-See passiren, werden Sie einen prüfenden Blick auf die Breite des Wassers am nördlichen Ende und auf die Natur des angrenzenden Landes werfen, um darüber zu bestimmen, ob südlich vom 45. Grade nördlicher Breite oder in der Nähe unserer äußersten Grenze irgend ein Fleck vorhanden ist, auf dem, falls der Congreß es für zweckmäßig erachten sollte, Fortifikationen errichtet werden können, welche die Einfahrt in jenen See von Canada her beherrschen.

„Zu Detroit werden Sie eine sehr ansehnliche Ansiedlung finden, die größtentheils aus canadischen Franzosen besteht. Diesen werden Sie gefälligst auseinander setzen, daß der Congreß und die Bewohner der Vereinigten Staaten auf ihre Wohlfahrt und ihren Schutz im höchsten Grade bedacht sind. Sie werden ihnen zu gleicher Zeit zu verstehen geben, daß wir dieselbe freundliche Gesinnung von ihnen gegen uns und den Posten, den wir dort errichten mögen, und gegen alle künftigen Ansiedlungen erwarten, die von den Bürgern der Vereinigten Staaten später in ihrer Nachbarschaft gegründet werden mögen. Da die vorgerückte Jahreszeit oder andere unvorhergesehene Hindernisse es schwierig machen können, daß ein Detachement amerikanischer Truppen nach jenem Platze gelange, bevor die brittische Garnison denselben räumt, so werden Sie wohl thun, in diesem Falle einen oder mehrere der achtbaren und gutgesinnten Bewohner jenes Distriktes auf Kosten der Vereinigten Staaten zur Aufbringung einer Compagnie Milizen, wenn es deren dort giebt, oder sonst anderer Bewaffneten, zu veranlassen, um gegen angemessene Bezahlung die Festungswerke und Gebäude zu bewachen. Sie werden sich auch besonders danach erkundigen, ob und unter welchen Bedingungen die Farmer und Kaufleute zu Detroit im Stande und Willens sind, eine amerikanische Garnison auf diesem Posten mit Proviant und andren nothwendigen Dingen zu versehen."

In Gemäßheit seiner Instruktionen begab sich Steuben sofort nach Canada und traf am 2. August in Chamblee ein, von wo er den Major North an den General Haldimand schickte, um ihm seine Ankunft zu melden. Der Bestimmung des Letzteren gemäß trafen sie sich am 8. August zu Sorel, wo Steuben zur Erledigung seines Geschäftes sofort die nöthigen Einleitungen traf.

Am 23. August 1783 sandte er folgenden Bericht an Washington:

„Auf den ersten Vorschlag, welchen ich zu machen beauftragt war, antwortete General Haldimand, er habe nicht den mindesten Befehl zur Räumung irgend eines Postens, sondern nur Ordre zur Einstellung der Feindseligkeiten erhalten und diese habe er streng ausgeführt, indem er nicht allein die Brittischen Truppen zurückgezogen, sondern auch die Wilden von der Ausübung feindlicher Handlungen abgehalten; er werde aber keinen Zoll Landes aufgeben, bis er nicht ausdrücklichen Befehl dazu erhalte. Ich sagte ihm, daß ich nicht instruirt sei, auf sofortiger Räumung der fraglichen Posten zu bestehen, sondern daß ich beauftragt sei, die jetzt von den Britten besetzten Grenzposten zu besuchen, um über die im Interesse der Vereinigten Staaten nothwendigen Arrangements urtheilen zu können, weshalb ich ihn um die Erlaubniß, jene Posten zu besuchen, und um seine Befehl dahin bitte. Hierauf erwiderte er, diese Vorsicht sei zu frühzeitig; der Friedenstraktat sei noch nicht gezeichnet; er sei nur zur Einstellung der Feindseligkeiten ermächtigt und deßhalb könne er nicht erlauben, daß ich einen einzigen von den Britten besetzten Posten besuche.

„Eben so wenig wollte er, soweit es in seiner Macht stände, gestatten, daß Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Indianern gepflogen würden;

er würde die Thüre der Verhandlungen so lange verschlossen halten, bis er von seinem Hof den bestimmten Befehl, sie zu öffnen, erhielte.

„Mein letzter Vorschlag war, er sollte sich dazu verstehen, den Congreß drei Monate vorher von der Räumung zu benachrichtigen. Aus dem vorher erwähnten Grunde weigerte er sich, dieses zu thun, indem er erklärte, daß er sich auf keine Uebereinkunft oder Verhandlung einlassen werde, so lange der definitive Vertrag nicht gezeichnet sei.

„Es bekümmert mich sehr, daß ich in dem mir aufgetragenen Geschäfte keinen Erfolg hatte, und nur der Gedanke tröstet mich, daß Ew. Excellenz glauben werden, daß ich Alles gethan habe, was in meinen Kräften stand, um den Wünschen Ew. Excellenz und denen des Congresses zu entsprechen."

Da Steuben nicht die geringste Hoffnung hatte, durch Fortsetzung der Verhandlungen auch nur etwas zu erreichen, so verließ er St. Johns am 13. August.

Die Ursache, weßhalb Großbritannien sich nicht zur Abtretung der Militärposten verstehen wollte, war in dem Widerstande zu suchen, welchen einige Staaten dem Vollzuge mancher Bestimmungen des Friedenstractates, besonders dem 4ten in Betreff der Hebung der alten Guthaben der Britten, entgegensetzten. Virginien stand an deren Spitze, weil die Britten sich geweigert hatten, Negersclaven zurückzuliefern, die als Kriegsbeute nach Canada geführt und in Freiheit gesetzt worden waren. Während dieser ungewisse Zustand des westlichen Grenzlandes fortdauerte, unsiedelten europäische Einwanderer die Festungen des Inlandes. Im Frühjahre von 1784 wurde Pittsburg unter Anweisung von Tench Francis, Agent von Penn's Erben, welche als Anhänger England's im Revolutionskampfe einen großen Theil ihrer Besitzungen in Amerika verwirkt hatten, regelmäßig ausgelegt und erhielt mehre Neubauten. Unerquicklich genug und wenig Hoffnung für die Zukunft erweckend, muß der Ort damals ausgesehen haben, denn Arthur Lee, Commissär der Regierung, berichtet darüber in einem Tagebuche von diesem Jahre:

„Pittsburg ist fast gänzlich von Schotten und Iren besiedelt, die in armseligen Blockhäusern wohnen und so schmutzig sind, wie ihre Landsleute im Norden von Irland oder Schottland im Allgemeinen. Uebrigens wird hier ein reger Handel betrieben. In den Läden nimmt man Weizenmehl und Häute als Geld. Vier Advokaten, zwei Doktoren, aber keine Priester von irgend einer Sekte befinden sich in der Stadt. Ich glaube nicht, daß der Ort je zu einiger Bedeutung gelangen wird."

Lee befand sich damals auf der Reise nach Fort McIntosh, um einer Rathsitzung der Indianer beizuwohnen. Kurz zuvor hatte er von den Irokesen zu Fort Stanwix eine Abtretung ihres alten Anspruches auf das Ohiothal erwirkt und war nun in Verbindung mit R. Butler und George Rogers Clark beauftragt, im genannten Fort einen Friedenstractat mit den Wyandots, Delawaren, Chippewas und Ottowas abzuschließen, was ihm auch gelang. Durch diesen Tractat wurde die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und den Nationen der Wyandots und Delawaren genau bestimmt, den Ersteren die Errichtung von Handelsposten gestattet, aber zugleich auch verfügt, daß jeder Weißer, der auf dem indianischen Gebiete eine Niederlassung versuchen sollte, den Eingeborenen zur beliebigen Strafe verfallen sei.

17. Capitel.

Hauptmann Elholm. — Hauptmann David Ziegler. — Die Organisation des Nordwest-Gebietes. — Gründung von Marietta. — Gouverneur St. Clair. — Ludwig Wetzel.

Während des Jahres 1784 fingen die Inhaber von militärischen Landscheinen unter den Gesetzen Virginiens an, sich schöne Striche im Thale südlich vom Ohio auszulesen. Das gesammte Gebiet zwischen den Flüssen Green und Cumberland wurde mit Ausnahme des Besitzes von Henderson u. Co. Soldaten Virginiens ertheilt.

Auch der Congreß hatte bereits zu verschiedenen Perioden, in 1776 und 1780, den Soldaten und Offizieren der Revolutions-Armee, die bis zum Schlusse des Krieges in Diensten, sowie den Angehörigen der Gefallenen Landschenkungen bewilligt. Nachdem der Frieden proklamirt worden, sandte General Rufus Putnam eine Bittschrift mehrerer Offiziere aus den Staaten Neu-England's an den Congreß, worin sie um Verwirklichung der ihnen gegebenen Versprechungen nachsuchten. Aber dieser Körper war damals noch außer Stande, denselben nachzukommen; denn es kostete den Staaten, die auf das westliche Gebiet ihre alten Ansprüche erhoben, große Ueberwindung ihrer Selbstsucht, dasselbe dem Bunde als allgemeine Volksdomäne zu überweisen. Vergebens hatten Neu-Jersey, Delaware und Maryland im Congresse als Erfordernisse gesunder Politik und der einfachsten Gerechtigkeit dargestellt, daß das gesammte beim Ausbruche des Krieges unbesiedelte Land, welches von der brittischen Krone beansprucht und durch den Tractat von Paris abgetreten worden, ein durch das Blut und Gut sämmtlicher Staaten erworbenes Gemeingut sei; erst im Jahre 1786 gelang es der Bundesregierung, das letzte dieser Hindernisse durch die Abtretung der von Connecticut beanspruchten Ländereien zu beseitigen.*)

Im selben Jahre gab es revolutionäre Auftritte in Ost-Tennessee. Den dortigen Ansiedlern gefielen die Regierungsverhältnisse Nord-Carolina's nicht mehr; sie sagten sich los, organisirten unter dem Namen „Frankland" einen unabhängigen Staat und erwählten John Sevier (Xavier), Sprößling einer Hugenottenfamilie, zum Gouverneur. Eine Hauptrolle bei diesem Aufstande der Hinterwäldler spielte der Hauptmann Cäsar August Elholm, ein Deutscher, der früher in Pulasky's Legion gedient und sich bei der Belagerung von Savannah ausgezeichnet hatte. Er hatte nämlich durch eine feine Kriegslist, unterstützt von einem Sergeanten und 3 Mann, 110 Engländer unter Capitain French, ferner die Mannschaft von fünf Fahrzeugen gefangen genommen und 130 Gewehre erbeutet.**) Der Aufstand der Ost Tennessee'r wurde jedoch niedergeworfen, Sevier gefangen genommen und nach dem Innern von Nord-Carolina geschleppt, aber bald darauf von seinen Freunden wieder befreit. Später wurde er Gouverneur und Repräsentant des Staates Tennessee im Congresse der Vereinigten Staaten.

Im Herbste des Jahres 1785 begann Major Doughty mit einem Truppencorps von Fort McIntosh den Bau des Fort Harmar an der Mündung des Muskingum. Der Kriegsminister hatte die Anlage dieser Festung zum Schutze der Ansiedler im Süden des Ohio sowohl als der Indianer im Norden desselben beschlossen, deren Ländereien mit Ueberfall und Beschlagnahme von Seiten eines Schwarmes Kentucker unter Anführung des James Wilkinson bedroht waren. Am 4. May des folgenden

*) Siehe Seite 14.

**) Ramsay's Annals of Tennessee, pag. 382.

Jahres stieß der Hauptmann David Ziegler mit einer Compagnie vom 1ten Linienregiment zu ihm. Ziegler war in Heidelberg am 16. August 1748 geboren und Soldat von Kopf zur Zehe. Schon in früher Jugend hatte sich bei ihm der Hang zum Militärleben geltend gemacht, und da sein engeres Vaterland, das heiligen römischen Reiches Weinkeller, ihm hierzu keinen Spielraum bieten konnte, war er dem Schalle der Werbetrommel gefolgt, welche damals alle Candidaten für kriegerischen Ruhm unter den Fahnen der Kaiserin Katharina von Rußland versammelte. In den Feldzügen unter General Weismann hatte er mit Auszeichnung gedient und nach der Eroberung der Krimm den Abschied genommen, um nach Nordamerika überzusiedeln. Im Jahre 1775 war er in Philadelphia angekommen. Als die Revolution ausbrach, trat er als einer der Ersten unter Washington's Fahnen und diente mit Ehren als Subaltern-Offizier; den Hauptmanns-Rang hatte er sich durch viele auf den Schlachtfeldern des Unabhängigkeitskampfes erhaltene Wunden erworben, Zeugen seiner Tapferkeit und seines Muthes. Dabei war Ziegler ein bewährter Exerziermeister der Steuben'schen Schule und Wahrer tüchtiger Manneszucht, eine Aufgabe, die in den fernen Grenzposten keine leichte. Denn nach dem Zeugnisse des Dr. Hildreth bestanden die Soldaten dieser Posten aus dem verworfensten, sittenlosesten Gesindel des Landes, das nur zu meistern, wenn es fast täglich Mann für Mann ein bis zwei hundert Stockprügel empfing. Ja, die Subordination wurde damals nicht allein mit dem Stocke, sondern in noch barbarischer Weise mit der Kugel aufrecht erhalten; so wurden Johann C. Dittmann und zwei andere unglückliche Krieger Onkel Sam's durch einfachen Urtheilsspruch des Majors erschossen, weil sie bei einer Arbeit im Walde nicht gleich mit ihrem Corporal zurückgekehrt waren. Im Oktober dieses Jahres ging Ziegler mit zwei Compagnien seines Regiments nach Vincennes zur Verstärkung des Generals Clark ab, welcher daselbst im Auftrage der Regierung tausend Mann Kentucky-Milizen gegen die Stämme des Nordwestens versammelt hatte, da diese trotz den abgeschlossenen Friedenstractaten ihre Feindseligkeiten gegen die Ansiedlungen nicht einstellten. Der Zweck der Expedition wurde jedoch gänzlich vereitelt, da Proviant und Munition in Folge des seichten Zustandes des Wabash in den Böoten an der Mündung liegen bleiben mußten. Die Soldaten, auf knappe Rationen gesetzt, wurden bald ungeduldig; ihr Zutrauen in Clark schwand außerdem, da sein sonst so klarer Verstand jetzt durch allzuhäufigen Whisky-Genuß stets umnebelt war. Sie versagten den Gehorsam; zweihundert Mann warfen endlich ihre Tornister über den Rücken, marschirten nach Hause und der Rest folgte bald ihren Spuren. Ziegler kehrte hierauf nach dem Muskingum und von da als Rekrutirungsoffizier nach Philadelphia zurück.

Nachdem Virginien sein Recht an die Länderstrecken über dem Ohio an die Bundesregierung abgetreten, hatte der Congreß eine Ordinanz über die Organisation der neuen Gebiete erlassen, welche dieselben in zehn Staaten mit folgenden bombastischen Namen eintheilte: Sylvania, Michigania, Chersonesus, Assenisipia, Illenoia, Metropotamia, Saratoga, Polypotamia, Pelisipia und dem passenderen Washington. Dieser Erlaß wurde jedoch bald wieder zurückgenommen, da der weise Körper die Clausel eines Gesetzes vom Jahre 1780 übersehen hatte, welche den Flächeninhalt der Staaten auf hundert bis hundert und fünfzig Quadratmeilen bestimmte. Demgemäß gingen obige schwulstige Namen der Nachwelt verloren; der Congreß erließ einen Beschluß, das Gebiet in nicht weniger als drei und nicht mehr als fünf Staaten einzutheilen und bald darauf die berühmte Ordonanz von 1787 „für die Regierung des Gebietes der Vereinigten Staaten im Nordwesten des Ohio," welche die gesetzliche Grundlage der jetzigen Staaten Ohio, Indiana, Illinois, Michigan und Wisconsin bildet. Der Erlaß dieser Ordonanz veranlaßte mehre Vereine und unternehmende Männer in den Oststaaten, sich um Uebertragung bedeutender Länderstrecken zur Gründung von Ansiedlungen an den Congreß zu wenden. Die namhaftesten derselben war die Gesellschaft Neu-Englands mit dem bereits genannten General Rufus Putnam und Dr. Cutler an der Spitze, welche einen Flächeninhalt von 750,000 Acres am Ohio, westlich vom Scioto; Royal Flint und Joseph Parker, welche Länderstrecken vom Wabash westlich zum Mississippi, und John Cleves Symmes von Neu-Jersey, welcher das Land zwischen den beiden Miami's erhielt.

Der Kriegsminister beorderte zugleich den Obersten Harmar nach Vincennes, um von den Wabash-Indianern und Schawanesen einen Friedenstractat zu erwirken. Auch der Wyandots und Irokesen suchte man sich zu versichern. Um allenfallsigen Feindseligkeiten zu begegnen, wurden nach den Forts Pitt und McIntosh, nach dem Muskingum und Miami, Vincennes und Louisville Truppen gelegt und der Gouverneur von Virginien ersucht, die Miliz vom Distrikt Kentucky für Nothfälle in Bereitschaft zu halten.

Während des Herbstes von 1787 trafen die Direktoren der Gesellschaft Neu-England's Anstalten für die Besiedelung des Vereinslandes. Im Winter und nächsten Frühjahr drang General Rufus Putnam mit 47 Mann auf einem alten Indianerpfade über die Alleghany's. Am Bobiogany zimmerten sie Barken, fuhren den Strom hinab und langten am 7. April an ihrem auserwählten Platze an der Mündung des Muskingum an, dem sie zu Ehren der Königin Marie Antoinette in Anerkennung der Freundlichkeit, die sie den amerikanischen Abgesandten in Paris erwiesen, den Namen Marietta gaben. Am 9. July traf der Gouverneur des Gebietes, Gen. Arthur St. Clair, mit seiner Familie im gegenüberliegenden Fort Harmar ein. Ein fürchterliches Gewitter begleitete seine Ankunft, gleichsam die Stürme verkündend, die seine Verwaltung heimsuchen sollten. Der Gouverneur war in 1734 in Schottland geboren und hatte auf der Universität von Edinburg eine klassische Erziehung genossen. Seine Neigung zum Militärleben hatte jedoch seinen wissenschaftlichen Hang überwogen und ihn Gen. Wolfe's Fahnen zugeführt, unter welchen er der Erstürmung von Quebec beiwohnte. Nach dem Frieden von 1763 wurde ihm das Commando von Fort Ligonier in Pennsylvanien und ein Landgeschenk von tausend Acres zu Theil. Beim Ausbruch des Revolutionskampfes trat er als Oberst an die Spitze eines Regiments Continentale, erwarb sich rasch den Brigadiersrang und zeichnete sich in den Schlachten von Trenton und Princeton aus. Dagegen wurde er von manchen Seiten der Feigheit, Unfähigkeit, ja selbst der Verrätherei beschuldigt, nachdem er als Generalmajor nach Ticanderoga beordert, bei Burgoyne's Ankunft das Fort aufgegeben hatte. Diese Anklagen waren jedoch nur boshafte Ergüsse seiner Widersacher; die Festungswerke waren unvollständig und gegen die ganze brittische Armee nicht zu vertheidigen, wie ein zur Prüfung der Anklagen berufenes Kriegsgericht auch erkannte, und den General unter den höchsten Ehren freisprach. Während er in 1785 auf seiner herrlichen Farm im Ligonier-Thale, in Westmoreland County, wohnte, traf ihn die Ernennung zum Abgeordneten des continentalen Congresses; bald darauf wurde er zum Präsidenten dieses Körpers erwählt. Der Gouverneur besaß eine liebenswürdige Familie, einen Sohn und drei Töchter, hoch gebildet und von strahlender Schönheit. Die Eine, Louise, war eine vortreffliche Reiterin und Jägerin; vom Wuchse einer Diana, sprengte sie in die Wälder, ohne Furcht vor den Indianern, und schoß Hirsche und Eichhörner mit der Büchse wie ein Hinterwäldler.

Die Ansiedler Marietta's, dieser ersten dauernden Stadt Ohio's, boten einen großen Contrast zu denen von der Südseite des Flusses. Sie gehörten den angesehensten, gebildetsten Familien Neu-England's an. Doch fehlte es ihrer Gesellschaft bald nicht an den rauhen Söhnen der Wildniß, die nach der Ankunft des Gouverneurs in der Nähe des Fort Harmar als Späher und Kundschafter ihr Wesen trieben, wie Oberst Peter Nieswanger, Jakob Weiser, Johann Warth, und vor Allen der berühmte Indianer Jäger Ludwig Wetzel. Das weite Ohiothal hallte wieder von den seltsamen Wagnissen und Abentheuern dieses Rinaldo des Westens. Von seiner Geburt, seinen früheren Erlebnissen und Wagnissen erzählte man sich damals Folgendes:

Wetzel's Vater war ein Deutscher und einer der ältesten Pioniere des Westens. Den gewohnten Schutz der Forts oder Stationspunkte verschmähend, schlug er seine Blockhütte stets im Herzen des Indianergebiets auf, wo er zum Unterhalt seiner Familie einige Acres zu Mais und Kürbissen klärte. Die Familie bestand außer seiner Frau aus vier Söhnen, Martin, Ludwig, Johann und Jakob. Eines Tages drang ein Haufen Indianer in ihre Wohnung, tödtete und scalpirte den Alten und nahm die beiden Jungen Ludwig und Jakob mit sich in die Wildniß. Der Mutter

war es gelungen, in der Verwirrung und dem Getümmel des Ueberfalls zu entfliehen. Martin, der älteste Sohn, befand sich an diesem Tage auf der Jagd. Ludwig, damals ein Junge von 13 Jahren, erhielt eine Wunde durch einen Streifschuß in die Brust. Die zweite Nacht nach seiner Gefangennahme campirten die Indianer an dem Big Lick, in der Nähe der McFadon's Creek, und ermüdet durch die Jugend der beiden Knaben, mißachteten sie die gewohnte Vorsicht, die Gefangenen während der Nacht zu binden. Als die Indianer in tiefem Schlafe lagen, flüsterte Ludwig seinem Bruder in's Ohr: „Jakob, laß uns entweichen und nach Hause zurückeilen." Sie brachen auf und nachdem sie einige hundert Schritte zurückgelegt hatten, waren ihre Füße durch die vielen Schlingpflanzen und Dornen so wund, daß sie nicht weiter konnten. Sie ließen sich auf einen Baumstamm nieder und Ludwig sprach: „Jakob, ohne Schuhe können wir die Heimath nicht erreichen. Bleibe du hier und ich will zu den Indianern zurückschleichen und zwei Paar Moccasins holen." Der Knabe that wie er sagte, streifte zwei schlafenden Indianern die Schuhe aus und kehrte zu ihrem Ruhelager zurück. Nach einer Weile kam ihm der Gedanke, daß es doch besser wäre, wenn sie auf der Flucht mit Waffen versehen wären. Der Gedanke wurde in Ausführung gebracht. Ludwig schlich sich wieder zum Lager der Indianer, nahm zwei Büchsen und ein Jagdmesser und folgte dann mit seinem Bruder eilig der Richtung nach der Heimath. Die Indianer bemerkten bald ihre Flucht und den Diebstahl und setzten den kühnen Ausreißern nach. Ludwig wußte durch auf die schlaueste Weise seine Verfolger zu täuschen und erreichte mit seinem Bruder glücklich das Ohioufer. Dort machten die Beiden schleunigst ein Floß und setzten nach Virginien über. Ludwig war durch den Schmerz und Blutverlust, die ihm seine Wunde zugezogen, unterdessen ganz erschöpft. Groß war das Entsetzen der beiden Knaben, als sie ihre Hütte niedergerannt und daselbst den scalpirten Leichnam ihres Vaters fanden. Ueber dem rauchenden Aschenhaufen schworen die Beiden, jeden Indianer niederzuschießen, der ihnen in Zukunft begegnen würde. Und fürwahr wurde dieses Gelübde gehalten.

Welche Tapferkeit, List und bewunderungswürdige Ausdauer einzelne Individuen in den Grenzscharmützeln mit den Indianern entwickelten, zeigt Ludwig Wetzel's Leben. Seine Erziehung war die eines Jägers und Kriegers. Als Knabe lernte er schon in vollem Laufe die Büchse laden und abfeuern, den Tomahawk schleudern und das Scalpirmesser führen.

Im Jahre 1782, kurze Zeit nach Crawford's Tod auf dem Scalpirhaufen, ging der 18jährige Ludwig Wetzel mit Thomas Mills, der den Feldzug gegen die „mörderischen Indianer" mitgemacht hatte, ein Pferd zu holen, das in der Nachbarschaft eines Ortes, wo jetzt St. Clairsville steht, zurückgelassen worden war. Bei der „Indian Spring," einer bekannten Waldquelle, stießen sie plötzlich auf einen Haufen von 30 Indianern, die den Rückzügern vom Feldzuge auflauerten. Die Indianer und die Weißen erblickten sich gegenseitig in gleichem Momente. Ludwig feuerte zuerst und tödtete einen Indianer, dagegen verwundete eine Kugel der Letzten seinen Begleiter Mills, der alsbald eingeholt und scalpirt wurde. Vier Indianer warfen dann ihre Flinten weg und setzten im Galopp Wetzel nach, der während seinen wirbligen Sätzen die Büchse lud. Nach einem Lauf von einer halben Meile war einer der Verfolger nur noch zehn Schritte von Wetzel entfernt. Der junge Mann drehte sich um, schoß ihn nieder und lud seine Büchse wie zuvor in athemloser Flucht. Nie darauf kam ein anderer Indianer so nahe, daß, als Wetzel sich umwandte, um ihn auf's Korn zu nehmen, dessen Hand seinen Büchsenlauf faßte und ein furchtbarer Ringen entstand zwischen Beiden um die entscheidende Waffe. Wetzel gelang es, die Mündung des Laufes auf die Brust des Indianers zu bringen, er drückte los und die Rothhaut taumelte zu Boden. Unterdessen war der junge Mann sowohl als seine beiden noch übrigen Verfolger ziemlich erschöpft vom fortwährenden Laufen. Wetzel lud aufs neue seine Büchse und stieg sieben, um die beiden Indianer zu erwarten. Einer derselben trat hinter einen jungen Baumstamm, der seinen Leib nur halb schirmen konnte, und fiel, von Wetzel's Kugel in die Hüfte getroffen, zur Erde nieder. Der letzte Indianer gab hierauf mit lautem Wehruf die Jagd auf und kehrte zu seinen Genossen zurück.

Die Wilden waren oft nahe genug, um Wetzel mit ihren Tomahawks in die Ewigkeit zu befördern; ihre Pflicht jedoch, denselben lebendig zu fangen und an einem Pfahle zu verbrennen, blendete ihr Urtheil und gab ihm Gelegenheit zur Flucht. Wetzel soll allein in der Umgegend von Wheeling 27 Indianer getödtet haben.

Bald darauf finden wir Ludwig bei einem Haufen Soldaten, der zur Verfolgung der Indianer ausgesandt worden. Eine Abtheilung Wilder hatte nämlich im Frühjahr 1787 den Ohiofluß am Mingo Bottom, drei Meilen unterhalb Steubenville, überschritten, eine Ansiedlung überfallen und ihre Bewohner sämmtlich getödtet. Auf diese Kunde wurde unter den reichen Bewohnern eine Subscriptionsliste in Umlauf gesetzt, die demjenigen ein hundert Dollars Belohnung versprach, welcher den ersten Indianer-Scalp bringen würde. Major McMahan, der die Grenzansiedler oft schon zu blutigen Scharmützeln geführt hatte, brachte bald eine Compagnie von zwanzig Mann auf die Beine, unter welchen sich Ludwig Wetzel befand. Sie setzten über den Ohio und verfolgten die Spur der Indianer mit List und Ausdauer bis zum Muskingum hin. Dort entdeckten die voraus spähenden Kundschafter eine Horde Indianer, die sich am Flußufer gelagert hatte und ihr kleines Häuflein an Zahl weit übertraf. Die Indianer hatten ihre Feinde noch nicht entdeckt; deßhalb zog sich Major McMahan mit seinen Leuten vorsichtig in's Gebüsch zurück, um sich über weitere Maßregeln zu besprechen. Das Resultat der Berathung war, „daß da Besonnenheit den Hauptbestandtheil der Tapferkeit bilde, ein eiliger Rückzug das Klügste sei." Während er seine Begleiter mit der geeignetsten Weise eines Angriffs beschäftigt glaubte, saß Ludwig Wetzel, die Büchse über den Knien und seinen Tomahawk in der Hand, auf einem Baumstamme. Der Entschluß zu einem schleunigen Rückzuge war indeß gefaßt worden und ohne Verzug in Ausführung gesetzt; die Streifzügler brachen auf und ließen Wetzel an seinem Ruheorte. Major McMahan, der ihn nicht folgen sah, rief ihm zu, ob er nicht mit ihnen nach Hause zurückkehren wolle. Ludwig antwortete ihm, daß er nicht wie ein Narr davon laufen würde. „Er wäre auf die Jagd nach Indianern gegangen, sähe sie hier vor sich und sei jetzt weit entfernt, als ein Feigling den Rückzug anzutreten. Ohne einen Indianer-Scalp gedächte er nicht nach Hause zurückzukehren, und sollte er dabei seinen eigenen verlieren." Freundschaftliches Zureden, Beweisgründe vermochten nichts über einen Charakter, der sich nie der Contrelle oder den Rathschlägen Anderer fügen wollte, deßhalb ließen ihn seine Begleiter einsam im Walde und bei seinen zahlreichen und wachsamen Feinden zurück. Doch dieser einsame Waldmann, ob er gleich mit der Tollkühnheit eines Wahnsinnigen der Gefahr in's Auge zu blicken schien, besaß die Verschlagenheit des Fuchses, die Kühnheit des Löwen und ein Vertrauen auf Büchse und Arm, das ihn bis jetzt nicht getäuscht hatte.

Sobald er seine Freunde aus dem Gesicht verloren hatte, nahm er seine Decke und Büchse auf die Schulter und schlug einen entgegengesetzten Weg mit der Hoffnung ein, einem einsam streifenden Indianer zu begegnen. Von den großen Strömen hielt er sich fern, weil dort gewöhnlich ansehnliche Haufen ihr Lager aufschlugen. Mit geräuschlosem Tritte seinen scharfen Falkenblick durch's Gebüsch sendend, stahl er sich durch die feindlichen Reviere, bis er am Abend des nächsten Tages einen leichten Rauch aus dem Gebüsche aufsteigen sah. Leise schlich er zu dem Feuer und fand zwei wollene Decken und einen kleinen kupfernen Kessel. Dem Anschein nach war es das Lager von zwei Indianern und Wetzel beschloß, sie zu belauern und zu tödten. Er verbarg sich sogleich derart im dichten Gestrüppe, daß er die Zahl und Bewegungen der Feinde deutlich sehen konnte.

Mit Sonnenuntergang kam ein Indianer zum Lager, zündete Feuer an und beschäftigte sich mit der Abendmahlzeit. Bald darauf stellte sich sein Genosse ein. Die Beiden nahmen ihr Mahl ein, begannen zu singen und sich durch Schnurren auf eine Art zu ergötzen, daß ihr ausgelassenes Gelächter weithin durch den Wald schallte.

Die armen Burschen waren weit vom Gedanken entfernt, daß der Tod in Gestalt ihres grimmigsten Feindes sie als leichte Beute zu pflücken gedachte. Ludwig verlor keinen Blick vom Lager. Gegen 9 oder 10 Uhr Abends wickelte sich einer

der Indianer in seine Decke, warf die Flinte auf den Rücken, nahm einen Feuerbrand und verließ das Lager, wahrscheinlich mit der Absicht, einem Hirschen aufzulauern. Das Feuer und der Rauch sollten ihm die Stechfliegen und Mosquitoes abhalten; denn eine bemerkenswerthe Thatsache ist, daß die Hirsche nicht durch den Schein des Feuers verscheucht werden, so sehen es nämlich so oft im Herbst und Winter, wenn die Blätter und das Gras welk und die Waldungen in Brand gesetzt werden. Die Abwesenheit des Indianers ängerte unsern Helden nicht wenig, der seine Falle so sicher gestellt zu haben glaubte und er hegte noch immer die Hoffnung, daß derselbe vor Tagesanbruch nach dem Lager zurückkehren würde. Darin irrte er sich jedoch. Die Vögel begannen zu zwitschern, der Waldrabe sandte seinen schrillen Pfiff durch das Land und Wetzel sah ein, daß der Tag kam und er nicht länger mit seinem Todeswerke zögern durfe. Er schlich leise zum Lager und fand sein Opfer im tiefen Schlafe liegen. Rasch zog er sein Schlachtmesser und sandte mit aller Stärke den Rachestahl in das Herz des Indianers. Eine convulsivische Bewegung, ein leises Zucken und der Arme war bei seinen Vätern. Wetzel skalpirte ihn und machte sich dann auf den Heimweg. Er langte nur einen Tag nach seinen Gefährten zu Hause an, wo er den versprochenen Lohn beanspruchte und auch erhielt.

Aus solchem Stoffe war der gewesene Held des Ohiothales geschaffen.

Die Ordonanz von 1787 hatte zwei Regierungsgrade für das nordwestliche Territorium angeordnet; unter dem Ersten befand sich die ganze gesetzgebende und vollziehende Gewalt in den Händen des Gouverneurs und dreier Richter, und diese Form trat nach St. Clair's Ankunft in Marietta sogleich in's Leben. Als Richter waren die Herren Parsons, Armstrong und Varnum ernannt worden. Letzterer, ein enthusiastischer Verehrer des Alterthums, gab Veranlassung, daß die Straßen neuen der neuen Stadt Campus Martius, Capitolium, Cecilia, und die Hauptstraße Via sacra genannt wurde.

So weit, versichert Brisbet, hatte der bizarre Richter seinen Haß gegen die Engländer getrieben, daß er alles Ernstes den Vorschlag stellte, die englische Sprache im Nordwestgebiete aufzugeben und durch die altgriechische zu ersetzen. Auf seinen Vorschlag war auch der Name der Stadt aus den äußersten Sylben des Namens der französischen Königin zusammengesetzt worden. Anfangs war man dafür, die Stadt „Castriopolis" zu nennen, zum Andenken an ein altes, ausgedehntes, mit sonderbar gestalteten Erdhügeln verschanztes Lager, das sich auf der Stätte Marietta's vorfand, und den Beweis führte, daß das Land einst von einem civilisirteren Volke bewohnt worden, als die Indianer waren.

In Schaaren zogen jetzt die Einwanderer über die Alleghanys nach dem Ohiothale. Major Doughty, der Commandant von Fort Harmar, berichtete, daß allein zwischen Februar und Juni 1788 viertausend fünf hundert Personen an seinem Posten vorüber fuhren; Alles zog mit dem von den Ankündigungen der Landjobbers im Osten verherrlichten neuen Distrikt Kentucky, der sich jetzt rasch zu bevölkern anfing. Schon am 18. August 1787 war in Lexington die erste Zeitung, die „Kentucky Gazette," erschienen.

Mit den Wyandot's, Delawaren, Ottowa's, Chippewa's, Pottowatomi's und Sac's wurden im Januar 1789 weitere Verträge in Fort Harmar abgeschlossen, welche die Bestimmungen des Tractates von Fort Stanwix erweiterten. Die Vereinigten Staaten und besagte Nationen kamen darin überein, daß die Angehörige beider Theile freies Jagdrecht in dem von Großbritannien an den Staatenbund abgetretenen Gebiete besitzen sollten. Der Handel mit den Nationen wurde eröffnet, aber keinen Weißen gestattet, in den indianischen Dörfern oder als Händler in ihren Jagdlagern zu wohnen, wenn er hierzu nicht durch einen Erlaubnißschein, ausgefertigt und besiegelt vom Gouverneur des Nordwestgebiets oder einem seiner Stellvertreter, ermächtigt wäre. Sollten feindliche Stämme einen Einfall in das Ohiothal beabsichtigen, so waren genannte Nationen verpflichtet, denselben womöglich zu hindern und den Gouverneur oder Commandanten des nächsten Militärpostens von diesem Vorhaben in Kenntniß zu setzen.

Die amerikanische Herrschaft.

18. Capitel.

John Cleves Symmes. — Gründung von Cincinnati. — Die Familie Patterson. — Fort Washington. — Der Wegel Meh. — Karl Willerbach.

John Cleves Symmes, der bereits genannte ursprüngliche Käufer des Landes zwischen den beiden Miami's, war auf Long Island geboren und hatte bereits eine wechselvolle Laufbahn zurückgelegt, ehe er Patriarch der westlichen Wildniß werden sollte. Er war nämlich nacheinander Schullehrer, Landvermesser, Soldat, einer der Helden Saratoga's, dann Advokat und Politiker, Repräsentant im Congresse und Oberrichter von New-Jersey gewesen. Seine beiden letzten Theilnahme beim Ankaufe des Miami Landes waren der General Dayton und Elias Boudinot.

Am 26. November 1787 veröffentlichte Symmes ein Pamphlet, welches die Vorzüge des westlichen Landes anpries und zugleich die Contractsbedingungen und den Verkaufsplan auseinander setzte. Weniger als eine viertel Section konnte kein Ansiedler erwerben; der Preis war 66 Cents per Acre. Die Intriguen der Landjobbers von Kentucky, welche das Miamiland als das westliche „Schlachthaus" darstellten, schreckten jedoch die rebellischen Bewohner New-Jersey's damals noch von der Wildniß zurück und nur ein kleines Häuflein verließ im Sommer 1788 New-York zur Besiedelung des „neuen Ankaufs," wie Symmes' Land genannt wurde. Unter diesen befand sich Matthias Denmann, welcher unter anderen Sectionen auch den Bezirk erhalten, worin Cincinnati steht. Bei seiner Ankunft in Limestone (dem nachmaligen Maysville, gegründet von Ned Waller,) verkaufte er einen Drittheil dieses Bezirkes an den Obersten Robert Patterson und den Rest an Jonathan Filson, einen Schullehrer in der Wildniß Kentucky's, der sich durch ein Werk über dieses Gebiet bekannt gemacht hatte. Die Drei verbanden sich zugleich, um in Gemeinschaft der Mündung des Licking gegenüber eine Stadt anzulegen, eine Fähre herzustellen und einen Weg nach Lexington durch den Wald bauen zu lassen. Der Platz war damals eine völlige Wildniß; doch befand sich noch eine von Clark in 1782 angelegte Stockade auf demselben, zu welcher Abraham Thomas in der Trow Times sich rühmte, den ersten Baum gefällt zu haben. Gegenüber, an der Mündung des Licking standen einige zerfallene Blockhütten. Ein schmaler Indianerpfad führte vom britischen Garnisonsplatze in Detroit an dieser Stelle, die so häufig der Sammelort der Wilden und Kentuckyer Grenzer auf ihren Schlachtzügen gewesen, über den Ohio.

Filson, der Schullehrer, wurde beauftragt, der Stadt einen Namen zu geben. Wie im Schädel Barnum's so spukten auch im Ideenkreise dieses Stadtgründers die alten Griechen und Römer. Ja er suchte den Rivier von Marietta noch an Bizarrerie zu übertreffen, und taufte den neuen Ort Losantiville, welches bedeuten sollte ville: Stadt, exakt gegenüber, os: der Mündung, L: vom Licking.

Gegen Ende September 1788 landeten die drei Eigenthümer Losantiville's mit Symmes, dem Landvermesser Israel Ludlow und mehren Ansiedlern am Gestade des neuen Ortes. Hier theilten sie sich in zwei Häuflein und durchforschten, die Büchse

auf der Schulter und mit Lebensmitteln für einige Tage versehen, die angrenzenden Ländereien. Auf diesem Streifzuge ging der Schulmeister Filson verloren; trotz allen Nachforschungen konnte man über sein Loos später nichts mehr erfahren und nahm daher an, daß er von den Indianern überfallen und getödtet worden sei.

Bald darauf reiste Denmann mit seinen Genossen wieder nach Marysville. Ludlow, der Landvermesser, trat jetzt an Filson's Stelle, der noch keinen Heller für seinen Antheil bezahlt hatte. Denmann kehrte bald darauf nach Neu-Jersey zurück und überließ die Sorge für die Besiedelung des neuen Städtchens Ludlow und Patterson.

Der ursprüngliche Preis, den er dem Richter für das Land, worauf Cincinnati steht (zwischen 7—800 Acres), gezahlt, war der gewöhnliche Preis der Regierungsländereien, nämlich fünf Schilling für den Acre in Continental Certificaten, die damals nur fünf Schilling per Pfund werth waren. Nach dem Nennwerthe der Certificate kostete das Land $500, nach ihrem Baarwerthe im Markte dagegen nur $125.

Seltsamerweise ist man über das Jahr und den Tag der Gründung Cincinnati's im Zweifel, da die Gründer selbst über beide verschiedener Meinungen sind. Israel Ludlow und Oberst Patterson erklärten später eidlich vor Gericht, daß sie im Monat Januar 1789 der Mündung des Licking gegenüber gelandet seien, während Denmann und William McMillan, letzterer ein Genosse der Expedition und ein sehr einsichtsvoller Mann, in gleichem Rechtsfalle behaupteten, daß sie am 28. Dezember 1788 die Niederlassung gegründet hätten. Alle stimmten darin überein, daß die Gesellschaft Marysville am 24. Dezember verließ. Der Fluß war damals voll Eis und es konnte die Reise von 65 Meilen eben so wohl zehn als zwei Tage in Anspruch nehmen. Dichte Waldungen von Buchen, Sycamoren, Eichen und Ulmen bedeckten noch den Boden und die erste Aufgabe der Ansiedler war, die Niederung zwischen Broadway und Walnut Straße zu lichten. Die Straßen wurden hierauf durch den Wald ausgelegt und die Eken durch drei Kerben an den Bäumen bezeichnet. Die ersten Blockhütten lagen größtentheils auf dem jetzigen Landungsplatze und ihre Bewohner bestanden aus 11 Familien und 24 unverheiratheten Männern.

Da ihre spärlichen Nahrungsmittel bald ausgegangen waren, nährten sich die Ansiedler von Fisch und Wildpret, sollten aber bald manchen Strauß deßhalb mit den Indianern bestehen, die den Streifzügen auf ihrem Gebiete nur mit feindseligem Auge zuschauten.

Frau Rebecca Reeder, die Letzte der Ueberlebenden aus dieser Zeit der ersten Ansiedlung, theilte der Pioneer- und Pionier-Gesellschaft ihre Erinnerungen darüber in einem Schreiben mit, dem wir folgende interessante Einzelnheiten entnehmen:

„Mein Vater landete mit meiner Mutter und sieben Kindern zu Cincinnati, damals noch Losantiville genannt, am 8. Februar 1789. Herr Israel Ludlow, einer der Eigenthümer des Ortes, und Herr McMillan, kamen zum Flusse herab, um uns zu begrüßen. Diese beiden Herren waren die Vermesser des Miami Ankaufes. Nur drei kleine Blockhütten, von den Vermessern und ihren Gehilfen bewohnt, waren zur Zeit erbaut. Die nackte Erde war ihr Fußboden. Außer meiner Mutter befanden sich bereits drei andere Frauenzimmer hier, Fräulein De Mint, Frau Sonney Zenes (nachmals vermählt mit Herrn McMillan), Frau Pesthal, eine Deutsche, und meine Mutter, Frau Rebecca Reeder. Nur zwei Familien hatten kleine Kinder, es war die deutsche Familie und die unsrige.

„Herr Ludlow lud meinen Vater ein, eine der Blockhütten zu beziehen, bis wir ein eigenes Haus haben konnten; aber meine Mutter hielt es mit ihren kleinen Kindern für bequemer im Boote. Wir blieben darin bis der Fluß voll Eis ging und wir nun gezwungen wurden, wo anders zu wohnen. Die wenigen Männer, die zur Zeit hier waren, schlugen unsere Betten in Stücke und errichteten aus denselben eine Lagerhütte, worin wir sechs Wochen lang wohnten. Mein Vater baute uns dann ein großes Blockhaus, das Erste am Platze, das groß genug als Familienwohnung. Die Bretter unserer Lagerhütte wurden zum Fußboden verwandt. Mein Vater wollte unser Haus an der Ecke der Walnut und Water Straße errichten, da er aber nicht genau wußte, wo die Straße war, so setzte er das Haus grade mitten in die Water

Straße. Die Straßen waren zwar ausgelegt, aber nicht geöffnet, und der Wald war so dicht, daß es unmöglich war, zu sagen, wo die Straße eigentlich war.

„Als wir hier landeten, war die Armee in North Bend stationirt. Sie litt sehr aus Mangel an Brod. Als die Soldaten gehört hatten, daß wir mit einer beträchtlichen Quantität Mehl und Maisschrot gelandet waren, kamen sie zum Vater und baten ihn um mehrere Fässer mit Mehl für die Armee. Der Vater sagte ihnen, daß er kein Mehl zum Verkaufe gebracht, sondern um seine Kinder hier im Walde vor Hunger zu schützen. Sie führten ihre Musketen mit sich und drohten endlich, das Mehl mit Gewalt zu nehmen. Da riß mein Vater die Büchse von der Wand und sagte ihnen, daß er sein Mehl vertheidigen würde. Sie gingen dann nach North Bend zurück und Richter Symmes sandte meinem Vater einen Brief, worin er ihn bat, den Soldaten so viele Fässer Mehl zu geben, als sie verlangten, und er würde es ihm ersetzen. Dies geschah und der Richter hielt sein Wort."

Symmes war unterdessen trotz seines großartigen Landbesitzes, dessen Umfang den manches Königreiches in Schatten stellte, der geplagteste der Menschen. Es erforderte eine solch zähe amerikanische Natur, um allen Widerwärtigkeiten und Gefahren seiner Lage die Stirne zu bieten. Kaum hatte er seine neue Niederlassung an der Mündung des großen Miami angetreten, so erschien Schwarzvogel, der Schawanesenhäuptling, und fragte, mit welchem Rechte er die Bäume zu einer Ansiedelung fälle. Der Richter war mittlerweile als einer der Richter des Nordwestgebietes an Armstrong's Stelle ernannt worden, und zeigte dem Häuptling sein großes Amtssiegel mit dem amerikanischen Wappen. Dieser schaute es lange prüfend an und ließ durch den Dolmetscher endlich sagen, das Siegel bedeute seinen Leuten Unheil. Der Adler breite seine Fittige wie im Fluge aus und das verkünde Krieg; wären diese zur Ruhe gesenkt, dann könne es als Friede gelten. Dann trüge er eine Geißel von Zweigen in der einen und ein Bündel Pfeile in der andern Klaue, was über den kriegerischen Charakter des Vogels keinen Zweifel ließe.

Es kostete den Richter keine geringe Mühe, die Besorgnisse des Häuptlings zu beschwichtigen. Doch war die Feindseligkeit der Indianer noch die geringste seiner Bedrängnisse. Der Eisgang des Flusses hatte die Böote seiner Ansiedler zerschellt, ihr Vieh ertränkt und ihren Proviant versenkt, so daß diese nach Kentucky flüchten mußten, um ihr Leben zu erhalten. Seine eigenen Lebensmittel verzehrte die kleine Garnison, die ihm General Harmar in Marietta endlich bewilligt hatte. Ihr Hauptmann Kearsey war beordert worden, hier ein Fort zum Schutze der Ansiedlung zu errichten; statt dessen verliebte er sich in die schöne Frau eines Pioniers, was zum Ruin der neuen Stadt von North Bend führte und die Grundlage von Cincinnati's Größe wurde. Richter Burnet erzählt in seinen Notes dieses wichtige Ereigniß wie folgt:

„Durch Symmes' Einfluß war die Truppenabtheilung, welche vom General Harmar von Marietta aus gesandt worden war, um zum Schutze der Ansiedler ein Fort zwischen den beiden Miami's zu errichten, zu North Bend gelandet. Dieser Umstand lockte manchen Ansiedler nach diesem Platze, weil die Garnison den Ankömmlingen eine schätzbare Stütze lieh. Der Offizier, welcher diese Abtheilung befehligte, verliebte sich auf einem Streifzuge in der Nachbarschaft von North Bend in ein anmuthiges Weib mit feurigen Augen, unglücklicher Weise eine verheirathete Frau. Ihr wachsamer Gatte sah seine Gefahr und um jeder Störung seines häuslichen Friedens vorzubeugen, siedelte er mit weiser Vorsicht unverzüglich nach Cincinnati über. Sobald der verführerische Krieger die Entführung seiner Flamme vernahm, stellte sich auch seine Meinung fest, daß die „Bend" zur Errichtung eines militärischen Schutzpostens durchaus ungeeignet sei. Vergebens waren die eifrigen Gegenvorstellungen des unglücklichen Richters. Eine Ueberschwemmung der „Bend" besiegelte den Entschluß des verliebten Offiziers. Die Truppen zogen nach Cincinnati und die Gründung von Fort Washington begann. Bei den Bewohnern des angehenden „Miami," die bereits weit zahlreicher als die von Cincinnati, war nun auch kein Bleiben mehr. In 2 bis 3 Jahren war die „Bend" buchstäblich verödet, die Ansiedler waren den Truppen gefolgt und die Idee, daselbst eine Stadt zu gründen, wurde gänzlich aufgegeben.

„Daraus ersehen wir," ruft Richter Burnet aus, „welche große Folgen manchmal kleine Ereignisse nach sich ziehen. Die Schönheit einer Ansiedlerin verlegte das Handelsmagazin Ohio's von seinem ursprünglichen Stapel nach dem Orte, worauf es sich jetzt befindet. Wäre die Schöne mit den übrigen Damen in Forth Pitt geblieben, dann wären Kaserne und Fort dort entstanden, North Point das Centrum der Bevölkerung, der Capitalien und Geschäfte geworden und Cincinnati wäre ein Ort von verhältnißmäßig geringer Bedeutung geblieben." Wie die Entführung der Helena durch Paris einst die Zerstörung der griechischen Metropole, so hatte hier die Entführung einer Helena vor Paris durch ihren Gatten Menelaus die Gründung der westlichen Hauptstadt veranlaßt.

Der Bau von Fort Washington wurde gegen Ende November 1789 unter Leitung des Majors Doughty vollendet. Es war ein viereckiges, zweistöckiges Kasernen-Gebäude, aus behauenen Stämmen errichtet; jede Seite war ungefähr 180 Fuß lang und an jeder Ecke durch eine Palisadenreihe mit Bastionen von gleichen Stämmen verbunden, die ungefähr zehn Fuß an jeder Seite des Forts vorragten, so daß die Kanonen seine Mauern überall hin bestreichen konnten. Die Außenseite des Forts war weiß angestrichen und bot aus der Ferne, vom dunklen Hintergrunde des Waldes gehoben, mit seiner breiten von Pallisaden umgebenen Esplanade, mit den bequemen Offizierswohnungen und Gärten einen malerischen Anblick. Die letzten Spuren des Forts sind noch heut zu Tage an der Arch Straße, zwischen Broadway und Ludlow Straße zu erkennen.

Am 29. Dezember traf General Harmar mit 300 Mann Truppen von Marietta ein und nahm von der Festung Besitz.

Die erste amtliche Handlung des Generals war der Erlaß einer Proklamation mit obligatem Steckbriefe, der für die Festnahme und Ueberlieferung des berühmten Indianerjägers Ludwig Wetzel an die Garnison zu Losantiville eine ansehnliche Belohnung ausschrieb. Ludwig war von den Indianern als ein böser Zauberer gehaßt und gefürchtet, von den Ansiedlern jedoch, die in ihm den Vollstrecker ihrer Rache gegen die Rothhäute erblickten, welche mit Mord und Plünderung die vom Fort entfernten Farms heimsuchten, ebenso verehrt als bewundert. Wetzel war einige Monate zuvor aus Fort Harmar entsprungen, wo er in Ketten gehalten wurde, und dem Tode am Galgen entgegensah, weil er sich um den Friedenstractat nicht kümmerte, welchen Harmar mit den Stämmen abgeschlossen hatte, sondern einen Indianer nach dem andern wegknallte. Die Nachricht war bald zu den Ohren des Generals gelangt, der den Befehl erließ, den Indianermörder todt oder lebendig zu fangen. Wetzel hielt sich ruhig bei seinem Freunde Carr auf, dessen Farm auf einer Insel in der Nähe des Forts lag. Die Späher des Generals hatten jedoch davon Kunde erhalten, schifften zur Nachtzeit nach der Insel, überfielen Wetzel im Schlafe, banden ihm Hände und Füße, schleppten ihn nach dem Boote und brachten ihn nach Fort Harmar, wo er in Ketten geschlossen und in ein finsteres Loch geworfen wurde. Die Schande, Hand- und Fußfesseln zu tragen und an der Wand festgeschlossen zu sein, war für den freien Sohn der Wälder empfindlicher als der Tod. Bald nach seiner Festnahme verlangte er den General zu sehen. Harmar kam. Wetzel gestand, daß er einen Sachem getödtet habe. Da er aber nicht wie ein Hund gehängt zu werden wünsche, so bat er den General, ihn den Indianern auszuliefern, von welchen eine große Anzahl im Fort versammelt war. „Laßt sie einen Kreis bilden," sprach er, „und ihre Scalpirmesser und Tomahawks zur Hand nehmen, gebt mir einen Tomahawk, stellt mich in die Mitte und ich und die Indianer wollen die Sache ausfechten, so gut wir können." Da der General diesem naiven hinterwäldlerischen Verlangen nicht entsprechen konnte, so bat Wetzel um etwas Raum zum Spazierengehen. Er wäre nie gefangen gewesen, sprach er, und wenn er nicht Himmel und Wald sähe, könne er nicht athmen und ginge zu Grunde.

Der General lächelte und gab dem wachhabenden Capitän Ordre, ihm die Fußschellen abzunehmen, aber seine Hände gefesselt zu lassen. Dann möge man ihn bei der Mündung des Muskingum spazieren gehen lassen, aber aufmerksam beobachten und nicht aus dem Auge lassen. Kaum war Wetzel mit seiner militärischen Beglei-

tung außerhalb des Forts, so begann er umherzuspringen wie ein wildes Füllen, das aus seinem Stalle gebrochen.

Erst lief er einige Schritte, als wollte er ungestüm entfliehen, dann drehte er sich aber rasch wieder auf seine zur Rache zurück. Beim nächstenmale lief er etwas weiter, ehe er wieder umkehrte. Auf solche Art belustigte und täuschte er die Soldaten eine Zeit lang, indem er jedesmal eine größere Strecke zurücklegte. Zuletzt nahm er alle Stärke und Entschlossenheit zusammen um Erlangung seiner Freiheit oder eines frühzeitigen Todes. Mit mächtigen Sätzen sprang er wie zuvor vorwärts, aber statt umzukehren, sauste er kühn in das schützende Dickicht seiner geliebten Wälder. Alles dies geschah so blitzschnell und unvermuthet, daß Wetzel schon 300 Schritte entfernt war, ehe sich die Wache von ihrer Bestürzung erholen konnte. Die Soldaten feuerten und fehlten. Sie folgten ihm nun in Eile, aber er war bald ihren Blicken entschwunden. Sein Freund Weismann, bei dem er sich verbarg, befreite ihn jetzt von den schweren Banden und brachte ihn nach Maysville, wo er sicher war vor Harmar und der Sehnsucht seiner Myrmidonen. Hier schweifte er eine Zeitlang mit Jägern herum oder zog mit Streifcorps nach den Indianern. Seine freie Zeit verbrachte er mit Wettschießen und Wettlaufen oder mit Ringen und Boxen mit andern Waldgesellen.

Während er sich auf solche Weise zu Maysville belustigte, wo er der Liebling des Publikums geworden war, lagerte Lieutenant Lowler auf seinem Wege nach Fort Washington mit einem Haufen Soldaten vor der Stadt und traf Wetzel in der Schenke. Flugs rannte er nach dem Boote zurück, wählte einige Soldaten aus, ließ Wetzel festnehmen und fortschleppen. Ohne weitere Zeit zu verlieren, stieß er vom Ufer ab und überlieferte seine Beute noch dieselbe Nacht an General Harmar in Cincinnati. Auf's neue wurde Ludwig des zu Marietta verübten Mordes halber in Fesseln geschlagen, mit der Aussicht, demnächst aufgeknüpft zu werden. Aber die Nachricht von seiner Gefangennahme und Todesgefahr fuhr wie ein Blitz durch die Ansiedlungen. Als ihre Bittschriften um seine Freigebung bei Harmar nichts fruchteten, brachen die Pioniere von beiden Seiten des Ohio in Masse auf, um Wetzel mit Gewalt zu befreien. Die Nachricht von der Erstürmung der Bastille durch das revolutionäre Volk in Paris war gerade in Cincinnati eingetroffen und befeuerte den Mob zur Erstürmung des Fort Washington, wo Wetzel gefangen saß. Ein Zusammenstoß mit dem Militär schien unvermeidlich. Da erließ Richter Symmes, das Blutvergießen zu verhindern, einen writ of habeas corpus. John Clayton und andere Jäger von Columbia leisteten Bürgschaft für Wetzel, der in Folge dessen in Freiheit gesetzt und in großem Triumphe von der Volksmenge nach Columbia gebracht wurde, wo man ihm zu Ehren ein Festessen und Ball gab.

Wetzel war damals 26 Jahre alt; die Breite seiner Brust und Schultern verkündete mit seinen muskulösen Armen eine herkulische Kraft. Sein langes Haar, das er stets sorgsam gekämmt trug, wallte bis zu seinen Kniekehlen herab, seine Augen waren rabenschwarz und ihr Blick verrieth, daß man seinen Zorn nicht ungestraft wecken durfte.

Franz Löher gesellt in seiner „Geschichte der Deutschen Amerika's" dem lebenzerstörenden Wirken unseres Waldhelden einen geheimen Rächer bei, der ihn fortwährend an einer stillen Trauer leiden ließ. „Man hat nicht erfahren," schreibt er, „wo sein ruheloses Leben endete und an welchem Waldgewässer sein Gebein erbleichte." Der Verlauf unserer Chronik weist auf, daß Wetzel's spätere Schicksale genau bekannt und mit einem tragischen Verhängniß verwebt sind, das fast noch romantischer und merkwürdiger ist, als die Abenteuer seiner Jugend.

Dagegen traf im Sommer dieses Jahres (1789) einen seiner wilden Freunde und Gefährten in manchen Kriegszügen gegen die Rothhäute, den Karl Bilderbach, der sich an der Mündung der Short Creek, am Ufer des Ohio, einige Meilen oberhalb Wheeling, niedergelassen, die Rache der Indianer. Zu einer Zeit, wo man glaubte, daß der Feind das West Ufer des Flusses verlassen, fuhr Bilderbach mit seiner Frau Ruhama und seinem Bruder Jakob über den Ohio, um nach seinem dort weidenden Vieh zu sehen. Als die Drei ausgestiegen und einige hundert Schritte in

den Wald vorgedrungen waren, feuerte eine Rotte Delawaren aus dem Hinterhalte auf sie und verwundete den Jakob in die Schulter. Auf ihre Rettung bedacht, stob die Familie auseinander. Karl wurde bei seinem Fluchtversuche gefangen genommen. Jakob hatte das Canoe ereilt und stob über den Fluß zurück, während seine Schwägerin sich unterdessen am Ufer unter einem Haufen Triftholz verbarg. Als die Indianer den Bilderbach festgenommen hatten, zwangen sie ihn unter Todesdrohungen, die Frau aus ihrem Verstecke zu sich zu rufen. Er that dies, in der Hoffnung, ihre Wuth zu besänftigen. Ruhama war ein Heldenweib. Sie hörte ihren Gatten, antwortete jedoch nicht, denn ein Kampf entspann sich in ihrer Brust. Sollte sie aus ihrem Verstecke hervortreten, um das Loos ihres Gatten zu theilen oder bleiben, um nach ihrer Blockhütte zurückzukehren und für ihre beiden Kinder, einen Sohn von drei und ein Töchterchen von zwei Jahren, Sorge zu tragen. Karl rief sie zum zweitenmal mit den eindringlichen Worten: „Ruhama, säume nicht, du rettest mich vom Tode!" Jetzt zögerte sie nicht länger, verließ ihr Versteck und übergab sich den Wilden. Alles dies geschah Angesichts ihrer Blockhütte auf dem gegenüberliegenden Ufer, an dessen Schwelle die beiden Kinder spielten. Die Wilden wußten, daß sie verfolgt würden, sobald die Nachricht von ihrem Ueberfalle die Stockade zu Wheeling erreichen würde, und traten deßhalb mit ihren Gefangenen ungesäumt den Rückzug an. Sie wanderten diesen Tag und die folgende Nacht, ohne den Beiden Ruhe zu gönnen. Am nächsten Tage theilten sich die Wilden in zwei Banden; die eine führte Bilderbach, die andere die Frau mit sich auf verschiedenen Pfaden. Denn die Vergeltung für den grausamen Mord des jungen Schebosch war gekommen. Nach einigem Zögern hatte er auf der Rotte Fragen seinen Namen genannt: „Karl Bilderbach!" Frohlockend wiederholten ihn die Wilden und eine teuflische Freude strahlte aus ihren Blicken. Sie hatten ihren gefährlichen Feind in Händen. „Du hast viele Indianer erschlagen," sprachen sie, „du bist ein großer Häuptling! Du hast den Schebosch getödtet und unsere Leute verbrannt!" Von diesem Augenblicke an war sein Tod beschlossen.*)

In einigen Tagen erreichte die Bande, welche Bilderbach's Frau führte, den Tuscarawasfluß und nahm ihr Lager am Gestade. Bald stieß die andere zu ihr, die ihren Mann geleitet. Um die Frau zu überzeugen, daß er todt sei, trugen die Wilden seinen Scalp auf einer Stange und schleuderten ihn auf ihren Schoos. Sie erkannte ihn sogleich an dem rothen Haar, doch kein Wort, keine Klage kam über ihre Lippen. Es war Abend, ihre Ohren schmerzten in Folge des furchtbaren schrillen Geschreis der Wilden, und überkommen von Müdigkeit, schlief sie, an einen Baum gelehnt, bis zum Morgen. Als sie erwachte, war der Scalp ihres Mannes verschwunden.

Gleich nachdem die Gefangennahme Bilderbach's in Wheeling bekannt wurde, begaben sich Kundschafter auf seine Fährte; sie fanden die Spuren der einen Bande und folgten ihr, bis sie auf die Leiche Bilderbach's stießen. Er war mit dem Tomahawk erschlagen und hatte augenscheinlich einen langsamen, peinlichen Tod erlitten.

*) Sketches from John McDonald of Ross County, in Howe's hist. coll., pag. 160.

19. Capitel.

Die erste Volksversammlung in Cincinnati. — Die erste Gerichtssitzung. — Conflikt zwischen der Civil- und Militärbehörde. — Umänderung des Namens der Stadt. — Die Cincinnati. — Stationen um die Stadt. — Indianerüberfälle. — Jakob Wetzel und sein Hund. — Harmar's Feldzug.

Im 1790 hatte das Nordwest-Gebiet keinen bestimmten Regierungssitz. Gesetze wurden erlassen, wenn für nothwendig erachtet, und an irgend einem Platze veröffentlicht, wo sich die territoriale Legislatur gerade in Sitzung befand. Die Ansiedlungen in und um Cincinnati befanden natürlich auch vor der Organisation von Gerichtshöfen, so daß nur die mangelhafte Fürsorge für die regelmäßige Justizverwaltung im Gebiete getroffen war. Zum Zwecke „gegen Beeinträchtigungen und Willkühr bösartiger Menschen und zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt" wurde deßhalb eine Versammlung der Ansiedler auf dem Marktplatze nach Cincinnati berufen. Zum ersten Male tagte hier das Volk und zwar im Freien unter einer majestätischen Ulme am heutigen Broadway unter dem Vorsitze von Wil. McMillan. Es entwarf einen Strafcodex für gewisse Vergehen, gründete einen Gerichtshof mit McMillan als Richter und John Wallace als Sheriff, und gesellte demselben das Institut der Geschworenen bei.

Vor der Vertagung mußte sich Jeder durch feierlichen Schwur verpflichten, dem Vollzuge des Gesetzes allen Vorschub zu leisten. Nicht lange darnach wurde ein gewisser Patrick Grimes betroffen, als er Hurden im Gemüsegarten eines seiner Nachbarn stahl. Der Sheriff erließ auf der Stelle einen Verhaftsbefehl und berufte Geschworene zu seinem Verhör. Der Angeklagte wurde schuldig befunden und erhielt fünf und zwanzig Peitschenhiebe auf den Rücken am öffentlichen Prügelpfosten. Bei einem zweiten Klagefall sieh der Angeschuldigte in das Fort Washington und suchte sich unter den Schutz des Commandanten. Dieser sandte McMillan ein im brutalen Tone abgefaßtes Schreiben zu, worin er ihm unter Androhung von Strafe befahl, seine Gerichtsverwaltung für die Zukunft einzustellen. McMillan wies diese anmaßende Einmischung des Commandanten in einer festen, würdigen Antwort als eine durchaus unberechtigte zurück. Der Ton des Schreibens ergrimmte den Commandanten; er sandte einen Sergeanten mit drei Soldaten ab, den Richter auf der Stelle zu verhaften und nach der Festung zu bringen. McMillan war jedoch ein so energischer als kräftiger Mann; er verbarrikadirte seine Blockhütte gegen die Söldlinge und als diese endlich nach vieler Mühe in sein Zimmer eindrangen, balgte er sich mit ihnen zwanzig Minuten lang herum. Den einen Soldaten schlug er besinnungslos nieder, die andern Beiden mußten den Kampf endlich aus Erschöpfung aufgeben und wund geschlagen nach der Festung zurückkehren. In dem wüthenden Handgemenge hatte jedoch auch McMillan einen Schlag auf die Brust erhalten, von dessen Folgen er sich nie wieder erholen konnte. Er behielt einen bösen Husten bis zu seinem Tode, der im besten Mannesalter statt fand.

In einem elegant ausgestatteten Kielboote langte am 2. Januar 1790 Gouverneur Arthur St. Clair in Losantiville an, um den Bezirk (County) zu organisiren, welcher auf den Vorschlag des Richters Symmes zu Ehren des damaligen Finanzsekretärs den Namen Hamilton erhielt und das ganze Gebiet westlich vom Muskingum umfaßte. Zu Ehren des Bundes der Cincinnati, deren Mitglied St. Clair war, erhielt die Stadt jetzt ihren gegenwärtigen Namen. Der Bund der Cincinnati war von den Offizieren der Armee unter folgenden Zeitverhältnissen gegründet worden.

Als die amerikanische Armee an den Ufern des Hudson stand, wurden am 10. Mai 1783 den verschiedenen Linien-Regimentern Vorschläge zur Gründung einer

Gesellschaft gemacht, deren Mitglieder aus den Offizieren der Armee bestehen sollten. Demzufolge ward von jedem Regimente je ein Offizier ernannt, welche in Verbindung mit den Generalen jene Vorschläge bei der an demselben Tage gehaltenen Versammlung in Erwägung ziehen sollten, in welcher General-Major Baron von Steuben den Vorsitz führte. In dieser Versammlung ward der Gegenstand einem, aus dem General-Major Knox, dem Brigade-General Hand und dem Capitain Shaw bestehenden Committee übertragen, deren in der Versammlung vom 13. Mai 1783 in General Steuben's Hauptquartier überreichter Bericht einstimmig angenommen ward und also beginnt:

„Es hat dem höchsten Lenker des Weltalls in der Anordnung menschlicher Angelegenheiten gefallen, die Trennung der Kolonien von Nord-Amerika von der Herrschaft Großbritanniens zu veranlassen, und nach einem blutigen Kriege von acht Jahren sie zu freien, unabhängigen und souveränen Staaten zu machen, welche durch vortheilhafte Bündnisse mit einigen der größten Fürsten und Mächte der Erde alliirt sind.

„Um daher sowohl das Andenken an dieses großartige Ereigniß als die gegenseitigen Freundschaftsbündnisse zu verewigen, welche unter dem Drucke gemeinsamer Gefahr geschlossen und in manchen Fällen durch das Blut der Genossen enger geknüpft wurden, vereinigen, constituiren und verbinden sich die Offiziere der amerikanischen Armee in feierlichster Weise zu einer Gesellschaft von Freunden, welche so lange dauern soll, als irgend welche männliche Nachkommenschaft oder in deren Ermangelung Seitenverwandte von ihnen vorhanden sein werden, die für würdig erachtet werden, die Träger und Mitglieder jener Gesellschaft zu sein.

„Die Offiziere der amerikanischen Armee, die meistens aus den Bürgern Amerika's hervorgingen, hegen eine große Verehrung für den Charakter des berühmten Römers Lucius Quintus Cincinnatus, und indem sie entschlossen sind, dessen edlem Beispiel durch Rückkehr in ihre bürgerliche Stellung zu folgen, glauben sie sich mit Recht „die Gesellschaft der Cincinnati" nennen zu können.

„Die folgenden Grundsätze sollen unveränderlich sein und die Grundlage der Gesellschaft der Cincinnati bilden: Ein unablässiges Bestreben, jene erhabenen Rechte und Freiheiten der menschlichen Natur unverletzt aufrecht zu erhalten, für welche sie gefochten und ihr Blut vergossen haben, und ohne welche die hohe Stellung eines vernünftigen Wesens ein Fluch statt ein Segen ist.

„Ein unabänderlicher Entschluß, zwischen den verschiedenen Staaten jene zu ihrem Glück und der künftigen Würde des amerikanischen Reiches so wesentlich nothwendige Einigkeit und Nationalehre zu fördern und zu pflegen.

„Um der unter den Offizieren bestehenden herzlichen Zuneigung immerwährende Dauer zu geben, wird dieser Geist brüderlicher Liebe alle ihre Beziehungen beherrschen und sich besonders nach dem Vermögen der Gesellschaft auch auf die praktischen Handlungen der Wohlthätigkeit gegen solche Offiziere und deren Familien ausdehnen, die unglücklicher Weise in die Nothwendigkeit, dergleichen anzunehmen, versetzt sein dürften."

Hierauf wurden eine Reihe von Regeln für die Leitung des Ordens gegeben, deren Vorgesetzte aus einem Präsidenten, Vice-Präsidenten, Sekretär, Schatzmeister und Unterschatzmeister bestehen sollen, die auf den jedesmaligen, alle drei Jahre abzuhaltenden Versammlungen zu wählen sind. Er ist in Gesellschaften der verschiedenen Staaten getheilt, die in gleicher Weise organisirt sind und die Macht haben, sich selbst zu leiten. Die alle drei Jahre zu haltende Versammlung soll aus den Beamten und einer Delegation von nicht mehr als Fünf von jedem Staate bestehen.

„Alle Offiziere der amerikanischen Armee, sowohl diejenigen, welche mit Ehren nach dreijährigem Dienst in der Eigenschaft als Offizier ausgetreten, oder welche durch Anordnungen des Congresses in Folge der verschiedenen Reformen der Armee entlassen worden sind, als diejenigen, welche bis zum Ende des Krieges dienten, haben das Recht, Mitglieder dieses Bundes zu werden," vorausgesetzt, daß sie die Statuten binnen sechs Monaten unterschreiben und eine monatliche Zahlung für Gründung eines Fonds zeichnen, dessen Zinsen der Unterstützung der Familien der Gefallenen

gewidmet sein sollen. Als ein Beweis der Hochachtung für das Andenken solcher Offiziere, welche im Dienst geblieben sind, wird dasselbe Recht auf deren älteste männliche Nachkommen ausgedehnt, so wie auf solche französische Offiziere, die im Revolutionskriege, vom Range eines Obersten an, gedient haben. Auch Ehrenmitglieder, jedoch blos für ihre Lebenszeit, sind in dem Verhältniß von Einem zu Vier wählbar.

„Es ist eine Dekoration vorgeschrieben, die in einem kahlköpfigen Adler von Gold besteht, und um das Bündniß Frankreich's und Amerika's zu bezeichnen, an einem dunkelblauen weiß eingefaßten Bande hängt. Der Adler hält in den Klauen goldene Oelzweige, deren Blätter in grünem Email sich um die ganze Figur fortsetzen, so daß sie über seinem Haupte einen Kranz bilden, an welchem die Schnalle befestigt ist. Auf der Brust des Adlers ist Cincinnatus vorgestellt, wie er von drei römischen Senatoren ein Schwert empfängt, nebst verschiedenen geeigneten Figuren im Hintergrunde. Um das Ganze läuft die Umschrift: „Omnia reliquit servare rempublicam." Auf der Rückseite sieht man den Ruhm, wie er den Cincinnatus mit einem Kranze krönt, so wie das Motto: „Esto perpetua!"

So ward dann der Orden der Cincinnati gestiftet, mit General Washington als Präsidenten, General Knox als Sekretär und General McDougal als Schatzmeister.

Der unverdiente Spott und die Feindschaft der Zeitgenossen, welche in seiner Gründung Militäradel und Patriziat erblicken wollten, ließ den Orden nicht zu einer gedeihlichen Ausdehnung gelangen. Anders die Stadt, die seinen Namen trägt. Aus den paar Blockhütten Losantiville's hat sie sich erhoben, nicht allein zur Königin des Ohiothales, sondern zur Hauptstadt der wissenschaftlichen Cultur, der Gewerbthätigkeit und des Handels im weiten Westen.

Mit Beginn des Frühjahrs legte John Dunlap mit einigen Gefährten die befestigte Station Colerain, 17 Meilen nordwestlich von der Stadt, am großen Miami, an. Aehnliche Stationen entstanden in der Nachbarschaft, wie Ludlow's, Garrard's, Corvelts, White's an der dritten Furt der Mill Creek und die im Round Bottom. In alle diese Plätze legte Harmar einige Soldaten. Die Indianer belagerten mehre derselben; Girty selbst griff die Station Colerain an der Spitze eines Schawanesenhaufens an, wurde jedoch von Oberst Kingsbury mit Kartätschenschüssen zurückgejagt. Die einzige Sicherheit der Ansiedler bestand in diesen Stockaden, wer sich außerhalb derselben wagte, um sein Feld zu bestellen, that es auf Gefahr seines Lebens. Unter den mannichfachen Abentheuern dieses Jahres hat die Sage eines von Jakob Wetzel, des Bruders des berühmten Ludwig, aufbewahrt, welches kund giebt, mit welcher Wagniß die Jagd um die Stadt damals verknüpft war.

Der längs des Ohio nach Storrs und Delhi führende Weg war damals unterhalb der Vereinigung der Front und Fünften Straße von einem Arme der Mill Creek durchschnitten. Am 7. Oktober 1790 bedeckte dichter Wald von Buchen und Ahorn die Niederung; das dazwischen liegende Dickicht von Gewürzholz und wilden Reben machte die Gegend zu einem sicheren Aufenthalt für wilde Bestien und Indianer. Mit reicher Jagdbeute beladen, befand sich am Abend dieses Tages Jakob hier auf dem Rückwege nach der Stadt und warf sich auf einen faulen Baumstamm nieder, um auszuruhen und sich dann ein Pferd in der Stadt zu verschaffen, da die Last des geschossenen Wildes seinen Schultern zu beschwerlich wurde. Als er sich den Schweiß von des Stirne trocknete, knurrte plötzlich der Hund zu seinen Füßen. Der Gefahr bewußt, sprang Jakob wie im Blitze hinter einen Baumstamm. Sein Späherblick entdeckte sogleich die dunkle Gestalt eines Indianers, halb verdeckt durch einen Eichenstamm, der mit erhobener Büchse kampfbereit stand, da auch er das Knurren des Hundes gehört, der jetzt laut zu bellen anfing. Im selben Augenblicke erhoben die beiden Gegner ihre Büchsen und knallten los. Der Indianer ließ die seinige fallen, denn des Jägers Kugel hatte ihm den Ellbogen des linken Armes zerschmettert, während Jakob unversehrt blieb. Ehe der verwundete Kupferfarbige seine Büchse möglicher Weise wieder laden konnte, zog Wetzel sein Jagdmesser und sprang auf ihn los; aber dieser hatte bereits auch das seinige gezogen und parirte den Stoß mit solcher Geschicklichkeit und Gewalt, daß des Jägers Messer klirrend dreißig Fuß von ihm in das Gebüsch flog. Unerschrocken umkrallte Wetzel jetzt des Indianers Leib und

rechten Arm, der das Messer hielt. Doch sein gigantischer Gegner war ihm auch im Ringen gewachsen und der Kampf schien sehr zweifelhaft. Mit aller Macht strebte der Wilde darnach, seinen Arm zu befreien; krampfhaft hielt ihn Wetzel gefaßt, da verschränkten sich die Beine der beiden Ringer, sie stürzten zur Erde, der Indianer oben auf, was seinen Arm vom eisernen Griffe des Jägers befreite. Mit fast übermenschlicher Kraft strengte er sich jetzt an, die Spitze des Stahles gegen den Todfeind zu wenden, aber dies gelang ihm nicht, da ihn Wetzel auf die rechte Seite zwang, so daß er seinen Arm nicht gebrauchen konnte. Endlich glückte ihm jedoch die verhängnißvolle Wendung; mit lautem Siegesschrei drückte er seinen Gegner mit erneuter Kraft nieder, schwang sich auf seinen Leib und erhob das Messer zum tödtlichen Stoße. Wetzel sah den Tod vor Augen. In diesem kritischen Momente sprang sein treuer Hund, der während des Kampfes seinen Blick von seinem Herrn verwandt hatte, dem Indianer mit einem solch' gewaltigen Satze an die Kehle, daß diesem die Waffe entfiel, die Wetzel rasch erfaßte. Jetzt schüttelte der Gerettete seinen Feind mit dem letzten Aufgebote seiner Kraft von sich und ehe der Darniedergestreckte sich erheben konnte, saß ihm das Messer bis zum Hefte im Herzen. Ein convulsivisches Zucken und der Wilde war nicht mehr. Rasch ergriff jetzt Wetzel die beiden Büchsen und begab sich auf den Heimweg. Kaum hatte er eine kurze Strecke zurückgelegt, als der Kriegsruf eines Indianerschwarms an sein Ohr drang. Wie der Wind sprang Wetzel jetzt dem Flusse zu und das Glück war ihm auf's Neue hold. Er fand ein Canoe an der Bachmündung und gelangte ohne weitere Gefahr am Fuße der Sycamore Straße an. Die Indianer erkannten in dem Gefallenen ihren tapfersten Häuptling und ein entsetzliches Geschrei schoß seinem tapfern Besieger nach.

Die Bevölkerung von Cincinnati vermehrte sich in 1790 um ungefähr vierzig Familien. Sechs Handwerker hatten sich im Orte etablirt, ein Schmidt, Schuhmacher, Schneider, Maurer und zwei Zimmerleute. Fünfzehn bis zwanzig seiner Ansiedler waren im Laufe des Jahres von den Indianern getödtet worden; fast ebenso viele Opfer hatte das neu entstandene Columbia (nahe der Mündung des kleinen Miami, gegründet von Benj. Stites) zu beklagen. Diese unaufhörlichen feindlichen Ueberfälle und besonders die Nachricht von der Bildung eines neuen Kriegsbundes der Miami's, Schawanesen und Delawaren gegen die weißen Eindringlinge, welche durch Händler im Wabash Gebiete St. Clair hinterbracht wurde, zwang die Regierung nothgedrungen zum energischem Vorgehen im Schutze der Ansiedlungen. Nur mit Widerstreben hatte Washington dem Drange der Verhältnisse nachgegeben; er war sich bewußt, daß laut den bisher abgeschlossenen Tractaten die Indianer kein Besitzrecht auf Theile des Nordwest-Gebietes an die Amerikaner abgetreten hatten. Frankreich und Großbrittanien hatten dieses Eigenthumsrecht stets gewährleistet. Beim Friedensschlusse hatte letztere Macht nur den allen bestrittenen Rechtstitel der sechs Nationen auf das Ohiothal und die Ansprüche südlicher Wilden auf einen Theil des Gebietes im Süden des Ohio an die Union übertragen. Von den Ländereien der Miami's, Schawanesen, westlichen Delawaren, Wyandots, und der weiter im Norden hausenden Stämme hatte sie keinen Acre abgetreten. Der Congreß nahm jedoch den Standpunkt ein, daß der Friedensschluß dem Bunde das gesammte Nordwest Gebiet übertragen habe und daß jeder indianische Landtitel in Folge der Feindseligkeiten der Indianer während des Revolutionskampfes erloschen sei. Er hatte kein Land von den Ureinwohnern zu kaufen, sondern diesen einfach Frieden zu dictiren und die Grenzen ihrer Bezirke zu bestimmen.

Heckewelder läßt dagegen in seinem „Narrative" die indianische Seite hören: „Man spricht zu uns, als seien wir ein unterjochtes Volk, das sich den Dictaten eines stolzen Eroberers beugen muß. Man sagt uns, weil wir die Sache unseres Vaters, der Britten, unterstützt, hätten wir Land und Heimath verwirkt. Unser gesammtes Gebiet gehöre ihnen und nur aus Mitleid wollen sie uns noch eine Zeitlang auf demselben wohnen und jagen lassen. Konnten wir jedoch anders handeln, ohne uns der Rache der Britten auszusetzen. Und was stellten uns die Amerikaner in Aussicht? In Pittsburg hatte man unseren Abgeordneten gesagt: „Alle, welche nicht am Kriege Theil nähmen, sondern sich ruhig zu Hause verhielten, würden ein großes und

glücklichen Volk werden." Haben sie uns nicht getäuscht? Haben sie nicht die christlichen Indianer von Muskingum berichtet, welche wir die Waffen gegen uns kehren sahen, sondern dem Feldbau und Gottesdienste obliegen und ihnen nur Gutes erzeigten? Haben sie nicht in Londres, wo Kriegsbeile blinken sollten, die uns ihrer Anwesenheit ganz in Sicherheit wiegen? Haben sie uns nicht Handel und freundschaftlichen Verkehr vorgeredet und daß zu Pittsburg und Fort Mc Intosh Waarenlager zum Austausch unserer Artikel eröffnet werden sollten? Und haben sie nicht die Unseren, die mit Häuten und Pelzwerk dorthin zogen, mehrlings gemordet, mehre davon während sie mit ihnen im Handel begriffen waren? Herrschen sie sich nicht gegenwärtig über unser Land, um unsere Pferde und während unserer Abwesenheit von den Lagerplätzen selbst die Hüte von unseren Trocken-Gerüsten zu stehlen? Und sollten wir solche Diebe und Mörder als unsere Nachbarn dulden? Sehen wir solchen Unbilden länger zu, dann wird unsere Race vernichtet und unser ganzes Land in ihre Hände gerathen. Hat uns Gott nicht in diese Wälder gesetzt und uns Stärke und Fähigkeit zum Widerstande gegen mörderische Anmaßungen verliehen? Erwartet er nicht von uns, daß wir das Erbe unserer Ahnen ungeschmälert unseren Nachkommen erhalten? Welche indianische Nation ließe sich geduldig von ihrem Lande durch eine andere Nation vertreiben?! Ist es nicht Sitte unter uns, Mitgliedern anderer Stämme, die sich beim Jagen auf unserem Gebiete betreffen lassen, gefangen zu nehmen, ihnen Pferde, Waaren, Pelzwerk, ja die Kleider vom Leibe zu nehmen und sie nackt nach Hause zurückkehren unter Androhung der Todesstrafe bei der Wiederkehr. Und von den weißen Eindringen sehen wir dulden, was wir bei unseren rothen Brüdern in solcher Weise ahnden? Mit ihnen kann es keinen Frieden geben. Wollen wir Tractate mit ihnen abschließen, dann müssen wir stets Klagen über unsere Gewaltthaten vernehmen, aber von ihren eigenen Unthaten wollen sie nichts wissen. Sie wollen unser Land rauben, wegen Blutthaten, die sie veranlaßt oder selbst verübt haben."

In solcher Weise ließen sich die Indianer über die Wahrnehmung ihrer Ländereien im Nordwesten vernehmen. Als sich der Ohio nun mit Festungen umgürtete, die Ansiedlungen stets weiter vorandrückten, und sie von ihren ergiebigen Jagdgründen im Süden des Flusses abdrängten, da bildete sich in den Gemüthern der Wilden jener Entschluß zu einem neuen vereinten Widerstande, den kein Tractat der amerikanischen Regierung beschwichtigen und auf beiden Seiten augenfällig erscheinen ließ, daß zwei Racen ferner nicht neben einander leben konnten, wovon die Eine mit eingefleischtem mörderischem Hasse gegen die Zweite das Land der Cultur eröffnen, die Andere mit gleichem feindlichen Gefühle es zum einzigen Zwecke der Jagd als Wildniß erhalten wollte. Die Feindseligkeit der Wilden wurde von Großbritannien genährt, das vereinst wieder in den Besitz des Landes zu kommen trachtete. Von den westlichen Posten aus, die es wegen Nichtachtung des Friedenstractates von 1783 der Union auszuliefern verweigerte, versah es die Eingeborenen mit Allem zur Kriegführung Nothwendigen.

Angesichts der drohenden Gefahr richtete Gouverneur St. Clair im Einklange mit einer im vorhergehenden Jahre erlassenen Congreß-Acte an Virginien die Aufforderung, ihm zum bevorstehenden Feldzuge tausend Mann Milizen, und an Pennsylvanien, ihm weitere fünf hundert Mann zu stellen. Davon sollten sich 300 Mann im Fort Steuben (dem heutigen Jeffersonville, Louisville gegenüber) versammeln, um der Garnison von Vincennes gegen die Weas und Kickapoo's vom Wabash Beistand zu leisten; 700 waren nach Cincinnati und 500 unterhalb Wheeling bestimmt, um mit den zu Fort Washington liegenden Bundestruppen gegen die sieben Dörfer der Miami's und Schawanesen an der Vereinigung des St. Mary und St. Joseph Flusses zu marschiren, woselbst die Wilden ihre Heermacht unter Anführung der „kleinen Schildkröte" zusammengezogen hatten.

Dieser Häuptling und erste Rath der Miami's, dem Leser schon durch seine scharfsinnige Antwort auf eine Aeußerung Volney's bekannt, war von der Cultur zu seinem Leidwesen beleckt. Küche und Keller waren bei ihm in europäischer Weise bestellt; seine Neigung zu geistigen Getränken hatte dem Lebemann die Gicht zuge-

zogen. Er hatte mit den ersten Männern des Landes verkehrt. Während er in Philadelphia Washington besuchte, vernahm er, daß Kosziusko in der Stadt verweile. Auf der Straße ließ er sich beim Helden Polen's melden. Dieselben erkannte jener auf den ersten Blick, schloß ihn in die Arme und unterhielt sich mit ihm geraume Zeit. Das Herz, seine Lebenskraft, das stählte wie die Luft des Urwaldes die Rede des Häuptlings kräftigte, entzündete Kosziusko. Beim Abschiede schenkte er seinem Besucher zwei prachtvoll in Gold und Silber eingelegte Pistolen mit den Worten: „Ich habe diese Waffen in mancher heißen Schlacht zur Vertheidigung der Unterdrückten meiner eigenen Hand geführt und ich gebe sie Dir mit dem Wunsche, daß ihre Ladung den ersten Mann treffen möchte, der Euch freie Männer der Wildniß zu berauben oder zu unterjochen kommt."

Der Hefe der Miami's hat in drei Entscheidungsschlachten bewiesen, daß Kosziusko's Waffen in würdigen Händen und nach seinem Wunsche geführt wurden.

Die Milizen Kentucky's und Pennsylvanien's waren vor Ende September in Cincinnati angekommen und zwar in kläglichster, kriegerischer Ausrüstung. Der Musterungs-Offizier, Major Ferguson, berichtete darüber: „Die Kentuckyer hatten weder Lagerkessel noch Aexte mit sich gebracht. Ihre Waffen waren bloßgestrickt. Einer hatte eine Büchse ohne Schloß, der andere ohne Schaft. Viele ihrer Offiziere drückten mir ihr Erstaunen darüber aus, daß im ganzen District Kentucky nur die Hälfte solches elenden Waffengerümpels aufgefunden werden konnte, als sich in den Händen dieser Leute befand.*) Die Pennsylvanischen Milizen waren sogar noch schlechter bewaffnet; viele davon hatten gar keine Gewehre; dabei bestand die Mannschaft größtentheils aus gebrechlichen, alten Leuten und feuchtelwitzigen Buben. Ihr Major Paul sagte mir, viele seiner Leute seien so tölpisch und ungeschickt, daß sie das Schloß nicht vom Schaft losschrauben könnten, um es einzuölen; auch die Feuersteine wüßten sie nicht richtig genug zu setzen, um beim Schießen verlässig zu sein."

Die tüchtigsten Soldaten der Wildniß, die Veteranen der Indianerjagd, hatten sich der Miliz nicht beigesellt, aus eingefleischter Abneigung, an der Seite des regelmäßigen Militärs zu dienen, das sie verachteten. Zu dem Wirrsal, welches die Organisation dieser kampfunfähigen Elemente dem General Harmar zuzog, der den Oberbefehl über das Expeditionscorps übernommen hatte, kamen noch die Eifersüchteleien und Streitigkeiten der Miliz-Offiziere und ihrer Leute über die verschiedenen Commando's. Endlich wurde die Sache derart geschlichtet, daß man dem Obersten Trotter das Commando über die Kentuckyer und dem Obersten Hardin das Commando über die Pennsylvanier und Virginier übergab, welche ein Bataillon unter Oberstlieutenant Trotter und Major Paul bildeten. Einschließlich der Bundestruppen unter den Majors Doughty und Wyllis, welche 320 Mann zählten, betrug die Heermacht Harmar's 1453 Mann.

Am 30. September verließ Harmar Fort Washington an der Spitze der Bundestruppen; die Milizen waren bereits vor ihm aufgebrochen. Am 13. Oktober kam die Armee in der Nähe der Indianerdörfer an, und Harmar sandte den Obersten Hardin mit einem Detachement von 600 Milizen und einer Compagnie Bundessoldaten voraus, um den Feind zu überraschen und ihn so lange in seinen Festungen zu halten, bis die Hauptmacht mit den Geschützen herankommen konnte.

Als Hardin bei den Dörfern des Feindes anlangte, fand er dieselben jedoch verlassen. Er ließ dieselben mit ihren reichen Vorräthen an Getreide sammt den dortigen Lagern der französischen Händler in Flammen setzen und zog sich dann wieder zur Hauptmacht zurück, welche unterdessen zu Chillicothe, dem Hauptorte der Schawanesen, angekommen war. Von hier aus begann Harmar kaum wie ein Blödsinniger zu operiren. Die Indianer schienen sich westwärts über den St. Joseph zurück-

*) In diesen Kentuckern steckte ein ächter Yankeegeist. Sie hatten gehört, daß ihre Waffen im Fort Washington reparirt, die gänzlich unbrauchbaren durch neue ersetzt werden würden, und gedachten also bei dieser Gelegenheit einen guten Austausch zu machen.

gezogen zu haben und nun entsandte der General betrunkene Rotten nach verschiedenen Richtungen gegen die muthmaßlichen Flüchtlinge, die alle halb aufgerieben zurückkamen.

Die pennsylvanische Miliz hatte beim ersten [illegible] panischen Schrecken ergriffen. Sie hatte ihre Gewehre weggeworfen, ohne einen Schuß zu thun und das Commando ihrer Offiziere mißachtend, sich in verzweifeltem Ungestüm auf die Bundessoldaten zurückgeworfen, auch deren Reihen in Verwirrung bringend. Harmar gab ihr dafür in einem Tagebefehle vom [illegible] Dörfern vom Feldlager bei einem der Schawanesendörfer aus folgendermaßen seine Entrüstung zu erkennen:

„Die Ursache der gestrigen Niederlage dieses Detachements ist gänzlich dem schmählichen, feigen Benehmen der Miliz zuzuschreiben, welche davon lief und ihre Gewehre niederwarf, ohne einen einzigen Schuß zu thun. Wenn bei der Rückkehr nach Fort Washington Offiziere oder Soldaten die Reihen verlassen oder nicht in der beorderten Weise marschiren sollten, so giebt der General hiermit die Versicherung, daß er ohne Barmherzigkeit das Geschütz auf sie feuern lassen wird. Er lebt jedoch der Hoffnung, daß die Schlappe, die sie gestern erlitten, in Zukunft Gehorsam gegen seine Befehle zur Folge haben wird.

Josiah Harmar."

Als sich die geschlagene Armee am 21. zur Rückkehr nach Fort Washington wandte, kam ein Kundschafter mit der Nachricht, daß die siegestrunkenen Indianer einen ihrer Dörfer wieder besetzt hätten. Um die Schmach ihrer Niederlage von den amerikanischen Waffen zu tilgen, sandte Harmar nochmals den Oberst Hardin mit 300 Milizen und 60 Bundessoldaten unter Commando des Majors Wyllys zum Angriffe. Verrätherische Führer leiteten einen Theil derselben in einen Hinterhalt, während sich die kleine Schildkröte mit der ganzen Streitmacht seiner Krieger auf den Hauptkörper warf, mit Büchse und Tomahawk Vernichtung in seine Reihen werfend. Die Majore Wyllys und Fountain fielen, von zahlreichen Kugeln durchbohrt; 51 Bundessoldaten blieben auf dem Platze; die Gesammtzahl der Todten und Verwundeten betrug 180.

Ueber Hals und Kopf mußte jetzt Harmar den Rückzug antreten, die Verwundeten dem Scalpirmesser der Wilden überlassend. Erst vier Jahre später, im siegreichen Feldzuge Wayne's, konnten ihre Gebeine ein anständiges Begräbniß finden.

Harmar's Drohung, die Miliz bei einer Wiederholung ihrer Widerspenstigkeit während des Marsches mit Kartätschen zu bedienen, scheint geringen Eindruck gemacht zu haben, denn ehe die Armee Fort Washington erreichte, kam es zu neuen Schwierigkeiten. Bei dem Indianerdorfe Alt-Chillicothe, am kleinen Miami, feuerte nämlich ein Theil der Miliz den ertheilten Ordres zuwider aus Muthwillen ihre Musketen ab. Oberst Hardin befahl, einen der Leute zum warnenden Beispiele auf einen Sechspfünder zu binden und ihm durch den Tambour sechs Peitschenhiebe geben zu lassen. Da empörten sich seine Kameraden, ihre Offiziere an der Spitze, und suchten den Delinquenten mit Gewalt zu befreien. Fluchend ließ Harmar die Bundestruppen auf der Richtstätte aufrücken, die Meuterer mit dem Bajonnette auseinanderjagen und die Strafe vollziehen. Dieser Vorgang erbitterte die Gemüther der Grenzer vollends gegen die Armee und war die Ursache, daß sie bei späteren Aufgeboten zum Schutze der Ansiedlungen sich nur mit dem größten Widerwillen unter den Befehl der Bundesoffiziere stellten.

Am 3. November traf Harmar wieder in Cincinnati ein, um bald darauf das Commando über Fort Washington in St. Clair's Hände niederzulegen. Er starb einige Jahre später in seiner Zurückgezogenheit an den Ufern des Schuylkill.

29. Capitel.

Major David Ziegler verscheidet Marietta. — St. Clair's Niederlage. — Ziegler Commandant von Fort Washington. — Oberst Schaumburg. — Gen. Wayne's Feldzug. — Major Rudolph.

Die Schlachthaufen der Schildkröte waren der Armee Harmar's bis zu den Hügeln gefolgt, welche Cincinnati umziehen; von hier aus machten sie Jagd auf alle Streifzügler, die sich in der Gegend betreffen ließen und tödteten oder jagten dieselben in die Stationen zurück. Mehre dieser befestigten Plätze hatten jetzt eine so hartnäckige Belagerung zu bestehen, daß Mangel an Munition eintrat und die Frauen zuletzt ihre zinnernen Löffel und Schüsseln den Bedrohten zum Gießen der Kugeln abgeben mußten.

Aber nicht allein die Umgebung der jungen Stadt, sämmtliche Ansiedelungen am Nordgestade des Ohio erlitten jetzt die stürmischen Ueberfälle der siegreichen Wilden. Am Abend des 2. Januar drangen die rothen Schaaren in eine neue Ansiedelung im Big Bottom am Muskingum, vierzig Meilen oberhalb Marietta, und schlachteten die ganze Bevölkerung, Mann, Weib und Kind. Marietta selbst sah sich der Vernichtung preisgegeben. Die Garnison in Fort Harmar zählte zur Zeit nur zwanzig Mann und die gesammte männliche Bevölkerung im Muskingumthale kaum zwei hundert achtzig Kampffähige, die überdies nur schlecht bewaffnet waren.

In dieser Noth sandte Gouverneur St. Clair seinen tüchtigsten Offizier, den David Ziegler, der mittlerweile von Washington wegen seines tapferen Verhaltens im Feldzuge Harmar's zum Major des ersten Linien Infanterie Regiments befördert worden, mit zwei Compagnien den Bedrängten zur Hülfe. Ziegler's zweckmäßige und energische Maßregeln als Commandant von Fort Harmar sicherten das Muskingum-Gebiet bald gegen die angedrohte Verwüstung, erwarben ihm die Dankbarkeit der Bevölkerung und die Liebe einer reizenden Ansiedlerin aus einer der gebildetsten Familien Neu-England's. Die junge Dame war Fräulein Lucy Anna Sheffield, Schwägerin des Herrn Charles Green, der einer der Gründer Marietta's war. Einige Monate darauf führte der glückliche Krieger seine Schöne zum Altare.

Von Seiten der Bundesregierung wurden jetzt die verschiedensten Versuche unternommen, um von den Indianern eine friedliche Abtretung des bestrittenen Gebietes zu erlangen. Da dieselben jedoch alle mißglückten, wurde ein neues Armeecorps unter Gouverneur St. Clair aufgestellt, die Widerspenstigen zur Unterwerfung und den Ansiedlungen den ersehnten Frieden zu bringen. Der Plan zum Feldzuge war von Washington selbst entworfen. Ihm, dem Veteran der Indianerkriege, war die günstige Lage der Miamidörfer am Zusammenflusse des St. Joseph und St. Mary zum Bau einer Festung nicht entgangen. St. Clair's Feldzug sollte nun Fort Washington durch eine Kette von Militärposten mit dieser von den Indianern zu erobernden Stätte in Verbindung setzen und auf ihr eine gewaltige Festung erbauen, welche den feindlichen Trotz der Eingeborenen zu bändigen bestimmt.

Zur Unterwerfung der Wabash Indianer ging ein Geschwader berittener Büchsenschützen von Kentucky unter Brigadier-General Scott, sowie ein kleines Corps unter General Wilkinson von Fort Washington ab. Diese Expedition erreichte jedoch ihren Zweck nicht; beide Abtheilungen blieben nämlich in den Sümpfen des Wabash und Eel Flusses stecken und kehrten zurück, nachdem sie einige Dörfer und Kornfelder der Kickapoo's verwüstet hatten.

Unterdessen sammelten sich die zum neuen Feldzuge angeworbenen Rekruten in Fort Washington unter den gleichen kläglichen Verhältnissen, welche Harmar's Nie-

verlage herbeiführen halfen. Das Quartiermeister-Departement war wiederum höchst jämmerlich bestellt; die Zelte, Packsättel, Tornister, Patrontaschen waren größtentheils unbrauchbar, selbst das Pulver beschädigt, die Gewehre untauglich und keine Werkzeuge zur Reparatur vorhanden. Die Leute, aus allen Theilen des oberen Ohiothales zusammengeworben, hielten keine Mannszucht und taumelten tagtäglich am Arme der Kentucky Milizen brüderlich berauscht durch die Straßen. Um die Vaterlandsvertheidiger weiteren Versuchungen zu entheben, verlegte St. Clair die Armee nach Ludlow's Station; dadurch minderte er zwar das Uebel, erhöhte jedoch die Kosten des Unterhalts um mehr als das Doppelte. Am 17. September 1791 setzte sich das konterbunte Heer, zwei tausend drei hundert Mann zählend, endlich nach dem großen Miami in Bewegung und erbaute, dort angekommen, als erstes Glied in der vorgeschlagenen Postenkette das Fort Hamilton. Nachdem hier eine kleine Garnison zurückgelassen, setzte man den Marsch fort; ungefähr vierzig Meilen nördlich von Fort Hamilton wurde Halt gemacht und ein neuer Militärposten sechs Meilen südlich vom heutigen Greenville, im Bezirke Darke, errichtet, welcher den Namen Fort Jefferson erhielt. Am 24. Oktober begann der ermüdende Marsch durch die Wildniß auf's Neue und zwar unkluger Weise nur mit Vorräthen an Mehl und Fourage für drei Tage. Viele Pferde crepirten bald aus Futtermangel; am 31. desertirten die Kentucky Milizen in hellen Haufen und ein Theil der pennsylvanischen Milizen folgten ihnen. St. Clair mußte den Major Ziegler mit dem ersten Linien Infanterie Regimente den Außreißern nachsenden, da man befürchten mußte, daß sie sich der Proviantwägen auf dem Wege bemächtigen und mit ihnen nach dem Ohio zurückflüchten würden.

Am 3. November langte die Armee an einem Waldbache, fünfzig Meilen von den Miamidörfern, an, und bezog auf einer Anhöhe ein Lager in zwei Linien, mit dem Bache in der Front. Der rechte Flügel, bestehend aus den Bataillons von Butler, Clark und Patterson und befehligt von General Richard Butler, dem zweiten im Commando nach St. Clair, bildete die erste Linie; der Linke, zusammengesetzt aus Major Georg M. Bedinger's und Guthrie's Bataillons und dem zweiten Bundes-Regimente unter Oberst Darke, die zweite Linie. Die rechte Flanke hielt St. Clair, durch das steile Ufer des Baches gedeckt, und für den Nothfall hatte er dort ein Corps Schützen aufgestellt. Reiterei und ihre Pickets schützten die linke Flanke. Ungeachtet der schlimmen Erfahrung, welche sein Vorgänger Harmar in Bezug auf die Unzuverlässigkeit der Miliz gemacht, hatte St. Clair ihr den gefährlichsten Posten angewiesen, dieselbe nämlich jenseits des Baches, eine Meile von dem Hauptheere entfernt, und in gleicher Ordnung wie dieses aufgestellt. Dieser Kurzsichtigkeit konnte nicht einmal zur Entschuldigung dienen, daß der General hier keinen Angriff erwartete, indem er nur ein leichtes Erdwerk zum Schutze des Feldgepäcks aufzuwerfen und die Rückkehr Ziegler's mit dem ersten Linienregimente zu erwarten gedachte, um dann nach den Miamidörfern zu ziehen und dem Feinde dort auf seinem eigenen Grund und Boden die Feldschlacht anzubieten. Aber es sollte anders kommen. Pickets der Milizen verkündeten dem General Butler die Nähe des Feindes; dieser war jedoch mißlaunisch gegen den Obergeneral und unterließ, davon Meldung zu geben. Kurz vor Sonnenaufgang des nächsten Morgen, als ein eisiger Nebel noch die beiden Lager umhüllte, erscholl plötzlich das fürchterliche Kriegsgeschrei der Indianer, und zugleich donnerten ihre Musketensalven in die in Lagergruppen umherstehende Miliz. Von jähem Entsetzen erfaßt, stürzte diese, ohne auf das Commando ihrer Offiziere zu hören, mit Zurücklassung ihrer Waffen durch Major Butler's Lager, dort Alle zu gleichem Schrecken und gleicher Flucht hinreißend. In wildem Ungestüm verfolgten die Indianer die Flüchtlinge und warfen sich mit aller Macht auf den rechten Flügel. Einige Minuten hemmte zwar das Feuer der ersten Linie den wüthenden Anprall, aber mit erneuter Wucht warf sich der Feind auf diese und das Centrum der zweiten Linie, wo das Geschütz aufgepflanzt stand. Die Artilleristen fielen unter den Schüssen und Tomahawkhieben der Rothhäute fast bis zum letzten Mann; Lieutenant Schaumburg und Corporal Mott waren die Einzigen, die sich mit knapper Noth retten konnten. Da suchte St. Clair, den Gicht und Brustleiden in sein Zelt gebannt gehalten, durch

einen Bajonettangriff der Bundesfahnen unter Oberst Darke das Gefecht des Tages zu nehmen. Die Yanks brausten heran wie furchtbare Veteranen und trieben die Indianer drei bis vier hundert Schritte zurück; da es jedoch keine Möglichkeit gab, sie zu überflügeln, mußten die Truppen zurückmarschiren.*) Im selben Augenblicke drang der Feind durch die linke Flanke, die Truppen zurückweichend, die dort postirt waren. General Butler**) fiel tapfer, wie es heißt von der Hand seines eigenen Sohnes, eines hoffnungsvollen Schwarzaugen, wie jeder Offizier des zweiten Regiments mit Ausnahme dreier. Da das Gepäck erobert und die Hälfte der Armee gefallen war, so suchte Alles sein Heil in der entsetzlichen Flucht, das Lager- und Kriegsgeräthe dem Feinde überlassend. Die Indianer verfolgten den Rest der Armee vier Meilen weit, und kehrten dann zu deren Glück zurück, um die Beute des Sieges zu theilen und an den in ihre Hände Gefallenen eine schauderhafte Rache zu nehmen. Den noch Lebenden wurden die Glieder stückweise zum Hohne gerissen, den unglücklichen Frauen, die dem Lager als Köchinnen und Waschfrauen zugetheilt, Feuerbrände durch den Leib gestoßen.

St. Clair floh die Verwundeten, die ihre Flucht beeinträchtigt, in Fort Jefferson und eilte mit dem Reste der Armee hinter die schützenden Mauern von Fort Washington zurück. Seine Niederlage war so schauderhaft als die Drahtrede. Von den vierzehn hundert Mann, die im Feuer standen, waren acht hundert und vier und neunzig, von den achtzig Offizieren elf und sechzig gefallen oder verwundet.

Dem Einzuge der klüglichen Trümmer von St. Clair's Heere hatte ein junger Unterlieutenant der Artillerie aus Virginien, der am selben Tage in Cincinnati eingetroffen war, düsteren Blickes mit verschränkten Armen zugesehen. In seinem Innern hatte er gelobt, der Wiederherstellung der militärischen Ehre des Landes seine Zukunft zu weihen. Der junge Mann, der sich in der Erfüllung dieses Gelöbnisses einen Namen als Feldherr und Staatsmann des Nordwest-Gebietes machte, dessen Namenszug ihn so viel Jahre später in den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten führen sollte, war William Henry Harrison.

Diese zweite Demüthigung der amerikanischen Waffen verbreitete Schrecken und Entsetzen im Ohiothale. Selbst die Bewohner von Pittsburg sahen den barbarischen Feind schon vor den Weichbilde ihrer Stadt und sandten Bittschriften an den Gouverneur Mifflin um militärische Hülfe; das Gleiche that die Bevölkerung von Wheeling und dem Bezirke Ohio in einem dringenden Aufrufe an den Gouverneur von Virginien.

Während des Schreckens und der Verwirrung, welche die Ankunft der fast aufgeriebenen Armee in Cincinnati erregten, dessen Bürger jetzt täglich den Ueberfall der Sieger erwarteten, gab Gouverneur St. Clair das Commando von Fort Washington an Major Ziegler ab und eilte nach Philadelphia, um sich der Regierung über die Ursache seiner Niederlage zu verantworten. Wohl empfanden die Bürger Cincinnati's, daß in dieser verhängnißvollen Periode der tüchtigste Soldat zu ihrem Schutze an der Spitze der Bundestruppen stand, aber nicht so die Offiziere. Der nativistische Geist, der sich im Revolutionskriege gegen den General Arnold und alle fremden Offiziere zu erkennen gegeben, wühlte jetzt auch beim Präsidenten Washington gegen Ziegler. Man warf ihm Insubordination gegen die Befehle des Kriegsministers und Trunksucht vor. Der Briefwechsel zwischen General Wilkinson, dem Nachfolger Ziegler's im Commando, und dem Hauptmann John Armstrong†) stellt diese geheime Thätigkeit außer Zweifel. Angeekelt von diesem beschränkten, gemeinen Verfolgungseifer des Neides, legte nicht allein Ziegler freiwillig das Commando von Fort Washington nieder, sondern trat auch aus der Armee.

---

*) [illegible] [illegible] [illegible]

Cincinnati vermehrte in diesem Jahre seine Bevölkerungszahl nicht. Die Hälfte seiner Bewohner waren der Armee zugetheilt und viele davon in der Schlacht gefallen. Ihr unglücklicher Ausgang entmuthigte mehre Bürger bereits ihrer Sicherheit so sehr, daß sie ihre Heimath verließen.

Indianerschaaren umschwärmten bald von allen Seiten den Fluß und hemmten selbst die Verbindung mit Columbia. Die Chronik theilt darüber folgenden seltsamen Vorfall mit: Oliver M. Spencer, der Vater des kürzlich verstorbenen Richters Spencer von der Superior Court, damals ein Junge von elf Jahren, war auf Besuch von Columbia aus, woselbst er wohnte, in Cincinnati gewesen, um dort den vierten Juli mitzufeiern. Den gefährlichen Ritt zu Lande zu vermeiden, beschloß er mit drei andern Personen, nach Columbia in einem Canoe zurückzufahren. Ungefähr eine Meile oberhalb der Mündung des Deer Creek schaukelte einer der Männer in der Vergnügtheit des vierten Juli das Canoe so gewaltig, daß Spencer, der das Umschlagen befürchtete und nicht schwimmen konnte, auf sein ernstes Bitten sammt dem Trunkenbold an's Land gesetzt wurde. Im selben Augenblicke erschien ein Indianerhaufe am Ufer, nahm Spencer gefangen, scalpirte den Trunkenen und feuerte auf das Canoe, das in der Aufregung des Augenblickes umschlug. Jakob Licht, ein Deutscher, der das Ruder führte, erhielt einen Schuß in den Arm, da er jedoch ein guter Schwimmer, gelang es ihm, das Ufer zu erreichen. Frau Coltman, der andere Passagier des Bootes, eine Siebzigjährige Greisin, die sich nicht retten konnte, wurde, so unglaublich es scheinen mag, von ihrem mächtigen Reifrocke über dem Wasser gehalten und vom Strome glücklich nach Cincinnati geführt, wo sie ein Bürger rettete. Den jungen Spencer führten die Indianer nach einem ihrer Dörfer bei der Mündung des Auglaize; erst nach Verlauf von drei Jahren ließen sie ihn wieder in seine Heimath zurückkehren.

Glücklicher war es der Wittwe Silberbach's ergangen. Als die Indianer mit ihrer Gefangenen ihre Stätte am großen Miami erreicht hatten, adoptirten sie Nahama als eine der Ihrigen und sie lebte mit den Wilden bis zu ihrer Freilassung. Sie lag den Arbeiten einer Squaw ob, brachte das Fleisch von den Jagdgründen heim, richtete es zum Trocknen her, machte Mocassins, Leggins und andere Kleidungsstücke für die Familie, der sie zugetheilt worden. Sie wurde nicht schlecht behandelt, litt jedoch sehr durch die rauhe und schmutzige Lebensweise der Indianer. Wenige Monate nach ihrer Gefangennahme setzten freundliche Indianer den Commandanten von Fort Washington in Kenntniß, daß eine weiße Frau in den Miamidörfern gefangen gehalten würde. Der Commandant ließ sie auslösen, nach dem Fort bringen und sandte sie ihren zwei verwaisten Kindern in der einsamen Blockhütte ihres Schwagers zurück.*)

Nachdem die verschiedenen Versuche der Bundesregierung zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen an den durch ihre beiden großen Siege über Harmar und St. Clair zu einem Gefühle der Unüberwindlichkeit berauschten Eingeborenen zerschellt und mehre ihrer Sendboten ermordet worden waren, berief Washington den tapfern Revolutions-General Anton Wayne an der Stelle des vom Oberbefehl zurückgetretenen St. Clair zur Bildung einer neuen West-Armee. Im Juni 1792 traf Wayne in Pittsburg ein, um diese letzte Beweisführung der Amerikaner gegen die Conföderation der Indianer mit überwältigender Kraft in's Werk zu setzen. Die neue Armee erhielt den Namen: „Legion der Vereinigten Staaten," und wurde in vier Unter-Legionen eingetheilt. Bis zum Dezember dieses Jahres währten ihre Waffenübungen; Washington hatte Wayne besonders eingeschärft, Pulver und Blei nicht zu schonen, um aus den Leuten, als das Haupterforderniß zu einem Feldzuge gegen die Indianer, tüchtige Schützen zu bilden.

Die Ernennung von Wayne hatte bei den Südstaaten, namentlich bei Virginien, das den General Lee vorgeschlagen hatte, böses Blut verursacht. Auch unter dem Offizierscorps in Cincinnati sollte nach der Ankunft Wayne's eine feindliche

*) Bald darauf heirathete die Wittwe Silberbach den John Green und zog mit ihm in 1798 nach dem Hochthalgrunde wo sie den ersten weißen Knaben im Fairfield Bezirke, 3 Meilen westlich von Lancaster, gebar. Sie starb im Jahre 1843.

Spaltung eintreten, veranlaßt durch den Ehrgeiz des General Wilkinson, der selbst nach dem Oberbefehl gestrebt hatte. Richter Burnet schildert in seinen "Notes" den Commandanten von Fort Washington als einen Kavalier von den anmuthigsten Sitten, als einen gelästerten Weltmann, der aber leider den Ehrgeiz eines Cäsar's mit der Zuversicht eines Napoleons in sein Talent und seinen Stern vereinte. Seine Prachtliebe kannte keine Grenzen. So hatte er sich eine eigene Barke bauen und auf's glänzendste zu Vergnügungsfahrten ausstatten lassen. Fünf und zwanzig Mann ruderten sie gegen den Strom. Oftmals gab der General seinen Offizieren und den Honoratioren Cincinnati's an Bord dieses Lieblingsfahrzeuges wahrhaft königliche Banquets. Eine Musikbande ließ dabei die Harmonien Gluck's und Hayden's ertönen; die auserlesensten Speisen und Getränke, das Knallen des entladenen Champagners versetzten die Gäste aus der Wildniß des Nordwestgebietes in die lucullischen Festgelage der europäischen Aristokratie.

Herr John Breckenridge von Kentucky, der einem dieser Banquets als Knabe beiwohnte, schrieb darüber in seinen Erinnerungen aus Gallipolis: „Meine Sinne waren überwältigt. Das Fahrzeug dünkte mir ein Elysium. Die Pracht der Möbel, die eleganten, kostbaren Anzüge der Gesellschaft, der Luxus der Tafel berauschten meine Sinne. Des Generals Miene war von stetem Lächeln beseelt, sein Geschäft schien, Jeden der Gesellschaft glücklich zu machen, und seine Gattin, ein reizendes Wesen, stand ihm würdig zur Seite, indem sie die Unterhaltung mit dem Geist und der Grazie ihrer liebenswürdigen Seele belebte."

Da sein gastfreundliches Haus das Centrum der geselligen Kreise Cincinnati's bildete, so war es nicht zu verwundern, daß der General sich beim Offiziercorps wie bei den Bürgern eine Parthei geschaffen, die seine Intrignen gegen Wayne guthieß und sich ihnen anschloß. Wunderbarer Weise machte sein Hausfreund, der Oberst B. Schaumburg, davon eine Ausnahme. Richter Burnet schildert den Charakter Schaumburg's, der sich im Dienst des Westens durch seine militärischen Kenntnisse rasch vom Lieutenant zum Obersten aufgeschwungen, folgendermaßen:

„Oberst B. Schaumburg, von Geburt ein Deutscher, war zwar seinem nächsten Vorgesetzten aufrichtig ergeben und emsig bestrebt, sein Interesse zu befördern, aber zugleich auch von der Hochachtung durchdrungen, die man dem Oberfeldherrn zollen mußte. Des Obersten Tapferkeit war so sehr anerkannt, als seine Herzensgüte, und da er in Europa gedient hatte, ließ er sich vom richtigen Takt eines Offiziers unter dem obwaltenden Zwiespalt der Meinung leiten."*)

Mit Ausnahme Schaumburg's standen fast alle Offiziere als Partheigänger auf der einen oder andern Seite. Wayne's Freunde waren jedoch am zahlreichsten in Folge der Popularität, die sich der Held von Stony Point unter dem Volke erworben, das in den Milizoffizieren vertreten war.

Ein anderer Deutscher unter Wayne's Commando, das wahre Gegenstück zum edeln Schaumburg, war der Dragoner Major Rudolph, dessen Corps als Vorhut der Armee in 1792 in Fort Hamilton überwinterte. Es bestand aus drei Compagnien leichter Dragoner, einer Compagnie Büchsenschützen und Infanterie. Rudolph war in der Wildniß Unter-Virginien's erzogen, und, wie folgende Vorgänge erweisen, ein rauher, tyrannischer Kriegsmann.

Im Frühjahre von 1793 desertirten sieben seiner Soldaten, der harten Behandlung überdrüssig, nach dem Ohioflusse, wo sie sich ein Boot verschafften, um den Fluß abwärts auf spanisches Gebiet zu flüchten. Bei den Fällen des Ohio wurden die Leute jedoch von Lieutenant Clark aufgefangen und nach Fort Hamilton zurückgesandt. Ein Kriegsgericht verurtheilte drei der Unglücklichen zum Galgen, zwei zum Spießruthenlaufen und die Uebrigen für lange Zeit zu schwerer Haft in Eisen. John Brown, Seth Blin und J. Gallaher waren die zum Hangetode verurtheilten. Am nächsten Tage sollte die Execution Statt finden. Der Galgen war unterhalb des Forts, südlich von der alten vereinigten reformirten Kirche im heutigen Hamilton errichtet.

---

*) Burnet's Notes, pag. 25.

Fünfhundert Soldaten umgaben das Gerüst als Augenzeugen des Todes ihrer unglücklichen Kameraden. Das Aussehen der Verurtheilten und ihr Verhalten auf dem Gerüste nahmen alle Zuschauer für sie ein. Es waren drei intelligente Burschen in blühender Jugendblüthe; ihre Köpfe waren geschoren und der Wind spielte mit dem langen Haare, das um ihre Schultern wogte. John Brown war der Sprößling einer sehr angesehenen Familie von Albany im Staate New-York. Die Liebe zu einem armen, aber liebenswürdigen und tugendhaften Mädchen hatte ihn der Acht seiner stolzen Eltern ausgesetzt, die ihm bereits eine Braut aus einer der reichsten Familien auserwählt. Verzweifelnd, mit gebrochenem Herzen hatte er das Vaterhaus verlassen und sich bei einer Trapper-Compagnie anwerben lassen. Der Dienst führte ihn nach dem Westen und unglücklicher Weise unter die eiserne Zuchtruthe des Rudolph. Die stete Verwundung seines Ehrgefühles hatte ihn zur Desertion verleitet. Als der Sergeant, der den Henkerdienst versah, dem Herkommen gemäß, die letzte Frage an ihn richtete, warum der Spruch des Gesetzes nicht gegen ihn in Vollzug gesetzt werden sollte, antwortete er mit einem vernichtenden Blicke auf seinen Peiniger Rudolph bereuend, daß er lieber neun hundert Tode sterben, als ferner dem Commando eines solchen Scheusals unterworfen sein wolle. Ohne Klage ging er aus der Welt. Seth Bliss war der Sohn einer achtungswerthen Wittwe, die im Staate New-York wohnte. Lange währte sein Todeskampf, da ihm der Strick von ungeschickter Hand angelegt worden. Dreimal erhob der Unglückliche seine Beine zur Plattform, bis die Anstrengung ihm endlich das Genick brach.

Gleich nachdem der Urtheilsspruch gefallen, war ein Freund der armen Opfer nach Fort Washington geritt, um von Gen. Wilkinson einen Pardon zu erwirken. Es war ihm geglückt, aber leider hatte der hartherzige Major die Execution mit der größten Eile betrieben und der Bote kam fünfzehn Minuten zu spät. Als General Wayne am Posten angelangt war, wurde er von Rudolph's Grausamkeit so empört, daß er ihm die Wahl ließ, cassirt zu werden oder seine Abdankung einzureichen. Der Tyrann wählte das Letztere und kehrte nach Virginien zurück. An seine Stelle trat Major Jonathan Cass, Vater des Staatsmannes Lewis Cass. Bald darauf ereilte auch die Rowdys die Geißel von Fort Hamilton. In Gemeinschaft mit einem Kaufmanne von Norfolk hatte Rudolph ein Schiff gekauft zu einer Handelsreise nach Europa. Piraten von Algier enterten es im Mittelmeere und knüpften Rudolph an einem Maste seines eigenen Schiffes auf. Groß war der Jubel, als diese Nachricht bei Wayne's Armee eintraf.

Die Truppen, welche in Pittsburg während des Sommers und Herbstes von 1792 rekrutirt wurden, waren im folgenden Frühjahre mit General Wayne in Cincinnati angekommen. Nachdem sie hier zwei bis drei Monate lang ein Lager bezogen, begann der Marsch durch die Wildniß. Den ersten Halt veranlaßte der Bau des Fort Greenville. Hier bezog die Armee Quartiere für den Winter und bis zum nächsten Juli. Im Herbste dieses Jahres brachen die Blattern unter den Soldaten in Fort Washington aus und verbreiteten sich in so bösartiger Weise durch den Ort, daß beinahe der dritte Theil der Soldaten und Bürger ihr zum Opfer fiel. Am 26. Juli kam General Scott mit 1000 Reitern aus Kentucky in Fort Greenville an und zwei Tage darauf setzte sich die Legion nach dem Vereinigungspunkte des Auglaize und Miami in Bewegung, wo Wayne das Fort Defiance erbaute. Es geschah dies auf einem weitausgedehnten Platze, einem alten großen Handelsposten der canadischen Franzosen und Indianer, woran Gemüse und Obst Ueberfluß. Ungeheure Maisfelder, Aepfel- und Pfirsichgärten dehnten sich hier aus und die Armee schwelgte förmlich nach den ausgestandenen Strapazen und Entbehrungen in diesem Lande der Wildniß. General Wayne erhielt hier zuverlässige Nachricht über die Stärke und Stellungen der Indianer, über den Beistand, welchen sie von den französischen Milizen von Detroit und Major Campbell, dem Commandanten eines britischen Postens am Miami, zu erwarten, und er entschloß sich, die Ungeduld zu Rathe ziehend, welche seine Truppen, Milizen wie Bundessoldaten, kundgaben gegen den Feind geführt zu werden, zu raschem Vordringen und Angriffe. Vorher sandte er jedoch im Geiste der ihm vom Präsidenten Washington gewordenen Instruktionen den Christoph Miller

als besondern Boten an die vereinigten Stämme, um sie zum Frieden zu bewegen und ihnen dagegen Schutz und Freundschaft der Vereinigten Staaten zu versprechen.— Christopy, der Sohn eines Deutschen, hatte sich als Knabe in die Wildniß zu den Schawanesen verloren und war von ihnen naturalisirt worden. Einige Wochen vor Wayne's Ankunft am Miami war er, ein merkwürdiger Zufall, von seinem eigenen Bruder, der als Kundschafter unter Wayne diente, gefangen genommen worden. Die Brüder hatten sich bald erkannt und es kostete keine große Ueberredung, den Ueberläufer für die Interessen der Weißen zu gewinnen, welchen er den Rücken gewandt hatte. Die Sendung des deutschen Indianers hatte jedoch keinen Erfolg. Die Häuptlinge baten um eine Frist von zehn Tagen, um über Frieden oder Krieg zu bestimmen, ein Verlangen, das Wayne abschlug, indem er Befehl zum raschen Aufbruche gab. Am 18. kam die Armee, die nach Abzug der in den verschiedenen Posten und Forts zurückgelassenen Besatzungen und Verwundeten, ungefähr 2000 Mann zählte, in die Nähe des Feindes und errichtete zum Schutze des Gepäcks während der zu erwartenden Schlacht Fort Deposit. Die vereinigten Stämme hatten als Schlachtfeld einen Ort zwischen dem Miami und einem fast undurchdringlichen Dickicht gewählt; ungeheure Barrikaden von gefällten Stämmen schützten ihre Front. Zwei tausend Krieger stark erwarteten sie hier unter Anführung des König Schinguse, der kleinen Schildkröte und des Schawanesenhäuptlings Blauwams den Ansturm der Amerikaner. Obgleich langsam und vorsichtig seinen Weg fühlend, wurde Wayne erst durch ein mörderisches Feuer, das aus seine Vorhut aus einem Dickicht prasselte, die Anwesenheit des Feindes gewahr. Auf der Stelle ließ er Halt machen, seine Truppen in Schlachtordnung treten und die Kentucky'schen Reiter die Indianer in der Flanke angreifen. Während diese sich nur langsam einen Weg durch das Dickicht und über die gefallenen Stämme brechen konnten, beorderte Wayne die erste Linie der Legion vor, um die Wilden aus ihrem Verstecke mit der Spitze der Bajonnete aufzurütteln und ihnen ein scharfes, wohlgezieltes Feuer in den Rücken zu geben. Mit gefälltem Bajonnete und wildem Hurrahrufe stürzte sich die tapfere Legion auf das Gebüsch und jagte die Indianer aus ihrem Hinterhalte hervor. Aber kaum erschienen die rothen Schaaren auf der offenen Waldfläche, als Salven auf Salven unter sie schmetterten und Verwirrung und Bestürzung in ihr Getümmel warfen — ehe nur der andere Theil der Armee zu ihrem Beistande herzueilen konnte, hatte diese einzige Linie alles vor sich her geworfen und über Leichenhaufen das Lager der Indianer erstürmt. Nur hundert Amerikaner fielen in diesem mörderischen Sturme, der die Indianer so nach allen Richtungen auseinandersprengte, daß sie sich nicht mehr vereinigen konnten und ihre Dörfer und Felder in den Besitz des Siegers brachte. Diese schwere Züchtigung stimmte die Wilden dem Frieden günstig. Am 3. August 1795 schloß General Wayne zu Fort Greenville mit allen kriegerischen Stämmen einen Tractat, welcher den langjährigen Feindseligkeiten ein Ende machte und den jungen Ansiedelungen eine neue Periode der Ruhe und Sicherheit verhieß.

Der glänzende Sieg Wayne's brachte jedoch seine zahlreichen Gegner nicht zum Verstummen; im Gegentheile wurden diese nur mit um so heftigerer Bitterkeit erfüllt. Major Campbell Smith schrieb bei offener Tafel im Hause Wilkinson's den Sieg an den Stromschnellen des Miami nicht dem Talente Wayne's, sondern der Uneinigkeit unter den Häuptlingen der verschiedenen Stämme zu. Kaum die Hälfte der Indianer seien beim Beginne der Schlacht auf der Wahlstatt gewesen. Wäre der geniale Kriegsplan der kleinen Schildkröte, der durch den dummen Eigensinn des Blauwams verworfen wurde, ausgeführt worden, so wäre Wayne's Armee unrettbar verloren gewesen. Mit beißendem Witze ließ sich auch der Major Guion bei dieser Gelegenheit gegen Wayne aus. Alle diese Geschichten machten viel böses Blut und die Chronik Cincinnati's weist mehre Duelle als Folge derselben auf.

21. Capitel.

Trennungsversuche in Kentucky. — Spanien's und Frankreich's Umtriebe im Ohiothale. — Die Whisky-Rebellion. — Ludwig Weyel's Gefangenschaft und Tod.

Während der sechsjährigen Feldzüge gegen die Indianer war Kentucky der Schauplatz stürmischer politischer Bewegungen geworden, zu deren Verständniß wir um einige Jahre unseres chronologischen Fadens zurückgreifen müssen.

Der Leser ist bereits (Seite 77) von den Ansprüchen unterrichtet, welche Spanien auf das Mississippithal erhoben. Obgleich dieselben während des Revolutionskampfes eine Schmälerung ihrer Anmaßung erlitten, so war es der amerikanischen Diplomatie nicht gelungen, das Cabinet von Madrid zur Verzichtleistung auf die Controlle des Hauptstromes zu bewegen. Im Januar 1781 hatten spanische Truppen das Fort St. Joseph erstürmt und Besitz vom Nordwesten im Namen Ihrer katholische Majestät genommen; am 15. des folgenden Monates hatte der Congreß auf das Drängen der Ost- und Mittel-Staaten den Gesandten Jay instruirt, das Recht der freien Schifffahrt auf dem Mississippi unterhalb der Grenze der Vereinigten Staaten aufzugeben, wenn dieselbe den Abschluß des mit Spanien obschwebenden Grenz- und Handels-Tractates gefährden würde. Diese Preisgebung ihrer besten Interessen veranlaßte die größte Erbitterung unter der Bevölkerung des Ohiothales. Ihr schien jetzt nur die Wahl gelassen zwischen einem Kampfe mit Spanien oder einem Anschlusse an dasselbe, und jedenfalls ein von den atlantischen Staaten unabhängiges Auftreten als unerläßlich, da der Handel mit Neu-Orleans für sie eine Lebensfrage war. Die Frage sollte nicht lange in Schwebe bleiben. Truppen wurden alsbald zu einem Kriegszuge gegen das spanische Gebiet geworben, Vincennes besetzt, das Eigenthum spanischer Kaufleute am Wabash und Illinois weggenommen und die Familien dieser Kaufleute aus dem amerikanischen Gebiet vertrieben. Die Hitzköpfe waren selbst entschlossen, sich Großbritannien in die Arme zu werfen, wenn die Oststaaten ihr eigenmächtiges Auftreten verdammen sollten. Der Rath Virginiens zögerte nicht, gegen die Bewegung einzuschreiten. Er beorderte die Wiedererstattung des mit Beschlag belegten Eigenthumes, ließ die Rädelsführer des Unternehmens verhaften und legte die Sache dem Congresse vor. Dieser ließ durch die Regierung Vincennes durch Bundestruppen besetzen und die Flibustierschaaren auseinandersprengen.

Damit wurde die im Distrikte Kentucky herrschende Aufregung jedoch so wenig beschwichtigt, daß dessen Staatsanwalt Harry Innis sich gezwungen sah, dem Gouverneur von Virginien zu schreiben, er könne die Verhafteten bei der obwaltenden Erbitterung des Volkes nicht verurtheilen und hinzufügte: „Ich bin entschieden der Meinung, daß das westliche Land für sein besonderes Interesse auftreten und eine unabhängige Regierung herstellen wird." Selbst die großen Staatsmänner damaliger Zeit waren betreffs der großen Lebensfrage des Westens völlig erblindet. So drückte selbst Washington seine Befriedigung aus, einer zeitweiligen Schließung der Schifffahrt auf dem Mississippi seine Zustimmung zu geben, weil er glaubte, diese Maßregel würde die neuen Colonien des Westens um so fester an die atlantischen Staaten knüpfen und einem seiner Lieblings-Projekte, dem Baue eines Canales zur Verbindung des Ohio mit dem Potomac und James River, Vorschub leisten. Kein Wunder, daß bei solchen Ansichten ihrer Staatsdiener die angesehensten Männer des Westens in ihrer Anhänglichkeit an den morschen und werthlosen Staatenbund wankend

wurden und die Unzufriedenheit unter den Massen mit jedem Tage zunahm. Spanien nährte dieselbe mit allen Künsten verschmitzter Diplomatie. Es ließ den Kentuckern im Geheimen durch seinen Gesandten Gardoqui die Versicherung geben, daß ihnen bei einer Trennung ihres Gebietes von der Union der Mississippi für die Ausfuhr ihrer Producte auf vortheilhafte Bedingungen hin für beide Theile eröffnet werden würde.

Der Ausbruch der französischen Revolution, die Ankunft ihres Gesandten Genet in den Vereinigten Staaten, verhinderten den Erfolg der perfiden spanischen Politik. Kentucky war unterdessen zum Staate gereift, nämlich am 4. Februar 1791 als neues Glied des Bundes eingetreten. Genet gedachte die ältere Stimmung der westlichen Bevölkerung betreffs der Schiffahrt des Mississippi zu Nutze zu ziehen, Truppencorps im Ohiothale zu werben und dieselben gegen Spanien, den Feind der französischen Republik, zur Eroberung von Louisiana zu verwenden. Im November 1793 erschien sein Agent Lachaise in den Städten des Ohio und die Werbungen gingen so offen vor sich wie die Ausfertigung der Officierspatente im Namen der französischen Republik. Selbst der politische Gründer Kentucky's, George Rogers Clark, trat in ihren Dienst als Generalmajor der Armeen Frankreichs und Oberbefehlshaber der revolutionären Kriegsmacht am Mississippi. Washington traf jedoch schleunigst Vorkehrungen, um das Unternehmen der Flibustier im Keime zu ersticken. An den Gouverneur Shelby von Kentucky, Gouverneur St. Clair und General Wayne ergingen Befehle zur Bereitwilligung von Truppen; Fort Massac wurde neu erbaut und erhielt eine Garnison, doch mehr als die militärischen Vorkehrungen vereitelte die auf Washington's Drängen geschehene Rückberufung Genet's das abenteuerliche Vorhaben. Ungeachtet der erlittenen Niederlage sandte die Regierung Frankreich's in 1796 zwei neue Agenten, die Generale Collot und Warin, nach dem Ohiothale, um die Bevölkerung aufs Neue gegen die Bundesregierung aufzuwiegeln und zum Kriege gegen Spanien zu entflammen. Washington's Wachsamkeit zerstörte jedoch das Unternehmen zum zweitenmale. Beinahe wäre der berühmte Volney durch die revolutionären Wühlereien seiner Landsleute in schwere Ungelegenheiten gerathen. Im Herbste von 1796 war der Verfasser der „Ruinen" nämlich nach einer ermüdenden Fußreise durch Kentucky, seine bescheidene in Wachstuch eingewickelte Garderobe unter dem Arme, in Cincinnati angekommen, wo er in Beatsman's Hotel an der Front Straße sein Absteigequartier nahm. Das einsilbige, abgeschlossene Benehmen des Reisenden erweckte bei Gouverneur St. Clair, Richter Burnett und Andern den Verdacht, daß er zu den französischen Emissären gehören möchte, welche den Westen von der Union trennen wollten, und nur mit Mühe gelang es ihm, sich von dem Verdachte zu reinigen und damit der Haft in Fort Washington zu entgehen.*)

Als die Aussicht auf französische Hülfe aufgegeben werden mußte, traten viele Kentuckyer wieder für den Anschluß des Westens an Louisiana in die Schranken. Die hervorragendsten Leiter dieser Bewegung waren der Richter Sebastian, Staatsanwalt Innis und General Wilkinson. Der Baron de Carondelet unterstützte sie mit Geld, Waffen und Mannschaft. Unter Anderen sandte er einen Irländer Namens Owen, der früher in Cincinnati gewohnt und Land und Leute kannte, mit einer Barke, die Waffen und Geld an Bord, nach dem Ohio. An der Mündung desselben stach die spanische Mannschaft den Owen jedoch todt und flüchtete mit dem erbeuteten Schatze nach dem Nordwest-Gebiete. Auch ein Engländer, Thomas Powers, kam mit einem Fahrzeuge, das von zahlreicher bewaffneter Mannschaft besetzt war, von Neu-Orleans in Cincinnati an und legte sich am Kentuckyufer vor Anker. Seine Begleiter sandte er in das Land, angeblich um Pferde zu erhandeln. Der allgemeine Glaube war jedoch, daß sie eine Anwerbung von Truppen im Schilde führten, deren Commando ein Officier von Fort Washington übernehmen sollte.

Nicht allein die Bundesregierung, sondern auch der Staat Kentucky säumte nicht in schleunigem Einschreiten gegen die disunionistischen Staatsverräther. Es

*) Transactions of the historical and philosophical Society of Ohio, pag. 13.

wurde dem Richter Sebastian nachgewiesen, daß er von Spanien eine Jahrespension von zwei Tausend Dollars für geleistete Dienste bezogen hatte. Das Repräsentantenhaus von Kentucky zog seinen Fall vor sein Forum und erkannte ihn schuldig, einen hochverrätherischen Verkehr mit den Agenten der spanischen Regierung unterhalten und Verrath gegen sein Vaterland durch Annahme von Bestechungsgummen verübt zu haben. Vor der Fällung dieses Urtheilsspruches hatte Sebastian jedoch sein Richteramt niedergelegt. Auch General Wilkinson wurde unter gleicher Anklage vor ein Militärgericht gezogen, jedoch in Ermangelung jeglichen Beweises freigesprochen.

Die Schließung des Mississippi war übrigens nur eine von den vielen schweren Klagen, welche die Bevölkerung des Ohiothales gegen Washington's Verwaltung feindlich gestimmt hatte. Die Niederlagen von Harmar und St. Clair schrieb man der Unzulänglichkeit ihrer Maßregeln zu; die Armee war mißliebig; man sah in ihrer Aufstellung den Anfang eines Systems der stehenden Armeen, die westlichen Posten waren im Besitze Großbritaniens, die Grenzländer von den Wilden verwüstet und dazu kamen die drückenden inneren Steuern, worunter die auf Branntwein besonders verhaßt war. Da die Bauern und Spekulanten ihr Getraide nicht mehr nach Neu-Orleans zu Markte bringen konnten, hatten sie es in Branntwein verwandelt und darauf hatte der Congreß auf Vorschlag des Finanzsekretär Hamilton eine schwere Steuer gelegt, während alle Ackerbau-Produkte unbesteuert blieben. Die Erbitterung des Volkes von West-Pennsylvanien, namentlich der deutschen Bauern, machte sich bald in revolutionärem Auftreten gegen die Steuerbeamten Luft. Eine Rotte bewaffneter Vermummten lauerte dem Collektor der Bezirke von Alleghany und Washington auf, nahm ihm sein Pferd weg, schoor ihm das Haupthaar, theerte und federte ihn und ließ den schwer Mißhandelten auf einsamer Waldstätte zurück. Aber die Grausamkeit derselben Leute, welche die Greuelthaten in Gnadenhütten verübt, sollte sich gegen die unglücklichen Bundesbeamten noch zu teuflischer Barbarei steigern. Im Oktober 1791 begann der Steuerassistent Wilson die Distillerien zu registriren. Gleich am ersten Tage seiner Amtsthätigkeit überfiel ihn eine verkleidete Bande, riß ihn aus seinem Bette und schleifte ihn fünf Meilen weit nach einer Schmiede; dort rissen die Unmenschen dem Armen die Kleider vom Leibe und warfen sie in die Esse; hierauf brannten sie seinen Körper mit glühenden Eisen, theerten und federten ihn und ließen den Gefolterten nackt und blutend bei der Schmiede liegen. Bald darauf erlitt ein gewisser Roseberry das gleiche Schicksal, weil er in der Unterhaltung die unschmackhafte Aeußerung gethan, daß die Bevölkerung des Bezirkes vernünftiger Weise keinen Schutz von einer Regierung erwarten könnte, deren Gesetzen sie sich so hartnäckig widersetzte. Die Keckheit dieser revolutionären Menge war so groß, daß sie zwei Personen festnahm und entführte, welche als Zeugen gegen die Peiniger Wilson's vor Gericht erscheinen sollten.

Selbst als der Congreß zur Beschwichtigung der Volkswuth den Druck des verhaßten Finanzgesetzes gemildert hatte, währte die Widersetzlichkeit in West-Pennsylvanien fort. Es wurde den Inspectoren verkündet, daß sie keine Amtsstuben eröffnen dürften, und als der Hauptmann Faulkner, den Volksdrohungen zuwider, ein Gebäude dem Steuerbeamten eingeräumt hatte, überfiel ihn ein mit Messern und Pistolen bewaffneter Pöbelhaufe, drohte ihn zu scalpiren und alle seine Häuser in Pittsburg einzuäschern, wenn er den Miethcontract vollziehen ließe. Der Hauptmann that dies und war noch froh, mit heiler Haut den Händen der Rasenden entkommen zu sein.

An der Spitze dieser meuterischen Bewegungen stand David Bradford, der zugleich Leiter aller ihrer Gewaltthaten war.

Die Bundesregierung zeigte dieser Rebellion gegenüber die größte Ohnmacht. Sie wagte nicht, die Uebelthäter vor Gericht zu ziehen und schlug zur allmählichen Unterdrückung des Widerstandes gegen das Gesetz folgende Maßregeln vor: 1) Prozessirung aller Branntweinbrenner, welche keine Licens besaßen, wenn dies geschehen konnte, ohne Gewaltthaten zu veranlassen. 2) Die Beschlagnahme von auf gesetzwidrigem Wege fabrizirten Spirituosen auf ihrem Wege zum Markte, wenn es

geschehen konnte, ohne zu einem Aufstande zu führen. 3) Durch die Ersetzung, daß nur Branntweine, welche die innere Steuer entrichtet hatten, zum Gebrauche der Armee gekauft wurden. Obgleich die Wirkung dieser Maßregeln theilweise durch Einführung des die Steuer umgehenden Branntweins in das Nordwest-Gebiet, worüber die Steuergesetze sich nicht ausdehnten, verloren ging, gaben die heimlichen Brenner jetzt, in Erwägung ihrer pecuniären Interessen, die Partei des Bradford auf und begannen ihr Geschäft wieder. Das Erscheinen von Genet's Agenten fachte jedoch unter der Hefe des Volkes den alten Widerstand gegen die Bundesregierung wieder an. Den Branntweinbrennern, welche sich dem Gesetze gefügt, wurden Wohnhäuser, Mühlen und Scheunen mit ihren Getraidevorräthen verbrannt. Die Amtsstuben der Inspectoren wurden erstürmt und ihre Bücher vernichtet. Auch auf diese Gewaltthaten hin gab die Bundesregierung von ihrer Existenz keine andere Kunde, als daß sie die Uebelthäter durch den Marschall der Vereinigten Staaten vor das Bundesgericht laden ließ. Dies brachte die Catastrophe zum Ausbruche. Das Bundesgericht hielt seine Sitzungen in Philadelphia, wohin die Angeklagten zum Verhöre gebracht werden mußten. Nun erscholl das Geschrei, die Bundesregierung läßt Leute aus ihrer Heimath schleppen, sie ist so tyrannisch geworden, wie die britische Regierung, welche amerikanische Bürger über See zu Gerichte bringen ließ. Rebellion und Trennung wurde die Losung aller Gemüther. In Pittsburg rotteten sich Volkshaufen zusammen und zogen unter Anführung Bradford's vor das Haus des Steuerinspektor John Neville, um dessen Büreau und sonstiges Eigenthum zu zerstören. Seiner Unverwundbarkeit bewußt, hatte Neville seine Neger bewaffnet, seine Hausflur und Fenster barrikadirt, und als die tobende Schaar die Thüre zu sprengen versuchte, ließ er Feuer auf sie geben. Sechs der Angreifer wurden verwundet, darunter einer tödtlich. Diese unbedachte rasche That steigerte nur die allgemeine Aufregung. Aus der Umgebung der Stadt, den Ansiedlungen an der Mingo Creek, strömten jetzt die Aufrührer am andern Tage in hellen Haufen herzu, um den Angriff gegen das Haus des Inspectors zu erneuern. Dieser hatte sich wohlweislich geflüchtet, aber eine kleine Abtheilung Truppen von Fort Pitt unter Anführung eines Verwandten, des Majors Abraham Kilpatrick, zum Schutze seines Eigenthums aufgestellt. Der Angriff ließ nicht lange auf sich warten. Die Aufrührer belagerten das Gebäude und eröffneten ein stundenlanges lebhaftes Feuer gegen die Schutzwehr, das von dieser erwiedert wurde. Um der Sache endlich ein rasches Ende zu machen, setzten die Meuterer acht Häuser der Nachbarschaft in Feuer; die ungeheure Hitze und die Gefahr des Flammentodes, wenn das Feuer sich auch Neville's Haus verbreiten sollte, zwangen die Belagerten zur Capitulation. Während des Kampfes war einer der Aufrührer erschossen und drei verwundet worden. Neville's Haus theilte das Schicksal der anstoßenden Gebäude, es wurde bis zum Grunde niedergebrannt.

Bradford durchzog jetzt das Land und rief alle Ansiedler in der Umgebung von Pittsburg gegen die Bundesregierung zu den Waffen, der es endlich Zeit schien, entschiedene Schritte zur Bewältigung des Aufstandes zu unternehmen. Am 25. September ließ Washington die Miliz von Pennsylvanien, Neu-Jersey und Maryland auf den Kriegsfuß stellen und übertrug dem Gouverneur von Virginien, Henry Lee, als deren Befehlshaber die Bewältigung der Rebellion. Beim Anrücken der Truppen zerstreuten sich die Meuterer jedoch nach allen Richtungen. Bradford und einige der am meisten Compromittirten flüchteten nach dem spanischen Gebiete. Um eine Erneuerung des Aufstandes zu verhindern und dem Gesetze für die Zukunft Achtung zu verschaffen, blieb eine bewaffnete Macht unter General Morgan den ganzen Winter über im obern Ohiothale. So endete nach einem Kostenaufwande von 669,992 Dollars die sogenannte Whisky-Rebellion.

Ludwig Wetzel sollte ihr Ausgang Erlösung von einem grausamen Leide bringen. Ergrimmt über die von Harmar erfahrene Behandlung, war der tapfere Indianerkämpfer nach dem spanischen Gebiete ausgewandert. In Natchez, wo er dem Grenzdienste oblag, machte er sich wie am obern Ohio bald zum Liebling der Ansiedler. Da sollte er das Opfer einer tückischen Bosheit werden. Obgleich Ludwig nicht lesen und schreiben konnte und nicht den mindesten Werth auf's Geld setzte, wurde er wegen

Falschmünzen arretirt. Sein Ankläger war ein gewisser Piatt aus Pittsburg, der wegen eines am obern Ohio verübten Verbrechens Zuflucht in Louisiana gesucht, und wahrscheinlich einen gegen ihn erhobenen Verdacht damit niederschlagen wollte. Auf das Zeugniß dieses Menschen hin wurde Wetzel zu lebenswieriger Haft in der Calaboose in Neu-Orleans verurtheilt. Die Nachricht von seinem Unglück erreichte bald das obere Land. Die Bootsleute von daher erachteten nach ihrer Ankunft in Neu-Orleans als ihre erste Pflicht, den Gefangenen zu besuchen und ihm durch alle möglichen Freundschaftsdienste die Härte seiner Lage zu mindern. Bittschriften auf Bittschriften ergingen auch an den spanischen Gouverneur um die Freilassung Wetzel's, aber vergebens; dieser Beamte verweigerte die Begnadigung auf den Grund hin, daß sein Souverän, in Folge der zahlreichen Umtriebe der Falschmünzer in Louisiana, die Urtheile der Gerichtshöfe gegen sie buchstäblich vollzogen sehen wollte. Bereits hatte der arme Schelm vier und ein halbes Jahr in einem dunkeln, feuchten Kerkerloche, aller Bequemlichkeiten des Lebens bar, unter der Gesellschaft der gemeinsten Verbrecher, zugebracht. Die Hoffnung, seine Freiheit je wieder zu erlangen, war ihm geschwunden. Denn auch seine Freunde, die früher unermüdliche Anstrengungen zu seiner Hülfe unternommen, hatten längst alle Befreiungsversuche aufgegeben und glaubten, daß ihn der Tod bereits seiner Ketten entledigt habe. Eine dumpfe Resignation hatte den frischen Geist des tapfern Sohnes der Wälder gebeugt, hatte ihn gelehrt, sich für den Rest seiner Tage als abgeschieden vom Lichte der Welt zu betrachten. Da fiel ein Hoffnungsstrahl in seine einsame Zelle. Der wegen Führung des Whisky-Aufstandes flüchtige Bradford kam in Louisiana an. Als ein Mann von hoher Bildung und feinen Sitten wurde er ein Günstling am Hofe des spanischen Gouverneurs. Der traurige Zustand Wetzel's, dessen Charakter und Popularität unter seinen Landsleuten er kannte, kam ihm bald zu Ohren und ging ihm tief zu Herzen. Bradford machte es sich jetzt zur emsigen Aufgabe, seinen alten Freund aus dem eckelhaften Gefängnisse zu befreien, worin er zollweise starb. Seine eindringlichen Vorstellungen beim Gouverneur hatten auch Erfolg. Um Wetzel's Freilassung jedoch mit den königlichen Instruktionen nicht in Conflikt zu bringen, mußte zu einer List Zuflucht genommen werden. Wetzel mußte plötzlich erkranken und sterben. Sein Körper wurde in einen Sarg gelegt und seinen Freunden, worunter sich Bradford befand, zur Beerdigung übergeben. Am Abend stieg Wetzel aus dem Sarge in der Gruft, worin er vorläufig untergebracht worden, und der leere Sarg wurde im nassen Grabe von Neu-Orleans versenkt. Unter fremdem Namen begab sich Wetzel dann nach Natchez zu seinem dort lebenden Vetter Sicks, in dessen Familie er eine Reihe von Jahren verlebte. Seine lange Haft im feuchten Kerkerloche in Neu-Orleans hatte jedoch seine Gesundheit untergraben und ihn für den Grenzdienst untauglich gemacht. Ihrer früheren Bewegung und Thätigkeit beraubt, hatten seine Glieder die alte Geschmeidigkeit und Kraft verloren. Die mächtige Form war gebrochen, Wetzel ein auf die Unterstützung seiner Freunde angewiesener Invalide geworden.

Nach dem Ankaufe von Louisiana durch die Vereinigten Staaten zog Sicks mit Wetzel nach dem Brazos in Texas. An den Ufern dieses Flusses, in seiner lieben alten Heimath, der weiten Wildniß des rauschenden Waldes, ruht die Asche des kühnen deutschen Indianerjägers. Noch in seinen spätesten Tagen hatte er das Unrecht nicht vergessen können, das ihm Harmar zugefügt. Er starb, Flüche auf den Lippen gegen Piatt, den die Nemesis übrigens bereits ereilt hatte. Denn nach der Verurtheilung seines Opfers war auch Piatt wegen Ermordung eines Indianers am rothen Flusse nach der Calaboose in Neu-Orleans gebracht worden, wo er neun Jahre lang blieb. Dann nahm man ihn nach dem richterlichen Spruche aus der Zelle und hing ihn am Galgen auf.*)

---

*) [illegible] Wetzel's Ende, nach den Memoiren seines Vaters, der am Flußhandel betheiligt, Wetzel in Louisiana persönlich gekannt und ihn öfters in seinem Gefängnisse zu Neu-Orleans, sowie später in Natchez besucht hatte. Taylor's history of Ohio, pag. 532.

22. Capitel.

Gründung von Gallipolis, Chillicothe und Danton. — Volney und Brissot über die deutschen Ansiedler. — Die erste Kirche und Schule in Cincinnati. — Das erste Gefängniß. — Der erste Sheriff und die erste Einrichtung. — Die Gerichte und Advocaten. — Theilung des Nordwest-Gebietes — St. Clair's Ende.

Am 16. Oktober 1790 kamen in sechs Kentuky Booten vierhundert Franzosen in Marietta an. Sie waren die Vorläufer einer großen Auswanderungsgesellschaft, welche sich in Paris beim Beginne der französischen Revolution zur Besiedelung des Scioto-Thales gebildet hatte, veranlaßt durch einen Schwindler, Namens Joel Barlow. Dieser Mensch hatte Pamphlets in Paris, wie in ganz Frankreich verbreiten lassen, worin er sich als Agent einer Scioto Land-Compagnie ausgab und das herrlichste Land am schönsten Flusse der Welt, in einem paradiesischen Clima, das keinen Winter kannte, zu fünf Schillings per Acre anbot. Volney schreibt darüber: „Das Pamphlet schilderte den Leuten die amerikanischen Waldungen nach der Phantasie der Zuckerbäckchen, aus den Bäumen sollte Zucker sprudeln, sonderbare Sträuche edle Brodfrüchte und Lichter liefern, reißende Thiere und Schlangen gab es nicht, auch keine Steuerzahlungen, Militärdienste, Einquartierungen u. dergl. Erfüllt von den Ideen Rousseau's, welche Washington's Republik in der fernen Wildniß verwirklichen sollte, bestärkten die Philosophen und Literaten von Paris, namentlich Brissot de Warville durch seine Reiseschilderung die volksthümliche Täuschung. In allen gesellschaftlichen Kreisen von Paris wurde bald von nichts anderem als dem Paradiese am Ohio, von dem freien glücklichen Leben in den Waldungen des Scioto-Thales gesprochen. Die Käufer von Lancaster, hauptsächlich von wohlhabenderen Classe angehörig, drängten sich bald in Barlow's Bureau; ganze Familien veräußerten ihre Habe und schätzten sich glücklich, einen so ausgezeichneten Handel unternommen zu haben."

An der Spitze dieser unglücklichen Schwärmer stand Graf Malartin, Cavalier in der Garde Ludwig's des Sechzehnten, und ein Naturforscher Dr. Sangrain. Bildhauer, Maler, Vergolder, Kutschenmacher, Friseurs und Perrückenmacher Ihrer Majestät und andere für das Leben im Urwalde besonders geeignete Künstler bildeten die Mehrzahl der Colonisten; nur wenige bauhafte Bauern in Dreimaster und Holzschuhen, darunter eine elsässische Familie Schumann, vertraten das praktische Element. Die bunte Gesellschaft erreichte nach den Drangsalen der weiten See- und Landreise ihren auserwählten Ort nur, um zu erfahren, daß die Aussteller der Landacten auch keinen Fuß Grund am Scioto besaßen, daß sie sich aller irdischen Hauseligkeiten entäußert hatten, um eine Wildniß zu erreichen, deren Anbau sie nicht verstanden, ein fremdes Land mit fremder Sprache, worin die Indianer Tod und Verwüstung nach jeder Heimstätte trugen. Die Ansiedler von Marietta hatten Erbarmen mit den Armen und unterstützten sie nach besten Kräften. General Putnam baute ihr Dorf auf, dem sie den Namen Gallipolis gaben. Nun sollte es an das Klären des umliegenden Landes gehen, das sie mit französischem Leichtsinne vom Congresse in Schenkung zu erhalten gedachten. Aber dicht bewaldet mit ungeheueren Sycamoren und Eichen, war dies selbst für einen amerikanischen Hinterwäldler keine leichte Arbeit. Mit Axt und Aexter, unter'm Klang der Contrefeder machten sich die Maler und Perrückenmacher jedoch an die ungewohnte Arbeit; sie bauten Leiter an die Aeste und während ein Dutzend mit Aexten, Beilen und sonstigen Schneidegeräthen den Stamm bearbeiteten, zogen die Anderen aus Leibeskräften, um das Ungeheuer zu Falle zu bringen, was nicht ohne Lebensgefahr für die beim Krachen des Stammes nach allen

Seiten Ausreißenden geschah. Als nun der Riese endlich am Boden lag, war die neue Schwierigkeit, ihn zu entfernen oder zu verbrennen. Da kam der französischen Phantasie eine lichtvolle Idee. Während Einige die Aeste vom Stamme entfernten, gruben Andere ein großes Grab an seiner Seite, worin sie nach mancher gewaltigen Anstrengung den gefallenen Feind wälzten. Daß die Umgegend von Gallipolis bei solchen Kräften kein Bild der Cultur bieten konnte, ist selbstverständlich. Hie und da entstand ein kleiner Garten — aber die hauptsächlichen Nahrungsmittel mußten die Ansiedler von den Booten auf dem Flusse beziehen, so lange ihre Mittel ausreichten. Da kamen die Kriege mit den Indianern. Verzweifelnd verließ der Graf Malartin die Ansiedlung und trat in die Armee. St. Clair machte ihn zu seinem Adjutanten in der verlorenen Schlacht*), in welcher er verwundet wurde. Der Graf ging dann nach Philadelphia und von da nach seinem schmerzlich ersehnten Frankreich zurück. Die Zurückgelassenen hatten unterdessen entsetzliche Zeiten. Die Indianer überfielen Mehre beim Feldbau und skalpirten sie; man durfte bald selbst nicht mehr die Gärten zu bestellen wagen. Unter dem zurückgebliebenen Reste befand sich der Bäcker Franz Thiery, aus dessen Munde später Ludwig Philipp, der die Ansiedlung besuchte, die Geschichte der erlittenen Drangsale vernahm. Thiery's Frau bearbeitete den Garten in Mannskleidern, um die Indianer zu täuschen. Nach einem furchtbaren Winter, der sich gegen Barlow's Versprechungen eingestellt hatte, gab es im Frühjahre stete Fieberkrankheiten in Folge der Miasmen, welche ein Sumpf im Rücken der Stadt aushauchte. Aber so traurig die Lage war, ließ sich der französische Frohsinn nicht unterdrücken. Zweimal in der Woche kam die ganze Colonie zusammen und tanzte beim Klange der Fidel Hunger und Sorgen weg; mehrmals geschah dies zum Schrecken der im Dickicht lauernden Wilden, welche zu ihren Lagerplätzen mit der Kunde zurückeilten, daß die Weißen heranzögen, sie hätten bereits ihren Kriegstänzen gelauscht. Aber auch die französische Lebhaftigkeit versiegt zuletzt unter Hunger und Elend. Die Ansiedler zerstreuten sich großentheils nach Detroit und Kaskaskia. Den Zurückgebliebenen gewährte der Congreß auf die Vorstellungen des Anwaltes Duponceau von Philadelphia vier und zwanzig tausend Acres, dem kleinen Sandy Flusse gegenüber, welche in 1798 auf zwölf hundert erhöht wurden. Der Landstrich ist seitdem unter dem Namen des French Grant bekannt geworden.

Volney hatte Gallipolis in seinem allertraurigsten Zustande gesehen und fand dadurch die Erkenntniß bekräftigt, die er schon beim Besuche von Vincennes gemacht, daß die Franzosen für Besiedelung der amerikanischen Wildniß ein durchaus untüchtiges Arbeiter-Element seien. „Im Contrast mit den deutschen Ansiedlern," schreibt er, „unternehmen die Franzosen aus Leidenschaft oder ausgelassener Lebhaftigkeit und Unruhe Ansiedlungsprojekte, wovon sie weder die Kosten noch die Schwierigkeiten berechnet haben. Deutschen, welche in die Wälder, selbst bis in die Gebiete der Wilden vorgedrungen, ist es häufig geglückt, dauernde Bauernhöfe und selbst Dörfer zu gründen, was ich von unsern Landsleuten nicht sagen kann; diese bringen ihr Leben wie in Vincennes mit Nichtstoun oder mit Liebschaften, die sie mit den Mädchen der Wilden unterhalten, hin; ihre Weiber verstehen das Landwesen durchaus nicht und vergeuden das Geld mit Ankauf von Putz und Tand."

Der berühmte Freiheitsmann Brissot de Warville ist mit seinem Lobe gegen die deutschen Pioniere noch freigebiger. „Man hält," sagt er, „die Deutschen für die redlichsten, industriösesten, einfachsten und wirthschaftlichsten Anbauer. Sie machen keine Schulden und sind von allen Amerikanern der Völlerei am wenigsten ergeben. Auch haben sie zahlreiche Familien, oft 12 bis 14 Kinder. Man will ihnen zwar einen geringeren Grad von Kenntnissen vorwerfen, als den übrigen Amerikanern, indeß sind doch aus ihnen Rittenhaus, Mühlenberg und Kühne hervorgegangen."

Ein gleich rühmliches Zeugniß geben der Anglo-Amerikaner Morse und der Engländer Weld den damaligen deutschen Besiedlern des Westens.

---

*) Die Schlacht wurde auf der Grenze der heutigen Bezirke Mercer und Darke geschlagen.

Von größerer Einwirkung auf die gedeihliche Entfaltung des Nordwest-Gebiets, als die Gründung der französischen Colonie, war die Besiedelung der sogenannten Virginia Reserve, eines Landstriches zwischen dem Scioto und seinen Miami Flusse, welchen Virginien den Officieren und Soldaten seiner Armee in Anerkennung angewiesen, ein Act, welchen der Congreß in 1787 anerkannt hatte. Nathaniel Massie, ein unternehmender junger Feldmesser von 27 Jahren, war der Erste, welcher in die Tiefe der Scioto Wildniß eindrang und Mitte März 1791 den Ort Manchester am Ohioflusse, zwölf Meilen oberhalb Maysville, gründete. Unter den Pionieren, welche diese vierte Ansiedelung im gegenwärtigen Staate Ohio zum Schutze gegen die Wilden mit Pallisaden umgürteten, erscheinen die Ott's, ein deutsches Alpengeschlecht, deren Männer wahre Riesengestalten, die mit den Gefahren und Freuden des Waldlebens wie Indianer vertraut waren. Mit diesen halbwilden Recken unternahm Massie Forschungsreisen durch die Wildniß während der gefährlichen Zeit von 1791 bis 1796, dem Jahre, wo Wayne's Friedensvertrag den Ansiedlungen endlich Ruhe brachte. Im August des letzten Jahres legte Massie das jetzt so gedeihlich emporgeblühte Chillicothe am Paint's des Scioto in einem dichten Walde aus. Da er jedem Ansiedler einen Bauplatz kostenfrei überließ, so strömten beim Schlusse des Krieges viele von Wayne's Soldaten, Fährleute und Jägerweiber hierher, wüstes Volk, welches dem Orte eine Zeit lang den Namen: „Die Stadt der Teufel und Saufaus" verlieh. Hier von Chillicothe gingen die Ansiedlungen des Sciotothales aus. Im Wirthshause „zum General Anton Wayne," das an der Ecke der Water und Walnut Straße lag, und im „grünen Baume" an der Ecke der Paint und Water Straße hielten die Einwandererzüge Rast, welche die riesigen Pflanzen des Scioto Bottom fällten und den Bezirk Roß bald zum angebautesten des Staates Ohio machten.

Kraus, Mauz und die Ott's gehören zu diesen frühesten Ansiedlern. Die erste Wohnung in Chillicothe wurde von McArthur aus Baumblöcken errichtet. Die Blockhüttenstadt wurde der Sitz der Territorial-Regierung, und 7 Jahre nach ihrer Gründung, 1802 im November, wurde daselbst die erste Constitution Ohio's entworfen. Gebäude, Palästen gleich, stehen jetzt da, wo vor 60 Jahren zurück noch der Wigwam des Indianers stand.

Wayne's Friedensschluß veranlaßte auch die Gründung von Dayton und die Besiedelung des Hügellandes und der herrlichen Waldebene am Miami und Mad, welche bekanntlich in die vorzüglichste Klasse des Ohio-Bodens gesetzt wird. Die Stadt wurde am 4. November 1795 von Gouverneur Arthur St. Clair, James Wilkinson, Israel Ludlow und General Jonathan Dayton, dem Adjutanten an Richter Symmes Miami Ländereien, dessen Namen sie erhielt, angelegt. Die ersten Bauplätze wurden an Ansiedler kostenfrei auf dem Wege des Loses vergeben. In Cincinnati hatten sich sechs und vierzig Personen zur Uebersiedelung verpflichtet, aber die Noth des Winters zerstreute viele wieder; andere hatten die Gefahren dieses fernen Außenpostens abgeschreckt und beim Eintreten des Frühjahres kamen nur neunzehn ihren Verpflichtungen nach, darunter die Deutschen A. Gaßmeier und S. Goß.

Diese Scheu einer Betheiligung an der waghalsigen Expedition war jetzt erklärlich. Zur Zeit von Wayne's Friedensschluß war das ganze Land zwischen den beiden Miami's mit Ausnahme von Cincinnati und seiner nächsten Umgebung eine ungelichtete Wildniß. Mill Creek Station, 11 Meilen vom Orte gelegen, galt als die Grenzansiedlung des Miamithales, darüber hinaus hatten nur einzelne Abentheurer eine Heimstätte gesucht. So lebte damals (1795) eine Meile unterhalb des heutigen Lebanon, im Bezirke Warren, in einem doppelten Blockhause in Waldeseinsamkeit der durch seine Abentheuer am Licking dem Leser bereits bekannte Hauptmann Robert Benham; der nächste Ansiedler war Daniel Boone, ein alter Deutscher, um dessen Nähe sich jetzt bald mehrere andere Landsleute, darunter Johann Brill und Peter Jäger, niederließen. Die nächste Festung gegen die Indianer im Norden, vor der Besiedelung erbaut, war das Fort Piqua, dessen letzter Commandant der Hauptmann H. A. Fischer war, der den Ruf eines so tapfern als verständigen Offiziers genoß. Ein Jahr zuvor waren zwei beladene Boote der Besatzung, durch einen Offizier und

23 Mann geführt, in der Nähe der Festung von Indianern überfallen und sämmtliche Leute massacrirt worden. Vischer hörte das Feuern, konnte jedoch wegen der Schwäche seines Commando's keine Hilfe leisten. Die Indianer hatten ihn herauszulocken gedacht, um die ganze Besatzung zu vernichten und die Festung in Trümmer und Asche zu legen.

Kehre der Leser jetzt mit uns zu den Ansiedelungen auf den Miami-Ländereien des Richters Symmes zurück. Ein großer Theil der Ankömmlinge in Cincinnati hatte seine Mittel erschöpft, nachdem er für sein Land bezahlt und seine Familien dahin gebracht hatte. Andere kamen auf's Gerathewohl, ohne einen Cent in der Tasche, in der Erwartung, kleine Grundstücke kostenfrei zu bekommen, die von den ursprünglichen Käufern verwirkt waren, weil diese nicht die unter den Verkaufsbedingungen stipulirten Bauten unternommen hatten. Diese Classe der Ankömmlinge war die zahlreichste. Ihre Lage war kläglich, denn eine Ansiedelung in der Wildniß war sicherer Tod und in der Stadt waren sie aus Mangel an Verdienst dem Verhungern ausgesetzt. Jagd, Fischfang, und allenfalls der Ertrag kleiner Grundstücke in der Nähe der Stadt boten ihnen die einzigen Mittel zur Fristung ihres Lebensunterhaltes. Vor dem Abschlusse des Tractates von Greenville standen mit Ausnahme des bequem eingerichteten dreistöckigen Framehauses des General-Quartiermeisters im Fort, das gelbe Haus genannt, nur Blockhütten im Orte. Im nächsten Jahre vermehrte sich die Bevölkerung um ungefähr fünfzig Personen, größtentheils Auswanderer aus Neu Jersey. Bald darauf wurde die erste Kirche gebaut. Sie war presbyterianisch und stand ungefähr an demselben Platze, wo jetzt die stattliche, neue presbyterianische Kirche, nahe der Mainstraße, steht. Dieses alte Gotteshaus Cincinnati's war aus Boot-Planken erbaut, die an Holzblöcken befestigt waren. Später wurde es nach der Vine-Straße, unterhalb der fünften, gebracht, wo es in 1838 als Versammlungsort der ersten deutschen Methodistengemeinde benutzt wurde.*) Ein wenig westlich von der Kirche stand die erste Schule. Das erste Gefängniß war um's Jahr 1793 an der Wasserstraße erbaut worden. Zwei Jahre später vermehrten sich die Insassen jedoch auf solche Art, daß ein geräumigeres Blockgebäude an der Ecke der Church Alley und 5ten Straße errichtet werden mußte. An der Stelle des heutigen Mittelmarktes war ein mit Erlenbüschen bewachsener Sumpf, wodurch gleichsam die Stadt abgegränzt wurde. An der Nord-Ost-Ecke der Main und fünften Straße stand das bedeutendste Wirthshaus der Stadt, gehalten von Georg Avery. In seinem ersten Stockwerke fanden die Gerichtssitzungen Statt und das Quacken der Frösche tönte in die Beweisführung der Advokaten. Ganz in der Nähe standen auch als Embleme damaliger Justiz Galgen, Schandpfahl und Prügelpfosten. Jacob Mays war der erste Delinquent, der vom Sheriff John Ludlow gehängt wurde. Sein Deputy war Levi McLean, der zugleich Gefängnißschließer, Wäger, Metzger, Constable und Gesanglehrer war; auch spielte er die Geige und machte den Vortänzer auf Bällen. Die Sträflinge, größtentheils unglückliche Schuldner, hatten manches von diesem Wärter zu dulden, der, wenn er ein Glas über den Durst genommen, eine „Flogging Frolic" veranstaltete, d. h. sich einen Prügeljux machte, wobei er jeden Gefangenen durchprügelte, und zwar auf ächt communistische Weise, ohne zwischen den Verbrechern und Schuldnern einen Unterschied zu machen.

Francois Menissier, ein Flüchtling von der Herrlichkeit von Gallipolis, hielt an der Südwest-Ecke der dritten und Mainstraße das erste Kaffeehaus mit dem Schilde: „Pegasus und der abgeworfene Poet". Wahrscheinlich wollte der unglückliche Franzose mit dieser sonderbaren Devise den schlimmen Streich veranschaulichen, den ihm seine Phantasie und die Rousseau'sche Lectüre gespielt, als sie ihn zur Uebersiedelung vom schönen Frankreich nach der reizlosen Ohio-Wildniß veranlaßte. Menissier hatte das ganze Gevierte, wofür er in Zahlung einen alten Sattel gegeben, zu einem Rebengarten umgeschaffen, und muß somit als Patriarch des Weinbaues in Ohio anerkannt werden. Für den gegenüberliegenden Block, jetzt über eine Million Dollars wert

*) So weit war diese erste Kirche damals vom besiedelten Theile der Stadt entfernt, daß die Andächtigen gezwungen waren, aus Furcht vor den Wilden ihre Büchsen mit in die Kirche zu nehmen. Wer dieß unterließ, war einer Geldbuße unterworfen.

gab sein Nachbar damals zwei Silberdollars. Die erste Zeitung erschien am 9. November 1793. Sie hieß: The Sentinel of the North Western Territory und wurde von William Maxwell redigirt und verlegt.

An der Ecke von Broadway und Hauptstraße, da wo jetzt das Bernardhaus steht, hielt ein Deutscher, Namens Barthel, einen Grocery-Store. Der Mann hatte in dieser primitiven Zeit seine große Noth mit dem Kleingelde, der „change", was hier wie anderwärts im Westen eine der größten Schwierigkeiten des Handels bildete. Pelzwerk vertrat anfänglich die Stelle des Geldes. Ein Muskratten-Fell war ein Viertel-, ein Raknn-Fell ein Drittel-Dollar. Eine Rehhaut war ein halber, und eine Hirschhaut der allmächtige Dollar. Dieses Pelzgeld cursirte jedoch nur kurze Zeit.

Die Garnisonen und die Feldzüge gegen die Indianer brachten bübsche Summen spanischer Dollars in den Ort, welche jedoch dem Kleingeldmangel nicht abhalfen. Die Ansiedler halfen sich jedoch; sie viertheilten den Silberdollar in 25-Cent-Stücke und machten aus diesen wieder Unterabtheilungen zu 12½ Cents das Stück. Wenn dieses theilförmige Geld nach dem Osten gelangte, wurde es nochmals nach der Ver. Staaten Münze in Philadelphia gebracht, um umgegossen und neu geprägt zu werden. Summen unter 12½ Cents wurden bei den Detailhändlern in Nadeln, Tarifpapier u. dergl. ausbezahlt. Der oben erwähnte Grocer Barthel hatte zuerst in 1794 ein Fäßchen mit Kupfermünze aus dem Osten eingeführt, was bei seinen Collegen eine so ingrimmige sittliche Entrüstung veranlaßte, daß sie ihn beinahe „gemobt" hätten; denn die Verachtung gegen Kupfermünze war damals so allgemein, daß, wer sie anbot, Beleidigungen zu gewärtigen hatte, da man im Empfänger einen Kleinigkeitskrämer und Knicker voraussetzte.

Der Handel und Verkehr mit dem Osten wurde vom 11. Januar 1794 an durch zwei Kielboote vermittelt, die alle vier Wochen abwechselnd zwischen Cincinnati und Pittsburg fuhren. Diese Fahrzeuge waren mit Eisenplatten gepanzert, hatten Schießscharten für das Geschütz, Sechspfünder, und ein Arsenal von Flinten und Munition für die Passagiere als Schutz gegen die Indianer am Ohio.

Den Sitten des geselligen Lebens in dem von der civilisirten Welt so total abgeschiedenen Städtchen gaben die Offiziere und Beamten der Armee den Grundton, und es war dieser kein erbaulicher. Müßiggang, Völlerei und Spielsucht waren an der Tagesordnung. Mit Ausnahme von zweien oder dreien, erzählt Richter Burnet, waren alle Offizier von Fort Washington entschiedene Säufer. Die Advokaten standen ihnen nicht nach; sämmtliche neun Rechtsanwälte starben, mit Ausnahme von Burnet's Bruder, der an der Schwindsucht verblich, am Delirium Tremens. Bei solchen traurigen Zuständen der Moral in den höheren Gesellschaftsklassen läßt sich denken, wie erquicklich das damalige Leben in Cincinnati war. St. Clair zeigte den unteren Schichten der Bevölkerung gegenüber mehr den herrischen Soldaten, als den republikanischen Beamten. Er suchte Ordnung in das wüste Treiben zu bringen, indem er den despotischen Territorial-Codex, welcher die Prügelstrafe für Gewohnheitstrinker, Faullenzer und Vagabunden erkannte, unerbittlich in Beziehung setzen ließ.

Am 27. Oktober 1795 gelang der Bundesregierung endlich der Abschluß eines Tractats mit Spanien, worin die Westgrenze der Vereinigten Staaten bestimmt, die freie Schiffahrt auf dem Mississippi deren Bürgern zuerkannt und ihnen der Hafen von Neu-Orleans als Lagerplatz ihrer Produkte für drei Jahre angewiesen wurde. Damit wurden die fortwährende Aufregung im Ohiothale beigelegt und alle weitere Lostrennungspläne vereitelt. Ein nicht minder glückliches Ereigniß war im folgenden Jahre die endliche Uebergabe ihrer militärischen Posten im Nordwestgebiete durch die Engländer. Sie führte zur Bildung des neuen Bezirkes Wayne, welches den Nordtheil Ohio's, das nordöstliche Indiana und fast Michigan umfaßte.

Bisher besaß das Nordwest-Gebiet nur vier Städte, Washington, Hamilton, St. Clair und Jenes. Sitze der Territorial-Gerichte waren Marietta, Cincinnati, Kaskaskia und Vincennes, zu welchen jetzt noch Detroit kam. Zur Zeit als dieses Städtchen zum Regierungssitze von Wayne erwählt wurde, war es ein Garnisonsort mit engen Straßen, im Style der französischen Städte erbaut und von Palisaden

ganz umschlossen. Die Citadelle, ein ansehnliches Gebäude mit einer Colonade, befand sich innerhalb dieser Verschanzung. Aber neben seiner militärischen Bedeutung war Detroit zugleich ein großer Geschäftsplatz, das hauptsächliche Depot des Pelzhandels im Nordwesten, an welchem viele englische und irländische Kaufleute betheiligt waren. Die Richter und Advokaten Cincinnati's mußten zur Zeit der Gerichtssitzungen die Reise dahin zu Pferde durch die Wildniß zurücklegen und Richter Burnet erzählt in seinen „Notes" darüber manches interessante Abenteuer, das er in den Indianerstädten am Wege erlebte. Alle Entbehrungen der Reise wurden jedoch durch die Herrlichkeiten Detroits aufgewogen, das in Bezug auf Lebensgenüsse als ein kleines Paris gelten konnte.

Der Pelzhandel erforderte großes Capital und war häufigen Schwankungen ausgesetzt. In einem Jahre gewannen die daran Betheiligten ungeheure Summen, im folgenden verloren sie verhältnißmäßig. Bei der Rückkehr von ihren gefährlichen Excursionen nach den kalten Regionen des Westens zu ihren comfortablen, mit europäischem Luxus ausgestatteten Wohnungen, entschädigten sich diese Abenteurer durch luculliſche Mahlzeiten, wobei die feinsten Weine flossen. Kaum ein Tag verging, daß nicht ein solches Festmahl Statt fand, wozu jeder anständige Fremde eingeladen wurde, der in Detroit zufällig anwesend war, und je später es dabei herging, je mehr Nebel in den Köpfen aufstieg, desto lieber war es den edelen Gastfreunden der Wildniß. Als Diener bei diesen Mahlzeiten erschienen Pawnee-Indianer, deren flinke Zuvorkommenheit Richter Burnet nicht genug rühmen kann. Sie waren Sklaven nach einem alten Gesetze, das bei der ersten Besetzung Ober-Canada's eingeführt wurde und sich auf das indianische Recht des Verkaufs von Kriegsgefangenen stützte. Beim Uebergange des Landes an die Vereinigten Staaten wurde dieses Herkommen zwar anerkannt; es starb jedoch bald aus, da die öffentliche Meinung sich mit der Zunahme der Bevölkerung dagegen erklärte.

Die eingeborenen Franzosen von Detroit waren Alle gottesfürchtige Leute, die ihre Zehnten regelmäßig dem Priester entrichteten und den Richter Symmes in die Acht erklärten, als er sich in einer Anrede an die Geschworenen über ihre vielen Feiertage und das stete Kirchengehen mißbilligend aussprach.

Laut Bestimmung der Ordonanz von 1787 wurde die legislative Gewalt des Gouverneurs und der Richter in 1799 durch eine General-Assembly entsetzt, die vom Volke gewählt wurde, und einen vom Congresse ernannten legislativen Rath. Die General Assembly erwählte W. H. Harrison zum Abgeordneten nach dem Congresse. Im März des folgenden Jahres theilte der Congreß das Nordwest-Gebiet, indem er das neue Territorium Indiana abschied, dessen Gouverneur Harrison wurde. Chillicothe wurde Regierungssitz des Nordwest-Gebietes und Vincennes vom Indiana-Gebiete. Der Bau des ersten Staatsgebäudes begann in Chillicothe in 1800. Mittlerweile fanden die Sitzungen der Legislatur in einem zweistöckigen bebauenen Blockhause Statt, das an der Ecke der Zweiten und Walnut Straße stand; seine oberen Zimmer waren mit Billiards und Tischen mit Karten und Würfelbechern ausgestattet, die von den Solons der Wildniß fleißig benutzt wurden.

Die Stadt der Spieler und Saufause erwies sich sehr undankbar für die ihr gewordene Auszeichnung, zur Hauptstadt des Gebietes erhoben zu sein. An zwei Abenden rotteten sich ihre Bürger gänzlich berauscht zusammen und trieben Gouverneur und Gesetzgebung, erbost wegen des Erlasses einiger anstößigen Gesetze, unter Schimpfwörtern und Steinwürfen aus dem Staatsgebäude. Zur Strafe für dieses ungebührliche Benehmen wurde der Regierungssitz wieder nach Cincinnati zurückverlegt. Es geschah dies am 24. November 1891. Im folgenden Jahre wurde Ohio als Staat an die Union angeschlossen. Unter den Mitgliedern der Convention, welche seine erste Verfassung entwarfen, befanden sich die Deutschen Jakob Grubb und Nathan Ludwig. St. Clair trat in diesem Jahre sein Amt nieder. Seine große Unpopularität, die er nicht wenig dem Umstande zu verdanken, daß er ein Ausländer, hatte die Beschleunigung der Staatsorganisation veranlaßt. Die Verfassungs-Convention hatte sich des Umstandes erinnert, daß er in den letzten Sitzungen der Gesetzgebung unter elf Bills von dreißig sein Veto gesetzt hatte; sie entäußerte

deßhalb den Gouverneur des neuen Staates dieses Rechtes, eine Bestimmung, welche auch der zweiten Verfassung einverleibt wurde.e

Nach der Niederlegung seines Amtes lebte St. Clair arm und ohne Mittel des Lebensunterhaltes nach dem Ligonier-Thale zurück. Um sich an einem neuen bürgerlichen Geschäfte zu betheiligen, dazu war er unglücklicher Weise zu alt und schwach geworden. Während zwei Wintern petitionirte er den Congreß um Rückerstattung einer Summe von zwei tausend Dollars, welche er aus seinen Privatmitteln für den Ankauf einer Anzahl Packpferde und Kriegsartikel für den Indianer Feldzug verwandt hatte. Er erhielt zur Antwort, daß sein Anspruch zu spät erhoben und wahrscheinlich auch befriedigt sei, daß durch den Brand des Gebäudes, worin die Acten des Kriegsministers in Philadelphia verwahrt, möglicher Weise seine Quittungen zerstört worden seien. Diese rohe Beleidigung seines Ehrgefühles schmerzte den alten Krieger noch mehr als das schädliche Vorenthalten seines rechtmäßigen Guthabens. Einige Repräsentanten Pennsylvaniens, welche Mitleid mit der Noth des Greisen empfanden, legten dem Congresse endlich eine Bill vor, die ihm eine kleine Jahres-Pension bewilligte. Leider ging sie beim dritten Verlesen verloren. Nachdem der arme, sonst so stolze Mann einige Zeit von der Unterstützung seiner Freunde gelebt, kehrte er, darnieder gebrochen an Geist und Körper, nach dem Ligonier-Thale zurück, wo eine verwittwete Tochter, so arm als er selbst, ihren kargen Lebensunterhalt mit ihm theilte. Der Staat Pennsylvanien gewährte dem schwer geprüften Revolutions-Veteranen endlich eine Jahres-Pension von 8500, die seine letzten Tage vor Noth bewahrte. Er sollte dieselbe jedoch nicht lange genießen, denn kurze Zeit darauf, am 31. August 1818, starb er an den Folgen eines Sturzes vom Pferde.

Das backsteinerne Wohngebäude, welches St. Clair in Cincinnati als Gouverneur des Nordwest Gebietes errichtete, wurde von den Ansiedlern im Anfange des Jahrhunderts noch als ein staunenswerther Prachtpallast bewundert. Der unscheinbare Kasten steht heute noch hinter der Buchhandlung der Methodistenbrüder an der Ecke der 8. und Main Straße.

23. Capitel.

Cincinnati in 1800. — David Ziegler, Bürgermeister der Stadt. — Die Gründung von Vevay. — Deutsche Wolfsjäger. — Die Verschwörung Burr's. — Justus Erich Bollmann. — Die ersten deutschen Grundeigenthümer in Cincinnati.

Die ganze Oberfläche des geklärten Landes in Cincinnati kam im 1800 kaum einem der heutigen Straßenvierte gleich. Ueber dem Canale und westlich von Western Row war Wald, worin hie und da eine armselige Blockhütte stand, welche mit dem Orte durch die Windungen eines Kuhpfades verbunden war. Südlich vom Ellbogen des Canales, da wo heute das Stadtgebäude und die Cathedrale stehen, waren einige halbgeklärte Felder mit Rändern von Brombeerbüschen, wo das junge Volk die Frucht pflückte unter Gefahr, von Schlangen gebissen zu werden. An der Stelle der Mozarthalle und des Mechanic's Institute dehnte sich ein Waizenfeld aus. Vom Untermarkte zog sich eine Ravine nach der Congreß-Straße, die vor der Besiedelung der Stadt eine Reihe von Biberstümpfen bildete, welche der Regen und die jährlichen Ueberschwemmungen des Flusses oftmals zu einem Teiche anschwellten. Die Front-Straße allein zeigte etwas von städtischer Prätension. Sie war von der Walnut Straße bis zur Eastern Row, dem heutigen Broadway, mit Block- und Framehäusern dicht angebaut und hatte selbst Seitenwege (Trottoirs). Hier wohnten die Geschäftsleute und Reichen; hier war das Hotel von Griffin Yeatman. In der Nähe desselben, an der Ecke der Front und Sycamore, war ein kleines hölzernes Markthaus erbaut, an dessen rauhen Säulen die Schiffer ihre Barken und andere Fahrzeuge beim hohen Stande des Flusses anbanden. Von der Nordost-Ecke der vierten Straße und Broadway war das ganze Quadrat umzäunt; in der Mitte stand ein ansehnliches Framegebäude, errichtet von Winthrop Sargent, dem Secretär des Nord-West-Gebietes. Von der vierten Straße zum Flusse erstreckte sich die Militär-Reserve von 16 Acres um Fort Washington; hier waren die Kasernen, Stockaden; hier ragte die Fahnenstange des Fort in die Luft, und ertönten am Morgen und Abend Reveille und Zapfenstreich. Im 1803 wurde Fort Washington geräumt und bald darauf die Strecke in Lots ausgelegt und verkauft. Die Post-Office war an der Ostseite dieser militärischen Commons, nahe der Ecke von Lawrence- und Congreß-Straße. Hier traf die große Post vom Osten jede Woche einmal ein, und Briefe und Zeitungen wurden von dem rüstigen, in steter Heiterkeit blühenden Postmeister Ruffin mit eigenen Händen vertheilt. Auf dem Quadrat zwischen Lawrence und Pike Straße und der 3. und 4. Straße, früher das „Potts Square" genannt, stand ein einziges Haus, von Dr. Allison gebaut, und ein Feld von mehreren Acres erstreckte sich nach Osten und Norden. Es war im Orte als der Pfirsich-Garten (Peach grove) bekannt.

Im Januar 1802 hatte die territoriale Gesetzgebung Cincinnati als „Town" incorporirt.

Die Eifersucht und Vernachlässigung, welche die Offiziere der Festung und die Bundesregierung an Major Ziegler verschuldet hatten, suchten die Bürger gleich bei Ausübung ihres ersten municipalen Rechtes nach Kräften gut zu machen. Sie erwählten den Major nämlich zum ersten Mayor oder Präsidenten der Stadt.

Die Geschichte des Deutschen in Cincinnati beginnt also mit einem Deutschen als ersten städtischen Beamten. Und diese Ehre der Verehrtigkeit, welcher die Municipalität einweihte, brachte Segen mit sich. Das Gedeihen der Stadt entfaltete sich und schritt von nun an stufenmäßig zu deren gegenwärtiger Ausdehnung und Bevölkerungszahl voran.

Seit seinem Rücktritte aus der Armee hatte Major Ziegler eine „Grocerie" an

der Frontpresse betrieben, ein Geschäft, das mit seinen militärischen Sitten und Gewohnheiten so wenig, als seinem geringen Hange zum „Geldmachen" harmonirte. In 1803 gab er es auch auf, wie aus folgender launigen Anzeige im „Western Spy", dem Nachfolger von Maxwell's Zeitung, erhellt.

„Harold Ziegler zeigt hiermit an, daß er seinen Vorrath von Waaren verkaufen und seinen Laden an einen „thätigen Kerl" vermiethen will, der dann so viel Geld machen kann, wie möglich. Der hauptsächliche Grund, warum ich mein Geschäft aufgebe, liegt in der Seltenheit des Geldes und der Verschämtheit, welche die Leute gegen das Zahlen ihrer Schulden hegen. Denen, welche mich nicht heimsuchen, um Waaren auf „Pump" zu nehmen, sage ich meinen Dank; den Delinquenten in meinem Schuldbuche wird der „Squire" bald seine „Complimente" abstatten."

Die ersten Ansiedler Cincinnati's waren, wie bereits erwähnt, Einwanderer von New Jersey, deren Fußstapfen nach einander Pennsylvanier, Virginier, Maryländer, New-Yorker und zuletzt Neu-Engländer folgten. Unter diesen überwogen die beiden Ersteren an Zahl; Pennsylvanien liefert das stärkste Element der amerikanischen Einwohner. Zuerst von europäischen Einwanderern kamen Engländer und Schotten und dann erst die Deutschen.

Diese ersten vereinzelten deutschen Bewohner waren ältere Ansiedler aus dem Osten; die frühere directe deutsche Massen-Einwanderung war durch den allgemeinen europäischen Krieg gehemmt, welchen die französische Revolution nach sich gezogen hatte. Die wenigen deutschen Ankömmlinge in den östlichen Staaten besaßen meistens nicht einmal das Recht der freien Zeitsverfügung über ihre und ihrer Familien Arbeit; es waren Serven, die für ihre Ueberfahrtskosten zu mehrjährigem Dienste verkauft wurden. Aber mit den ersten amerikanischen Pionieren war auch schon der deutsche wissenschaftliche Geist in die Miami-Wildniß gezogen und hatte die Welt mit Ahnungen ihrer Schätze erfüllt. Lange vor Humboldt hatte Christoph Daniel Ebeling, einer der verdienstvollsten Gelehrten Deutschlands, durch seine Sammlungen Reisebeschreibungen aus dem amerikanischen Westen, die von 1789 bis 90 erschienen, wie durch seine Handelsbibliothek von 1784—1797, die Boden- und klimatischen Verhältnisse des Landes geschildert und sich damit den Dank des Congresses erworben. Der bekannte Freiherr von Bülow war als der erste deutsche Weltschmerzler vor Cincinnati und im weiten Westen erschienen. Da seine unklaren Freiheitsideen sich so wenig als seine überschwängliche Speculation mit Glaswaaren bei den Indianern Verwirklichung fanden, rächte er sich bei seiner Rückkehr nach Europa durch ein sarkastisches Werk über die Vereinigten Staaten, das jedoch auch des Wahren und der Wissenschaft Schätzenswerthen Manches enthält. Die Lage Cincinnati's schildert er sogar in übertriebenen Farben. „Der Ohio", sagt er, „der Po der neuen Welt, durchströmt hier ein vortreffliches Thal, welches bei mehr Kultur der Lombardei außerordentlich ähnlich werden wird." Als der arme Rudelese in 1807 als Opfer der feigen, preußischen Hausvolitik an Napoleon im Gefängnisse zu Riga starb, waren schon deutsche Winzer in der Nähe von Cincinnati thätig, die Richtigkeit seiner Schilderung zu erproben. In 1796 war nämlich der französische Schweizer Johann Jacob Dufour von einer Actien-Gesellschaft des Kantons Waadt zur Einführung des Weinbaues im Westen, nach Amerika gesandt worden. Mit seinem Bruder Daniel und einigen Verwandten und Weinbauern gründete er in 1802 die bekannte Winzercolonie Vevay in Jefferson County, Indiana, welche bald einen Zug deutscher Familien in die Nähe Cincinnati's veranlaßte; die Colonisten hatten dort 3709 Acres Land erworben. Zur Entrichtung der Zahlung hatte man ihnen eine Frist von 12 Jahren gestattet, von 1802 an gerechnet. Diese Winzer-Colonie sollte bald in innigen Verkehr mit der aufblühenden Hauptstadt des Westens treten.

Theater und Wettrennen erfreuten in der Zeitungsthronik von Cincinnati am gleichen Tage, nämlich am 30. September 1801. „Zugleich waren damals noch die Wölfe, welche den jungen Musensitz und Circus umschwärmten. Unter den Wolfsjägern, welche von den Bezirks-Commissären für jeden Wolfsfang $3—6 erhielten, erscheinen auch deutsche Namens, Jacob Meisner, Michel Rüdesel u. A. Diese Jäger verschafften sich den Geschlechtstheil einer Hündin zu einer besonderen Zeit und rieben

sich die Sohlen damit. Die Wölfe folgten dann der Spur manchmal in Rudeln und wurden mit leichter Mühe erlegt. Diese Waidmänner wählten ihre Jagdkittel nach der Tonfarbe der Jahreszeit; sie waren braun im Herbste, weiß im Winter, grün im Sommer.

Während des Jahres 1806 war das geheimnißvolle romantische Unternehmen Aaron Burr's im Westen das Thema der aufgeregtesten Unterhaltung in Cincinnati. Die Ausrüstungen hierzu wurden bekanntlich in seiner nächsten Umgebung, in Marietta und auf einer benachbarten Insel getroffen. In den Theilnehmern an demselben wollte die maaslose Uebertreibungssucht, die Lust am Außerordentlichen, welche den reizbaren amerikanischen Charakter bezeichnet, nur gräuliche Flibustier und Hochverräther erblicken, die mit nichts Geringerem umgingen, als die Union zu zersprengen und aus ihren westlichen Trümmern in Verbindung mit Mexiko ein neues großartiges Reich zu gründen. Ein merkwürdiger Verein seltener und entgegengesetzter Charaktere bildeten die Häupter dieser angeblichen Flibustier-Verschwörung. Wir finden da außer Aaron Burr, dem hochstrebenden amerikanischen Politiker, dem ehemaligen republikanischen Vicepräsidenten der Vereinigten Staaten, der nächst Jefferson der leitende Mann seiner Partei gewesen, einen sanften irischen Gelehrten, Blannerhasset, der in Mitten der westlichen Wildniß den Künsten und Wissenschaften lebte, dessen Gattin ein reizendes, hochbegabtes Weib, das aus ihrer anmuthigen Insel im Ohio der edelsten Gastfreundschaft einen Freusitz geschaffen, ferner einen Yankee-Calculationsmenschen, Namens Swartwout (unter Jackson's Administration als Cassenräuber berüchtigt), und einen gesetzten deutschen Weltmann und erfahrenen Arzt und Kaufmann, den Doctor Justus Erich Bollmann. Schon vor der damaligen Periode war der Name Bollmanns laut erschollen und hatte seinen Tag erlebt, wo er in Europa und Amerika zugleich Gegenstand der gespanntesten Theilnahme war.

Bollmann war in 1769 zu Hoya im Hannöverschen geboren, wo seine Eltern in geachteten, aber nicht sehr wohlhabenden Verhältnissen lebten. Da die Familie überdies sehr zahlreich war, so nahm ihn ein naher Verwandter, der Staatsrath Brauer zu Karlsruhe zu sich. Er fand hier anmuthige, dem norddeutschen Jüngling besonders zusagende Lebensverhältnisse, in welchen neben strenger Ehrbarkeit und Ordnung eine freimüthige Sinnesart gedeihen konnte. Wohlvorbereitet durch frühere wissenschaftliche Studien, bezog er die Universität Göttingen, woselbst er zum Doktor promovirte und eine gründliche Kenntniß englischer Sprache und Literatur gewann. In Mainz benutzte er im Herbste 1791 den Unterricht des berühmten Arztes Hofmann, des großen Anatomen Sömmering und kam mit dem Weltumsegler Forster, der hier als Bibliothekar und Professor angestellt war, in vertraute Bekanntschaft. Von Mainz wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt, war ihm durch mancherlei Mißverhältnisse, welche in dem kleinen Kreise gar leicht entstanden und gewichtig wurden, der Aufenthalt verleidet. Zudem war es Zeit, daß er seiner Bestimmung folgte und in der großen Welt sich eine Laufbahn wählte. Er ging nach Paris, wo von jeher für deutsche Aerzte ein günstiger Boden war. Wenig sollte ihm jedoch dort die herrschende Tagesgewalt behagen. Seiner Base, der Staatsräthin Brauer, schrieb er darüber gleich in den ersten Wochen: „Die Nationalversammlung ist bald der Gegenstand der Anbetung, bald des Gespöttes, bald der Verachtung. Im Ganzen ist es ein wüthendes Chor. Ein großer Haufe leidenschaftlicher, übelunterrichteter, eigennütziger, ehrgeiziger Menschen, unter denen einige Brave in Unthätigkeit begraben sind. Aristokraten gibt's in Menge, Demokraten noch mehr und dennoch sind nur hier und da zwei Köpfe einig. Es giebt so viele Arten von Demokraten, als es Modefarben giebt. Der klügste Theil ist der bescheidenste und seufzt im Stillen. Viele Demokraten sind es nur aus Eigensinn und Verzweiflung. Viele sind wirklich hingerissen von der idealischen Schönheit der französischen Constitution. Sie sehen nicht ein, daß sie nur ein Ideal ist, wie die Republik des Plato."

Unter den verschiedenen Bekanntschaften, die er in Paris machte, war auch die Frau von Stael, die Tochter Neckers, die Gemahlin des schwedischen Gesandten. Sie wurde die Veranlassung, daß er Paris wieder im Herbste verließ, als der Retter ihres Geliebten, des Kriegsministers Narbonne, der von den Jacobinern auf die Liste der

Schlachtopfer des 10. August gefetzt worden war. Bollmann brachte ihn mit falschem Paffe unter dem Namen eines Deutschen Namens Hirsch nach London. Er war kaum acht Tage in der Weltstadt, als ihm der reiche Narbonne eine gerichtliche Obligation zuschickte, worin er sich und seine Erben verpflichtete, seinem Retter zeit seines Lebens 50 Louisd'or jährlich zu bezahlen, als einen Beweis seiner Dankbarkeit für die ihm geleisteten Dienste. Bollmann schickte ihm dieselbe jedoch mit den Worten zurück, daß er nicht gewohnt sei, mit ähnlichen Handlungen zu wuchern.

In London suchte Bollmann in eines der Bureau's von Pitt oder Greenville zu kommen, um sich für die politische Carriere geschickt zu machen. Dort lernte er auch den berühmten Grafen de Lely Tolendal und eine Prinzessin d'Henin kennen, Beide vertraute Freunde von Lafayette. In ihren Angelegenheiten oder wenigstens durch ihre Bestrebungen für diesen Dritten, für den edeln Helden beider Welten, reiste Bollmann nach Preußen. Tolendal hatte eine Abhandlung geschrieben, welche die Unschuld des schändlich Gefangengenommenen und ungerecht in Deutschland Gefangengehaltenen auf die schönste Art an den Tag legte. Er sollte diese Abhandlung auf eine geschickte Weise an den König in Berlin befördern, sollte sie bei den Ministern persönlich unterstützen, sollte Einwürfen begegnen, die Sache in Bewegung setzen. Die Unterhandlung schlug jedoch fehl. Denn der Gefangene befand sich nicht mehr in preußischem Gewahrsam, sondern war in östreichischen ausgeliefert worden, weil man von dieser Seite den Umstand geltend machte, daß Lafayette bei seinem Herüberkommen aus Frankreich zuerst auf östreichische Vorposten gestoßen und von diesen aufgenommen, dann aber nur zufällig durch preußische Truppen weiter geführt worden sei. Lafayette war jetzt östreichischer Staatsgefangener und wurde zu Ollmütz in strenger Haft gehalten. Die allgemeine Theilnahme für den Gefangenen, selbst in feindlichen Ländern und Kreisen, stärkte jedoch Bollmann's Hoffnungen so sehr, daß er auf dem kühnen Wege, Lafayette mit Gewalt zu befreien, reussiren zu können glaubte. Er eilte nach London zurück, wo die Freunde Lafayette's im größten Eifer waren. Sie hatten auf wunderbar geheimen Wegen dringende Briefe des Gefangenen erhalten, der flehentlich bat, für ihn zu wirken, ihn zu befreien. Auch aus den Vereinigten Staaten gingen die stärksten Aufforderungen ein, Alles für Lafayette zu wagen. Der amerikanische Gesandte in London betrieb die Sache mit Lebhaftigkeit, alle Hilfsmittel wurden berathen. Man erkannte, daß zu einer gewaltsamen Befreiung kein Anderer so alle Eigenschaften zu dem verzweifelten Unternehmen wie Bollmann besaß. Mit Empfehlungen und Wechseln reichlich versehen, reiste Bollmann im Sommer des Jahres 1794 von London wieder nach dem Festlande zurück, seinen kühn erdachten Plan in Vollzug zu setzen. In Wien fand er hierzu einen geeignesten Helfer und Gefährten, den vor zwei Jahren verstorbenen Francis Hüger aus Süd-Carolina. Eine vermittelst einer Frau, welche ihm täglich Milch brachte, mit dem Gefangenen geführte Correspondenz, deren Ersinnung und Beförderung ein wahres Muster von Genialität, benachrichtigte den Gefangenen von der Ankunft seiner Befreier. Da der nächste Tag zu einer der Spazierfahrten festgesetzt war, welche man Lafayette aus Gesundheitsrücksichten gestattet hatte, so wurde er sogleich als gute Gelegenheit gewählt. Die Beiden trafen Lafayette ziemlich fern von der Stadt, er saß in einem verdeckten Wagen, ihm zur Seite ein Stabsprofoß, ein Soldat als Kutscher auf dem Bock, ein anderer stand hinten auf. Augenblicklich sprengten die beiden Freunde heran, geboten dem Kutscher Halt und während Hüger absaß, um die zur Flucht nöthigen Pferde bereit zu halten, that Bollmann desgleichen, um Lafayette aufzunehmen. Dieser hatte auf den Anruf seiner Befreier schon den Kutschenschlag aufgestoßen und warf sich mit seinem Begleiter, der entschlossen genug, sich an ihn hing, gewaltsam hinaus auf den Weg. Beide lagen ringend am Boden. In demselben Augenblick aber stürzte Bollmann heran, machte Lafayette los und hielt den Gegner, den er entwaffnete, mit starker Hand niedergedrückt. Inzwischen war der eine Soldat hinten vom Wagen abgesprungen und in das Feld geflogen, der andere auf dem Bock, sobald er sich unbeachtet sah, hatte den Wagen umgelenkt und jagte nach der Stadt zurück. Schon hatte Bollmann auch seinen Gegner losgelassen, der allein und ohne Waffen nichts thun konnte, als dem Wagen nacheilen. So stand

denn der befreite Lafayette mit seinen nie vorher gesehenen Freunden auf der offenen Landstraße und es galt nun für alle Drei schleunige Flucht. Allein im Augenblicke des Ringens waren die Pferde wild geworden und eines derselben entsprang. In diesem Drange war Lafayette's Rettung das einzige Augenmerk. Bollmann gab ihm kurze mündliche Weisung über das Nächstnöthige, einen Zettel mit ausführlicheren schriftlichen Angaben, eine Börse mit Geld und beschwor ihn, das eine noch vorhandene Pferd zu besteigen und allein fortzureiten auf der Hochstraße nach Schlesien zu. Lafayette gerieth jedoch bald in eine falsche Richtung und wurde in der Nähe von Braunseifen, wo ihn seine Erkundigungen verdächtig machten, arretirt. Ein Ladendiener erkannte ihn, als er vor den Dorfschulzen geführt wurde. Er wurde nun in strengsten Gewahrsam genommen und in sein früheres Gefängniß zurückgeführt. Dies war für ihn der Ausgang des kühnen und doch wunderbar schon halb gelungenen Unternehmens. Bekanntlich blieb er seitdem noch drei Jahre in Gefangenschaft, bis die östreichische Regierung einwilligte, ihn gegen andere Gefangene, welche die französische Republik für ihn losgab, auszuwechseln.

Auch Bollmann und Hüger waren getrennt festgenommen und jeder in einen finstern Kerker geworfen worden. Ihre Strafe wurde erst auf vierzehn Jahre Gefängniß gesetzt, doch nach sieben Monaten schon entließ man sie auf das Verwenden eines russischen Edelmannes, und nachdem die Regierung sich überzeugt hatte, daß die Garnison von Ollmütz nicht, wie sie befürchtete, an der Verschwörung betheiligt war. Bollmann begab sich bald darauf nach den Vereinigten Staaten und gründete in Philadelphia ein Geschäft. Die zahllosen Freunde Lafayette's schlossen sich ihm sogleich an und beförderten sein Unternehmen zu den glücklichsten Erfolgen. Bald gelangte er zu bedeutendem Ansehen und Wohlstand und lebte geschätzt und geliebt unter seinen neuen Mitbürgern, in deren Mitte er sich nun auch durch die Hand einer edeln und liebenswürdigen Frau heimathlich festgehalten sah. Seine glückliche Ehe gab ihm zwei Töchter. Sein Wirkungskreis erweiterte sich fortwährend; er machte große Reisen durch die ganze Ausdehnung der Vereinigten Staaten, durch das Ohio-Thal, zu den fernsten Gebirgen, über die Seen.

Es muß einleuchten, von welcher Wichtigkeit der Gewinn eines solchen Mannes für Aaron Burr wurde. Daß Bollmann, der Gegner revolutionären Schwindels, sich besonnen dem Unternehmen eines politischen Gegners, denn er war Föderalist, widmete, muß fast als Beweis gegen die Annahme gelten, daß er sich an einem hochverrätherischen Schwindelprojekte betheiligt. Ein Theil der Barken, welche Bollmanns Gefährten von der Insel Blannerhassets nach Fort Massac führte, wurde in Cincinnati angehalten und untersucht. Am 18. Juni 1805 hatte Major Ziegler das Amt eines Bundesmarschalls für Ohio niedergelegt, welches er seit Antritt von Jefferson's Administration bekleidet hatte.

Die nachmalige Verhaftung Bollmanns wird in der „Cincinnati Gazette" vom 22. Januar 1807 in gefärbter Blockschrift und zwar in einem Auszug aus dem Schreiben des Senators Jeremias Morrow, der später als Gouverneur von Ohio, Lafayette in Cincinnati begrüßte, mitgetheilt. Er lautet: „Doktor Erich Bollmann und Swartwout wurden heute unter starker militärischer Begleitung nach Washington gebracht und in der Marine-Kaserne einlogirt. Jedermann ist gespannt auf den Ausgang ihres Prozesses."

Derselbe kam jedoch nicht zur Eröffnung. Bollmann wurde freigegeben, als der Prozeß gegen Burr niedergeschlagen worden. Die hervorragende Rolle, welche unser Held später in 1814 in Oestreich bei dem kühnen Unternehmen einer Restauration des zerrütteten östreichischen Finanzsystems übernahm, spielt außer den Grenzen unserer Geschichte. Er starb in 1821 zu Kingston in Jamaica als Geschäftsführer des Hauses Baring. Seine beiden Töchter Karoline und Elisabeth lebten noch vor wenigen Jahren in den glücklichsten Verhältnissen in diesem Lande.

Kaum hatte sich die Bevölkerung Cincinnati's vom Burr-Experiment erholt, als ein angeblicher neuer Landesverrath wiederum Sensation und Bestürzung in ihrer Mitte veranlaßte. Oestliche Zeitungen verbreiteten nämlich das Gerücht, daß der berühmte General Moreau, welcher auf Veranlassung seines Nebenbuhlers Na-

poleon aus Frankreich verbannt war, im Interesse Englands den Westen durchstreife, um die Stimmung der Partheien zu erforschen, und mit ihrer Hülfe diesen Landestheil wo möglich gegen die Bundesregierung aufzuwiegeln. Es währte einige Zeit, bis sich das Volk mit der Nachricht zufrieden stellte, daß der Sieger von Hohenlinden ruhig auf seiner Farm zu Morrisville, unweit Philadelphia, lebe, und an nichts weniger, als an den Verrath des Landes denke, das ihm Asyl geboten.

Die ersten deutschen Ansiedler und Grundeigenthümer von Cincinnati waren außer den bereits genannten, Martin Baum, Ludwig Lang, Eduard Stall, Georg Strohhuber, Franz Kebsheimer, Fried. Höflich, Andreas Boden, Jakob Kautz, August Erich, Mich. Hahn, Friedrich Aller, Heinrich Hafer, Caspar Fabs, Friedr. Fegekorn, David Muselmann, Heinrich Brätle, Robert Bohl, Christoph Ehrensicht, Heinrich Seiz, Georg Leikin, Wilh. Tills, Fried. W. Weinbrecht, Georg Jurgenlatz, Peter Knöpfly und Andere. Ihr Familienleben scheint nicht durchaus ungetrübt geblieben zu sein, wie aus folgenden Anzeigen im „Spy" zu ersehen:

„Das Jahr 1800 ist angekommen und ich warne Jedermann, meiner Frau Susanne künftig etwas zu borgen, da ich für nichts hafte.

Andreas Westfahl."

Der Andres wollte mit dem neuen Jahrhundert wahrscheinlich auch ein neues Blatt in seinem Rechnungsleben beginnen.

Einige Wochen später ist im Anzeige-Departement des „Spy" unter der Ueberschrift: „Etwas Wunderbares" folgendes zu lesen:

„Jedermann zur Kunde, daß meine Frau Elisabeth Hildebrand mein Bett und meinen Tisch verlassen hat und mit einem gewissen Jakob Grimm zusammen lebt, weßhalb ich Jedermann warne ꝛc.

Lorenz Hildebrand."

An der Politik scheinen sich in dieser republikanischen Urzeit schon Deutsche betheiligt zu haben. Im Herbste 1805 wurde in der Versammlung der Delegaten, welche in Pittman's Halle stattfand, Adrian Hagemann auf demselben Ticket mit Governor Edward Tiffin zum Repräsentanten von Hamilton County ernannt. Bei der Präsidentenwahl des vorhergehenden Jahres hatte ganz Ohio kaum mehr Stimmen für Electoren abgegeben, als jetzt unsere vollste deutsche Ward zählt.

Richter Burnet führt an, daß Präsident Adams' Verwaltung den allgemeinen Beifall der Bürger Cincinnati's gefunden, daß in 1800 nur Neun für Jefferson gestimmt, darunter Major Ziegler. Die Aaron Burr Verschwörung erzeugte dagegen viel Mißstimmung, und John Smith, der Repräsentant vom Hamilton-Bezirk, ein alter Bekannter Burr's, sah seine politische Laufbahn geschlossen, weil er das Haupt der Verschwörung in seinem Hause beherbergt hatte.

24. Capitel.

Deutsche Bootsleute auf dem Ohio. — Michel Fink. — Martin Baum. — Besiedelung des Staates Ohio. — Deutsche Pioniers in den verschiedenen Bezirken. — Die erste deutsche Zeitung.

In der primitiven Periode zwischen dem Beginne des Handels und der Reisen auf dem Ohio und Mississippi und der Einführung der Dampfschiffahrt, tauchte eine Race Männer mit eigenthümlichen Sitten und Gewohnheiten auf diesen stillen Gewässern auf. Es waren die alten Bekämpfer der Indianer, die nach der Rückkehr des Friedens ihr altes, ihnen zur Natur gewordenes Wanderleben nicht aufgeben konnten, Flüchtlinge vor den civilisirteren Classen der Gesellschaft, die in dem wilden abenteuerlichen Leben der Bootsleute besondern Reiz fanden. Diese Klasse urwüchsiger Charaktere vermehrte sich auf dem Ohio, nachdem Louisiana von Frankreich, dem es durch den geheimen Tractat von St. Ildefonso im 1800 von Spanien übertragen, im Jahre 1803 an die Vereinigten Staaten käuflich abgetreten worden war und die Producte des Ohiothales nun einen ungestörten Abfluß nach Neu-Orleans und den französischen Plantagen finden konnten.

Unter den berühmtesten dieser Bootsleute, welche in Flach- und Kielbööten diese neuen, der Cultur errungenen Schätze dem Mississippi zuführten, steht Michel Fink oben an. Bis zum heutigen Tage gibt es kaum einen Ort zwischen Pittsburg und Neu-Orleans, an dessen Traditionen er nicht einen hervorragenden Antheil hat. Michel war in 1780 in Alleghany Co., Pa., geboren und seine ersten Abenteuer im Städtchen Pittsburg könnten allein einen Band voll wildromantischem Interesse zur Illustration des blutigen Charakters der Indianerkriege anfüllen. Schon als Knabe hatte sich Michel Fink, wie Wetzel und Andere, einem Corps Späher angeschlossen, Leuten, welche die Indianer auf ihrem eigenen Wege bekämpften und über die Siegesbeute eines Scalps wie ihre wilden Feinde frohlockten. In diesen blutigen, verzweifelten Scharmützeln des Waldes entwickelte Fink jenen bewundernswerthen Muth und brachte jene körperliche Stärke und Gewandtheit zur Reife, welche ihn als Bootführer so berühmt machten. Als Schütze übertraf ihn Keiner. Als er einst mit seinen Flachbooten an Wheeling vorüberfuhr, erspähte er einen Neger, der ein Blechgefäß auf dem Kopfe tragend und ein lustiges Liedlein singend, das Ufer hinanstieg. Obgleich die Entfernung vom Boote keine geringe war, schoß Michel dem zu Tode erschrockenen Sänger das Zinngefäß vom Kopfe. Auch seinem Bruder Albert knallte er mehrmal zur Erbauung der Bootsleute in einer Entfernung von dreißig Klaftern eine Zinntasse vom Schädel. Einem Neger, der sich in Louisiana auf einem Riegelzaune wiegte, schnitt seine Kugel die Schuhsohle weg. Morgan Neville und Hiram Kaine haben die merkwürdigen Thaten und Abenteuer Fink's den westlichen Gewässern dichterisch verherrlicht.

Einer der ältesten Bootsleute auf dem Ohio und Mississippi war der alte Wittmer von Lancaster. Ihm hatte der Richter Symmes den Grund, worauf Cincinnati steht, zu $1¼ angeboten, ehe ihn Denman gekauft. Das viele Prahlen des Richters über die Vorzüge des Landes hatte den alten Bootsmann jedoch scheu gemacht und er zog vor, sich in der Nähe von Buffalo eine Farm zu kaufen, woselbst er vor einigen Jahren verstorben ist.

Ein anderer Deutscher von Geburt, der am Flußhandel des Ohiothales nach Neu-Orleans lebhaft betheiligt war, Vincent Nolte, später als Kaufmann in dieser Stadt ansäßig. Eine Schilderung seiner Erlebnisse ist im Drucke in englischer

und deutscher Zunge erschienen. Nolte erwarb sich im Laufe eines langen Lebens Reichthümer, verlor diese durch wechselnde Geschicke, machte ungeheure Reisen und versuchte sich in fast allen nur erdenklichen Dingen. Er hatte eine Flotte von Flach- und Kielböten am Ohio erbaut und war zugegen als Robert Fulton sein erstes Dampfschiff vom Stapel ließ; er war einer der reichsten, angesehensten Kaufleute in Nord-Amerika und saß zu einer Zeit im Schuldthurm in London; er hatte mit Napoleon Verträge abgeschlossen über ungeheuere Anleihen und mit den Indianer-Häuptlingen über Handels-Spekulationen. Er hatte eine Anleihe abgeschlossen für den Papst zu Rom, und zu einer andern Zeit für die Mönche von San Lorenzo Aktenstücke übersetzt, um sein Leben zu fristen. Er war zu einer Zeit Armee-Lieferant und zu einer andern Herausgeber einer kleinen Zeitung in Homburg, er hat Millionen in Händen gehabt, mit allen bedeutenden Handlungshäusern der Welt in Verbindung gestanden und für amerikanische Blätter Artikel geschrieben, um sein Brod zu verdienen.

Die erste Verbesserung in der Schifffahrt des Ohio war die Entsetzung der Floß- und Kielboote durch Barken mit Segeln. Martin Baum und Heinrich Beckle waren die Ersten, die sie in Cincinnati einführten. Ihre Schiffe machten von 1807 bis 1817 jährlich zwei Reisen nach New-Orleans. Der unternehmende Baum stand allen Bürgern voran, deren patriotisches und gemeinnütziges Wirken das Wachsthum Cincinnati's zur Blüthe brachte. Als Joel Williams, welcher das Eigenthumsrecht Dauman's erkauft hatte, sich unter falschem Vorwande des Landungsplatzes zwischen Broadway und Main Straße, der Front Straße und dem Flusse bemächtigt hatte und bereits ein backsteinernes Gebäude darauf zu errichten begann, erhob er einen Subscriptions-Fond, um das Recht der Stadt auf dieses Grundstück zu vertheidigen und behauptete dasselbe mit Erfolg. Ed. D. Mansfield sagt in den Memoiren des Doktors Daniel Drake über Baum: „Einer der ersten Kaufleute und gemeinnützlichsten Bürger dieser Region war Martin Baum. Er war in Deutschland geboren und gründete schon vor dem Jahre 1800 ein Geschäft in Cincinnati. Dreißig Jahre lang war er am Handel und an Gewerben betheiligt und hatte während der ganzen Zeit seinen Ruf für Redlichkeit und administrative Fähigkeit behauptet. Er war Präsident des Stadtrathes und der Miami Export Compagnie, die in 1803 mit dem Zwecke gegründet wurde, während der Periode einer Geldklemme die Landesprodukte, welche damals nicht die Fracht nach einem entlegenen fremden Markte werth waren, zum Besten der Farmer zu sammeln und durch eigene Fahrzeuge nach Neu-Orleans zu bringen. Außerdem war Baum Mitgründer des westlichen Museums, der Gesellschaft der Künste und einer der Ureigenthümer von Toledo."

Der Staat Ohio gelangte bald durch drei verschiedene Ströme von Einwanderungsclassen zur Blüthe. In der sogenannten Western Reserve wie in allen größeren Städten siedelten sich Neu-Engländer an; in den mittleren Bezirken und im Miami-Lande Auswanderer von Neu-Jersey, Pennsylvanien, Deutschland und Irland. Kentuckyer und Virginier, untermischt mit Deutschen, nahmen vorzugsweise die Striche am Scioto, Muskingum und oberen Miami in Besitz.

In 1797 hatte Ebenezer Zane gegen eine Schenkung von drei Landstrichen am Hockhocking von Seiten des Congresses den Weg durch die Wildniß von Wheeling nach Maysville eröffnet, der durch Lancaster zog. Es bildete diese Heerstraße lange Zeit die einzige Verbindung zwischen den Oststaaten und Kentucky. Zane legte auch Lancaster aus; er nannte es zu Ehren der deutsch-pennsylvanischen Bauern, die sich dort ansiedelten und größtentheils von Lancaster in Pennsylvanien kamen. Anfangs hieß der Ort Neu-Lancaster und wollte wenig gedeihen, da viele Ansiedler unverbesserliche Taugenichtse schienen. Da noch kein Gesetzbuch existirte, so kamen die Nüchternen unter den Ansiedlern endlich zusammen und verordneten, daß Jeder, der fürder betrunken auf der Straße angetroffen werden sollte, einen Baumstumpf, deren es noch viele gab, aus den Straßen der Stadt ausgraben oder zwölf Hiebe auf den Rücken erhalten sollte. Diese Alternative ward dem Delinquenten frei gestellt. „Nachdem einige Straffälle vorgekommen," sagt die Chronik von Lancaster, „wurden alle nüch-

tern und glücklich." Hier in Lancaster (1807) erschien auch die erste deutsche Zeitung im Staate Ohio, „Der Lancaster Adler," natürlich im Kauderwälsch der pennsylvanisch-deutschen Landzeitungen geschrieben.

Der an den Fairfield Bezirk angrenzende Bezirk Perry, genannt nach Commodore Perry, wurde in der Jahren 1802—1803 zuerst größtentheils durch Deutsche besiedelt, Daniel Scherer, Peter Oberndorf, B. und J. Dusenberg und Anderen. Johann Fink errichtete dort das erste Blockhaus. Im Bezirke Pickaway war Daniel Driesbach auf dem Lande von Jäger und Watt bei Circleville unter den ersten Ansiedlern; im Bezirke Fayette Peter Eimann. Der letztere Landstrich wurde größtentheils von Kentuckern und Virginiern zuerst bebaut. Unter den Ersteren befand sich eine Familie von deutscher Abkunft, Namens Funk, weit berüchtigt durch ihre verwegenen Thaten. Die Männer vom alten Adam hinab zum jüngsten Sohne Absalon waren von riesenhafter Größe, kühne Schützen und wilde Klopffechter, rücksichtslos im Gebrauche des Jagdmessers. Jakob, einer der Söhne, war in Kentucky wegen Ausgeben von gefälschten Banknoten verhaftet worden. Sein Freund Trumbo stellte Bürgschaft für ihn. Da er jedoch nicht bei Eröffnung seines Prozesses im Gerichtszimmer erschienen war, so machte sich Trumbo mit einem Dutzend seiner Freunde,—alle wohlbewaffnet—auf, den Jakob gewaltsam aufzuheben und ihn nach Kentucky der Behörde zurückzubringen, um die gestellte Bürgschaftssumme nicht zu verwirken. Die Funks hatten jedoch Nachricht vom beabsichtigten Ueberfalle ihrer alten Freunde erhalten und bereiteten sich zum Widerstande vor. Die Thüre der Blockhütte wurde verbarrikadirt; der alte Adam nahm seinen Sitz in der Mitte des Zimmers auf einem alten Tische ein, die Büchse in der Hand, um seinen Söhnen, die sammtlich mit Messern und Pistolen bewaffnet waren, das Commando zu geben. Als Trumbo mit seinen Freunden vor dem Hause erschien, rief er ihnen mit seiner heiseren Stimme zu, abzusteigen; aber diese ließen sich nicht schrecken, sprengten die Thüre und drangen in die Stube. Ein Kentuckier, Namens Wilson, faßte den Jakob und das Feuer begann nun auf beiden Seiten. Wilson und Absalon Funk fielen tödtlich getroffen. Jakob hatte den Trumbo gefaßt und war eben im Begriff, ihm sein Messer durch die Kehle zu jagen, als der alte Adam schrie: „Laß' ihn leben, sein Vater hat mein Leben vor einem Indianer gerettet." So wurde Trumbo losgelassen und seine Freunde waren froh, mit heiler Haut davonzukommen. Die alte Blockhütte, worin dieser Kampf vorfiel, steht noch heutigen Tages mit den Kugellöchern als Erinnerungszeichen an der Ostgabel der Point Creek, ungefähr acht Meilen von der Bezirksstadt Washington. Sämmtliche Funks waren große Freunde von Whiskey. Eines Tages war der alte Adam mit einigen Waldgefährten in einer benachbarten Schnapskneipe und manches Glas wurde hier über den Durst vertilgt. Beim Abschiede wollte der Patriarch eine Gallone Whiskey mit nach Hause nehmen, aber hierzu war kein Krug, ja selbst kein Waschkessel zu finden. Da erspähte Adam ein weidendes Schwein. Er kaufte es für einen Dollar und streifte ihm die Haut ab. Nachdem er die Löcher zugebunden, goß er den Whiskey hinein und ging mit seinen Kameraden nach Hause, wo sich alle am Inhalte der Schweinshaut total betranken. Auch das war eine der Freuden des Urwaldlebens.

Der Central-Bezirk Franklin war aus Roß am 30. April 1803 gebildet und nach Benjamin Franklin genannt worden. Auf der Stelle, wo jetzt Columbus steht, befand sich eine Stadt der Wyandots mit ausgedehnten Maisfeldern. Hier wurde ein berühmter Häuptling, Kratzerlings mit Namen, unter der Anklage der Zauberei, welche der Prophet, Tecumseh's Bruder, gegen ihn erhob, mit Tomahawks erschlagen. Die erste Ansiedlung im Bezirke fand in 1797 Statt. Die Brüder Dierdorf und Selz, Johann Grob, Johann Till, Jakob Obertür waren unter den ersten Anbauern. Franklinton, Columbus gegenüber, war die erste Stadt, welche nördlich von Chillicothe im Scioto-Thal angebaut wurde. Auch im Bezirke Licking, aus Jefferson am 1. März 1808 gebildet und nach seinem Hauptstrome genannt, siedelten sich viele Deutsche an. Seine Hauptstadt Newark ist nach dem Plane des Generals Wm. C. Schenck ausgelegt. In Columbiana, Jefferson und Washington am 25. Mai 1803 gebildet, sind wenigstens ein Drittheil der Ansiedler deutschen Ursprungs.

Im nordwestlichen Theile erstanden viele Schweizerhütten mit Hopfen und Reben umrankt, die noch heut zu Tage zu sehen sind. Der Name Columbiana ist eine seltsame Zusammensetzung einer Pionier-Phantasie aus Columbus und Anna. Als seine Annahme der Legislatur vorlag, beantragte ein Mitglied, daß auch der Name seiner Frau Maria beigefügt werden sollte, auf daß der Bezirk künftig heiße: Columbianamaria. Als jedoch ein Anderer auch den Namen Lisbeth anhängen wollte, wurde das Amendment unter schallendem Gelächter verworfen.

Vielleicht der kühnste Ansiedler im Bezirk Clermont war Jakob Ulrs, der sich bei Bethel in 1788 niederließ und von den Indianern als Erzfeind wie Wegel gefürchtet und gehaßt wurde. Im selben Jahre befand sich das einzige Gebäude zwischen Lancaster und Wheeling zu Zanesville. Georg Brymer, ein deutscher Abkömmling von Somerset, Pa., hielt hier eine Gastwirthschaft und Fähre. Acht Meilen davon legte sein Bruder Simon Brymer das Städtchen Washington aus.

In den heutigen Bezirk Harrison kam 1. Januar 1814 aus Jefferson und Tuscarawas gebürtig) strömten deutsche Einwanderer schon in 1800. Jakob Haberfeld, Jakob Schoppler, Michael Wachsler und die Gebrüder Johann, Joseph und Wilhelm Hoff werden unter den ersten Pionieren genannt. Der Letztere war ein berühmter Jäger und Indianertödter. Nach dem Frieden von Greenville rühmte sich ein Indianer in seiner und Anderer Gesellschaft in einer Schnapsbude, daß er in seinem Leben schon mehr als fünfzig Weiße scalpirt habe. Am Abend machte sich der Indianer auf den Weg nach seinem Wigwam, den er jedoch nicht wieder erreichen sollte. Andern Tages fand man nämlich seine Leiche, mit einer Kugel durch die Stirne. Als sich die Nachbarn in Vermuthungen über den Mord ergingen, sagte Hoff mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, daß er den Indianer zuletzt auf einem Baumstamme sitzend gesehen, die Pfeife im Munde; er habe ihm fest in's Auge geblickt und dabei an seine prahlerische Rede über das Scalpiren so vieler Weißen gedacht. Plötzlich sei dem Rothen die Pfeife aus dem Munde gefallen und als er hinzu trat, habe er sich in Todeszuckungen gekrümmt. Auch im Bezirke Jefferson, am 29. Juli 1797 laut Proklamation St. Clair's gegründet, siedelten sich, namentlich in der Umgegend von Steubenville, viele Deutsche an. Das alte Mingo Dorf, Logan's Wohnsitz, lag drei Meilen unterhalb der Stadt, an deren Nachbarschaft sich viele historische Erinnerungen knüpfen. Hier wurden Logan's Vater, Mutter und Schwester von den virginischen Grenzern erschlagen; nur das Kind der Letztern ward verschont, weil sein Vater ein Weißer war, Oberst Georg Gibson von Carlisle, Pa. Hier wohnten die Rächer der Ermordeten, welche Cressap's Bruder, des Mörders der Cayuga's (siehe Seite 62) in der Nähe des Scioto ergriffen und zu Tode peinigten. Hier sammelten Williamson und Crawford die Blutbanden zur Verwüstung der deutschen Städte. Im Bezirke Hocking war Christian Westenhöfer der erste Ansiedler. Er kam in 1798, war einer der praktischsten Farmer und hinterließ eine Heerschaar von Nachkommen.

In Highland wird unter den ersten Anbauern Bernhard Weyer, der Entdecker der berühmten Felsenhöhle in Virginien, genannt; in Holmes, Jonas Kern; in Knox, Kreutzer, Glick, Welker und Hauk; in Logan, Körner. In letzterem Bezirke befindet sich das Grab des berühmten Simon Kenton. Neben ihm liegt der deutsche Pionier Salomon Praeter. Unter den ersten Ansiedlern des Bezirkes Miami war Johann Knoop. Er kam im Frühling des Jahres 1797 den Ohio herunter nach Cincinnati und beimste die erste Ernte auf David Ziegler's sogenannter »one-house farm,« vier Meilen oberhalb Cincinnati. Während des Sommers unternahm er als Gehülfe eines Vermessungscorps eine Reise nach dem Indianergebiete und wählte bei dieser Gelegenheit das Land aus, das er in 1798 besiedelte. Der erste Apfelbaum im Bezirke, von seines Vaters aus dem Kern gezogen, steht noch im Hofe des alten Familienhauses. Im selben Jahre wurde das erste weiße Kind im Miami Bezirke geboren, Jakob, der Sohn Knoops. Hier befand sich auch die „deutsche Station," von deutschen Ansiedlern zum Schutze gegen die Indianer gegründet. Auch unter den ersten Besiedlern des Montgomery Bezirkes waren Viele deutschen

Ursprungs, wie die Gunkel, Emerich, Schaeffer*); ebenso im Bezirke Butler, der in 1803 aus Hamilton gebildet und zu Ehren des bei St. Clair's Niederlage gefallenen Generals Richard Butler benannt wurde. Hamilton, die Hauptstadt, legte Israel Ludlow am 17. December 1794 aus; der Ort hieß Anfangs Fairfield. Die ersten Ansiedler waren, wie die von Cahillerbe, entlassene Soldaten und Lagervolk, liederliches Gesindel, das seine Zeit mit Trinken, Spiel, Tanz und Prügeleien verbrachte; selbst die Richter und Advokaten nahmen an den Trinkgelagen und Balgereien oftmals Theil und trugen buntfarbige Kampfzeichen davon. Die strenge Themis trug damals häufig die Schellenkappe. Der natürlichste Humor machte sich bei den Gerichtssitzungen geltend. Man erzählt, daß Arthur St. Clair, Sohn des Gouverneurs, als Gebiets-Anwalt einmal sämmtliche Zeugen in Ermangelung einer Bibel auf die arabischen „Märchen der Tausend und Eine Nacht" schwören ließ. Die Gerichtssitzungen in den Bezirken Ohio's fanden gewöhnlich im Schenkzimmer der Wirthshäuser Statt. Die Ställe wurden als Gefängniß benutzt. Einmal gab der Richter zwei jungen Advokaten, die in persönliche Streitigkeiten gerathen waren, einen tüchtigen Verweis. Das gefiel einem am Schenktische lehnenden herkulischen Hinterwäldler im rothen Flanellkittel ganz prächtig und er schrie dem Richter, der mit einem Auge schielte, mit einer Büffelstimme beifällig zu: „Gebt's 'n, altes Schielauge." „Wer ist das?" donnerte der Richter. Da erhob sich der Hinterwäldler zu seiner vollen Länge und rief: „Hier, der alte Gaul ist's!" Ohne sich aus seiner Ruhe bringen zu lassen, gebot der Richter dem Sheriff: „Sheriff, nehmt den alten Gaul, bringt ihn in den Stall und gebt Acht, daß er nicht vor Morgen g e s t o h l e n wird."

Das erste Gericht im Butler Bezirke wurde im Wirthshause von Torrence, später in der Wohnung von H. S. Ehrhart gehalten.

Im April 1801 gründete eine Gesellschaft, deren Agent John Reily war, Roßville. Middletown wurde in 1802 durch Stephan Vail und James Sutton ausgelegt. Dierdorf's Mühle war die erste in der Nachbarschaft. In diesem Jahre (1802), erzählt der Western Agriculturist, schoß ein Jäger Namens Keenes an der Quelle der Symmes Creek den letzten Büffel im Staate Ohio. Es sind also bereits 62 Jahre verstrichen, seitdem der wilde Stier in Ohio ausgerottet worden. Die Pfade, welche die Büffel auf ihrer Reise von und nach den Salzlicks in Jackson County unternahmen, sind noch jetzt sichtbar und sehen aus wie ausgenutzte Wagenwege, die sich über Hügel, Thäler und Ströme hinziehen.

*) Germantown, genannt nach der pennsylvanischen Stadt, wurde von Philipp Gunkel in 1814 ausgelegt.

23. Capitel.

Zeisbergers Rückkehr nach Ohio. — Eine Herrnhuter-Ansiedlung in Indiana. — Feuertaufe eines deutschen Methodisten. — Zeisbergers und Ziegler's Ende. — Das Erdbeben von 1811. — Wachsthum Cincinnati's. — Der Krieg von 1812. — Einführung der Dampfschifffahrt. — Deutsche Ankömmlinge in Cincinnati. — Die erste deutsche Gemeinde.

Zeisberger erscheint jetzt wieder mit seiner schwer geprüften Gemeinde, die wir auf ihrem neuen Wanderzuge nach Michigan verließen, in der Chronik des Ohiothales. In Michigan hatte der Patriarch am 20. Juli 1782 eine neue Ansiedlung gegründet und zu Ehren der Schädelstätte am Muskingum den Namen Neu-Gnadenhütten gegeben. Hungersnoth und die Feindseligkeiten der Chippewas vertrieben die Gemeinden auch bald von da wieder und unstät irrten die Armen nun zwischen dem Walbelding und Huron umher. Da trat der Continental-Congreß hilfreich für die Märtyrer der Cultur auf. Das amerikanische Volk hatte die Schandthaten Williamsons und seiner Bande fast einmüthig verdammt und der Congreß unter dem Eindrucke dieser Empörung des nationalen Gefühles den Vertriebenen den von ihnen einst bewohnten Landstrich am Muskingum in Schenkung bewilligt. Charles Thomson, Secretär des Congresses, schrieb dem Bischof Ettwein, daß er sich glücklich schätzen würde, wenn er das Werkzeug wäre, den kostbaren Ueberrest der deutschen Indianer-Gemeinden zu retten und deren fernere ungestörte Wohlfahrt zu befördern. Er empfahl ihre Sache zugleich dem James White, Agent der Indianer-Angelegenheiten im Süden von Ohio, ebenso dem Richard Butler, Agent für den Nord-Distrikt, in welchem die verwilligten Ländereien lagen. Aber trotz dieser Unterstützung der Regierung konnte Zeisberger die Rückkehr nach seinem geliebten Muskingum nicht wagen. Die Grenzansiedler drohten jeden Indianer zu tödten, der sich dort einfinden würde; der alte Groll lebte fort und hatte neue Wurzel geschlagen. Zeisberger gründete deshalb die neuen Ansiedlungen Pilgerruh und Neu-Salem am Huronflusse, unterhalb Milan, jener romantischen Gegend, umgeben von den Ueberresten früherer Racen, künstlichen Berglegeln, Erdwällen, kreisförmigen und viereckigen Verschanzungen. Die heidnischen Indianer trieben die Gemeinde auch von hier wieder nach Ober-Canada zurück, wo der unermüdliche Patriarch, Fairfield, am Themsesflusse gründete.

Im 1797 wurde der, an die Herrnhuter-Gemeinde verwilligte Landstrich vom Bundes-Land-Vermesser, General Rufus Putnam, in drei Strecken von ca. 4,000 Acres ausgelegt; sie umfaßten die früheren Städte, Gnadenhütten, Salem und Schönbrunn. Heckewelder und Benjamin Mortimer wurden von den Directoren der Gesellschaft in Bethlehem ausgesandt, diese Nachricht der Gemeinde zu Fairfield zu überbringen. Im Oktober kehrte Zeisberger mit einer Anzahl Jünger nach dem Muskingum zurück und gründete auf dem Schönbrunn-Lande, sieben Meilen von Gnadenhütten, das Dorf Goshen. Leider sollten die alten Bedrängnisse ihn bald wieder heimsuchen. Trotz des Friedensschlusses von Greenville, ermordeten weiße Ungeheuer fortwährend friedliche Indianer; so unter Anderen ein ganzes Lager am Scioto, wobei sie Frauen und Kinder nicht schonten. Auch den Thomas Weißauge, Sohn des edeln Freundes der deutschen Städte, der auf Kosten der Bundesregierung im Princeton College, New-Jersey, erzogen worden, wurde von den Bestien erschlagen. Die Bewohner Goshen's suchten Whiskyhändler zu bewerkstelligen, die Zeisberger endlich nach Canada reiste, und von der Legislatur ein Gesetz zum Verbot des Verkaufs von geistigen Getränken auf dem Indianerlande erwirkte.

Die Delawaren am weißen Flusse (einem Arme des Wabasch) hatten oftmals Einladungen an die deutschen Indianer ergehen lassen, mit ihren Lehrern eine Ansied-

lung auf ihrem Lande zu gründen. Man sandte ihnen deshalb in 1801 die Prediger Natuge und Luckenbach von Bethlehem, mit drei wohlerzogenen indianischen Familien, von Gosben, worunter Josua, der Kapellmeister der Gemeinde. Die Mission gedieh jedoch nicht. Unter den Schawanesen erhob sich der Prophet Tecumseh gegen sie, der einen neuen Kreuzzug gegen die Weißen im Schilde führte. Er sagte den Indianern, die Weißen schickten Zauberer ihres Blutes unter die Stämme, um sie abwendig zu machen ihren kriegerischen Sitten und dem alten Gottesdienste ihrer Väter, und sie dann als Knechte den Weißen zu überliefern; er besitze jedoch die Gabe, diese Verderber auszumitteln, und es sei dann eine Pflicht der Stämme, sie auf dem Scheiterhaufen zu Asche zu verbrennen. In Schaaren zogen die Indianer zu den Predigten des herumziehenden Propheten, um diese Verräther an ihrer Nation zu erfahren. Während sie seinen Worten lauschten, klagte er mehrere als Zauberer an, die auf der Stelle festgenommen und verbrannt wurden. Darunter befand sich Tatawachse, der Häuptling des Schildkrötenstammes der Delawaren, der als Vertreter der Nation den Tractat von Greenville unterzeichnet hatte. Er wurde von seinem Dorfe weg, wo die Versammlung stattgefunden, nach der deutschen Missionsstätte gebracht und in deren Nähe verbrannt. Als die gräßliche Scene vorüber, drangen die Henker in die Häuser der Missionäre, ließen sich das Beste auftischen und fragten nach dem Kapellmeister Josua. Dieser war jedoch Tags zuvor ausgegangen und die Familie Luckenbach, bei welcher er wohnte, befand sich deßhalb in großer Besorgniß um sein Schicksal. Und sie war wohlgegründet, denn der Unglückliche hatte am selben Tage sein Leben auf dem Holzstoße geendet. Die Wilden hatten ihr Auto da Fe vor dem Dorfe der deutschen Indianer aufgeführt, um deren Aufmerksamkeit so lange von Josua abzuleiten, bis sie zu spät zu seiner Rettung kämen. Der unglückliche Mohikaner hatte auf dem Holzstoße deutsche Hymnen gesungen, bis ihm die Kräfte geschwunden und der Tod seiner Pein ein Ende gemacht. Seine Familie gehörte zu den ersten und treuesten Anhängern der Glaubenslehre Herrnhut's. Josua's Vater war der erste Eingeborene, welchen Zinzendorf selbst in 1742 in Bethlehem getauft hatte. Von Jugend auf hatte sich Josua unter den deutschen Lehrern befunden; er sprach und schrieb fließend deutsch und englisch, war ein tüchtiger Küfer, Zimmermann und Instrumentenmacher. Als Kapellmeister der Gemeinde spielte er zugleich die Orgel vorzüglich. Der härteste Schlag, der ihn in seinem Leben getroffen, war die Ermordung seiner geliebten Kinder, zweier Mädchen durch Williamson's Mörderrotte. Oft vergoß er darüber noch in späteren Jahren die bittersten Thränen. Er war 85 Jahre alt, als er den Holzstoß bestieg. Da die Missionäre keine Aussicht auf einen Erfolg ihrer Thätigkeit hatten, verließen sie in 1806 die Ansiedlung und kehrten nach Bethlehem zurück.

Am 17. November 1808 starb zu Gosben der erste Städtegründer des Ohiothales, der edle David Zeisberger.

Folgenden Nachruf, dem „American Register" Vol. 5, Theil I, für 1809 entnommen, hat sein College Benjamin Mortimer für die „Pittsburg Gazette" geschrieben:

Der Senior-Missionär der Vereinigten Brüder unter den Indianern, der ehrwürdige Zeisberger, ist heute im Alter von 87 Jahren und sieben Monaten gestorben. Er war am 11. April 1721 in Mähren geboren und mit seinen Eltern in früher Jugend nach Herrnhut in der Oberlausitz ausgewandert. In 1738 kam er in Amerika und zwar in Georgien an, wo die Vereinigten Brüder zur Zeit den Creek-Indianern das Evangelium predigten. Von da übersiedelte er nach Pennsylvanien und leistete bei der Gründung der Ansiedlungen von Bethlehem und Nazareth thätigen Beistand. Seit 1746, einer Periode von 62 Jahren wohnte er, wenige kurze Zwischenräume ausgenommen, unter den Indianern und sprach mehrere ihrer Sprachen mit der Fertigkeit eines Meisters.

„Zeisberger besaß einen [illegible], unternehmenden Geist, Unverzagtheit in Schwierigkeiten und Gefahren und ein gesundes Urtheil in Ergründung der besten Mittel zu ihrer Besiegung. Zahllos waren die unbeschreiblichen Strapazen und Entbehrungen, welchen er im Laufe seines langen Lebens unter den Indianern ausgesetzt war. Oftmals war er den ärgsten Verfolgungen ausgesetzt, befand er sich in

der drohendsten Lebensgefahr. Alles dies konnte ihn jedoch auch nicht einen Augenblick einschüchtern, sondern diente nur dazu seinen Eifer zu stählen; mehrmals ward ihm das erwachende Gefühl, Bekehrte zu taufen, welche kurze Zeit zuvor die Mordwaffe gegen ihn erhoben hatten. Mit heiterem Gleichmuthe und Gottvertrauen, vollzog er stets die ihm zugewiesene Arbeit. Dabei zierte ihn die bescheidenste Demuth; an sich selbst dachte er stets zuletzt; allgemeine Menschenliebe füllte sein Herz. Er war der hingebendste Gatte, ein treuer, stets zuverlässiger Freund; jeder Zug seines Charakters zeigte die aufrichtige, wohlwollende, edele Seele. Als ihm am Abend seiner Tage die Geisteskräfte zu schwinden begannen, war er für seinen Heimgang mit stiller Ergebung bereit. „Herr, nimm meinen Geist auf zu dir!" waren seine letzten Worte. Eine sehr achtungswerthe Gesellschaft folgte seiner Leiche zu Grabe. Den verschiedenen Zuhörern gemäß wurde der Trauerdienst in der deutschen, englischen und Delawaren-Sprache gehalten. Um irrisches Gut kümmerte sich der Edele nicht. Die Onandago (eines der Idiome der 6 Nationen) und Delawaren Sprache, so wie mehrere damit verwandte, sprach er sehr geläufig. In der Ersteren schrieb er in 1765 zwei Grammatiken in deutscher und englischer Sprache, und ein reichhaltiges Wörterbuch (deutsch und indianisch) von mehr als 1700 Seiten Inhalt. In der Delawaren-Sprache veröffentlichte er im Jahre 1776 seine erste Ausgabe eines Buchstabir-Buches, von welchem in 1806 eine zweite verbesserte Auflage erschien. Zwei andere seiner Werke waren Predigten für Kinder und ein Gesangbuch, das auf 360 Seiten mehr als 500 aus dem Deutschen und Englischen übersetzte Lieder enthält, und das in den Brüdergemeinden in Gebrauch ist. Im Manuscript hinterläßt er eine deutsch geschriebene Grammatik der Delawaren-Sprache, welche P. S. Duponceau Esq., zu Philadelphia für die amerikanische historische Gesellschaft in's Englische übersetzt hat, ebenso eine Uebersetzung der Harmonie und Evangelien in der Delawaren-Sprache."

Merkwürdig ist das hohe Alter, welches alle diese Pilgrime des Obiothales erreichten. Bernhard Adam Grube starb in 1803 in Bethlehem, 93 Jahre 3 Monate alt. Johann Georg Jungmann, im Juli desselben Jahres im Alter von 88 Jahren und 3 Monaten. Gottlob Senftmann starb in 1899 in Fairfield, 87 Jahre alt. Johann Heckewelder am 31. Januar 1823 in Bethlehem, im Alter von 79 Jahren und 11 M.

In 1796 war Cincinnati noch ein kleines, schmutziges Dorf. Aber mit diesem Jahre begann sein Wachsthum an Bevölkerung und Erfolgen des Handels und der Gewerbe, wie es in der Ländergeschichte unübertroffen ist. In 1819 veröffentlichte Dr. Drake, ein in der Stadt ansässiger Arzt und Gelehrte ein starkes Pamphlet, betitelt: „Notizen von Cincinnati", seine Topographie, Clima und Krankheiten. Fünf Jahre später, in 1815, erschien sein Picture of Cincinnati and the Miami Country. Der Doktor prophezeite darin, daß der Staat Ohio in 1820 eine Bevölkerung von 402,000 Seelen enthalten würde, und da dies für unwahrscheinlich gelten möchte, giebt er als Gründe für seine Annahme den Reichthum des Bodens, das Verbot der Sclaverei und die ungeheure Ausdehnung und Wohlfeilheit der zum Verkaufe ausgebotenen Staatsländereien an. Die Prophezeiung Drake's hat sich mehr als bewahrheitet. Denn in 1829 zählte Ohio bereits 580,000 Seelen, also 100,000 mehr als der Doktor prophezeite.

Im Jahre 1810 zählte die Stadt 388 Gebäude, größtentheils Frauenhäuser, mit 2400 Bewohnern. Pittsburg besaß damals 4768 und New-Orleans 17,242 Einwohner. Das erste Backstein-Haus und den ersten Keller hatte Elmore Williams, an der Süd-West-Ecke der Main- und 5. Straße in 1795 erbaut.

Am 24. September des Jahres 1811 starb in seiner Wohnung unser deutscher Held David Ziegler. Der „Western Spy" bringt diese Nachricht in einem von einem Trauerrande umzogenen Necrologe, dessen Schluß folgendermaßen lautet:

„Eine erfahrene Widerwärtigkeit veranlaßte seiner Zeit den Austritt des Majors aus der Armee. In das Privatleben zurückgekehrt, ließ er sich in unserer Mitte nieder, wo er auf der Basis des Kaufmannes ein erfolgreiches Geschäft betrieb, bis ihn mehre Monate vor seinem Tode Krankheit zwang, dasselbe aufzugeben. So hat Amerika wieder einen seiner Revolutionsoffiziere verloren, der ein guter Gatte, ein treuer Nachbar, ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes war." Diesen Nekro-

Diesen Nekrolog druckte die föderalistische "Liberty hall," die politische Gegnerin Ziegler's, zustimmend ab.

Zur Zeit seines Todes bekleidete Ziegler das städtische Amt eines Hafen-Collektors von Cincinnati und das Staatsamt eines General-Adjutanten der Miliz von Ohio. Das Leichenbegängniß war sehr interessant und wird im „Spy" folgendermaßen beschrieben: „Am vorigen Donnerstag wurde die Leiche mit militärischen Ehren beerdigt. Die Harmonische Gesellschaft spielte auf verschiedenen Blase-Instrumenten während der Prozession, welche außerordentlich zahlreich war. Zu beiden Seiten des Trauerzuges schritten die Waffengefährten des Majors, Captain Torrence, Major Ruffin, General Gano, Capitain Carr, Major Stanley und Colonel Riddle. Dem Sarge folgten, geleitet von einem Soldaten, das Pferd des Majors mit Sattelhalfter und Pistolen, die Geistlichkeit und Aerzte. Dann kam das Militär; die Infanterie unter Commando des Capitain Mansfield, die Artillerie unter Commando des Capitain Jenkinson, die Cavallerie unter Commando des Capitain Sloan mit umgekehrten Waffen. Hierauf die Trauerwägen, Milizoffiziere und Bürger.

Am folgenden 6. Oktober hielt der Geistliche Joshua L. Wilson vor einem zahlreichen Auditorium eine eloquente Rede über den Heimgang des Helden in der Presbyterianer Kirche, auf deren Gottesacker er beigesetzt worden.

Nach Ausweis seines im Probate-Gerichte vom Hamilton Bezirke deponirten Testamentes starb Ziegler als ein sehr vermögender Mann. Seiner Schwester, der Frau Susanna Elisabeth Detrosch, ließ er durch den Staatssekretär von Ohio $3600 auszahlen. Seine Neffen und Nichten bedachte er ebenfalls. Einer der Ersteren, Herr Joseph Pierce, Executor seines Testaments, erhielt außer einer Summe von $500 die Golduhr und Eisenkiste des Majors, Siegel und Diplom der Gesellschaft der Cincinnati mit allen dazu gehörigen Privilegien. Ein anderer Neffe, Charles R. Green, erhielt $500, Ziegler's Degen und Spazierstock mit goldenem Knopfe; Jede seiner vier Nichten $500. Seiner Frau Lucy Anna fiel das stattliche Wohnhaus, 7 Lots in der Stadt, westlich vom Broadway, 30 Acres Holzland, eine Mühle mit einer halben Section Land an der Greenville Creek, im damaligen Miami Bezirke, 2 Actien der Ohio Landgesellschaft, eine Farm in Columbia, seine Baarschaften und Actien der Miami Exporting Compagnie und der Bank von Pennsylvanien in Philadelphia zu. Frau Ziegler wird als eine sehr wohlthätige Dame geschildert; sie war in 1823 noch Schatzmeisterin der Dorcas Gesellschaft zur Unterstützung der Armen und zog dann nach Darien, wo sie starb.

Seit dem Tode des alten Kriegers war ihm mehr als eine Generation in das Grab nachgefolgt, aus dem der Welt unbekannten Marktflecken war eine Hauptstadt, die Königin des Westens, erstanden, worin der dritte Mann ein Landsmann Zieglers. Als unter diesen so wunderbar geänderten Verhältnissen der alte Kirchhof der Presbyterianer dem Drange der Handels- und Gewerbthätigkeit weichen mußte, entdeckte man unter Schutt und Dornengesträpp den umgestürzten Grabstein des Helden. Die kurze biographische Inschrift brachte das Verdienst des längst Verschollenen in das Gedächtniß einer neuen Welt zurück. Die in 1844 sehr zahlreichen deutschen Militär-Compagnien rückten aus, um die Ueberführung der Asche des ersten deutschen Pioniers von Cincinnati nach ihrem neuen und letzten Ruheorte zu begleiten.

Am 16. December 1811 fand das furchtbare Erdbeben im Ohiothale statt, dessen Sitz Neu-Madrid am Mississippi. Obgleich Cincinnati 400 Meilen davon entfernt, wogten und schwankten die Häuser wie Schiffe auf der See und viele Kamine stürzten ein. Die Schwankungen währten mehrere Tage bei furchtbarem, anhaltenden unterirdischen Donner. Viele Familien packten ihre Kostbarkeiten zusammen und eilten ihre Häuser zu verlassen, da sie glaubten, die Erde würde sich auftun und die ganze Stadt verschlingen. Der erste Dampfer auf den Gewässern des Ohio, von Capitän Roosefeld in Pittsburg im Laufe dieses Jahres gebaut, gerieth auf seiner Fahrt nach Neu-Orleans in dieses Erdbeben und entkam mit knapper Noth der Strandung und Zertrümmerung durch die berghoch aufgethürmten Wogen des Mississippi. Während des Jahres hatten sich die Klagen gegen Großbrittanien gemehrt, die in 1812

zu dem neuen Kriege mit dieser Macht führten, und deren erheblichste die Störung des amerikanischen Handels durch das Blocade System, die Pressung von amerikanischen Matrosen in brittischen Seedienst und die Aufwiegelung der Indianer des Westens in Verbindung mit dem Plane zur Zertrümmerung der Union waren, welchen der Abgesandte Henry ins Werk setzen sollte. Schon im Jahre zuvor hatte sich Tecumseh an der Spitze der Shawanesen gegen die Amerikaner erhoben, unter dem Vorwande, daß der zu Fort Wayne in 1809 abgeschlossene Landkauf-Tractat mit den Delawaren Miami's und andern Stämmen ungerecht und gesetzwidrig gewesen. Die Schlacht im Sumpf bei Tippecanoe (geschlagen am 7. November 1811) hatte dem Shawanesenhäuptling jedoch eine gewaltige Schlappe bereitet und ihn bewogen sich den brittischen Unheilstiftern nun vollends in die Arme zu werfen.

Gouverneur Hull vom Gebiet Michigan, hatte beim Ausbruche des Krieges den Oberbefehl der amerikanischen Truppen zum Feldzuge gegen die beiden Canadas erhalten. Ohio stellte hierzu zwei Regimenter, welche vor ihrem Abzuge in einem Lager im Bezirke Urbana concentrirt wurden. Unter den Stabsoffizieren von Col. McArthur's Regiment befand sich Adjutant Wilhelm Heinrich Puthoff, ein sehr tüchtiger Soldat, tapfer, energisch und pünktlich in Erfüllung seiner Pflichten. Daniel Wommeldorf führte ein Reitergeschwader aus dem Bezirke Gallia nach dem Lager. Auch der schon genannte Simon Bevmer vom Bezirke Guernsey, erschien als Hauptmann einer Compagnie. Das Regiment vom Miami-Land commandirte Gen. Findler, einer der Pioniers von Cincinnati. Mehrere Compagnien hatten sich aus Freiwilligen Cincinnati's gebildet. Die ganze Bevölkerung war in Bewegung, um der „Eroberungsarmee von Canada", bei ihrem Abzuge von der Stadt, das Geleite zu geben. Die Helle des Himmels, die warme Junisonne, waren nicht wärmer und heller als die Erwartungen und Hoffnungen des Volkes in Bezug auf den Erfolg dieses Feldzuges, der ein so schmähliches Ende nehmen sollte.

Denn gegen Mitte August dieses Jahres fiel durch Hulls militärische Unfähigkeit der ganze Nordwesten, mit Ausnahme zweier Forts in die Gewalt der Engländer und Miami-Indianer. Die amerikanische, 14,00 Mann starke Armee, die ausgesandt war, um Canada zu erobern, hatte sich ohne Schwertstreich an 700 englische Soldaten und Canadier ergeben. Es war der Brigadegeneral der Miliz, E. Munger von Dayton, der diese Trauerbotschaft zuerst in einem Schreiben an Gen. John Gano der Stadt mittheilte, und damit die Miliz auf die Beine brachte. Großen Jubel erregte damals die Nachricht, daß der deutsche Kaufmann Jacob Gerhard Koch, in Baltimore, der verschuldeten creditlosen Regierung eine Anleihe von einer halben Million Dollars angeboten und sich zugleich bereit erklärt habe, ihr ein Kriegsschiff zu kaufen und auszurüsten. Sein Vorangehen weckte den schlummernden Patriotismus zu den vielen Heldenthaten jenes denkwürdigen mehrjährigen Krieges zur See und Land. Merkwürdiger Weise war es auch dem einzigen deutschen General im amerikanischen Heere beschieden, den Ausschluß, des wegen seiner Waffenstreckung zum Tode verurtheilten General Hull, aus der Bundesarmee dem Lande mitzutheilen. Die „Cincinnati Gazette" brachte darüber folgende Anzeige:

General-Office des Adjutanten und Inspectors.—General-Order.

„Die Liste der Armee ist nicht länger entehrt; der Name des Brigadier-Generals William Hull steht nicht mehr auf ihr. Das allgemeine Kriegsgericht ist hiermit aufgelöst. Auf Befehl von

J. B. Walbach, General-Adjutant.

Washington, 15. April 1814.

Walbach trat im Jahre 1782 in die französische Armee unter Ludwig XVI. Nach dessen Gefangennahme verließ er den Dienst und stand bis zum Jahre 1785 unter den Fahnen der Kaiserlichen am Rhein und in den Niederlanden, wo er nach der Schlacht bei Dünkirchen den Rückzug des Herzogs von York deckte. Im Jahre 1795 schiffte sich Walbach nach Domingo ein, wo er acht Jahre später den Fremdendienst verlassend, nach den Vereinigten Staaten ging, um seinen Vater aufzusuchen. Im Jahre 1793 trat er zu McPhersons Freiwilligen. Bald darauf wurde er Caval-

lerie-Adjutant und blieb im Dienste der Union, wobei er es bis zum Range eines Generals gebracht hatte.

Walbach ist vor einigen Jahren als Commandant von Fort Henry im hohen Alter in Baltimore gestorben.

Litt auch der Osten damals sehr durch die augenblicklichen Folgen des Bruches mit England, so verursachten diese dafür die Besiedlung des damals fernen Westen und veranlaßten Geldauszahlungen an die Armee und Contractoren, welche die natürlichen Reichthümer und Hilfsmittel dieses Landtheiles um so so rascher entfalten halfen. Aber das wichtigste Ereigniß, welches Cincinnati plötzlich zur Hauptstadt des Westens erhob, war die Ausdehnung der Dampfschiffahrt auf dem Ohio, bei welcher der Capitän Schreve einen so hervorragenden Antheil hatte. Das ungeheuere Innere der Staaten am Ohio, trat jetzt als Concurrent der älteren, weniger productiven Regionen des Ostens auf den Weltmarkt. Ihr natürlicher Centralpunkt, Cincinnati, erhielt damit einen gewaltigen Impuls zu jener ungeheueren Handels- und Fabrikthätigkeit, wozu es jetzt emporgewachsen ist.

Kein Wunder, daß der Osten jetzt mit neidischen Blicken auf die junge Nebenbuhlerin schaute, welche ihn um einen großen Theil seiner gewerblichen und Handelsthätigkeit zu schmälern begann. Dr. Drake klagt in seinem damals dahier erschienenen statistischen Werke: „Cincinnati in 1815" namentlich über den mercantilen Adel Neu-England's, der die Auswanderung fleißiger Handwerker und Farmer mit solcher hämischen Scheelsucht zu hemmen suche, wie einst die altenglischen Tory-Barone die Auswanderung nach Amerika. Unter andern habe man einen Hausanstreicher mit der falschen Vorspiegelung abzuhalten gesucht, nach Cincinnati auszuwandern, daß er dort ein halbes Jahr warten müsse, bis er ein Haus anzustreichen Gelegenheit hätte und den Lohn dafür müsse er dazu in Kartoffeln annehmen.

Unter den deutschen Ankömmlingen in Cincinnati während dieser Periode waren die Bäcker am zahlreichsten vertreten. Darunter erscheinen Abraham Böhinger, welcher an der Nordseite des Mittelmarktes das erste Backsteingebäude, den gegenwärtigen Schuhladen Hart's, erbaute und darin seine Bäckerei mit Wirthschaft betrieb; A. Hafer, Georg Juppenlatz, J. N. Grüner, Jakob Fabler, Martin Benninger und August Eiteljörg. Auch der in 1861 verblichene deutsche Pionier A. H. Ernst, der Gründer der Horticultur-Gesellschaft, der die Blumen- und Obstzucht so rühmlichst beförderte, stand damals hier am Backtroge. Er war mit seinem in 1821 dahier verstorbenen Vater Johann Zacharias in 1807 hier angekommen und stammte aus Böringen in Hanover. Die ersten Conditors waren ebenfalls Deutsche, August Zeumer, auch als leidenschaftlicher Jäger bekannt, welcher seinen Confectladen im Columbia Hotel am Untermarkt hielt, worin sich das Theater befand, und John Meyers, der durch seine jedem Landsmanne stets bereite Unterstützung, durch seine rege Beförderung jedes schönen deutschen Unternehmens als der Vater des damaligen Deutschthums galt. In zweiter Reihe nach den Bäckern erschienen die Gärtner. Jonathan Stäbler kündet sich in der „Gazette" vom 28. November 1815 als deutscher Gärtner an und bietet in seiner Anlage in der Nähe des neuen Markthauses Wurzelreben zum Verkaufe aus. Er legte später Longworth's Garten an und erwarb sich in dessen Dienst $500. Longworth bot ihm dafür zwei Acres Land an der Stelle an, wo heute der Flymarkt steht. Aber Jonathan's Frau meinte, mit dem vielen Gelde könnte man ja eine ganze Farm kaufen und bewog ihn, nicht auf den Vorschlag einzugehen. Auf ihren Rath kaufte Stäbler auch eine Farm in einem anstoßenden County, die heut zu Tage kaum so viele Tausende werth ist, als die zwei Acres Flymarkt Eigenthum hunderttausende. An der Ecke der 3. Straße und Broadway lag der Gemüsegarten Hechinger's, an der Deer Creek der von Gode. Von der 12. Straße, an der Vine Straße nach den Hügeln folgend, erstreckten sich die Gemüsefelder von Licht, Danzer, die Wirthschaft von Link, Dannheimer und Anderen. Die Vergnügungsplätze und Promenaden waren damals noch auf den untern Theil der Stadt beschränkt. Der Columbia Garten, der Mound und das Flußufer waren die Zielpunkte der Lustzügler zu Fuße, denn ganz Cincinnati besaß damals nur zwei Kutschen. Auf die Bäcker folgten die Schlächter mit Jakob Wallenrath, Jonas Hecker, John

Reiß an der Spitze. Unter kaufmännischen Firmen machte sich in 1816 bereits eine deutsche, Bühring und Brauning, bemerklich.

Die Deutschen können sich zwar rühmen, die Musik hier zu höherer Ausbildung geführt, aber nicht ihre ersten Pioniers gewesen zu sein; denn schon in 1816 hatten die Amerikaner einen musikalischen Verein unter dem Namen „St. Cäcilia Gesellschaft" gebildet und aus einer Correspondenz desselben Jahres im Boston Courier ersehen wir, daß sich bereits Klaviere Dutzendweise hier vorfanden, aber keine Stimmer, obgleich sich ein deutscher Klavierlehrer Adolph Wupper in der Gazette vom 18. Dezbr. 1815 als solcher empfiehlt. Der zweite Musikverein war die „Appolonian Gesellschaft," die im Salon des Bäckers Georg Juppenlatz ihre Zusammenkünfte hielt.

Die ersten Vereine der Deutschen in Cincinnati waren kirchliche. Der Methodisten-Prediger Böhm hielt bereits in 1810 Betstunden in deutscher Sprache im Schulhause. Der erste Aufruf zur Organisation einer deutschen katholischen Gemeinde geschah am 11. Dezember 1811. Die Versammlung wurde in das Haus des Jakob Fabler berufen, hatte jedoch kein Resultat. Dr. Dreher predigte Anfangs 1814 im Courthause die Lehren der Vereinigten Brüder in Christo vor ziemlich leeren Bänken. Das deutsche Element war in der Umgegend noch zu spärlich vertreten zur Bildung einer Kirchengemeinde und manche deutsche Ansiedler erwiesen sich als Zugvögel, wie die Register der alten Landoffice von Cincinnati beweisen.

Die Vereinigung der Deutschen zu einer kirchlichen Versammlung gelang erst der englischen lutherischen Gemeinde in 1814. Zu diesem Zwecke hatte sie den Geistlichen Joseph Zäslein engagirt und das allgemeine Cincinnati Schulgebäude gemiethet. Zäslein war in einem Schweizer Kloster für den geistlichen Stand erzogen. Er war ein klassisch gebildeter Mann, einer der vorzüglichsten Kanzelredner in englischer und deutscher Sprache, welche je im Westen predigten. Die Herrnhuter Bethlehem's, welche seine Kenntnisse zu schätzen wußten, hatten ihn als Missionär nach Ohio gesandt. Leider starb er in 1817, ehe die Gemeinde noch festen Boden errungen hatte.

Aus dem Kirchenbuche im Verwahr der St. Johannes Gemeinde erhellt, daß das erste deutsche Kind, welches Zäslein hier am 10. Oktober 1813 taufte, wie das erste in Ohio geborene, ein Heckewelder war, Pierson, Sohn von Thomas Heckewelder und Marie, geb. Seyrs. Das zweite war Friedrich Wilhelm Beinbrecht, Sohn eines Preußen gleichen Namens. In 1814 betrug die Zahl der deutschen Täuflinge 1, in 1815 4, in 1816 5 und in 1817 10. Die leitenden Mitglieder dieser ersten Gemeinde, dieser deutschen Pilgrimväter, waren Andreas Hoppel, Zacharias Ernst, Johannes Herz, Ludwig Schäfer, Wilhelm Sieg, August Zeumer, H. G. Höfer, Jonathan Strickler, Bernhard Gilbert u. A. Das erste deutsche Paar dieser Kirche wurde in 1817 getraut, Andreas Ernst und Elisabeth Höfle.

Nach Zäslein's Tode übernahmen die Vereinigten Brüder in Christo, welche in der Nähe eine Missionsstätte unterhielten, den Hirtenstab über die verwaiste Gemeinde, größtentheils Würtemberger und Schweizer. Die Prediger dieser Brüder waren jedoch ungeschlachte Kerle, mit solch' bäurisch roher, kauderwälscher Sprache, daß ihre Kanzelvorträge selbst unter den nicht auf sehr hoher Bildungsstufe stehenden Zuhörern zuletzt mächtigen Anstoß erregten. Nicht minder widerwärtig waren ihre gesellschaftlichen Manieren und Frau Vogler, damals die Stellung einer deutschen Ninon, einer Protectorin des vaterländischen Strebens einnehmend, bei welcher diese Bettelofaffen regelmäßig einzukehren pflegten, um sich gütlich zu thun an ihrem gastfreien Tische an Braten, Pfundkuchen und Vevay Wein, verbot dem Bruder Ohinger und seinen Genossen endlich das Haus, wie die Gemeinde die Kirche. Herr Jakob Gülich übernahm nun auf allseitiges Drängen das Predigeramt. Die Gemeinde war nach einem morschen Brettergebäude, einem alten Schulhause an der Arch Straße, zwischen Broadway und Vine übergesiedelt, worin der Gottesdienst unter Gülich's Verstand von 1817 bis 1820 abgehalten wurde. Sie zählte sechzig bis achtzig Mitglieder, darunter viele Katholiken. Die eifrigsten Gemeindeglieder waren Franz Rink, Jakob Hummel, J. W. Frühlingsdorf, Martin Benainger, Abraham Birler, Johann Bubritt, David Rupperle, Jonathan Stübler, Geo. Gettier, Friedrich Herzog, Friedrich Schmidtlapp, J. G. Höfer, Jakob und Karl Hanselmann u. A.

Vor Urbeginn an war die Gemeinde leider durch einen unheiligen Hader zwischen Schwaben und Nichtschwaben getheilt, der durch das Projekt des Baues einer neuen Kirche seinen Culminationspunkt erreichte. An einem schönen Sonntage wurde dieser Streit so heftig debattirt, daß der Fußboden unter dem wogenden Getümmel durchbrach und die zankenden Pilgrimväter und Pilgrimmütter zu einem einheitlichen Durcheinander in den Keller hinabstürzten.

Im 1820 trat Gülich sein Amt an den Prediger Ludwig Heinrich Meyer, einen Hannoveraner, ab, unter dessen Regime die erste deutsche Kirche an der 3. Straße, zwischen Broadway und Ludlow, aus Backsteinen erbaut wurde. Obgleich die deutsche Bevölkerung damals bei einer Gesammtbevölkerung von 9602 bereits 3—400 Seelen zählte, waren ihre Geldmittel so beschränkt, daß die Fonds zum Bau der kleinen Kirche im Osten collektirt werden mußten. Außer den bereits genannten Deutschen wohnten hier und waren für dies kirchliche Gemeinwesen vorzüglich thätig: der jetzt noch lebende Dr. Ritter, die Herren Tron, Autenheimer, Kapp, Kaufmann an Main Straße, Vogelgesang, Techbaus, Bömeler, Sorigmann, der hessische Hauptmann Joh. Jakob Schröder, gestorben in Miamisburg, Jos. Schiele, Jakob Suter und vor Allen Albert Stein, der deutsche Ingenieur. Der Letztere errichtete im Jahre 1817 im Auftrage des Oberst Davies, eines Engländers und späteren Mayor von Cincinnati, die Wasserwerke. Mittelst Pferdekraft wurde das Wasser erst in das Reservoir getrieben und von da in hölzernen Rinnen über das Eigenthum von Martin Baum bis an den Fuß der 5. und dann der 5. Straße entlang bis an Sycamore Straße geleitet. Das erste in die Stadt geleitete Wasser sprudelte dort zuerst am 4. Juli 1819 etwa 20 Fuß aus einem Brunnenblock empor; an der Ecke des Untermarktes und der Sycamore Straße sprang ein schöner Strahl 50 Fuß hoch empor. Stein hat später die berühmten ausgedehnten Wasserwerke von Neu-Orleans und auch die von Nashville errichtet.

Im Deer Creek Thale auf Martin Baum's Lande wohnte auch damals als Anachoret, Christian Burkhalter, früher Sekretär des Fürsten Blücher und später als Zitterquäker und Herausgeber des „Westlichen Merkurs" bekannt. Ganz in religiöse Erbauungen versunken, schrieb er Predigten und Gesänge für die Gemeinde. Auch ein ausgezeichneter deutscher Naturforscher, der Schweizer Freiherr Julius Ferdinand von Salis, Vetter des berühmten Lyrikers Johann Gaudenz v. Salis, lebte damals hier. Er kam vom Orient und schilderte hier in der Zurückgezogenheit dieses westlichen Marktfleckens seine Erlebnisse und Eindrücke an der alten Wiege der Menschheit für einen deutschen Buchhändler, als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm. Das einfache Denkmal aus Marmor, das ihm sein Freund, Dr. Ritter, aus seinem Nachlasse errichtet hatte, ließ der Richter Burnet in 1820 in nativistischem Hochmuthe niederreißen, weil die Leiche des „Dutchman" einige Fuß seines hochadeligen Grund und Bodens eingenommen hatte. Ein anderer gebildeter deutscher Reisende, Joh. L. Friedr. v. Jenner, Sohn des Amtmanns von Bern, starb hier in 1821.

Zwei deutsche Aerzte praktizirten damals schon hier mit Erfolg, ein Doctor Horwitz und Dr. Franz Jos. Constantin Oberndorf (hier gestorben am 15. Nov. 1860.)

Schon in 1819 faßten unsere deutschen Pioniere den Plan zu einer gegenseitigen Unterstützungsgesellschaft. Der löbliche Verein trat auch unter dem Präsidium des Prediger Meyer in's Leben, nachdem jedes Mitglied $10 zur Gründung der Unterstützungskasse eingeschossen hatte. Aber ach, das Fleisch war willig, doch der Geist schwach in der damaligen schlechten Zeit des Gelderwerbes. Denn als einige Monate darauf ein Maurer, der durch den Sturz von einer Neubaute ein Bein gebrochen, die Barmherzigkeit der Kasse drei Wochen lang beansprucht hatte, gerieth unser philanthropisches Teutschland in revolutionäre Bewegung. Die Mehrzahl beförderte, der Patient möge allmählich ihren ganzen Finanzstand annectiren. An einem schönen Morgen bestürmte sie das Haus des Kassirers und erzwang die Rückzahlung der Beiträge. Mit der Austrocknung der Kasse verdorrte natürlich auch die erste Blüthe des deutschen corporirten Humanismus.

26. Capitel.

Cincinnati als City. — Die ersten katholischen Kirchen in Ohio. — Pfarrer Fried. Rese. — Deutsches Leben in 1825. — Die Schweizer-Colonie Vevay. — Lafayette in Cincinnati. — Die erste deutsche Zeitung. — Die erste Synagoge.

Im Jahre (1819) erwarben die Bürger einen Charter von der Staats-Legislatur, wodurch Cincinnati als Stadt (City) incorporirt wurde. Obgleich seitdem oft amendirt und verändert, blieb er die Basis der gegenwärtigen städtischen Autorität. Mit diesem legislativen Erlasse hatte sich die Stadt zwar die Gerechtsamen aber nicht das Ausüben einer City erworben. Sie bestand damals aus 432 steinernen und backsteinernen Gebäuden, von ziemlich einförmiger Bauart und 1458 hölzernen Häusern, zusammen also 1890 Häusern, wovon 887 Werkstätten, Waarenlager und öffentliche Gebäude. In den letzten 5 Jahren waren 820 neue Häuser erbaut worden. Die bedeutendsten Gebäude, welche bei einer Aufnahme der Stadt den Typus gaben, waren das an der Stätte des gegenwärtigen in 1816 errichtete Courthaus, dessen plumpen bethürmten Kasten sich viele Leser wohl noch erinnern werden. Sein Vorgänger stand an der Ostseite der öffentlichen Landung und war in 1792 erbaut worden. Es besaß eine Fronte von 42 Fuß bei einer Tiefe von 52 und war mit einer wunderlichen, 20 Fuß hohen Kuppel geschmückt, die einen Dom bildete. Durch die Fahrlässigkeit von Soldaten, welchen es im Feldzuge von 1814 als Kaserne zugewiesen, war es abgebrannt. Neben dem Courthaus ragte aus den Schindeldächern ihrer Umgebung empor die jetzt ebenfalls durch einen neuen Bau ersetzte Presbyterianer Kirche an der Ecke der 4. und Main, die Methodistenkirche an der 5. Straße, das Haus der Freunde, das Cincinnati Lancaster-Seminar, die jetzige „Merchants-Exchange, die Cincinnati Fabrik. Das größte Gebäude der Stadt war die 110 Fuß hohe Dampfmühle von Georg Evans, deren Bau von 1812 bis 1814 gedauert hatte. Sie erstreckte sich dem Landungsplatze entlang von Broadway nach Sycamore. Das Fundament und Erdgeschoß dieses Ungethümes hatte allein 6,000 Klafter Steine und 90,000 Backsteine in Anspruch genommen; seine Mauern besaßen nämlich die in den Annalen Cincinnati's unerhörte Solidität von zehn Fuß.

Der „Wegweiser von Cincinnati," verlegt vom Census-Berichterstatter Rice in 1819, giebt die Zahl der städtischen Einwohner auf 9120 an. Seit 1813 hatte sich dieselbe mehr als verdoppelt. Nach dem Census des Stadtrathes betrug sie damals 4000 Seelen. Ueber den Charakter der damaligen Bevölkerung sagt Rice: „Ihr größter Theil kömmt aus den mittleren Staaten. Wir haben jedoch auch viele Fremde unter uns, und es ist nicht ungewöhnlich, zu gleicher Zeit drei bis vier verschiedene Sprachen im Straßenverkehr zu hören. Bei solch' gemischter bürgerlichen Gesellschaft kann natürlich von keinen provinzialen Zügen des Charakters die Rede sein, wie sie in älteren Ansiedlungen anzutreffen sind. Aber diese Ankömmlinge von verschiedenen Ländern und Climaten häufen hier einen Vorrath von Wissen und praktischer Erfahrung auf, wie er nie unter Solchen zu finden ist, die zusammen aufgewachsen, die Ansiedler Cincinnati's sind Abenteurer auf der Jagd nach Vermögen; ihr Charakter ist rastloser Unternehmungsgeist und die Saat seinen Eigenthum und Vermögen zu erwerben."

In diesem Jahre fuhr der „General Pike" als das erste Passagierboot zwischen Cincinnati, Louisville und Maysville.

Außer dem bereits erwähnten intermittirenden disunionistischen Hader zwischen Schwaben und Nichtschwaben gab es damals keinen Zwiespalt im deutschen Volksle-

lis. Jeden Sonntag versammelten sich Protestanten, Katholiken und Reformirte so harmonisch in der 3. Straßen-Kirche, wie in dem damals eröffneten deutschen Vergnügungs-Garten von Kothe und Ott, an der Deer Creek. Bei festlichen Gelegenheiten fehlte es diesem Lustorte an einem deutschen Orchester zum Tanze nicht. Sebastian Lenz spielte die Clarinette, der sogenannte Speckheinrich die Violine und Jacob Schnetz, Bruder des Gärtners, die Piccolopfeife. Die bachantische Lust, veranlaßt vom Lauterbacher, den dieses Kleeblatt von Virtuosen aufführte, stampfte das Todtenreich in polternde Trümmer. Der kleine Ott war nicht allein ein tüchtiger sprunggewandter Wirth, der seinen Gästen den besten primitiven Comfort angedeihen ließ, sondern auch ein Philosoph, ein politischer Calculationsmensch. Er siedelte später nach Madison, Ind., über, heirathete die Tochter des Hrn. Ritter in Philadelphia, des ersten deutschen Buchhändlers in Amerika und leistete noch später sogar den Ver. Staaten diplomatische Dienste als Consul in der Schweiz. Aber ein so trefflicher Wirth er auch war, konnte er nicht verhüten, daß das Bier schlecht war. Dieser allgemeinen nationalen Calamität half selbst die Errichtung der ersten deutschen Brauerei von Billiod und Jonte nicht ab. Das damals gebraute Bier hielt sich im Sommer nicht und man mußte einen besseren Stoff von Germantown beziehen, wo der alte Schulze dem Maischbottich oblag. Die Brauerei, woher das erste Bier stammte, hatte der Engländer Embree in 1811 errichtet; es war jedoch schlechter Stoff.

Die Finanzstürme der Jahre von 1817—23, hatten den neuen Besiedlern des Ohiothales große Drangsale gebracht. Unter dem System des damaligen Verkaufes der Staatsländereien, welches diese zu $2 per Acre, auf Credit an wirkliche Ansiedler abließ, hatten die Ansiedler eine ungeheuere Schuld eingegangen, welche den ganzen damaligen Geldbetrag in den westlichen Staaten wahrscheinlich übertraf. Man schuldete der Regierung bei den verschiedenen Landofficen in 1820, 22 Millionen. Weder die Bauern noch die Spekulanten konnten zahlen. Neunzehn von zwanzig würden ihr Land verloren haben, wenn der Congreß keine Hilfsacte erlassen hätte. Die Geldverlegenheit war groß und allgemein. Die Banken hatten Baargeldzahlungen suspendirt; der Credit war zu Ende und Geld um keinen Preis zu erlangen. Allgemeiner Bankerott drohte. Da erließ der Congreß ein Gesetz, welches das bezahlte Geld dem Ansiedler gut schrieb und für den Rest eine lange Zahlfrist ohne Zinsen festsetzte. Dadurch wurde das Ohiothal einer großen Last enthoben. Von 1823 an begann eine Periode gedeihlicher Zunahme der Bevölkerung, Landsverbesserung und des Erwerbes. Fast Jedermann gab und nahm Credit in Cincinnati und fast Jeder war mit Handel beschäftigt. Aerzte wurden Kaufleute, Geistliche und Advocaten, Banquiers und Speculanten. Gen. Harrison, Dr. Drake, Oliver M. Spencer, Richter Burnet gründeten Werkstätten, Fabriken und Banken wie Museen und literarische Vereine. Handwerker und Bauern legten Städte und Dörfer aus. Im Umkreise von hundert Meilen von Cincinnati entstanden hunderte von neuen Dörfern, darunter Gellertsburg, Germany und andere, welche nach den Versicherungen ihrer Eigenthümer die beste Aussicht hatten, ein zweites „Paris und London" zu werden, aber leider der neuern Georgraphie unbekannt blieben.

Der erste Cincinnati Dampfer (1816) war die „Vesta." Zwei wurden in 1817 und in 1818—19, acht vom Stapel gelassen. Vor 1820 waren nur 11 Dampfer gebaut worden. Burnet, Harrison und andere hatten große Eisengießereien und Dampfkessel-Fabriken errichtet, die jedoch alle im Finanzsturm von 1819—20 zu Grunde gingen. Burnet verlor dabei $80,000, alles was er in zwanzig Jahren durch seine Rechtspraxis verdient hatte, aber das Steigen seines reichen Grundeigenthums in der Stadt und Umgebung ersetzten ihm bald wieder den Verlust. In 1825 trat er an die Bank der Ver. Ver. Staaten für $25,000 seiner Schuldzahlung das herrliche Quadrat ab, worauf jetzt das Burnet-Haus, die Post-Office und die zweite Presbyterianer-Kirche steht. Vergebens hatte er es der Stadt zur Anlage eines städtischen Parkes angeboten. Dem „Wegweiser" Cincinnati's für das Jahr 1824, herausgegeben von Harvey Hall, entnehmen wir folgende Tabelle der verschiedenen Geburtsländer der Bevölkerung der Stadt:

Pennsylvanien 394. Neu-Jersey 337. Neu-York 233. England 190. Mas-

sachusetts 184. Maryland 170. Connecticut 143. Virginien 113. Ohio 52. Kentucky 42. Vermont 36. Delaware 32. New-Hampshire 29. Maine 28. Rhode Island 26. District Columbia 11. Süd-Carolina 10. Nord-Carolina 7. Tennessee 3. Indiana 2. Michigan Territorium 2. Irland 173. Deutschland 64. Schweiz 17. Schottland 39. Wales 21. Frankreich 13. Holland 2. Portugal 2. Oestreich 1. Polen 1. San Domingo 1. Schweden 1. Unbekannt 43.

Namen, Gewerbe und Wohnort der Deutschen:

Auwerle, David, Schmidt, Sycamore Straße, zwischen 2. und Untermarkt. Aurenheimer, Johann, Arbeiter, 4. Straße, zwischen Main und Sycamore. Bennighoff, Martin, Arbeiter, Water Straße, zwischen Walnut und Vine. Dänzer, Georg, Gärtner, 5. Straße, Ost-Broadway. Dannheimer, Christian, Karrenführer, Ecke Ludlow und Congreß Straße. Dros, Friedrich, Uhrmacher, No. 152 Main Straße (Schweiz). Dubois, John, Schneider, Sycamore Straße (Schweiz). Eckstein, Friedrich, Schullehrer, 4. Straße, zwischen Vine und Race. Elsner, Caspar, Schneider, Ecke Walnut und Water Straße (Holländer). Ernst, Andreas H., Vendüer und Mineralwasser-Fabrikant, No. 151 Main Straße. Grüß, Heinrich M., Grocer, Broadway, zwischen 5. und 6. Haber, Jakob, Holzhäger, an Deer Creek, nahe der Delamühle. Hecorn, Friedr., porter house, Front Straße, zwischen Elm und Plum. Hegle, Caleb, Metzger, No. 5 Sechste Straße, zwischen Smith und Mound. Hrants, Fr., Portraitmaler, Ecke Smith und Longworth Straße. Frühlingsdorf, Wilhelm, Steinhauer, zwischen Broadway und Ludlow. Fritz, Johann, Klempner, Broadway, zwischen 4 und 5. Gärtner, Heinrich, Bäcker, Ecke Ludlow und 2. Straße. Gruner, Auguste, No. 136 Main Straße. Haier, Heinrich, Grocer, No. 25 Untermarkt. Hessinger, Jakob, Gärtner, Ecke Symmes und Lawrence Str. Herzog, Friedrich, Schuhmacher, 3. Straße, zwischen Broadway und Ludlow. Heckeren, Jonas, Holzhäger, Ecke Ludlow und Congreß Straße. Hoffner, Jakob, Bäcker, No. 196 Main Straße. — Hoffmann, John, Grocer, Water St., zwischen Main und Walnut (Oestreich). Hummel, Jakob, Arbeiter, Sycamore, zwischen Front und 2. (Schweiz). Hunkelmann, Carl, Wagner, 5. Straße, Ecke Broadway. Juppenlatz, Georg, Bäcker, No. 26 Main Straße. Jarhanns, Philipp, Schreiner, Deer Creek, oberhalb der Delamühle. Kenn, Anton, Gärtner, Sycamore, oberhalb New-Market. Keisler, Fried., Arbeiter, Allen, zwischen Wayne und St. Clair. Knieß, Jakob, Gärtner, do. Allen. Knoblauch, Fried., Schneider, No. 12 Broadway. Kopp, Jakob, Gärtner, High Straße, Ecke der Deer Creek. Krugmann, Peter W., Schuhmacher, No. 204 Main Straße. Lehner, Gregor, Gießer, Sycamore, zwischen 6 und 7. Libeau, Salomon, Bürstenschmidt, No. 127 Main Straße. Link, J., Arbeiter, Race Straße, oberhalb St. Clair (Schweiz). Linch, Anton, Grocer, Ecke Front, zwischen Broadway und Ludlow. Linke, Anton, Gärtner, Vine Straße, oberhalb St. Clair (Schweiz). Masfard, John, Conditor, No. 25 Fünfte Straße (Schweiz). Menker, Solomon, Kaufmann, No. 88 Main Straße. Meynke, Karl T., Apotheker, 7. Str., zwischen Western Row und John. Meylen, John L., Schmidt, New-Market, zwischen Main und Sycamore (Schweiz). Miller, Thomas, Karrenführer, 5. Straße, Ecke Broadway. Mundhent, Caroline, Hökerin, Allen, zwischen Wayne und St. Clair. Meyer, L. H., deutsch-lutherischer Prediger, 4. Straße, zwischen Vine und Race. Myers, J., Conditor, No. 66 Main Straße. Oberdorf, Franz J. C., Doktor Londen und John. Reininger, Caspar, Schreiner, 5. Straße, zwischen John und Smith. Reidinger, Barbara, Ecke John und Richmond. Ritter, Karl G., Conditer und Cordial Distillirer, No. 128 Main Straße. Rudolph L., Walnut Straße, zwischen 5. und 6. Schroeter, Jakob, Grocer, Broadway und 2. Straße. Sellet, Anton, Ecke Ludlow und 3. St. Schäfer, Ludwig, Karrenführer, Water St., zwischen Walnut und Vine. Schäfer, Gottfr., Schuhmacher, Front, zwischen Broadway und Ludlow. Sies, Peter, Küfer, 5. St., zwischen Main und Walnut. Schmidtlapp, Caleb, Bäcker, 158 Main St. Schmidtlapp, Fried., 158 Main St. Stabler, Jonathan, Gärtner, Deer Creek, nahe Symmes. Sutter, Jakob, Grocer, Sycamore, zwischen Front und 2. (Schweiz). Tuffly, Peter, Conditer, No. 13 Untermarkt, (Schweiz), Firma Tuffly und Richard. Tron, Fried., Weber, Sycamore, zwischen Front und 2. St. Weber, David, Gastwirth, 29 Fünfte St. (Schweiz). Weimann, Georg, Metzger, 5. Straße, Ecke Broadway. Weimer, Georg, Arbeiter, 5. St., zwischen Vine und Race. Zeumer, August, Conditor, Lorings Row (Preußen).

Im Charakter von Beamten erscheinen Friedrich Hecorn als städtischer Gesundheitsbeamte, und Juppenlatz und Meyers als Beamte der in 1791 gegründeten N. C. Harmony Loge der Freimaurer No. 2. Hall sagt in der Vorrede seines „Wegweisers": „Da die Mehrzahl der Frauen von Pennsylvanien und Neu Jersey kommen, so entstammt der größte Theil der Jugend Cincinnati's Abkömmlingen dieser Staaten. Uebrigens finden wir Emigranten von allen Staaten und fast allen Ländern Europa's unter unsern Bürgern. Und zu ihrer Ehre sei es gesagt, daß die größte Eintracht und Harmonie zwischen diesen verschiedenen Nationen und Zungen besteht; alle wetteifern darin als Brüder, vereint durch die natürlichen Folgen der Auswanderung. Die Sicherheit der Bürger ist so groß, daß eine Nachtwache vom Stadtrath als unnöthig erachtet wurde."

Eine römisch-katholische Gemeinde bildete sich in 1818 aus hundert Mitgliedern, größtentheils Deutschen*). Sie errichtete eine Framekirche in den Northern Liberties.

*) In 1850 lebten nur zehn katholische Familien in Cincinnati.

an der Ecke der Liberty und Vine Straße. Doch erst mit der Ankunft des Geistlichen Edward Fenwick, des Wiederherstellers der römischen Kirche im Staate Ohio seit den ersten Versuchen französischer Jesuiten unter den Indianern, fing sich das katholische Leben kräftiger entfalten. Fenwick, ein Maryländer, hatte mit seinem Neffen R. D. Jung vom Dominikaner-Orden die erste katholische Kapelle (St. Joseph) am 6ten Dezember 1818 im Perry Bezirke, zwei Meilen von Somerset, in einer Gemeinde von zehn Mitgliedern eingeweiht. Die Beiden hatten ihre priesterliche Vollmacht von Dr. Flaget erhalten, welcher damals der einzige katholische Bischof zwischen den Alleghanys und dem Mississippi war. Diese Kapelle der Wildniß war aus Baumstämmen erbaut und erhielt später einen Anbau von Stein. Bald darauf entstand ein Kloster an ihrer Seite, dessen Bewohner der Maryländer Jung, der Irländer Thomas Martin und der Belgier Vincent de Nymacker waren. Neue Gemeinden bildeten sich dann in Somerset, Lancaster, Zanesville, Neu-Barnabas, im Morgan Bezirk, Rehoboth und St. Patrick, 7 Meilen von St. Joseph, in Sapp's Ansiedlung; ja in noch entfernteren Ansiedlungen erschien das weiße Gebiet des Dominikaners im Dunkel des Waldes.*)

Dr. Fenwick hatte in 1822 die bischöfliche Weihe erhalten**) Seine Kirchenprovinz umfaßte nicht allein den Staat Ohio, sondern auch Michigan und das Nordwestgebiet mit den Indianermissionen. Arm wie ein Apostel des Urchristenthums war der Bischof in Cincinnati angekommen. Das von ihm gemiethete Haus war eine ärmliche Framebarracke. Die Dachkammer war sein Schlafgemach; die unteren Zimmer bildeten Kapelle und Sprechzimmer. Oftmals konnte der Bischof seine Miethe nicht bezahlen und häufig gebrachen ihm selbst die Cents zu Markt-Einkäufer. Die obenerwähnte katholische Kirche — wenn man die Scheunen ähnliche Bretterbude so nennen mochte, war eine Meile von der Stadt entfernt im Busche und an regnerischen Sonntagen war der Weg dahin des unergründlichen Schlammes halber unzugänglich. Im unteren Stadttheile konnte man einige Zeit lang keine Baustelle für eine neue Kirche erhalten. Endlich gelang dies. Der Versuch, die erste bretterne Kirche mittelst eines Gespannes von Ochsen nach dieser Baustelle an Sycamore, oberhalb der 6. Straße zu schaffen, mißglückte jedoch. Sie zerfiel während der Reise in Trümmer und mußte an Ort und Stelle neu aufgebaut werden. Kurz vor dem Bischofe war ein deutscher katholischer Priester, der Hannoveraner Friedrich Nese, hier eingetroffen. Er ging im Auftrage des Bischofs zwei Mal nach Deutschland, um Gelder für die katholische Propaganda in Cincinnati zu sammeln. In Wien hatte er den besten Erfolg. Löher schreibt ihm selbst das Verdienst der Gründung der dortigen Leopoldinenstiftung zu, deren Zweck die Unterstützung der amerikanischen Missionen ist. An die Seite der in 1823 errichteten bretternen Kirche trat jetzt ein ansehnliches backsteinernes Gebäude und bald darauf eine hübsche gothische Cathedrale, deren Plan Michael Scott entworfen hatte und die achthundert Personen faßte. Der Altar erhielt ein schönes Bild von Verschoot, die Einkleidung einer Nonne vorstellend.

Nicht allein vom Osten erhielt die deutsche Bevölkerung der Stadt damals manchen erfreulichen Zuwachs, sondern merkwürdiger Weise auch vom Westen, nämlich von der bereits erwähnten Schweizer Ansiedlung Vevay. Es waren dies Weinbau müde Rücksiedler, wie Capitain Löher, der Gründer der Wilhelm Tell Exchange auf dem Mittelmarkt, J. Massard, J. Marx, Dr. Ritter und Andere. Wir haben bereits bemerkt, daß diese Schweizer Colonie, angelegt in 1802, einen für ihre bescheidenen Verhältnisse ziemlich regen Handelsverkehr mit Cincinnati unterhielt. In 1810 hatte sie schon die erste erwähnenswerthe Ernte von 2400, in 1817 5000 Gall. erzielt. Die Hoffnungen der Winzer waren jetzt damals noch so groß, daß sie in einer Einsendung an die Gazette, der Ertrag der französischen Weinen ein baldiges Ende prophezeiten, indem Vevay allein die Ver. St. mit Wein versorgen würde. Während

*) United States Catholic Magazine für Januar 1847.

**) Der erste in Amerika geweihte katholische Priester war Pater Badin. Er war überall im weiten Westen bekannt und starb am 16. April 1853 in der erzbischöflichen Wohnung in Cincinnati im Alter von 98 Jahren.

die Männer Vevay's dem Weinbau oblagen, betrieben die Weiber die Fabrication von Strohhüten, welche sie nach Cincinnati und an Handelsboote verkauften, die den Fluß hinab fuhren. Dufour's Schwester hatte sie diese Kunst gelehrt. So war ein interessantes, gedeihendes Lebensfrohes Völkchen in der Colonie. Notabeln waren außer ihrem Gründer, Johann Jacob Dufour, der eine vortreffliche College-Erziehung genossen hatte, indem er zur Kanzel bestimmt war, die Herren Montraux, Siebenthal, Bertens, der Kaufmann Fer, der stets den besten Wein machte, der Mineraloge Lesueur und sein Sohn Carl, der Stadtvermesser, der Eisenwaarenhändler Denkler, der Kaufmann Ange, Dr. Flügel, sein Schwiegersohn, der spätere Consul in Leipzig, in Deutschland bekannt durch seine unter dem Titel: flowers of german poetry, erschienene Uebersetzungen aus deutschen klassischen Dichtungen und in Deutsch-Amerika noch mehr bekannt durch sein so barockes als serviles Warnungsschreiben an Präsident Pierce, worin er die deutsche Einwanderung von 1854 darstellte, als beabsichtige sie ein Stück von der Union zu reißen und daraus ein Neu-Deutschland zu fabriziren. Eine andere interessante Persönlichkeit der Gesellschaft in Vevay war weiter der General Lefevre Desnouettes, der bekannte vom legitimistischen Kriegsgerichte in Frankreich zum Tode verurtheilte Napoleonist, welcher Vevay gegenüber eine Avorn-Zuckerfabrik angelegt hatte. Dufour hatte mit seiner Hilfe aus den jungen Colonisten ein vortreffliches Artillerie-Corps gebildet, daß selbst Lafayette's Bewunderung bei seiner Anwesenheit in Cincinnati erregte. Doch dieser Umstand verdient eines andern damit verknüpften interessanten Ereignisses halber eine nähere Beschreibung.

Einer Einladung des Congresses nach dem alten Schauplatze seines jugendlichen Ruhmes folgte, war der General Lafayette bereits am 15. August 1824 mit dem amerikanischen Kauffahrteischiffe Cadmus in New-York eingetroffen. Auf seiner weiten langwierigen Rundreise durch die Vereinigten Staaten, war er allwärts als Gast der Nation in enthusiastischer Weise gefeiert worden. Auch in Cincinnati hatte man Anstalten zu einem glänzenden Empfange getroffen und der Stadtrath eine Summe Geldes zu diesem Zwecke votirt. Da kein organisirtes Militärcorps damals noch existirte, so bildete sich eigens für diese Gelegenheit eine Husaren-Compagnie zu seinem Empfange. Die Leitung der Festlichkeiten war einem Committee übergeben worden, an dessen Spitze der nachmalige Unions-Präsident, W. H. Harrison und Herr Peyton S. Symmes, Neffe des Ureigners von Cincinnati standen. Der General war in Begleitung seines Sohnes, seines Secretärs Lewasseur und seines alten deutschen Kammerdieners, Bastian aus Gemünden, am 13. März 1825, von Louisville in Covington eingetroffen. Hier empfing ihn das Committee und geleitete ihn nach einer anmuthig verzierten Barke, dessen Steuerruder der Seecadet Rowan führte. Als das Fahrzeug das Ohio-Gestade berührte, donnerten die Salut-Schüsse der deutschen Vevay-Artilleristen, welche eigens zu diesem Feste gekommen waren, durch die tausendstimmigen Willkommsgrüße des auf dem Landungsplatze versammelten Volkes. Gouverneur Jeremiah Morrow, empfing den berühmten Gast im Namen des Staates Ohio, und General Harrison im Namen der Stadt Cincinnati. Die Beiden führten dann an seiner Seite nach dem Cincinnati Hotel, woselbst die Vorstellungsceremonien begannen, die jede Celebrität in Amerika foltern. Der General begab sich hierauf nach seinem erwählten Absteigequartier, der Wohnung des Elsässer Kaufmann B. F. Febriger an der Vine Straße. Der folgende Tag war für das eigentliche Fest bestimmt. Ihm beizuwohnen war die ganze Bevölkerung der Umgegend zu Pferd und Wagen eingetroffen. Um 11 Uhr Morgens bildete sich eine großartige Prozession unter Leitung des Marschall Carr und geleitete Lafayette durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Festorte, einem freien Waldstücke zwischen Elm Straße und Western Row, demselben Orte, wo jetzt Schaller's Brauerei steht. Hier war für den General und sein Gefolge wie für die Festredner ein Pavillon errichtet, geschmückt mit Rosen und Immergrün und erhaben genug, um einen Blick über die ungeheuere Volksmenge zu gewähren. Der General ließ sich mit den Herren seiner Umgebung nieder und Herr Joseph S. Benham, Advokat, (ein Kentuckyer) begann die Festrede. Es war eine poetische Vision von der mächtigen Zukunft des Westens, die sich seitdem in wunderbarer Weise verwirklicht hat. Ihr Schluß lautete: „Wenn einst im Echo

der Thäler des Felsengebirges die Namen von Washington und Lafayette hallen, dann und erst dann können wir den Helden und Weisen zurufen, welche den „Freiheitsbaum" pflanzten: Er lebe hoch!"

Lafayette erhob sich, um zu antworten. Ein enthusiastischer Sturm der unabsehbaren Menge empfing ihn, aber als er gleich darauf zu reden sich anschickte, herrschte Grabesstille. Kaum waren jedoch die ersten Worte über seine Lippen, als ihn ein lebhafter Wortwechsel unterbrach. Unser galanter Landsmann, Dr. Ritter, welcher als Wachehabender Husar den Eingang zur Treppe bewachte, die zum Pavillion führte, strengte sich vergebens an, eine deutsche Bäuerin zurückzuweisen, die sich durchaus nicht nehmen lassen wollte, in diesem unpassenden Augenblicke den General zu begrüßen. Ein Gemurmel durchlief die ungeduldig wordende Volksmenge. "Order! Order!" gebot des Präsidenten Donnerstimme. Aber im Nu riß sich das Weib, das die Störung veranlaßte, los, flog die Treppe hinauf und auf Lafayette zu, ihm ihre braune, schwielige Hand entgegenstreckend. Erstaunt hat der General einen Schritt zurück. „Kennen Sie mich nicht mehr?" schrie das Weib in hoher Aufregung.

„Gute alte Frau, ich erinnere mich wie, Sie gesehen zu haben."

„Wie, General, Sie kennen die Milchfrau nicht mehr, die Ihnen die Briefe des Herrn Vollmann im Gefängnisse von Olmütz zusteckte?"

Die freudigste Ueberraschung strahlte aus Lafayette's Miene und mit ungestümer Herzlichkeit ergriff er die Hand seiner alten Retterin, die ein merkwürdiger Zufall wie einst Vollmann hierher nach dem fernen Westen geführt hatte. Die Frau war die Gärtnerin Mundbenk, welche im sogenannten Hexengarten, da wo jetzt das städtische Hospital steht, mit ihrem Manne Heinrich eine Küchengärtnerei betrieb und Anfangs der 30er Jahre noch auf den hiesigen Märkten wohlbekannt war. Diese merkwürdige Episode störte Lafayette's oratorisches Concert und unterbrach die Feier. Das Volk mußte auseinander gehen, ohne eine Rede des Gastes vernommen zu haben.

Am Nachmittage wohnte der General dem Wettschießen der Bivouac-Artilleristen mit der amerikanischen Artillerie-Compagnie der Stadt auf dem Landungsplatze bei. Die Deutschen schossen neunmal und feuerten dabei ihre Kanonen ab, während die Amerikaner in gleicher Zeit nur fünfmal feuerten, ohne diese Maßregel der Vorsicht zu üben. Und ihr leichtsinniger Wetteifer kostete ein Opfer. Beim Laden entzündete sich nämlich eine Patrone durch die Gluth des Geschützes und riß einem der Kanoniere die Beine weg.

Zum Schlusse des Festes fand am Abend ein brillanter Ball im Cincinnati Hotel Statt. Dirigent des Orchesters war der alte Tosso und Johann Meyer lieferte das Dessert, worunter sich ein seltenes Product der Confiserkunst befand — eine sechs Fuß hohe Pyramide aus Zucker, reich verziert mit passenden Marzipan-Statuen, Arabesken und sinnigen Sprüchen, welche die Bewunderung aller Festtheilnehmer erregte und Johann's Ruhm als Fancy-Confectioner nach allen Städten des Westens verbreitete.

In 1826 kamen Nonnen vom armen Clarenorden von Europa an und eröffneten eine Freischule mit sechzig Kindern. Im selben Jahre erschien die erste deutsche Zeitung in Cincinnati, ein Wochenblatt benannt „Die Ohio Chronik." Sie ging jedoch aus Mangel an Unterstützung bald wieder ein. Die Seelenzahl der Deutschen betrug damals bei einer Gesammtbevölkerung von 15,549 ungefähr 5—600. Professor F. Eckstein von Berlin (ein „intelligenter und höchst genialer Künstler," nach der Versicherung von Drake und Mansfield's Cincinnati in 1827) gründete in diesem Jahre eine Akademie der schönen Künste.

Die erste jüdische Gemeinde, gestiftet in 1822, hielt im gleichen Jahre in einem Frame-Gebäude an der Main Straße, zu jener der 3. und 4. Straße, Gottesdienst.

27. Capitel.

Columbus und seine deutschen Pioniers. — Gosben und das Grab Zeisbergers. — Die Rappisten und Zoariten. — Die ersten deutschen Ansiedler von Pittsburg. — Lenau's Farm.

Von der ersten Organisation der Regierung Ohio's an bis zum Jahre 1816 hatte diese keinen permanenten Sitz im Staate. Bis zum Jahre 1810 hielt die Gesetzgebung ihre Sitzungen in Chillicothe, von 1810—12 zu Zanesville; dann wieder bis zum Dezember 1816 in Chillicothe, zu welcher Zeit der gesetzgebende Körper zuerst in Columbus in Sitzung war. Schon am 14. Februar 1812 nahm derselbe in Zanesville ein Gesetz zur Anlage einer bestimmten dauernden Hauptstadt der Regierung und zugleich den Vorschlag der Pioniers Sterling, Johnson, McLaughlin und Sohn Kerr an, die in der Folge Eigenthümer von Columbus wurden, diese Stadt auf dem hohen Ufer des Scioto-flusses, Franklinton gegenüber, mitten im Urwalde anzulegen. Bis zur Vollendung des Regierungsgebäudes blieb Chillicothe der zeitweilige Sitz. Die Eigenthümer der Stadt hatten, laut getroffenem Uebereinkommen, das Capitol und die öffentlichen Gebäude zu errichten. Unter Leitung von Moses Wright wurden die Bauplätze der Stadt im Frühjahr von 1812 vermessen und ausgelegt. Am 18. Juni, dem Tage der Kriegserklärung an England, fand der erste öffentliche Verkauf der Bauplätze Statt. Das Staatszuchthaus ward in 1813 errichtet, erhielt aber den ersten Züchtling erst in 1815, das Staatsgebäude in 1814. Die Backsteine dazu wurden aus einem indianischen Erdkegel gemacht, welcher der Straße den Namen gegeben hat. Die erste Zeitung erschien in 1814. Sie hieß der „Western Intelligencer und Columbus Gazette" und wurde die Grundlage des heutigen „Ohio State Journal". Während der ersten Jahre nahm die Bevölkerung von Columbus rasch zu. Einwanderer kamen von allen Seiten. Es wurde diesen jedoch bald klar, daß sie ihre Ansiedlung unglücklich gewählt hatten, daß die Hauptstadt Ohio's ein rauher, einsamer, von jeder bedeutenden Straße entfernter Waldfleden war. Die Hochstraße nach Ost und West lief durch Zanesville, Lancaster und Chillicothe und die Posten kamen zu Pferde auf Kreuzpfaden der Wildniß. Philip Zinn führte um's Jahr 1810 zum Erstenmale eine Postkutsche einmal per Woche zwischen Chillicothe und Columbus. Von 1819—26 waren die flauesten Jahre für Columbus. Von dieser Zeit an hob es sich jedoch gewaltig in Folge der Anlage der nationalen Hochstraße und des Reservoirs zum Ohio Canal.

Unter den ersten Ansiedlern von 1813 befanden sich W. Altman, Daniel Kuser, Jacob Heer und Christian Heyl. Der Letztere lebt noch und feierte vor einigen Tagen ein Fest, worüber der Westbote folgende interessante Notiz liefert:

„Goldene Hochzeit! Herr Christian Heyl, einer der ältesten Settler von Columbus, feierte am Samstag Abend mit seiner würdigen Gattin seine goldene Hochzeit. Herr Heyl ist 77, seine Gattin 73 Jahre alt. Die fünf Söhne waren mit ihren Familien gegenwärtig. Herr Heyl kam als Knabe von 13 Jahren im Jahre 1800 mit seinen Eltern von Deutschland nach Amerika. Die Fahrt von Bremen nach Baltimore nahm, in Folge widriger Winde, 23 Wochen in Anspruch! Die Familie war also beinahe ein volles halbes Jahr auf dem Ocean. Sie blieb sechs Jahre in Baltimore, zog dann in die Nähe von Lancaster, Ohio, und siedelte sich im Jahre 1813 in Columbus an. Herr Heyl ist seitdem ein fortwährender Zeuge der Entwickelung und des Aufblühens unserer Hauptstadt gewesen. Mancher Platz, auf dem sich jetzt stolze Häuser erheben, war damals noch von Waldbäumen bedeckt. Herr C. Heyl war kein müßiger Zuschauer und seine Mitbürger betrauten ihn mit wichtigen Posten. Er

war sechzehn Jahre lang Stadtrathsmitglied, sieben Jahre lang Countyschatzmeister und vierzehn Jahre beisitzender Richter. Möge das „neuvermählte" alte Paar noch lange Zeugen des Wachsthums unserer schönen Stadt sein!"

In den ersten Tagen von Columbus bildete natürlich die Jagd eine der Hauptbeschäftigungen der Ansiedler. Zahllos waren damals namentlich die Eichhörnchen. Da sie in den Kornfeldern unsäglichen Schaden verübten, so erließ man frühzeitig ein Gesetz zu deren Schutz, das einen Preis für Scalps aussetzte. Die Columbus „Gazette" vom 29. August 1822 enthält darüber folgendes Zeitbild:

„Große Eichhorn-Jagd. Die Eichhörner nehmen im Bezirke so gewaltig zu, daß sie die Hoffnungen der Farmer im künftigen Herbste zu zerstören drohen. Viel Gutes könnte geschehen, wenn alle Bürger, deren Verhältnisse es gestatten, sich zwei bis drei Tage lang an einer allgemeinen Jagd betheiligen würden, um den entsetzlichen Verheerungen dieser unheilstiftenden Nachbarn zu steuern. Den verschiedenen Ortschaften (Townships) wird deßhalb achtungsvoll vorgeschlagen, zwei bis drei ihrer Bürger zu wählen, um einem Jagd-Caucus im Hause von Christian Heyl am Sonntag den 31. d. M. um zwei Uhr Nachmittags beizuwohnen. Sollte die Zeit zu kurz hiezu sein, so sind folgende Männer ersucht, sich zu dieser Versammlung in Columbus einzufinden."

Unter diesen Ernannten erschienen folgende deutsche Jäger. Für Hamilton: Andreas Dill. Für Madison: Nicolaus Overschine. Für Washington: Peter Seitz. Für Jackson: Ulrich Conrad und Nicolaus Huber. Unter den Unterzeichnern des Aufrufes: Christian Heyl. Ein späteres Blatt meldet, daß die Jagd nach den Instruktionen im angeführten Blatte vor sich ging. Eine Zählung der Scalps ergab 13,650.

Von Columbus wende der Leser nun mit uns die Blicke zum letzten Male nach den ersten Ansiedlungsstätten des Ohiothales. Laut Bestimmung des Landpatentes von 1798 vertrat das Direktorium der Herrenhuter-Gemeinde in Bethlehem Vormund- und Verwalterstelle für alle auf dem Muskingum Lande angesiedelten Indianer. Es hatte außerordentliche Anstalten für die Bekehrung und Civilisation der Eingeborenen getroffen, und unter Anderem beträchtliche Summen für die Anlage von neuen Wegen, Schulhäusern, Mühlen u. dgl. verwendet. Das Dorf Goshen, in der Nähe des eingeäscherten Schönbrunn, drei Meilen südlich vom heutigen Neu-Philadelphia gelegen, war der Sammelort der vertriebenen Indianer wie aller neuen Ankömmlinge geworden. Leider verschlimmerten sich jedoch der Charakter und die Sitten der Eingeborenen, je mehr sich die Nachbarschaft mit Weißen bevölkerte. Neben der Verachtung, welche diese gegen sie hegten, belebte der Krieg von 1812 die alten Vorurtheile wieder. So hätte unter Anderem die Miliz ein Indianerdorf bei Urbana, das unter dem Schutze der Union stand, überfallen und die ganze Bevölkerung massacrirt, wenn nicht der edle Kenton die Ungeheuer von der Vollbringung dieser Schandthat abgehalten hätte. Auch Goshen war oftmals von gleicher Gefahr bedroht. Von einigen Ansiedlern Goshen's war ein gelegentlicher Verkehr mit den Shandusky-Indianern unterhalten worden, wovon ein Theil als den Amerikanern feindlich gesinnt galt. Die Ermordung einiger Weißen am Mohican bei Richland durch unbekannte Indianer vermehrte den Argwohn. Nach dem Tode Zeisberger's stand Ab. Lukenbach der Ansiedlung bis zum Jahr 1823 vor. Der arme Mann bemühte sich vergebens, den alten Sittenzustand der Zöglinge seines edlen Vorgängers wieder herzustellen. Der Verkehr mit den Weißen ließ sie in stets tiefere Erwartung sinken. Die Gesetzgebung von Ohio hatte zwar eine Akte erlassen, welche den Verkauf geistiger Getränke an Indianer bei schwerer Buße untersagte, aber das Gesetz wurde umgangen oder blieb unberücksichtigt. Häufig trieben sich berauschte Indianer in der Bezirksstadt und in ihrem Dorfe [illegible] zum Ärgernis der Jugend und der roben Alten herum. Obgleich ein großer Theil der Ansiedler [illegible] verwachten war, so hatte das Direktorium nur sehr geringen Nutzen aus denselben. Sämmtliche Kosten der Mission, die Unterstützung der Kranken fielen den geistlichen Vormündern zu. Auf deßfallsige Vorstellungen traf der Congreß Maßregeln zur Wegschaffung der Indianer und zur Enthebung des Herrnhuter-Directoriums von der Verwaltung des Landes.

Am 4. August 1823 schloß Gouverneur Lewis Cass vom Michigan Gebiete im Auftrage der Regierung mit Ludwig von Schweinitz, Bevollmächtigten des Herrnhuter Directoriums, einen Präliminärvertrag zur Zurückgabe des Landes an die Bundesregierung ab. Laut diesem Vertrag verzichteten die Herrnhuter auf ihre Vormundschaft, und erhielten von den Vereinigten Staaten $8,654, für ihre Gebäude und Verbesserungen, kaum die Hälfte dessen, was sie während ihrer Verwaltung verausgabt hatten. Zur Vollendung des Vertrags begaben sich die Eigenthümer der Stadt, die Indianer Gosden's mit den Abkömmlingen Klübuck's und Weißang's nach Detroit und traten daselbst in einem Tractat mit Gouverneur Cass ihr Recht auf die 12,000 Acres Land im Tuscarawas Bezirk für 24,000 Acres in einem von den Vereinigten Staaten zu bestimmenden Territorium nebst einem Jahresgehalte von $400 ab. Der größere Theil dieser Muskingum Indianer zog jedoch nach einer Herrnhuter Missionsstätte am Thamesflusse in Canada. Laut Beschluß des Congresses vom 26. Mai 1824 wurde ihr früheres Erbe, der Landstrich von Schönbrunn, Gnadenhütten und Salem in Farmplätzen ausgelegt und durch den Bundes-Commissär James Patrick in Neu-Philadelphia verkauft. Im nächsten Jahre wurde der Ohio Canal abgesteckt; er zieht sich dicht an den drei alten deutschen Dörfern vorüber. Nach der Auswanderung der Indianer nahm die Bevölkerung des Bezirks rasch zu und ihr Charakter änderte sich wie das Ansehen des Landes.

Gnadenhütten, die letzte Ansiedlung Zeisberger's, ist jetzt die Heimstätte eines deutschen Farmers. Ein bewaldeter Hügel, der das alte Dorf überschaut, wird als Kohlenmine bearbeitet, die ihre Ausbeute in die nahen Canalboote liefert. Aber noch ist eine Stelle dem Andenken der ersten Ansiedler geweiht. Wenn man die Südseite des Hügels zum Zanesville Wege hinabsteigt, gelangt man an einen sanft durch die Waldeinsamkeit rieselnden Bach, der auf der gegenüberliegenden Seite durch ein felsiges Ufer begränzt ist. Erklimmt man dasselbe, so stößt man auf einen kleinen umfriedigten Beerdigungsplatz, überwachsen von Niederwald, Gesträuch und wilden Blumen. Hier ist das Grab Zeisberger's, wie eine kleine Marmortafel mit seinem Namen, dem Datum seines Geburts- und Sterbetages uns verkündet. Neben ihm ruht die Asche seines Gefährten Edwards und mehrerer deutschen Indianer. Das nahe Gnadenhütten ist ein Dorf von einigen hundert Seelen mit netter Kirche und Pfarrgebäude, größtentheils von Herrnhutern bewohnt. Ungefähr hundert Klafter östlich vom Dorfe ist die alte Schädelstätte. Noch findet man daselbst die steinernen Grundmauern der Blockhütten und Spuren des Feuers, das die Leichen der Erschlagenen in 1782 verzehrte, verbrannte Maiskolben u. dgl. Apfelbäume, von den Missionären gepflanzt, stehen noch da inmitten rauher Zwergbüsche. Eine Allee lombardischer Pappeln umzog einst das Dorf. Davon ist noch eine übrig, unbeschädigt von der Zeit, eine natürliche Denksäule der alten deutschen Pilgervater.

Aber der Pietät der Ansiedler genügte dieses vergängliche Andenken an die Märtyrer der ersten Cultur im Ohiothale nicht. Am 7. October 1843 vereinten sich einige Handwerker und Farmer der Stadt und Nachbarschaft, um den Ort zu umzäunen, wo die Gebeine der Erschlagenen ruhten, und ihrem Andenken ein passendes Monument zu errichten. Die Gesellschaft erwählte den Prediger Sylvester Bolle zum Präsidenten und Herrn Ludwig Peter zum Schatzmeister. Der erste und zweite Artikel der von ihr angenommenen Constitution erklärte als Absicht der Gnadenhütten Monument Gesellschaft, geeignete Gartenanlagen auf der Stätte des alten Indianerdorfes zu machen und zum Andenken an den Tod von 96 christlichen Indianern, welche am 8. Tag des März A. D. 1782 hier ermordet wurden, ein passendes Denkmal zu setzen. Dank den edlen Bemühungen der Beamten dieser Gesellschaft, Herrn James Patrick, Richter Eb. Lane u. A., ist dasselbe endlich zu Stande gekommen, zur Erinnerung an die Männer, die, wie Taylor sagt, „das Evangelium in der Tiefe der Wildniß unter den Greueln des Grenzkrieges verkündeten und die Märtyrer jener neuen, großen Aera materieller Entwickelung und geistiger Freiheiten wurden, welche Ohio zum dritten Staate der Union erhoben.

Während der Zeit der französischen Revolution, der Kriege gegen Napoleon, sowie der traurigen Jahre nach dessen Sturz, war das Ohiothal Gegenstand der Auf-

merksamkeit manches europamüden Deutschen geworden. Selbst Deutschlands großer Patriot und Staatsmann, der edle Freiherr von Stein, sprach und schrieb davon, nach Kentucky auszuwandern, als es nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges Oesterreichs gegen Frankreich in 1809 trübe in seiner Seele geworden. Die Auswanderung hatte freilich nicht die ungeheure Dimension wie früher. Es kamen von 1794 bis 1815 durchschnittlich nur 3000 deutsche Einwanderer jährlich, darunter die Rappisten unter ihrem Führer Rapp im Jahre 1803.

Johann Georg Rapp wurde im Jahre 1757 unter Herzog Carl geboren und war Weber und Brauer zu Iptingen, im Oberamt Maulbronn. Durch fleißiges Studium der Bibel kam er zu der Erkenntniß, daß die Menschen gründlich nur dadurch von der Selbstsucht der irdischen Natur frei kommen könnten, indem sie sich von dem Sondereigenthum lossagten und Gemeinschaft der Arbeit und der durch sie gewonnenen Lebensgüter eintreten ließen. Er fing in seinem vierundzwanzigsten Jahre an zu lehren, daß man zu der Weise der ersten Christen zurückkehren müsse. Er schloß sich zuerst den zahlreichen Pietisten im Lande an, fand aber bei ihnen nicht den erwünschten Beifall und fing nun an, sich eine eigene Gemeinde zu sammeln, welcher er in seinem Hause predigte. Als die französische Revolution kam, entstand unter dem schwäbischen Landvolk eine bedeutende Aufregung in kirchlichen Dingen, Rapp erhielt damals zu seinen Predigten einen sehr verstärkten Zulauf. Da er mehrere [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] gegen ihn Verfolgung, man brachte ihn und seine Anhänger vor Polizei und Gericht, wollte sie nöthigen, in die Kirche zu gehen, Herzog Carl wurde 1791 in einer Bittschrift ersucht, die Sectirer aus dem Lande zu weisen. Dieser ließ sie jedoch gewähren. Während der Verfolgung hatten sich kleine Gemeinden gebildet, Rapp war ihr Oberhaupt und setzte ihnen Vorsteher. Es tauchte jetzt der Gedanke auf, auszuwandern, um Raum zu neuem gemeinschaftlichen Leben zu gewinnen. Ein Buch, das Ansiedler nach Louisiana einlud, kam in die Hände Rapp's, er wandte sich im Jahre 1803 an die französische Regierung, die die Antwort ertheilte, daß Louisiana an die Vereinigten Staaten abgetreten worden sei. Rapp zog nun von Kaufleuten in Holland Erkundigungen ein und reiste darauf mit seinem Sohne Johannes und noch zwei Begleitern nach Baltimore. Hier und in Philadelphia, wo er mehrmals predigte, fand er freundliche Aufnahme und Unterstützung durch milde Gaben. Er begab sich darauf nach dem Westen von Pennsylvanien und kaufte acht Stunden nördlich von Pittsburg gegen sechs Tausend Acker Waldland. Im Frühjahr 1804 kehrte er wieder nach Baltimore zurück und empfing hier am 4. Juli einen ersten Theil seiner Gemeinde in Baltimore und darauf in der Mitte des Septembers einen zweiten Theil in Philadelphia. Nachdem sie alle auf dem gekauften Lande vereinigt waren, ward am 15. Februar 1805 ein Gesellschaftsvertrag geschlossen. Alle warfen ihr Vermögen ein und verpflichteten sich, unter selbsterwählten Vorstehern gemeinsam zu leben. Rapp wurde Geistlicher, sein Adoptivsohn Friedrich weltlicher Vorsteher, ihnen waren drei Aelteste zugeordnet, welche den Rath, die Verwaltung und das Gericht der Gemeinde bildeten. Die neue Stadt, welche angelegt ward, wurde Harmony genannt; sie bestand aus 130 größeren und kleineren Häusern, in der Nähe waren drei Vorwerke: Ramsthal, Edenau und Oelbrunn. Sämmtliche Arbeiter theilten sich je nach ihrer Beschäftigung in Gruppen, an deren Spitze stand ein Vormann, welcher die Ordnung bei der Arbeit vorschrieb, die Erzeugnisse und Waaren ablieferte und einen Jeden nach dem Bedürfnisse seiner Haushaltung versorgte. Nach mühseliger Arbeit und noch mühseligerem Streit, der das Ausscheiden mehrerer Familien zur Folge hatte, gelangte die Colonie zu überraschendem Flor. Felder und Viehstand gediehen, Wollenwebereien, Färbereien, Mehl-, Säge-, Hanf und Mahlmühlen, Gerbereien, Brennereien, Eisen- und Kupferhütten prosperirten und lieferten die tüchtigste Waare. Später legte man sich auch auf Wein- und Obstbau und namentlich auch auf Schafzucht, wozu man die Schafe aus Spanien kommen ließ. Die Amerikaner kamen von nah und fern herbei, um diese neue Art von Musterwirthschaft sich zu besehen. Der Credit dieser Deutschen war bald so fest gegründet, daß die Rapp'schen Wechsel im ganzen Bereich der Staaten unbedingt angenommen wurden.

Harmony ward bis zum Jahr 1815 behalten. In diesem Jahre verkaufte Rapp diesen Grundbesitz an einen Pennsylvanier Deutschen um 100,000 Dollars und zog mit einem beweglichen Eigenthum im Werth von anderweitigen 45,000 Dollars weiter [illegible] gekauft und die neue Colonie New Harmony angelegt wurde. Auch diese neue Colonie gedieh innerhalb zehn Jahren zu gleicher Blüthe, wie die alte und ward im Jahre 1824 an den bekannten Owen für mehr als 200,000 Dollars verkauft.

Es ward nun eine dritte Colonie gegründet am Flusse Ohio, an der Grenze von Pennsylvanien, sie ward Economy genannt. Fünf Jahre vergingen und 1832 erhielt diese Niederlassung einen ersten starken Stoß durch einen Abenteurer, der eigentlich Bernhard Müller hieß, in Offenbach bei Frankfurt längere Zeit unter dem Namen Broli als Sektenoberhaupt sein Wesen getrieben hatte und jetzt mit etwa vierzig Personen, unter denen zwei wohlbekannte Familien aus Frankfurt, als Graf Leon bei Rapp auftrat. Seine Absicht ging auf eine Vereinigung, es entstand jedoch bald Streit und um den Ueberlästigen wegzubringen, mußte die Colonie nach einem Schiedsgerichtsspruch eine Abfindungssumme von 105,000 Dollars zahlen. Mit 400 Köpfen der Rapp'schen Colonie siedelte sich Broli 12 Meilen unterhalb Economy am Ohio, dem heutigen Philippsburg, an, wo er mit Wm. Rapp u. A. ein zweites Jerusalem gründen wollte. Die neue Gemeinde zerfiel jedoch, ihr Eigenthum wurde im Aufstrich verkauft; Broli selbst starb sehr heruntergekommen in 1833 zu Natchitoches an der Cholera.

Rapp ist im August 1847, nahe an 90 Jahre alt, gestorben und seitdem werden die Geschäfte der Colonie durch die Herren Bäder und Henrici, zwei sehr gewandte und tüchtige Geschäftsleute, geführt. Die Colonie mag jetzt nur noch 150 Köpfe zählen, meistens Leute über 50 Jahre alt.

Aehnlich der Rapp'schen war die Ansiedlung der Zoariten im Tuscarawas Bezirke, Ohio. Auch sie zeigt, wie einfach und natürlich deutsche Bauern und Weber auf den Communismus kamen und wie vernünftig sie ihn durchführten. Der religiöse Eigensinn in den alten schwäbischen Dörfern war auch bei diesen Leuten in Conflict mit der Polizei gerathen und so verließen sie im Frühling 1817 etwa 150 Köpfe stark ihr Vaterland und kamen im August in Philadelphia an. Joseph Bäumler, ein junger Mensch, hatte auf der Reise durch sein kluges und sanftes Benehmen das Vertrauen seiner Gefährten erworben; er war erst Weber, dann Lehrer gewesen, und nun erst entwickelte sich sein ungemeines Organisationstalent. Quäker von Philadelphia verkauften der Gesellschaft 5600 Acres Land, früheres Militärland in der Umgebung des alten Fort Laurens im Tuscarawas Bezirke, zu billigem Preise und auf langen Credit. Mitten im Winter langten die Leute an. Sie waren arm, von allen Mitteln entblößt, um sich das Leben nur einigermaßen erträglich zu machen. Vieh und Geräthschaften waren gleich bedürftig. In den elendesten Hütten suchten sie vorerst ihr Unterkommen, von Hunger und Kälte und Nässe hatten sie zu leiden, die Fieber richteten unter ihnen Verheerungen an. Aber die religiöse Gemeinschaft hielt sie zusammen. Nachdem sie über ein Jahr lang einzeln gewirthschaftet hatten, hielten sie es für besser, sich zu gemeinschaftlichem Eigenthum und Erwerb zu verbinden, um durch gemeinschaftliche Arbeiten die Hindernisse zu bekämpfen. Die Cholera des Jahres 1832 führte den verheerenden Tod in ihre Mitte. Fünfzig Mitglieder fielen ihr zum Opfer. Von da an aber hatten sie in jedem Jahre mehr Gedeihen. Ihr Vermögen belief sich weit über eine Million, sie besaßen 4000 Acker in einem Stücke, die vortrefflichsten Viehheerden, Oel-, Säge- und Mahlmühlen, zwei Schmieden, eine Tuchfabrik, trieben bedeutenden Handel mit ihren Erzeugnissen und hatten erkleckliche Summen in den Banken verwahrt.

Prediger war Jeder, welcher sich dazu angetrieben fühlt. In der ganzen Ansiedlung herrschte übrigens eine strenge Zucht. Wer ganz Loos, welche damit nicht einverstanden waren, wanderten aus ihr weg und erhielten dann zu ihrer eigenen Ansiedlung eine hinreichende Ausstattung aus dem gemeinschaftlichen Vermögen.

Bäumler war bis zu seinem Tode, der am 30. Juli 1853 eintrat, Vorsteher des Ganzen, und wie ein Patriarch des Alterthums vereinigte er in seiner Person die Ei-

genschaft des Predigers, Richters und Arztes. Früher sehr thätig, ließ er in den letzten Jahren die Arbeiten langsamer gehen, weil Alle doch übergenug hätten. Der Angesehenste nach ihm war Kreuzner, ebenfalls ein alter Mann und weit berühmt als Thierarzt; er hatte seine Kunst durch Studium der Natur und Erfahrung gelernt.

Im Jahre 1812 kam C. Volz aus Württemberg als Theilhaber einer Firma von Baltimore in Pittsburg an, betrieb daselbst ein ausgedehntes Geschäft und hielt ein offenes Haus für jeden gebildeten Deutschen, der das Ohiothal bereiste. In 1832 hatte der deutsche Dichter Lenau auf dem Wege nach Ohio bei ihm die gastfreundlichste Aufnahme gefunden. Volz wurde später Assessor der Wassersteuer und fand seinen Tod einige Tage nach dem großen Feuer im April 1845 durch den Sturz der Mauer eines ausgebrannten Hauses, die ihn erschlug. Sein Sohn Ferdinand wurde später zweimal als Mayor von Pittsburg gewählt.

Zur selben Zeit mit Volz kam ein preußischer Major, C. von Bonnhorst, und der Kaufmann Passavant, aus Franfurt a. M., in Pittsburg an. Ersterer heirathete eine reiche Amerikanerin, lebte 7 Meilen von Pittsburg auf seinem Landgut und zog später nach der Stadt, wo er mit Volz in Kundgebungen der Gastfreundschaft an deutsche Reisende wetteiferte. Vorzüglich Musiker waren seinem Hause willkommen, denn Bonnhorst war selbst ein trefflicher Violinspieler und Componist. Bis 1837 bekleidete er das Amt eines Friedensrichters. Ueber den Schwindel Broli's hatte er eine Broschüre geschrieben, die in Deutschland im Drucke erschienen ist. Er starb in 1838. Sein Sohn ist Postmeister in Pittsburg geworden.

Passavant zog von Pittsburg nach Butler County, Pa., in die unmittelbare Nähe der von Rapp verlassenen Colonie, gründete dort das Städtchen Zelionopel, zu Ehren seiner noch dort lebenden Frau Zerline so genannt. Er starb 1849. Einer seiner Söhne ist Prediger und hat in Pittsburg ein Hospital und Waisenhaus für Mädchen, sowie in Zelienopel ein Waisenhaus für Knaben gegründet.

Einer der ältesten Ansiedler in Pittsburg war Georg Anschütz. Er ließ sich im Anfang des Jahrhunderts schon daselbst nieder und war ein geachteter, thätiger Geschäftsmann. Er starb im August 1853.

Johann Oppermann kam im Jahre 1813 an und hielt das beliebteste deutsche Gasthaus, welchem namentlich die Einwanderer der 30er Jahre zuströmten, da sie hier guten Rath und, wenn nöthig, materielle Unterstützung fanden. Oppermann war von seinen Mitbürgern zum Hochconstabler gewählt worden. In 1839 zog er auf sein Landgut bei der deutschen Ansiedlung Sachsenburg, im Butler-Bezirke gelegen, wo er in 1843 starb.

Mit Oppermann kam Johann Reis aus Württemberg. Er war in Philadelphia, da er seine Schifffahrt nicht bezahlen konnte, als Serve an einen Metzger verkauft worden, der nach Pittsburg zog. Hier lernte er die Schlächterei, kaufte für seinen ersparten Lohn das Land, welches jetzt die 6. und 7. Ward von Pittsburg bildet, und starb als steinreicher Mann 1854 an der Cholera. Einige Jahre später kamen die Schweizer Jost Ruch und Johann Gast in Pittsburg an. Beide kauften Land, betrieben eine ausgedehnte Milcherei und Gärtnerei und gelangten zu großem Vermögen. Auch ein Conditor Reiter aus Göttingen hatte sich im Jahre 1815 in Pittsburg angesiedelt.

In 1822 kamen die Schweizer Vögtly und Riekenbach dort an, betrieben eine Zeit lang Landwirthschaft auf einer kleinen Farm auf dem rechten Alleghany-Ufer und starben vor ein paar Jahren als reiche Männer. Ihre Ländereien bilden nämlich jetzt einen Theil der 3. und 4. Ward von Alleghany City und Duquesne Borough. In 1828 gab Dietz aus Basel die erste deutsche Zeitung unter dem Titel „Alleghany Demokrat" heraus. Sie ging in 1831 wieder ein. 1833 gründete Etzler den „Pittsburger Beobachter", der sich in 1835 in den „Pittsburger Adler" umwandelte und 1839 einging. Der erste deutsche gebildete Arzt in Pittsburg war ein Dr. König aus Hannover. Er kam in 1830 dort an und zog in 1835 nach Texas. Die ersten deutschen Brauereien gründeten J. Schimmer und J. N. Straub in 1832. Ersterer legte auch den ersten Weinberg in Duquesne Borough an. Die ersten Musiklehrer waren E. Heidelberg aus Braunschweig und H. Kleber aus Darmstadt. Sie

kamen in 1830 und 1831 an und erfreuen sich noch heute der Gunst des kunstsinnigen Pittsburger Publikums.

Der Platz, worauf die erste protestantische Kirche steht, ist eine Schenkung Wm. Penn's. [illegible] im Juli 1833 gelegt und die Kirche in 1834 vollendet. Der erste deutsche katholische Geistliche las die Messe in der jetzt verschwundenen St. Patrick's Kirche am damaligen Pennsylvania Kanal im Jahre 1836.

Die Staatsländereien im Bezirke Crawford, Ohio, waren im August 1820 in den Markt gekommen, zu einer Zeit, als die Waldungen noch von Bären, Wölfen, Catamounts-Hirschen und Füchsen wimmelten. Unter den hier einwandernden Deutschen waren Jacob Schafer, David Stein, F. Markgraf die ersten Ansiedler. Ab. Hahn entdeckte hier im Sumpflande der Sandusky Ebene das Skelett eines Mastodon's und Kneisely eine reiche Schwefelquelle 7 Meilen von Bucyrus. In diesem Bezirke in der Nähe des kleinen Städtchens Washington liegt auch die Farm des unglücklichen deutschen Dichters Nicolaus Lenau. Sie bestand aus einer Section Ver. Staaten Congreß-Land, Urwald mit wenigen Acres Klärung und einigen Blockhütten, welche sich der unpraktische Dichter in der dortigen, damals von jedem Verkehr abgeschnittenen, sumpfigen Gegend auserwählt hatte. Als ihn Heimweh und Sehnsucht nach den alten Kultur- und Literaturzuständen nach Deutschland zurücktrieb, überließ er diese Farm einem deutschen Bauern, Namens Gärtner, zur Verwaltung. Der kleine Pachtpreis sollte theils zur Entrichtung der Steuern verwandt, theils ihm nach Deutschland übermacht werden.

Lenau war jedoch kaum in Stuttgart angelangt, so verließ Gärtner das trostlose Anwesen. Die Klärung verwilderte und wurde nach mehreren Jahren, da die Steuern nicht bezahlt wurden, durch den Sheriff verkauft.

Ein Landwirth aus dem Elsaß, Namens Jung, ersteigerte dieselbe. Unter den fleißigen Händen dieses wackern Mannes entstand aus der öden, sumpfigen Waldstätte ein freundliches, einträgliches Bauerngehöft mit einem aus Backstein erbauten, comfortablen Wohnhause, Obstgärten, fruchtbaren Mais- und Weizenfeldern. Jahre nachher, als der edle Dichter seinem tragischen Schicksale in der Irrenanstalt zu Winnenden verfallen und der letzte Rest seines Vermögens geschwunden war, erinnerte man sich erst des Landstückes, das der Amerikamüde im fernen Ohio zurückgelassen, und ein Geschäftshaus in Neu-York wurde instruirt, den Verkauf zum Besten des Unglücklichen zu besorgen. Seine Bemühungen zerschellten jedoch an dem Umstande, daß Jung einen vom Sheriff von Crawford County ausgefertigten und von dem dortigen Gerichtshofe beglaubigten Ankaufsakt besaß. Das Grundstück war für Lenau unrettbar verloren. Die Sache kam glücklicherweise Herrn Stanislaus, dem in Cincinnati verstorbenen preußischen Consul, der damals Verwalter der Bank von Norwalk und mit Lenau persönlich bekannt und befreundet war, zu Ohren, und mit preiswürdiger Energie übernahm der wackere Mann die Wahrung der Interessen unseres unglücklichen Dichters.

An eine Zurückgabe der Farm von Seiten Jung's war nicht zu denken. Denn außer dem Gefühle der Ruhe, welche dieser in seinem legitimen Titel fand, hatte er ein kleines Vermögen und den Schweiß von Jahren an die Verbesserung des Gütchens gewandt. Herr Stanislaus stellte ihm jedoch die volle Schmach der Schandthat vor Augen, die das County begangen, indem es weniger Dollars Steuern halber Lenau um sein Vermögen gebracht, und erwirkte von Jung nach langem harten Parlamentiren eine Entschädigung von tausend Dollars.

Das Geld kam zu spät in Deutschland an. Nach der Ansicht seines Arztes, Dr. Menkel, war Lenau wahnsinnig geworden, weil er fürchtete, für eine glückliche, sorgenfreie Verbindung mit einem Mädchen, das er liebte, nicht Geldmittel genug zu besitzen.

28. Capitel.

Deutsche Bürger Cincinnati's von 1790 bis 1830. — Die Einwanderung von 1820. — Cholera und Ueberschwemmung. — Deutsche Zeitungen. — Schulen und Kirchen. Julius Weiße. — Friedrich Gerstäcker. — Die Explosion der Moselle. — Zunahme des deutschen Stadttheiles über dem Kanale. — Deutsche Milizcorps und Weinpflanzer.

Am 20. Mai 1828 kamen die ersten Boote auf dem bereits 1827 theilweise befahrenen Ohio-Kanale in Cincinnati an. Diese Eröffnung eines neuen Wasserweges nach dem Innern des Staates wurde durch ein glänzendes Volksfest gefeiert und trug nicht wenig zur Vermehrung der Handelsthätigkeit wie der Einwanderung bei.

Seit dem Jahre 1820 ergoß sich der Hauptstrom der deutschen Auswanderung seine Fluthen nach Cincinnati zu ergießen. Aus allen Theilen des alten Vaterlands traten neue Ankömmlinge in die verschiedenen Handelsgeschäfte, Fabriken und Gewerbe der Stadt ein. Namentlich von Norddeutschland war die Einwanderung ungeheuer. Bis 1826 waren die Norddeutschen nur durch Hutmacher Hermann, Schuhmacher Windeler und zwei Brüder Kennings vertreten. Jetzt kamen jedoch die Timmermann, Stegemann, Metzger, Haverkorn, Speckmann, Kattenlamp, Oehlmann, Döbbelen, Willmann u. A. in dichten Schwärmen an. Es bildeten diese Ankömmlinge durchschnittlich die wahre Gegenseite zur damaligen Einwanderung in St. Louis, die aus Gelehrten, Beamten, Studenten und dergleichen bestand, nämlich Arbeit gewohnte, erwerbverständige, handfeste Leute die dem help yourself, diesem praktischen Landesgruße, augenblickliche, herzhafte Folge leisteten. Wie durch Zauberschlag entstanden neue Straßen und Stadttheile. So stieg die Zahl der Häuser, wie die Bevölkerungszahl von 25,000 auf 50,000, von 3000 in 1830 auf 6781 in 1840. Ueberall Leben, Thätigkeit, ein nie dagewesenes materielles Vorausschreiten, das nur durch die Cholerazeit in 1832—33 auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Und wie sie mit rührigem Fleiße in allen Erwerbszweigen auftraten, so erschienen diese neuen Ankömmlinge mit wahrer fanatischer Parteileidenschaft auf dem politischen Gebiete, wo sich der große Kampf zwischen General Jackson und Henry Clay entsponnen hatte und die neue demokratische Partei der neuen Whigpartei gegenüberstand.

Während der Aera des guten Einvernehmens unter Monroe's achtjähriger Verwaltung, wie unter John Quincy Adams' ruhiger, liberaler und unangefeindeter Regierungsführung hatten die deutschen Bewohner der Stadt um so weniger ihr Augenmerk auf die Politik gerichtet, als die Meisten mit den Sorgen um ihre Existenz beschäftigt waren; kaum daß sie an die Erwerbung des Bürgerrechtes dachten.

Die amtlichen Protokolle weisen von 1790 bis 1830 nur folgende Deutsche auf, welche in dieser Zeit Bürger wurden:

Von 1790 bis 1812 keinen.

In 1812 zwei: Joseph Seemann aus Sachsen und Ludwig Schäffer aus Hannover im Dezember 1812.

In 1813 und 1815 je Einen: Johann A. Heßner im October 1813 und Friedrich Wilhelm Beinbrink aus Preußen in 1815.

In 1816 drei: Friedrich H. Klein, Andr. H. Ernst und Zacharias Ernst im Juli 1816.

In 1818 vier: Anton Link aus der Schweiz, Wilhelm Frühlingsdorf aus Preußen, Karl G. Ritter aus Sachsen und Abraham Behringer im September 1818.

Die 1824 kamen. In diesem Jahre acht: Joseph Keßler, Thomas Miller, Jacob Strodtbeck, C. F. Hanselmann, Friedr. Herzog und Jacob Burger im März 1824; Johann M. Mayfard und Johann Meyers im November 1824.

In 1826 acht: Gottfried Schober, Hermann T. Windeler, Johann Keller und Anton Kaminsky im September 1826; Friedr. Baumgärtner, Simon Euler, Wm. Rick aus Preußen und Jacob Reiß im November 1826.

In 1827 sechs: Joseph Cartrecht, Joseph Davis aus Preußen, Johann Hoffmann, Carl Schmidt aus Preußen, Ludwig Krauskopf und Johann A. Kothe im August 1827.

In 1828 sechs: Gregor Leitner und Friedrich Autenheimer im Februar 1828; Georg Juppenlatz und David Weber, aus der Schweiz, im August 1828; Innocenz Thränle und Ludwig Frey, aus der Schweiz, im November 1828.

In 1829 sieben: Friedrich Diserenz aus der Schweiz, im Februar 1829; Jacob Roh im August 1829; David Pfister, Jacob Haltenwerth aus Preußen, Johann H. Greven aus Preußen, August Citeljörg und Heinrich Biemer im November 1829.

In 1830 sechs: Friedrich Tauber und David Auvperle im Februar 1830; Franz Eberhard, Anton Donners und Johann Rieter, aus der Schweiz, im August 1830; Heinrich Buschmann aus Preußen im November 1830.

Im Ganzen erwarben also während dieser Periode von vierzig Jahren nur 52 Deutsche das Bürgerrecht in Hamilton County.

Die meisten, ja fast alle alten deutschen Bewohner gehörten Anfangs der 30er Jahre der Whigpartei an (die Herren Carl von Bonge, Lange und Heinrich Brachmann veröffentlichten bereits in 1831—32 ein politisches Campagneblatt zur Unterstützung der Whigpartei), dagegen die Tonangeber der neuen Ankömmlinge, erfüllt von der Erinnerung an die Julitage, an den polnischen Unabhängigkeitskampf und das Hambacher Fest sich der Partei zuwandten, welche sich die demokratische nannte.

Die Führer der Zwanziger, d. h. der Whigs, waren die Herren Brachmann, Bokmann, Hanselmann, Darr, Dr. Ritter, Schulz, Juppenlatz, Fleischmann, Panning, Autenheimer, Frey, Kronenbold, Liseau, Ruß, Gieße u. A. Die der Dreißiger die Herren Rümelin, Rehfuß, John und Gottlieb Meyer, Carl und John Belser, Gebrüder Wolf, der alte Zimmer, Ellwanger, Kurfis u. A. Die Letztere theilte sich wieder in Unterstützer Van Buren's und MacLean's in der zweiten Jackson'schen Periode. Ihr Wortführer war Heinrich Roeder, der bereits in 1835 den Prospect zu einer deutschen McLean-Zeitung veröffentlichte, der jedoch keine Verwirklichung fand.

Die öffentlichen Versammlungen der Deutschen Anfangs der dreißiger Jahre fanden gewöhnlich im Kaffehause des Hauptmanns Kothe statt, der bei allen Unternehmungen eine bedeutende Rolle zu spielen schien. Der Hauptmann, ein höchst gebildeter Mann, siedelte später nach Miamisburg über und starb daselbst am 25. Mai 1852 im hohen Alter von 74 Jahren.

In 1832 war die Cholera mit einem Emigrantenschiff nach Quebec gekommen; sie verbreitete sich den St. Lawrence hinauf und um die See Region und kam nach dem Ohiothale, nachdem sie den obern Mississippi durchfegt. Von Buffalo aus hatten sie Scott's Truppen, die auf dem Marsche zum Blackhawkkriege, dahin gebracht. Am 20. September brach sie in Cincinnati aus. Die Berichterstattung des Gesundheitsausschusses begann am 10. Oktober und endete am 3. November. Die Gesammtzahl der Todesfälle war 351. Die Pest wie die große Ueberschwemmung, die im Februar des gleichen Jahres Statt fand, hatte dem Vorausschreiten der Stadt ein bedeutendes Hemmniß bereitet. Am 9. Februar begann das Steigen des Flusses. Er stieg rasch bis zum Morgen des 13., wo er sich eine Zeit lang auf der Höhe von dreiundsechzig Fuß über dem niedern Wasserzeichen hielt und dann langsam zu fallen begann. Die Ueberschwemmung der Stadt war fünf Fuß höher, als in 1772 und 1815 und hatte die furchtbarsten Folgen. Der ganze untere Theil der Stadt war verwüstet; Hunderte von Familien waren obdachlos. Das Wasser breitete sich über

fünfunddreißig Straßengeviete des dichtest besiedelten Stadttheils von Johnstraße im Westen zu dem Deer Creek im Osten und nördlich bis über den Untermarkt und Pearlstraße [illegible]. Westlich von Johnstraße war das Land Meilen weit überschwemmt. Handels- und Gewerbsleute und Hauseigenthümer erlitten unsäglichen Schaden. Viele Gebäude waren weggeschwemmt eine große Zahl von ihren Grundlagen gewichen. Alle Geschäfte hatten aufgehört, das Geld verschwand, die Preise der Lebensmittel und der Brennmaterialien hatten eine enorme Höhe erreicht. Alle leeren Gebäude, die Erdgeschosse der Kirchen, der Schulgebäude wurden zur Unterbringung der Heimathlosen verwandt, zu deren Unterstützung die Beethoven-Gesellschaft ein Concert in der 2. Presbyterianerkirche an der 4. Straße gab.

Die zweite regelmäßige Zeitung Cincinnati's erschien am 7. Oktober 1834 unter der Redaktion von Hartmann. Sie hieß der „Weltbürger", hatte eine whigische Tendenz und ging, nachdem einige Nummern erschienen waren, in den „deutschen Franklin" über, anfänglich ein Van Buren Organ, verübt von Benjamin Boffinger. Sein Uebertritt in die Reihen der Harrisonblätter veranlaßte die Gründung des „Volksblattes" durch eine kleine Aktiengesellschaft in 1836. Als Redakteur desselben erwählte diese Gesellschaft Heinrich Roedter. Während die politischen Katzbalgereien der Deutschen in den nächsten fünfzehn Jahren ein trauriges Plagiat des amerikanischen Parteizeters darstellten, entwickelte sich deutsches Leben auf andern Bahnen rüstig und fröhlich. Im März 1834 bildete sich die deutsche Gesellschaft mit Carl Libeau als Präsident, Ludwig Rehfuß als Sekretär und Karl Rümelin als Schatzmeister. Dieser ehrwürdige Verein, dessen Tendenz bei allen Veränderungen der Jahre, durch allen Hader der politischen und religiösen Intoleranz, eine nationale dessen Farben stets die einheitlichen deutschen geblieben, besteht heute noch und feierte vor einigen Jahren das Jubelfest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens.

Mit der steigernden Bevölkerungszahl machte natürlich auch das kirchliche Leben gewaltige Fortschritte. In welchem Grade sich die Deutschen bereits vermehrt hatten, kann man aus den Tauflisten ersehen. Während unter Gülich und Meyer von 1817—22 durchschnittlich 10 Kinder, wurden von 1823—26 durchschnittlich 14, von 1827—29 durchschnittlich 23 getauft; 1830 schon 35; 1831 schon 43; 1832 schon 54; 1833 schon 69, obgleich sich in diesem Jahre schon eine neue protestantische Gemeinde gebildet hatte und auch die katholische Kirche bereits zahlreiche Mitglieder zählte. Der protestantischen Johannes-Gemeinde wurde unter dem steten Zuwachse neuer Mitglieder bald der Raum ihrer Kirche zu enge. Sie verkaufte deshalb ihre erste Stätte an der 3. Straße und erwarb dafür in 1832 eine den Episcopalen gehörige Kirche an der 6. Straße, dieselbe, welche sie noch heute unter Pastor Kröll im Besitze hat. Aus ihr bildete sich im gleichen Jahre die evangelische protestantische St. Peters-Gemeinde, welche, da ihre Mittel beschränkt waren, eine Framekirche an der Elmstraße, zwischen der 3. und 4. Straße, für die Summe von 350 Dollars erwarb. Diese wurde von einem ihrer Trustees, dem wackern Pionier deutschen Lebens, Herrn Philipp Reiß, behutsam in mehrere Theile zerlegt und mit vielen Mühen und Anstrengungen auf dem Leasegrunde der nordwestlichen Ecke der 13. und Walnutstraße wieder aufgestellt. Am 11. August 1833 wurde darin der erste Gottesdienst durch Pfarrer Hauser gehalten. Seine Nachfolger in dieser Kirche wurden die Prediger Niemann, Beyer, Schaad, Hoffümmer und Spindel.

Eine dritte protestantische Kirche entstand in 1834 an der Stelle von Wood's Theater unter Prediger Raschig.

Die alten landsmannschaftlichen Fehden, welche ihr bereits in ihrer Pionierzeit so kläglichen Zwist bereitet, verursachten der Stammkirche wieder eine neue Spaltung. Die Süddeutschen warfen dem Prediger Meyer vor, daß er die Norddeutschen ungebührlich begünstige. Die Reibungen wurden endlich so unerträglich, daß Meyer 1825 abdankte und nach Neu-Bremen, einem von Norddeutschen bewohnten Städtchen, welches der Onkel des Richters Staub gegründet hatte, übersiedelte. Der Pastor Baptizans H. W. Lauer übernahm jetzt das Predigeramt, mußte aber in 1837 wieder abtreten. Die jetzt nothwendig gewordene Wahl zwischen den Pastoren Wilhelm Möllmann aus Osnabrück und Steinmaier brachte den völligen Bruch in die Ge-

meinde. Die Vorscenen zur Wahl wurden mit solch stürmischer Leidenschaft gespielt, daß Steinmaier entsetzt nach Deutschland retirirte. Er bekleidet gegenwärtig eine Professorstelle an der Universität in Bonn.

Cincinnati und Umgegend trat jetzt aus der Gemeinde und gründete die norddeutsche Kirche, Westseite der Walnut, zwischen der 8. und 9. Straße. Um in Zukunft den alten Conflikt zu vermeiden, traf die neue Gemeinde in ihrer Verfassung die Bestimmung, daß jeder Trustee der plattdeutschen Sprache vollkommen mächtig sein müsse. Der erste Prediger der Gemeinde wurde Herr Möllmann. Er starb jedoch bald, ebenso sein Nachfolger, der fröhliche Lebemann und ausgezeichnete Violinist Pastor Seib. Die Wahl des Pastors Suhr gegen den Pastor Clemen bereitete jedoch auch dieser Gemeinde wieder einen Zwiespalt. Ein Theil trat aus, erkaufte eine Presbyterianerkirche an Columbia und wählte Herrn Sträter zu ihrem Prediger. Auf ihn folgte Herr Göbel. Später verkaufte die Gemeinde ihr Kircheneigenthum wieder, siedelte über den Kanal und erbaute die Paulskirche an der Elmstraße. Ihr Prediger wurde Herr Gerwig, auf welchen der gegenwärtige Pastor, Dr. Eisenloh, folgte.

In 1833—34 trat auch schon Herr Wilhelm Nast, der unermüdliche Apostel und Begründer des deutschen Methodismus, in Werkstätten, Wohnhäusern, an den Straßenecken und in verschiedenen Gotteshäusern der Stadt predigend auf. Seine erste Gemeinde bildete sich, wie bereits berichtet, in dem alten Gebäude der ersten Presbyterianerkirche, an der Westseite der Vine-, zwischen der 4. und 5. Straße.

Im Gegensatze zum protestantischen entwickelte sich das deutsche katholische Kirchenwesen mit vollkommener Einigkeit zu großem Gedeihen. Bereits am 22. Oktober 1831 erschien die erste Nummer des „Catholic Telegraph", am 19. Januar 1833 wurde die erste Waisen-Fair im Broadway Hotel von einigen jungen Damen mit dem bescheidenen Ertrage von 160 Dollars gehalten. Gegen Ende 1832 war Bischof Fenwick gestorben und am 13. October 1833 wurde Dr. Johann Baptist Purcell, bisher Präsident des St. Mary's College in Emitsburg, Maryland, als sein Nachfolger consecrirt. Er gründete das Athenäum, die erste katholische Hochschule, worin auch die deutsche Sprache gelehrt wurde, und das St. Xaver-Seminar zur Erziehung junger Geistlicher.

Rese, vom irischen Clerus vielfach angefeindet, weil er die Machtstellung der deutschen Katholiken gegenüber den Irischen eifrigst vertrat, ging als Bischof nach Detroit. Seine Nachfolger bei der an der 5. Straße neuerbauten Dreifaltigkeitskirche wurden die Herren Henry D. Junker, der erste in Cincinnati consecrirte deutsche Geistliche, Mathias Wurz, John M. Henni, Franz L. Huber, Franz Hammer u. A. Am 27. Januar 1837 wurde hauptsächlich durch die Bestrebungen des Geistlichen Henni der St. Aloysius-Verein gegründet mit: J. B. Germann, Präsident; J. Schulte, Vicepräsident; J. H. Berle, Secretär; C. Dietrich, Schatzmeister; Hochw. Herr J. M. Henni, Oberverwalter für den Bischof von Cincinnati; Verwalter: A. B. Rohmann, Andreas Groß, B. Kuhlmann, Mathias Behringer, Ursus Frey, Ferdinand Stuntebeck; Collektoren: Jos. Gohs, Jos. Schwegmann.

Am 26. Februar wurde beschlossen, die Constitution des St. Aloysius Waisen-Vereins drucken zu lassen und am 9. April die Herren Clemens Dietrich, Andreas Groß, Heinrich Schnittger, Heinrich Plasvohl und Adam Dick als Committee ernannt, um Vorkehrungen für die Herausgabe eines Blattes zu treffen, in Folge dessen die erste Nummer des „Wahrheitsfreundes" am Donnerstag, den 20. Juli 1837 erschien.

Die anfänglich kleine Zahl der Mitglieder erhielt bald einen bedeutenden Zuwachs, so daß sie schon im Jahre 1850 sich auf ungefähr 1600 belief.

Den propagandistischen Bestrebungen des „Wahrheitsfreundes" entgegenzuarbeiten, veranlaßte die [illegible] Synode die Herausgabe des „Apostels". Redakteur desselben wurde Georg Walker, ein auf der Tübinger Universität gebildeter Theolog, der während der letzten drei Jahre Prediger einer armen Gemeinde in Tuscarawas County war. Das Blatt ging jedoch wegen Mangel an Unterstützung bald zu Grunde, und da unterdessen der „Deutsche Franklin", umgewandelt in die „Ohio

Staatszeitung", in Folge einer Feuersbrunst geendet hatte, verband sich Walker mit Herrn August Renz zur Herausgabe des „Deutschen Amerikaners". Auch dieses Blatt sollte nicht lange bestehen. Das deutsche soziale Leben begann sich jetzt mächtig zu entwickeln. [illegible] herrlicher Lustort schon in 1828 angelegt von Jacob Reiß, in [illegible] Baumgruppen die nachmals berühmt gewordenen deutschen Landschaftsmaler Franz und Georg Frankenstein Proben ihrer primitiven Kunst ausstellten. Der Garten ging später an den bekannten alten Lichtfreund Georg Zein über. Ferner das Tivoli von Hasselbeck an der heutigen Stelle der Marienkirche, und der Lustgarten von Georg Schnetz im Deer Creek Bottom. Volksfeste wurden gefeiert, selbst eine Wiederholung des Hambacher Festes in 1839 in Dayton.

Aber auch mit ernsten deutschen Fragen, darunter vor Allem dem Schulwesen, beschäftigte sich die deutsche Bevölkerung damals auf das Lebhafteste. So sandte sie Georg Walker als Delegaten nach der Pittsburger Convention, welche das Schullehrer-Seminar in Philippsburg gründete.

An der Nordostecke der 9. und Racestraße war in 1836 eine Emigranten Schule unter Leitung des Turnvaters Salomon und Julius Weise entstanden. Beide Männer waren merkwürdige Charaktere. Der Erstere mühte sich neben seiner Schule mit einer Menge meist [illegible] Erfindungen ab, wozu ihm das wissenschaftliche Zeug [illegible] Dampfkessel, der nie explodiren konnte (aus dem einfachen Grunde, weil kein Dampfkesselfabrikant das sonderliche Ungethüm [illegible] wollte), einen Sattel, gleich passend für ein Pferd, wie für ein Dromedar, Büffalo, Eber, kurz für alle Vierfüßler, ferner eine Locomotive, wobei die Kohlensäure als bewegende Kraft verwandt wurde. Salomon erzählte, daß er wegen Gründung von Turnvereinen und Betheiligung an der Erwerbung von Kotzebue in Erfurt in Haft gehalten wurde. Seine Befreiung wollte er einem hölzernen Stiefelknechte zu verdanken haben. Er erzählte diese merkwürdige Geschichte folgendermaßen: Da seine Festnahme in der Nacht geschah und seine Freunde nicht wußten, wo er gefangen saß, so stellte er sich jeden Morgen einen Stiefelknechte, welchen er in seiner Zelle vorgefunden hatte, mit lauter, Stimme als den Oelmüller Salomon von Erfurt vor. Diese Unterhaltung, einige Tage fortgesetzt, erregte endlich die Aufmerksamkeit und das Gelächter der Soldaten, welche im Corridor, worauf seine Zelle stieß, Wache hielten. Diese verbreiteten dann die Nachricht weiter in der Stadt, daß in der Zelle No. 1 des Gefängnisses ein närrischer Kauz säße, welcher sich Oelmüller Salomon nenne und täglich mit seinem Stiefelknecht discutire. Seine Freunde wurden nun über seinen Aufenthalt unterrichtet und konnten seine Befreiung in's Werk setzen. Der College Salomon's, Julius Weise, war ein froher, intelligenter Altbursche, ein poetisches Gemüth. Er verfaßte die Festgesänge bei den deutschen Festen und auch ein treffliches Liederbuch für die Emigrantenjugend.

Weise kehrte in den 40er Jahren wieder nach Deutschland zurück; es mißfielen ihm jedoch die dortigen Zustände höchlich und so segelte er in 1850 nach Californien. Er schrieb darüber an einen Freund:

„Ich bin Amerika dieses Mal von hinten beigekommen, habe die lange Seereise um's Kap Horn gemacht (6 Monate), wo ich während der Monate Juli und August entsetzlich an Kälte gelitten habe. In Valparaiso (Chili) hielt ich mich vier Tage auf; es ist ein freundlicher, schöner Platz mit herrlichem Klima, ausgezeichnetem Verdienst und schöner Gegend. Ich traf viele Deutsche da, die sich ohne Ausnahme sehr wohl befinden. Wir Nordländer saßen hier in einem Garten, wo deutsches Bier (gebraut von einem Deutschen) verzapft wurde, unter Feigen-, Citronen- und Orangenbäumen wie in [illegible] versetzt, um zum ersten Male hatte ich die Freude, Orangen vom Baume zu pflücken und zu essen."

In Californien ließ sich W. se bei den deutschen Minern von Los Angelos in Annaheim nieder. Seinen Humor und immer grüne Laune hatte er bis zum letzten Lebensmomente bewahrt, wie aus einer seiner letzten Mittheilungen an den „California Demokrat" hervorgeht. Er schreibt nämlich:

„Zufällig erhielt ich neulich den „Demokrat". Ich sah darin, daß man beabsichtigt, in unserer Ansiedlung die Straßen nach bekannten Weinsorten zu nennen. Der Gedanke ist originell und wenn mit Auswahl und Geschmack sich derselbe durchführen ließe, so würde ich unmaßgeblich ein Amendement dazu in Vorschlag bringen, die quer laufenden Straßen nach den zum Wein üblichen Delikatessen zu benennen, z. B. Schweizer Kässtraße, Bratwurststraße, Cotteletstraße, Austernstraße u. s. w. Wie schön und anziehend würde sich's ausnehmen auf einem Briefe: „Mr. N. N., Corner of Hand Käs und Grüneberger, 3 Männer Weinstraße," oder: „Mr. N. N., Lacrimae Christi, zwischen Schwartenmagen- und Leberwurststraße." Eine Karte unserer Stadt wäre dann eine wahre appetitterregende Speisekarte. Für untergeordnete Winkel der Stadt, die häufig zu nothdürftigen Bedürnißen benutzt werden, könnte man untergeordnete Getränke wählen, z. B. Berliner Weißbier, Winkel und dergleichen."

Der alte Sünder ist im Frühling 1864 in Californien gestorben.

Als Dritten in diesem pädagogischen Bunde dürfen wir Julius Schwarz nicht vergessen, Sohn des Professors in Heidelberg. Er war aus den Minen Meriko's gekommen, wo er als Probirer der Düsseldorfer Gesellschaft ein kleines Vermögen erworben hatte, das er hier allmählich, namentlich durch die Herausgabe urchristlicher Gedichte zusetzte, so daß er sich zuletzt genöthigt sah, am Kanale zu arbeiten, wo-

Raumer hat sein überspanntes, alttestamentarisches Projekt der Gründung eines neuen Jerusalems in seinem Werke über Amerika weitläufig erwähnt. Der fromme Gründer hatte unter Anderem ganz absonderliche Costüm-Ideen. Seine Bewohner Jerusalems sollten breiträndrige, goldene Hüte mit diamantenbesetzten Luftröhren und weite Pumphosen tragen, worin die Unterhosen in einer Weise befestigt waren, daß man zugleich in Beide schlüpfen konnte. Eine geniale Zeitersparniß! Die Marktroute für die Gärtner und Farmer des neuen Thales Josaphat war bereits vorgeschrieben; so sollte jeden Morgen die Gärtner auf Rappen, die Farmer auf Falben durch das Thor Zion ein und durch das Thor Bethel wieder heimziehen. Die Straßen des neuen Jerusalems waren mit brillanter Phantasie nach den verschiedenen Edelsteinen benannt. Da war eine Smaragdstraße, Amethyst-, Topaz-, Saphyr-, Rubin-, Azurstraße.

Die deutsche Emigrantenschule, deren leitende Geister die vorstehenden waren, wurde durch die Presbyterianer veranlaßt, deren Organist Salomo war und erwarb sich deßhalb nicht das allgemeine Zutrauen. Die Befürchtung der Proselytenmacherei von Seiten der Geistlichen und der Umstand, daß die deutschen Bürger bereits Steuern zur Unterstützung der englischen Freischulen bezahlen mußten, regte endlich zu dem Versuche an, durch eine Amendirung des allgemeinen Schulgesetzes die Einführung der deutschen Sprache in allen Distrikten der Stadt zu bewerkstelligen, wo die Bürger es wünschten. Mit preiswürdiger Energie bestand man darauf, daß die demokratischen Candidaten sich zur Unterstützung der Neuerung verpflichteten, welche die Fortdauer der deutschen Sprache unter den Nachkömmlingen erzielte. Nach mehrjährigem Drängen auf dem politischen Gebiete erwirkte man von der Gesetzgebung endlich dieses wichtige Amendement des Staatsschulengesetzes, und die deutsch-englische Freischule trat in 1840 mit den Herren Joseph Anton Hermann und Georg Labner als Lehrer in's Leben. Es sollten jedoch wieder neue heftige Kämpfe mit der localen Schulbehörde nothwendig werden; die Trustees verweigerten die Auszahlung des Lehrergehaltes, indem sie vorschützten, daß das allgemeine Schulgesetz keine Anwendung auf die Stadt Cincinnati fände, welche bereits ihr eigenes Special-Schulgesetz besäße. Während der neue legislative Erlaß, der dieses Hemmniß beseitigte, in Schwebe war, mußten die deutschen Bürger die Lehrer aus der eigenen Kasse besolden, und als er endlich erschienen, wollten die Trustees den deutschen Bürgern wiederum nur Primärschulen, d. h. ABC- und Buchstabirklassen, aber keinen höheren Unterricht in ihrer Sprache gestatten.

Bis zur Hälfte der vierziger Jahre währte dieser Kampf um die Oberklasse. Zu den Männern, welche sich durch ihren unermüdlichen Eifer das meiste Verdienst um

diese endliche große Errungenschaft des Deutschthums erwarben, gehören die Herren Stephan Molitor, August Kenz, Dr. Häusler, Pastor Seib, Dr. Nölker. Die Schulen füllten sich bald so rasch, daß die Anstellung mehrerer Lehrer nothwendig wurde. Unter den Candidaten für das Lehreramt, welche vor dem Ausschusse der Examinatoren die Prüfung bestanden, befand sich auch ein junger Mann aus Hamburg, dessen geistreiche Physiognomie zugleich mit seinem sonderbaren phantastischen Anzuge Aufsehen erregte. Er trug nämlich einen blau gestreiften Zwilchwams, den ein Gürtel umwand, worin ein Jagdmesser und ein Tomahawk steckten, breite Beinkleider von gleichem Zeuge und einen wetterzerfahrenen, umgestülpten Strohhut. Mit der Büchse über der Schulter hatte er den ganzen Weg von Neu-York hierher in einem Jagd- und Streifzuge durch das Land zurückgelegt. Während der Jahre 1837—41 war er nacheinander als Apothekergehülfe, Silberschmied, Feuerschürer auf einem Dampfer, Pferdewärter, Speculant in Arkansas-Rohren und als einer der ersten Hilfeleistenden bei jedem Feuer bekannt. Sein Lieblingsaufenthalt war unter den Prairiewölfen, Racoons, Stachelschweinen und Eulen, einer kleinen Privat-Menagerie, mit deren Duft ein deutscher Opticus, Namens Gerhard, seine Werkstätte, wie das Haus des Advokaten Fox an der 5. Straße, in welchem sie sich befand, erfüllt hatte. Dieser damalige Candidat für eine Lehrerstelle an der hiesigen deutschen Freischule ist seitdem der berühmte Reiseschriftsteller und Novellist Friedrich Gerstä-

Die deutschen Katholiken sagten sich bald von dieser Bewegung für deutsch-englische Freischulen los. Sie gründeten unter Leitung ihrer Geistlichen eigene Schulen in jedem Kirchspiele, welche bald zahlreich besucht wurden. Ihre Hochschule wurde das im November 1840 eröffnete St. Xaver Collegium, geleitet von neueingewanderten französischen und belgischen Jesuiten unter Präsidium des Paters D. A. Elet.

Innerhalb des Zeitraums von 1835—1847 ereigneten sich alle die Scenen voll dramatischen Schreckens in Cincinnati, welche die Verfasserin von Onkel Tom's Blockhütte so wahrheitsgetreu geschildert hat. Cincinnati war damals das Hauptschlachtfeld der Freiheit und Sklaverei. Kein Monat verstrich, ohne durch irgend ein Vorkommniß die Aufmerksamkeit auf die große Streitfrage zu lenken; bald war es die Zerstörung einer Abolitionisten-Presse, bald die pöbelhafte Demolirung eines Hauses eines freien Schwarzen, oder eine bezügliche Klage vor den Gerichtshöfen, eine öffentliche Discussion, das Entlaufen eines Sklaven oder ein bewaffneter Angriff auf ein Negerquartier, oder die Schleifung eines Negerschulhauses, oder die Haft eines Sklaven, der Frau und Kinder im Gefängniß umbrachte, um sie vor dem Loose des Verkauftwerdens zu bewahren. Die Abolitionspreße, im Jahre 1833 in Cincinnati gegründet, wurde fünf Mal zerstört. Bei einer Gelegenheit entließ um Mitternacht der Mayor die Aufrührer, welche die Wohnungen einiger Farbigen zerstört hatten, mit den erbarmungswerthen Worten: "Well, boys, let's go home, we have done enough!" Im September 1841 stürmten die Sklavenfänger, unterstützt von der Hefe des Pöbels und gehetzt von einigen Politikern und Kaufleuten, die Negerquartiere. Einige Häuser wurden sogar mit Kanonen in den Grund geschossen.

Mehrere Tage lang war die Stadt jeder Gewaltthätigkeit und jedem Verbrechen preisgegeben. Die Negerquartiere wurden geplündert und in Asche gelegt; Neger, die ihr Eigenthum schützen wollten, wurden getödtet und ihre verstümmelten Leichname auf die Straße geworfen, Weiber wurden von Elenden mißhandelt und starben bald in Folge der erlittenen Mißhandlungen; Häuser wurden eingeäschert und Männer, Weiber und Kinder in der Verwirrung gefangen genommen und in die Sklaverei geschleudert.

Der Gouverneur eilte endlich von Columbus herbei, proclamirte das Kriegsgesetz und berief die Miliz unter die Waffen, der es endlich gelang, den Aufstand zu bewältigen.

In obige Zeitperiode fällt auch ein gräßlicher Unglücksfall, bei welchem zweihundert deutsche Einwanderer im Hafen von Cincinnati ihr Leben verloren, nämlich die Explosion des Dampfers Moselle.

Dieser Dampfer, neu gebaut und elegant eingerichtet, verließ am 26. April

1833 unter Commando des Capitän Herrin den Hafen auf seiner Fahrt nach St. Louis. Er fuhr erst stromaufwärts nach Zanesville, um eine reisende Familie an Bord zu nehmen. Während der Dampfer zu diesem Zwecke gelandet, hatte der Capitän [illegible] weile erzeugt, um sowohl die Schnelligkeit des Fahrzeuges während der Bergfahrt an der ganzen Länge der Stadt zu zeigen, als auch einen andern Dampfer einzuholen und ihm zuvorzukommen, der kurze Zeit zuvor nach Louisville abgefahren war. Denn die Moselle war ein sogenanntes "Brag Boat" und hatte vor kurzem mehrere außerordentlich rasche Fahrten nach St. Louis und zurück unternommen. Kaum war das Tau eingezogen und die Räder begannen den ersten Umschwung unter der Gewalt des in den Cylinder strömenden Dampfes, als sämmtliche Kessel mit donnerähnlichem Knalle explodirten. Eine schreckliche Zerstörung von Menschenleben hatte damit stattgefunden. Körper und Theile derselben flogen in die Luft unter dem grausenvollen Jammergeschrei der schrecklich Verwundeten. Als die Explosion stattfand, war der Dampfer dreißig Fuß vom Ufer entfernt und ein vollständiges Wrack, zerschellt bis zur Herrenkajüte, das zu sinken begann, während die meisten noch in der Herren- und Damenkajüte unverletzt gebliebenen Passagiere von panischem Schrecken erfaßt in den Fluß sprangen. Fünfzehn Minuten nach der Explosion war das Boot gesunken. Es war gedrängt voll von Zwischendeckpassagieren, worunter über 250 deutsche Einwanderer, wovon der größere Theil im Strom versank. Der Capitän wurde durch die Gewalt der Explosion in die Stadt geschleudert, wo man seine Leiche schrecklich verstümmelt auffand. Der Pilot flog hundert Fuß hoch in die Luft und fand sein Grab im Ohio. Längs dem Ufer fand man zahllose Körpertheile zerstreut.

Nach der Cholerazeit, die von 1832—34 währte, war der Handel und die Gewerbthätigkeit Cincinnati's von seinem Siechthum zu plötzlichem wunderbaren Emporblühen gelangt. Die Stadt verdankt ihr Wachsthum und ihre Wohlfahrt zur Hälfte den Plänen, die zur Ausführung öffentlicher Werke damals entworfen und in Angriff genommen wurden, wie die Cincinnati und St. Louis Eisenbahn via Lawrenceburg (deren Charter vom Jahre 1832), die kleine Miami Bahn, die Cincinnati, Columbus und Cleveland, die Mad River und Eriesee Bahn (deren Charters vom Jahre 1835), der White Water Kanal, die Covington und Lexington Eisenbahn. In 1836 zählte die Stadt eine Bevölkerung von 38,000 Seelen und ihr Handel umfaßte damals nur einen Werth von zehn Millionen Dollars im Jahre.

In 1840 betrug die Zahl der Deutschen bei einer Gesammtbevölkerung von 45,000 bereits 14,000 Seelen. Neben den Katholiken, Presbyterianern und Methodisten mehrten sich jetzt schon die deutschen Israeliten. Ihre Synagoge befand sich an der Ostseite des Broadway, zwischen der 5. und 6. Straße. Parnaß war Herr M. A. Moehring.

Im stürmischen Kampfe der Präsidentenwahl dieses Jahres sah man die deutschen Bürger in zehnfach verstärkter Zahl, gegen 36, als leidenschaftliche Partisanen in den Reihen beider Partheien. Das „Volksblatt" bekämpfte den „Westliche Merkur" als Vertreter der Whigprinzipien; seine Parthei errang damals zum ersten Male den Sieg in Hamilton County; er verwandelte sich in 1841 in den „Deutschen im Westen", herausgegeben von Burgvalter und Hesley und in 1842 in den „Volksfreund" von Rudolph Maltiz, auf welchen im gleichen Jahre der jetzt noch bestehende „Republikaner" folgte, welchen der bekannte joviale Capitain J. H. Schröder dermalen in Louisville in's Leben rief. Im selben Jahre erschienen die „Volksbühne" (demokratisch), redigirt von Walker und Renz, der „Lichtfreund", redigirt von Eduard Mühl, welcher später nach Hermann, in Missouri, übersiedelte, und der „Christliche Apologete" von W. Nast, Organ der deutschen Methodisten. Die deutsche Bevölkerung, welche vor 1830 größtentheils im unteren Theile der Stadt östlich von Mainstraße wohnte, überließ diesen Bezirk bald den Amerikanern und Irischen. Sie verbreitete sich von nun an westlich und nordwestlich von der Mainstraße und schuf aus Gärten, Feldern und Busch den fast rein deutschen Stadttheil über dem Kanale, welchen die Amerikaner jetzt bald den „Rhein" nannten. Als erstes Zeichen dieser Wanderung war schon die protestantische St. Peterskirche erstanden, auf diese folgte die

katholische Marienkirche, die St. Johanneskirche an Greenstraße, die Elm Str. Kirche, die St. Paulskirche an Walnut, die Methodistenkirche u. s. w.

Der Verkauf des Grundeigenthums von Pendleton, von Carr und der Ver. Staaten Bank an Elmstraße breitete die deutschen Familien wieder weiter nach Osten und Westen aus. Im Jahre 1842 war noch der heutige Stadttheil Texas mit Gras und Busch bewachsener Urboden. Damals feierte die deutsche Bevölkerung im Schatten seines natürlichen Parks ein großartiges Maifest auf dem Grunde von Eichert. Mehrere neu gegründete deutsche Gewerbevereine hatten sich schon an der Feier betheiligt, wie die Unterstützungsgesellschaft der Schneider, Maurer, Möbelschreiner, Schmiede. Mit klingendem Spiele kamen die deutschen Milizcompagnien von Louisville zur Verschönerung des Festes gezogen und mit ihnen Herr Pastor Kröll, welcher eine eloquente Festrede für deutsche Einigkeit zu allen guten und schönen Werken hielt. Die Nothwendigkeit dieser Einigkeit wollte sich jedoch bei den deutschen Militär-Compagnien noch lange nicht geltend machen. Die ursprünglichen Reibungen, veranlaßt durch Eitelkeit von Individuen sowohl wie durch landsmannschaftlichen Hader von Sectionen, währten fort und schufen neue Corps zu neuen Streitigkeiten. Während die Amerikaner damals nur eine Miliz-Compagnie, die Gray's, besaßen, zählten die Deutschen eine Lafayette-Garde, eine Jäger-Compagnie, eine Schützen-Compagnie, ein leichtes Infanterie-Corps, das den Namen Kosziusko-Garde führte, und eine deutsche Jackson-Garde. Eine Committee der letzteren hatte den alten Expräsidenten von der Gründung dieser Corps in Kenntniß gesetzt und erhielt von ihm unter Datum des 8. Juni, also kurz vor seinem Tode, ein Schreiben aus der Hermitage, mit folgendem auf die jetzigen Zeitverhältnisse passenden Schlusse:

„Ich hoffe, daß die deutschen Milizsoldaten stets in den ersten Gliedern gefunden werden, wenn es gilt, auswärtige Angriffe oder solche einheimische Verräther zurückzuschlagen, welche durch Losreißung von Staaten die Zerstörung unserer glorreichen Union, wie unseres republikanischen Regierungssystems beabsichtigen.

Selbst als am 9. August dieses Jahres die Jäger-Compagnie unter Commando von Melchior Heckel beim Sanssouci-Hause von einer Anzahl nativistischer Rowdies angefallen, selbst als es in Folge desselben zu einem allgemeinen blutigen Conflikte zwischen Deutschen und Amerikanern gekommen war, der mehrere Verstümmelungen und Verwundungen, viel böses Blut und eine Anzahl Criminal-Prozesse nach sich zog, machte sich Angesichts der Allen drohenden Gefahr kein Einheitsgefühl unter den deutschen Bürgern geltend. Die Beschlüsse einer Massenversammlung unter Präsidium von Philipp Reiß, welche diesem Milizcorps die dringende Nothwendigkeit einer Versöhnung vorschlug, hatte keinen Erfolg. Dieselbe erfolgte erst zwei Jahre später mit der Bildung eines deutschen Bataillons unter Oberstlieutenant August Moor.

Am 11. Januar dieses Jahres (1842) brach ein Volksaufruhr gegen mehrere Banken aus. Die Miami Exporting Compagnie hatte ihre Effekten assignirt und die Bank von Cincinnati ihre Thüren geschlossen. In Sache dieses Bankerottes sammelten sich am Morgen des genannten Tages Volkshaufen vor den Thüren dieser Institute, erbrachen dieselben und zerstörten alles bewegliche Eigenthum und alle Bücher, deren sie habhaft werden konnten. Die City Garden unter Capitän Mitchell, welche herbeigeeilt waren, feuerten auf das Volk, mußten jedoch unter dessen Steinhagel sich wieder zurückziehen. Zwei Personen wurden bei dieser Gelegenheit verwundet.

Die Deutschen Cincinnati's begannen von dieser Periode an nicht nur Ohio, sondern dem ganzen Staatenbunde durch das regste und fröhlichste Leben vorzuleuchten. Bei den häufigen Festen und gesellschaftlichen Gelagen ersetzte bald die feurige Catawba den heimischen Rheinwein. Herr Nicolaus Longworth hatte diese Rebe bereits in 1825 von Major Adlum von Georgtown, D. C., erhalten und durch einen deutschen Winzer, Namens Amen, einen Weinberg bepflanzen lassen.

Während der 30er und Anfangs der 40er Jahre war die Cultur dieser Rebe von deutschen Farmern bereits in ziemlicher Ausdehnung betrieben worden. Als der ehemalige Präsident der Ver. Staaten, Martin Van Buren, am 3. Juni 1842 auf seiner Rundreise durch den Westen in Cincinnati angekommen war, ließ ihn eine Deputation deutscher Weinbauer, deren Sprecher Herr Karl Rümelin war, Proben

trefflicher Weine kosten, die während seiner Administrationsjahre gewachsen. Herr Van Buren schätzte sie dem Besten gleich, das er in Europa getostet.

Die Periode von 1840—48 entwickelte eine rege Thätigkeit unter den Deutschen [illegible] und Bildungsverein, der Gründer einer deutschen Bibliothek und einer Reihe bildender, veredelnder und unterhaltender Vorträge an Abenden der Wintermonate, ein Verein für westliche Ansiedlungen, Gründer der Stadt Guttenberg in Jowa, ein Gesangverein „Liedertafel", unter Leitung des tüchtigen Musikers Herrn Scheidler*).

Der Geschichtschreiber Friedrich v. Raumer war auf seiner Reise durch die Ver. Staaten im Juni 1844 hier angekommen. Der alte Herr erzählt bekanntlich in seinem Werke über Amerika, wie er in einer Unterhaltung mit einer Dame den Verlust seines Herzens beklagte, und als diese den Namen seiner Geliebten zu kennen wünschte, habe er gestehen müssen, daß es die schöne, reich und herrlich erblühte Republik Ohio, die Perle der Welt, sei.

Ein deutsches Theater trat in's Leben durch Christian Thielemann nach manchen vergeblichen Versuchen wandernder Histrionen, worunter die Vorstellungen des R. Riese (starb im Armenhause auf Blackwell's Island in Folge einer Selbstvergiftung am 19. September 18[illegible]) in Verbindung mit Icks die nahmhaftesten waren. Durch die Oregon Streitigkeit bildete sich die deutsche Oregon Garde unter Hauptmann Stephan Fehr. Der Krieg mit Mexiko veranlaßte die Organisation des 4. Regiments unter Oberst Chas. H. Brough und Oberstlieutenant A. Moor. Der deutsche Theil der amerikanischen Truppen, wovon die größte Zahl aus dem Ohiothale, zeichnete sich in diesem Feldzuge besonders aus. Es waren diese Kernschaaren, die unter Anderem im Mitteltreffen unter General Butler den furchtbaren Sturm auf Monterey mitmachten. Namhaft wurden gemacht: Ludwig Heimann, der deutsche Adjutant eines Regiments vom oberen Tennessee, Steinmetz von Profession; Mathias Hetl, der als erster Lieutenant der deutschen Compagnie von Cincinnati den Heldentod fand, und Dr. Egry, Lieutenant bei der deutschen Compagnie von Dayton. Die Berichte des alten Feldherrn Scott priesen die Tapferkeit der deutschen Truppen unter ihrem erfahrenen Führer Moor auf dem Wege nach Mexiko, wo unter Anderen der Hauptmann Hermann Keßler von Cincinnati, ein gebildeter deutscher Artillerist aus Sachsen, seinen Tod durch die Kugel eines Guerillas fand.

Zur Unterstützung der Freiheitsbewegungen in Deutschland trat ein patriotischer Verein in 1846 in's Leben, welcher den bedrängten Patrioten Wirth, Seidensticker, Jordan und den Kindern des Märtyrers Weidig namhafte Summen übersandte. Zugleich sah man eine Massenvereinigung aller Deutschen ohne Ansehen der Religion und Politik im folgenden Jahre für die Nothleidenden Deutschlands acht Tausend Dollars zusammensteuern. Mancher nationale Erinnerungstag wurde festlich begangen, so schon am 25. März 1840 der Geburtstag Richter's und Todestag Göthe's in der jetzt verschwundenen Unitarier-Kirche, Ecke der 4. und Racestraße. Professor Calvin E. Stowe hielt die Festrede.

In 1847 hielt Georg Fein aus Braunschweig geschichtliche Vorträge in Cincinnati, und der Geschichtschreiber Franz Löhr schrieb während eines längeren Aufenthaltes in Cincinnati seine bekannte „Geschichte der Deutschen Amerika's", welche im Verlage von Eggers und Wilde erschien und im vorigen Jahre eine neue Auflage in Deutschland erlebt hat.

---

*) Den ersten deutschen Männerchor hatten die Herren Sammon und Schragg im Januar 1840 gegründet. Er gab seine Concerte in der norddeutschen lutherischen Kirche.

29. Capitel.

Der Zeitraum von 1849 bis 1860. — Fortentwickelung und Verbreitung deutschen volksthümlichen Lebens im Ohiothale. — Seine Kämpfe und Errungenschaften.

Solche breite Grundlage hatte sich bereits das deutsche Leben in Cincinnati durch die Thätigkeit seiner Pioniere errungen, als in Folge der revolutionären Bewegungen von 1848 und 49 ihm ein neuer Zeitpunkt erschien.

Es war eine zahllose*) Auswanderung, welche die Gegenden der Schweiz, Frankreichs und Englands erfüllte. Aus allen Provinzen Deutschlands waren die [illegible] auf den Barrikaden stand und mit den Spießbürgern Hellachichs rang; wer in Preußen vor der Soldateska Wrangels und Brandenburgs floh; wer in Dresden die Reichsverfassung mit der Büchse vertheidigte, und wer in Baden als republikanischer Soldat wider das vereinigte Kreuzheer der Fürsten im Felde lag — ob Liberaler, Demokrat, Republikaner oder Socialist; die Anhänger der verschiedensten politischen Lehren und Interessen, sie waren Alle in gleichem Exil und in gleichem Elend vereinigt. Diese Einwanderer erfreute ein schönerer Willkomm, als die deutschen Pilgrime der 20er und 30er Jahre. Statt des mittellosen Marktfleckens, der um sein Emporkommen als Stadt rang, traten die Ankömmlinge in eine reiche, blühende Hauptstadt des Handels und der Industrie ein, deren Exporthandel sich bereits auf 65 Millionen Dollars belief**), wo das deutsche Herz vaterländisches Wesen in tausend Gestalten begrüßte und dem deutschen Fleiß in den vielen neuen von ihm begründeten Gewerben Gelegenheit zu schleunigem Vorankommen geboten war. Die Bevölkerung von Cincinnati zählte damals nach dem Census 111,435 Seelen, darunter 38,539 Deutsche, offenbar eine zu niedere Zahl. Wenn man die in den Precincts wohnenden Deutschen hinzurechnet, erhob sie sich sicherlich schon auf 50,000.

Ihre Vermehrung hatte nach dem Maßstabe der Zunahme der Einwanderung stattgefunden. Die deutsche Einwanderung in die Vereinigten Staaten betrug in 1821 [illegible] Seelen; bis zum Jahre 1830 gab es nur ein Jahr, wo sich dieselbe auf 15,000 Seelen erhob. In 1832 stieg sie auf 24,000, in 1837 auf 34,000, fiel jedoch in 1843 wieder auf 23,000. Von dieser Zeit an ist dieselbe rasch gewachsen. In 1844 sandte Deutschland in runden Zahlen 44,000 Emigranten aus; in 1845 67,000, in 1846 und 47, den Hungerjahren, mehr als 100,000; in 1848, 49 und 50, den Jahren der Revolution und politischen Proscription, von 80,000 auf 90,000 und in 1851 etwas mehr als 113,000. Man veranschlagt das deutsche Kapital, welches diese Ansiedler mit sich geführt haben, auf 80,000 Dollars.

Ein großer Theil dieser neuen Ankömmlinge ließ sich im Ohiothale nieder.

Bereits am 21. November 1848 wurde in Cincinnati die jetzt so frisch und fröhlich gedeihende Turngemeinde gegründet.

Am 29. August 1848 entstand die erste deutsche Loge der Sonderbaren Brüder,

*) [illegible]

**) Die Acte der Grundeigenthümer [illegible] Notiz des Herrn W. W. Parr, auf dessen Land sich viele deutsche Bürger angesiedelt. Sein Land hatte [illegible] im Jahre 1811 für das Land bezahlt, wie es nach der mäßigen Schätzung von 300 der Fuß neun Millionen dreihundert und vier Tausend Dollars werth war, die jetzt darauf befindlichen Gebäude noch einmal mit gerechnet.

die Germania-Loge, die jetzt 700 Mitglieder zählt; am 12. Dezember die erste Loge des Ordens der Druiden. Das erste deutsche Schauspielhaus am Canale, erbaut von den Gebrüdern Wolf, wurde unter der Direktion von Thielemann im Oktober dieses Jahres eröffnet und erfreute sich in der Wintersaison der regsten Theilnahme des Publikums. Auch die Einweihung der Synagoge Bnei Jschurun an der Lodgestraße fand im September unter angemessenen Feierlichkeiten Statt. Redner war Herr Gottheim. Unter den politischen Vereinen erregten die National-Reformer Aufsehen durch belebte Versammlungen, Umzüge und ein großartiges Banquette in der Masonic Halle, das im September stattfand, und wozu „alle Freunde der Menschheit" eingeladen waren.

An der Seite der politischen Flüchtlinge erschienen in Cincinnati auch bald Leute einer verschiedenen Gedankenrichtung, so unter Anderen in 1848 eine Gesellschaft von 80 Trappisten. Sie hatten in der Nähe von Beardstown 14,000 Acres Land gekauft, die ihr Fleiß bei der frugalsten Lebensweise bald in Gärten und Felder umwandelte.

Der Benedictinerorden setzte sich in 1848—49 auf den Bergen des westlichen Pennsylvaniens fest. In dem Kloster Latrobe (in der Westmoorland Grafschaft) befanden sich 15 Priester und 20 junge Leute, welche Philosophie und Theologie studirten, ferner 8 jüngere Aspiranten, welche Vorstudien machten, und nicht weniger als 30 Laienbrüder. Dem Kloster gehörten 3600 Acres Land an vier verschiedenen Orten. Die Laienbrüder und auch die Scholaren und Priester trieben die Ackerbaugeschäfte und andere Handarbeiten. Die deutsche Bevölkerung der Grafschaften von Westmoreland, Indiana, Cambria, Blair, Clearfield, Elk und Warren stehen unter der geistlichen Obhut dieser Benedictiner; die Deutschen sind meist aus Bayern. Der alte König Ludwig, Bischof Ziegler von Linz, die Missionsgesellschaft in München und einige Aebte des Ordens in Bayern haben zur Gründung dieser Anstalt beigetragen.

Auch die berühmte Abtei von Einsiedeln errichtete ein Filiale in der Nähe von St. Ferdinand, im südlichen Theile des Staates Indiana.

Ueber die in dieser Periode entstandenen deutschen Ansiedlung St. Joseph, Marshals und Wetzel Co., Va., wurde dem „Deutschen Volksblatt" folgendes geschrieben:

„Diese Ansiedlung liegt in den angenehmen, wasserreichen Thälern und an den sanft aufsteigenden Bergen von Marshal und Wetzel County, Virginien. Herrliche, noch unberührte Urwälder bedecken die Hügel. Bäume von 150 Fuß Höhe sind gewöhnlich. Medizinische Kräuter aller Art finden sich in großer Menge. Die größeren Gewässer sind Fish Creek, Lumenkamp und Wetstone, welche ganz nahe der Ansiedlung drei Mahl- und zwei Sägemühlen treiben. Es sind acht deutsche Höfe entstanden, denen die Eigenthümer zum Theil deutsche Namen gegeben haben, als: Einsiedeln, Frankfurt, Sonnenhof, Dennhof u. s. w. Die dort lebenden Familien sind meistens von Wheeling herabgekommen und werden in Kürze noch sechs andere von da nachkommen. Jedoch weit mehr haben sich bereits angekauft und wird die Zahl derselben auf 37 geschätzt. Bald wird diese Ansiedlung sich zu einem der angenehmsten deutschen Wohnsitze gestalten, da Alles so geeignet ist, sie dazu zu machen."

Die deutschen Gesangvereine Cincinnati's, Liedertafel, Arbeiterverein und Schweizerverein beschlossen im Herbste 1848, ein Fest abzuhalten und luden demzufolge alle ihnen damals bekannte deutsche Gesangvereine der Union zu demselben ein. Diese Einladung entsprachen mehrere Vereine und das erste deutsche Gesangfest im Westen wurde darauf im Juni 1849 in Cincinnati gefeiert, zur Befriedigung aller Theilnehmer, die, als ersten Versuch, dasselbe mit Billigkeit messen. Das Hauptresultat des Festes war eine nähere Vereinigung der repräsentirten Vereine, indem sie sich zu einem Ganzen unter dem Namen „Deutscher Sängerbund von Nordamerika" constituirten und ein executives Committee (Central-Committee) erwählten, das im Namen des Bundes sich mit allen Gesangvereinen der Union in Verbindung zu setzen hatte. Seitdem fand jedes Frühling, bald in diesem, bald in jenem Orte, ein Bundesgesangfest statt; der Vereine schlossen sich dem Bunde nach und nach immer mehrere an, so daß derselbe nahe an 20 in sich aufnahm. Die Thätigkeit des Bundes

erstreckte sich auch nach Deutschland, wo man mit den ersten Chor-Componisten, als A. Zöllner, F. Abt, J. Otto, &c. Verbindung anknüpfte.

Gleich nach dem ersten Gesangfeste, das am 3. Juni in der Armory Halle stattfand, trach die Cholera wieder in epidemischer Gestalt im Westen aus und raffte mehrere Wochen lang Hunderte von Opfern in Cincinnati weg. Der „Central Watchman" sah sich veranlaßt, das Erscheinen der Pest dem großen, unmäßigen Gesangs-Jubiläum der Deutschen auf Baldhill zuzuschreiben, eine Meinung, der viele Muckerseelen zustimmten.

In diesem Jahre (9. Februar 1849) hörte die Kentucky „Gazette" zu erscheinen auf. Vor 60 Jahren, als Kentucky noch einen Theil von Virginien bildete, trat dieselbe zu Lexington in's Leben. Der Kasten ihrer Presse war von Freunden des Unternehmens aus einem Kalksteine gemeißelt worden. Damals war dieselbe das einzige Journal in der weiten Region, wo jetzt wenigstens 700 Zeitungen circulirten, Auf den stolzen Flüssen, wo damals nur das Emigranten Flachboot und das Indianer-Canoe schwammen, brausten jetzt 600 stattliche Dampfer, und das fruchtbare Gebiet, damals nur von Wilden und Büffeln durchschwärmt, umfaßte jetzt 12 bis 13 Staaten mit einer Bevölkerung von 8 bis 9 Millionen.

Der deutsche Volksmann, Friedrich Hecker, war am 15. September 1849 mit seiner Familie in Neu-York angelangt. Bei seiner Durchreise durch Cincinnati [illegible], gemäß Beschluß einer im Courthause abgehaltenen deutschen Massenversammlung, ein feierlicher Empfang zu Theil. Herr J. B. Stallo hielt die Begrüßungsrede in warmen Worten und schöner Form.

Der Stadtrath Cincinnati's votirte in diesem Jahre eine Million Dollars als Zuschuß zum Bau der Cincinnati und St. Louis-Eisenbahn; auch wurde der Fond zum Bau einer Brücke über den Ohio genommen.

Die Anzahl der Acres, die innerhalb zwanzig Meilen von Cincinnati schon in 1849 als Weinberge angelegt waren, betrug siebenhundert und dreiundvierzig. Dieselben wurden von 264 deutschen Eigenthümern und Miethleuten bebaut. Der Durchschnittsertrag in 1848, einem guten Jahre, war 300 Gallonen per Acre. In 1849, dem schlechtesten, war er 100 Gallonen. Ein Weinberg von zwei Acres des Herrn Johann Reng, hatte in einem Jahre 1300 Gallonen erzeugt.

Der Pionier des Weinbaus im Ohiothale, Herr Johann Franz Dufour, starb im folgenden Jahre, am 3. Juni 1850. Im Nekrolog des Vevay Palladium erschienen folgende Notizen über seinen Lebenslauf: „Herr Dufour hatte die Kultur edler Reben in Kentucky (der Schweiz) mit großem Erfolge betrieben. In 1803 wurde er zu Pferde mit einer Flasche der ersten ausgezeichneten Weinernte im Ohiothale nach Washington gesandt, um dem damaligen Präsidenten, Thomas Jefferson, eine Probe von diesem ersten jenseits der Alleghany-Gebirge gezogenen Wein kosten zu lassen. Der Zufall wollte, daß beim Eintreffen des Weines in Washington auch Flaschen mit Wasser der Quellenströme des Mississippi von den Capitänen Lewis und Clark dem Präsidenten zugekommen waren, und der Verfasser der Unabhängigkeitsakte trank den ersten im großen Thale des Westens gezogenen Wein vermischt mit dem klaren Felsenwasser des Vaters der Gewässer. Im Oktober 1802 übersiedelte Herr Dufour von Kentucky nach Vevay, das damals noch dichte Wildniß war, und erbaute die erste Blockhütte, welche noch heutigen Tages an der Main Cross-Straße zu sehen ist. In 1819 bewirkte er die Gründung einer Postoffice und wurde zum ersten Postmeister ernannt, welche Stelle er bis zum Jahre 1835, also ein Vierteljahrhundert lang, bekleidete. Nach Organisation des Bezirks Switzerland wurde Dufour als Territorial Gouverneurs-Clerk, als Friedensrichter und Feldmesser erwählt. Nach Bildung der Staatsregierung berief ihn das Zutrauen seiner Mitbürger zu mehreren so ehrenvollen als wichtigen Aemtern. Er wurde Bezirks-Clerk, Repräsentant in der Legislatur, Probate-Richter und im März 1849 endlich Richter beim Switzerland Kreisgerichte. In der eifrigen Erfüllung seiner Amtspflichten überraschte ihn der Tod nach dreiwöchentlicher Krankheit. Sein Bruder Daniel Dufour starb einige Jahre später, am 11. Januar 1855.

In 1850 fand an den Jahrestagen des Hambacher-Festes, am 27., 28. und 29.

Mai, auf dem Jacksonhügel ein großes deutsches Schützenfest Statt. Carousselfahrten, Scheibenschießen, Kegelschieben, Turnübungen, Musik und Tanz, fröhliche Gelage und Rundgesänge und darzu der heitere Geist der Herzlichkeit, der das Ganze umschwebte, das natürliche Sich gehen lassen, die demokratische Eintracht und Harmonie, die unter allen Festtheilnehmern waltete, Alles zeugte, daß die nationale Auffassung der Anordner dieser Feier in der Sympathie der deutschen Bevölkerung rege Theilnahme und Würdigung gefunden hatte. Auch die Amerikaner fühlten sich durch diesen heiteren Geist der Eintracht und Geselligkeit elektrisch berührt und folgender Erguß des Abendblattes „Times" lieh diesem Eindrucke Worte:

„Der Hauptzug des ganzen Festes war Herzlichkeit, die unaussprechliche Tiefe des Gefühles, welches sich mit magnetischer Schnelligkeit vom Wirth zum Gaste, vom Deutschen zum Amerikaner und vom Amerikaner zum Deutschen verbreitete. Es war ein Vergnügen, diese vergnügten, glücklichen Gesichter der Deutschen zu schauen. Von jeder Seite des Hügels konnten sie auf die Stadt herab und keine Stätte schauen, an deren Verbesserung sie nicht betheiligt, in Mühe und Lohn, in Aussichten und Hoffnungen—Amerikaner in Allem, mit Ausnahme der Sprache und Geburt, unter denselben Gesetzen lebend, geschützt durch und schützend das Banner, dessen Streifen und Sterne ihrem Anblick so theuer als den Augen der Eingeborenen. Möge jede folgende Jahresfeier uns Alle stets näher und inniger vereint finden und möge „Freiheit, Gleichheit und Brüderschaft" bei uns eine Thatsache sein, wie es in Frankreich nur Worte sind."

Eine Denkschrift über das Fest erschien im Verlage von Eduard Bühler, „gewidmet unserem tapferen Landsmanne August Moor," welcher einige Wochen zuvor von der Ohio-Gesetzgebung zum Generalmajor der ersten Milizdivision ernannt worden war.

Das Burnet Haus, ein Prachthotel der Königin des Westens, feierte am 1. Mai dieses Jahres das Fest seiner Eröffnung. Nicht allein die Anmuth und Eleganz Cincinnati's, auch ihre Repräsentantinen von Louisville, Dayton, Columbus und anderen Orten erschienen von huldigenden Cavalieren umgeben in den festlich ausgeschmückten Räumen, strahlend im reichsten, buntesten Farbenglanz der Mode. Selbst ernste, gravitätische Greise tummelten sich wacker in den Reihen; es waren die Genossen der alten Pioniers, die einstens die Eichen um Fort Washington fällten und nach Elks und Büffel jagten. Welch ein zaubervoller Wechsel! Zwischen dem ersten Bivouac der Grenzansiedler und dem Festabende im Burnet-Palaste lag ein halbes Jahrhundert, und in ihm erstand eine Hauptstadt von Hundertausend Seelen, deren Luxus bereits mit der alten Welt wetteiferte.

Herr Karl Rümelin, welcher sich bereits in der Gesetzgebung Ohio's rühmlichst ausgezeichnet und dem Deutschthum in Ohio die erste amtliche Anerkennung in einem Erlasse zum Drucke der verschiedenen öffentlichen Berichte in deutscher Sprache erkämpft hatte, wurde zur Convention erwählt, welche die neue Verfassung Ohio's entwarf. Wie die gedruckten Protokolle über die Verhandlungen ausweisen, war er eines der thätigsten und scharfsinnigsten Mitglieder dieses Körpers.

Mit der Vermehrung der Bevölkerung hob sich das kirchliche Leben. Die Register von zwölf katholischen Kirchen weisen in diesem Jahre 1173 Heirathen, 3397 Taufen und 2743 Todesfälle auf. Im März wurde die dritte deutsche Methodistenkirche an der Buckeye und Mainstraße eröffnet, und am 21. Juli der Grundstein zum deutschen protestantischen Waisenhaus auf Mount Auburn gelegt, das bereits im September des folgenden Jahres eröffnet wurde. Eine Fair zu Gunsten dieser wohlthätigen Anstalt hatte einen Ertrag von nahe an $5000 geliefert.

Eine Friedensrichterwahl hatte Ende dieses Jahres mit dem Siege des Herrn F. H. Rövekamp, bisher Stadtrath der 9. Ward, geendet. Zum ersten Male besaß Cincinnati einen deutschen Friedensrichter.

In der Umgegend der Stadt mehrte sich im letzten Jahre die deutsche Bevölkerung. Die nördlichen Freiheiten, Covington, Newport, St. Bernard, Sedamsville, Lokland, Fairmount, Cumminsville verschönerten und breiteten sich unter ihrer

fleißigen Hand sichtlich aus. Das Eigenthum war ungeheuer gestiegen, wie folgende Beispiele beweisen: Herr Donnersberger, ein Deutscher, hatte im Jahr 1838 2½ Acres am Westende der 8. Straße für $5500 gekauft. Er verkaufte den Lehm von der Localität zum Betrage von einigen tausend Dollars und das Grundstück für $52,000 an Richter Short. Der Platz, worauf das Hospital steht, wurde im Jahre 1818 zu $3000 erstanden. Seine Entfernung von der Stadt galt zu dieser Zeit für einen ländlichen Ausflug sehr geeignet. Jetzt schätzte man den Werth desselben Grundes bereits auf $460,000. In kurzer Zeit wird dasselbe eine Centrallage besitzen, denn schon braust das Geschäftstreiben eine große Strecke über seine Grenze hinaus.

Bei dem Gesangfeste in Louisville, das im Mai dieses Jahres stattfand, erwarben die beiden Sängervereine „Liedertafel" und „Arbeitergesangverein" den Sängerpreis in Gestalt zweier silberner Pokale.

Am 22. Februar dieses Jahres war der erste regelmäßige Wagenzug der Eisenbahn nach Columbus abgegangen.

Leider war auch die Cholera wieder im Sommer erschienen. Während einer Periode von 7 Wochen wiesen die Berichte des Gesundheitsausschusses 2031 Sterbefälle auf.

In Folge der Ausstände in den großen Städten des Ostens war im Jahre 1850 viel Elend und Noth unter den Arbeiterfamilien entstanden. Ein Hilferuf von [illegible] des mittlerweile zu Grabe getragenen Vereins der National-Reformer und mehreren deutschen Arbeiter-Clubs Gehör. Sie sammelten Geldmittel für ihre bedrängten Brüder. Diese Vereinigung zu einem humanen Interesse bildete die Grundlage zu einem deutschen Arbeiterbunde, der am 19. November 1850 in's Leben trat mit dem Zwecke der Bildung und Veredlung seiner Mitglieder und zugleich der Erzielung materiellen Gewinnes durch praktisches Zusammenwirken auf dem Wege der Association mittelst Gründung einer „Grocery". Wilhelm Weitling's Organ, die „Republik der Arbeiter", warf zwar Anfangs den Funken der Zwietracht in den Verein, der bereits im Januar 1851 für seine Zwecke ein kleines Brettergebäude an der Walnutstraße, da wo jetzt die geräumige Arbeiterhalle steht, erkauft hatte. Die glückliche Wahl des Verwalters Gottlieb Braun hatte dem Verein jedoch einen soliden Anhalt in der Geschäftswelt gegeben und die Stürme, welche die communistischen, socialistischen und religiösen Ansichten hervorriefen, vertreten durch Weitling, Magnus Groß, Seidensticker und den mittlerweile neu entstandenen Verein der Freimänner, mit Haffaurek, Dr. Steinmetz, Rittig, Rothacker und Anderen an der Spitze, gingen ohne Nachtheil für das Bestehen des Vereins vorüber. Er erbaute eine neue Halle, die zu den neuesten Gebäuden im deutschen Stadttheile gehört, und führt jetzt ein Grocery-Geschäft, welches seinen Mitgliedern die nöthigen Artikel zum Familienbedarfe zum Kostenpreis giebt, sorgt für Wittwen und Waisen und bietet durch dramatische Aufführungen auf seiner Bühne, durch wissenschaftliche und schöngeistige Vorträge zur Winterzeit und eine Lesebibliothek seinen Mitgliedern vielseitige Gelegenheit zur Bildung und Unterhaltung.

Der Freimänner-Verein, dessen hauptsächlicher Zweck Bekämpfung des in den Ver. Staaten herrschenden Klerikalismus war, erbaute in 1850 seine geräumige Halle an Vine- und Mercerstraße. Sein Organ wurde der von Haffaurek und Wachsmuth gegründete „Hochwächter", dessen propagandistische Thätigkeit bald die Gründung von Zweigvereinen in allen bedeutenderen Städten des Westens veranlaßte.

Auch die Turngemeinde hatte mittlerweile zahlreiche Mitglieder und die Theilnahme des Publikums an ihren vielseitigen Bestrebungen zur geistigen und körperlichen Ausbildung in hohem Grade errungen. Sie erbaute im November dieses Jahres eine ansehnliche Halle an der Walnutstraße und veranlaßte die Herausgabe einer Monatsschrift, die im Januar 1851 unter Redaktion von Heinrich Eßmann in's Leben trat.

In diesem Jahre (am 15. October) wurde das deutsche katholische Waisenhaus durch Feuer zerstört; drei Kinder fanden in der entstandenen großen Verwirrung unglücklicher Weise ihren Tod.

Gottfried Kinkel, der deutsche Dichter und Volksmann, kam am 1. November

in Cincinnati an und wurde durch Mayor Taylor feierlichst bewillkommt. Der Zweck seiner Reise nach Amerika war die Beschaffung einer Summe von zwei Millionen Thaler zur Veranlassung einer neuen Revolution in Deutschland. Der Beginn des [illegible] in London anheimgegeben werden. Ein Theil der deutschen Bevölkerung Cincinnati's betheiligte sich mit inniger Zustimmung und offener Börse an diesem „deutschen National-Anlehen", dem jedoch bald eine Menge Nebenbuhler in anderen deutschen Revolutionsvereinen, geleitet von Amand Goegg, Sigel und Anderen, Concurrenz eröffneten und den Garaus machten.

Auch der Gouverneur Ungarns, Ludwig Kossuth, traf damals in Cincinnati ein, um seinen Plan der Befreiung Ungarns auf dem Actienwege zu agitiren. Er hatte eine Zusammenkunft mit Kinkel in der Turnhalle, sprach zu den Deutschen in der Pauluskirche, und die Banknoten der ungarischen Anleihe fanden in Folge davon bald so geneigte Abnahme unter einem Theile unserer Landsleute, als die des deutschen Nationalanlehens, dessen Gesammtergebniß beim Rechnungsabschluß des Cassirers, Herrn Rehfuß, sich am 5. Mai 1852 auf $ 2.663.68 belief.

Unter den fünf Cadetten Westpoint's, welche Ohio im Jahre 1851 ernannte, befand sich Herr Gottfried Weitzel, der erste Schüler der deutsch-amerikanischen Freischulen, jetzt als Brigadegeneral im Secessionskriege ausgezeichnet.

Im September war die Cincinnati, Hamilton und Dayton Eisenbahn dem Verkehr eröffnet worden. Die Bahn durchschneidet das Gesammtgebiet der Bezirke Hamilton und Butler, die nordwestliche Ecke von Warren und beinahe den ganzen Bezirk Montgomery. Der Miami und Erie-Canal verband sie mit den Bezirken Miami und Shelby; und diese Landstrecke umfaßt beinahe das ganze Gebiet, welches unter dem Namen Miami-Thal als das fruchtbarste im ganzen Westen bekannt ist, ein Thal, welches bereits eine Bevölkerung von fünfhundert Tausend Seelen zählte und seit den letzten Jahren seine Bevölkerung um 42 Prozent vermehrt hatte.

Als die Ver. Staaten-Armee unter General Hull im Jahre 1812 von Cincinnati nach den Seen marschirte, brauchten die Kielböte, welche der Armee Lebensmittel und Munition nachführten, zwei Wochen, um nach Dayton zu kommen; der schlimme Zustand der Wege ließ diese Art der Beförderung dem Wagentransport vorziehen. Jetzt gelangte man dahin in drei Stunden und in sechs Stunden nach dem Eriesee. Auf solch' wunderbare Weise war das Miamithal während einer einzigen Lebenszeit vorangeschritten.

Im Stadtrathe waren die Deutschen in diesem Jahre bereits durch zehn Abgeordnete, die Herren Goepper, Eichenlaub, Stolz, Diehl, Schulz, Gott, Bonte, Rothert, Klein und Van Seggern repräsentirt.

Bei der Weltausstellung im Crystallpalast in London in diesem Jahre errang sich der Ohio-Wein deutscher Pflanzer europäische Auszeichnung. Die königlichen Commissäre gewährten den Herren Duhme und Schumann von Cincinnati eine Verdienstmedaille für ihre übersandten Muster Catawba Wein.

Der erste deutsche Stamm der Rothen Männer, Seneca-Stamm No. 7, wurde am 2. August 1852 gegründet. Der erste Sachem der deutschen Rothen Männer in Ohio war Lehmann Schloß.

Der ausgezeichnete deutsche Jurist, Herr J. B. Stallo, wurde im Januar 1853 von Gouverneur Wood zur Ausfüllung einer Vacanz als Richter der Common Pleas Court ernannt, und in dieser Stellung bei der folgenden Herbstwahl vom Volke mit großer Mehrheit bestätigt. Herr J. B. Schiff trat in den Senat und Herr Joseph E. Egly in das Repräsentantenhaus des Staates ein. Im Schulrathe saßen die Herren Unzicker, Oehlmann, Wieser, Eichenlaub, Schiff.

Am 29., 30. und 31. Mai dieses Jahres fand in Louisville ein großes Turnfest für den Westen statt. Die Festredner waren Fenner von Fenneberg und Theodor Dietsch.

Ein deutsches Schützenfest wurde im September in Columbus gefeiert.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte das feindliche Auftreten der ultramontanenen katholischen Partei gegen das Freischulen-System des Staates eine böse Stimmung un-

ter dem nichtkatholischen Volkstheile des Westens erzeugt, und die Reden des Pater Gavazzi, der um dieselbe Zeit aus Europa angekommen, dieselbe beträchtlich gesteigert. „Krieg mit dem Papismus, Krieg gegen die Römlinge!" erklärte der Pater als die einzige Botschaft für die Freiheit der Welt. Am 17. Oktober dieses Jahres hielt er seine flammenden Vorträge in Smith u. Nixon's Halle in Cincinnati. Die Ankunft des päpstlichen Nuntius Cajetan Bedini im folgenden Dezember gab den Aufgeregten eine willkommene Gelegenheit zu vielfachen Kundgebungen gegen das verhaßte Wühlen der Ultramontanen. Man beschuldigte den Cardinal, daß er unter Anderen den Feldvater Garibaldi's, Ugo Bassi, unter grausenvollen Umständen durch österreichische Carabiniers habe erschießen lassen.

Friedrich August Hobelmann, in 1848 Lehrer und Redakteur der „Frühlingsboten" in Bremen und als schauerlicher Rother wegen Betheiligung am „Todtenbunde" von dort entflohen, war zur Zeit Redakteur des „Hochwächters". Am 21. Dezember, kaum daß der Cardinal in Cincinnati angekommen, veröffentlichte er eine in den grellsten Farben aufgetragene biographische Skizze von Bedini, die mit dem Drohrufe schloß: „Bis hierher und nicht weiter!". Dieser Artikel trieb das Blut der Freimänner zur Wallung. Zu seiner Beschwichtigung mußte eine Demonstration gegen den „Blutbund von Bologna" unter allen Umständen stattfinden.

Die Freimänner-Gemeinde faßte am Sonntag, den 25. Dezember, in einer Sitzung bei offenen Thüren den Beschluß, am selben Abende noch eine Prozession zu bilden, nach dem erzbischöflichen Palaste, woselbst Bedini wohnte, zu marschiren, und denselben in effigie unter Grunzen und Katzenmusik feierlichst zu verbrennen.

Die Anstalten zu diesem Auto da-fe wurden getroffen, ein Strohmann im Cardinalstalar mit einer Bischofsmütze auf dem Schädel an einen Galgen gehängt und mehrere Transparente, darauf die Inschriften: „Nieder mit Bedini!" „Kein Papismus!" „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!" zu lesen, rasch angefertigt. Spät am Abend stellte sich der Zug, ungefähr 800 bis 1000 Männer und Frauen zählend, an der Vinestraße auf. Den Marschall voran ging es nun nach der Turnhalle; auch die Turner sollten aufgefordert werden, sich dem Zuge anzuschließen. Der Vorstand der Gemeinde war verständig genug, einzusehen, wie schlecht die Zeit und Stunde zu dieses Vorhaben gewählt war und lehnte jede Betheiligung an demselben entschieden ab.

Von Neugierigen auf beiden Seitenwegen verstärkt, bewegte sich nun die Prozession die Walnutstraße bis zur 9. hinab und schwenkte dann rechts zur Plumstraße.

Natürlich war der Polizei unterdessen Kunde von dieser Bewegung zugekommen; der Mayor war von der Stadt abwesend, aber der neue Polizeicapitän Luken hatte, statt einen Theil seiner Mannschaft nach dem Verlesen der Wachliste zu gewohnter Stunde zu entlassen, sämmtliche Polizisten beim städtischen Gebäude zurückbehalten und fiel nun mit seiner fünfundsiebenzig Mann starken wohlbewaffneten Schaar dem Zuge in die Flanke, der ganz arglos die Ecke der 9. und Plumstraße passirt hatte und siegesgewiß gegen das erzbischöfliche Gebäude heranrückte.

Kein Parlamentiren fand zwischen dem Anführer der Demonstration und dem Polizeicapitän Luken Statt; keine Aufforderung erging an die Theilnehmer, die Sabbathgesetze zu respektiren und sich zu zerstreuen.

Offenbar wollte die Polizei die Demonstration als einen gefährlichen Aufruhr behandeln. Statt jedoch erst die Aufforderung zu verlesen, welche den Zug auseinander zu gehen, gab Luken das Commando zum schleunigen Festnehmen sämmtlicher Betheiligten. In brutaler Weise wurde dasselbe von der Polizei ausgeführt. Gleich beim ersten Angriffe fiel ein Schuß, von welcher Seite, ist unermittelt, dem einige Dutzend Schüsse folgten, und nun stob die ganze, der Polizeimannschaft zehnfach überlegene, zum Theil mit Säbeln und Pistolen bewaffnete Prozession in wilder Retirade unter dem Geschrei von Weibern und Kindern auseinander und davon. Dieser plötzliche Rückzug berauschte die Sieger, die sich auf die Flüchtigen stürzten, sie dutzendweise festnahmen und mit kannibalischer Rohheit

unter Schlägen und Stößen nach dem Wachthause schleppten. Bedini und der Galgen fielen mit den Transparenten und anderen Requisiten in die Hände der Polizei.

Mehrere an der Demonstration ganz unbetheiligte Personen, die zufällig vorübergingen, wie Ex-Stadtrath Stolz, Kleiderhändler Wolf, ein Farmer von Indiana und Andere wurden ergriffen und in schmählichster Weise von den Polizisten mit Bleischlingen niedergeschlagen und mißhandelt. Von der Polizei wurden zwei verwundet, James Carroll von der 2. Ward, der einen Schuß in's Bein erhielt, und Lieut. Haesmann, dem ein Daumen gebrochen wurde. Karl Eggerlin, ein junger Deutscher, erhielt eine Schußwunde in die Lunge und in das Bein. Er starb bald darauf. Mehrere Polizeibeamten schossen nämlich aus Schrotflinten blindlings in die dichtesten Haufen.

Mit der Anklage auf Aufruhr gegen sämmtliche Betheiligte an der Bedini Demonstration machten zwar die Betreiber Fiasco, aber auch der Prozeß der Freimänner gegen die Polizeibeamten wegen der Ermordung Eggerlin's und Mißhandlung der Zuggenossen endete ohne Resultat; die einzige Satisfaction für die Veranstalter des Auto da Fe für Bedini war, daß der Strohmann nachträglich noch vor des Erzbischofs Pallast verbrannt wurde. Auch die Bürger von Covington vereinigten sich zu einer Massenversammlung, um Bedini in effigie zu verbrennen. Capt. Lukens hatte eine höfliche Einladung erhalten, mit seinen Polizeigesellen "to pitch in!"

Das Jahr 1852 fand ein reges politisches Leben unter den Ankömmlingen von 1848. In Louisville vereinigten sich die deutschen Fortschrittsfreunde auf einer Platform, entworfen von Heinzen, Domschke, Bürgeler und Wittig, welche der Sklaverei und dem Kirchenwesen den Krieg erklärte. In der Freimännerhalle von Cincinnati waren Ende März die Abgeordneten von 17 Vereinen Ohio's unter Vorsitz des Herrn Müller aus Cleveland zu diesem Zwecke versammelt. Sie entwarfen eine Platform, ähnlich der von Louisville.

In Wheeling tagte am 18. September ein Congreß, beschickt von Deutschen aus den Nordstaaten, welcher den politischen Parteien des Landes ein Programm des entschiedensten Fortschrittes vorschrieb und (man staune!) die Annectirung ganz Europa's an die Ver. Staaten und der angrenzenden Raubstaaten an Europa beschloß.

Nicht allein die ausschweifendsten, auch die pöbelhaftesten Erscheinungen traten zu Tage. So hatte sich in Indianapolis nach wiederholten Berichten der Indianapolis „Freien Presse" ein Verein mit dem sehr bescheidenen Namen „der Sauhund Verein" gebildet. Als Hauptpunkte seiner Statuten waren folgende angegeben: Jedes Mitglied muß Proben seiner Sauhundsnatur bereits abgelegt haben. Der Adam muß dieses der Capitän oder Präses gethan haben, denn er muß ein kolossaler Sauhund sein. Das Motto des Vereins war der alte Spruch, den Göthe Lichtenberg entwendet: „Uns ist so kannibalisch wohl, wie fünfhundert Säuen."

Die Eisenbahn von Cincinnati nach Louisville wurde im Juni dieses Jahres eröffnet. Im August trat ein allgemeiner deutscher Einwanderungs-Verein in's Leben, welcher in seiner ersten Versammlung den Beschluß faßte, die Contribuenten von Kinkel's Anleihe zur Revolutionirung Deutschlands anzufordern, das in Händen befindliche Geld dem Verein zur Unterstützung der Einwanderer zu übermachen, statt es zu unpraktischen, fabelhaften Zwecken zu verwenden. Herr Kinkel ließ einen entschiedenen Protest gegen das verständige Ansuchen ergehen. Die Gelder zur Revolutionirung Deutschlands befinden sich noch in seinen Händen.

Im März organisirte sich eine deutsche Artillerie-Compagnie unter Capitän Theodor Schrickel.

Bei der Herbstwahl hatte die sogenannte Knownothing (amerikanische Reform) Partei zum ersten Male ihre großen Siege erfochten. Aber als zugleich mit ihrer Feindseligkeit gegen die katholische Hierarchie der Haß gegen alle Ausländer zum Vorschein kam, wendete sich das Blatt. Bei der Frühjahrswahl des folgenden Jahres, (2. April 1855) wurde der Knownothing-Candidat für das Mayor's Amt, Taylor in Cincinnati mit bedeutender Mehrheit geschlagen. Als dieses Resultat am Nachmittag bekannt wurde, riß ein Knownothing-Pöbel, bereit zum Aeußersten, zu Mord und Zerstörung alles Eigenthums der Fremden, die Zügel der Herrschaft an sich

Der Mayor, die Polizei wurde eingeschüchtert und übten nur mit Bewilligung des Pöbels noch ihre Functionen aus.

Das Haupttheater der Bande sollte am Wahlabend die elfte Ward abgeben. Die Knownothings, erbittert über die Mehrheit, die sich in dieser Ward gegen sie entrollten, hatten den lügnerischen Bericht verbreitet, daß unberechtigte Stimmen in Massen daselbst abgegeben würden. Selbst kleine Jungen hätte man zum Stimmen zugelassen. Die gereizte Stimmung ihrer „Bullys" wurde fortwährend durch die Freudenschüsse gesteigert, welche ein Deutscher, Kapitän Salomon, vom Jacksonhügel zu Ehren von Jefferson's Geburtstag abfeuerte. Die Nichtswisser wußten nichts von der Bedeutung der Salven und hielten dieselben für den Ausdruck eines höhnenden Triumphes über ihre zu erwartende Niederlage.

Unterdessen hatten sich die oben bemerkten Gerüchte im untern Theile der Stadt verbreitet, und natürlich wurde die Lüge mit jedem Square größer und schauerlicher. Die Wuth über ihre Niederlage machte sich bei der brutalen Bande nach jeder Richtung hin plötzlich Luft. Schaarenweise strömten die Loafers und Rowdies der Knownothings, mit von Whisky flammenden Gesichtern zu Fuß, zu Pferd, zu Buggy mit dem kannibalischen Geheule: "Hurrah for Pap Taylor!" nach der Hamilton Road. Ehe sie dort ankamen, war es bereits zu einem blutigen Handgemenge zwischen einem Dr Wm. Brown, Knownothing der 3. Ward, und Herrn [illegible] Röder, Barmann in F. Link's Brauhause, gekommen. Von einem Dolchmesser des Ersteren in den Unterleib getroffen, stürzte Röder tödtlich verwundet nieder. Diese Unthat war das Signal zu einem allgemeinen Kampfe. Brown wurde fürchterlich zerschlagen, arretirt und und nach dem Bremenstraße-Stationshause gebracht, aber von zahlreichen Brüdern bald wieder befreit. Nicht weniger wie dreißig Personen wurden mehr oder minder verwundet.

Unter diesen Vorfällen langte das Heer der Knownothings, wohl 500 Mann stark, vom unteren Theile der Stadt an. Die „Bullys theilten sich. Ein Haufen begab sich auf den Jacksonhügel, prügelte dort den Kapitän Salomon und seine Artilleristen durch, die sich diesen Akt trotz ihrer Seitenwaffen mit stoischem Langmuth gefallen ließen, nahmen Fahne, Kanone und Pulver weg und fuhren damit nach dem Wahllorte der 11. Ward, woselbst (unterdessen war es 6 Uhr geworden,) ein furchtbarer Krawall entbrannt war. Die wenigen Deutschen, die sich gegen die Schmähungen und Verwünschungen der Knownothings erboten, wurden niedergeschlagen.

Mayor Snellbaker kam auf einen falschen Krach angeritten und sah sich den Riot eine Zeit lang in schmerzlicher Verlegenheit an. Ein Gewühl von tausenden Deutschen, Amerikanern und Irländern umgab ihn und den Wahlplatz, und das beständige Vorüberjagen der Wagen und Pferde verunreinigte die Luft mit steten Staubwirbeln. Da brach ein Haufen von ungefähr dreißig Knownothing Rowdies in den Wahlraum, ohne Widerstand zu finden, bemächtigte sich des Stimmkastens, schlug denselben mit dem Rufe: „Hurrah für Pap Taylor!" und unter dem Schwenken des Sternenbanners in Trümmer und ließ die Stimmzettel in die Luft flattern.

Mayor Snellbaker und Stadtrath Dale, welche das Werk der Zerstörung hindern wollten, ließen einen Theil ihrer Kleider bei dem Versuche. Letzterer wurde mit einem Stuhlbeine niedergeschlagen und vor die Thüre gesetzt.

Nachdem sich die Bande in die Splitter der Wahlurne getheilt, zogen sie nach der 9. Ward, um daselbst gleiche Verwüstungen anzurichten. Die Thüre des Wahlgebäudes war jedoch schon geschlossen und der Stimmkasten in Sicherheit gebracht. Aus Wuth darüber fielen sie über die umstehenden Deutschen her und mißhandelten zwei derselben, die Herren Wm. Zeller und den Schneider Schuhmacher, auf barbarische Weise.

Zum Schluß feuerten sie die Kanone, die sie mit Steinen geladen hatten, in den Haufen der nach allen Seiten fliehenden Männer, Weiber und Kinder los, schossen einen harmlosen Unbeteiligten nieder und zogen dann mit kannibalischem Lärm, die Taylor-Fahne schwenkend, durch die Straßen und nach der Office des Enquirer. Dort brachten sie eine Serenade von Grunztönen, warfen die Fenster mit Boulders und Backsteinen ein und begaben sich dann nach der 13. Ward zu neuem Unfug.

Aber dort wurden sie glücklicherweise von einem entschlossenen Haufen Irländer empfangen. Unter Flintenschüssen und Steinwürfen warfen sich dieselben auf die feige Bande, die nach allen Richtungen davonstäubte, und nahmen ihr die den Deutschen [illegible].

Am Tage nach der Wahl, wo die Leidenschaften der Partheien sich sonst gelegt und der gewohnte Geschäftsfriede der Stadt wiedergekehrt ist, drang ein Knownothing-Mob, aus ungefähr vierhundert Personen bestehend, in das Spritzenhaus, woselbst die Richter, mit Ausnahme des deutschen Stadtraths Eriel aus Knownothings bestehend, beim Zählen der Stimmen begriffen waren, entrissen denselben die Tickets, Pollbücher und Wahllisten und warfen sie in den Ofen. Dann zog die Bande das amerikanische Banner am Thurme des Spritzenhauses auf, begrüßte dasselbe mit kannibalischem Gewieher und verlief sich. Als Vorwand zu dieser neuen Schandthat wurde von der „Times" angegeben, daß sich in der Wahlurne 52 Stimmen mehr vorgefunden hätten, als Namen von Wählern im Pollbuche.

Um mit den Deutschen auf's Neue anzubinden, stellte ein Pöbelhaufe, der sich vor dem Spritzenhause der Vinestraße, in der Nähe des Kanals, versammelt hatte, das Ansinnen an den Kapitän Salomon, die Kanone, die er von den Irländern zurückerhalten, für deren Sicherhaltung die Compagnie dem Staate eine Bürgschaft von $1000 geleistet, ihm wieder auszuliefern. Um die Aufregung zu stillen und den Mob zum Auseinandergehen zu bewegen, schlug Sheriff Brashears dem Kapitän Salomon als Compromiß vor, die Kanone dem General Moor zu übergeben. Der Vorschlag wurde verworfen. Den Deutschen erschien diese Entwaffnung als eine Demüthigung und sie beschlossen, bei ihrer Kanone zu stehen. Dieser Entschluß wurde dem Mob vom Sheriff mitgetheilt, und trotz der beschwichtigenden Reden des Herrn Spooner und Anderer, wurde ein Angriff gegen die Deutschen beschlossen.

Im unteren Stattheile rotteten sich am Abend Pöbelhaufen zusammen und Drohungen wurden aus den Haufen laut, die Freimänner- und Turnhalle zu mobben. Auf dem Mittelmarkte entflammten Fanatiker die Bande zu dem Angriff gegen die Deutschen, und zahlreiche Handbills, auf rothem Papier gedruckt, wurden verbreitet, die das Gesindel zur Zusammenschaarung aufforderten.

In der Zwischenzeit befestigten sich die Deutschen an der Vinestraße, sowie an der Walnut- beim Ausgange der Mercerstraße. Die Freimänner- und Turnerhalle waren mit bewaffneten Männern gefüllt, entschlossen, jeden Angriff zurückzuschlagen.

Um zehn Uhr rückte der amerikanische Mob, ein Trommler und Pfeifer voran, gegen die Freimännerhalle heran und begann seine Schießwaffen zu entladen.

Von allen Seiten feuerten nun die Deutschen auf die Bande, die, den entschiedenen Widerstand nicht erwartend, das Hasenpanier ergriff.

Die Schüsse hatten blutige Wirkung gethan. Einer der Anführer, G. B. Monroe, ein Mann von Indiana, der im Farlow Hause wohnte, erhielt eine Kugel in den Schädel und fiel entseelt nieder.*) William Grey, ein Küfer, wurde von einer Kugel durch den Unterleib getroffen. Ein Dritter, ein gewisser Boggs, erhielt einen Schuß in die Gurgel. John Coleman, Patrick Dorey, von Covington, und Andere erhielten ebenfalls schwere Wunden.

Der Mob floh nach der Vinestraßen-Brücke zurück, die er schon während des Tages zu seinem Hauptquartier erwählt.

Die Nachricht von dieser blutigen Begrüßung der Knownothingrotte verbreitete natürlicherweise die furchtbarste Aufregung im untern Stadttheile. Am Mittelmarkt bildeten sich Volkshaufen. Viele drangen darauf, daß die Amerikaner in geschlossenen Massen über den Kanal ziehen und Rache für das vergossene Blut nehmen sollten. Furcht vor den energischen Vorkehrungen der Deutschen und der weise Rath mehrerer Männer mit guten Lungen überwogen jedoch; der Zug unterblieb.

Noch furchtbarer waren die Scenen, welche bei der Wahl im August in Louisvorfielen und sich hauptsächlich gegen die Deutschen richteten.

Die Knownothing Blacklegs und professionellen Spieler hatten große

*) In seiner Tasche fand man ein Pack falscher Banknoten.

Summen auf das Resultat der Wahl gesetzt. Um ihre Wette selbst durch Fälschung und Gewalt gewinnen zu können, waren Hunderte von bewaffneten Bullies nach der Stadt transportirt worden. Ihre Pläne waren in den Logen der Knownothings geschmiedet und kamen während der furchtbaren Tage treulich zur Ausführung. Schon um 4 Uhr waren die 1. und 2. Ward, beide stark demokratisch, von den Knownothings erobert. Wenige alte bekannte demokratische Bürger durften stimmen, aber jeder Deutsche und Irländer, der sich nahte, wurde mit Steinwürfen und Bowiemessern zurückgetrieben. Amerikaner selbst, die die geheimen Zeichen und Signale nicht kannten, wurden zurückgewiesen. Schon um 10 Uhr befand sich Louisville unter der Controlle des Mobs und weder Leben noch Eigenthum waren sicher. Der erste ernste Kampf brach um 11 Uhr Morgens nahe der Ecke der Shelby- und Green-Straße, in der ersten Ward, aus. Deutsche, Irländer und Amerikaner nahmen daran Theil. Die ersteren wurden zurückgeschlagen. Mehrere von ihnen, welche in ein Haus geflüchtet, mußten den Rückzug mit zerschlagenen Knochen und gebrochenen Gliedmaßen antreten. Auf der Shelbystraße steigerte sich die Wuth der Knownothing-Bande bei jedem Schritte, und als sie Greenstraße erreicht, war ihre Blutdurst unsäbmoar. Hier nun, während sich alle zum Kampfe rüsteten, empfingen die Amerikaner eine Salve mit Schrot und das Getümmel entbrannte. Nachdem der Mob die Deutschen zerstreut hatte, machte er sich an die Zertrümmerung des Kaffeehauses von Christian Meier an der Ecke der Straße. Fenster und Thüren wurden zerbrochen, alle Möbeln im Hause zertrummert und die Einwohner zur Flucht gezwungen. In kurzer Zeit hatte diese Vandalenarmee sich durch beständigen Zuzug von Bewaffneten aus allen Richtungen der Stadt verstärkt, denn die Nachricht vom Beginn des Kampfes hatte sich allerwärts verbreitet. Zunächst begab sich der Haufe nach dem Hause von Konrad Kitzler, an der Ecke der Walnut- und Shelbystraße. Konrad saß, eine Pfeife schmauchend, ruhig beim Bier; seine Nachbarschaft war früher nicht der Schauplatz der Unordnung. Doch dem schenkten die Kannibalen keine Aufmerksamkeit. Sein Eigenthum, wofür er den Schweiß seiner besten Jahre eingesetzt, wurde zertrümmert und seiner Familie Leben bedroht.

Während dieser Vorgänge hatten andere Knownothing Banden auf der Straße einen Kampf begonnen, in welchem ein an Shelby- und Madisonstraße wohnender Deutscher getödtet ward; Herr E. M. Saatkamp, ein deutscher Bäcker von der Walnutstraße erhielt dabei mehrere Stiche in den Kopf; außerdem wurden noch mehrere Deutsche verwundet. Nachdem die Zerstörung in Kitzler's Hause vollendet war, zog der Mob nach der deutschen katholischen Kirche an der Shelbystraße, die ohne die Dazwischenkunft des Mayors Barber geplündert und in Brand gesteckt worden wäre.

Die Ruhe war in jener Gegend nur theilweise wieder hergestellt, als plötzlich ein Gespann mit einer Kanone, dem fünfzig Mann mit Musketen und Bajoneten folgten, in wüthender Hast die Straße herauf rasselte.

Unter Kapitän D. C. Store's Anführung zog die Rotte die Mainstraße hinauf und von da der Jeffersonstraße zu. Folgende Schandthaten wurden dort verübt:

Armbruster's große Brauerei ward in Brand gesteckt, die Arbeiter wurden gefährlich verwundet. Armbruster befand sich zur Zeit nicht in der Stadt. Der Vorwand zu dieser Zerstörung war, daß irgend Jemand aus einem Fenster der Brauerei auf einen Haufen geschossen haben sollte, der einen Deutschen verletzte. Carl Heybach's Fabrik ward dem Erdboden gleich gemacht und ein Mann, Namens Fritz, in die Brust geschossen. Die Zuckerbäckerei von Daniel Schmuck ward angegriffen und die Frauenzimmer im Hause auf den Boden getrieben, wo sie durch den Rauch aus der brennenden Brauerei fast erstickten. Becker's Haus, das nächste, ward mit Steinen bombardirt und schwer beschädigt. Die Backerei von Carl Becker ward zertrümmert.

In der Attacke gegen die Brauerei wurde der Wagenführer Sadler schwer verwundet und sein armes Weib über die Brücke getrieben; sie suchte vergebens Zuflucht bei Freunden, die ihre Thüren vor den Kannibalen verschlossen hielten. Burghold's Grocery wurde geplündert; Joseph Hook's Schuhladen hatte gleiches Loos.

Während der Mob solcher Gestalt seine wilde Zerstörungslust befriedigte, sah

man die schrecklichsten Scenen. Arme Weiber, ihre Kinder auf den Armen, flohen, mit theuren Andenken vom Vaterlande beladen, nach allen Seiten. Ihre Männer [illegible] zur Vertheidigung bei der schändlichen Bande, über deren Häupter das Sternenbanner flatterte. Um zwölf Uhr Nachts wurde eine Frame-Grocery an der Ecke der Madison- und Schulstraße niedergebrannt. An der Mainstraße, oberhalb dem Woodland Garden, ward Theodor Garrety's Küferei zwischen zwölf und ein Uhr Nachts gänzlich eingeäschert. Garrety war seit mehreren Tagen bettlägerig.

An der Mainstraße ward die Küperwerkstätte von Conard Prim niedergebrannt.

Während des entsponnenen Kampfes am Nachmittage ward ein Deutscher, Johann Vogt, der an der Clay-, nahe Madisonstraße, wohnte, erschossen. Seine Frau erhielt einen Stich in die Brust und ihr kleines Kind wurde verwundet. Ein Deutscher, Namens Kaiser, der an der Marshallstraße wohnt, ward getödtet.

Walther Murphy, ein Irländer, wurde von den Bluthunden verfolgt und niedergeschossen. Er starb Tages darauf an seinen Wunden.

Johann Feiler und Georg Edgeton erhielten ebenfalls schwere Stichwunden. Ein deutscher Seiler wurde zu Tode geprügelt. Obige Schandthaten, denen noch eine große Anzahl beigefügt werden könnten, fielen am Abende der Stadt vor. In der 5. Ward wurde Henry M. Smith von der Mordbande überfallen; kaum daß ein Paar Freunde und sein jammerndes Weib, das sich mit ihren Kindern zwischen ihn und die Mörder warf, ihn retten konnten.

In der 6. Ward wurde ein friedlich seines Weges einherschreitender Irländer überfallen, mit Schlingkugeln niedergeschlagen, mit einer Heugabel gestochen und dann nach der Jail geschleift. Das Scheusal mit der Heugabel, von welcher das frische Blut träufte, führte den Zug an. Das Opfer wurde in die Jail geschleudert, während die Mörder nach Belieben weitere Unthaten ausführen konnten.

Im unteren Theile der Stadt begann der Aufruhr in der Nähe der Ecke der Chapel- und Mainstraße. Um fünf Uhr verfolgte ein gewisser Abrades einen Irländer in ein Haus an der Mainstraße. Schüsse streckten ihn nieder. John Morton wurde zur selben Zeit in der 8. Ward erschossen. William Graham, ein Eisenlieferer, der Abrades beistehen wollte, erhielt einen Schuß in den Rücken von einem Irländer, Namens Barrett. Barret wurde ergriffen, geschossen, aufgehängt, aber ehe er vollendet hatte, nach der Jail geschleift, woselbst er während der Nacht starb.

Um acht Uhr wurde der Block backsteinerner Gebäude an der Ecke der Main und 11. Straße von einem wohlbewaffneten Mob umringt. Der Kramladen eines Irländischen, Namens Long, wurde mit der Kanone beschossen und angezündet. Seine drei Söhne befanden sich zur Zeit im Hause; einer derselben floh, die beiden andern kamen in den Flammen um. Das Feuer verbreitete sich nach dem anstoßenden dreistöckigen Gebäude des Irländers D. Riordan, das als Futterstore benutzt wurde. Es wurde eingeäschert, ebenso das Kostwaus des Chas. Ryan, und zwei leere Häuser. Das nächste an der Reihe war vom Cigarrenmacher McKinne bewohnt. Es hatte ein gleiches Loos. Dann folgte das Backsteinhaus des Patrick Kinn, worin mehrere Familien wohnten; mehrere andere Gebäude wurden theils niedergebrannt, theils zertrümmert. Auch an der 11. Straße zerstörte das Feuer zwei Häuser. Sämmtliche zwölf Gebäude waren Eigenthum des Patrick Quinn, Bruder eines irischen katholischen Priesters, der in einem derselben ein Zimmer bewohnte. Der Unglückliche wurde geschossen, geprügelt und verbrannt.

Auf der entgegengesetzten Seite der Mainstraße wurden die Häuser des Jno. Fitzgerald and der Mrs. Trainer niedergebrannt.

Diese Brandstiftungen vergleichen sich jedoch nicht in ihrer Abscheulichkeit mit den furchtbaren Mordthaten, die zu gleicher Zeit verübt wurden.

Die Unglücklichen, die den Flammen zu entfliehen suchten, erwartete der Tod nur in anderer Gestalt. Sobald Einer auf der Thürschwelle erschien, wurde er niedergeschossen. Viele wurden schwer verwundet weggeschleift; andere schleppten sich blutend und verstümmelt nach den brennenden Häusern zurück, um nur nicht den Kannibalen in die Hände zu fallen. Ein Mann suchte in Frauenkleidern zu entfliehen, wurde jedoch entdeckt und erschossen. Ein schwer Verwundeter, der, in ein

Blanket gehüllt, auf den Arm seines Weibes gelehnt über die Thürschwelle trat, wurde von seiner Gefährtin gerissen und mit kaltem Blute erschossen.

Unmöglich war es, aus den Häusern zu flüchten, ohne getödtet zu werden. Wie viele dieser Elenden, die in ihren eigenen Wohnungen gefangen, lebendig verbrannt wurden, kann man nicht sagen. Zwei Söhne des Herrn Lang, der einen Futterstore an der Ecke der 11. und Mainstraße hielt, wurden erschossen. Georg Hubert, ein alter, harmloser Deutscher, der von seinem Geschäfte in Portland Avenue zurückkehrte, wurde von den Vandalen umzingelt, die sich mit dem Rufe: ‚Laßt uns den alten verdammten Deutschen todtschlagen" auf ihn stürzten. Hubert bat um sein Leben. „Des Spaßes halber mußt Du crepiren," entwortete einer der Unholde seinem Flehen, und mit durchschossener Brust fiel der Unglückliche zu Boden. Ein anderer deutscher Greis an der Portland Avenue hatte sich beim Ausbruche des Lärms unter das Bett verkrochen. Die Mörder schleiften ihn hervor und schossen ihn durch das Herz. So lautete der Bericht der Louisviller Blätter über diese Vorfälle.

Ueber hundert deutsche Familien verließen mit ihren Möbeln und Gütern die Stadt, um nach den Nordstaaten überzusiedeln. Die meisten wandten sich nach Wisconsin.

Es war der alte Geist der Barbarei ererbt, von den Grenzansiedlern, welche unter Williamson die deutschen Städte am Muskingum einäscherte, der hier das Werk des Mordes und der Zerstörung gegen die Ausländer vertreten hatte. Louisville erbebte in Folge dieser Schandthaten. Ein Fluch schien auf seiner ferneren Wohlfahrt zu haften, denn die eben aufgezeichneten Greuel wurden an dem strebsamsten und schätzbarsten Theile seiner Bevölkerung verübt. Kurz vor diesen Bluttagen war ein interessantes Werk aus der Feder des Amerikaners A. M. Cassiday erschienen, enthaltend die Geschichte der Stadt Louisville, mit einer Statistik ihres Handels und ihrer Gewerbe. Ein besonderer Theil ist den Deutschen gewidmet, wovon nachstehendes ein Auszug:

„Von der gegenwärtigen Bevölkerung von Louisville sind nicht weniger als 18,000 Deutsche und diese Zahl wächst täglich durch Zuwachs aus dem Vaterlande. Es ist nicht mehr als gerecht, zu sagen, daß diese Ausländer zu den besten Klassen unserer Bevölkerung gehören. Sie sind ein bedachtsames, unverdrossenes und arbeitsames Volk, von ruhigem, bescheidenem und friedlichem Wesen, das in der Mehrheit aus Menschen von Erziehung und Fähigkeit besteht. Die bessere Klasse dieser Bevölkerung steigt mit jedem Tage in der öffentlichen Achtung und während sie sich in einer Beziehung mit den eingeborenen Bürgern identificirt und so amerikanisirt wird, einverleibt sich der Einfluß ihres philosophischen Geistes, ihres tiefen Sinnes und ihrer Liebe zum Schönen in Kunst und Natur dem socialen Leben der Stadt und verleiht so Jedem die Vorzüge des Andern. Der deutsche Charakter entfaltet in seiner höheren Entwickelung viele schöne Eigenschaften, welche in mehr als einer Beziehung unserer eingebornen Bevölkerung fehlen. Von dem gebildeten Deutschen können wir jene begeisterte Liebe und Hochachtung zu dem Geistigen und Schönen in all seinen Erscheinungen lernen, welche seinen Charakter so eigenthümlich sind und dem Leben so viel Reiz verleihen; während er von uns lernen kann, daß die Grundlage seiner Philosophie das Praktische sein muß, und daß ohne eine gewisse Beimischung des Anglichkeits-Princips seine Theorien eitle Luftschlösser werden. So nimmt jede Klasse von der andern das an, dessen sie am meisten bedarf, und die Gesellschaft erntet die Früchte der Verschmelzung." So schilderte ein Amerikaner den Theil der Bevölkerung, welcher in diesen Augusttagen der Wuth des Pöbels zum Opfer fiel.

Auch in Columbus, O., war es am 4. Juli zu einem Zusammenstoße mit dem einheimischen Pöbel und einem Zuge der Turngemeinde gekommen. Die Turner hatten den Tag, vereint mit den Milizkompagnien und dem Männerchor, in Maurer's Hain gefeiert. Beim Rückmarsch in die Stadt wurden sie am Ver. Staaten Hotel von Rowdies mit Steinwürfen angegriffen. Man wollte ihre Fahne nehmen. Die Turner machten Halt und feuerten auf die Angreifer, von denen Drei Schußwunden davon trugen. Darunter befand sich der Anführer der Bande, Henry Forster, ein Hufschmied; er hauchte bald darauf sein Leben aus. Schon bei einer früheren Ge-

legenheit, am 25. Mai dieses Jahres, waren die Turner bei einem Ausfluge in's Grüne in der Vorstadt von einer übermächtigen Zahl Rowdies überfallen worden, welche die friedlich, ohne geladene Schießwaffen Einherziehenden überfielen, ihnen die Fahne zerfetzten und ihre Reihen mit Steinwürfen aus einander sprengten. Bei der Feier des 4. Juli hatten sich die Turner deßhalb vorgesehen und ließen ihre Angreifer mit männlichem Widerstande für die zwiefache freche Ungebühr büßen.

Wie bei dem Bedini-Aufruhr in Cincinnati, so benahm sich die Polizei hier schmählich; sie nahm entschieden Partei für den Pöbel. Die feindliche Stimmung, welche in Folge dieser Blutscenen des Jahres zwischen dem eingeborenen Pöbel und den Ausländern vorherrschte, gab sich in vielen Meuchelthaten kund. Unter diesen Opfern befand sich der Capitän Ismael, der eine tödtliche Schußwunde in Cincincinnati vor dem Telegraph-Hause am Abend des 19. April erhalten. Die deutsche Einwanderung sank in Folge der verübten Greuel ganz bedeutend. Der Bericht der New-Yorker Einwanderungs-Commission gab eine Abnahme der Einwanderung in diesem Jahre von 111,803 gegen letztes Jahr kund. Bis zum 22. August 1856 waren 90,450 angelangt, gegen 202,267 vom vorhergehenden Jahre.

Der bluttriefende Knownothingismus hatte die erfreuliche Wirkung auf die deutsche Bevölkerung, daß sie sich mit größerer Einigkeit als bisher einander anschloß. An den üblichen Festlichkeiten fehlte es trotz dem Ernste der Zeit nicht. Das Gesangfest der westlichen Sängervereine fand Ende Mai dieses Jahres in Cleveland unter Betheiligung von 250 Sängern Statt. Folgende Städte hatten sich betheiligt: Akron, Canton, Cincinnati, Columbus, Detroit, Milwaukie, Mount Easton, Pittsburg, Sandusky. Auch von Vereinen anderer Städte, wie Chicago, Davenport, Ia., Buffalo u. a. waren einzelne oder mehrere Delegaten anwesend.

Auch das dritte allgemeine Turnfest sämmtlicher Vereine Nordamerika's bildete in den Tagen des 13. bis 20. September den Anziehungspunkt der deutschen Bevölkerung Cincinnati's. Alle der geselligen Lust holden Gemüther wandten sich der Turnhalle und dem Roßhügel zu. Die Betheiligung der auswärtigen Turnvereine am Feste war eine sehr rege. An 30 Städte waren durch Abgesandte vertreten, nämlich: New-York, Brooklyn, Rochester, N. Y., Williamsburg, Syracuse, Philadelphia, Baltimore, Pittsburg, Wheeling, Cleveland, Milwaukie, Detroit, Chicago, Dayton, Madison, Indianapolis, Louisville, St. Louis, Circleville, Maysville, Ky., Portsmouth, O., Columbus, Sidney, O., Terre Haute, Lafayette, Ind., Memphis, Newport und Covington.

Auch die Militär-Compagnien und andere Vereine betheiligten sich an der Feier. Es waren: Die deutschen Militärcompagnien unter Commando des Major Franz Link; die Dragoner unter Lieutenant Oesterle; die Jäger unter Capt. Becker; die Lafayette Garde unter Capt. Müller; die Steuben Garde unter Capt. Amis; die Jackson Garde unter Capt. Kühnle; die Cincinnati Liberty Garde unter Lieut. Thole; die Scharfschützen unter Capt. Salomon; die Jäger und Schützen; die Liedertafel; der Sängerbund; die Germania und die Gesangsectionen der Turner, des Arbeiter-Vereins und des Freimänner-Vereins.

Der Zug war einer der stattlichsten, der je hier gesehen wurde. Die rauschenden Märsche der sechs Musikbanden, die wallenden Fahnen, die glänzenden Uniformen und Waffen, die Schaaren von jugendfrischen, kräftigen, Männergestalten im einfach malerischen Turncostüme boten einen Anblick, der eine Gewährleistung der Stärke gab, die das deutsche Element jederzeit einem Mord-Bachanale der einheimischen Rowdies entgegensetzen kann.

Herr Wilhelm Rapp, Redacteur der Turnzeitung, hielt die Festrede in der schwungvollen Sprache, welche diesen tüchtigen Volksmann und Literaten auszeichnet. Das Turnen, jetzt in dem Lehrsystem der städtischen Schulen allgemein aufgenommen, wurde im August dieses Jahres durch den Schulrath Rowekamp im ersten Distrikt Schulhause eingeführt.

Die Vermehrung der Deutschen in Cincinnati zeigt unter Anderem die Festnahme des österreichischen Offiziers Friedrich Poschner im Juli dieses Jahres, der unter den Auspizien des englischen Consuls Rowecraft deutsche Truppen für den Krimkrieg

angeworben haben sollte. Die Mitglieder der deutschen Compagnie wurden an dem Bahnhofe der kleinen Miami-Eisenbahn durch eine starke Polizeimacht festgenommen, um wegen Bruches der Neutralitätsgesetze prozessirt zu werden.

Bei der diesjährigen Preisbewerbung für die besten amerikanischen Weine, deren Probe im Crystallpalaste in New-York ausgestellt waren, erhielten die Herren G. und P. Bogen, M. Werk und Lud. Rebfuß Medaillen. Der letzte Herr starb am 31. Juli dieses Jahres. Im Anfang der dreißiger Jahre hier angesiedelt, hatte er stets an allen guten und schönen deutschen Unternehmungen den regsten Antheil genommen. Ausruhend von dem bewegten Treiben der Handelswelt lebte er seit einem Jahre in ländlicher Zurückgezogenheit, wo er alle seine frühere Thätigkeit den Verbesserungen des Weinbaues und anderen Zweigen der feineren Landwirthschaft zuwandte, — da überraschte ihn die Krankheit, die ihn im kräftigsten Mannesalter von der Seite seiner trauernden Familie riß.

Im folgenden Jahre (1856) kam es am Pfingstmontage in Covington zu einem Zusammenstoße der Turner mit dem dortigen Pöbel unter folgenden Umständen:

Während ihrer Picnic-Feier auf der Wiesenfläche unterhalb Whitehall wurden die Turner häufig durch Rotten Jungen im Alter von zehn bis vierzehn Jahren belästigt, die ihnen von Covington gefolgt waren; sie stießen Schmähworte gegen sie aus, warfen mit Prügeln und Steinen nach ihnen und endlich riß Einer einem Turner ein Glas mit Bier aus der Hand. Der gereizte Turner schlug den Jungen auf den Mund. Der Junge zog eine Pistole und der Spektakel ging los. Der Junge lief nach Covington und verbreitete dort das Gerücht, daß die Turner neun bis zehn Covington-Jungen umzubringen im Begriffe seien. Natürlicher Weise blieb den Turnern die unterdessen hervorgebrachte Aufregung unbekannt. Zwischen 5 und 6 Uhr begaben sie sich mit spielender Musik und den im Lufthauche flatternden Sternen und Streifen auf den Heimweg.

In der Nähe der Whitehall hatten sich unterdessen Rotten junger Leute gesammelt und begannen einen Angriff mit Steinen auf die Turner. Als sie näher gegen Covington kamen, trat ein Mann herbei, legte Hand an einen Turner und versuchte, ihn aus der Prozession zu schleifen. Er leistete Widerstand und seine Kameraden traten zu seinem Beistande herbei. Der Mann war Marschall Butts von Covington; die Turner kannten weder sein Amt noch seine Autorität.

Der Zug ging weiter; die Volksmenge folgte ihm in steigender Aufregung. Der Marschall hielt sich nahe zu seinem Manne und versuchte dann und wann, sich seiner zu bemächtigen. Endlich kam es zu einem allgemeinen Kampfe, auf beiden Seiten flogen Steine, fielen Pistolenschüsse. Dem Marschall Butts wurde der Arm zerschmettert und Deputy-Sheriff Harvey schwer am Arm verwundet. Die Turner marschirten durch Covington und zu beiden Seiten folgte ihnen ein aufgeregter Volkshaufen; sie begaben sich über die Licking-Brücke, passirten durch Newport nach der Ferry-Landung, in der Absicht, dort überzusetzen.

Während dieser Zeit tönten die Covingtoner Feuerglocken; die dadurch verursachte Wirkung blieb nicht aus; die Volksmenge stieg. Die Turner stellten sich in Reihe und Glied an der Ostseite des Landungsplatzes mit gegen Westen gerichteter Front auf. Die Volksrotten standen unterhalb Yorkstraße und begannen von da mit Steinen nach den Turnern zu werfen. In Erwiderung des Angriffs feuerten die Turner mehrere Schüsse gegen sie ab. Die Schüsse vermehrten noch die herrschende Aufregung der Rotten, die größtentheils von Covington kamen. Viele dieser Individuen schienen fast wahnsinnig, sie forderten „Old Kentuck" zur Vernichtung der „Dutchmen" auf. Einige eilten nach der Garnison und verlangten Hülfe von den Truppen. Mayor Fearons wiederholte später dies Gesuch, aber die Offiziere lehnten jede Betheiligung am Kampfe so lange ab, als sie nicht von Washington zu solchem Schritte autorisirt würden. Die Turner wahrten die Ordnung ihrer Reihen; in ihren grauen Linnenkämpfen und [illegible] Hüten boten sie einen auffallenden Contrast zu dem Volkshaufen. Ein Theil war mit Büchsen mit Haubajonnetten bewaffnet. Ruhig und schweigend standen sie da, mit Pünktlichkeit dem Commando ihrer Offiziere folgend. Sheriff Stricker und der Polizeibeamte Miller suchten ernst-

lich, die aufgeregte Menge zu beschwichtigen und einen blutigen Kampf zu verhindern. Die Turner waren ruhig und veranlaßten keine Schwierigkeiten. Die Mayors von Covington und Newport erschienen nun auf dem Schauplatze; Herr Foley, der Erstere, verlangte augenblicklich, daß die Turner ihre Waffen abgeben und sich der Civilbehörde zur Disposition stellen sollten. Der Pöbel unterstützte dieses Ansinnen lebhaft und erklärte, sich nicht zufrieden geben zu wollen, wenn die Waffen nicht ausgeliefert würden.

In diesem Augenblicke nahte sich das Ferryboat „Bee", von Capt. Air's Line, dem Ufer mit einer ungeheuren Menge Passagiere von Cincinnati an Bord. Mayor Fearons ließ das Boot nicht landen; die Passagiere wurden auf einem Floß, gegenüber der Garnison, abgesetzt. Auf die Anforderung, ihre Waffen abzugeben, erwiderte Capt. Müller, der Commandant der Turner, seine Leute hätten keinen Einwand dagegen, wenn sie es mit Sicherheit für ihre Person thun könnten; da dies aber einem drohenden Pöbelhaufen gegenüber nicht der Fall sei, so müßten sie ihre Waffen zur Selbstvertheidigung behalten. Die Beamten würden indessen bei der Verhaftung derer, welche sich gegen das Gesetz verstoßen, keinem Widerstande begegnen.

Die Beamten bewegten sich dann, ohne Widerstand zu finden, in den Reihen der Turner umher und arretirten vier derselben.

Das befriedigte jedoch den Pöbel nicht, der verlangte, daß die Männer ihre Waffen abliefern sollten. Wiederum stellten die Beamten diese Anforderung an die Turner. Der Capitän lehnte sie respektvoll ab, ließ jedoch zugleich die nackten Hieber von den Büchsen abnehmen und in die Scheide stecken.

Es war dies ein kritischer Moment; die Beamten waren machtlos, die Turner ruhig und fest, der Volkshaufe auf's Höchste aufgeregt. "Go and finish 'em! Where are you, Kentucky Fellows?" schrieen einige Stimmen.

Endlich beschlossen die Turner, Zuflucht in der Turnerhalle zu suchen. Mehrere Steine flogen gegen sie, aber kein Wort, keine Verwünschung kam zur Antwort aus den Reihen der Turner. Sie begaben sich die Yorkstraße hinauf. Dem Courthause gegenüber und an der Ecke der Orchardstraße wurde nochmals im Namen des Mayors der Stadt eine förmliche Aufforderung an den Zug gestellt, die Waffen auszuliefern. Die Antwort war in den Mienen der Turner zu lesen, die bald darauf zum Erstaunen Aller, welche den Vorgängen folgten, bis zum letzten Mann und ohne erlittene Verletzung ihre Halle erreichten.

Mayor Foley stellte daselbst nochmals das Verlangen, daß die Turner ihre Waffen abliefern sollten, erhielt jedoch von Richter Stallo zur Antwort, da er nicht im Stande sei, die Turner gegen den Mob zu schützen, so müßten diese für den Nothfall sich selbst schützen. Die Turner verpflichteten sich dagegen, daß keiner von ihnen die Halle verlassen und daß sie sich am andern Morgen den Behörden zur Disposition stellen würden. Sheriff Stricker umzog die Halle zum Ueberfluß mit einer Kette Kentuckyer, um jedes Entweichen zu verhindern, und der Volkshaufen zerstreute sich allmählich.

Nach längerer Debattirung wurde beschlossen, daß sämmtliche Gefangene den Behörden von Kenton County übergeben werden sollten.

Die Voruntersuchung, geführt von zwei Friedensrichtern, schloß nach siebentägiger Sitzung mit Ueberweisung von einunddreißig Turnern unter der Anklage von Felony vor das Kenton Kreis-Gericht in Covington. Jeder der Angeklagten mußte zwei Tausend Dollars Bürgschaft für sein Erscheinen vor diesem Gericht stellen; diese Gesammtbürgschaft für zweiundsechzig Tausend Dollars wurde von zwei deutschen Ehrenmännern, den Herren Daniel Wolf und Peter Constanz in Newport auf der Stelle geleistet.

Der Prozeß schleppte sich durch mehrere Sitzungen des Kreisgerichtes und schloß endlich mit der Freisprechung sämmtlicher Angeklagten, deren Vertheidigung von Richter Stallo in meisterhafter Weise geführt worden war.

Am 20. Januar dieses Jahres hatte der Ansiedlungsverein des Turnerbundes seine erste Sitzung in der Turnhalle. Im folgenden März fand die Wahl der Land-

Commission statt, welche den Staat und den Ansiedlungsort bestimmen sollte. Dieselbe entschied sich nach einer längeren Forschungsreise durch den Westen für das von einer deutschen Gesellschaft bereits gegründete Neu-Ulm in Minnesota, wohin sich bald die Schritte vieler Ansiedler, größtentheils Mitglieder des Turnerbundes, richteten. Als die Stadt umgetauft werden sollte, erhielt sie zuerst den Namen „Hutten" (Jahnshausen war damals noch nicht erfunden). Nichtsdestoweniger waren fast so viel verschiedene Namen im Vorschlag, als Taufpathen waren. Wir geben hier die Liste: Concordia, Thusnelda, Germania, Ulrichsbain, Franklin, Sparta, Carthago, Constantinopel (?!), Neu York, Niebelungen, Teutonia, Turnville, Humboldt City, Corinth, Wyandott, Cincinnati, Freiburg. Da man sich nicht einigen konnte, blieb man beim alten Namen stehen.

Die Stadt Buffalo in Buffalo County, Wis., wurde um dieselbe Zeit von dem „Allgemeinen Ansiedlungsverein" von Cincinnati gegründet und waren etwa 350 Actionäre dabei betheiligt. Der Platz zählt gegenwärtig zwischen 350 bis 400 Seelen und hat eine Dampf-Mahl- und Sägemühle, mit der eine auf Actien gegründete Möbelfabrik in Verbindung kam.

Ein anderer Ansiedlungs-Verein von Cincinnati hatte in 1857 Tell City in Indiana am Ohioufer gegründet. Am 3. April 1859 übten die Bewohner zum ersten Mal ihr Souveränitätsrecht bei den Townshipwahlen aus. Die Anzahl der Wähler von Tell City betrug 294. Die Schweizercolonie Highland lieferte viele Auswanderer dahin.

Das achte Gesangfest des deutschen Sängerbundes von Nordamerika fand in den Tagen vom 8. zum 12. Juni 1857 in Cincinnati Statt. Vertreten waren folgende Städte: Detroit, Sandusky, Fort Wayne, Cleveland, Baltimore, Canton, Philadelphia, Dayton, Lafayette, Milwaukee, Tiffin, Wheeling, Columbus, Louisville, Pittsburg, Indianapolis und Erie. Der Glanzpunkt war das Volksfest auf Roßhill. Die Festrede des Richters Stallo entwarf in beredter Weise die Bildungsaufgabe des Deutschthums in Amerika. Herr Hans Balatka, ein tüchtiger Musiker und Componist aus Milwaukie, erhielt den für die beste Composition ausgesetzten Festpreis, einen Ehrenbecher, das Kunstproduct eines Baltimorer Goldschmieds. Eine namhafte Persönlichkeit, welche in diesem Jahre das Ohiothal bereiste, war die des ausgezeichneten jüdischen Emancipationskämpen, Doctor Gabriel Rießer aus Hamburg, ehemaliger Vicepräsident des Frankfurter Parlaments und Justizminister unter dem Reichsverweser Johann.

Die Grundsteinlegung der neuen Freimaurerhalle fand am 22. Juli 1858 Statt. Der erste deutsche Großmeister war Herr C. F. Hanselmann, der in 1841 erwählt worden. Die deutsche Freimaurerloge No. 208, nach seinem Namen benannt, war am 12. Oktober d. J. gegründet und zählte 80 Mitglieder.

Der Orden der sonderbaren Brüder besaß bereits folgende deutsche Logen: Germania-Loge No. 113 U. O. S. B., gegründet den 29. August 1848, und zählte in 1860 577 Mitglieder. Teutonia-Loge No. 177 U. O. S. B., gegründet den 15. März 1851, zählte in 1860 274 Mitglieder. Hermann-Loge No. 208 U. O. S. B, gegründet den 18. Februar 1853, zählte in 1860 242 Mitglieder. Humboldt Loge No. 274 U. O. S. B., gegründet den 18. Mai 1855, zählte in 1860 227 Mitglieder. William Tell-Loge No. 335 U. O. S. B, gegründet den 2. Juni 1858, zählte in 1860 85 Mitglieder.

Die Herbstwahl im Jahre 1858 war von einer ungewöhnlichen Aufregung begleitet, der ein deutscher Arbeiter, Karl Lucas, zum Opfer fiel. Er wurde an der Schwelle seiner Wohnung von einem brutalen Parteiknechte meuchlings ermordet. Menschenfreunde beider Parteien traten zusammen, um seine Familie gegen Noth sicher zu stellen.

Im folgenden Jahre, 1859, begann der Bau der katholischen Volkshalle (Mozarthalle) auf der nördlichen Ecke der Vine- und Centre-Straße, bekannt als eines der schönsten Gebäude der Stadt. Unter den deutschen Festen des Jahres zeichneten sich die Feier zu Ehren Humboldt's im Nationaltheater und des hundertjährigen Geburtstags Schillers aus.

Beschauen wir jetzt das großartige Bild, welches uns das vereinte Wirken dieser Periode der deutschen Einwanderung in Cincinnati, kaum 35 Jahre umfassend, am heutigen Tage bietet. Es sind nun gerade zwanzig Jahre, sagt Herr Rufus King, Präsident des Schulrathes, in seinem Berichte, seit die deutschen Freischulen in Cincinnati organisirt wurden. Unmittelbar nachdem das Gesetz passirt war (1840), sind zwei Schulen zu diesem Zwecke in Cincinnati eingerichtet worden. Sie hatten fünf Lehrer und 250 Schüler. In diesem Jahre (1860) sind die Zahlen auf 49, sage neunundvierzig Lehrer mit 4788 Schülern angewachsen. Unter den neun katholischen Pfarreischulen befinden sich manche (z. B. die der Marienkirche) mit 6 bis 700 Kindern; wir schlagen die Gesammtzahl jedoch nur auf 4000 an. Rechnen wir hierzu die 172 Schüler des Talmid Yelodim Institutes und die übrigen Privat- und Sectenschulen, so ist die Gesammtzahl der deutschen Schulkinder von 500 in 1837 auf zehntausend in 1860 gestiegen.

Das Gesammtvotum der Stadt Cincinnati betrug in 1840 6340 Stimmen. Bei der Präsidentenwahl von 1860 gaben die fünf deutschen Wards allein ein Drittel mehr Stimmen, nämlich 9499, und rechnet man hierzu die in den übrigen Wards und Townships zerstreuten deutschen Stimmen, so betrug das deutsche Votum von Hamilton County in 1860 bereits mehr, als das Gesammtvotum des Countys in 1850, das damals nur 14,782 Stimmen zählte.

Das Grund- und persönliche Vermögen der Deutschen Cincinnati's, welches in 1830 sich kaum auf hundert Tausend Dollars stellte, hatte in 1860 als tausendfältige Ernte ihrer Gewerbsthätigkeit gering veranschlagt, die Höhe von vierzig bis fünfzig Millionen Dollars erreicht.

Die deutsche Einwanderung hat nicht allein das sogenannte Rheingebiet erworben, sie hat in Großhandlungen und Banken im Centrum des Handels, in deutschen Inseln um mehr als dreißig Kirchen, bereits gewaltige Stücke des allgemeinen städtischen Gebietes erobert.

Und wie in der Stadt Cincinnati, so vermehrte sich die Bedeutung des Deutschthums im Staate. Folgendes sind die Geburtsländer der Ansiedler aus dem Auslande, welche in dem mit dem 1. Juli 1860 endenden Jahre naturalisirt wurden:

England, Schottland, Wales	2632
Irland	4186
Deutschland	13,210
Andere Länder	2113

Deutsche 60 Prozent, Irische 20, Engländer, Schotten und Walliser 12.

Die letzten Ureinwohner Ohio's waren längst nach dem weiten Westen übersiedelt. Die Delawaren hatten den Staat in 1830 verlassen. Die Schawanesen in Verbindung mit den Seneca's traten ihr Land im Bezirke Allen im August 1831 an die Ver. Staaten ab und zogen im September des folgenden Jahres nach dem Indianergebiete am Kansas. Ober- und Unter-Piqua*) war ihr Hauptquartier geblieben, bis sie von den Kentuckyern vertrieben wurden, als diese nach St. Marys und Wapakoneta kamen. Das letztere, zum größten Theile von Deutschen besiedelte Städtchen trägt den Namen eines klumpfüßigen Sachem, der die Auswanderung nach dem Westen leitete. Die letzten Wyandotts, 700 an der Zahl, verließen den Staat im Juli 1843 unter Anführung eines riesigen Häuptlings, Namens Jean Baptiste, einer originellen Gestalt mit einem fürchterlichen Gesichte, dessen Zierde eine enorme Nase bildete, die blau wie eine Kartoffel und wenn er lachte, wie Gelee zuckte und bebte.

Indiana ist seit 1816 als Staat in die Union getreten und am 29. Juni desselben Jahres wurde auch die Constitution von 41 Abgeordneten der Bezirke entworfen und proklamirt. 1800 waren ohne Indianer daselbst erst 4875 Weiße, 1810 24,520, in 1860 hatte der Staat dagegen schon eine Bevölkerungszahl von 1,350,428 Seelen. Sein Gewinn während der letzten Decade betrug 362,000 oder mehr als über sechsunddreißig Prozent seiner Volkszahl von 1850.

*) Piqua, Schawanesisch, heißt ein Mann aus Asche geformt.

In 1809 wurde das Gebiet Illinois gegründet und schon in 1818 war die nöthige Volksmenge vorhanden, die Illinois als Staat in den Congreß einführte. Den Namen hat es von dem großen Flusse, der es durchströmt und der in der Sprache der Indianer so viel als ein Mann in der Blüthe seiner Kraft bedeutet. Das Gros des Landes war vor 1803 von Indianerstämmen, den Kaskassiern, Sacks und Fors, Piankeshawer, Ottawaer, Chippewaer und Pottowatamier eingenommen, die um 1816 ihre letzten Landstriche an die Union abgetreten hatten. Vor allen Staaten der Union hat Illinois an Bevölkerung zugenommen. In 1800 belief sich die Volksmenge kaum auf 600 und 1810 erst auf 12,282, worunter 11,501 Weiße, 168 Sklaven und 613 freie Farbige. In 1830 zählte Illinois 157,445 Einwohner; in 1840 476,183; in 1850 851,470, in 1860 1,711,951. Während des letzten Jahrzehntes hat sich seine Bevölkerung also um 101,06 Prozent vermehrt.

Werfen wir zum Schlusse einen Blick auf die Bevölkerungszahl der Deutschen in den Staaten, welche aus dem Schauplatze dieser Chronik entstanden.

Das Ohiothal, das heißt das gesammte vom Ohio und seinen Nebenflüssen bewässerte Land, als West-Virginien, West-Pennsylvanien, Ohio, Indiana, Illinois, Kentucky und Tennessee, umfaßt einen Flächenraum von 233,000 Quadratmeilen. Es wohnten hier nach dem Census von 1860 ungefähr 400,000 Deutsche von Geburt. Davon lebten

Im Staate Ohio: 1317 Oesterreicher, 17,117 Preußen, 26,206 Baiern, 19,025 Badenser, 12,324 Hessen, 1136 Nassauer, 14,511 Württemberger, 76,574 aus deutschen Staaten, nicht besonders angeführt, 11078 Schweizer. Zusammen 179,278 bei einer Gesammtbevölkerung von 2,339,511.

Im Staate Indiana = 351 Oesterreicher, 8610 Baiern, 5740 Badenser, 4298 Hessen, 738 Nassauer, 12,067 Preußen, 3956 Württemberger, 30,945 Deutsche aus nicht angegebenen Staaten, 3813 Schweizer. Gesammtzahl 70,518.

Im Staate Illinois: 2106 Oesterreicher, 12,437 Baiern, 9508 Badenser, 10,184 Hessen, 1585 Nassauer, 24,547 Preußen, 5096 Württemberger, 65,341 aus nicht angegebenen Staaten, 5748 Schweizer. Gesammtzahl 136,552.

Im Staate Kentucky: 116 Oesterreicher, 3973 Baiern, 2975 Badenser, 1669 Hessen, 310 Nassauer, 2964 Preußen, 1480 Württemberger, 13,740 aus nicht angegebenen Staaten, 735 Schweizer. Gesammtzahl 27,980.

Im Staate Tennessee: 75 Oesterreicher, 222 Baiern, 269 Badenser, 131 Hessen, 13 Nassauer, 354 Preußen, 165 Württemberger, 2640 aus nicht angegebenen Staaten, 566 Schweizer. Gesammtzahl 4435.

In der obigen deutschen Bevölkerung sind, wie man sieht, die Elsässer und Lothringer nicht einbegriffen, welche der Census der französischen Bevölkerung beizählt.

Der Census von 1860 gebt die deutsche Bevölkerung der drei Hauptstädte des Ohiothales folgendermaßen an: Pittsburg 6094, Cincinnati 43,931, Louisville 13,374.

3530